NATURGESCHICHTE

DER

VÖGEL DEUTSCHLANDS

IN

GETREUEN ABBILDUNGEN UND BESCHREIBUNGEN,

VON

IOHANN WOLF,

DOKTOR DER PHILOSOPHIE, ERSTEM LEHRER AN DER KNABEN-INDUSTRIE-SCHULE ALLHIER, UND ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER SOCIETÆT DER FORST- UND IAGDKUNDE ZU DREISSIGACKER,

UND

Dr. BERNHARD MEYER,

HOCHFÜRSTL. YSENBURGISCHEM HOFRATH, KORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT ZU IENA, EHRENMITGLIEDE DER BOTANISCHEN GESELLSCHAFT ZU REGENSBURG, MITGLIEDE DER PHYSIKALISCHEN PRIVATGESELLSCHAFT ZU GÖTTINGEN, UND ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER PHYTOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT EBEN DASELBST, EHRENMITGLIEDE DER SOCIETÆT DER FORST- UND IAGDKUNDE ZU DREISSIGACKER UND MITGLIEDE DER DEPARTEMENTAL-SOCIETÆT DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN ZU MAINZ.

HERAUSGEGEBEN

IM KUNSTVERLAG

VON

Iohann Friedrich Frauenholz.

Non fingendum, aut excogitandum, sed videndum, quid natura faciat, aut ferat.

NÜRNBERG. 1805.

HISTOIRE NATURELLE

DES

OISEAUX DE L'ALLEMAGNE

REPRÉSENTÉS D'APRÈS NATURE ET DÉCRITS

PAR

JEAN WOLF,

DOCTEUR EN PHILOSOPHIE, PREMIER INSTITUTEUR À L'ÉCOLE D'INDUSTRIE POUR LES GARÇONS À NUREMBERG ET MEMBRE ORDINAIRE DE LA SOCIÉTÉ FORÊSTIÈRE DE DREISSIGACKER,

ET PAR

LE DOCTEUR BERNARD MEYER,

CONSEILLER DE LA COUR DU PRINCE D'YSENBOURG, MEMBRE CORRESPONDANT DE LA SOCIÉTÉ DES NATURALISTES DE IENA, MEMBRE HONORAIRE DE LA SOCIÉTÉ BOTANIQUE DE RATISBONNE, MEMBRE DE LA SOCIÉTÉ PARTICULIÈRE DE PHYSIQUE ET DE LA SOCIÉTÉ PHYTOGRAPHIQUE DE GOTTINGUE, MEMBRE HONORAIRE DE LA SOCIÉTÉ FORÊSTIÈRE DE DREISSIGACKER, ET MEMBRE DE LA SOCIÉTÉ DÉPARTEMENTALE DES ARTS ET DES SCIENCES À MAYENCE.

PUBLIÉ À NUREMBERG

PAR

I. F. FRAUENHOLZ.

Non fingendum, aut excogitandum, sed videndum, quid natura faciat, aut ferat.

1805.

Verzeichniſs
der Vögelarten,
welche in dem ersten Bande der Vögel Deutschlands enthalten sind.

Mit diesen 15 Heften machen wir der Ordnung, Uibersicht, und Bequemlichkeit halber eine Abtheilung, die wir Band nennen wollen. Dieser erste Band, so wie der folgende, sind jedoch nur Scheinbände, weil wirkliche Theile oder Bände nur erst nach Vollendung des ganzen Werks gemacht werden können, daher wir wünschen, daſs die Besizer dieses ersten Bandes, solchen noch nicht binden lassen möchten, damit nicht durch das beym Schluſs des ganzen Werks, wo die Bände erst systematisch geordnet werden können, vermüſsigte nochmalige Binden und Beschneiden, die Platten an Schönheit des Rands verlieren.

Table
des espèces d'oiseaux,
contenus dans le premier volume de l'histoire des oiseaux de l'Allemagne.

Pour faciliter l'apperçu de l'ensemble et pour la plus grande commodité des lecteurs, nous formons de ces 15 cahiers une division, que nous appelons volume. Cependant ce premier volume, ainsi que le suivant n'en auront pour le moment que l'apparence, puisque les véritables parties ou volumes ne peuvent être formés, qu'après la confection entière de l'ouvrage. Ainsi il seroit à désirer, que les possesseurs de cette partie s'abstinssent de la faire relier pour qu' à la fin de l'ouvrage, où les volumes seront systématiquement arrangés les planches ne perdent rien de leur beauté, par une seconde reliure et la rognure des marges.

Die rosenfarbige Drossel. Turdus roseus. Linn. Mas et Fem. Le merle couleur de rose.

Der Girliz. Loxia Serinus. Scopoli. Mas et Fem. Le serin.

8. HEFT.

Die kleine Ohreule. Strix Scops. Linn. Mas. Le petit duc.

De Kreuzschnabel. Loxia curvirostra. Linn. Mas adult. et annuus, Fem. et Variet. Le bec croisé. 2. Tafeln.

Der Haussperling. Fringilla domestica. Linn. Mas et Fem. Le moineau.

Die Alpenschwalbe. Hirundo Melba. Linn. Mas. Le grand martinet.

Das Steinhuhn. Perdix saxatilis. Nobis. Mas. La bartavelle.

9. HEFT.

Der Wendehals. Yunx torquilla. Linn. Mas. Le torcal.

Die Schwarzdrossel. Turdus Merula. Linn. Mas et Fem. Le merle noir.

Der Goldammer. Emberiza Citrinella. Mas et Fem. Le bruant.

Der Alpenflüevogel. Accentor alpinus. Mas et Fem. La favette des Alpes.

Die rothköpfige Haubenente. Anas rufina. Mas et Fem. Le canard siffleur huppé. 2. Tafeln.

10. HEFT.

Der Europäische Bienenfresser. Merops apiaster. Mas. Le guépier.

Die gelbe Bachstelze. Motacilla flava. Mas, Fem. et Juv. La bergeronette du printems.

Der Zitronenfink. Fringilla Citrinella. Nobis. Mas et Fem. La citronelle.

Die Beutelmeise. Parus pendulinus. Mas et Fem. La mésange de Pologne.

Der Wachtelkönig. Crex pratensis. Mas. Le roi des cailles.

Der gehäubte Kiebiz. Vanellus cristatus. Nobis. Mas. Le vanneau.

11. HEFT.

Der Sperber. Falco Nisus. Mas. } L'épervier.
— — — — Fem.
— — — — Juvenis

Der weifsrückige Specht. Picus leuconotos. Nobis. Mas.
— — — — — — — Fem. Le pic à manteau blanc.

Die Krausentaube. Columba domestica turbida. Mas. Le pigeon cravatte.

12. HEFT.

Die mittlere Ohreule. Strix Otus. Lin. Mas. Le moyen duc, ou hibou.

Die junge mittlere Ohreule. Juvenis.

Die Feldlerche. Alauda arvensis. Linn. Mas et Fem. l'alouette.

Der Fichtenkernbeifser. Loxia Enucleator. Linn. Mas et Fem. Le gros bec du Canada.

Der Schneeammer. Emberiza nivalis. Lin. Mas, Fem. et Juvenis. L'ortolan de neige.

Dia aschgraue Ente. Anas cinerascens. Bechstein. Fem. Le canard gris-cendré.

13. HEFT.

Die graue Lumme. Uria Troile. Latham. Mas adultus. Le guillemot.
— — — — — — Fem.

Die schwarze Lumme. Uria Grylle. Latham. Femina adulta. Le petit guillemot noir.
— — — — — — Mas juvenis.

Das grünfüfsige Meerhuhn. Gallinula Chloropus. Latham. Mas. La poule d'eau.

Das junge grünfüfsige Meerhuhn. Juvenis. La poule d'eau jeune.

14. HEFT.

Der weifsköpfige Geieradler. Der Bartgeieradler. Gypaetus barbatus. Sonnini. Mas. Le vautour doré.

Der Mäusefalke. Falco buteo. Linn. Mas. La buse.
— — — — — Femina.
— — — — — Juvenis.

Der weifsliche Bufsard. Falco albidus. Gmel. Linn. Fem. Varietas. L'émerillon de la Caroline.

Die graue Grasmücke. Der fahle Sänger. Sylvia cinerea. Bechstein. Mas et Femina. La fauvette grise.

15. HEFT.

Die Steinkrähe. Corvus Graculus. Linn. Le coracias.

Der Nushäher, der Tannenhäher. Corvus Caryocatactes. Linn. Mas. Le casse-noix.

Der rothhalsige Wassertreter. Tringa hyperborea. Mas, Fem. et Juvenis. Le Phalarope cendré.

Der weifsstirnige Regenpfeifer. Charadrius albifrons. Nobis. Mas et Fem. Le pluvier à front blanc.

Der kleine Regenpfeifer. Charadrius minor. Nobis. Mas et Fem. Le petit pluvier.

Der Halsbandregenpfeifer. Charadrius Hiaticula. Lin. Mas, Fem. et Juv. Le pluvier à collier.

VORREDE.

Wenn man in Rüksicht auf die Naturgeschichte einen Zeitraum von etwa drei Jahrzehnden übersicht; so erstaunt man, welche mächtige Fortschritte diese Wissenschaft, besonders aber in der lezten Hälfte dieser Reihe von Jahren gemacht hat, und zu welchem Grade von Vollkommenheit sie empor gestiegen ist. Eine kurze Vergleichung ihres ehemaligen Zustandes mit dem heutigen, wird diese Behauptung anschaulicher machen. War diese Wissenschaft sonst mit Irrthümern und Aberglauben angefüllt; so gieng man wohl nie mehr als iezt, darauf aus, sie davon zu reinigen. War man ehemals mehr auf das Wunderbare, Auffallende und Seltene aufmerksam; so achtet man iezt mehr überhaupt auf die Eigenschaften, welche organisirte und unorganisirte Körper an sich haben: der Forschungsgeist dringt tiefer in sie ein, und mancher Naturforscher scheuet weder Zeit, noch Kosten, noch Mühe, die oft geheimen Verrichtungen mancher Geschöpfe zu belauschen, sie genauer kennen zu lernen und darnach ihren, obgleich nur relativen, Nutzen und Schaden bestimmen zu können.

Schäzte man sonst die ausländischen Naturkörper mehr als die inländischen, ungeachtet die Kenntnis der erstern, (da iene Naturerzeugnisse gewöhnlich von ihrem Geburtsorte entfernt und in andere Erdtheile versendet, öfters nur Theile eines Ganzen waren,) mangelhaft blieb, und wurde darüber die Kenntnis der inländischen uns näher angehenden, weniger geachtet; so hat sich unser gegenwärtiges Zeitalter von diesem Vorwurf gewifs auch frei gemacht.

Stellte man vorzeiten Gattungen und Arten zusammen, welche die Natur trennte; so lassen sich es im Gegentheil unsere gröfsten Naturforscher angelegen sein, die Naturkörper so zu ordnen, wie sie ihre Schöpferin die Natur, selbst zusammen gestellt zu haben scheint.

War diese Wissenschaft sonst ein Eigenthum der Gelehrten, hüllte man sie in eine Sprache ein, welche iedem, der nicht mit ihr vertraut war, den Zugang zu dieser so angenehmen und nüzlichen Wissenschaft versperrte: waren die Hülfsmittel, sie zu erlernen, z. B. Naturalienkabinette, getreue Abbildungen, Menagerien etc. selten, kostbar, oder der Zutritt zu denselben nur wenigen vergönnt; so lehrt uns nun die Erfahrung, dafs man die Naturgeschichte in eine gemein verständliche einnehmendere Sprache abgefafst, das Wissensnöthigste und Wissenswürdigste ausgehoben und unter alle Stände zu verbreiten und ihren Nutzen allgemeiner zu machen gesucht habe: dafs ferner die Anzahl getreuer Abbildungen weit gröfser, und kleinere und beträchtlichere Naturaliensammlungen aus allen Fächern häufiger und weniger kostbar sind.

Rechnet man endlich noch hinzu, dafs an vielen Orten in Deutschland mehrere naturforschende Gesellschaften, und hie und da einige Forst- und Jagd-Institute errichtet worden: ferner, dafs sich eine grofse Anzahl einsichtsvoller und scharfsichtiger Männer, deren Namennennung hier zu viel Platz einnehmen würde, mit dieser Wissenschaft beschäftiget; so hat man in Rüksicht auf dieselbe die angenehmsten Aussichten zu erwarten.

Soviel nun aber auch in unsern Zeiten geleistet worden ist; so zeugte es doch von Kurzsichtigkeit, wenn man behaupten wollte, dafs nun nichts mehr zu thun übrig sei. Männer, welche mit der Natur vertraut sind, werden gewifs mit uns einverstanden sein, dafs es noch viele tausend Gegenstände in der Natur gibt, deren genaue Kenntnifs für uns ein Geheimnis ist, vielleicht auch bleibt: dafs wir viele Körper, welche wir sehr gut zu kennen glauben, doch oft kaum halb kennen, und dafs es uns noch sogar an manchen Hülfsmitteln fehlt, durch deren Besiz wir zur eigentlichen Kenntnis der Körper selbst gelangen.

Ohne daſs wir uns auf alle Hülfsmittel in allen Fächern der Naturgeschichte einlassen, wollen wir nur bei der Vögelkunde stehen bleiben.

Bis iezt haben wir nur ein Werk, welches die deutschen Vögel in Abbildungen darstellt, das Frischische (*). Dieses enthält aber weder alle deutschen Vögel, noch kann man von den meisten Abbildungen sagen, daſs sie mit vollkommener Treue der Natur nachgebildet sind (**). Wir hoffen daher, keine unverdienstliche Arbeit unternommen zu haben, wenn wir eine neue Sammlung naturgetreuer Abbildungen und Beschreibungen veranstalten und sie nach folgendem Plan einrichten:

1.) Sie enthält ausser den wilden, auch noch dieienigen zahmen Vögel, welche ohne besondere künstliche Wartung bei uns im Freien leben und daselbst brüten.

2.) Was die Abbildungen betrift, so werden wir nie schon vorhandene Zeichnungen nachbilden lassen, sondern uns alle Mühe geben, lauter natürliche, wo möglich frisch geschossene oder gefangene Muster zur Zeichnung herbei zu schaffen, und nur alsdann zu gut ausgestopften unsere Zuflucht nehmen, wenn es uns schlechterdings unmöglich wird, erstere zu bekommen.

3.) Die Abbildungen folgen in keiner systematischen Ordnung auf einander, theils, weil es uns unmöglich ist, zu ieder Jahrszeit brauchbare und natürliche Muster zu erhalten, theils, weil verschiedene Arten aus verschiedenen Gattungen dem Auge eine gröſsere Mannigfaltigkeit gewähren. Damit aber die Liebhaber nach Vollendung des Werks die Blätter nach ihrer eignen Willkühr ordnen können; so denken wir ihren Wunsch auch dadurch zu befriedigen, daſs die Abdrücke mit keiner Seitenzahl versehen und keine zwei völlig unvereinbare aus zweierlei Gattungen genommene, Arten auf ein und dasselbe Blatt gestellet werden sollen.

4.) Zur genauen Kenntnis der Arten werden wir meistentheils Männchen und Weibchen, und zuweilen auch Iunge abbilden lassen. Die Weibchen bleiben nur alsdann weg, wenn sie dem Männchen fast völlig ähnlich sind.

5.) Soll der Vogel, so oft es sich und ohne Zwang thun läſst, so gestellet werden, daſs seine meisten charakteristischen Kennzeichen in die Augen fallen und mit den in der Beschreibung befindlichen, ihn unterscheidenden, Merkmalen verglichen werden kann.

6.) Wir werden, so viel nur immer möglich ist, und das Papierformat es erlaubt, die Vögel in ihrer natürlichen Gröſse abbilden lassen; wo dieses nicht geschehen kann, soll iedesmal das Verhältnis der Abbildung zu der Lebensgröſse genau angegeben werden.

7.) Iede Art wird mit dem lat. systematischen und deutschen Namen auf dem untern Theil des Blattes bezeichnet, welcher dem in der dabei befindlichen Beschreibung genau entspricht.

8.) Der die Abbildungen begleitende Text enthält in gedrängter Kürze die ganze Naturgeschichte der abgebildeten Vögel. Nach Vollendung des Werks folgt ein ausführlicherer, nach irgend einem guten System bearbeiteter Text, der alle bis dahin aufs neue gemachten Beobachtungen und Berichtigungen, und ein zur Erleichterung der Uebersicht, systematisch-tabellarisch geordnetes Verzeichnis der abgebildeten und beschriebenen Vögel in sich faſst, welches zugleich als Register gebraucht werden kann.

Ob nun gleich Bechstein, Goeze, Naumann und mehrere Naturforscher unsere Beobachtungen durch die ihrigen schon selbst sehr begrenzt haben; so wird man doch finden, daſs wir nicht nur nicht geradehin abschrieben, sondern, daſs wir auch Flinte und das anatomische Messer in der Hand hatten.

Wir wünschen nichts mehr, als daſs wir etwas zur Vervollkommnung der Naturgeschichte der deutschen Vögel beitragen und den Beifall der Kenner erhalten mögen!

Nürnberg und Offenbach im Lenzmonat 1804.

Die Verfasser.

(*) Ioh. Leonh. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Berlin. 1733—1763.

(**) Ausser diesem erschienen noch zwei Werke von deutschen Vögeln:

1) Teutsche Ornithologie oder Naturgeschichte aller Vögel Teutschlands, in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen. Herausgegeben von Borkhausen, Lichthammer etc. Wird noch fortgesezt.

2) I. A. Naumanns ausführliche Beschreibung aller Wald- Feld- und Wasservögel, welche sich in den Anhaltischen Fürstenthümern und einigen umliegenden Gegenden aufhalten und durchziehen.

AVANT-PROPOS.

Si lorsqu'on considére l'histoire naturelle, on jette un coup d'oeil rétrograde sur les trente dernières années, on est étonné des progrès considérables, qu'a fait cette science surtout dans la dernière moitié de cette période et du degré de perfection au quel elle a été portée: Un parallèle succint de ce qu'elle étoit autrefois, avec son état actuel donnera plus d'évidence à cette assertion. Si cette science étoit jadis souillée d'erreurs et de contes ridicules, aujourd'hui l'on s'occupe plus que jamais à l'en purger. Si l'on donnoit jadis plus d'attention à des faits rares, singuliers, merveilleux, on s'arrête maintenant d'avantage aux qualités, qui constituent les corps organisés et non organisés; l'esprit de recherche les pénétre pour ainsi dire et tel naturaliste n'épargne ni tems, ni soins, ni dépenses pour épier les ouvrages de la Nature dans leurs plus secréttes opérations, afin d'en acquérir une connoissance plus exacte et de déterminer ce q'uils ont d'utile, ou de nuisible relativement à nous.

Autrefois on donnoit la préférence aux productions naturelles de l'étranger sur les nationales, malgré la difficulté d'avoir une connoissance exacte des premières, qui étant arrachées à leur sol natal et envoyées dans des pays éloignés arrivoient souvent mutilées, ou par fragment: on négligeoit pour elles l'étude des espèces indigènes et de celles qui nous touchent de plus près. C'est un reproche, qu'on ne peut plus faire au tems, ou nous vivons.

Nos ancêtres associoient des genres et des espèces que la Nature a separés, au lieu que nos plus grands naturalistes s'efforcent au contraire à ranger les productions de la Nature dans le même ordre, que cette puissance créatrice semble avoir suivi. Jadis cette science dont l'utilité et l'agrément sont reconnus étoit enveloppée d'un idiome rebutant, qui en défendoit l'accès au vulgaire, et qui en faisoit le domaine exclusif du savant de profession. Les moyens d'y être initié, tels que les cabinets d'histoire naturelle, les copies fidéles, les ménageries etc. étoient rares et l'entrée en étoit dispendieuse, ou n'étoit permise, qu'au petit nombre. De nos jours tous ces obstacles ont cessé, nous avons vû l'histoire de la Nature emprunter un langage plus attrayant et plus à la portée de tout le monde, et ce qu'elle renferme de plus nécessaire et de plus avantageux se propager parmi toutes les classes par des abrégés qui en rendoient l'utilité plus générale. Enfin nous voyons tous les jours, le nombre des copies fidèles se multiplier et les collections tant petites, que grandes dans les trois regnes devenir plus nombreuses et moins dispendieuses.

Qu'on ajoute à tout cela les sociétés d'histoire naturelle, établies dans plusieurs endroits de l'Allemagne, les instituts pour l'administration des forêts et les écoles de chasse, qui se sont formés dans d'autres; qu'on considére en outre cette quantité d'hommes éclairés et doués de pénétration, dont il séroit trop long de faire l'énumeration et qui s'occupent sérieusement de cette science et l'on concevra les brillantes espérances, que nous avons pour l'avenir.

Mais quelque considérables que soyent les progrès faits de nos jours dans cette science, quel seroit l'esprit assès borné pour prétendre, qu'il ne reste plus rien à faire dans cette carrière? Tous les hommes versés dans l'histoire de la Nature conviennent, qu'elle offre encore des milliers d'objets, dont la connoissance parfaite est, et restera peut-être toujours un mistère pour nous, qu'une foule de corps dont nous croyons avoir pénétré la substance, sont encore à moitié cachés pour nous, et que nous manquons même de certains moyens nécessaires pour parvenir à une connoissance exacte des corps.

Sans entrer dans les détails de tous les secours, qui appartiennent également aux différentes parties de l'histoire naturelle, nous ne parlerons ici que de ceux, qui facilitent l'étude de l'ornitologie. Jusques ici nous n'avons qu'un seul ouvrage, ou soyent représentés les oiseaux de l'Allemagne, c'est celui de Frisch (*). Mais d'un côté cet ouvrage ne contient point tous les oiseaux de

(*) Joh. Leonh. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland, Berlin 1733—1763. [Représentation des oiseaux en Allemagne par J. L. Frisch, à Berlin 1733—1763.]

l'Allemagne, de l'autre il faut convenir, que la plupart des figures ne sont pas dessinées avec toute l'exactitude et la fidélité qu'on désireroit (**). Nous osons donc nous flatter, qu'en entreprennant un ouvrage, qui offrira une nouvelle collection de figures dessinées d'après Nature et avec fidelité et accompagnées d'un texte analogue, nous n'aurons pas mal merité de la science. Voici en peu de mots le plan, que nous suivrons:

1. Notre ouvrage contiendra outre les oiseaux sauvages de l'Allemagne, les espèces privées, qui vivent et se multiplient chez nous en plein air et sans les secours de l'art.

2. Pour ce qui regarde les figures, nous nous sommes fait une loi, de ne donner jamais de copies de gravures déja existantes mais d'avoir soin de nous procurer des originaux, ou vivans, ou tués tout recemment, pour les faire dessiner et de n'avoir recours aux oiseaux empaillés, que lorsqu'il nous sera impossible de les avoir dans l'état naturel.

3. Nous ne nous sommes point astreint à l'ordre systèmatique pour les figures d'un côté, par ce qu'il n'est pas possible de se procurer dans chaque saison des originaux instructifs et dans l'état naturel; de l'autre, parceque l'oeil est agréablement flatté par la variété, que lui présentent des espèces différentes, prises de genres différens. Cepandant pour laisser aux amateurs la liberté de pouvoir ranger les gravures à volonté, lorsque tout l'ouvrage aura paru, nous nous sommes décidés, à ne point les numeroter, et à ne jamais représenter sur la même planche deux espèces de familles trop différentes, pour pouvoir aller ensemble.

4. Pour donner une connoissance exacte des espèces, nous ferons dessiner pour l'ordinaire le mâle et la femelle et quelque fois aussi les petits. Cependant si la femelle ressemble parfaitement au mâle, nous nous dispenserons d'en donner la figure.

5. Nous aurons soin, toutes les fois que cela pourra se faire sans inconvenient, que l'oiseau soit représenté dans l'attitude, qui fait le mieux ressortir ses caractères spécifiques et distinctifs, de manière qu'on puisse les comparer avec ceux, qu'on trouve dans la description.

6. Nos figures d'oiseaux seront toutes en grandeur naturelle, à moins que le format du papier ne le permette pas. Dans ce cas on ne manquera pas d'indiquer très exactement la proportion de la figure de la planche avec l'original.

7. Chaque espèce se trouvera designée au bas de la planche, qui le représente par le nom systèmatique latin et le nom allemand qui repondent exactement à celui, qu'on trouve dans le texte.

8. Le texte, qui accompagne les gravures, contiendra en abrégé toute l'histoire naturelle des oiseaux, qu'elles représentent. A la fin de l'ouvrage on trouvera un texte plus étendu, travaillé d'après l'un des systèms d'ornithologie les plus accredités. Ce texte qui contiendra outre les observations et les rectifications postérieures à notre annonce, la liste en forme de tabelle systèmatique de tous les oiseaux figurés et decrits dans cet ouvrage, liste destinée, à en faciliter l'apperçu, pourra aussi servir de régistre.

Quoique les observations de Bechstein, de Goeze, de Naumann et de plusieurs autres naturalistes ayent deja considérablement reserré le champ des notres, on trouvera cependant, que loin de les copier servilement, nous avons su voir par nous mêmes et employer aussi bien qu'eux le fusil et le scalpel.

Du reste notre voeu le plus ardent en publiant cet ouvrage c'est, de contribuer à perfectionner l'étude et la connoissance des oiseaux de l'Allemagne et de mériter par là le suffrage des connoisseurs.

Nuremberg et Offenbach. May 1804.

Les Auteurs.

(**) Outre cet ouvrage il y en a encore deux autres sur les oiseaux de l'Allemagne.

1. Deutsche Ornithologie oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen, herausgegeben von Borckhausen, Lichthammer etc. [Ornithologie allemande ou histoire de tous les oiseaux de l'Allemagne avec figures et déscriptions faites d'après Nature, publiées par Borckhausen, Lichthammer etc. cet ouvrage se continue.]

2. I. A. Naumanns ausführliche Beschreibung aller Wald- Feld- und Wasservögel, welche sich in Anhaltischen Fürstenthümern und einigen umliegenden Gegenden aufhalten und durchziehen. [Description detaillée de tous les oiseaux terrestres et aquatiques, qui habitent dans la principaute d'Anhalt et dans quelques contrées voisines, ou que l'on y voit dans leur passage, par I. A. Naumann.]

DER UHU.

Schuhu. Buhu. Schubut. Schuffut. Huhuy. Puhuy. Huo. Hub. Berghu. Schubuteule. Grofse Horneule.
Strix Bubo. Linn. syst. nat. pag. 131.
Strix Bubo. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. 286. n. 1.
The Eagle-owl. Penn.
Le Duc, ou grand Duc. Buff.
Der Schuffut oder Uhu. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands. Tab. 93.
Grofse Ohreule oder Uhu. Bechst. ornith. Taschenbuch, Th. I. S. 47. Nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Körper rothgelb und schwarz geflekt; die Federohren dik und meist schwarz.

BESCHREIBUNG.

Schnabel stark gebogen, an der Wurzel breit, schwarzblau; Wachshaut schwarzgrau; Augenstern hellgelb oder orangegelb; Scheitel schwarz, rostfarben gerandet; Federohren mit sechs schwarzen und rostgelb gerandeten Federn; Schnabelwurzel mit einer Reihe steifer, weifser, an der Spitze schwarzen Federchen; Backenfedern hell rostfarben; Kehle weifslich; Brust und Bauch rothgelb, erstere mit grofsen, länglichen, lezterer mit in die Queere mehrmals durchschnittenen, schwarzen Flecken; Rücken rostgelb, stark schwarz geflekt und hell rostfarbig gesprenkelt; obere Flügeldekfedern schwarzbraun, röthlichgelb und schwarzbraun bespritzt; Schwungfedern erreichen drei Viertheile des Schwanzes, sind röthlichgelb, mit sieben dunkelbraunen Bändern; Schwanz gerade herunter hängend, röthlichgelb, mit neun schwarzbraunen Binden, an den Spitzen dunkelbraun besprengt; Füfse bis an die Zehen mit rostbräunlichen und fein in die Queere gestreiften weichen Federn besezt; Nägel bläulichschwarz, stark gekrümmt.

Die Abbildung ist ungefähr um den halben Theil verkleinert.

Länge 2 Fufs; Breite über 5 Fufs.

Das Weibchen soll sich vom Männchen durch den Mangel des weifsen Fleks an der Kehle und durch die dunklere Zeichnung auf den Flügeln und am Schwanze unterscheiden.

AUFENTHALT.

Diese Eule ist ein Standvogel und wohnt auf waldigen Gebirgen, in alten wüsten Bergschlössern und an felsigen Ufern. Ausser Deutschland und den übrigen Ländern von Europa findet man sie auch in Süd- und Nordamerika, und Afrika.

EIGENSCHAFTEN.

Sie kann das Tageslicht mehr als andere Eulen ertragen, fliegt daher auch öfters beim Tage, wenn sie einen Menschen gewahr wird, auf, und niedrig zwischen den Bäumen hindurch, ohne

LE DUC, OU GRAND DUC.

Schuhu. Buhu. Schubut. Schuffut. Huhuy. Puhuy. Huo. Hub. Berghu. Schubuteule. grofse Horneule.
Strix Bubo. Linn. Sist. nat. pag. 131.
Strix Bubo. Gmel. Linn. Sist. nat. T. I. p. 286. n. 1.
The Eagle-owl. Penn.
Le Duc, ou grand Duc. Buff.
Der Schuffut oder Uhu. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands, Tab. 93.
Grofse Ohreule oder Uhu. Bechst. ornith. Taschenbuch, Th. I. S. 47. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le corps tacheté de jaune-rouge et de noir. Les oreilles à plumes touffues et noires pour l'ordinaire.

DESCRIPTION.

Le bec fortement courbé, large à son origine, bleu noir; la membrane de la base gris-noir; la prunelle de l'oeil jauneclair, ou orange; le sommet de la tête noir avec un liséré couleur de rouille; les plumes des oreilles au nombre de six noires, lisérées en jaune de rouille; à la base du bec un rang de petites plumes roides, blanches, avec la pointe noire, les plumes des joues rouille-clair; le jabot blanchâtre, la poitrine et le ventre jaune-rouge; l'un et l'autre bordé de taches noires, qui sont larges et longuetudinales, dans la première de ces parties, mais coupées transversalement et à plusieurs reprises dans la seconde, le manteau jaune-rouge, entremêlé de grosses taches noires et de quelques autres couleur de rouille-clair. Les couvertures supérieures des ailes sont brun-noir, tachetées de jaune-rougeâtre et de brun foncé. Les pennes des ailes se prolongent, jusqu'aux trois quarts de la queue et sont d'un jaune-rougeâtre avec sept bandes brun foncé, la queue pendante en bas d'un jaune-rougeâtre ornée de neuf bandes noires foncées et tachetées à leur extrêmité de brun foncé. Les jambes garnies jusqu'aux serres de plumes mêlées d'un brun de rouille et ornées de petites rayes transversales très délicates; les serres fortes et courbées d'un bleu tirant sur le noir.

La figure est environ la moitié de la grandeur de l'original.

Longueur 2 pieds; envergure plus de 5 pieds.

La femelle se distingue du mâle en ce qu'elle n'a point comme lui la tache blanche au jabot, et que son plumage soit aux ailes soit à la queue est plus foncé.

PATRIE.

Cette espèce de hibou est un oiseau sédentaire, qui habite les montagnes couvertes de forets, les vieux chateaux ruinés, et les rivages rocailleux. On le trouve non seulement en Allemagne et dans les autres contrées de l'Europe, mais encore dans l'Amerique septentrionale et méridionale et en Afrique.

QUALITÉS.

Il suporte mieux la lumière du jour, que les autres hiboux, aussi le voit on souvent même de jour, lorsqu'il apperçoit un homme, voler entre les arbres en haut, en bas, dans toutes les

anzustossen. Des Abends schwingt sie sich aber auch sehr hoch in die Luft. Ihr Geschrei Uhu, Puhu, das sie bei der Nacht hören läſst, ist stark und fürchterlich, und gleicht in der Begattungszeit einem starken Iauchzen. Ihre Stärke ist so groſs, daſs sie sich auch an den Adler wagt. Mit den Falken und Krähen lebt sie in beständigem Streit. Gezähmt macht sie die wunderlichsten Gebärden, knakt mit dem Schnabel, winkt mit den Augenliedern, bläſst wie eine Katze, sträubt alle Federn in die Höhe, bewegt ihre Füſse und Zehen, und dreht ihren Kopf mit einer groſsen Schnelligkeit bald nach hinten, bald nach vorne. Ihre

NAHRUNG

besteht aus verschiedenen Mäusen, Maulwürfen, Fledermäusen, iungen Hirsch- und Rehkälbern, Hasen, verschiedenen Hünern und Enten, Schlangen, Kröten, Mai- Mistkäfern und Schrötern, die sie so wohl bei Tage als auch in der Abend- und Morgendämmerung überfällt. Kleine Thiere verschlukt sie ganz. Nach vier und zwanzig Stunden bricht sie Federn, Haare und die vom Fleische entblöſsten Knochen in einem Ballen wieder von sich.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Begattungstrieb regt sich gegen das Ende des Märzes. Das Weibchen legt gewöhnlich zwei, selten drei, weiſs gesprenkelte oder auch weiſse Eier, die etwas gröſser als Hünereier, fast rund sind, und in 14 Tagen bis 3 Wochen ausgebrütet werden. Das Nest besteht aus Blättern und biegsamen Reisern.

NUTZEN

bringt sie theils dadurch, daſs sie Insekten friſst, theils daſs man sie auf Krähenhütten zum Herbeilocken der Krähen und anderer Vögel gebrauchen kann. Ihr

SCHADEN

ist besonders dann merklich, wenn sie Iunge hat und das Wildpret anfällt.

FEINDE

hat sie an den Adlern und Weihen, Krähen und vielen kleinen Vögeln. In ihren Gedärmen fanden wir ein Bündel Bandwürmer aus der Gattung Trichocephalus; eben so auch einige Rundwürmer.

IAGD UND FANG.

Man erschleicht sie mit der Flinte.

VERSCHIEDENHEITEN

finden sich in Deutschland von dieser Eule nicht. Ausserhalb desselben sind bekannt

1) Strix Bubo atheniensis.
2) Strix Bubo pedibus nudis.
3) Strix Bubo magellanica.
4) Strix Bubo Caput bonae spei.

ANMERKUNG.

Warum man in den ornithologischen Systemen bei den Unterscheidungsmerkmalen der Eulengattung einen Mangel der Wachshaut angibt, sehen wir nicht ein. Die Eulen haben so gut eine Wachshaut als die Falken, nur ist sie wegen der Borstenfedern, welche gewöhnlich an der Wurzel des Schnabels stehen und denselben gröstentheils verbergen, nicht eher sichtbar als bis man die Borstenfedern aufhebt.

directions, sans jamais se heurter contre les branches. Le soir il s'éléve dans l'air à une assès grande hauteur. Son cri Uhu Puhu qu'il fait entendre pendant la nuit est aussi fort qu'il est effrayant, a l'epoque de l'accouplement il a l'eclat d'un cri de joye. Cet oiseau est si fort, qu'il ne craint pas de se mesurer avec l'aigle. Il est continuellement en guerre avec les faucons et les corneilles. Apprivoisé il fait les plus droles de simagrées; il fait claquer son bec, il cligniote des paupières, il fait le rouet comme un chat, il dresse toutes ses plumes en l'air, remûe sans cesse les pieds et les serres, et fait pirouetter sa tête soit en avant soit en arrière avec une grande vitesse.

NOURRITURE.

Cet oiseau se nourrit de diverses espèces de souris, de taupes, de chauve souris, de faons, de jeunes chévreuils, de lièvres, de tous les oiseaux de basse cour tels que poulets, canards etc. — de serpens, de crapands, de hannetons, de bonziers, de cerfvolans etc. aux quels il donne la chasse aussi bien pendant le jour que le soir, sur la brune ou au crépuscule du matin. Il avale les petits animaux tout entiers. Au bout de vingt quatre heures, il vomit en pelotte arrondie les plumes, les poils et les os décharnés de ces animaux.

PROPAGATION.

C'est vers la fin du mois de Mars, que le desir de l'accouplement se réveille chez le Grand Duc. La femelle pond pour l'ordinaire deux oeufs, rarement trois. Ces oeufs sont tachetées de blanc ou quelque fois même tout blancs, ils sont ronds et un peu plus gros que des oeufs de poule, les petits éclosent au bout de 15 jours ou 3 semaines. Le nid de cet oiseau est composè de branches souples et de feuilles.

UTILITÉ.

Cet oiseau nous est utile d'un côté, parcequ'il détruit les insectes, de l'autre, parcequ'on s'en sert dans les aires destinées à prendre les corneilles pour les attirer ainsi que d'autres oiseaux.

DOMMAGE.

Le plus grand mal qu'il fait, est de détruire le gibier pour nourrir ses petits.

ENNEMIS.

Ses ennemis sont l'aigle, la buse, la corneille et plusieurs espèces de petits oiseaux. Nous avons trouvé dans ses intestins un paquet de taenia de l'espèce apellée Trichocephalus et quelques autres vers ronds.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

On le surprend avec le fusil.

VARIÉTÉS.

On ne trouve en Allemagne aucune variété du Grand Duc. Voici les variétés étrangères, que l'on connoit

1. Strix Bubo Atheniensis.
2. Strix Bubo pedibus nudis.
3. Strix Bubo magellanica.
4. Strix Bubo caput bonae spei.

REMARQUE.

Nous ne comprenons pas, pourquoi dans les systèmes d'ornithologie on mêt parmi les caractères génériques de la famille des hiboux, le manque de membrane à la base du bec. Cette membrane existe cependant chez les hiboux tout comme chés les faucons, mais les petites plumes roides, qui garnissent la base du bec et le cachent en grande partie, empêchent qu'on ne la voye, à moins qu'on ne soulève ces plumes et qu'on ne la mette ainsi à découvert.

DER DORNDREHER.

Dorntreter. Dorngreuel. Kleiner Neuntöder. Dornreich. Blauköpfiger, rothgrauer, kleinster, schäkiger Würger. Warkengel. Bunter Würgengel. Gäckel.
Lanius Collurio. Linn. syst. nat. pag. 136. n. 12.
Lanius Collurio. Lanius Collurio rufus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. pag. 300. n. 12. und 301. 8.
The redbacked Shrike. Penn.
L'Ecorcheur. Buff.
Lanius spinitorquus. Bechst. Deutsche Ornithologie. Heft 8.
Rothrückiger Würger. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. 1. S. 102. n.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Rücken und Dekfedern der Flügel rothbraun; Unterleib schwachrosenroth; Scheitel und Nacken aschblau.

Weibchen. Hals, Brust und Seiten gelblichweifs, mit dunkelbraunen Wellenlinien; Oberleib schmuzig rostroth, schwach weifs und schwarzbraun gewässert.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, an der Spitze mit einem kleinen scharfen Zahn; Oberschnabel am Grunde mit einer Reihe schwarzer Borsten; Augenstern graubraun; Kopf und Nacken und obere Dekfedern des Schwanzes aschblau; über die Stirn und durch die Augen ein schwarzer Streifen; Rücken und Dekfedern der Flügel rothbraun gerandet; Unterleib schwach rosenroth; Steifsfedern weifs; Schwanz etwas keilförmig, die zwei mittlern Federn schwarz, die übrigen bis über die Hälfte zunehmend weifs, gegen das Ende schwarz mit einer weifsen Spitze, die ersten kürzern mit einer weifsen Einfassung; Füfse bläulich schwarz. Länge 6 Zoll; Breite 12 Zoll. Die Flügel bedecken ein Drittel des Schwanzes.

AUFENTHALT.

Er lebt in dem Striche von Italien bis Norwegen hinauf. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der zu Anfang des Mai daselbst ankommt. Gewöhnlich findet man ihn in Hecken und Feldbüschen.

EIGENSCHAFTEN.

Er sizt gerne auf den obersten Zweigen der Büsche, wo er auf Insekten lauert, die er an Dornen stekt und zu gewissen Tagesstunden mit einander verzehrt. Merkwürdig ist sein Gesang, der aus den Gesängen der Grasmücke, der Lerche, des Stieglitzes, Rothkehlchens, Weidenzeisigs, der Schwalbe und anderer in seiner Nähe wohnender Vögel zusammen gesezt ist. Ia er ist im Stande, die Loktöne der vorüber fliegenden Vögel im Augenblicke auf das täuschendste nachzuahmen, welches aus blofsem Muthwillen zu geschehen scheint. Doch hat man noch keinen Goldammer- und Finkengesang von ihm gehört. Sein ihm eigener Lokton ist ein übellautendes gäk, gäk, oder ätsch, ätsch. Er ist übrigens ein zänkischer Vogel, der sich sowohl im Freien, als auch im Zimmer mit andern Vögeln herum beifst. Seinen Schwanz bewegt er sehr oft auf und nieder; bei der Begattung breitet er ihn auseinander, dreht ihn links und rechts, und macht sonst noch allerhand sonderbare Verbeugungen.

L' ECORCHEUR.

Dorntreter. Dorngreuel. Kleiner Neuntöder. Dornreich. Blauköpfiger, rothgrauer, kleinster, schäkiger Würger. Warkengel. Bunter Würgengel. Gäckel.
Lanius Collurio. Linn. sist. nat. pag. 136. n. 12.
Lanius Collurio. Lanius collurio rufus. Gmel. Linn. sist. nat. Tom. I. p. 300 n. 12. p. 301. 8.
The redbacked Shrike. Penn.
L' Ecorcheur. Buff.
Lanius spinitorquus. Bechst. Deutsche Ornitholog. Heft 8.
Rothrückiger Würger. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. I. S. 102. n.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le dos et les couvertures des ailes brun rougeâtre; le bas du ventre rose clair, le sommet de la tête et la nuque bleucendré.

Femelle. Le col, la poitrine, et les flancs blanc-jaunâtre avec des lignes ondulées brun foncé; le haut du corps d'un rouge de rouille lavé de blanc de neige et de brun noirâtre.

DESCRIPTION.

Le bec noir armé à la pointe d'une petite dent acérée; la mandibule supérieure garni à sa base d'un rang de plumes roides de couleur noire; l'iris brun grisâtre; la tête, la nuque et les couvertures supérieures de la queue bleu-cendré, par dessus le front et au travers des yeux une large raye noire, le dos et les couvertures des ailes lisérés de brun rougeâtre; le dessous du corps est rose pâle; les plumes du croupion blanches, la queue un peu en forme de coin, les deux pennes du milieu noires; les autres jusqu'à la moitié de leur longueur d'une couleur blanche, qui va toujours en augmentant et noires du côté de la pointe, qui est elle même blanché; les premières plus courtes et lisérées de blanc; les pieds d'un noir bleuâtre.

Longueur 6 pouces. Envergure 12 pouces. Les ailes recouvrent un tiers de la queue.

PATRIE.

Cet oiseau habite toute la partie de l'Europe, qui s'etend depuis l'Italie jusqu'à la Norvegue. En Allemagne il est oiseau de passage, et il y arrive au commencement de May. On le trouve pour l'ordinaire dans les haies et les buissons des champs.

QUALITÉS.

Il se perche volontiers sur les branches les plus élevées des buissons lorsqu'il se tient en embuscade pour saisir les insectes, qu'il enfile aux épines des arbustes pour les manger ensuite a certaines heures réglées. Son chant est très remarquable, on diroit qu'il se compose de celui de la fauvette, de l'Alouette, du Chardonneret, du Rouge-Gorge, du Tarin, de l'hirondelle et d'autres oiseaux qui demeurent dans son voisinage. Il y a plus; il est en état d'imiter les tons d'appel des autres oiseaux à l'instant même, ou ils passent près de lui, ce qu'il fait sans doute uniquement par malice ou par jeu. Il n'y a que le verdier et le pinçon, dont il ne puisse contrefaire le chant, au moins a ce qu'on assure le ton d'appel, qui lui est propre est un certain gaek gaek, ou aetsch aetsch, qui est assès désagréable. Du reste c'est un oiseau acariâtre, qui est sans cesse à se battre avec les autres oiseaux soit en plein air, soit en chambre. Il remue souvent sa queue dans une direction verticale. Dans l'acte de l'accouplement il l'étend en écartant les plumes, le fait tourner à droite et à gauche et fait mille autres contorsions plus bisarres les unes que les autres.

NAHRUNG.

Sie besteht vorzüglich aus Mai- Mist- und Laufkäfern, Feldgrillen und Heuschrecken. Zuweilen speifst er auch eine Maus oder Eidechse, oder doch wenigstens Stücke von derselben.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen brütet des Jahrs zweimal. Das etwas grofse, von vielem Kunstfleisse zeugende Nest, besteht aus Grasstengeln, Wurzelfasern, Moos und Wolle. Die fünf, selten sechs, stumpfen Eier sind weifs, mit vielen schmutzig gelben und aschgrauen Punkten besäet. Die Iungen, welche nach 14 Tagen aus den Eiern schlüpfen, sehen anfangs dem Weibchen ziemlich ähnlich.

NUTZEN.

Sein Fleisch, vorzüglich aber das der Iungen, ist schmakhaft. Ausserdem nüzt er auch durch seine Nahrung.

SCHADEN

stiftet er nur, wenn er iunge Vögel überfällt.

FEINDE

hat er zuweilen an dem kleinen Wiesel, das sein Nest beschleicht.

IAGD UND FANG.

Er kann, da er nicht scheu ist, leicht geschossen werden. Lebendig fängt man ihn mit Leimruthen und dem Springgarn, an dessen Zunge man einen lebendigen Käfer stekt.

VERSCHIEDENHEITEN.

1.) Lanius spin. albus.
2.) Lanius spin. varius.
3.) L. sp. forficatus. Mit einem kreuzförmigen Schnabel.

ANMERKUNG.

Dieser Vogel macht den Uebergang von den Raubvögeln zu den Singvögeln.

NOURRITURE.

Sa principale nourriture ce sont les hannetons, les bousiers, les carabes, ou chasseurs de chenilles, les grillons de champ et les sauterelles. Quelquefois aussi il dévore des souris, des lézards ou du moins des morceaux de ces animaux.

PROPAGATION.

La femelle pond deux fois par an. Son nid, qui est assés grand et dont la structure annonce beaucoup d'intelligence et d'adresse, est formé de brins d'herbe, de fibres de racines, de mousse et de laine. Les oeufs de forme obtuse et au nombre de cinq, très rarement de six, sont blancs et parsemés de points jaunes sale et gris-cendré. Les petits, qui sortent de la coquille au bout de 15 jours, ressemblent au commencement beaucoup à la femelle pour la couleur.

UTILITÉ.

Sa chair est tendre et savoureuse, surtout lorsqu'il est encore jeune: Il nous rend aussi service par la déstruction des insectes, dont il se nourrit.

DOMMAGE.

Le seul dommage, qu'il occasionne c'est en attaquant et en tuant les petits oiseaux.

ENNEMIS.

Il en trouve un dans la petite belette, qui se glisse quelquefois dans son nid.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme il n'est point sauvage, on peut aisement l'approcher et le tirer. On le prend en vie avec de gluaux, ou avec cette espèce de filet appellé en allemand Springgarn ou l'on mêt pour appât un scarabé vivant.

VARIÉTÉS.

1.) Lanius spin. albus.
2.) Lanius spin. varius.
3.) Lanius spin. forficatus, avec le bec croisé.

REMARQUE.

Cet oiseau est comme l'echelon, au moyen du quel la nature passe des oiseaux de proie aux oiseaux chantans.

DIE ELSTER.

Hazel. Azel. Alaster. Alster. Algaster. Algarte. Agelaster. Agelhetsch. Häster. Hiester. Hetze.
Corvus Pica. Linn. syst. nat. p. 157.
Corvus Pica. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. p. 373. n. 13.
The Mapye. Penn.
La Pie. Buff.
Die Aelster oder Aglaster. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. 58.
Gartenkrähe. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 93.

KENNZEICHEN DER ART.

Schwarz mit verschiedenem Schiller; Bauch- und Flügeldekfedern weifs; Schwanz lang und keilförmig.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, an der Spitze etwas abwärts gebogen; Nasenlöcher mit Borstenfedern bedekt, Kopf, Hals, Brust, obere und untere Dekfedern der Flügel sammtschwarz; Rücken schwarz, Bauch, Flügelrand und Achselfedern weifs, daher ein grofser, etwas krumm laufender, eiförmiger weifser Flek auf den Flügeln; Schwungfedern nach aussen und an der Spitze schwarz, glänzend

LA PIE.

Hazel. Azel. Alaster. Alster. Algaster. Algarte. Agelaster. Agelhetsch. Häster. Hiester. Hetze.
Corvus Pica. Linn. syst. nat. p. 157.
Corvus Pica. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. p. 373. n. 13.
The Mapye. Penn.
La Pie. Buff.
Die Aelster oder Aglaster. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. 58.
Gartenkrähe. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. I. S. 93.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

Quéne à couleur chatayantes variées; plumes du ventre et des couvertures des ailes blanches, plumes de la queue longues et en forme de coin.

DÉSCRIPTION.

Le bec noir un peu recourbé en bas vers le milieu, les narines recouvertes de plumes roides; la tête, le col, la poitrine, les couvertures tant superieures qu' inferieures des ailes noir de velours, le manteau noir, le ventre, le bord des ailes, et les plumes du poignet blanches, d'où resulte sur les ailes une grande tache ovale, et presque transversalement allongée, les pennes de la queue noires vers le bord extérieur et à la pointe, du reste d'un bleu d'acier

stahlblau, mit einem grünen Goldglanze; Dekfedern der Flügel schwarz, glänzend goldgrün; Schwanz lang, keilförmig, mit abnehmenden äussern Federn, schwarz, die zwei mittlern ganz, die vier folgenden an der äussern Fahne glänzend goldgrün, alle mit einer aus dem Purpurrothen ins Stahlblaue sanft übergehenden Spitze. Füſse glänzend schwarz. Die Flügel bedecken ein Drittheil des Schwanzes.

Länge 1 Fuſs 6 Zoll; Breite 1 Fuſs 10 Zoll.

AUFENTHALT.

Die Elster ist in Deutschland ein Standvogel, der gerne in der Nähe der Städte und Dörfer auf Birn- Erlen- Weiden- Linden- und Kastanienbäumen wohnt. Groſse Waldungen und Gebirge liebt sie nicht; eher trift man sie noch in Vorhölzern an. Ausser Deutschland hält sie sich auch in mehrern andern Europäischen Ländern und dann noch im nördlichen Asien und Amerika auf.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein mistrauischer, scheuer und listiger Vogel, dem man so leicht nicht schuſsrecht kommen kann. Die Katzen werden von ihr öfters sehr genekt, indem sie immer an sie hinfliegt, oder in ihre Nähe sich sezt und ein so lautes, kurz unterbrochenes, dem Lachen eines Menschen ähnliches Geschäker macht, daſs man es mehrere Gärten weit hört. Ihr Schwanz ist in einer beständigen Bewegung und sieht im Fluge pfeilförmig aus. Männchen und Weibchen halten sich auch sogar im Winter zusammen. Zur Begattungszeit im Frühiahr sitzen beide öfters lange beisammen und äussern ihre Liebe durch mannigfaltige sanfte Töne. Um diese Zeit sieht man auch mehrere auf einem Baum oder Dache sitzen, und, allem Anschein nach, die Brautwerbung vornehmen, wobei auch Streitigkeiten vorfallen, die aber nicht in Thätigkeiten übergehen. Sie trägt gerne glänzende Dinge zusammen, läſst sich leicht zähmen und lernt Worte ziemlich deutlich nachsprechen und das Geschrei einiger Thiere nachahmen. Auch läſst sie sich zum Aus- und Einfliegen gewöhnen. Sie scheint ein hohes Alter zu erreichen, da man Beispiele hat, daſs gezähmte 16 bis 20 Jahre alt wurden.

NAHRUNG.

Sie fressen Mäuse, iunge und kleine Vögel, die sie so gut wie ein Falke von dem Vogelherd wegstehlen, Vögeleier, Insekten, Würmer, Obst, Eicheln, Beeren, Getreide, Baumknospen etc.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest, das sie im März, zuweilen auch schon im Frühiahr aus dünnen Reisern, Erde und Wurzeln bereitet und oben mit einem Deckel von Dornen und einem Eingang zur Seite versieht, bauet sie meistens hoch, doch nicht ganz auf den Gipfel der Bäume, und legt darein drei bis sechs längliche, weiſsgrüne, mit kleinen aschgrauen und olivenbraunen Punkten und Flecken besprengte Eier, welche das Weibchen in sechzehn Tagen ausbrütet. Sind die Iungen acht Wochen alt, so machen die Aeltern auch schon wieder zur zweiten Brut Anstalt.

NUTZEN.

Das Fleisch der Iungen, das nicht unangenehm schmekt, wird gegessen. In Gärten stiften sie dadurch

SCHADEN

daſs sie in schneereichen und kalten Wintern die Baumknospen, und im Herbst Weichseln, Kirschen und anderes Obst

brillant avec un lustre verd doré, la queue longue en forme de coin, à plumes qui vont en décroissant vers les bords, noire, c'est à dire, les deux plumes du milieu entièrement noires, les quatre suivantes d'un vert doré brillant du côté extérieur de la barbe, toutes lavées à la pointe d'un pourpre délicat, qui se perd doucement en une teinte bleu d'acier; les pieds d'un noir brillant. Les ailes recouvrent le tiers de la queue.

Longueur 1 pied 6 pouces, envergure 1 pied 10 pouces.

PATRIE.

La Pie est un oiseau indigène en Allemagne et sédentaire, elle habite de préférence dans le voisinage des villes et des villages sur les poiriers, les aunes, les saules, les tilleuls et les chataigners. Elle n'aime ni les grandes forêts, ni les hautes montagnes; on la trouve plutot dans les petits bois, qui sont en avant des grands. Elle habite non seulement en Allemagne, mais encore dans tout le reste de l'Europe et dans le nord de l'Asie et l'Amerique.

QUALITÉS.

La Pie est un oiseau méfiant, ombrageux et rusé et qui ne se laisse guères approcher jusqu' à la portée du fusil. Elle aime beaucoup à agacer les chats, ce qu'elle fait soit en volant sans cesse contre eux, soit en se posant auprès d'eux et en poussant un cri, ou plutot une espèce de ricanement assés semblable à celui d'un homme et dont les éclats se succedant à petits intervalles se font entendre assés loin. Sa queue est continuellement en mouvement et a l'air d'une flêche quand elle vole.

Le mâle et la femelle vivent toujours ensemble, même pendant l'hiver. Dans le tems de leur accouplement, qui est au printems ils restent souvent des heures entières à côté l'un de l'autre et se declarent mutuellement leur amour par des tons doux et variés. Vers ce tems là on les voit souvent se percher en troupe sur les arbres ou sur les toits, il paroit que c'est alors que le mâle choisit sa femelle, ce qui ne se passe pas toujours sans querelles, quoi qu'il n'en résulte jamais d'actes d'hostilités. La Pie aime beaucoup à ramasser tout ce qui brille; elle s'aprivoise facilement, on peut lui apprendre à repeter assés distinctement certains mots et à contrefaire le cri de quelques animaux. On l'accoutume aussi à revenir d'elle-même au logis. Il paroit qu'elle parvient à un age très avancé puis qu'on a des exemples de Pies apprivoisées qui ont vecu jusqu'à 16 et même jusqu'à 20 ans.

NOURRITURE.

La Pie se nourrit de jeunes oiseaux, ou d'oiseaux d'espèce plus petite qu'elle va voler dans l'air, avec autant d'adresse que le faucon, d'oeufs d'oiseaux, de souris, d'insectes, de vers, de fruits, de glands, de baies, de grains, de boutons d'arbres etc.

PROPAGATION.

Elle construit son nid au mois de Mars, souvent même plutôt, de branches très minces, de terres et de racines; elle le recouvre d'epines et n'y laisse qu'une ouverture étroite sur le côté. Elle le place pour l'ordinaire assés haut quoique jamais au sommet même de l'arbre. Elle y pond de trois à six oeufs, qui sont de forme allongée, et d'un blanc verdâtre marqueté de points ou petites taches cendrées et brun olivâtre.

La femelle met environ 15 jours à les couver. Les petits ont à peine huit semaines que le père et la mère travaillent deja à une seconde ponte.

AVANTAGE.

On mange la chair des petits qui n'a pas un gout désagréable.

DOMMAGE.

Le dommage qu'elles occasionnent dans les jardins est souvent assés considérable, surtout dans les hivers rigoureux, parce-

fressen, und die Pfropfreiser abbrechen. Auf Vogelherden holen sie die Vorläufer von der Schnur weg.

FEINDE

Diese sind Falken und Rabenkrähen. In ihren Gedärmen fanden wir mehrere Bandwürmer, aus der Gattung Tricocephalus. An dem breiten Theil derselben waren einige Knöthen.

IAGD UND FANG.

Sie werden geschossen, auch auf Vogelherden mit dem Garn gefangen, wenn sie nach den Lokvögeln gehen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1.) Corvus Pica candida.

2.) Corvus Pica varia.

3.) Corvus Pica curvirostra. Nobis.

Der Oberschnabel geht weit über den untern hakenförmig herab.

ANMERKUNG.

Bei einer Elster, die im Mai geschossen wurde, fanden wir nur einen einzigen Hoden, der aber so grofs als eine grofse Bohne und eirund war.

qu' alors elles mangent les boutons d'arbres. Dans la saison des fruits elles ravagent les vergers, mangent les griottes, les cérises etc. arrachent les jeunes branches, qu'on vient d'anter etc. Elles se tiennent volontiers près des aires à prendre les oiseaux, et poussent la hardiesse jusqu'à se jetter sur les appeaux à les arracher de la ficelle.

ENNEMIS.

La Pie a pour ennemi le faucon et la corneille. Nous avons trouvé dans les intestins de cet oiseau plusieurs taenia du genre Tricocephalus et nous avons remarqué quelques tubercules ou noeuds sur leur côté aplati.

MANIERE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On les tue avec le fusil, on les prend aussi au filet dans les aires, lorsqu'elles se jettent sur les appeaux.

VARIÉTÉS.

1.) Corvus Pica candida.

2.) Corvus Pica varia.

3.) Corvus Pica curvirostra. Nobis.

La mandibule supérieure se prolonge dans cette variété au delà de l'inférieure en forme de crochet.

OBSERVATION.

Une pie tuée au mois de Mai, nous offrit une singularité remarquable. Elle n'avoit qu'un seul testicule, mais qui étoit de la grosseur d'une fève et rond comme un oeuf.

DER KERNBEISSER.

Kirschbeisser. Kirschfink. Kirschenschneller. Kirschknöpper. Kirschhacker. Kirschleske. Kernbeiss. Brauner Kernbeisser. Kernhacker. Knarnpicker. Klepper. Bollenpik.
Loxia Coccothraustes. Linn. syst. nat. pag. 299. n. 2.
Loxia Coccothraustes. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 844. n. 2.
The Haw-Finch. Penn.
Le Gros-beck. Buff.
Kernbeisser oder Kirschfink. Frisch Vorftellung der Vögel in Deutschland Tab. 4.
Der gemeine Kernbeisser. Teutsche Ornithologie. Heft 2. Taf. 6.
Gemeiner Kernbeisser. Bechst. ornith. Taschenbuch. Th. 1. S. 109. n. 4.

KENNZEICHEN DER ART.

Graulich kastanienbraun; über die Flügel ein weifser Streifen; die mittlern Ruderfedern an der Spitze stumpfeckig und stahlblau; am Kinne mit einem schwarzen Flek.

BESCHREIBUNG.

Schnabel sehr dik, rund, beide Kinnladen gleich lang, der obere über den untern an den Seiten herab gehend; im Sommer dunkelblau, im Winter fleischfarbig, an der Spitze schwärzlich; Nasenlöcher klein und bedekt; Augenstern roth; Stirn mit einem schwarzen Saum; von den Augen läuft ein schwarzer Streif herab, welcher sich unter dem Kinne vereinigt und ein Dreiek bildet; Scheitel, Wangen und obere Dekfedern des Schwanzes hell kastanienbraun; Oberhals und die Seiten desselben schön aschgrau; Rücken und Schulterfedern tiefbraun; die gröfsern Dekfedern der Flügel bilden einen weifsen Flek, der hinten hell rothbraun wird; Schwungfedern schwarz, am Ende stahlblau, die der zweiten Ordnung an den Spitzen stumpfeckig abgeschnitten; Unterleib

LE GROS BEC.

Kirschbeisser. Kirschfink. Kirschenschneller. Kirschknöpper. Kirschhäcker. Kirschleske. Kernbeisser. Brauner Kernbei ser. Kernhacker. Knarnpicker. Klepper. Bollenpick.
Loxia Coccothraustes. Linn. Syst. nat. p. 299. n. 2.
Loxia Coccothraustes. Gmel. Linn. Syst. nat. T. I. P. II. p. 844. n. 2.
The Haw Finch. Penn.
Le gros bec. Buff.
Kernbeisser oder Kirschfink. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland Tab. 4.
Der gemeine Kernbeisser. Deutsche Ornitholog. Heft 2. Tab. 6.
Gemeiner Kernbeisser. Bechst. ornith. Taschenb. Th. 1. S. 109. n. 4.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Couleur chatain grisâtre, une bande blanche sur les ailes, les pennes du milieu des ailes bleu d'acier vers l'extremité, qui est en pointe obtuse, une tache noire au menton.

DESCRIPTION.

Le bec très épais et rond, les deux mandibules égales en longueur, la supérieure se recourbant sur l'inférieure des deux côtés et l'emboitant, toutes deux en été bleu foncé, en hiver couleur de chair et noirâtres à la pointe, les narines petites et couvertes; l'iris de l'oeil rouge, le front entouré d'une bordure noire, de chacun des yeux descend une bande noire, qui se réunit à l'autre sous le menton et forme un triangle; le sommet de la tête, les joues, et les ouvertures supérieures de la queue chatain clair; le haut du col ainsi que les côtés d'un beau cendré; le manteau et les plumes des poignets des ailes brun foncé; les grandes couvertures des ailes forment une tache blanche, qui devient brun rouge clair sur le derrière, les pennes des ailes noires, bleu d'acier à la pointe, celles du second rang coupées à angle obtus aux extrémités. Le ventre couleur de chair sale; la queue noire à la pointe

schmutzig fleischroth; Schwanz schwarz, an der Spitze mit einem weifsen Bande; Füfse blafs fleischfarbig. Die Flügel bedecken die Hälfte des Schwanzes. Länge 7 Zoll, Breite 12 Zoll.

AUFENTHALT.

Der Kernbeifser ist ein bekannter Strichvogel, bleibt aber im Winter bei uns, wenn er Nahrung genug findet. Er wohnt in gebirgigen Laubwäldern, die aus Buchen und Ahorn bestehen, auch in den Gärten der Walddörfer. Im südlichen Deutschland ist er häufiger als im nördlichen und ausserdem auch noch in mehrern andern Ländern von Europa anzutreffen.

EIGENSCHAFTEN.

Seine Lokstimme, die er im Frühiahr auf den höchsten Bäumen sitzend, hören läfst, besteht in einem durchdringenden iz, zifs! im Fluge aber ruft er zik, zik! Der Gesang des Männchens ist unangenehm. Im Sitzen bewegt er den ganzen Körper hin und her. Er hat einen geschwinden Flug, obgleich sein dicker Kopf und Schnabel nebst dem kurzen Schwanze nicht dazu geeignet sind. Indessen hilft er sich durch das äusserst schnelle Rudern mit seinen Flügeln. Im Freien ist er, wenn ihn nicht der Hunger kirre macht, scheu, und läfst niemand leicht nahe an sich kommen. Sind ihrer mehrere auf einem Kirschbaum mit dem Aufknacken der Kirschkerne beschäftigt, so verhalten sie sich äusserst ruhig, und man würde ihr Dasein nicht ahnden, wenn man nicht durch die herabfallenden Kirschentheile davon überzeugt würde. Im Zimmer dultet er keine andern Vögel neben sich; er zerknickt ihnen die Füfse, rauft ihnen die Federn aus und empfiehlt sich also auch in der Hinsicht zu keinem Stubenvogel.

NAHRUNG.

Kirschkerne — denn das Fleisch der Kirschen verschmäht er, — sind seine Lieblingsspeise. Weifsbuchensame, Haselnüsse, Wallnüsse, Pflaumen, Schlehen bricht er mit Leichtigkeit auf und nimmt den Kern heraus. Ausserdem frifst er auch Massholder- Ahorn- Tannen- Fichten- Rüster- und Leindottersamen, Vogelbeerkerne, Bucheckern, Kohl- Rüb- Hanf- Rettig- und Salatsamen. Seine Nahrung ist also mannigfaltig, und doch fehlt es dem Fresser zuweilen an dieser!

FORTPFLANZUNG.

Gewöhnlich findet man sein Nest, das aus kleinen Reisern und zarten Wurzeln gebaut ist, auf hohen Buchen, Obstbäumen und Gebüschen, worein das Weibchen drei bis fünf stumpfe, aschgraue ins grünliche spielende und mit braunen Flecken versehene Eier legt, die beide Geschlechter wechselsweise in vierzehn Tagen ausbrüten. Die Iungen sehen vor der ersten Mauser den Alten ziemlich unähnlich. Auch fehlt ihnen der schwarze Flek am Kinne.

NUTZEN.

Ihr Fleisch hat einen vortreflichen Geschmak.

SCHADEN

stiften sie in Gärten durch ihre Nahrung. Ihre

FEINDE

sind mehrere kleine Raubvögel.

IAGD UND FANG.

Man schiefst sie am sichersten aus Hütten, die man in der Nähe der Kirschenbäume macht. Sie gehen auch auf Leimruthen, Vogelherde und in Schneufsen.

avec un liséré blanc, les pieds couleur de chair pâle. Les ailes recouvrent la queue jusqu'à la moitié de sa longueur.

Longueur 7. pouces; envergure 12. pouces.

PATRIE.

Le gros-bec est un oiseau de passage très connu, qui du reste passe l'hiver dans nos contrées, lorsqu'il y trouve de quoi subsister. Il habite volontiers dans les bois de hêtres et d'érables des montagnes; on le trouve aussi dans les jardins des villages de montagne. Il est plus commun dans le midi de l'Allemagne que dans le nord, ou le trouve en outre dans plusieurs autres contrées de l'Europe.

QUALITÉS.

Le cri d'appel, qu'il fait entendre au printems, perché sur les arbres les plus hauts est un iz, zifs très perçant, lorsqu'il vole, ce cri se change en zik, zik. Quand il est posé il remue tout le corps tantôt d'un côté tantôt de l'autre. Il vole avec beaucoup de vitesse quoique la grosseur de sa tête et de son bec, ainsi que la longueur de sa queue semble annoncer le contraire. Mais il y remédie en battant des ailes avec une grande activité. Dans l'état de liberté il est très sauvage à moins qu'il ne soit mâté par la faim et il ne se laisse point approcher. S'il s'en trouve plusieurs sur un cerisier occupés à casser les noyaux de cerise ils se tiennent extrêmement tranquilles et l'on ne les soupçonneroit pas si les petites parcelles de cerises, qu'ils laissent tomber ne les trahissoient. En chambre le gros-bec ne souffre aucun autre oiseau dans son voisinage, il leur pique les pieds, leur arrache les plumes et les maltraite si cruellement, que sous ce point de vûe, on ne sauroit le mêttre parmi les oiseaux, qu'on peut garder en chambre.

NOURRITURE.

Les noyaux de cerise sont ce qu'il aime le mieux à manger, car pour la pulpe même il ne s'en soucie pas. Les graines de charme, les noisettes, les noix, les prunes, les prunelles lui conviennent aussi, il les casse avec beaucoup d'adresse et en extrait le noyau. Il mange aussi les graines d'érable, de platane, de pin, de sapin, d'orme et de cameline etc. les sorbes sauvages, les faines, les semances de choux rave, de genvre, de radis et de laitue. Sa nourriture est donc très variée et cependant il en manque quelque fois à cause de sa voracité.

PROPAGATION.

On trouve pour l'ordinaire son nid, qui est composé de petites branches et de racines menues sur les grands hêtres, ou bien sur les arbres fruitiers et les buissons. La femelle y pond de trois à cinq oeufs de forme ovale mousse, de couleur cendrée, avec un chatoyement verdâtre et des taches brunes. Le père et la mère les couvent alternativement pendant quinze jours. Les petits avant la première mue ne ressemblent guéres pour la couleur à ce qu'ils seront un jour et n'ont pas encore la tache noire au menton.

UTILITÉ.

On les mange et leur chair a un gout exquis.

DOMMAGE.

Ils se nourrissent à nos depens dans nos jardins et nos vergers.

ENNEMIS.

Leurs ennemis sont la plupart des petits oiseaux de proie.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On batit de petites cabanes au pied des cerisiers et c'est de là qu'on les tue commodement à coup de fusil. On les prend aussi aux gluaux, au filet et dans les aires.

VERSCHIEDENHEITEN.

1.) Loxia Coccothraustes alba.
2.) Loxia Coccothraustes fulva.

ANMERKUNG.

Wir fanden den Augenstern des Kernbeissers roth; nach Bechstein und der deutschen Ornithologie ist er grau. Retzius sagt in der Fauna suevica, daſs dem Weibchen die schwarze Kehle fehle. Es ist uns wahrscheinlich, daſs er einen iungen Vogel vor sich gehabt habe, dem bekanntlich der schwarze Flek an dem Kinne fehlt.

VARIÉTÉS.

1.) Loxia Coccothraustes alba.
2.) Loxia Coccothraustes fulva.

OBSERVATIONS.

Bechstein et l'ornithologie allemande disent, que cet oiseau a la prunelle de couleur grise; quant à nous, nous l'avons trouvée d'un rouge. Rezius dit dans la Faune Suedoise que la femelle n'a pas le jabot noir. Il est probable, qu'il a eu sous les yeux un jeune oiseau, qui n'avoit pas encore, la tache noire au menton.

DER GIMPEL.

Dompfaffe. Thumpfaffe. Domherr. Thumherr. Dohmpapa. Blut- Gold- Laub- Loh- Quetsch- Quietsch- Rothfink. Rothgimpel. Rothschläger. Rothschlägel. Schniel. Schniegel. Pfäffchen. Brommeis. Gumpf. Hahle. Hoylen. Heule. (im Nürnbergischen.) Liich. Liebich.

Loxia Pyrrhula. Linn. syst. nat. pag. 300. n. 4.
Loxia Pyrrhula. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. II. p. 846. n. 4.
The Bulfinch. Penn.
Le Bouvreuil. Buff.
Der Gimpel oder Dompfaffe. Frisch Vorstellung der Vögel in Teutschl. Tab. 2. fig. 1.
Der Gimpel. Teutsche Ornithologie. Heft 5.
Gelehriger Kernbeisser. Bechst. ornith. Taschenb. Th. 1. S. 111. 6.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Oberleib hellaschgrau; obere Dekfedern des Schwanzes weiſs; Unterleib roth; Kopf, Flügel und Schwanz schwarz.

Weibchen. Unterleib röthlichgrau, übrigens mit dem Männchen gleich gefärbt.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, kurz und dik, die obere Kinnlade etwas übergehend, die untere am Seitenrande eingebogen; Nasenlöcher mit Federchen bedekt; Augenstern kastanienbraun; Oberkopf, die Gegend um die Augen, Kinn und Kehle sammtschwarz; Oberhals, Rücken und Schultern hellaschgrau; Schwungfedern schwarz; die der zweiten Ordnung am äussern Rande stahlblau; die groſsen Dekfedern der Flügel schillerndschwarz mit weiſsen Enden, die übrigen aschgrau, Unterrücken weiſs; Schwanz schwarz, stahlblauglänzend, etwas gespalten; Unterleib karmoisinroth, Bauch weiſs; Füſse schwarz.

Länge 6 $\frac{1}{4}$ Zoll; Breite 11 Zoll.

Die Flügel bedecken die Hälfte des Schwanzes.

AUFENTHALT.

Ganz Europa und das nördliche Asien. In Deutschland sind sie bekannt genug. Sie bewohnen die gebirgigen Waldungen. Beide Geschlechter leben hier fast beständig einsam beisammen. Erst im November bilden sich kleine Gesellschaften, die von einer Gegend in die andere streichen und bei groſser Kälte auch in die Gärten kommen. Im März suchen sie, ohne daſs sie aus Deutschland wandern, ihre alten Standorte wieder auf. Man kann sie daher mit vollem Rechte unter die deutschen Strichvögel rechnen.

LE BOUVREUIL.

Dompfaffe. Thumpfaffe. Domherr. Thumherr. Dohm - papa. Blut- Gold- Laub- Loh- Quetsch- Quietsch- Rothfink. Rothgimpel. Rothschläger. Rothschlägel. Schniel. Schniegel. Pfäffchen. Brommeis. Gumpf. Hahle. Hoylen. Heule. (dans le pays de Nuremberg) Liich. Liebich.

Loxia Pyrrhula. Linn. syst. nat. p. 300. n. 4.
Loxia Pyrrhula Gmel. Linn. syst. nat. T. II. p. 846. n. 4.
The Bulfinch. Penn.
Le Bouvreuil. Buff.
Der Gimpel oder Dompfaffe. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland Tab. 2. fig. 1.
Der Gimpel. Teutsche Ornithologie. Heft 5.
Gelehriger Kernbeisser. Bechst. ornithol. Taschenb. Th. 1. S. 111. 6.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le dessus du corps gris cendré, les couvertures supérieures de la queue blanches; le dessous du corps rouge. La tête, les ailes et la queue noires.

Femelle. Ne diffère du mâle que parce que le dessous du corps est d'un gris rougeâtre.

DESCRIPTION.

Le bec noir court et épais, la mandibule supérieure depassant un peu l'inférieure dont le bord est recourbé en dedans, les narines couvertes de petites plumes; l'iris de l'oeil chatain; le haut de la tête, la region de l'oeil, le menton et le jabot tout noirs. Le dessus du col, le manteau et les épaules cendré clair, les pennes des ailes noires, celles du second rang, sur le bord extérieur bleu d'acier; les grandes couvertures des ailes d'un noir chatoyant avec les pointes blanches; les autres gris cendré; le bas du manteau blanc, la queue noire tirant sur le bleu d'acier et légèrement fendue. Le dessous du corps cramoisi; le ventre blanc; les pieds noirs.

Longueur 6 $\frac{1}{4}$. pouces. Envergure 11. pouces.

Les ailes recouvrent la queue jusqu'à la moitié de la longueur.

PATRIE.

Sa patrie est toute l'Europe et le nord de l'Asie. Il est très connu en Allemagne, où il habite les forêts des montagnes. Le mâle et la femelle vivent prèsque toujours ensemble et chaque couple à part. Ce n'est qu'en Novembre, qu'ils se réunissent en petites troupes qui passent d'une contrée dans l'autre et qui dans les froids rigoureux viennent jusques dans les jardins. Au mois de Mars, ils reviennent dans leur première habitation, sans avoir quitté l'Allemagne pendant l'hiver. On peut donc les regarder avec raison comme oiseaux de passage appartenants à l'Allemagne.

EIGENSCHAFTEN.

Sie sind freundschäftliche Vögel, die durch ihre sanften Loktöne, behagliche Wendungen ihres Körpers und Hin- und Herfliegen ihre Zuneigung zu einander auszudrücken suchen. An schönen Wintertagen bemerkt man dies besonders, wenn sie auf dem Gipfel der Bäume sitzen und ihren melancholischen Lokton tie, tie, tie, einander zurufen. Ihr Flug ist schnell und rukweise; ihr Gang hüpfend und schief; ihr Gesang kreischend, leise und unangenehm. Sie sind gelehrig und lernen iung aufgezogen, nach der Orgel verschiedene Melodien pfeifen.

NAHRUNG.

Sie fressen im Freien Vogel- Schlingbaum- Kreuz- Hartriegel- Weifsdorn- und Wachholderbeeren, Hagebutten, Baumknospen, Erlen- Fichten- und Tannen- Hirsen- Lein- Heidekorn- Heidekraut- Nessel- und Grassamen, und den Samen der schneeballblätterigten Spierstaude, welcher eine ganz vorzügliche Leckerspeise für sie ist; im Zimmer Hanf- und Rübsamen. Das Fleisch der Beeren werfen sie weg und fressen blofs die Samenkerne.

FORTPFLANZUNG.

Sie brüten des Iahrs zweimal und legen ihr Nest bald hoch bald niedrig in die Gabelzweige solcher Bäume, welche tief in den Wäldern stehen. Es besteht aus zarten Reisern und Erdmoos. Das Weibchen legt drei bis sechs stumpfe, bläulichweifse, am obern Ende mit violetten und braunen Flecken versehene Eier, welche von beiden Geschlechtern wechselsweise in funfzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Alten füttern die Iungen aus dem Kropfe. Leztere sehen schmutzig dunkelaschgrau aus; Flügel und Schwanz dunkelbraun. Bei den Männchen schimmert die Brust ins röthliche.

NUTZEN

stiften sie durch ihr wohlschmeckendes Fleisch und ihren künstlich gelernten flötenartigen Gesang,

SCHADEN

wenn sie die Knospen der Obstbäume fressen. Ihre

FEINDE

sind der Sperber und Baumfalke.

IAGD UND FANG.

Sie werden leicht mit der Flinte erlegt und mit Garn, Leimruthe, Sprenkeln und Schlingen in der Schneufse gefangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1.) Loxia Pyrrhula candida.
2.) Loxia Pyrrhula nigra.
3.) Loxia Pyrrhula varia.

ANMERKUNG.

Es gibt zwar kleine und grofse Gimpel, sie machen aber keine besondern Arten aus. Loxia Pyrrhula hybrida entsteht von einem iung aufgezogenen Gimpelweibchen, das mit einem Canarienvogel-Männchen gepaart wird. Loxia Pyrrhula leucocephala und Loxia Pyrrhula flamengo können zu L. Pyrrh. varia gerechnet werden, und L. hamburgica ist wahrscheinlich nichts anders, als ein Feldsperling. Fr. montana.

QUALITÉS.

Cet oiseau est d'un naturel sociable et il cherche à exprimer son attachement pour les individus de son espèce, par des tons d'appel doux, par des mouvemens gracieux et en voltigeant de côté et d'autre. C'est ce qu'on remarque surtont dans les beaux jours d'hiver, lorsque perchés sur la cime des arbres, ils s'apellent mutuellement par leur cri melancolique tie, tie, tie, leur vol est rapide et par élances, leur demarche sautillante et oblique, leur chant aigu et désagréable. Ils sont très dociles et dressés de bonne heure ils apprennent à siffler différens airs d'après l'orgue.

NOURRITURE.

Dans la campagne il se nourrit de bayes de sorbier sauvage, de viorne, d'alisier, de troêne et d'épines blanches, de génièvre, de gratte-cul, de boutons d'arbres, de graines d'aune, de pin et de sapin; de millet, de graines de lin, de sarrasin, de graines de bruyère, d'ortie et de chien-dent et de la semence de la spirée à feuilles d'obier, qu'il préfere à tout le reste. En chambre on le nourrit avec du chénevis et de la navette. Quand il mange des bayes il rejette la pulpe et n'avale que les grains, ou noyaux qu'elles renferment.

PROPAGATION.

Ces oiseaux pondent deux fois par an et placent leur nid tantôt plus haut, tantôt plus bas dans les angles des branches fourchues des arbres situés dans les fonds des forêts. Ils le construissent de branches menues et de mousses terrestres. La femelle pond de trois à six oeufs de forme obtuse, d'un blanc bleuâtre et parsemé à l'extrêmité supérieure de taches violettes et brunes. Le mâle et la femelle couvent alternativement pendant quinze jours. Ils nourrissent leurs petits de ce qu'ils ont en réserve dans le jabot. Ceux ci sont d'un cendré foncé et sale, ils ont les ailes et la queue d'un brun foncé. Chez les mâles la poitrine est lavée d'une teinte rougeâtre.

UTILITÉ.

Leur chair nous fournit un mets friand et le chant flûté, qu'on leur apprend est agréable.

DOMMAGE.

En revange ils font du mal aux arbres en en mangeant les boutons.

ENNEMIS.

Les éperviers et les hobereaux leur font la guerre.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On les tue aisement avec le fusil, on les prend aussi au filet, aux gluaux au trébuchet, au lacet, au réseau etc.

VARIÉTÉS.

1.) Loxia Pyrrhula candida.
2.) Loxia Pyrrhula nigra.
3.) Loxia Pyrrhula varia.

REMARQUES.

On trouve des bouvreuils, qui différent beaucoup des autres pour la grosseur, mais qui ne forment cependant pas d'espèce particulière. La Loxia Pyrrhula hybrida, ou bouvreuil bâtard, provient d'un bouvreuil femelle élevé au cage et d'un serin canard mâle. La Loxia Pyrrhula leucocephala, ou bouvreuil à tête blanche et la Loxia Pyrrhula flamengo peuvent être rapportés au L. P. varia, ou bouvreuil bigarré; tout comme la L. hamburgica, bouvreuil de Hambourg n'est autre chose que le friquet, Fringilla montana.

DIE KOHLMEISE.

Meise. Spiegel- Schwarz- Brand- Pik- Finken- Gras- Grofs- Schinken- Specht-Meise. Meisenfink. Grofse Meise.
Parus major. Linn. syst. nat. p. 341.
Parus major. Gmel. Linn. syst. nat. P. II. p. 1006. n. 3.
The great Titmouse or Ox-eye. Penn.
La grosse Mé ange ou Charbonnière. Buff.
Die Kohlmeise. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 13.
Die Kohlmeise. Teutsche Ornithologie Heft 7.
Die Kohlmeise. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. 1. S. 210. n. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit schwarzem Kopfe und weifsen Schläfen, grüngelbem Genik und olivengrünem Oberleibe; Unterleib durchaus mit einem schwarzen breiten Streifen bis an den After. Beim Weibchen ist dieser Streifen schmäler und reicht nur bis in die Mitte des Bauches.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, gerade, abgerundet, beide Kinnladen gleich lang; Augenstern dunkelbraun; Nasenlöcher mit Borsten bedekt; Kopf glänzend schwarz, Wangen und Schläfe weifs; Nacken grünlichgelb, mit etwas weifs; Rücken- und Schulterfedern olivengrün; Dekfedern der Flügel hellblau mit grofsen weifsen Spitzen; Schwungfedern schwärzlich, die vordern oben hellblau, unten weifs gerandet, die hintern olivengrün gerandet; Schwanz schwärzlich, etwas gabelförmig; die äusserste Feder auf der schmalen Fahne, die zweite an der Spitze weifs, die beiden mittlern hellblau überlaufen; Brust gelb, Bauch weifs, mitten durch beide ein schwarzer Streifen vom Kinne an bis zum After. Füfse bleifarben. Die Flügel bedecken den Schwanz einen Zoll lang.

Länge 5 Zoll 10 Lin. Breite 8 Zoll 4 Lin.

AUFENTHALT.

Sie ist in der ganzen alten Welt zu Hause, und verbreitet sich vom Vorgebirge der guten Hofnung bis nach Norwegen und Sibirien. In Deutschland ist sie allenthalben wo Holzungen und Gärten sind, anzutreffen. Im Herbst streichen sie in Gesellschaft von einem Ort zum andern, bleiben auch im Winter bei uns und sind also deutsche Standvögel.

EIGENSCHAFTEN.

Immer thätig und munter klettern sie an den Zweigen bald oben, bald unten und mit dem Körper herab hängend, herum, und durchsuchen mit einer grofsen Behendigkeit alle Winkel, wo sie Nahrung zu finden glauben. List, Zorn, Grausamkeit, Muth und Stärke sind hervorstechende Eigenschaften dieses kleinen Vogels. Sie fallen nicht nur ihres Gleichen an, sondern gehen auch, in der Gefangenschaft von Hunger getrieben, auf gröfsere Vögel als sie selbst sind, z. B. auf Goldammer, Gimpel, Lerchen etc. klammern sich mit ihren scharfen Nägeln in dem Rücken ein und hacken ihnen das Gehirn aus. Im Käfig klopfen und beifsen sie beständig, daher man sie in drähternen halten mufs. Ihre Loktöne pink, pink, sind sehr hell und wechseln öfters mit einem schnarrenden zizerri, ab. Der Gesang ist kurz und besteht aus folgen-

LA GROSSE MÉSANGE OU CHARBONNIÈRE.

Meise. Spiegel- Schwarz - Brand - Pick- Fincken- Gras- Grofs-Schincken- Specht- Meise. Meisenfinck. Grofse Meise.
Parus major. Linn. syst. nat. p. 341.
Parus major. Gmel. Linn. syst. nat. P. II. p. 1006. n. 3.
The great Titmouse or Ox-eye. Penn.
La grosse Mésange ou Charbonnière. Buff.
Die Kohlmeise. Frisch Vorstell. der Vögel in Deutschl. T. 13.
Die Kohlmeise. Deutsche Ornitholog. Heft 7.
Die Kohlmeise. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. 1. S. 210. n. 4.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La tête noire et les temples blanches, la nuque vert-jaunâtre et le haut du corps vert-olive; le ventre orné d'une large bande noire, qui se prolonge jusqu'a l'anus.

Chez la femelle cette bande est plus étroite et ne va que jusqu'à la moitié du ventre.

DESCRIPTION.

Le bec noir droit arrondi, les deux mandibules de la même longueur, la prunelle de l'oeil brun foncé; les narines couvertes de petites plumes roides; la tête d'un noir brillant, les joues et les temples blanches, la nuque d'un jaune verdâtre mêlé d'un peu de blanc, les plumes du manteau et des poignets vert-olive; les couvertures des ailes bleu clair avec de grandes pointes blanches, les pennes des ailes blanchâtres, celles de devant bleu clair en haut, lisérées de blanc vers le bas, celles de derrière bordées de vert-olive; la queue noirâtre légèrement fendue; la première plume extérieure blanche sur le côté étroit de la barbe, comme la suivante à la pointe, les deux du milieu lavées de bleu clair; la poitrine jaune, le ventre blanc avec une bande noire, qui s'étend depuis le menton jusqu'à l'anus; les pieds couleur de plomb. Les ailes recouvrent la queue à un pouce de longueur.

Longueur 5 pouces, 10 lignes, envergure 8 pouces, 4 lignes.

PATRIE.

Cet oiseau est répendu sur tout le globe depuis le Cap de Bonne-Esperance jusqu'en Norwegue et en Sibérie. On le trouve en Allemagne dans tous les bosquets et les jardins. En automne ils volent en troupes d'un endroit à l'autre, ils passent aussi l'hiver dans nos contrées et doivent aussi être classés parmi les oiseaux sédentaires de l'Allemagne.

QUALITÉS.

Toujours activ et alerte ce petit oiseau se suspend aux branches des arbres tantôt au haut, tantôt au bas; il grimpe le long du tronc et parcourt et examine avec une extrême agilité tous les coins, où il croit trouver quelque nourriture. La ruse, la colère, la cruauté, le courage et la force sont les traits, qui le caractérisent. Non seulement les mésanges se font la guerre entre elles, mais elles attaquent encore des oiseaux bien plus grands qu'elles, tels que le verdier, le bouvreuil, l'alouette etc. se cramponnent sur leur dos avec leur ongles aigus, leur enfoncent le crane à coup de bec et en font sortir la cervelle. En cage elles sont toujours à frapper et à mordre de tous les côtés, aussi faut-il les tenir dans des cages de fil d'archal. Leur cri d'appel pink, pink, est très aigu et est frequemment coupé d'un autre cri zizerri d'un ton grasseyant et désagréable. Leur chant est court et se compose

den Silben: zizidä, zizidä, zizidä, zid! Zuweilen hört man ihn auch mit einiger Abänderung. Sie sind gelehrig und ahmen nicht nur die Loktöne anderer Vögel nach, sondern lassen sich auch zu allerhand Kunststücken z. B. eine Rolle, die an den Käfig angebracht ist, drehen, Wasserschöpfen u. d. gl. abrichten. In der Gefangenschaft erreichen sie zuweilen ein Alter von zehn Iahren. Ihre

NAHRUNG

besteht in Insekten, Maikäfern, Bienen, Heuschreken, Fliegen, Motten, ihren Eiern, Larven und Puppen, aber auch in allerhand Samen von Hanf, Fohren und Fichten, Obstkernen, Nüssen, Bucheckern, Aas. Sind sie nur einigermassen an die Gefangenschaft gewöhnt, so fressen sie fast alles, was man ihnen vorwirft.

FORTPELANZUNG.

Sie wählen zur Anlegung ihres Nestes, Baum- und Mauerlöcher, leere Krähen - und Elsternester, worein sie eine bloſse Unterlage von Wolle, Moos und Federn machen. Das Weibchen legt 8. bis 14. — nach der Versicherung eines Vogelfängers, sogar zuweilen 20. — weiſsliche, mit groſsen und kleinen röthlichen Flecken besprüzte Eier, die beide Geschlechter wechselsweise in 12. bis 14. Tagen ausbrüten. Die Iungen, welche meistens mit grünen Räupchen auſgezogen werden, gehen nicht eher als bis sie ausgewachsen sind, aus dem Neste, und haben blasse Farben. Sie brüten des Iahrs gewöhnlich zweimal.

NUTZEN

stiften sie besonders dadurch, daſs sie an den Obstbäumen viele schädliche Insekten und ihre Eier töden, weswegen man ihnen auch nicht so häufig nachstellen sollte, als es gewöhnlich geschieht. Ihr Fleisch wird gegessen, und ihres possirlichen Betragens wegen hält man sie gern in den Zimmern.

SCHADEN

bringen sie, wenn sie Bienen von den Bienenkörben wegfangen. Ihre

FEINDE

sind Wieseln und Katzen, Sperber und Baumfalken.

IAGD UND FANG.

Sie sind leicht mit der Flinte zu erlegen. Man fängt sie mit dem Vögelgarn, mit Leimruthen, Kloben, Meisenkästen, und Sprenkeln.

VERSCHIEDENHEITEN.

1.) Parus major pallidus. Nobis.

Wir sahen zwei Exemplare. Unterleib schmutzigweiſs mit einem schmalen kurzen mattschwarzen Streifen; Rücken bleifarbig, in der Mitte olivengrün überlaufen; Nacken mit einem weissen Flek; alle übrigen Farben, die sie mit der Urart gemein hatten, waren sehr bleich.

2.) Parus major rostro forficato.

3.) Parus major alis ferrugineis.

ANMERKUNGEN.

Die kleine Kohlmeise, die man hin und wieder findet, und sich nicht mit der groſsen begatten soll, ist wahrscheinlich keine eigene Art, sondern gewiſs nur solche, die zulezt aus dem Ei

des syllabes suivantes: Zìzidai, zìzidai, zìzidai, zid. Quelques fois cependant elles y mettent quelques variations. Elles sont très facile à dresser. Non seulement elles imitent le cri d'appel des autres oiseaux, mais on peut encore leur apprendre divers tours d'adresse, tels que de tourner un cylindre adapté à leur cage, de puiser de l'eau etc. En cage elles parviennent quelques fois jusqu'à l'age de dix ans.

NOURRITURE.

Elles vivent d'insectes, de hannetons, d'abeilles, de sauterelles, de mouches, de teignes, elles mangent aussi les oeufs, les larves et les chrysalides de ces insectes. De plus elles s'accomodent fort bien du chénevis, de la graine de pesse et de pin, de pepins de fruit, de noix, de faine etc. elles ne dédaignent pas même les charognes. Une fois réduites a l'état de captivité elles mangent assès indistinctement tout ce qu'on leur présente.

PROPAGATION.

C'est dans les troncs des arbres et des murailles, quelles placent leur nid, ou bien elles s'emparent de ceux que les corneilles et les pics ont abandonnés et se contentent de les garnir intérieurement de laine, de mousses et de plumes; la femelle pond de huit à quatorze oeufs, quelque fois même vingt, à ce que nous assure un oiseleur. Ces oeufs sont blanchâtres et parsemés de taches rougeâtres de différente grandeur. Le mâle et la femelle couvent alternativement pendant 12. à 14. jours. Les petits, qu'ils nourrissent pour l'ordinaire de petites chenilles vertes, ne sortent du nid, que lorsqu'ils sont grands; ils sont d'une couleur pâle. Ces oiseaux pondent communement deux fois par an.

UTILITÉ.

Ils sont très utiles en ce qu'ils delivrent les arbres fruitiers d'une foule d'insectes nuisibles, en les mangeant et en détruisant leurs oeufs; aussi devroit on les épargner plus qu'on ne fait. Leur chair est mangeable et leurs allures si comiques qu'on les tient volontiérs en cage.

DOMMAGE.

Les plus grand mal qu'elles font c'est d'enlever les abeilles dans les ruches.

ENNEMIS.

Elles ont pour ennemis les belettes et les chats, les éperviers et les hobereaux.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On les tue aisement à coups de fusil. On les prend aussi au filet à la pipée, au breulet, dans des trappes, ou méssangières et au trébuchet.

VARIÉTÉS.

1.) Parus major pallidus. Nobis.

Nous en avons vû deux échantillons. Le ventre est d'un blanc sale avec une bande courte et étroite noir mât; le manteau est gris de plomb avec une teinte olivâtre dans le milieu; la nuque a une tache blanche. Toutes les autres couleurs, qui sont communes à cette variété avec l'espèce primitive, sont très pâles.

2.) Parus major rostro forficato.

3.) Parus major, alis ferrugineis.

REMARQUES.

La petite charbonnière, que l'on trouve de tems à autre et qui à ce qu'on pretend ne s'accouple point avec la grande, n'est probablement point une espèce particulière. Ce sont plutôt les

kriechen und klein bleiben. Es ist dies bei vielen Vögeln etwas gewöhnliches. Die Nürnberger Vogelfänger nennen solche Spätlinge, die Nestbäzlein.

Borkhausen in seiner deutschen Fauna reihet die Meisen an die rabenartigen Vögel an, weil sie einen mehr messer- als keilförmigen, am Grunde wie bei den Raben mit Borsten beseztcn, Schnabel haben, auf Aas gehen, räuberischer Natur sind, ihre Nahrung mit den Füſsen halten, zerreiſsen, und stükweise, wie die Raubvögel, verzehren. Bechstein stellt sie hinter die Gattung: Staar.

derniers éclos et qui sont restés plus petits, comme cela se voit communement ches les oiseaux. Les oiseleurs de Nuremberg nomment ces individus tardifs **Nestbätzlein.**

Borckhausen dans sa Faune allemande place les mésanges à côté des oiseaux de la classe des corbeaux, parceque leur bec a plutôt la forme d'un couteau, que d'un coin, qu'il est garni à la base comme chés les corbeaux de plumes roides, que ces oiseaux aiment les charognes, sont d'un naturel carnassier, tiennent leur nourriture avec les pieds, déchirent et mangent par morceaux ce qu'ils ont attrapé comme les oiseaux de proie etc.

Bechstein au contraire les classe après la famille des étourneaux.

DER THURMFALKE.

Mauer- Kirch- Mäusefalke. Wannen- Wandweher. Röthelgeier. Röthelweihe. Rittelweihe. Graukopf. Windwahl. Rittelweiher.
Falco Tinnunculus. Linn. syst. nat. pag. 127.
Falco Tinnunculus. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. I. pag. 278. n. 16.
The Keftril. Penn.
La Cresserelle. Buff.
Der Röthelgeier. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 84. und 85. Männchen. Tab. 88. Weibchen.
Der Thurmfalke. Teutsche Ornithologie. Heft 4. Männchen und Weibchen.
Der Thurmfalke. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 37. nr. 29.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Oberleib braunroth und schwarz geflekt; Scheitel und Schwanz blaugrau, zugerundet, ersterer schwarz gestrichelt, lezterer am Ende mit einem breiten schwarzen und schmälern weiſsen Band; Füſse und Augenlieder safran gelb, Wachshaut heller.

Weibchen. Scheitel braunroth, schwarz gestrichelt; Schwanz braunröthlich, grau überlaufen.

BESCHREIBUNG.

Schnabel kurz, an der Spitze blauschwarz, am Grunde gelblich hornweiſs, obere Kinnlade mit einem scharfen Zahn, untere tief ausgerandet; Wachshaut gelb; Nasenlöcher rund; Augenlieder gelb, Augenstern tiefbraun; Stirn schmutzigweiſs; Scheitel und Hinterkopf blaugrau, schwarz fein gestrichelt; von dem Auge an neben dem Schnabelwinkel herab ein schwärzlicher Flek; Rücken und die meisten Flügeldekfedern braunroth mit schwarzen, eirund oder herzförmigen Flecken; Unterrücken blaugrau; Schwungfedern braunschwarz, auf der breiten Fahne mit 7. bis 8. weiſsen Querflecken; Schwanz fächerförmig abgerundet, blaugrau, mit einer schwarzen breiten und einem darauf folgenden schmälern weiſsen Bande an der Spitze. Unterleib schmutzig rosenroth mit schwarzbraunen schmalen Strichen und rundlichen Flecken; Füſse safrangelb; die Flügelspitzen von der Schwanzspitze $1\frac{5}{6}$ Zoll entfernt.

Länge des Männchen $12\frac{3}{4}$ Zoll; Breite 2. F. $3\frac{1}{5}$. Zoll.

Weibchen $13\frac{1}{2}$. Zoll; Breite 2. F. $5\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Iungen sind im ersten Iahr auf dem Scheitel und dem ganzen Oberleibe und am Schwanze braunroth, Scheitel und Nacken schwarz gestrichelt, Rücken mit vielen schwarzen, drei-

LA CRESSERELLE.

Mauer- Kirch- Mäusefalke. Wannen- Wandweher. Röthelgeyer. Röthelweihe. Rittelweihe. Graukopf. Windwahl. Rittelweiher.
Falco Tinnunculus. Linn. syst. nat. pag. 127.
Falco Tinnunculus. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. I. p. 278. n. 16.
The Kestril. Penn.
La Cresserelle. Buff.
Der Röthelgeier. Frisch Vorſtellung der Vögel in Deutschland, Tab. 84. et 85. Le mâle, Tab. 88. La Femelle.
Der Thurmfalke. Teutsche Ornithologie. Heft 4. Männchen und Weibchen.
Der Thurmfalke. Bechst. ornitholog. Taſchenb. Th. I. S. 37. n. 29

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le dessus du corps rouge-brun, tacheté de noir; le sommet de la tête et la queue bleu grisâtre, le premier avec un liséré en petits traits noirs, l'autre garni à sa base de deux bandes l'une large et noire, l'autre blanche et étroite; les pieds et les paupières safran, la membrane du bec de la même couleur mais plus claire.

Femelle. Le sommet de la tête rouge-brun avec de petits traits noirs, la queue brun rougeâtre lavée de gris.

DESCRIPTION.

Le bec court noir bleu à la pointe et blanc de corne jaunâtre à sa base, la mandibule supérieure armée d'une dent aigue, l'inférieure ayant un rébord profondement silloné, la membrane du bec jaune; les narines rondes, les paupières jaunes, les prunelles brun foncé, le front d'un blanc sale, le sommet et le derrière de la tête gris-bleu avec des traits noirs deliés; une tache noirâtre descendant de chaque oeil et passant près de l'angle du bec; le manteau et les plumes des couvertures des ailes, au moins pour la plupart, rouge-brun avec des taches noires, ovales, ou en forme de coeur; le bas du manteau gris bleu; les pennes des ailes d'un noir brunâtre, ornées sur le côté étroit de la barbe de sept ou huit taches transversales de couleur blanche, la queue arrondée en forme d'éventail, gris bleu avec une large bande noire près de la pointe et une autre, qui la touche et qui est à l'extrêmité même de la queue plus étroite et de couleur blanche. Le ventre d'un rose sale avec des raies étroites brun noir et des taches ovales de la même couleur, les pieds safran, la pointe des ailes est éloignée d'un pouce et $\frac{5}{6}$ de celle de la queue.

Mâle. Longueur $12\frac{3}{4}$. pouces. Envergure 2. pieds $3\frac{1}{5}$. pouces.

Femelle. Longueur $13\frac{1}{2}$. pouces. Envergure 2. pieds $5\frac{1}{2}$. pouces.

Les petits la première année ont le sommet de la tête, tout le dessus du corps et la queue d'un rouge-brun; le sommet de la tête et la nuque marqués de traits noirs, et le manteau orné de plu-

eckig herzförmigen Querflecken; Schwungfedern schwarz, auf beiden Fahnen mit weifsen und röthlichen und gegen die Spitzen braunrothen runden Flecken; Schwanz mit 7 schmalen schwarzen Bändern, gegen das Ende eine breite schwarze Binde, die Spitze röthlichweifs; Unterleib hellröthlich, mit schwarzen länglichen Flecken; Wachshaut und Augenlieder gelblichgrün. Länge 13. Zoll, Breite 2 Schuh 4¾ Zoll. Die Flügelspitzen erreichen fast die Schwanzspitze. Der

AUFENTHALT

dieses bekannten Falken ist Europa, ein Theil von Asien und Nordamerika. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der im März ankommt und im September wieder wegzieht. Alte Schlösser, Thürme, Kirchen, hohe Mauern, Vor- und Feldhölzer sind seine Wohnplätze. In einem Nürnbergischen kleinen Feldholze wurden bei 12. Nester gefunden.

EIGENSCHAFTEN.

Hoch in der Luft sieht man ihn auf einer und derselben Stelle durch schnelles Bewegen seiner Flügel — in der Iägersprache Rütteln, — sich halten, um irgend ein Thierchen auf der Erde mittelst seines scharfen Blickes auszuspähen. Iezt schiefst er pfeilschnell in einer etwas schiefen Richtung herunter und die Beute ist in seinen Klauen. Ist diese verzehrt, so erhebt er sich wieder und die Iagd geht von neuem an. Mit einem geschwinden Flug verbindet er Gewandheit und Muth und verfolgt sogar gröfsere seiner Gattungsverwandten, so wie auch Tauben bis zum Schlage. Eine schreckenvolle Stille erfolgt, wenn er in einen Schwarm schreiender, auf einem Baume versammelter Sperlinge fährt und einen aus ihrer Mitte wegkapert. Sein Geschrei kli, kli, pli, pli, pli, pli, pli, ist hell und durchdringend, und ist dem Schalle eines Glökchens ähnlich, daher auch sein lateinischer Name Tinnunculus. Sie lassen sich leicht zähmen und sogar zum Ein- und Ausfliegen gewöhnen. Auch kann man sie zur Baize auf kleine Vögel abrichten. Die Iungen, welche wir zähmten, legten sich gern in die Sonne, stunden öfters auf einem Bein und nikten beständig mit dem Kopfe, so bald ihnen irgend etwas Ungewohntes vor die Augen oder Ohren kam. Nahte man sich ihnen, als sie noch wild waren, so legten sie sich sogleich rükwärts, wehrten sich mit ihren Krallen, und schrien, dafs einem die Ohren gellten.

NAHRUNG.

In ihrem Magen fanden wir öfters grüne Eidechsen, ganz und zertrümmert, vorzüglich aber Maulwurfsgrillen, mit welchen der Magen ganz angefüllt war, Mistkäfer, Heuschrecken und Mäuse. Sie gehen aber auch auf zahme Tauben, Lerchen, Sperlinge und andere kleine Vögel. Unsere gezähmten Thurmfalken rupften die Federn zum Theil aus dem Vogel, den sie unter den Krallen hatten, und rissen Stücke davon ab. Knochen, Haare und Federn brachen sie nach vollendeter Verdauung in kleinen Ballen wieder von sich.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest, das aus kleinen Reisern und andern Materialien besteht, bauen sie auf Fohren, Fichten und Tannen, in hole Bäume, in die Ritzen alter Thürme und auf Felsen. Das Weibchen legt vier bis sechs rundliche gelbröthliche oder auch braunrothe, mit dunklern Punkten und Flecken besprengte Eier. Die Iungen, von

sieurs taches transversales noires, triangulaires ou en forme de coeur, les pennes des ailes noires parsemées aux deux côtés de la barbe de taches rondes, blanches et rougeâtres et vers la pointe de taches rouge brun, le ventre rougeâtre clair avec des taches noires de forme allongée; la membrane du bec et les paupières vert-jaunâtre.

Longueur 13. pouces, envergure 2. pieds, 4 pouces et ¾. Les pointes des ailes atteignent à peu près celle de la queue.

PATRIE.

La patrie de cet oiseau si connû est l'Europe, une partie de l'Asie et l'Amerique septentrionale. En Allemagne il est oiseau de passage, il arrive au mois de Mars et repart en Septembre. Il habite de préférance les vieux chateaux, les tours, les clochers, les murs élévés; on le trouve aussi dans les bois entourés de campagnes, ou situés en avant des forêts, on a trouvé jusqu'à 12. nids de cet oiseau dans un petit bois entouré de champs du territoire de Nuremberg.

QUALITÉS.

On le voit se soutenir dans l'air à une grande élévation et à la même place, en agitant rapidement ses ailes, (mouvement que les chasseurs allemands nomment Rütteln) c'est de là que son oeil perçant épie l'animal, qui doit lui servir de nourriture et que foudant sur lui avec la rapidité d'un trait et dans une direction oblique, il saisit sa proie de ses serres robustes. A peine l'a t'il devorée, qu'il s'élance de nouveau dans l'air pour recommencer sa chasse. Il unit à la rapidité du vol, la souplesse et le courage, il s'attaque même à des oiseaux de la même classe que lui, quoique plus grands et plus forts. On le voit poursuivre les pigeons jusqu'au colombier. S'il vient à passer près d'un vol de moineaux criards rassemblés sur un arbre et à en saisir un au passage, un profond silence regne soudain dans la troupe consternée. Son cri kli, kli, pli, pli, pli, pli, pli, est aigu et perçant, et ressemble au bruit d'une sonnette, ce qui lui a fait donner en latin le nom de Tinnunculus. On l'apprivoise facilement et on le dresse à revenir au logis, on s'en sert aussi pour donner la chasse aux petits oiseaux. Les petits que nous avons apprivoisés aiment à être au soleil, ils se tenoient pour l'ordinaire sur un pied et remuoient continuellement la tête, du moment, qu'ils voyoient ou entendoient quelque chose de nouveau et d'inattendu. S'approchoit-on d'eux avant qu'ils fussent apprivoises, ils se mettoient tout de suite sur le dos se défendoient avec leurs serres et poussoient des cris à vous assourdir.

NOURRITURE.

Nous avons souvent trouvé dans l'estomac de cet oiseau des lézards verts, où entiers ou par morceaux et surtout des grillons-taupes dont il s'étoit gorgé, des scarabées, des sauterelles et des souris. Il fait aussi la guerre aux jeunes pigeons, allouettes, aux moineaux et à d'autres petits oiseaux. Les cresserelles que nous avions apprivoisées arrachoient une partie des plumes des oiseaux tombés sous leurs griffes et les déchiroient par morceaux. La digestion faite, elles vomissoient en forme de petites pelottes, les os, les poils, et les plumes des animaux qu'elles avoient mangés.

PROPAGATION.

C'est sur les pesses, les pins et les sapins, dans les troncs creux d'autres arbres, dans les fentes des vieilles tours et sur les rochers, que la cresserelle place son nid, qu'elle construit de petits branchages et d'autres materiaux. La femelle y pond de quatre à six oeufs de forme ovale, d'un rouge jaunâtre, ou rouge brun, parsemés de points, ou de taches plus foncées, les petits sont tout

welchen hier eins abgebildet ist, sind anfangs gänzlich mit weisser Wolle bekleidet.

NUTZEN

stiften sie theils durch ihre Nahrung, theils dadurch, dafs man sie auf Lerchen und junge Rebhüner abrichten kann.

SCHADEN

bringen sie, wenn sie auf den Vogelherden die Vorläufer, und Tauben und iunge Rebhüner wegfangen.

FEINDE.

In ihren Federn wohnt die Thurmfalkenlaus, und in ihren Gedärmen fanden wir ein Bündel kurz - und langgliederiger Bandwürmer.

IAGD UND FANG.

Man schiefst sie, da sie nicht sehr scheu sind, von den Spitzen der Bäume, auf welchen sie gerne sitzen, herunter. Auf den Vogelherden fängt man sie mit dem Garn, wenn sie auf die Vorläufer fallen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1) Falco Tinnunculus albus.

2) Falco Tinnunculus rubro-fuscus, mit rothbraunem und schwarz quer gestreiftem Oberleibe und weifsgrauem einzeln gestricheltem Unterleibe.

3) Falco Tinnunculus, mit feinen schwarz gestreiften Schenkelfedern.

ANMERKUNGEN.

Falco Tinnunculus griseus und F. alaudarius oder Accipiter alaudarius, sind wahrscheinlich nur Alters - und Geschlechtsverschiedenheiten.

Der rothe Falk. Tinnunculus alter. Frisch. tab. 85. ist ein Männchen, dessen Schwanz noch nicht vermausert ist, und nur erst eine einzige blaugraue Feder hat.

Der kleinste rothe Falk. Frisch tab. 89. scheint uns nicht das Männchen von F. Aesalon, sondern vielmehr der iunge Thurmfalke im ersten Iahr zu sein. Die schwarzen Streifen auf der Unterseite des Schwanzes am Thurmfalkenmännchen, die Hr. Bechstein in seinem orn. Taschenb. S. 57. nr. 29. angibt, haben wir nicht bemerken können. Zu fernern Nachforschungen mögen nun noch folgende Beobachtungen dienen:

1) Ein Männchen, das wir vom Neste nahmen und aufzogen, erhielt den blaugrauen Schwanz im zweiten Iahr.

2) Bei einem aufgezogenen Weibchen wurden im zweiten Iahr die obern Schwanzdekfedern und der Schwanz blaugrau, lezterer braunröthlich überlaufen, mit 9—10 schmalen unterbrochenen schwarzen Bändern, am Ende mit einer breiten schwarzen Binde und röthlichweifsen Spitzen; alle Schwanzfedern braunroth gerandet. Der Rücken braunroth mit vielen schwarzen grofsen dreieckigen, im Nacken herzförmigen Flecken.

couverts, dans les commencement d'une laine blanche. Nous donnons ici la gravure d'un de ces petits.

UTILITÉ.

Ils nous delivrent d'une foule d'insectes et autres animaux nuisibles qui leur servent de nourriture; de plus on les dresse à la chasse des alouettes et des perdreaux.

DOMMAGE.

Ils détruisent beaucoup de pigeons et de perdreaux et enlevent souvent les appeaux dans les aires.

ENNEMIS.

Ils logent dans leurs plumes une espèce de poux, qui leur est particulière; nous avons aussi trouvé dans leurs intestins un peloton de taenia à anneaux plus ou moins longs.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

Comme ils ne sont pas très fuyards on les tire à coup de fusil au sommets des arbres sur les quels ils aiment à se poser. On les prend aussi dans les aires au filet, lorsqu'ils se jettent sur les appeaux.

VARIÉTÉS.

1.) Falco Tinnunculus albus.

2.) Falco Tinnunculus rubro-fuscus, avec le dessus du corps rouge brun et marqué de raies transversales noires, et le ventre vert-blanchâtre avec quelques traits semés clair.

3.) Falco Tinnunculus — avec les plumes des cuisses ornées de raies noires deliées.

REMARQUES.

Le Falco Tinnunculus griseus et le Falco alaudarius ou accipiter alaudarius ne diffèrent probablement que par l'age et le sexe.

Le faucon rouge, Tinnunculus alter, Frisch t. 85. est un mâle, dont la queue n'a pas entièrement mué et n'a encore que quelques plumes gris bleu.

Le petit faucon rouge de Frisch t. 89. est suivant nous, non le mâle de l'emerillon (Falco aesalon) mais plutot une jeune cresserelle dans sa première année. Nous n'avons pû remarquer les raies noires que Mr. Bechstein prétend qu'on voit sur le revers de la queue des cresserelles mâles. Bechst. ornitholog. Taschenb. S. 57. n. 29.

Voici encore quelques observations qui pourront engager à faire sur cet oiseau des recherches plus exactes.

1) Un mâle que nous attrapames au nid et que nous élévames, ne prit la couleur gris-bleu à la queue, que la seconde année.

2) Une femelle que nous avions élévée prit dès la seconde année la couleur bleue aux couvertures supérieures de la queue et à la queue même que de plus etoit lavée de brun rougeâtre avec 9—10 bandes noires étroites et interrompues et qui à son extrêmité avoit une large bande noire et les pointes des plumes d'un blanc rougeâtre. Toutes les plumes de la queue avoient un liséré rouge brun. Le manteau étoit rouge brun avec plusieurs taches noires triangulaires et en forme de coeur sur la nuque.

DER GRUINSPECHT.

Grasspecht. Zimmermann.
Picus viridis. Linn. syst. nat. pag. 175.
Picus viridis. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. I. pag. 433. nr. 12.
The green Woodpecker. Penn.
Le Pic-vert. Buff.
Der Grünspecht. Frisch Vorst. der Vögel in Deutschl. Tab. 35.
Der Grünspecht. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 60. nr. 2.

KENNZEICHEN DER ART.

Zeisiggrün; Scheitel und Hinterkopf karmoisinroth; Gesicht schwarz und roth; alle Schwanzfedern gebändert.

BESCHREIBUNG.

Schnabel stark, dreikantig, am Ende keilförmig, oben schwarzbläulich, an der Wurzel und am Unterkiefer weifs; Nasenlöcher mit schwärzlichen Borsten bedekt; Augenstern weifs; Scheitel und Hinterkopf schön karmoisinroth; Gesicht schwarz; Schläfe weifsgrün; Oberhals, Rücken und Dekfedern der Flügel zeisiggrün; Unterrücken glänzend grüngelb; erste Ordnung der Schwungfedern schwärzlich, auf der äufsern Fahne mit weifsgelben Flecken, zweite Ordnung olivengrün, die breite Fahne schwärzlich mit länglichtrunden weifsen Querflecken; Schwanz steif, einwärts gebogen, spitzig, schwärzlichgrün, mit graubraunen Querflecken, die mittlern Federn mit schwarzen Spitzen und einer grüngelben Einfassung; Kehle weifslich; Unterleib schmutziggelblich, am Halse ins Grüne übergehend, am Bauche mit undeutlichen schwärzlichen, und auf den grofsen Schenkelfedern mit grünlichen Querstrichen; Füfse graugrün, Nägel schmutzig aschgrau. Die Flügelspitzen reichen bis auf die Mitte des Schwanzes.

Länge 1 Fufs; Breite 1 $\frac{5}{8}$ Fufs.

Das Weibchen hat weniger Roth auf dem Scheitel, auch sind die übrigen Farben blässer.

AUFENTHALT.

Er ist in Europa zu Hause. In Deutschland ist er ein bekannter Standvogel, und hält sich gern in grofsen Eichen- und Buchenwäldern, auch Vor- und Feldhölzern, die mit Eichen besezt sind, auf.

EIGENSCHAFTEN.

In beständiger Thätigkeit, klettert und klopft er immer an den Bäumen herum und läfst dazwischen sein weit schallendes gak, gak, gak, gak, gak, hören. Nähert man sich ihm, so ist er sogleich auf der entgegen gesezten Seite des Stammes und schielt nur mit dem Auge etwas vor, um zu sehen, ob Gefahr vorhanden ist, oder nicht. Er ist scheu und daher schwer zu schiefsen. Hat man ihn verfehlt, so fällt er gerade herunter, man hält ihn für verwundet, oder tod, läuft hinzu und — findet nichts, — weil er niedrig weg und an einen entferntern Baum flog. Mit einer grossen Geschäftigkeit meiselt er vermittelst seines starken Schnabels grofse, runde Löcher in angefaulte — nicht aber in gesunde — Bäume, und läuft dann nach acht bis zwölf Hieben um den Stamm herum, und sieht, ob keine durch sein Klopfen in Schrecken ge-

LE PIC-VERT.

Grasspecht. Zimmermann.
Picus viridis. Linn. syst. nat. pag. 175.
Picus viridis. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. I. p. 433. n. 12.
The green Woodpecker. Penn.
Le pic-vert. Buff.
Der Grünspecht. Frisch Vorst. der Vögel in Deutschl. Tab. 35.
Der Grünspecht. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 60. nr. 2.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Couleur vert-serin; le sommet et le derrière de la tête cramoisi; le visage noir et rouge, toutes les plumes de la queue ornée de bandes.

DESCRIPTION.

Le bec fort, triangulaire, en forme de coin à la pointe, bleu noir en dessus, blanc à sa base et à la mandibule inférieure, les narines couvertes de petites plumes roides noires, l'iris des yeux blanc, le sommet et le derrière de la tête d'un beau cramoisi; le visage noir, les temples vert blanchâtre; le dessus du col, la nuque et les couvertures des ailes vert de serin; le bas du manteau jaune vert-brillant, les pennes des ailes du premier rang noirâtres, tachetées de jaune blanchâtre sur le côté étroit de la barbe; celles du second rang vert d'olive avec des taches blanches de forme oblongue, semées en travers sur le côté large de la barbe, qui est noirâtre, la queue roide, arquée, pointue, vert noirâtre avec des taches transversales brun-gris, les pennes du milieu noires à la pointe et lisérées de jaune vert, la gorge blanche, le bas du corps jaune sale, couleur qui prend une teinte verdâtre au col, le ventre marqué en travers de quelques traits noirâtres peu distincts et les grandes plumes des cuisses de traits pareils de couleur verdâtre, les pieds vert grisâtre, et les angles cendré sale. La pointe des ailes va jusqu'au milieu de la queue.

Longueur 1 pied; envergure 1 pied et $\frac{5}{8}$.

La femelle a moins de rouge au sommet de la tête que le mâle et a aussi les autres couleurs plus pâles.

PATRIE.

L'Europe est la patrie de cet oiseau très connû en Allemagne où il est sédentaire. Il habite de préférence les grandes forêts de chênes et de hêtres. On le trouve aussi dans les petits bois, en avant des grands, ou isolés dans les campagnes, s'ils sont plantés de chênes.

QUALITÉS.

Sans cesse en mouvement le pic-vert grimpe contre le tronc des arbres et les frappant de son bec, fait entendre par intervalle un cri éclatant gak, gak, gak, gak, gak, qui résonne au loin. Si l'on s'approche de lui il passe du côté opposé du tronc d'où il vous épie du coin de l'oeil pour savoir s'il y a du danger, ou non. Il est très sauvage et par consequent difficile à tirer. Si on le manque, il tombe au pied de l'arbre; on le croit mort, ou blessé, on veut le prendre et l'on ne trouve rien, car il s'est deja envolé en rasant le terrain vers quelque arbre éloigné. On le voit pour l'ordinaire très occupé à faire à l'aide de son bec, qui est très fort, de grands trous dans l'écorce des arbres pourris, car il n'attaque pas ceux, qui sont sains, puis après avoir donné une huitaine ou une douzaine de coups, il fait le tour du tronc pour voir, si ce bruit effrayant n'a point fait sortir des trous ou des fentes de l'écorce quelque insecte, ou quelque larve. Son vol quoique lourd

sezte, Insekten oder ihre Larven aus den Löchern oder Ritzen der Rinde hervorgekrochen sind. Bei seinem zwar ungeschikten, aber doch schnellen Fluge steigt er anfangs schief in die Höhe und fällt dann bogenförmig wieder nieder. Sein Gang ist hüpfend. Seine

NAHRUNG

sind vorzüglich Larven und Puppen des Goldkäfers, der Hornissen, verschiedene andere Insekten, die sich unter der Borke aufhalten, Ameisen, Engerlinge und Regenwürmer. Auch gehet er an die Bienenstöcke und fänget die Bienen weg.

FORTPFLANZUNG.

Auf dem Gipfel eines hohen Baums rufet das Männchen ein Weibchen herbei, fliegt ihm, wenn ihm eins antwortet, entgegen, und empfängt es zärtlich mit einem leisen gi, gi, gi, gä, gä, gä, indem sie um einen niedrigen Baumstamm herum laufen. Sie machen kein eigentliches Nest. Das Weibchen legt seine drei bis fünf weiſse Eier auf das bloſse faule Holzmehl hin, das sich in den Löchern der Bäume befindet. Sie machen des Iahrs nur eine Brut. Die Iungen sehen, wie hier die Abbildung zeiget, in der Mauser ziemlich buntscheckig aus. Gesicht, Kehle und die Seiten des Unterhalses schmutzig weiſs, mit vielen schwarzen Längsflecken; Unterleib schmutzigweiſs und grünlich mit schwärzlichen Querlinien; Oberrücken gelbgrün mit weiſsgrünlichen Flecken.

NUTZEN

stiftet er durch seine Nahrung. Das Fleisch der Iungen hat, sauer gebraten, einen angenehmen Geschmak.

SCHADEN

richtet er nur dann an, wenn er in die Bienenkörbe ein Loch macht, um zu den Bienen zu kommen.

FEINDE

In seinen Gedärmen fanden wir Bandwürmer.

IAGD UND FANG.

Er muſs mit der Flinte erschlichen werden. Lebendig fängt man ihn, wenn man ihn in der Krähen- oder Häherhütte mit einer Pfeife, die seinen Ruf ängstlich nachahmt, auf einen mit Leimruthen bestekten Baum lokt.

ANMERKUNG.

Mehrere Ornithologen glauben, daſs der klebrige Schleim, womit die Spechte ihre Zunge beschmieren, um sie zum Insektenfang desto geschikter zu machen, sich hinten in der Zungenscheide befinde. Nach unsern, so wohl bei Iungen als Alten darüber angestellten Untersuchungen, ist dieser klebrige Schleim in zwei langen Drüsen zu beiden Seiten des Kopfes. Sie sind ungefähr 2 Zoll lang und hinten etwa 3 Linien breit, weiſslich, laufen an der untern Kinnlade weg, werden immer schmäler und endigen sich da, wo die beiden Theile der Unterkinnlade zusammen gewachsen sind, mit einer Oefnung. Dies ist aber nicht die einzige, denn hinter dieser befinden sich noch sieben bis acht andere, aus welchen allen, wenn man die Drüsen mit einem Messerchen drükt, iener Schleim hervor und in die untere Kinnlade dringt, in welcher die Zunge liegt, und welche also bei ihrem Herausstrecken damit beschmieret wird. In diesen beiden Drüsen sieht

est assès rapide, il s'éléve d'abord en l'air en suivant une direction oblique et redescend de même en décrivant un arc de cercle. Sa marche est sautillante.

NOURRITURE.

Il se nourrit principalement des larves, et des chrysalides de l'emeraudine ou scarabée doré et du frelon, de diverses espèces d'insectes, qui se tiennent sous l'écorce des arbres, de fourmis, de vers bouviers et de vers de terre. Il s'approche aussi des ruches et en enléve les abeilles.

PROPAGATION.

Le mâle perché au sommet d'un grand arbre, appelle la femelle, vole à sa rencontre si elle a repondu à son invitation, et la reçoit tendrement, en faisant entendre un legèr gi, gi, gi, gai, gai, gai, et en tournant avec elle autour de quelque tronc d'arbre peu élévé. Ils ne font proprement point de nid. C'est sur la poupière du bois pourri, qui se trouve dans les troncs des vieux arbres, que la femelle pond de trois à cinq oeufs de couleur blanche. Elle ne pond qu'une fois par an. Les petits comme on le voit dans notre figure, ont le manteau assès bigarré pendant la mue. Le visage, la gorge et le bas du col sur les côtés sont d'un blanc sale, avec plusieurs taches noires de forme oblongue, le ventre est aussi blanc sale et verdâtre avec des lignes transversales noiratres et le haut du manteau vert-jaune avec des taches blanc verdâtres.

UTILITÉ.

Il nous délivre d'une foule d'insectes. La chair des petites a un gout agréable, quand on les rotit au vinaigre.

DOMMAGE.

Le seul mal, qu'il fasse c'est de faire quelques fois des trous aux ruches pour parvenir jusqu'aux abeilles.

ENNEMIS.

Nous avons trouvé des vers plats dans ses intestins.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On peut les tuer au fusil en s'en approchant avec beaucoup de circonspection, on les prend aussi en vie dans les aires, destinées à prendre les corneilles et les geais, en les attirant sur des arbres chargés de gluaux, au moyen d'un appeau, qui imite fidelement leur cri.

REMARQUES.

Plusieurs ornithologistes croient, que l'humeur visqueuse avec la quelle les pics enduisent leur langue, à fin de la rendre plus propre à attraper les insectes, se trouve sur le derrière de la tête dans la gaine, ou fourreau de la langue. Mais d'après un grand nombre d'observations, que nous avons faites sur des individus tant jeunes, que vieux de cette espèce, nous nous sommes convaincûs, que cette matière visqueuse est contenue dans deux glandes allongées placées aux deux côtés de la tête, ces glandes de couleur blanchâtre ont environ deux pouces de long et trois lignes de large, sur le derrière; elles passent le long de la mandibule inférieure se retrécissant de plus en plus, et se terminant par une ouverture à l'endroit, où les deux pièces de la mandibule inférieure se réunissent. Mais cette ouverture n'est pas la seule, car derrière celle-ci on en trouve encore sept ou huit autres, d'où l'on peut faire sortir en pressant la glande avec un canif, l'humeur visqueuse, qui pénétre dans la mandibule inférieure où est placée la langue et l'humecte, quand elle en sort. On voit aussi très distinctement dans ces deux

man auch sehr deutlich mehrere Blutgefäſse, die vielleicht jenen Schleim absondern. Eine Abbildung der Drüsen und des Spechtkopfes nebst einer ausführlichern Beschreibung findet man in dem zweiten Band des Voigtschen Magazins für den neuesten Zustand der Naturkunde 1801. Bei der ersten Figur daselbst hat der Kupferstecher den Fehler begangen, daſs er den Schnabel von der linken Seite und nicht von der rechten vorstellte.

glandes un grand nombre de vaisseaux, qui servent peut-être à la secrétion de cette humeur. On trouve dans le second volume du magazin de Voigt sur ce qu'il y a de plus nouveau en Physique 1801. une figure exacte et une description détaillée d'une tête de pic et de ces glandes, qui lui sont propres. Mais par faute du graveur on y voit dans la figure première, le bec répresenté de la gauche, au lieu de la droite.

DIE DOHLE.

Thale. Tul. Dählein. Schneedolln. Doel. Thae. Dachlicke. Schneegacke. Thalk. Gacke. Dollig.
Corvus Monedula. Linn. syst. nat. pag. 156. nr. 6.
Corvus Monedula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. pag. 367. nr. 6.
The jak-daw. Penn.
Le Choucas. Buff.
Die graue Dohle. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 67.
Die Thurmkrähe. Bechsteins ornith. Taschenb. Th. I. S. 90. nr. 5.

KENNZEICHEN DER ART.

Der halbe Scheitel und Hinterkopf lichtgrau; Oberleib schwarz, Unterleib etwas heller.

BESCHREIBUNG.

Schnabel lanzettförmig, etwas zusammengedrükt, schwarz; Nasenlöcher mit Borstenfedern bedekt; Stern milchweiſs; Stirn und halber Scheitel schwarz, stahlblauglänzend; Oberhals und Seiten bis an die Augen lichtgrau; Oberrücken schwarz, mit schwachen lichtgrauen Rändern; der übrige Oberleib und Schwanz schwarz, ins Purpurrothe und Grüne schillernd; Unterleib grauschwarz. Füſse glänzendschwarz. Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze 1 Zoll entfernt.

Länge 13. Zoll; Breite 2 Fuſs, 2 Zoll.

Das Weibchen ist fast unmerklich von dem Männchen verschieden.

AUFENTHALT.

Europa und Asien. In Deutschland wohnen sie in alten Kirchen, Thürmen und Ruinen, auch in Wäldern, wo es alte Eichen gibt. Sie sind deutsche Strich- und Standvögel. In Nürnberg halten sie sich in groſser Menge das ganze Iahr hindurch in den alten gothisch gebauten Kirchthürmen auf. Zu Ende des Oktobers ziehen sie, nach den Beobachtungen des Hrn. Cammerrath Bechsteins, des Morgens und Abends in unübersehbaren Scharen, von welchen immer eine die andere zu verfolgen scheint, mit einem unaufhörlichen Geschrei über den Thüringer Wald im Herbst gegen Abend, im Frühiahr im März von Abend gegen Morgen zurük. Ieder abgesonderte Haufe beschreibet nach einem Flug von etwa einer halben Stunde, in der Luft seine Kreise, welches eine Art des Wartens und Sammelns zu sein scheint, damit der schwächere und leztere Theil sich nicht zu weit entfernen und bei dem ganzen Zug bleiben möge, denn der darauf folgende Schwarm macht fast auf derselben Stelle die nämlichen kreisförmigen Bewegungen. Sie lassen sich gern an den kahlen Vorderbergen des Thüringer Waldes nieder, und dann sieht ein groſser, von vielen

LE CHOUCAS.

Thale. Tul. Dählein. Schneedolln. Doel. Thae. Dachlicke. Schneegacke. Thalk. Gake. Dollig.
Corvus Monedula. Linn. syst. nat. pag. 156. nr. 6.
Corvus Monedula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. pag. 367. nr. 6.
The Iac-daw. Penn.
Le Choucas. Buff.
Die graue Dohle. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 67.
Die Thurmkrähe. Bechst. ornitholog. Taschenb. Tab. I. S. 90. nr. 5.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La moitié du sommet et le derrière de la tête gris-clair, le dessus du corps, noir; le ventre un peu plus clair.

DESCRIPTION.

Le bec en forme de lancette un peu comprimé et noir; les narines couvertes de plumes roides; l'iris blanc de lait; le front et la moitié du haut de la tête noir avec un lustre d'acier bleu, le haut du col et les côtés jusqu'aux yeux gris-clair; le haut du manteau noir avec un liséré gris-clair, presque imperceptible, le reste du manteau et la queue noir avec un chatoyement vert et pourpre, le dessous du corps d'un vert grisâtre; les pieds d'un noir lustré. Le bout des ailes est éloigné d'un pouce de celui de la queue.

Longueur 13. pouces; envergure 2. pieds 2. pouces.

La femelle ne diffère presque en rien du mâle.

PATRIE.

La patrie de cet oiseau c'est l'Europe et l'Asie. En Allemagne ils habitent les vieilles églises, les tours, les masures, et les forêts, où il y a de vieux chênes. Il est tout à la fois oiseau sédentaire et oiseau de passage pour l'Allemagne. On les voit en grand nombre à Nuremberg pendant toute l'année dans les tours des vieilles églises gothiques. A la fin d'Octobre on les voit soir et matin, d'après les observations de Bechstein, voler en troupes innombrables, dont l'une paroit toujours poursuivre l'autre et avec des cris continuels, par dessus la chaine de montagnes de la Thuringue. Leur vol se dirige alors du levant au couchant, tandis qu'au printems au mois de Mars c'est du couchant au levant. Chaque vol séparé après avoir fait route environ pendant une demi heure, forme ce qu'on apelle un camp, en décrivant dans l'air des cercles uniformes. C'est comme un point de rassemblement et un signal qu'on donne aux traineurs, à fin qu'ils ne s'écartent pas trop et qu'ils restent dans la file; car c'est presque toujours à la même place que chaque vol s'arrête à son tour pour faire la même manoeuvre circulaire. Ils se posent volontiers sur les avant-montagnes denuées de bois de la chaine de la Thuringue, et font paroître toutes noires les collines qu'ils couvrent par milliers. En hiver ces choucas vagabonds cherchent les prairies montagneuses

Tausenden besezter Hügel ganz schwarz aus. Im Winter suchen diese Zugdohlen, die wegen der warmen Quellen nicht zugefrornen Wiesen zwischen den Gebirgen auf und zerstreuen sich auch auf die Felder, wo Misthaufen liegen.

EIGENSCHAFTEN.

Die Dohlen leben in grofsen Gesellschaften beisammen, haben viel Lebhaftigkeit, aber auch viel Scheuheit. Leztere verlieren sie nur dann einigermassen, wenn tiefer Schnee liegt, und der Hunger sie nöthigt, ihre Nahrung auf den Gassen in der Stadt zu suchen. Doch thun sie dies auch nur bei Tages Anbruch, ehe noch viele Menschen auf den Gassen sind. Schiefst man eine davon, läfst sie liegen und hält sich verborgen, so fliegt der ganze Haufe auf und mit einem grofsen Geschrei im Kreise über der toden Dohle herum. Dann besuchen sie aber auch diesen Ort so bald nicht wieder. Sie sind schon lange vorher, ehe der Morgen graut, munter, ungeachtet man aus ihrem Geschrei, das sie abends noch um 9 Uhr machen, auf einen kurzen Schlaf schliessen mufs. Sie iagen sich am Tage über mit grofsem Geschrei, besonders wenn abends bei Sonnen-Untergang geläutet wird, entweder um den Thurm herum und necken einander, oder die ganze Schaar macht einen Ausflug auf das Feld, und kehrt dann mit einem eben so grossen Geschrei wieder heim. Merkwürdig ist es, dafs wenigstens die in Nürnberg auf dem Lorenzer Kirchthurm wohnenden fast täglich auf einem und demselben Wege nach Hause ziehen, denn ihre Richtung geht allemal gerade über den Markt in der Vorstadt Wöhrd nach dem Thurm zu. Dafs sie (nach Goeze) eine starke Voremfindung von der Veränderung des Wetters haben können, geben wir zwar gerne zu; dafs aber im Winter allemal Schnee oder Sturm erfolge, wenn sie in einem grofsen Zuge und mit starkem Geschrei über die Stadt ziehen, scheint uns noch nicht ganz ausgemacht zu sein. Auch dies ist nicht ganz richtig, dafs sie nie auf andere Häuser kommen, sondern sich immer auf den Thürmen aufhalten. In Nürnberg sieht man sie zwar gewöhnlich auf den Thürmen und Kirchen, aber auch auf andern Häusern. Im Frühiahr, wenn sie Materialien zu ihren Nestern, oder Speise für ihre Iungen aus den Feldern und Gärten holen, ruhen sie sehr oft auf andern Häusern aus. Läfst sich eine Eule oder ein anderer Raubvogel blicken, so verfolgt ihn die ganze Schaar mit einem so grofsen Geschrei, dafs dieser nicht weifs, wie er sich schnell genug retten soll. Besonders zeigen sie auch die fast allen Rabenarten angeborne Eigenheit, dafs sie alles Glänzende, vorzüglich Metalle, in ihre Nester oder in andere verborgene Winkel tragen. Man hat Beispiele, dafs die Dohlen in Erfurt alte römische Münzen, die sie wahrscheinlich auf den Aeckern fanden, in ihre Nester und Löcher auf den dasigen Dohm trugen. Sie lassen sich iung leicht aufziehen, werden sehr zahm und machen ihrem Erzieher durch ihr possirliches Betragen vielen Spafs. Sie lernen nicht nur leicht Worte nachsprechen, sondern merken auch auf den ihnen beigelegten Namen, und kommen sogleich, wenn man sie mit demselben ruft. Auch zum Ein- und Ausfliegen lassen sie sich gewöhnen. Mit Hunden und Katzen und dem Hausgeflügel leben sie in Vertraulichkeit, suchen ihnen die Flöhe ab, necken sie aber auch zuweilen. Ihre

NAHRUNG

besteht in der Freiheit in Regenwürmern, Insektenlarven und Eichen- Kiefern- und Obstbaumraupen. Sie fressen auch Getreidekörner; wenigstens fanden wir welche in dem Magen einer Dohle, die im vergangenen Winter, da ein tiefer Schnee lag, in

arrosées de sources chaudes et qui ne gelent jamais, ils se dispersent aussi dans les champs, où se trouvent des monceaux de fumier.

QUALITÉS.

Les choucas vivent réunis en grandes sociétés, ils sont très vifs, mais aussi très sauvages. Ils ne se familiarisent un peu avec l'homme qu'en hiver, lors qu'il est tombé beaucoup de neige, et que la faim les oblige à venir chercher leur nourriture jusques dans les villes; mais ce n'est guères, qu'à la pointe du jour, et lorsqu'il n'y a encore que peu de monde dans les rûes, qu'ils y paroissent. Si l'on en tue un à coup de fusil et qu'on le laisse à terre en ayant soin de se tenir caché, toute la troupe vient voler en tournoyant et en poussant de grands cris par dessus le mort, puis ils partent et l'on ne les revoit de longtems à cette place. Ils se reveillent de très bonne heure et longtems avant qu'il soit jour, et comme on les entend crier encore le soir jusques sur les neuf heures, on peut en conclure, qu'ils dorment fort peu. Pendant le jour ils se poursuivent les uns les autres en criant, le soir surtout vers le coucher du soleil lorsqu'on sonne les cloches, ils sont dans une grande agitation; ils se chicanent et se donnent la chasse autour du clocher qu'ils habitent, ou bien toute la troupe prend son vol vers la campagne et revient au logis toujours en poussant de grands cris. Il est assès singulier qu'à Nuremberg au moins, ceux qui habitent le clocher de l'église de St. Laurent prennent en y revenant journellement presque toujours la même route, car c'est toujours par dessus la place du fauxbourg de Wöhrd, qu'ils passent pour se rendre en droiture à la tour de cette église. On ne peut disconvenir, que ces oiseaux, comme l' a soutenu Goeze ne préssentent les changemens de tems; mais il ne nous paroit pas encore prouvé, qu'en hiver on doive s'attendre infailliblement à avoir de la neige, ou une tempete lorsqu'ils passent en vol nombreux et à grands cris par dessus les villes. Il n'est pas non plus exactement vrai, qu'ils ne se posent jamais sur d'autres bâtimens, que sur des tours. A Nuremberg quoiqu'ils se tiennent de préférence sur les tours et les clochers, on les voit souvent se poser sur des maisons particuliers, surtout au printems, lorsqu'ils vont chercher dans les jardins et dans les champs des matériaux pour construire leur nid, ou de la nourriture pour leurs petits. Si un hibou, ou quelque autre oiseau de proye vient à se montrer, toute la troupe se met á sa poursuite á grands cris et lui laisse à peine le tems de s'echapper par une fuite prompte. Ils ont comme tous les autres oiseaux de la famille des corbeaux, un gout decidé pour tout ce qui brille et surtout pour tout ce qui est metal; ils le portent dans leur nid, ou le cachent dans quelque endroit bien secrét. A Erford on a vû des choucas porter dans leur nid, ou dans des trous du clocher de la cathédrale de vieilles monoyes romaines, qu'ils avoient probablement trouvés dans les champs. Ils se laissent aisement élèver et apprivoiser et dedommagent de la peine qu'on a prise de leur éducation par leur gentillesse et leurs manières comiques. Non seulement ils apprennent à repeter divers mots, mais ils remarquent aussi le nom qu'on leur donne, et ne manquent point de venir, quand on les appelle. On les dresse aussi à revenir au logis. Ils vivent très familièrement avec les chiens, les chats et les oiseaux domestiques, ils leur cherchent les puces, mais quelque fois aussi ils les agacent et les tourmentent.

NOURRITURE.

Leur nourriture dans l'etat sauvage ce sont les vers de terre, les larves des insectes, surtout les chenilles du chêne, de la pesse, et des arbres fruitiers. Ils mangent aussi le bled, du moins en avons-nous trouvé des grains dans l'estomac d'un choucas tué à coup de fusil à Nuremberg l'hiver dernier étant tombée une forte neige. Ils sont si hardis, qu'ils se posent quelque fois sur le dos des cochons

Nürnberg geschossen wurde. Sie sind so dreiste, dafs sie Schweinen und Schafen auf den Rücken springen und ihnen die Läuse absuchen. In dem Nürnbergischen Stadtgraben, wo ehemals einige Damhirsche gehalten wurden, bemerkte man, dafs die Dohlen ihnen auf den Rüken flogen und die Engerlinge aus der Haut hakten. Der Hirsch blieb iedesmal stehen, und liefs den Kopf zur Erde hängen.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest legen sie in die Löcher und Winkel in den Thürmen und Mauern, aber auch in hole Eichen. Es besteht aus Reisern, die sie im Frühiahr des Morgens in den Gärten von den Bäumen holen, aus Moos, Haaren und Wolle. Sie rauben öfters einander ihre Baumaterialien, bei welcher Gelegenheit denn auch ein heftiger Streit und Kampf entsteht. Die Eier, deren sie vier bis sieben legen, und in vierzehn Tagen ausbrüten, sind grün, dunkelbraun und schwarz geflekt. Die Iungen fliegen bald aus, und sind im Nacken schwärzlicher als die Alten.

NUTZEN

stiften sie durch ihre Nahrung. Auch wird das Fleisch der iungen Dohlen gegessen.

SCHADEN

mögen sie in den Kirchthürmen anrichten, indem sie wahrscheinlich die Löcher und Ritzen erweitern und den Mörtel locker machen.

FEINDE.

haben sie an den Hausmardern, Eulen und Katzen, die theils den Eiern, theils den Iungen nachstellen. In ihren Gedärmen haben sie auch Bandwürmer.

IAGD UND FANG.

Bei tiefem Schnee und im Frühiahr, wenn sie den Baumraupen nachgehen, sind sie des Morgens aus einem Hinterhalte leicht zu schiefsen. Man kirret sie auch mit Rinderblut an und schiefst oder fängt sie mit dem Schlagnetze.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Corvus Monedula nigra. Ganz schwarz.
2. Corvus Monedula candida. Mit hellgelbem Schnabel.
3. Corvus Monedula leucoptera.
4. Corvus Monedula leucocephala.
5. Corvus Monedula varia.
6. Corvus Monedula fuscescens. Mit weifsen Schultern.
7. Corvus Monedula crucifera. Mit einem kreuzförmigen Schnabel.

et des moutons, pour leur chercher les poux. On en a vû à Nuremberg dans le tems qu'on ténoit encore des daims dans les fosses de la ville, voler sur le dos de ces animaux et leur arracher à coup de bec les vers logés dans leur peau. L'animal pendant cette operation se ténoit tranquille, la tête penchée contre la terre.

PROPAGATION.

Ils placent leur nid dans les trous et les angles des tours et des murs quelque fois aussi dans le creaux des chênes. Ils le construisent de petites branches, qu'ils vont chercher au printems de grand matin sur les arbres dans les jardins, de mousse, de poil, de cheveux et de laine. Quelque fois ils se volent entre eux les materiaux destinés à la construction de leur nid, ce qui occasionne entre eux des querelles très vives et même des combats. Les oeufs, qu'ils pondent au nombre de quatre à sept, et qu'ils couvent pendant 15 jours sont verts, avec des taches d'un brun foncé et noires. Les petits sortent très vite de la coquille et ont la nuque plus noire, que les vieux.

UTILITÉ.

La manière dont ils se nourrissent nous délivre de bien des hôtes incommodes, de plus ils sont assès bons à manger quand ils sont jeunes.

DOMMAGE.

Le seul qu'ils puissent causer c'est peut-être d'agrandir les trous et les fentes des clochers et d'en detacher le mortier.

ENNEMIS.

Ce sont les fouines, les hibous et les chats, qui détruisent tantôt leurs oeufs, tantôt leurs petits. Nous avons aussi trouvé des vers plats dans leurs intestins.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On peut les tirer très aisement le matin en se ténant en embuscade lorsqu'il est tombé beaucoup de neige, ou au printems sur les arbres lorsqu'ils donnent la chasse aux chenilles. On les attire aussi avec le sang de boeuf et on les tue au fusil, ou bien on les prend au filet.

VARIÉTÉS.

1. Corvus Monedula nigra. Tout noir.
2. Corvus Monedula candida. Tout blanc avec le bec jaune clair.
3. Corvus Monedula leucoptera.
4. Corvus Monedula leucocephala.
5. Corvus Monedula varia.
6. Corvus Monedula fuscescens, blanc aux épaules.
7. Corvus Monedula crucifera, à bec croisé.

DER STOKFALKE.

Stok - Tauben - Sternfalke. Stokaar. Taubengeier.
Brauner Taubengeier. Gänse - und Taubenhabicht.
Taubenstöfsel. In seiner Jugend: Hünerfalke.
Hünergeier. Geflekter Hünerfalke. Gröfster gepfeilter Falke.
Falco palumbarius. Linn. syst. nat. pag. 130. nr. 30.
Falco palumbarius. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 269. n. 30.
The Goshawk. Penn.
L'autour. Buff.
Der grofse gepfeilte Falke. Frisch Vorftellung der Vögel Deutfchl. Tab. 82. (Ein altes Männchen) Tab. 81. Der grofse gefperberte Falke. (Ein altes Weibchen.) Tab. 73. Der helle Hünergeier. (Ein junges Weibchen.) Tab. 72. Der dunkle Hünergeier oder Habicht. (Ein zweijähriges Männchen.)
Der Stokfalke. Teutsche Ornithol. Heft 6. Männchen. Weibchen. Junges.
Hühnerhabicht. Bechft. ornithologifches Taschenbuch. Th. I. S. 28. nr. 22.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Uiber den Augen ein weifser, nach dem Hinterkopfe sich ziehender, braunschwarz gestrichelter Strich; Unterleib reinweifs mit vielen kleinen schwarzbraunen pfeilförmigen Wellenlinien; Rücken tiefbraun; Schwanz mit vier bis fünf tiefbraunen Querbändern und einer weifsen Spitze.

BESCHREIBUNG.

Schnabel bläulichbraun; die obere Kinnlade mit einer weit herunter gehenden scharfen Spitze und einem gelblichen stumpfen Zahn. Wachshaut und Schnabelwinkel gelblichgrün, erstere an den Seiten dunkel; Augenstern gelb; Wangen weifs, mit schwarzen Borsten; Schläfe und Ohren hellschwarz; Scheitel tiefbraun; über den Augen nach dem Hinterkopfe hin ein weifser braunschwarzgeflekter Streifen; Oberleib tiefbraun mit einem bläulichen Uiberzug; Schwungfedern tiefbraun, auf der breiten Fahne weifs und grau geflammt, mit dunkelbraunen Querbändern; Schwanz aschgraubraun, mit vier oder fünf tiefbraunen Querbändern und einer weifsen Spitze, die beiden äufsersten sind merklich kürzer. Unterleib rein weifs mit vielen schwarzbraunen pfeilförmigen Wellenlinien; Füfse gelb, die mittlere und äufsere Zehe fast bis zum ersten Gelenk mit einer Haut verbunden; Nägel schwarz, stark, und ziemlich krumm gebogen. Die Flügelspitzen von der Schwanzspitze 4. Zoll entfernt.

Männchen. Länge 1 Fufs 8–9 Zoll; Breite 3 Fufs 1–3 Zoll.

Weibchen: Länge 2 Fufs, Breite 3 Fufs 8½ Zoll.

Die Abbildungen sind um den dritten Theil verkleinert.

Das Weibchen hat einen braunern Oberleib, der Unterleib ist weniger rein, weifs mit gröfsern abgesezten pfeilförmigen Querlinien.

Der junge Stokfalke, welcher in dem System als eine besondere Art unter dem Namen F. gallinarius und F. gall. naevius vorkommt, ist hier abgebildet und unterscheidet sich von dem Alten auf folgende Weise:

Scheitel und Nacken rostroth, mit schwarzbraunen Längsflecken; über den Augen nach dem Hinterkopfe ein roströthlich weifser Streifen mit schwarzbraunen Strichen; Ohrgegend weifslich und braun gestrichelt; Unterleib hell rostroth mit dunkelbraunen Längsflecken an den Seiten mit lanzettförmigen Flecken; Schenkel rostroth mit schmalen dunkelbraunen Schaftstrichen;

L' AUTOUR.

Stock - Tauben - Sternfalke. Stokaar. Taubengeier.
Brauner Taubengeier. Gänse und Taubenhabicht.
Taubenstössel. — jeune encore il s'appelle — Hünerfalke.
Hünergeier. Geflekter Hünerfalke. Gröfster gepfeilter Falke.
Falco palumbarius. Linn. syst. nat. pag. 130. nr. 30.
Falco palumbarius. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 269. nr. 30.
The Goshawk. Penn.
L'autour. Buffon.
Der grofse, gepfeilte Falke. Frisch Vorftellung der Vögel Deutschl. Tab. 82. (vieux mâle) Tab. 81. Der grofse gefperberte Falke. (vieille femelle) Tab. 73. Der helle Hünergeier (jeune femelle) Tab. 72. Der dunkle Hünergeier oder Habicht. (mâle de 2 ans.)
Der Stockfalke. Teutsche Ornitholog. Heft 6. Mâle. Femelle. Petit.
Hühnerhabicht. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. I. S. 28. nr. 22.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Une raye blanche marquée de traits noir brun passant par dessus les yeux et se prolongeant vers le derrière de la tête. Le ventre d'un beau blanc avec un grand nombre de petites lignes ondulées en forme de flèche, couleur brun noirs. Le manteau brun foncé, la queue ornée de quatre, ou cinq bandes transversales brun foncé et blanche à la pointe.

DESCRIPTION.

Le bec brun-bleuâtre, la mandibule supérieure armée d'une pointe aigue très recourbée en bas, avec une dent emoussée de couleur jaunâtre; la membrane de la base du bec ainsi que les angles vert jaunâtre, foncé sur les côtés; l'iris jaune, les joues blanches garnies de plumes roides de couleur noire; les temples et les oreilles noir clair, le sommet de la tête brun foncé, par dessus les yeux une raie blanche tachetée de brun noir et qui se prolonge vers le derrière de la tête; le dessus du corps brun foncé lavé de bleu, les pennes des ailes brun foncé avec des flammes blanches et grises et des bandes transversales brun foncé sur le côté large de la barbe; la queue brun cendré avec quatre ou cinq bandes transversales brun foncé et une pointe blanche; les deux plumes extérieures beaucoup plus courtes, que les autres. Le ventre d'un beau blanc avec plusieurs lignes ondulées en forme de flèche et brun noir, les pieds jaunes; le doigt du milieu uni par une membrane au doigt extérieur presque jusqu' à la première articulation; les serres noires fortes et assès crochues. Les pointes des ailes sont éloignées de quatre pouces de celles de la queue.

Mâle. Longueur 1 pied et 8–9. pouces, envergure 3. pieds et d'un jusqu' à 3 pouces.

Femelle. Longueur 2 pieds, envergure 3. pieds 8. pouces et ½.

Les figures de notre planche sont d'un tiers au dessous de la grandeur naturelle.

La femelle a le dessus du corps plus brun et le ventre d'un blanc plus sale avec les bandes transversales en forme de flèche plus grandes et plus interrompues.

Le jeune autour, qui se trouve dans le Systema naturae, comme une espèce particulière sous le nom de Falco gallinarius et F. gall. naevius est représenté ici et se distingue du vieil autour de la manière suivante:

Le sommet de la tête et la nuque couleur de rouille avec des taches allongées brun noir, par dessus les yeux et vers le derrière de la tête une raye blanche rouille avec des traits brun noir; la région de l'oreille blanchâtre avec de petits traits bruns, le ventre rouille clair avec des taches allongées brun foncé, et d'autres ta-

Oberleib graubraun mit roströthlichen Rändern; Schwanz graubraun mit fünf dunkelbraunen breiten Bändern und einer weifsen Spitze. So sieht das vor uns stehende Weibchen aus. Das Männchen ist ihm völlig gleich, nur ist bei diesem der Unterleib fast weifs und weniger geflekt. Wir haben das alte Männchen so abbilden lassen, wie wir es in der Mauser sahen, an welchem man an einigen rostrothen Federn den Uibergang des F. gall. in den F. palumb. deutlich bemerkt.

AUFENTHALT.

Man findet ihn in allen vier Erdtheilen. In Deutschland ist er ein bekannter Vogel, der auch im Winter daselbst bleibt und nur bei gelinder Witterung streicht. Er ist gern in Tannen- und Fichtenwäldern.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist einer der muthigsten, schnellesten und stärksten unter den eigentlichen Falken, der schwer zu zähmen und so gefräfsig und blutdürstig ist, dafs er, wenn er in der Gefangenschaft sich seiner Fesseln entledigen kann, über andere mitgefangene Falken und Eulen, z. B. den Nachtkauz Str. Aluco, herfällt und sie würgt. Wegen seiner kurzen Flügel kann er nicht hoch fliegen. Auf seinen Raub fährt er in einer schiefen Linie herab. Seine Töne, die er besonders zur Zeit der Begattung hören läfst, lauten wie gya, gya. Zur Falkeniagd ist er vorzüglich brauchbar. Er

NAEHRT

sich von Reb- und Haushünern, iungen Gänsen, Enten, und Truthünern, Mäusen, Eichhörnchen, Eidechsen, Fröschen. Von den Vogelherden holt er die Vorläufer weg.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest legt er gewöhnlich auf Tannen- und Fichtenbäumen an. Es besteht aus Reisern, Wolle, Moos und Federn. Das Weibchen legt zwei bis vier rothgelbe mit schwarzen Flecken und Strichen bezeichnete Eier, welche das Weibchen in drei Wochen allein ausbrütet und vom Männchen während des Brütens mit Futter versorgt wird. Besteigt man zu der Zeit, wenn die Iungen im Neste liegen, das Nest, so geht einem ein häfslicher Gestank entgegen, der theils von dem nicht verzehrten und faulenden Futter, theils von dem Kothe herrührt. Der iunge Stokfalke, welchen wir heuer den 6. Iun. erhielten, hatte zum Theil noch seine weisse Wolle. Der Augenstern war lichtgrau; Wachshaut grüngelb; Schnabel schwarzgrau; Füfse blafs ockergelb; Unterleib rostroth mit grofsen eiförmigen Flecken; Rücken und Schwanz braunschwarz, mit rostrother Einfassung. Er

NUIZT

nur dadurch, dafs er Mäuse frifst und man ihn zur Iagd auf Hasen, Reiher, Kraniche, Gänse und wilde Hüner abrichten kann. Sein

SCHADEN

ergibt sich aus seiner Nahrung.

FEINDE.

In seinen Federn findet man viele Vogelläuse und in seinen Gedärmen fanden wir einen fünf Zoll langen und fast eine Linie dicken Rundwurm.

ches en forme de lancettes sur les flancs, les cuisses couleur de rouille avec des traits étroits brun foncé sur la hampe des plumes, le dessus du corps brun-gris avec un liséré couleur de rouille, la queue brun-gris avec cinq bandes larges brun foncé et la pointe blanche. Telle est la femelle, que nous avons sous les yeux. Le mâle lui ressemble parfaitement avec la seule différence que le ventre est presque tout blanc et a beaucoup moins de taches. Nous avons fait peindre le vieux mâle, tel que nous l'avons vû dans la mue, et indiquant très distinctement par quelques plumes couleur de rouille le passage du F a l c o g a l l i n a r i u s de Linné ou Falco palumbarius du même auteur.

PATRIE.

Il se trouve dans les quatre parties du monde. Il est très connu en Allemagne et il y reste aussi pendant l'hiver; il ne passe d'une contrée à l'autre, que par un tems doux; il habite de préférence les forêts de pins et de sapins.

QUALITÉS.

C'est un des oiseaux les plus courageux, les plus rapides au vol et les plus forts de la famille des faucons proprement dits. Il s'apprivoise difficilement, et il est si vorace, et si altéré de sang, que si devenu notre prisonnier il vient à se degager de ses liens il se jette sur ses compagnons de captivité, tels que d'autres faucons, des hiboux p. ex. le S t r i x A l u c o la hulotte, et les étrangle. Comme il a les ailes courtes, il ne peut pas voler très haut. Il fond sur sa proi dans une direction oblique. Les tons qu'il fait entendre surtout dans le tems de ses amours sont un certain gya gya. On se sert principalement de l'autour pour la chasse au faucon.

NOURRITURE.

Il se nourrit de perdreaux, de poulets, d'oisons, de canardeaux, de dindonneaux, de souris, d'écureuils, de lézards et de grenouilles. Il enleve aussi les appeaux dans les aires.

PROPAGATION.

Il fait ordinairement son nid sur les pins et les sapins, il le construit de petites branches, entremelées de laine, de mousse, et de plumes. La femelle pond de deux à quatre oeufs jaune-rougeâtres avec des taches et des traits noirs, elle couve seule pendant trois semaines, et c'est le mâle, qui pendant tout ce tems là, lui apporte à manger. Si dans le tems, que les petits sont encore au nid, on veut s'en approcher, on se sent repoussé par une odeur extrêmement désagréable, qui provient soit des restes à moitié pourris des chairs, dont ils se nourrissent, soit de leurs propres excrémens.

Le jeune autour, qu'on nous a apporté cette année le 6. de Juin, avoit encore en partie son duvet blanc, l'iris de l'oeil étoit gris-clair, la membrane de la base du bec jaune-vert, le bec gris noir, les pieds jaune d'ocre pâle, le ventre couleur de rouille avec de grandes taches ovales, le manteau et la queue noir brun, avec un liséré couleur de rouille.

UTILITÉ.

Il nous délivre des souris, de plus on le dresse à la chasse du lièvre, du héron, de la grue, de l'oie et du canard sauvage.

DOMMAGE.

D'un autre côté il détruit beaucoup de gibier et de volaille.

ENNEMIS.

Il loge dans ses plumes plusieurs espèces de poux d'oiseaux, nous avons aussi trouvé dans ses intestins un ver rond de cinq pouces de longueur et d'environ une ligne d'épaisseur.

IAGD UND FANG.

Er mufs mit der Flinte vorsichtig erschlichen werden. Im Nürnbergischen fängt man ihn öfters auf Vogelherden mit dem Garn, wenn er auf die Vorläufer stöfst. In dem Darmstädtischen fängt man ihn mit dem Habichtskorbe, worin eine Taube verschlossen sizt.

VERSCHIEDENHEIT.

1. Falco palumbarius albus.

ANMERKUNGEN.

Falco gallinarius und F. gall. naevius. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. pag. 266. nr. 75. β. müfsen in dem System ausgestrichen werden, weil beide nur iunge Stokfalken sind.

Wahrscheinlich ist es auch, dafs in Deutschland weder ein F. communis mit seinen Abarten noch ein Falco gentilis vorhanden ist. Vielleicht sind beide in der Natur als besondere Arten gar nicht anzutreffen, da man bei nähern Untersuchungen entweder den alten oder iungen Stokfalken, den Wanderfalken oder isländischen Falken vorfand.

Vielleicht ist auch der Sternfalke F. stellaris ein iunger Stokfalke; denn er hat, ob er gleich von den Iägern Blaufufs genannt wird, doch gelbe Füfse. Siehe Teutsche Ornithologie. Bei einem iungen Stokfalken, der noch nicht lange flügge war, fanden wir den Augenstern weifslich und bei einem erwachsenen Weibchen zwei Eierstöcke zu beiden Seiten des Rükgrats.

MANIERE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

Il faut s'en approcher avec beaucoup de précaution pour le tirer au fusil. Dans le pays de Nuremberg on le prend souvent au filet dans les aires, lorsqu'il fond sur les appeaux. Dans le pays de Darmstadt on le pr end avec le pannier à l'autour, (Habichtskorb,) dans le quel on tient un pigeon enfermé.

VARIÉTÉ.

Falco palumbarius albus.

REMARQUES.

Le **Falco gallinarius** et le F. Gall. naevius Gmel. Linn. syst.nat. T. I. pag. 266. n. 75. β. doivent être rayés du systéme de la Nature, puisqu'ils ne sont l'un et l'autre que de jeunes autours. Il est aussi très vraisemblable, que le **Falco communis** avec ses variétés et le **Falco gentilis** ne se trouvent point en Allemagne. Peut-être même n'existent ils point dans la Nature comme espèces distinctes, quoiqu' après des recherches exactes on a reconnu, que le premier n'étant autre chose, que notre autour jeune, ou vieux et le second que le **Faucon voyageur**, ou **Faucon d'Islande.**

Peut-être aussi, que le Faucon etoilé F. **stellaris** n'est qu'un jeune autour; car quoique les chasseurs l'appellent **Blaufus** (Piedbleu) il a réellement les pieds jaunes. Voyés l'Ornithologie allemande. Nous avons trouvé d'une couleur blanchâtre l'iris de l'oeil d'un jeune autour, qui ne faisoit que commencer àvoler; nous avons aussi trouvé deux ovaires situés des deux côtés de l'épine du dos dans une femelle, qui avoit fait son crû.

DER PIROL.

Golddrossel. Goldamsel. Kirschvogel. Kirschdieb.
Weidwall. Windewall. Wittewald. Wittwell.
Bierhold. Pirold. Bülow. Milo. Pfeifjolder. Pfingstvogel.
Oriolus galbula. Linn. syst. nat. pag. 160. nr. 52. 1.
Oriolus galbula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 382. nr. 1.
The oriole. Penn.
Le loriot. Buff.
Der Pirol oder Widewal. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 31. Männchen und Weibchen, und Supplement, pag. 31. Das Pirolnest mit Iungen.
Der gemeine Pirol. Teutsche Ornithol. Heft I. Männchen und Weibchen.
Gemeiner Pirol oder gelbe Racke. Bechsteins ornithol. Taschenb. Th. I. S. 98. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Gelb; Zügel und Flügel schwarz; Schwanz schwarz mit einer gelben Spitze.

Weibchen; oben schmutzig grüngelb, Kinn grau, auf der Kehle ins Gelbe übergehend; Unterleib schmutziggelb mit wenigen bräunlichen Schaftstrichen; Flügel schwärzlich.

BESCHREIBUNG.

Schnabel fleischrothbraun, Oberkinnlade an der Spitze unmerklich ausgeschnitten; etwas länger als der untere; Nasenlöcher eirund; am Grunde der Oberkinnlade eine Reihe schwarzer herunter stehender Borsten; Augenstern kochenilleroth; Zügel schwarz, hinter dem Auge ein kahler dreieckiger Flek; der ganze Ober- und Unterleib hochgelb; Flügel schwarz; die erste Ordnung der Flügeldekfedern bleichgelb, daher ein solcher Flek; die

LE LORIOT.

Golddrossel. Goldamsel. Kirschvogel. Kirschdieb.
Weldwall. Windewall. Wittewald. Wittwell.
Bierhold. Pirold. Bülow. Milo. Pfeifjolder. Pfingstvogel.
Oriolus galbula. Linn. syst. nat. pag. 160. nr. 52. 1.
Oriolus galbula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 382. nr. 1.
The oriole. Penn.
Le loriot. Buff.
Der Pirol oder Widewal. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 31. Le mâle et la femelle, et Supplém. p. 31. un nid de loriot avec les petits.
Der gemeine Pirol. Deutsch. Ornithol. Heft. I. Le mâle et la femelle.
Gemeiner Pirol oder gelber Racke. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 98. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le mâle. Jaune; l'espace entre la base du bec et de l'oeil et les ailes noires; la queue noire avec la pointe jaune.

La femelle. D'un jaune verdâtre sale par le haut; le menton gris, la gorge de la même couleur passant au jaune; le ventre jaune sale avec quelques traits brunâtres sur la hampe des plumes; les ailes noirâtres.

DESCRIPTION.

Le bec couleur de chair brunâtre, la mandibule supérieure légèrement echancrée à la pointe et un peu plus longue que l'inférieure, les narines ovales, à la base de la mandibule supérieure un rang de plumes roides de couleur noire et recourbées en bas. L'iris de l'oeil cochenille; l'espace entre la base du bec et de l'oeil noir, une tache triangulaire de la même couleur mais sans plumes derrière l'oeil. Tout le dessus du corps et le ventre jaune d'ocre; les

zweite bis vierte Schwungfeder auf der schmalen Fahne gegen die Spitze hin weifslich gerändet; Schwanz von der Wurzel bis zur Mitte schwarz, die übrige Hälfte gelb; die zwei mittlern schwarz, an der Spitze gelb; Füfse schmutzig bleifarben; Nägel schwarz. Die Flügel bedecken drei Viertheile des Schwanzes.

Länge 9 Zoll; Breite 16 Zoll.

AUFENTHALT.

Er lebt in Europa und im Orient. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der im Mai ankommt und im August schon wieder familienweise abgeht. Bei uns hält er sich in Vorhölzern auf, die aus Laub- und Nadelhölzern bestehen.

EIGENSCHAFTEN.

Er hat eine laute flötende Stimme, die er bei schwülem Wetter vom Morgen bis Abend in dem Dickicht der Bäume hören läfst, und wie yo oder pühloh, lautet. Aufserdem schreit er auch noch: krätsch, besonders wenn man auf ihn Iagd macht. Er ist muthig, zänkisch, neidisch, scheu, und schwer zu zähmen. Wir hatten einige Iunge, die mit Kirschen gefüttert wurden. An anderes Futter wollten sie sich nicht gewöhnen. Um sie nicht erhungern zu lassen, schob man ihnen Ameisenpuppen in den Schnabel, worüber sie aber so erbofst wurden, dafs sie die Nikhaut über die Augen zogen, die Füfse starr unterwärts strekten, die Flügel herunter hängen liefsen, den Hals ausstrekten, und sich entweder gar nicht regten, oder Verzuckungen bekamen. Wenn man auf der Flöte blies, so fing das iunge Männchen an zu singen. Mit Heidelbeeren wurde ein altes Männchen zum Fressen der Ameisenpuppen gewöhnt. In der Folge wurde er mit geriebenen gelben Rüben, Brod und Ameisenpuppen erhalten. Im Winter bekam er, wahrscheinlich, weil er sich nicht genug reinigen konnte, eine erstaunliche Menge Milben und starb.

NAHRUNG

Der Pirol nährt sich, wie Goeze anmerkt, von Maikäfern. Wir fanden bei der Untersuchung des Magens unter andern mehrern Insektentheilchen, besonders von Käfern, den Frischischen Maikäfer, Melolontha Frischii. Fabr. und viele grüne Raupen. Aufserdem frifst er auch noch Heidel- und Himbeeren, Erdbeeren, Feigen, besonders aber Kirschen, die er mit dem Schnabel pakt, zerbeifst und sie so lange an einen Zweig schlägt, bis der Kern, den er verschmäht, herausfällt. Einer von den Herren Verfassern der deutschen Ornithologie bemerkte ehemals in der Gegend um Strafsburg 30 bis 40 alte und iunge Pirole auf einem Kirschbaum. Ieder andere Vogel, auch sogar der Eichelhäher, mufste sich dann vom Baum entfernen. Der Pirol verfolgt sie mit aufgesperrtem Schnabel und Flügelschlägen.

FORTPFLANZUNG.

Das künstlich aus Wurzeln, Grashalmen, Flechten, Haaren, Papier, Wolle, Bast, und Faden gewebte, sakförmige und herunter hängende Nest befestigen sie iedesmal zwischen einen gabelförmigen Zweig so fest, dafs es allen Stürmen trozt. Auch hat dasselbe einen etwas eingebogenen Rand, der vermuthlich zur Sicherheit der Iungen dient. Das Weibchen brütet des Iahrs nur einmal und legt vier, seltner fünf weifse, mit einzelnen schwarzen Flecken und Punkten versehene spitzig zu laufende Eier. Das Männchen löset das Weibchen um die Mittagszeit einige Stunden

ailes noires; les plumes du premier rang des couvertures des ailes jaune pâle, de là vient la tache de cette couleur qu'on y remarque; la seconde, la troisième et la quatrième penne des ailes liserées de blanc vers la pointe sur le côté étroit de la barbe, la queue noire depuis son origine jusques vers le milieu, l'autre moitié jaune, les deux plumes du milieu noires, avec la pointe jaune, les pieds d'une couleur plombée sale, les ongles noirs. Les ailes recouvrent la queue jusqu' aux trois quarts de sa longueur.

Longueur 9. pouces: envergure 16. pouces.

PATRIE.

Il habite l'Europe et l'Orient, il est oiseau de passage en Allemagne, il y arrive au mois de Mai et en repart deja par familles separées au mois d'Août. Il se tient chés nous dans les petits bois situés en face des grandes forêts et où les arbres à feuilles se trouvent melés avec les arbres à piquants.

QUALITÉS.

Sa voix est eclatante et flutée; dans les jours d'une chaleur étouffée caché dans le plus épais des arbres, il fait entendre du matin au soir un cri qu'on pourroit rendre par yo, ou puloh. Il a encore un autre cri Kraitsch surtout, quand on lui donne la chasse. Il est courageux, querelleur, envieux, farouche et difficile à apprivoiser. Nous avons eu de petits loriots qu'on nourissoit avec des cerises. Ils ne vouloient pas d'autre nourriture. Pour les empecher de mourir de faim on leur fourroit des oeufs de fourmis dans le bec, ce qui les mettoit si fort en colère, que leurs yeux se retournoient de rage, et que roidissant leurs pieds, laissant pendre leurs ailes, allongeant le col, ils ne donnoient aucun signe de vie, ou prenoient des convulsions. Si l'on jouoit de la flute le jeune mâle se mettoit à chanter. On a accoutumé un vieux mâle à manger des oeufs de fourmis en y mêlant des airelles. Dans la suite on le nourrit avec des carottes jaunes hachées menu, du pain et des oeufs de fourmis; mais il lui survint pendant l'hiver probablement parcequ'il ne pouvoit pas se tenir assès propre, une si grande quantité de mites qu'il en mourut.

NOURRITURE.

Le loriot comme le remarque Goetze, vit de hannetons. En examinant son estomac nous y avons trouvé parmi plusieurs fragmens d'insectes et surtout de scarabées, le hanneton de Frisch (Melolontha Frischii. Fabr.) et un grand nombre de chenilles vertes. En outre il mange les airelles, les framboises, les fraises, les figues, et surtout les cerises. Il les saisit avec le bec, les arrache de l'arbre, et les frappe ensuite contre les branches, pour en faire sortir le noyau, qu'il ne mange pas. Un des auteurs de l'Ornithologie allemande assure avoir vû dans les environs de Strafsbourg, jusqu' à 40. loriots tant jeunes, que vieux sur un seul cerisier, ils ne permettoient à aucun autre oiseau pas même au geai de s'en approcher, et les poursuivoient en ouvrant un large bec et en les frappant des ailes.

PROPAGATION.

C'est avec des racines, des brins d'herbe, des lichens, des poils, du papier, de la laine, d'écorce d'arbres et des filemens de toute espèce entremelés et tissus ensemble, que le loriot construit son nid, qui a la forme d'un sac et qu'il suspend toujours à l'angle de division des branches fourchues et cela d'une manière si solide, qu'il défie toutes les tempêtes. Il a aussi soin de donner à son nid un rebord recourbé en dedans, afin sans doute, que ses petits ne puissent tomber. La femelle ne pond qu'une fois par an et ses oeufs au nombre de quatre, rarement de cinq sont blancs, marqués par ci par là de points et de taches noires et de forme pointue. Pendant le couvement le mâle relève la femelle, pour quelques heures vers le milieu du jour. Au bout de quinze à vingt

beim Brüten ab. Nach funfzehn bis zwanzig Tagen kriechen die Iungen aus dem Ei. Die jungen Pirole sehen dem Weibchen wenigstens zwei Iahre sehr ähnlich. Der ganze Unterleib ist grauweiſs mit vielen schwärzlichen Strichen.

NUTZEN.

Er fängt viele schädliche Käfer und Raupen weg. Sein Fleisch ist zur Kirschenzeit sehr schmakhaft. Auch dient er in der Regel dem Landmanne zu einem Merkmal, daſs nach seiner Ankunft so leicht nicht wieder kalte Nächte entstehen. Der

SCHADEN

ergibt sich aus seiner Nahrung.

IAGD UND FANG.

Ahmt man seine Lokstimme yo nach, und ist man hinlänglich verborgen, so läſst er sich, wiewohl schwer mit der Flinte erschleichen. Leichter wird man seiner habhaft mit Sprenkeln und Dohnen, an welche man Beeren oder reife Kirschen befestiget.

VERSCHIEDENHEIT.

Oriolus Galbula nigromaculata.

ANMERKUNGEN.

Der Augenstern der iungen Pirole ist nicht roth, sondern graubraun, umbrabraun, oder wenn sie älter werden, graubraun mit rothen Punkten oder noch älter, schwachroth mit etwas grau durchwebt, bis sie endlich mit dem höhern Alter ganz roth werden. Eben so ist der Schnabel im ersten Spätsommer glänzend graulich schwarz, späterhin unten röthlich. Bei einem Weibchen fanden wir, daſs der Schnabel am Grunde und vorne schwärzlich, übrigens wie gewöhnlich gefärbt war.

Bechstein schlägt in seinem ornithol. Taschenbuch vor, den Pirol wegen seines Schnabelbaues und des Mangels der Bartborsten unter die Rackenarten zu rechnen und schlägt dann den Namen Coracias Galbula vor. Wenn unter den Bartborsten die schwarzen Borsten an der obern Kinnlade verstanden sind: so müſsen wir versichern, daſs wir mehrere Exemplare vor Augen hatten, die gar wohl mit Bartborsten versehen sind. Leztere scheinen uns nur bei manchen Exemplaren abgestoſsen zu sein.

jours les petits sortent de l'oeuf. Les jeunes loriots ressemblent beaucoup aux femelles de cette espèce, au moins pendant les deux premières années. Ils ont tout le dessous du corps blanc gris avec plusieurs traits noirâtres.

UTILITÉ.

Le loriot détruit un grand nombre d'insectes malfaisans et de chenilles. Sa chair est assès savoureuse dans le tems des cerises. De plus son arrivée est pour l'habitant de la campagne un indice assès certain qu'on n'a plus à craindre de nuits froides.

DOMMAGE.

Il fait un grand degat dans les vergers pour se nourrir.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Si l'on imite son cri d'appel yo et que l'on soit suffisamment caché, on peut quoiqu' avec peine s'en approcher assès pour le tirer au fusil. On le prend plus facilement avec des trébuchets et des lacets, aux quels on attache des cerises mures, ou telle autre espèce de fruit ou de baies.

VARIÉTÉ.

Oriolus Galbula nigromaculata, ou tacheté de noir.

REMARQUES.

L' iris de l'oeil chés les jeunes loriots n'est point rouge, mais brun-grisâtre, ou couleur d'umbre, plus agé il est brun-gris avec des points rouges; puis il devient rouge pâle, avec quelques mélanges de gris, afin lorsque l'oiseau est parvenû à un age plus avancé il devient tout rouge. De même le bec vers la fin du premier été est d'un noir grisâtre brillant et plus tard rougeâtre en dessous. Nous avons vû une femelle, qui avoit le bec noirâtre à la base et par devant et pour le reste de la même couleur, que chés les autres loriots.

Bechstein propose dans son Manuel ornithologique de placer le loriot à cause de la structure de son bec et du manque de barbes parmi les rolliers et de lui donner le nom de Coracias Galbula. Si l'on comprend sous le nom de barbes les plumes roides de couleur noire, qui sont à la mandibule supérieure nous pouvons assurer avoir eû sous les yeux plusieurs échantillons de loriot, qui en étoient pourvûs, et si'elles manquent pour l'ordinaire, c'est sans doute parce qu'elles se sont usées, ou perdues par quelque accident.

DAS ROTHSCHWAENZCHEN.

Gartenrothschwänzchen. Waldrothschwänzchen. Rothschwanz. Schwarzkehlchen. Röthling. Rothsterz.
Rothfärt. Mauernnachtigall. Bläſslein.
Motacilla Phoenicurus. Linn. syst. nat. pag. 335. nr. 34.
Motacilla Phoenicurus. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 987. n. 34.
The Redstart. Penn.
Le rossignol de muraille. Buffon.
Das Schwarzkehlein. Frisch Vorſtellung der Vögel in Deutſchl. Tab. 19. Männchen Tab. 20. Ein Weibchen, dem die mittlern schwarzbraunen Schwanzfedern fehlen. Tab. 21. Rothschwänzchen mit einer schwarzen Mittelfeder. Ein altes Weibchen.
Schwarzkehliger Sänger. Bechſt. ornith. Taschenbuch. Th. I. S. 181. nr. 17.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Stirn weiſs; Oberleib dunkel aschgrau; Kehle schwarz; Brust rostroth.

Weibchen. Oberleib röthlich aschgrau; Kehle weiſslich, im Alter schwarz und weiſs gewölkt; Brust und Seiten schmutzig rostfarbig; Bauch schmutzig weiſs.

LE ROSSIGNOL DU MURAILLE.

Gartenrothschwänzchen. Waldrothschwänzchen. Rothschwanz. Schwarzkehlchen. Röthling. Rothsterz.
Rothfärt, Mauernachtigall. Bläſslein.
Motacilla Phoenicurus. Linn. syst. nat. pag. 335. nr. 34.
Motacilla Phoenicurus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 987. nr. 34.
The Redstart. Penn.
Le rossignol de murailles. Buffon.
Das Schwarzkehlein. Frisch Vorſtellung der Vögel in Deutschl. Tab. 19. Le mâle. Tab. 20. Une femelle, qui n'a pas les plumes brun noir du milieu de la queue. Tab. 21. Le rossignol du muraille ayant la plume du milieu noire. C'est une vieille femelle.
Schwarzkehliger Sänger. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. I. S. 181. nr. 17.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le front blanc, le dessus du corps cendré foncé, la gorge noire, la poitrine rouge rouille.

Femelle. Le dessus du corps cendré rougeâtre, la gorge blanchâtre, mais nuée avec l'age de noir et blanc, la poitrine et les flancs rouille sale; le ventre blanc sale.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, in den Winkeln gelb; Vordertheil der Stirn, Wangen, Augen-und Ohrgegend, Kinn und Kehle schwarz; Stirn und über den Augen weiſs; Augenstern dunkelbraun; Scheitel, Nacken, Rücken und die kleinern obern Flügeldekfedern dunkelgrau, die gröſsern und die Ruderfedern dunkelbraun, rostgelb gerandet; Unterrücken rostroth; Schwanz rostroth; die beiden mittlern Federn dunkelbraun; Brust rostroth; Bauch und untere Dekfedern des Schwanzes roströthlich weiſs; Füſse schwarz. Die Flügelspitzen erreichen die Hälfte des Schwanzes.

Länge 5¼ Zoll; Breite 8½ Zoll.

AUFENTHALT.

Das Rothschwänzchen ist ein deutscher Zugvogel, der zu Ende des März oder Anfang des April bei uns ankommt und im Oktober wieder wegzieht. Man findet es tief im Walde, aber auch in Gärten und auf Weidenbäumen bei Flüssen.

EIGENSCHAFTEN.

Es ist ein bekanntes schönes und lebhaftes Vögelchen, dessen Körper und Schwanz beständig in Bewegung ist. Seine Wendungen, sein Gang und Flug sind sehr behend. Seinen nicht unangenehmen Gesang läſst es besonders des Morgens und Abends oder nach einem Gewitterregen auf den Dachforsten oder hohen Bäumen hören, den es öfters auch mit dem nachgeahmten Gesang benachbarter Vögel, z. B. des Mönchs, des Finken und Fitis vermischt. Sein Lokton besteht aus einem hellen fuit, fuit, ditdit! dem im Zorn noch ein schnalzendes tzä! angehängt wird. Im Käfig gibt es, wenn man ihm frische Ameisenpuppen vorsezt, seine Freude durch ein oft wiederholtes fuit zu erkennen. Wir hatten eine ganze Familie mit 7 Iungen im Käfig. Leztere wurden von den beiden Alten, und als das Männchen herausgenommen wurde, von der Mutter allein gefüttert. Im Zimmer ist es kaum zwei Iahre zu erhalten. Seine

NAHRUNG

besteht aus allerhand Insekten, z. B. Fliegen, die es sehr geschwind, auch von einer ziemlichen Höhe herab zu erhalten weiſs, Iohannis-und Hollunderbeeren und Regenwürmern.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest besteht aus Grashalmen, Federn und Haaren und wird unter Dächer in Mauerlöcher und Baumlöcher gebauet. Das Weibchen brütet des Iahrs zweimal und legt iedesmal 5 bis 7 apfelgrüne Eier, die in vierzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Iungen fliegen bald aus dem Neste und von einem Baum zum andern, und lassen sich unter beständigem Geschrei von den Aeltern groſs füttern. Die Federn auf dem Scheitel, Nacken und Rücken am Grunde bleifarbig, der übrige Theil rostfarbig, an der Spitze schwärzlich gerandet, daher das schuppenförmige Ansehen; Flügel schwarz, rostroth gerandet; Füſse und Schnabel schwärzlich fleischfarbig. Die iungen Männchen haben im ersten Herbst eine graue Kehle mit schwarzen Punkten; Stirn grau, an der Schnabelwurzel gelbbräunlich überlaufen mit durchschimmernden Flecken. Die iungen Weibchen haben im Herbst fast einerlei Farbe mit der Nachtigall. Sie unterscheiden sich aber von ihr durch den schwarzen Schnabel und Füſse und den schwarzbraunen mittlern Schwanzfedern.

DESCRIPTION.

Le bec noir, jaune aux angles; le devant du front, les joues, la région des yeux et des oreilles, le menton et la gorge noirs, la partie du front au dessus des yeux blanche; l'iris de l'oeil brun foncé, le sommet de la tête, la nuque, le manteau, les petites plumes au haut des couvertures des ailes gris foncé, les grandes plumes des mêmes couvertures, ainsi que les pennes des ailes brun foncé, avec un liséré jaune rouille. Le bas du manteau rouge rouille, la queue de la même couleur, mais les deux plumes du millieu brun foncé. La poitrine rouge rouille, le ventre et les plumes inférieures des couvertures de la queue blanc rouille; les pieds noirs. Les pointes des ailes, vont jusqu' à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 5¼. pouces. Envergure 8½. pouces.

PATRIE.

Le rossignol de muraille est oiseau de passage pour l'Allemagne. Il arrive chés nous à la fin de Mars, ou au commencement d'Avril et repart en Octobre. Il habite dans le fond des bois, on le trouve cependant aussi dans les jardins et sur les saules au bord des eaux.

QUALITÉS.

Ce petit oiseau très connu a de la grace et de la vivacité. Son corps et sa queue sont sans cesse en mouvement. Ses attitudes ont de la souplesse, sa marche et son vol de la légèreté, son chant n'est point désagréable. C'est le matin et le soir ou après une pluie d'orage, qu'il se fait entendre sur la faite des maisons, ou au sommet des grands arbres. Il mêle souvent à son chant naturel celui d'autres oiseaux, tels que la nonnette, le pinçon etc. qu'il contrefait fort bien. Son cri d'appel est un certain fuit, fuit ditdit, assès aigu, quand il est en colère, il y joint le son nazal tzai. En cage si on lui présente des oeufs de fourmis tout fraix, il exprime sa joye en répétant plusieurs fois, fuit, fuit. Nous avons eu en cage toute une famille avec sept petits. Le père et la mère leur donnoient également la bequée, mais le mâle ayant été écarté, la femelle remplit seule cette fonction. On ne peut guères le garder plus de deux ans en chambre.

NOURITURE.

Ils vivent d'insectes de toute espèce p. ex. de mouches, qu'ils savent fort bien attraper en fondant sur elles même d'une assès grande hauteur, de groseilles de baies, de sureau et de vers de terre.

PROPAGATION.

Leur nid est formé de brins d'herbes, de plumes et de poils, ils le construisent sous les toits, dans les trous des murs, ou dans ceux des arbres. La femelle pond deux foix par an, et chaque fois 5 à 7 oeufs vert de pomme. Elle couve pendant 15 jours. Les petits quittent bientôt le nid et voltigent d'un arbre à l'autre, ils ne cessent de crier pour avoir leur nourriture, que le père et la mère leur apportent jusqu' a ce qu'ils soyent grands. Ils ont les plumes du sommet de la tête, de la nuque et du manteau gris de plomb vers le bas, le reste est couleur de rouille, avec un liséré noirâtre à la pointe, ce qui donne à leur plumage un air écailleux. Les ailes sont noires avec un liséré rouille, les pieds et le bec sont couleur de chair avec une teinte noirâtre. Les jeunes mâles ont le premiére automne, la gorge grise avec des points noirs, le front gris, lavé de jaune-brunâtre à la base du bec avec quelques taches, qui percent au travers. Les jeunes femelles en automne ont assès la couleur du rossignol; mais elles en diffèrent par la couleur du bec et des pieds, qui sont noirs et par celle des plumes du milieu de la queue qui sont brun noir.

NUTZEN.

Man isst ihr Fleisch. Auch hält man sie ihres Gesanges wegen.

SCHADEN

fügen sie bei trüber Witterung den Bienen zu. Ihre

FEINDE

sind Katzen und Wieseln, welche ihre Eier und Iungen angehen.

IAGD UND FANG.

Mit der Flinte sind sie leicht zu töden. Gefangen werden sie auf Vogelherden, in der Schneuss und mit dem Federnez, an dessen Zunge man einen Mehlwurm stekt; auch auf dem Tränkherd.

ANMERKUNGEN.

Die Verschiedenheiten: Rossignol de muraille cendré, Brisson; und Rossignol de muraille à poitrine tachetée, Brisson. sind bloſse Altersverschiedenheiten.

Neuere Ornithologen theilen die Gattung Motacilla. Linn. in mehrere, und nach dieser Eintheilung heisst unser Rothschwänzchen Sylvia Phoenicurus.

UTILITÉ.

On en mange le chair, on les tient aussi en cage à cause de leur chant.

DOMMAGE.

Dans les jours sombres ils donnent la chasse aux abeilles.

ENNEMIS.

Ils ont pour ennemis les chats et les belettes, qui sont très friands de leurs oeufs et de leurs petits.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On les tue aisement au fusil. On les prend aussi dans les aires, soit avec des filets à ressort et autres, où l'on met pour appat l'espèce d'insectes appellée blatte ou cacrelat, soit auprès des abreuvoirs.

REMARQUES.

Le rossignol de muraille cendré de Brisson, et le rossignol de muraille à poitrine tachetée du même auteur, ne sont que des variétés produites par l'âge.

Quelques Ornithologistes modernes divisent en plusieurs familles le genre Motacilla de Linné, et d'après cette division notre rossignol de muraille s'appelle, Sylvia Phoenicurus.

DIE WEISSE BACHSTELZE.

Graue Bachstelze. Weiſsbunte - Blaue - Schwarzkehlige - Haus - Stein - Bachstelze. Wassersterz. Wasserstelze. Wackelstärt. Wippstärt. Ackermännchen. Bebeschwanz.
Motacilla alba. Linn. syst. nat. pag. 331. nr. 11.
Motacilla alba. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 960. nr. 11.
The White - Wagtail. Penn.
La Lavandière. Buffon.
Die weiſs - und schwarze Bachstelze. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab.
Die weiſse Bachstelze. Teutsche Ornithol. Heft 4. Männchen und Weibchen.
Weiſse Bachstelze. Bechsteins ornithol. Taschenb. Th. I. S. 161. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Rücken aschgrau; Stirn, Wangen, Seiten des Halses und Bauch weiſs; Kinn, Kehle und Vorderbrust schwarz; die beiden äuſsern Federn weiſs, am Grunde und am Rande der breiten Fahne schwarzbraun.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, Nasenlöcher länglich und offen; am Grunde des Oberkiefers schwarze Borsten; Augenstern dunkelbraun; Scheitel schwarz; Stirn, Wangen, Schläfe, Ohren und Seiten des Halses reinweiſs; Nacken, Rücken, kleine Dekfedern der Flügel und Brustseiten bläulich aschgrau; Ruderfedern dunkelbraun, die hintern stark weiſs gerandet, eben so die gröſsern Dekfedern; Schwanz schwarz; die zwei äuſsern Federn weiſs, am Grunde mit einem keilförmigen schwarzbraunen Flek; die beiden mittlern etwas länger und spitziger als die andern; Kinn, Kehle und der Vordertheil der Brust schwarz; der übrige Unterleib weiſs; Füſse schwarz ins Röthliche spielend. Die Flügel erreichen ein Drittheil des Schwanzes.

Länge 7. Zoll; Breite 11. Zoll.

LA LAVANDIÈRE.

Graue Bachstelze. Weiſsbunte - Blaue - Schwarzkehlige - Haus - Stein - Bachstelze. Wassersterz. Wasserstelze. Wackelstärt. Wippstärt. Ackermännchen. Bebeschwanz.
Motacilla alba. Linn. syst. nat. pag. 331. nr. 11.
Motacilla alba. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 960. nr. 11.
The White - Wagtail. Penn.
La Lavandière. Buffon.
Die weiſs - und schwarze Bachstelze. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab.
Die weiſse Bachstelze. Deutsch. Ornithol. Heft. 4. Le mâle et la femelle.
Weiſse Bachstelze. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 161. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le manteau cendré, le front, les joues, le col sur les côtés et le ventre blanc; le menton, la gorge et le devant de la poitrine noirs; les deux plumes extérieures de la queue blanches, mais brun noir à la base et sur les bords du large côté de la barbe.

DESCRIPTION.

Le bec noir, les narines allongées et ouvertes, quelques plumes roides de couleur noire a la base de la mandibule superieure; l'iris de l'oeil brun fonce; le sommet de la tête noir; le front, les joues, les temples, les oreilles et les côtés du col d'un beau blanc; la nuque, le dos, les petites couvertures des ailes, et les côtés de la poitrine cendré bleuâtre; les pennes des ailes brun foncé, celles de derrière ainsi que les grandes couvertures ornées d'un large liséré blanc, la queue noire, les deux plumes extérieures blanches, ayant à la base une tache brun - noire en forme de coin; les deux du milieu un peu plus longues et plus pointues, que les autres; le menton, la gorge et le devant de la poitrine noirs, le reste du dessous du corps blanc; les pieds noirs avec un chatoyement rougeâtre. Les ailes ne couvrent, qu'un tiers de la queue.

Longueur 7. pouces, envergure 11. pouces.

Das Weibchen ist nur wenig vom Männchen verschieden. Die Farbe an Stirn und Wangen ist nicht reinweiſs, auch ist die schwarze Kopfplatte kleiner.

AUFENTHALT.

Die Bachstelse bewohnt Afrika, Asien und Europa, und ist überall bekannt; am häufigsten in gemäſsigten Erdstrichen, an Quellen, Bächen, Flüssen und Teichen, auf Wiesen und Viehtriften, in Städten und Dörfern. Man rechnet sie gewöhnlich zu den deutschen Zugvögeln, die uns zu Ende des Septembers oder zu Anfang des Oktobers in Schaaren bei mondhellen Nächten verlassen und schon in den lezten Tagen des Februars oder zu Anfang des März bei einigen auf einander folgenden warmen Frühlingstagen wieder zurük kehren: allein man hat auch Beispiele, daſs sie in manchen Gegenden von Deutschland überwintern. Wir bemerkten selbst vor einigen Iahren im strengsten Winter mehrere derselben in der Luft und erkannten sie theils an ihrem Fluge, theils an ihrem Geschrei.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein sehr munterer, lebhafter und unruhiger Vogel. Seinen Schwanz bewegt er beständig auf und nieder. Sein Lauf ist stelzenartig und äuſserst schnell, besonders, wenn er nach einem Insekt häschet. Der Flug geschieht rukweise und geschwind, wobei er beständig: qui, qui, quiriri rufet. Auſserdem schreit er auch noch guit, zibit. Leise und geschwind, doch nicht unangenehm ist sein Gesang, den er das ganze Iahr hindurch hören läſst. Auch necket er gern gröſsere und kleinere Vögel, verfolgt die Falken mit groſsem Geschrei; und verursacht durch dasselbe bei den benachbarten Vögeln einen gewaltigen Lärm und Aufstand.

NAHRUNG.

Diese besteht in Insekten, ihren Larven und Puppen, als Fliegen, Mücken, Schmetterlingen, Heuschrecken, Ohrwürmern und dergleichen. Sie

PFLANZEN

sich des Iahrs zwei bis dreimal fort, und fangen schon im April an, ihre fünf bis sechs blaulichweiſsen und schwarz gesprenkelten Eier zu legen, welche beide Geschlechter wechselsweise in 14 Tagen ausbrüten. Das Nest machen sie in Ritzen und Hölen der Ufer und Steinbrüche, unter Dächer, Holzhaufen, und hole Weidenbäume. Es besteht aus Grashalmen, Moos, Schweinsborsten Wolle und Küh - und Hasenhaaren. Das Männchen ist gegen das Weibchen sehr zärtlich und wiederholt das Begattungsgeschäft zwölf bis sechzehnmal hinter einander. Die Iungen weichen im ersten Herbst sehr von den Alten ab und haben folgende Zeichnung:

Kopf, Oberhals und Rücken aschgrau, an den Seiten des Kopfes und des Unterhalses roströthlich; von der Unterkinnlade laufen zwei dunkelgraue Streifen herab, welche sich auf der Brust vereinigen; der übrige Theil der Brust und der Bauch schmutzig weiſs; die zweite und dritte Ordnung der obern Flügeldekfedern und die Ruderfedern mit breiten weiſsen Rändern.

NUTZEN

stiften sie durch ihre Nahrung, und ihr Fleisch gibt eine angenehme Speise.

SCHAEDLICH

sind sie, so viel man weiſs, gar nicht.

La femelle ne diffère que peu du mâle, elle n' est pas d'un blanc aussi net au front et aux joues; et la culotte noire qu'elle a au sommet de la tête est plus petite.

PATRIE.

La lavandière habite l'Afrique, l'Asie et l'Europe. Connue par tout on la trouve plus frequemment dans les climats temperés aupres des sources des ruisseaux, des rivières et des étangs, dans les prairies et les pâturages, souvent même dans les villes et les villages. On la compte ordinairement parmi les oiseaux de passage de l'Allemagne, qui sur la fin du mois de Septembre, ou au commencement d'Octobre quittent nos climats dans les nuits, où il fait clair de lune et reviennent chés nous dans les derniers jours de Fevrier, ou au commencement de Mars, si l'on a en pendant quelques jours de suite un tems doux et chaud: mais on sait par experience, qu'il y a plusieurs contrées, où elle passe aussi l'hiver. Il y a quelques années, que nous en avons vû nous mêmes plusieurs en l'air dans lé plus fort de l'hiver. Nous les avons reconnues, soit à leur vol, soit à leur chant.

QUALITÉS.

Cet oiseau est allerte, vif et actif. Il remue continuellement sa queue qu'il abaisse et éléve alternativement, il a l'air d'aller sur des echasses, et il court très vite, sur tout quand il happe les insectes. Son vol est rapide et par élances; en volant il fait entendre sans cesse ce cri, qui, qui, quiriri. Il a encore un autre cri guit, zibit. Son chant ordinaire celui, qu'il fait entendre toute l'année est formé de tons foibles et précipités sans être pourtant désagréable. La lavandière agace volontiers les autres oiseaux, grands ou petits; elle poursuit les faucons à grands cris, et répand ainsi l'allarme parmi les oiseaux du voisinage, qui se rassemblent alors contre l'ennemi commun.

NOURRITURE.

Elle vit d'insectes, de larves et de chrysalides, de mouches, de moucherons, de papillons, de sauterelles, de perce-oreilles etc.

PROPAGATION.

Elle pond deux ou trois fois par an et commence deja au mois d'Avril. Ses oeufs au nombre de cinq ou six sont d'un blanc bleuâtre avec de petites taches noires. Le mâle et la femelle couvent alternativement pendant 15 jours. Elle fait son nid dans les fentes et les trous des rivages escarpés et des carrières, sous les toits des maisons, dans les chantiers et dans le creux des saules. Ce nid est formé de brins d'herbe, de mousse, de soye de cochons, de laine, de poils de vache, de poils de lièvre etc. Le mâle est fort tendre envers sa femelle et lui donne jusqu' à douze ou seixe fois de suite de preuves de son amour. Les petits différent beaucoup du père et de la mère pendant le premier automne et ont à peu-près les couleurs suivantes.

La tête, le dessus du col, et le manteau gris cendré, les côtés de la tête et le dessus du col d'un rouillé rougeâtre, de la mandibule inférieure déscendent deux raies d'un gris foncé, qui se réunissent sur la poitrine, le reste de la poitrine et le ventre sont d'un blanc sale. Les plumes du second et du troisième rang des couvertures supérieures des ailes et les pennes ont un large liséré blanc.

UTILITÉ.

Ces oiseaux nous rendent service en mangeant les insectes et leur chair nous fournit une nourriture agréable.

DOMMAGE.

Il ne paroit pas qu'elles nous en causent aucun.

FEINDE

haben sie an dem Marder, Iltis, Fuchs und der Katze. Wiesel und Ratten gehen der Brut nach.

IAGD UND FANG.

Sie werden, da sie nicht scheu sind, leicht geschossen, und mit Leimruthen, und auf besondern Herden mit dem Garn in groſser Menge gefangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1) Motacilla alba candida.
2) Motacilla alba leucocephala.
3) Motacilla alba varia.

ANMERKUNG.

Motacilla cinerea, Motacilla albida, Motacilla alba alarum fascia obliqua alba, sind keine besondere Abarten, sondern bloſse Alterverschiedenheiten.

ENNEMIS.

Les martres, les putois, les renards, les chats, les belettes et les rats détruisent leurs oeufs et leurs petits.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

Comme elles ne sont pas farouches, on les tue aisement au fusil. On les prend aussi en quantité soit à la pipée, soit au filet, dans des aires particulières.

VARIÉTÉS.

1) Motacilla alba candida.
2) Motacilla alba leucocephala.
3) Motacilla alba varia.

REMARQUES.

Motacilla cinerea, Motacilla albida, Motacilla alba alarum fascia obliqua alba ne sont point des variétés distinctes, mais seulement des différences produites par l'âge.

DIE LACHTAUBE.

Türkisches Täublein. Indianisches Turteltäublein.
Columba risoria. Linn. syst. nat. pag. 285. nr. 33.
Columba risoria. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 781. nr. 33.
The collared Turtle. Latham.
La tourterelle à collier.
Die Lachtaube. Frisch Vorſtellung der Vögel in Deutschl. Tab. 141.
Die Lachtaube. Bechst. gem. Naturgesch. Deutschl. 1 Aufl. B. 4. S. 97.

KENNZEICHEN DER ART.

Oberleib dunkelröthlich, Unterleib weiſsröthlich; auf dem Oberhalse ein schwarzer halbmondförmiger Ring.

BESCHREIBUNG.

Schnabel an der Spitze schwärzlich, an der Wurzel dunkelröthlich; Augenstern karminroth; Kopf, Hals und Unterleib weiſsröthlich; auf dem Oberhalse ein schwarzer halbmondförmiger Ring; Oberrücken und Flügeldekfedern dunkelröthlich; Unterrücken röthlichgrau; Ruderfedern graulichbraun mit weiſslichen Rändern; Schwanz röthlichgrau, die Spitzen weiſs; Füſse karminroth; Nägel röthlichweiſs.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die Hälfte des Schwanzes.

Länge 1. Fuſs; Breite 1. Fuſs 8. Zoll.

Das Weibchen ist etwas grauer.

AUFENTHALT.

Das eigentliche Vaterland dieser Taube ist Indien und China. Von da aus ist sie in ganz Europa verbreitet worden. In Deutschland findet man sie und nur als Stubenvogel.

EIGENSCHAFTEN.

Sie zeichnet sich vorzüglich durch ihre Sanftheit, Reinlichkeit und Verträglichkeit aus. Gegen sein Weibchen ist das Männchen sehr zärtlich, gesellet sich gern, besonders des Nachts, zu demselben, und giebt ihm seine Liebe sowohl durch Kopfnicken und Sprünge, als auch durch einige Töne, welche mit einem Gelächter Aehnlichkeit haben, zu erkennen. Auſser diesem Gelächter läſst es noch eine heulende, aber doch nicht unangenehme Stim-

LA TOURTERELLE À COLLIER.

Türkisches Täublein. Indianisches Turteltäublein.
Columba risoria. Linn. syst. nat. pag. 285. nr. 33.
Columba risoria. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 781. n. 33.
The collared Turtle. Latham.
La tourterelle à collier. Buffon.
Die Lachtaube. Frisch Vorſtellung der Vögel in Deutſchl. Tab. 141.
Die Lachtaube. Bechst. gem. Naturgesch. Deutschl. 1. edit. Tom. 4. p. 97.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Les dessus du corps rougeâtre foncé, le dessous rougeâtre blanc. Sur le dessus du col un anneau noir en forme de croissant.

DESCRIPTION.

Le bec noirâtre à la pointe, rougeâtre foncé à la base; la prunelle de l'oeil cramoisi; la tête, le col, et le dessous du corps rougeâtre blanc; sur le dessus du col un anneau noir en forme de croissant; le haut du manteau et les couvertures des ailes rougeâtre; les pennes des ailes brun grisâtre avec un liséré blanc; la queue gris rougeâtre avec la pointe blanche; les pieds cramoisi; les ongles d'un blanc rougeâtre.

Les pointes des ailes vont un peu au de là de la moitié de la longeur de la queue.

Longueur 1. pied; envergure 1. pied 8. pouces.

La couleur de la femelle est un peu plus grise, que celle du mâle.

PATRIE.

La patrie de cet oiseau est proprement l'Inde et la Chine. C'est de là qu'il s'est repandu dans toute l'Europe. En Allemagne on ne le trouve, que privé.

QUALITÉS.

Ce qui caractèrise la tourterelle c'est sa douceur, sa propreté et son humeur sociale: le mâle a beaucoup de tendresse pour sa femelle; il se tient volontiers auprès d'elle surtout pendant la nuit et cherche à lui de temoigner son amour, soit par des mouvements de tête gracieux et de petits sauts, soit par certains tons fort singuliers, qui ressemblent assez à un éclat de rire. Outre cette espèce de ricanement il fait encore entendre un son plaintif, mais qui n'a rien de désagréable et qu'on peut rendre par le mot

me hören, die sich etwa durch die Silben: kukurukuh, ausdrücken liefse. Wir bemerkten bei einem Männchen, dafs es diese Stimme so wohl bei Tag als Nacht beim Glockenschlag hören liefs. Sie liebt die Wärme sehr und hält sich daher gerne unter dem Ofen auf. Man kann sie auch wie andere zahme Tauben zum Ausfliegen gewöhnen; nur müfsen sie alsdann warm gehalten und vor Raubvögeln gesichert werden.

NAHRUNG.

Sie fressen am liebsten Waizenkörner, aber auch Hirsen, Heidekorn, Lein- Mohn- und Rübsamen, auch Brod und klein geschnittene gesottene Kartoffeln.

FORTPFLANZUNG.

In ein aus Weiden geflochtenes Taubenkörbchen, das man mit Stroh oder Pelz inwendig belegt, tragen beide Geschlechter Gras- und Strohhalmen, Fäden, oder andere weiche Sachen, die sie in der Stube finden, und das Weibchen legt zwei weifse Eier hinein, welche in sechzehn Tagen ausgebrütet werden. Gewöhnlich ziehen sie aber nur ein Iunges auf. Die Iungen sehen den Alten völlig ähnlich; auch lassen sich schon Männchen und Weibchen durch die röthliche Farbe unterscheiden.

NUTZEN.

Man hält sie zum Vergnügen in Stuben. Ihr Fleisch soll zart, gesund und schmakhaft sein.

SCHADEN

stiften sie bekanntlich gar nicht.

FEINDE.

Sie werden mit mehrern Krankheiten, z. B. der Dürrsucht, den Blattern, mit Beulen und Geschwulst an Füfsen befallen. Dafs sie, indem sie die Krankheiten kranker Personen im Hause erben, leztere davon befreien sollen, ist Aberglaube.

VERSCHIEDENHEIT.

1. Columba risoria alba.

2. Columba risoria grisea Chinensis. Mit gelben Füfsen und schwarzen Schwungfedern.

ANMERKUNG.

Nach Bechstein ist der Augenstern goldgelb.

kukurukuh. Nous avons remarqué, qu'un mâle faisoit entendre ce roucoulement, soit de jour, soit de nuit, toute les fois, que l'heure sonnoit. Ces oiseaux aiment beaucoup le chaleur, aussi se tiennent-ils de préférence sous les poêles. On peut les dresser tout comme les autres pigeons apprivoisés à quitter le logis et à y revenir. Il faut seulement avoir soin, qu'ils ne souffrent pas du froid et qu'ils soient à l'abri des oiseaux de proie.

NOURRITURE.

Le froment en grains est la nourriture, qu'ils préférent. Du reste, ils s'accomodent aussi de millet, de sarrazin, de graines de lin et de pavot, de navette et même de pain et de pommes de terre bouillées et coupées en petits morceaux.

PROPAGATION.

On place dans un appartement une corbeille à pigeon, faite d'osier et on la garnit en dedans de paille, ou de fourrure. C'est là, que le mâle et la femelle portent tout ce qu'ils peuvent trouver dans la chambre, brins d'herbe, tuyaux de paille, fils de toute espèce et autres matières molles, et que le femelle pond deux oeufs de couleur blanche, qu'elle couve pendant seize jours. Pour l'ordinaire cependant elle n'élève, qu'un seul petit. Les jeunes tourtereaux ressemblent parfaitement à père et mère, et l'on distingue deja le mâle et la femelle à la couleur plus rougeâtre du premier.

UTILITÉ.

On tient ces oiseaux en chambre pour son plaisir. Leur chair passe pour être délicate, savoureuse et saine.

DOMMAGE.

On ne sache pas, qu'ils en occasionnent aucun.

ENNEMIS.

Ils sont sujets à diverses maladies, tels que le marasme, les eruptions cutanées, etc. souvent aussi il leur vient des abcès et des tumeurs aux jambes. Du reste c'est une erreur, que de s'imaginer, comme on le croit communement, qu'ils délivrent les personnes avec les quelles ils vivent, des maladies, qu'elles peuvent avoir en prenant eux mêmes ces maladies.

VARIÉTÉS.

1) Columba risoria alba.

2) Columba risoria grisea Chinensis. Cette variété a les pieds jauns et les pennes des ailes noires.

REMARQUE.

Suivant Bechstein ces oiseaux ont l'iris d'un jaune doré.

DER GROSSE HAUBENTAUCHER.

Der grofse Haubentaucher. Gehäubter Steifsfufs. Grofser gehäubter Taucher. Grofser Kobeltaucher. Steifsfufs. Straufstaucher. Grove. Meerrachen. Nerike. Worth. Lorch. Langkragen (im Nürnbergischen.)
Colymbus cristatus. Linn. syst. nat. pag. 222. nr. 7. und pag. 223. n. 9.
Colymbus cristatus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 589. nr. 7. und pag. 593. n. 9.
The great crested Grebe. Penn.
Le grèbe huppé. Buffon.
Gehörnter Seehahn oder Nörike. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 185.
Gehäubter Steifsfufs. Bechsteins ornithol. Taschenb. Th. II. S. 350. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Kopf mit einem zweitheiligen Federbusch; Hals mit einem langfederigen gleich abgestuzten Kragen.

P

LE GRÈBE HUPPÉ.

Der grofse Haubentaucher. Gehaubter Steifsfufs. Grofser gehaubter Taucher. Grofser Kobeltaucher. Steifsfufs. Straufstaucher. Greve. Meerrachen. Nerika. Worch. Lorch. Langkragen (dans le pays de Nuremberg.)
Colymbus cristatus. Linn. syst. nat. pag. 222. nr. 7. et p. 223. nr. 9.
Colymbus cristatus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 589. nr. 7. et p. 593. nr. 9.
The great crested Grebe. Penn.
Le grèbe huppé. Buffon.
Gehörnter Seehahn, oder Nörike. Frisch Darstellung der Vögel Deutschland. Tab. 185.
Gehäubter Steifsfufs. Bechst. ornithiolog. Taschenbuch. Th. II. p. 350. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La tête ornée d'une aigrette, partagée en deux. Le col garni d'un collet également écourté de tout côté.

BESCHREIBUNG.

Schnabel zusammengedrükt; Oberkinnlade an der Wurzel dreiekig zugerundet, oben schwarzbraun, an den Seiten und an der Unterkinnlade dunkel kochenilleroth, an der Spitze heller; Augenstern karminroth; Scheitel bräunlichschwarz, hinten mit zwei auseinander stehenden, fast 1 ½ Zoll langen bräunlichschwarzen am Grunde roströthlichen Federbüscheln; über und um die Augen roströthlichweiſs; von der Schnabelwurzel an bis zu den Augen, und ein längliches Flekchen hinter demselben schwärzlich und kahl; Kinn und die ganze übrige Seite des Kopfes hell rostfarbig, gegen den Halskragen dunkel rostroth; am Ende des Kopfes ein rings um den Hals hängender dicker, fast 1 ½ Zoll langer, braunschwarzer, glänzender, gleich abgestuzter Kragen; Vorderhals und Unterleib glänzend silberweiſs; Oberhals schwarzbraun, an den Seiten hellrostfarbig; Rücken schwarzbraun mit einigen roströthlichen Randflecken; vordere und hintere Ruderfedern schwärzlich, die mittlern weiſs; Seiten der Brust rostroth; Schwanz braunschwarz, einen Zoll lang; Füſse auſsen schwärzlich, grünlich überlaufen, innen gelblich, hin und wieder schwärzlich; Nägel flach. Die Flügelspitzen gehen bis an die Schwanzwurzel.

Länge 1. Fuſs 10 ½ Zoll; Breite 2 Fuſs 7 ¾ Zoll.

Die Abbildung ist um den dritten Theil verkleinert.

Das Weibchen unterscheidet sich von den Männchen dadurch, daſs es einen kürzern Federbusch und kürzern und dünnern, auf der Kehle getheilten, auf dem Oberhalse sich verlierenden Halskragen hat.

AUFENTHALT.

Er lebt allenthalben in Europa und im nördlichen Asien, in Seen und schilfreichen Gewässern. Er verläſst uns im Winter, und kommt im Frühiahr zu Anfang des Aprils wieder zurük, weswegen man ihn unter die deutschen Zugvögel rechnen muſs.

EIGENSCHAFTEN.

Er taucht sehr schnell unter, bleibt aber doch nicht so lange unter dem Wasser als andere Taucher. Seine Schüchternheit ist so groſs, daſs er, sobald er einen Menschen gewahr wird, sich schon in einer weiten Entfernung verbirgt. Er läſst öfters, besonders wenn er Gefahr merkt, ein helles Geschrei von sich hören. Für die Sicherheit seiner Iungen trägt er sehr viel Sorge. Entsteht ein Sturm, so nimmt sie das Weibchen auf den Rücken, und schwimmt mit ihnen an einen sichern Ort. In einer Entfernung von hundert und funfzig Schritten geht das Weibchen, wenn es einen Menschen in einem Kahn bemerkt, von den Eiern, bedekt sie mit Wasserpflanzen, schwimmt hinweg und begibt sich nicht eher wieder dahin, als bis die Gefahr vorbei ist. Sollte es die Gefahr nicht etwa selbst zeitig genug gewahr werden; so erhebt es ein lautes ängstliches Geschrei und benachrichtiget das in der Nähe des Nestes befindliche Männchen, davon. Mit den Rabenkrähen führt die Mutter öfters blutige Kriege, wenn ihr iene die Eier wegnehmen wollen. Sie hüpft vom Neste in die Höhe, beiſst und stöſst nach ihrem Feinde so lange sie Kräfte hat. Gleichwohl muſs sie mehrentheils nachgeben und sich ein Ei nehmen lassen; und ist einmal das erste weg, so verliert sie die übrigen auch. Seine

NAHRUNG

besteht in Wasserinsekten, kleinen Fischen, z. B. Perca fluviatilis, und Wasserkräutern. In seinem Magen trift man auch öfters eine Menge Federn an, welche von seiner eignen Art herrühren.

DESCRIPTION.

Le bec applati; la mandibule supérieure de forme triangulaire - arrondie à sa base, brun - noir en dessus et cochenille foncé sur les côtés et à la mandibule inférieure; la même couleur à la pointe, mais plus claire; la prunelle cramoisi, le sommet de la tête noir - brunâtre, orné sur le derrière de deux aigrettes un peu écartées l'une de l'autre, longues d'environs 1. pouce et ½, rouge de rouille à la base et du reste d'un brun - noir; la région autour et au dessus des yeux d'un blanc rouille; toute la partie, qui s'étend depuis la base du bec jusqu' aux yeux ainsi qu'une tache allongée, qui se voit derrière l'oeil de couleur noirâtre et sans plumes; le menton et tout le reste de la tête sur les côtés rouille clair, couleur, qui devient plus foncée, du côté du collet, qui est épais, long d'environ un pouce et demi, d'un brun - noir brillant, et écourté également de tous les côtés; le dessus du col brun - noir, et rouille clair sur les côtés; le manteau brun - noir avec quelques taches de rouille sur les bords; les pennes des ailes tant celles de devant, que de derrière noirâtres, celles du milieu blanches; la poitrine couleur de rouille sur les côtés; la queue brun - noir et longue d'un pouce; les pieds de couleur noirâtre, lavée de vert en dehors, jaunâtres en dedans avec un peu de noir par ci et par là; les ongles plats. Les pointes des ailes vont jusqu' à l'origine de la queue.

Longueur 1. pied 10 ½ pouces; envergure 2. pieds, 7 ¾ pouces.

Le figure est d'un tiers au dessous de la grandeur naturelle.

La femelle se distingue du mâle en ce qu'elle a l'aigrette plus courte, et que son collet est moins fourni, moins long, partagé en deux sur la poitrine et se pendant vers le haut du col.

PATRIE.

Il habite toute l'Europe et le nord d'Asie, et se tient dans les lacs et les eaux, où il y a beaucoup de roseaux. Il nous quitte au retour de l'hiver et revient chez nous au printemps au commencement d'Avril, ce que fait, qu'on doit le compter parmi les oiseaux de passage de l'Allemagne.

QUALITÉS.

Il plonge avec beaucoup de vitesse, mais il ne reste pas aussi longtemps sous l'eau, que les autres espèces de plongeons. Il est si sauvage, que du moment, qu'il apperçoit quelqu'un même à une très grande distance, il se hâte de se cacher. Il fait souvent entendre un cri aigu, surtout lorsqu'il se croit en danger. Il veille avec beaucoup de soin à la sûreté de ses petits. S' il survient une tempête, la femelle les prend sur son dos et gagne avec eux un endroit, qui puisse lui servir d'asyle. Si elle voit un homme dans un canot, même à la distance de 150. pas de ses oeufs, elle se hâte de les recouvrir de plantes aquatiques et de s'éloigner à la nage, et elle ne revient à l'endroit, au quel elle a confié ce qu'elle a de plus cher, que lorsque le danger est passé. Mais si elle n'apperçoit le danger, que lorsqu'il est trop tard pour l'éviter, elle pousse un cri d'allarme et instruit des ses craintes le mâle, qui se tient dans le voisinage du nid. Elle a souvent des combats sanglants à soutenir avec les corneilles, qui veulent lui ravir les oeufs. On la voit s'élancer de son nid contre ces redoutables ennemies, et les mordre, les frapper aussi longtemps, qu'il lui reste des forces. Pour l'ordinaire cependant elle finit par succomber et par voir un de ses oeufs devenir la proie du vainqueur. Du moment, qu'elle en a perdu un, elle se laisse bientôt ravir les autres.

NOURRITURE.

Le grèbe huppé vit d'insectes aquatiques, de petits poissons tels que la perche commune; (Perca fluviatilis) et de plantes d'eau. On trouve dans son estomac une quantité de plumes, qui paroissent être d'oiseaux, de la même espèce, que lui.

FORTPFLANZUNG.

Das grofse Nest verfertiget er auf eine unkünstliche Weise aus allerhand Wasserkräutern, z. B. Seeblumen, Hettonien etc. und bringt es entweder auf Schilfstoppeln oder auf herum schwimmende und von ihm selbst abgebissene Schilfstengel. Das Weibchen legt darein drei weifse Eier, von welchen gewöhnlich aber nur zwei in drei Wochen ausgebrütet werden, und welche sogleich nach dem Auskriechen auf dem Wasser nahe am Schilf und in demselben herum schwimmen. Die Iungen sind harig und in ihrer ersten Kleidung von den Alten ziemlich abweichend. Ein solches, das wir im August erhielten, ist hier abgebildet. Es ist ein Männchen; Schnabel oben schwärzlich, an den Seiten weifslich mit röthlichen Flecken; Stirn und der halbe Scheitel weifs, mit zwei schwarzbraunen Streifen, welche sich auf das Auge herab krümmen, und dann hinter demselben bis an den Hinterkopf weglaufen; Augenstern röthlich; die kahle Haut von der Schnabelwurzel bis zum Auge bräunlich; das ganze Gesicht mit dem Kinne glänzend silberweifs, hinter und unter dem Auge ein schwarzbrauner Streifen, der sich bis an den Hals herab zieht; auf der Kehle drei ähnliche schwächere Streifen; statt des Federbusches nur ein kurzer Ansaz; Hinterscheitel schwarzbraun; Hinterkopf und ein Theil des Oberhalses weifslich mit drei schwarzbraunen Streifen; der übrige Theil des Oberhalses und der Rücken hellschwarzbraun mit rostfarbigen Rändern; die vordern Ruderfedern schwärzlich, die hintern nur an der Spitze, übrigens aber wie die mittlern weifs; Steifs hellschwarzbraun, hin und wieder rostfarbig überlaufen; Unterleib glänzend silberweifs; Füfse aufsen schwärzlich, inwendig weifsgelb. Zu Anfang des zweiten Iahrs fangen die Federn des Kopfes an aufzuschwellen, die Scheitelfedern verlängern sich nach und nach, und Kehle und Wangen sind braunroth, oder auch ein wenig schwarz geflekt und gestreift. Endlich erhält der Kopf und Hals seine vollkommene Befiederung.

NUTZEN.

Da sein Fleisch fett ist und einen thranigen Geschmak hat, so kann es nicht gegessen werden. Die Bauchhaut mit den silberweifsen Federn benüzte man ehemals zu Damenmüffen, Mützen und andern zum Puz gehörigen Sachen. Ein aus solchen Häuten, (deren man iedesmal fünf haben mufste,) — verfertigter Muff kostete bei 25. Thlr. Sie sind erst seit dem Ende des vorlezten Iahrhunderts bekannt. Sein

SCHADEN

ergibt sich aus seiner Nahrung.

FEINDE

hat er an den Rabenkrähen, die ihm seine Eier wegtragen. Raubvögel stofsen auch auf die iunge Brut. In seinen Gedärmen fanden wir ein Knauel kurzgliederiger Bandwürmer, deren einer $9\frac{1}{2}$ Zoll lang war.

IAGD UND FANG.

Man erlegt sie mit der Flinte. Man mufs sie aber hinterschleichen und das Feuer des Schiefsgewehrs verbergen, weil sie sonst, im Augenblicke und ehe das Blei sie erreicht, untertauchen. Man fängt sie auch mit Garnen, die man unter das Wasser in ausgeschnittene Schilfgänge, in welchen sie sich oft aufhalten, verstekt.

ANMERKUNGEN.

Colymbus Urinator wurde von Linné als eine besondere Art aufgestellt; es ist aber kein anderer als der iährige Iunge unsers

PROPAGATION.

Il construit son nid sans beaucoup d'art de toutes sortes de plantes aquatiques, telles que le nenuphar, le plumeau de marais, etc.; et le place sur des souches de roseaux, ou sur les tiges de la même plante, qu'il a lui-même arrachées avec le bec, et qui flottent sur l'eau. C'est là, que la femelle pond ses oeufs, qui sont de couleur blanche et au nombre de trois; mais pour l'ordinaire, elle n'en couve que deux. Les petits eclosent au bout de trois semaines et sont à peine sortis de l'oeuf, qu'ils se mettent à nager sur l'eau, qui entoure le nid et même à plonger. Ils sont tout velus, et leur première livrée diffère assez pour la couleur de celle, qu'ils prennent avec l'âge. Nous donnons ici la figure et la description d'un de ces jeunes grèbes, qu'on nous apporta au mois d'Août, et qui est un mâle. Le bec noirâtre en dessus et blanchâtre sur les côtés avec des taches rougeâtres, le front et la moitié du sommet de la tête blanc avec deux raies brun-noir, qui se recourbent en descendant au dessus de l'oeil, puis en passant par derrière se prolongent jusqu' à la partie postérieure de la tête; la prunelle de l'oeil rougeâtre; la partie denuée de plumes, qui va depuis la base du bec jusqu' aux yeux brunâtre; tout le visage ainsi que le menton d'un blanc d'argent lustré; derrière l'oeil et en dessous une raie brun-noire, qui descend jusqu'au col; trois raies noires de même forme sur la gorge, sur la tête une petite crête au lieu d'aigrette, la partie postérieure du sommet de la tête brun-noir, la derrière de la tête et une partie du dessus du col blanchâtre avec trois raies brun-noir, le reste du dessus du col et le manteau brun-noir clair avec un liséré en rouillé, les pennes antérieures des ailes noirâtres, les postérieures blanches ainsi que celles du milieu, et n'ayant un peu de noir, qu' à la pointe, le croupion brun-noir clair avec quelques teintes éparses de rouillé, le ventre blanc d'argent lustré, les pieds noirâtres en dehors et d'un jaune blanchâtre en dedans. Ce n'est qu'au commencement de la seconde année, que les plumes de la tête commencent à se renfler. A la même époque celles du sommet s'allongent peu à peu, les joues et la gorge sont rouge-brun, ou bien marquées de quelques taches et de quelques raies noires. Enfin la tête et le col prennent leur dernière livrée.

UTILITÉ.

Comme la chair de cet oiseau est très grasse et qu'elle a un gout huileux, on ne sauroit la manger. Autrefois l'on se servoit de la peau, couverte d'un duvet argenté du ventre, pour faire des manchons de dames, des bonnets et d'autres objets d'ornement. Il falloit ordinairement cinq de ces peaux pour un manchon, qui coutoit alors environs vingt-cinq écus. Ce n'est qu' à la fin du XVII. siècle, qu'ils ont commencé à être en vogue.

DOMMAGE.

Il n'en occasionne, que par la manière, dont il se nourrit.

ENNEMIS.

Son plus grand ennemi est la corneille, qui est très avide de ses oeufs. Les oiseaux de proie font aussi la guerre à ses petits. Nous avons trouvé dans ses intestins un peloton de Taenia à articulations courtes et dont un avoit 9. pouces et $\frac{1}{2}$ de long.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

On tue les grèbes au fusil, mais il faut avoir soin de les approcher par derrière et d'empêcher, qu'ils ne voient le feu de l'amorce, sans cela ils plongent à l'instant sous l'eau et disparoissent avant que le plomb aiet pû les atteindre. On les prend aussi avec des filets, que l'on étend sous l'eau dans les endroits, où l'on a coupé les roseaux, et où ils se tiennent de préférence.

REMARQUES.

Colymbus urinator, ou grèbe plongeur se trouve indiqué dans Linné comme une espèce particulière; mais ce n'est autre cho-

Haubentauchers. Eben so ist wohl auch Colymbus cornutus Linn. keine besondere Art.

Die Federn, welche man öfters in seinem Magen findet, sind nicht von andern Vögeln, sondern von seiner eigenen Art. Vielleicht raufen sie sich einander im Streite die Federn aus und verschlucken sie; vielleicht fressen sie ihre eigenen Federn, wenn sie sich putzen und dieselben durch den Schnabel ziehen. Merkwürdig sind der Vorsprung oben am Schienbeinknochen, der vielleicht zur Aufrechthaltung seines Körpers beim Stehen dient, und seine Fettdrüsen an der Schwanzwurzel, welche nicht rund, sondern walzenförmig und 1. Zoll lang sind. Eben so sind die Testikeln walzenförmig und einen halben Zoll lang.

Neuere Naturforscher spalten mit mehr Recht die Linnésche Gattung: Colymbus in drei, und nennen die erste Podiceps, Steifsfufs, worunter Col. cristatus, C. subcristatus, C. auritus, C. obscurus, C. minor gehören; die zweite Uria, Taucherhuhn, unter welche Colymb. Troile, C. Grylle und C. lacteolus, die dritte Colymbus, Seetaucher, unter welche Colymb. arcticus, glacialis, stellatus und Immer, septentrionalis und leucopus. Bechst. gerechnet werden.

se, que notre grèbe huppé pris à l'âge d'un an. Le Colymbus cornutus de Linné, ou grèbe cornu est tout aussi peu espèce particulière.

Les plumes, que l'on trouve assez souvent dans le ventre de notre grèbe, sont de la même espèce, que les siennes et n'appartiennent point à d'autres oiseaux. Peut-être se les arrachent-ils les uns aux autres dans leurs rixes et les avalent-ils ensuite; peut-être aussi, qu'ils mangent leurs propres plumes après les avoir tirées avec le bec en faisant leur toilette. Ce que ces oiseaux offrent encore de remarquable, c'est une saillie au haut du tibia, ou os de la jambe, qui leur sert peut-être à donner de l'aplomb à leur corps, et les glandes adipeuses, qu'ils ont au croupion, et qui ne sont pas rondes, mais de forme cylindrique et d'un pouce de long. Leurs testicules, qui ont un demi pouce de longueur ont aussi la même forme.

Quelques naturalistes modernes ont partagé avec raison le genre de Colymbus de Linné en trois. Le premier, qu'ils nomment: Podiceps, (Steifsfufs all.) comprend le Colymbus cristatus, C. subcristatus, C. auritus, C. obscurus, et C. minor. Sous le second, qu'ils appellent Uria, (Taucherhuhn) se rangent le Colymbus Troile, C. Grylle et C. lacteolus. Le troisième enfin, qui est le Colymbus proprement dit (Seetaucher) réunit le Colymbus arcticus, C. glacialis, C. stellatus, C. Immer, C. septentrionalis et C. leucopus de Bechstein.

DER STAAR.

Staar. Staarl. Staarle. Stäärlein (im Nürnbergischen.) Sprahe. Sprehm. Sprehe.
Sturnus vulgaris. Linn. syst. nat. pag. 290. nr.
Sturnus vulgaris. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 801. nr. 1.
The common Stare. Latham.
L'etourneau. Buffon.
Der Staar. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 218. Männchen und Weibchen.
Gemeiner Staar. Bechst. ornith. Taschenbuch. Th. I. S. 207. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel blafsgelb; der Leib schwärzlich mit purpurrothem und grünem Schiller und weifsen Federspitzen.

BESCHREIBUNG.

Schnabel am Grunde fünfeckig, gegen die stumpfe Spitze flach und abgerundet, am Grunde graulich, übrigens blafsgelb; Oberkinnlade sanft gebogen, auf beiden Seiten bis an die Nasenlöcher befiedert; Augenstern braun; Scheitel schwärzlich, mit grünem Schiller und wenigen weifsen Federspitzen; Gesicht, Kehle und Brust schwärzlich und stark grün und rothschillernd; Oberhals und Rücken mit eben dem Schiller und weifsen Federspitzen; Schwanz schwärzlich, grau bestäubt, fein weifs gerandet und mit einer ausgeschweiften Spitze, Schwung- und Dekfedern schwarzbraun, roströthlichweifs gerandet, unten mit einem grauen schimmernden Flek; Bauch schwarz, braun und grünschillernd; in der Mitte und zwischen den Beinen kleinweifs - am Steifse rostfarbig geflekt; Füfse ockergelb, Nägel vorne braun.

Die Flügel bedecken drei Viertheile des Schwanzes.

Länge $8\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 1. Fufs $2\frac{3}{4}$ Zoll.

L'ETOURNEAU.

Staar. Starl. Staarle. Stäärlein, dans le pays de Nuremberg. Sprahe. Sprehm. Sprehe.
Sturnus vulgaris. Linn. syst. nat. pag. 290. nr.
Sturnus vulgaris. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 801. n. 1.
The common Stare. Latham.
L'etourneau. Buffon.
Der Staar. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 218. Mâle et femelle.
Gemeiner Staar. Bechst. ornithol. Taschenb. Tom. I. p. 207. n. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec d'un jaune pâle, le corps noirâtre avec un chatoyement purpure et vert, les plumes blanches à la pointe.

DESCRIPTION.

Le bec quinquangulaire à sa base, applati d'un côté et arrondi de l'autre vers la pointe, qui est mousse, de couleur grisâtre au bas et jaune pâle dans le reste de sa longueur, la mandibule supérieure doucement arquée et garnie de plumes des deux côtés jusques aux narines; l'iris de l'oeil brun, le sommet de la tête noirâtre avec un chatoyement vert et quelques plumes blanches à la pointe, le visage, le jabot et la poitrine noirâtres avec un chatoyement vert et rouge très décidé, le dessus du col et le manteau ayant le même chatoyement et les plumes blanches à la pointe, la queue noirâtre, soupoudrée de gris avec un liséré blanc très delicat et echancée à la pointe. Les pennes et les couvertures des ailes brun noir avec un liséré blanc rouille, et ornées au bas d'une tache d'un gris lustré, le ventre noir avec un chatoyement brun et vert, marqué vers le milieu et entre les jambes de petites taches blanches et au croupion couleur de rouille, les pieds jaune d'ocre et les ongles bruns sur le devant.

Les ailes recouvrent la queue jusqu' aux trois quart de la longueur.

Longueur 8. pouces et demi, envergure 1. pied 2. pouces et $\frac{3}{4}$.

Das Weibchen hat auf dem Bauche mehr und größere weiße und rostfarbige dreieckige Flecken, auch an den obern großen Flügeldekfedern breitere Ränder.

AUFENTHALT.

Er ist in der ganzen alten Welt zu Hause. Er ist ein Zugvogel, der im März, zuweilen auch schon bei warmer Witterung im Februar in Deutschland ankommt und im Oktober in großen Scharen wieder wegzieht. Sie bewohnen gerne niedrige Gegenden, wo Laubholz, Wiesen, Teiche, Bäche, Flüsse und Aecker mit einander abwechseln.

EIGENSCHAFTEN.

Durch seine Gelehrigkeit und Lustigkeit hat er sich ein Recht zu den menschlichen Wohnungen erworben. Sein Gang ist bedächtlich und schreitend. Alles wird von ihm besichtigt und untersucht; sieht er eine Ritze, so stekt er den Schnabel hinein, öfnet ihn weit, als wenn er sie wie mit einem Zirkel ausmessen wollte. Er lernt die Personen, welche um ihn sind, bald kennen, merkt auf ihre Mienen und richtet sich darnach. Er wird außerordentlich zahm und dreiste, hüpft z. B. auf den Tisch, hebt mit dem Schnabel den Deckel des Milchtopfes auf und läßt sich die Milch wohl schmecken. Ohne daß man ihm die Zunge löset, lernt er leicht Worte nachsprechen, vergißt sie aber auch bald wieder uud verwechselt sie mit dem, was er neu gelernt hat. Sein Gesang hat nichts Empfehlendes, und ist aus allerhand besondern Tönen zusammengesezt. Angenehmer singt er künstlich gelernte Melodien, denen er aber gewöhnlich sein natürliches Lied anhängt. Sizt eine Haufe Staaren auf einem Baum und singt, so entsteht ein solches unordentliches, unaufhörliches Geschwäz, daß man nicht weiß, ob man mehr über den Gesang oder über die einfältige Emsigkeit, die er dabei bezeigt, lachen soll. Das Weibchen singt dann fast eben so gut mit als das Männchen. Sie haben einen schwimmenden und schnellen, iedoch gewöhnlich niedrigen Flug. Es sind übrigens reinliche Vögel und baden und putzen sich gern. Im Zimmer werden sie etwa zehn bis zwölf Iahre alt. Ihre

NAHRUNG

besteht in Heuschrecken, Raupen, Maulwurfsgrillen, Grillen, Larven; im Frühiahr, wenn sie noch wenige andere Insekten finden, besonders Vielfüße (Iulus), Regenwürmern, Schnecken, Bremsen und Fliegen, die sie öfters auf dem Rücken des Viehes ablesen. Außerdem nähren sie sich auch von Kirschen, Weintrauben, Buchweizen, Hanf, Hirsen und andern Sämereien. Gezähmt fressen sie fast alles, was man ihnen vorwirft.

FORTPFLANZUNG.

Ihr unkünstliches Nest machen sie in hole Eichen, Buchen und Zitterpappeln, hölzerne oder thönerne Kästen, die man ihnen auf Bäume hängt, auf Thürme, und Felsen, sogar in Taubenschläge der Walddörfer, zuweilen auch in verlassene Eichhörnchen-und Drosselnester. Das Weibchen legt iährlich einmal, und nach Beschaffenheit der Witterung, auch zweimal, sechs bis sieben blaßgrüne Eier, welche in vierzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Iungen, von welchen hier eins abgebildet ist, sehen in der Farbe den Alten sehr unähnlich. Die Farbe des ganzen Körpers ist schwärzlich; die Flügelfedern haben an der schmalen Fahne einen schwachen Schiller und sind wie die Schwanzfedern an der schmalen Fahne rostfarbig gerändet; die Augengegend, Kinn

Les taches blanches et rouges de rouille de forme triangulaire, que l'on voit sur le ventre de cet oiseau, sont plus nombreuses et plus grandes chez la femelle, que chez le mâle. Le liséré des grandes plumes supérieures des ailes est aussi plus large.

PATRIE.

Il habite toutes les parties de l'ancien continent. En Allemagne il est oiseau de passage, il y revient au mois de Mars, ou même en Fevrier si le tems est doux, et il en repart en vols nombreux au mois d'Octobre. Il habite de préférence les contrées basses et entrecoupées de bois, de prairies, d'étangs, de ruisseaux, de rivières et de champs.

QUALITÉS.

Cet oiseau par sa docilité et son enjouement a acquis le droit de vivre avec l'homme et dans sa demeure. Il marche avec circonspection et pas à pas. Il observe et examine tout. S'il voit une fente, il y met le bec et l'ouvre autant qu'il peut, comme s'il vouloit s'en servir ainsi que d'un compas pour la mesurer. Il apprend à connoitre les personnes avec les quels il vit, il fait attention à leurs regards et à leurs gestes et se regle là dessus. Il devient d'une familiarité et d'une hardièsse extrême, par exemple: il saute sur la table, il ôte avec son bec le couvercle des pots de lait et se met à boire tout à son aise. Il apprend facilement à répéter les mots, sans que l'on ait besoin pour cela de lui couper le fil de la langue, mais il les oublie tout aussi vite et les confond avec ceux, qu'il sait déja. Sont chant n'a rien d'agréable et se compose de toutes sortes de tons singuliers. Il chante d'une manière assez agréable les airs, que l'on lui a appris, mais il ne manque guères d'y joindre son chant naturel. S'il y a sur un arbre un vol d'étourneaux et qu'ils se mettent à chanter, il en resulte un gazouillement si confus et si continu, qu' on ne sait, si l'on doit plus rire de ce concert bisarre, ou de l'empressement ridicule, qu'ils mettent à se faire entendre. La femelle chante presque aussi bien, que le mâle. Leurs vol, quoique pour l'ordinaire assez bas, est rapide et ondoyant. Du reste, ces oiseaux sont très propres, ils ont sans cesse à ses baigner et à arranger leurs plumes. En chambre ils peuvent parvenir à l'âge de dix à douze ans.

NOURRITURE.

Ils vivent de sauterelles, de chenilles, de grillons-taupes, de chrysalides; surtout au printems, où il n'y a pas encor beaucoup d'insectes, de jules, ou mille-pieds, de vers de terre, de limaçons, de frêlons et de mouches, qu'ils vont chercher jusques sur le dos des bestiaux. En outre ils mangent aussi des cerises, les raisins, la faîne, le chenevis, le millet et autres espèces de graines. Apprivoisés ils mangent presque tout ce qu'on leur présente.

PROPAGATION.

Ils font leur nid sans aucune espèce d'art dans les trous des chênes, des hêtres, ou des trembles, dans des caisses de bois, ou de terre cuite, que l'on suspend aux arbres, au haut des tours et des rochers et jusques dans les pigeonniers des villages situés dans les bois; ils s'emparent aussi quelque fois des nids de grives et d'écureuils, qu'ils trouvent abandonnés. La femelle pond une ou deux fois par année, suivant que la saison est plus ou moins favorable. Ses oeufs au nombre de six ou sept sont d'un vert pâle, et elle couve pendant quinze jours. Les petits, de l'un desquels nous donnons la figure, différent beaucoup de père et mère pour la couleur, qui est noirâtre par tout le corps. Les plumes des ailes ont du côté étroit de la barbe un foible chatoyement et ont ainsi que les plumes de la queue un liséré couleur de rouille du même côté. La région de l'oeil, le menton et la gorge sont blanchâtres,

und Kehle weifslich; der Unterleib und Oberhals mit schwarzbraunen Längsflecken, Schnabel am Grunde schwärzlich, gegen die Spitze weifslich, inwendig röthlich; Füfse dunkel fleischroth.

NUTZEN.

Das Fleisch der iungen Staaren wird gegessen. Die Alten schmecken bitter. Er nüzt ferner noch durch seine Nahrung, indem er viele schädliche Insekten verzehrt. Als Stubenvogel macht er durch sein Betragen dem Besitzer viel Vergnügen. Sein

SCHADEN,

den er zum Theil durch seine Nahrung anrichtet, ist nicht sehr beträchtlich.

FEINDE

haben sie an der Rohrweihe, dem Wiesel, dem Steinmarder und der Ratte, welche drei leztere ihre Brut überfallen.

IAGD UND FANG.

Sie können, da sie nicht scheu sind, leicht mit der Flinte erlegt werden.

Man fängt sie in Kästen, worein sie brüten, und mit Netzen bei Tage und Nacht.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Sturnus vulgaris melanocephalus. Weifs mit schwarzem Kopfe.
2. Sturnus vulgaris albus.
3. Sturnus vulgaris leucomelas.
4. Sturnus vulgaris leucocephalus.
5. Sturnus vulgaris cinereus.

le dessus du col et le ventre sont ornés de taches allongées brun-noir, le bec est noirâtre à sa base, blanchâtre vers la poitrine, rougeâtre en dedans, les pieds sont incarnat foncé.

UTILITÉ.

On mange la chair des jeunes étourneaux. Vieux, ils ont un goût amer. De plus ils nous sont utiles par la quantité d'insectes nuisibles, qu'ils detruisent pour se nourrir. En chambre cet oiseau nous amuse par sa gentilesse et le comique de ses allures.

DOMMAGE.

Il n'en occasionne guères, qu'en mangeant les fruits dans les campagnes.

ENNEMIS.

Le butor, la belette, la martre et le rat sont ses plus grands ennemis, sur tout les trois derniers, qui sont très friands de ses petits.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme il se laisse volontiers approcher, on le tue aisement au fusil. On le prend aussi, soit dans ces caises, dont nous avons parlé plus haut et où il fait son nid, soit au filet, de jour, comme de nuit.

VARIÉTÉS.

1. Sturnus vulgaris melanocephalus. Blanc avec la tête noire.
1. Sturnus vulgaris albus.
3. Sturnus vulgaris leucomelas.
4. Sturnus vulgaris leucocephalus.
5. Sturnus vulgaris cinereus.

DER GRUENLING.

Grünling. Grünfink. Grünschwanz. Gröönling. Wohnitz. Schwoinz. Schwunsch. Grüner Dikschnabel. Grünvogel. Grüngelber Dikschnabel.
Loxia Chloris. Linn. syst. nat. pag. 304. nr. 27.
Loxia Chloris. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 854. nr. 27.
The green Grosbeack. Penn.
Le verdier. Buff.
Grünling oder Grünfink. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 2.
Grüner Kernbeifser. Bechsteins ornithol. Taschenb. Th. I. S. 110. nr. 5.

KENNZEICHEN DER ART.

Gelbgrün; Flügelrand und untere Flügeldekfedern hochgelb; Schwanz in der Mitte der äufsern Fahne hellgelb; Füfse fleischfarbig.

BESCHREIBUNG.

Schnabel blafs fleischfarbig, oben dunkler; Stirn gelb; Scheitel und Hinterkopf grüngelb, mit einer grauen Spitze; der Grund des Oberschnabels mit abwärts stehenden Borsten; Zügel bräunlich; Augenstern dunkelbraun; Ohrgegend grau; Wangen gelb; Unterhals grüngelb; Brust hochgelb, an den Seiten ins Graue übergehend; Bauch, After und untere Dekfedern des Schwanzes weifsgelb besprizt; Oberleib grüngelb, Flügelrand und untere Flügeldekfedern hochgelb; die 9. Ruderfedern schwärzlich, an der äufsern Fahne in der Mitte hellgelb; die übrigen braunschwärzlich, an der äufsern Fahne grau gerandet; obere Dekfedern des Schwanzes grüngelb mit grauen Spitzen; die vier äufsern Schwung-

LE VERDIER.

Grünling. Grünfink. Grünschwanz. Gröönling. Wohnitz. Schwoinz. Schwunsch. Grüner Dikschnabel. Grünvogel. Grüngelber Dikschnabel.
Loxia Chloris. Linn. syst. nat. pag. 304. nr. 27.
Loxia Chloris. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 854. nr. 27.
The green Grosbeack. Penn.
Le verdier. Buffon.
Grünling oder Grünfink. Frisch Darstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 2.
Grüner Kernbeifser. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. p. 110. nr. 5.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Couleur vert-jaune; le bord et les couvertures inférieures des ailes jaune vif; les plumes de la queue vers le milieu jaune clair du côté extérieur de la barbe; les pieds couleur de chair.

DESCRIPTION.

Le bec rouge de chair pâle, plus foncé en dessus; le front jaune; les plumes de sommet et du derrière de la tête jaune-vert avec la poitrine grise; la mandibule supérieure garnie à sa base de soies, qui retombent en avant; la région entre l'angle du bec et l'oeil brunâtre; l'iris de l'oeil brun foncé; la région de l'oreille grise; les joues jaunes; le bas du col jaune-vert; la poitrine jaune vif passant au gris sur les côtés; le ventre, le croupion et les couvertures inférieures de la queue blanc pointillées de jaune; le dessus du corps jaune-vert; le bord et les couvertures inférieures des ailes d'un jaune vif; les neuf pennes de la queue noirâtres, celles du milieu jaune-clair au côté extérieur de la barbe; les autres noir-brun avec un liséré gris au côté extérieur de la barbe; les

federn hellgelb, mit einer schwärzlichen Spitze, die fünfte schwärzlich, auf der schmalen Fahne olivengrün, gegen den Grund hellgelb; die beiden mittlern schwärzlich, an der schmalen Fahne olivengrün gerandet; Füſse fleischfarbig, Nägel braun.

Die Flügel erreichen die Hälfte des Schwanzes.

Länge 5⅔ Zoll, Breite 10. Zoll.

Das Weibchen ist nicht so gelb als das Männchen. Hinterkopf bräunlichgrau; Ohrgegend und Seiten des Halses grau; Rücken schwach zeisiggrün mit vielen bräunlichen, undeutlichen Strichen versehen; der Bauch hat mehr Weiſses. Sein

AUFENTHALT

ist das südliche und mittlere Europa. Er ist in Deutschland ein Strichvogel, der im Sommer in Feld- und Vorhölzern lebt, im September in kleinen Gesellschaften seine Nahrung auf den Feldern sucht, in den folgenden Monaten aber sich in groſsen Heerden zusammen hält und von einem Ort zum andern zieht. Im März besucht er seinen gewöhnlichen Stand wieder.

EIGENSCHAFTEN.

Er lebt gern einsam, ist scheu und wild im Freien, wird aber doch im Zimmer bald zahm und lernt sogar sein Wasser schöpfen. Wenn er hinlängliche Nahrung hat, so beträgt er sich gegen andere Stubenvögel verträglich. Seinen Gesang, der nicht unangenehm und hell ist, läſst er, vier bis fünf Monate ausgenommen, das ganze Iahr hindurch hören. Im Flug, der ziemlich schwer ist, schreit er: iäk, iäk, im Sitzen aber; schwoinz.

NAHRUNG.

Er friſst Leindotter- Hanf- Rüb- Lein- Salat- Distel- Wolfsmilchsamen, die Kerne von dem Kellerhals- und Wachholderbeeren, im Winter, wenn ihm der Schnee die Erde verbirgt, Eichen- Sahl- und Palmweidenknospen.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches aus Flechten, Corallenmoos, Wolle und kleinen Wurzeln besteht, findet man auf Bäumen, in Hecken und Gebüschen. Das Weibchen legt darein vier bis sechs spitzige, hell silberfarbene mit zimmtbraunen und hell violetten Pünktchen versehene Eier, die beide Geschlechter in dreizehn Tagen wechselsweise ausbrüten. Das Weibchen brütet so eifrig, daſs es sich mit den Händen auf dem Neste ergreifen läst. Es legt des Iahrs zweimal Eier. Die Iungen sind vor dem ersten Mausern dem Weibchen ähnlich, am Unterleibe hellgelb mit bräunlichen Längsstreifen, am Scheitel, Oberhals, Rücken graubraun mit dunkeln Längsflecken.

NUTZEN.

Man hält ihn seines Gesangs wegen in dem Zimmer. Sein Fleisch ist schmakhaft und wird gegessen.

SCHADEN

bringen sie in Hanfäckern und Küchengärten.

FEINDE.

hat er an dem Sperber und dem Wiesel.

IAGD UND FANG.

Er kann mit der Flinte geschossen werden. Gewöhnlich wird er im Herbst auf dem Strich auf dem Vogelherd gefangen.

couvertures supérieures de la queue jaune-vert avec la pointe des plumes grise; les quatre pennes extérieures des ailes jaune-clair avec une pointe noirâtre; la cinquième noirâtre, vert olive sur le côté étroit de la barbe, jaune clair vers le bas; les deux du milieu noirâtres avec un liseré olive au côté étroit de la barbe; les pieds couleur de chair; les ongles bruns.

Les ailes s' étendent jusqu' à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 5. pouces et ⅔. envergure 10. pouces.

La femelle n'est pas aussi jaune, que le mâle; elle a le derrière de la tête d'un gris brunâtre, la région de l'oreille et les côtés du col sont gris; le manteau est vert-serin très pâle coupé des petits traits brunâtre assez peu distincts; le ventre est plus blanc.

PATRIE.

La patrie du verdier c'est le milieu et le midi de l'Europe. Il est oiseau de passage en Allemagne. En été il vit dans les bosquets entourés de champs, ou situés en avant des grands bois; au mois de Septembre il va par petits vols chercher sa nourriture dans les champs; les mois suivants on voit ces oiseaux se rassembler en grandes troupes et passer d'un endroit à l'autre. En Mars ils reviennent à leur gîte accoutumé.

QUALITÉS.

Cet oiseau aime la solitude, il est peureux et sauvage dans l'état de liberté; mais captif il s'apprivoise très vite, et apprend même à puiser son eau. S'il a abondance de nourriture, il vit en paix avec les autres oiseaux captifs comme lui. Son chant, qu'il fait entendre toute l'année à l'exception de quatre ou cinq mois est aigu sans avoir rien de désagréable. En volant il crie, jaik, jaik, s'il est posé, son cri est tout différant et peut se rendre par schwoïnz. Son vol est assez lourd.

NOURRITURE.

Il mange les graines de cameline, de chanvre, de navet, de lin, de chardon-salate, les baies du garvu, du genévrier etc. En hiver, lorsque la terre est toute couverte de neige, il se nourrit de boutons de chêne et de saule-marceau.

PROPAGATION.

C'est sur les arbres, dans les haies et les buissons, qu'on trouve son nid. Il le construit de lichens, de mousses, de laine et de petites racines. La femelle y pond ses oeufs au nombre de quatre à six. Ils sont pointus, blanc argenté clair, parsemés de petits points canelle et violet clair. Le mâle et la femelle couvent alternativement pendant treize jours, et celle ci le fait avec tant d'ardeur, qu'on peut la prendre sur le nid avec la main. Elle pond deux fois par an. Les petits avant la première muë, ressemblent à la femelle; ils ont le dessous du corps d'un jaune clair avec quelques traits longitudinals de couleur brunâtre, et le sommet de la tête, le dessus du col, et le manteau brun-gris avec des taches longitudinales de la même couleur, mais plus foncé.

UTILITÉ.

On le tient en chambre pour jouir de son chant. Sa chair se mange et a un goût agréable.

DOMMAGE.

Il fait assez de dégât dans les chénevières et les vergers.

ENNEMIS.

Ses ennemis sont l'épervier et la belette.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

On peut le tuer au fusil. Pour l'ordinaire on le prend en automne dans le tems du passage, dans les aires à prendre les oiseaux.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Loxia Chloris candida.

2. Loxia Chloris varia. Nobis.

Bauch und um den Hals weifs; Brust gelb und weifs; Kopf und Nacken graubraun;

Oberleib grüngelb und weifs, Flügel und Schwanz wie gewöhnlich.

ANMERKUNGEN.

In dem Magen von vier Iungen vom 30. Mai fanden wir mehrere rothe Steinchen. Die innere Magenhaut war grün.

Die grofsen, mittlern und kleinen Grünlinge, die man hin und wieder findet, machen weder eine Abart noch eine besondere Art aus.

VARIÉTÉS.

1. Loxia Chloris candida.

2. Loxia Chloris varia. Nobis.

Le ventre et le tour du col blanc; la poitrine jaune et blanc; la tête et la nuque brun gris; le dessus du corps jaune vert et blanc; les ailes et la queue comme à l'ordinaire.

REMARQUES.

Nous avons trouvé dans l'estomac de quatre petits, nés le 30. Mai, plusiers petites pierres rouges. La membrane intérieure de l'estomac étoit verte.

Les verdiers diffèrent beaucoup entre eux pour la grosseur. On en trouve, de grande, de moyenne et de petite taille, mais ce ne sont ni des espèces particulières, ni même des variétés.

DIE MAUERSCHWALBE.

Stein - Kirch - Spyr - Pier - Speyerschwalbe. Spierschwälken. Rheinschwalbe und Steinschwalbe (im Nürnbergischen.)
Hirundo Apus. Linn. syst. nat. pag. 344. nr. 6.
Hirundo Apus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 1020. nr. 6.
The Swist. Penn.
Le Martinet noir. Buffon.
Die langflügelichte und gröfste Schwalbe. Frisch Vorftellung der Vögel in Deutschland. Tab. 17.
Thurmschwalbe. Bechst. ornith. Taschenbuch. Th. I. S. 225. nr. 4.

KENNZEICHEN DER ART.

Mattschwarz; die Kehle weifs.

BESCHREIBUNG.

Schnabel kurz, nur 3. Linien lang, gerade; Oberkiefer vorn etwas gebogen; Augen grofs in einer tiefen Höle; Stern kastanienbraun, Seher indigblau; Nasenlöcher eirund mit einer erhabenen Haut; Rachen grofs; die Schnabelwinkel reichen bis unter die Augen, Stirn und der ganze Rand vom Nasenloche an und längs dem Oberschnabel hinab grauschwärzlich mit einem bräunlichen Schiller; Scheitel und der ganze Oberleib, die langen sichelförmige Flügeln und der kürzere, gabelförmige Schwanz, Hals, Brust und Bauch schwärzlich, ins Braune schillernd, Kinn und die Seiten desselben weifslich; Füfse kurz, oben bis an die Zehen mit verhältnismäfsig ziemlich langen Federn bedekt; die vier Zehen liegen alle vorwärts, die innere an der Seite, die dritte und vierte etwas näher beisammen, sind fleischroth; Nägel schwarz, krumm gebogen und sehr spitzig.

Die Flügelspitzen reichen etwa 1 Zoll weit über die Schwanzspitze hinaus.

Länge 7. Zoll; Breite 1. Fufs 4, Zoll; das Gewicht einer alten 2 Loth, einer iungen 3. Loth.

Zwischen Weibchen und Männchen fanden wir keinen Unterschied. Die Iungen, von welchen hier eins abgebildet ist, unterscheiden sich im ersten Iahr von den Alten durch folgende Merkmale:

Die Stirn, ein schmaler Streifen über den Augen, überhaupt das ganze Gesicht weifs, am leztern ins Gelbliche spielend. Der Stern grau, übrigens gleichen sie den Alten, nur dafs die Federnränder der hintern Ruderfedern weifs sind, der vordere Flügelrand weifs und die schwarze Farbe heller ist.

LE MARTINET.

Stein - Kirch - Spyr - Pier - Speyerschwalbe. Spierschwälken. Rheinschwalbe, und Steinschwalbe, en language nurembergois.
Hirundo Apus. Linn. syst. nat. pag. 344. nr. 6.
Hirundo Apus. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 1020. n. 6.
The Swist. Penn.
Le Martinet noir. Buff.
Die langflügelichte Schwalbe. Frisch Vorftellung der Vögel in Deutfchland. Tab. 17.
Thurmschwalbe. Bechst. ornithol. Tascheub. Tom. I. p. 225. n. 4.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Couleur noir mat; la gorge blanche.

DESCRIPTION.

Le bec droit et court n'ayant que trois lignes de long; la mandibule supérieure legèrement arquée sur le devant; l'oeil grand placé dans une profonde orbite; l'iris chatain; le pupille bleu d'indigo; les narines ovales avec une membrane élevée; l'ouverture du bec très large; les angles du bec vont jusques sous les yeux; le front et toute la partie, qui descend depuis les narines le long de la mandibule supérieure gris noirâtre chatoyant en brun; le sommet de la tête et tout le dessus du corps, ainsi que les ailes, qui sont grandes et en forme de faucille, la queue, qui est plus courte et fourchée, le col, la poitrine et le ventre d'un noir mat, chatoyant en brun, le menton et les côtés blanchâtres; les jambes courtes et recouvertes jusqu' aux tarses de plumes assez longes relativement aux autres; les quatre tarses érigés tout en avant, l'intérieur un peu de côté, le troisième et quatrième un peu plus rapprochés entre eux, que les autres, tous couleur de chair; les ongles noirs, crochus et très pointus.

L'extrêmité des ailes dépasse de près d'un pouce celle de la queue.

Longueur 7. pouces; envergure 1. pied, 4. pouces. Un vieux martinet pese une once, un jeune une once et demi.

Nous n'avons trouvé aucune différence entre le mâle et la femelle. Les petits, tels qu'on voit un représente ici, diffèrent la première année des martinets plus agés par les caractères suivants.

Le front blanc ainsi qu'une raie étroite au dessus des yeux; le reste du visage de la même couleur, mais tirant sur le jaune; l'iris gris. Ce qui distingue encor les jeunes martinets, qui pour tout le reste ressemblent aux vieux, c'est que le bord des pennes postérieures des ailes est blanc, ainsi que le bord extérieur des ailes; et que la queue est d'un noir moins foncé.

AUFENTHALT.

Sie ist in den vier Erdtheilen zu Hause. In Deutschland ist sie ein Zugvogel, der in Thüringen zwischen den 22. und 26. April, im Nürnbergischen wenn der Tag 15. Stunden lang ist, ankommt, und in der Mitte des Augusts in Thüringen, spätestens den 22ten, im Nürnbergischen, wenn der Tag auf 15. Stunden sich wieder verkürzet hat, wegzieht. Sie wohnt in den Löchern hoher Thürme, Stadtmauern, Kirchmauern, ungangbaren Steinbrüchen und holen Eichbäumen.

EIGENSCHAFTEN.

Vermöge ihrer grofsen Flügel ist sie im Stande einen grofsen Raum in Gesellschaft ihrer Artverwandten mit blizschneller Geschwindigkeit zu durchschneiden, bei welcher Gelegenheit sie denn auch ihr durchdringendes Geschrei: ih, ih, ih, ih, hören läfst. Sie liebt die Geselligkeit und brütet daher gern mit andern an einer Mauer, oder Thurm, nur nicht in einem und demselben Loche. Niemals sieht man sie auf der Erde, weil sie wegen ihrer kurzen Füfse und langen Flügel sich nicht mehr erheben kann. Sie hängt sich daher, wenn sie ausruhen will, mit ihren spitzigen krummen Nägeln entweder an eine Mauer in senkrechter Richtung, wie die Spechte, oder schlüpft in ein Mauerloch. Sie kann sehr lange Hunger leiden. Wir hatten wenigstens eine in einem Käfig, die zehn Tage lang ohne die geringste Nahrung und Trank lebte. Ihre

NAHRUNG

besteht aus kleinen Motten, Käfern, Mücken, Bremen oder andern Insekten, die hoch in der Luft herum fliegen. Bei kalter Witterung verschwinden die Insekten aus der höhern Luftgegend, es fehlt ihr dann an Nahrung, und man findet zu einer solchen Zeit, wenn die Kälte lange anhält, und sie sich nicht an Teichen mit Tagfliegen und Wasseriungfern nähren können, mehrere tod auf der Erde liegen.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest macht sie in Mauerlöcher aus trockenen Grashalmen, Fäden, Würzelchen, Federn und Haaren und klebt sie mit einem aus dem Munde fliefsenden klebrigen Schleim zusammen. Es ist wie ein flaches Näpfchen geformt und nicht künstlich. Das Weibchen läfst bei der Begattung ein grofses Geschrei von sich hören, und legt zwei, selten vier milchweifse, unmerklich grau gesprengte Eier. Sie brütet des Iahrs nur einmal. Ihren

NUTZEN

schränkte man bisher blofs auf die Vertilgung der Insekten, ein, obgleich diese vielleicht uns nicht einmal schädlich sind.

Ungleich nüzlicher sind sie in Absicht auf unsern Gaumen. Die flüggen Iungen haben ein sehr zartes, fettes und schmakhaftes Fleisch, und geben daher eine angenehme Speise. In Nürnberg wurden alle Iahre durch einige aus dem Bauamte dazu beordnete Personen die Iungen, der an der Stadtmauer häufig brütenden Mauerschwalben aus dem Neste genommen, und auf die Tafel einiger Herrn Senatoren geliefert. Einen

SCHADEN

wüfsten wir von ihr nicht anzuführen.

FEINDE

hat sie an den Wieseln und Ratten, die sich in ihr Nest schleichen und ihre Brut rauben, und an den häufig auf ihr wohnenden Schwalbenläusen.

PATRIE.

Cet oiseau est indigéne dans toutes les parties du monde. En Allemagne il est oiseau de passage. Il arrive en Thuringe entre le 22. et le 26. d'Avril, et dans le pays de Nuremberg lorsque la longueur des jours est de 15. heures. Il quitte la Thuringe vers le milieu du mois d'Août, et pour le plus tard le 22.; et le pays de Nuremberg, lorsque la longueur des jours, qui diminuent est derechef de 15. heures. Il habite les trous des tours élevées, les murs des villes et des églises, les carrières d'un acces difficile et les chênes creux.

QUALITÉS.

La grandeur des ailes de ces oiseaux les met à même de parcourir une espace considérable avec la rapidité de l'éclair. Ils aiment à voler assemble et ils font entendre alors un cri percant, ih, ih, ih, ih. En général ils sont très sociable, aussi nichent-ils volontiers dans le voisinage les uns des autres, sur les tours et dans les murs, quoique jamais dans le même trou. On ne le voit jamais à terre, parcequ' ils ne pourroient plus se rélever à cause de la petitesse de leurs jambes et de la longueur de leurs ailes. Aussi quand ils veulent se réposer, se suspendent-ils verticalement à peu près, comme les pics, aux saillies des murs, aux quels ils s'accrochent au moyen de leurs ongles pointus et recourbés, ou bien ils se glissent dans quelque trou. Ils peuvent endurer très long tems la faim, du moins en avons nous vû un, qui étoit en cage, rester dix jours sans manger, ni boire.

NOURRITURE.

Leur nourriture ordinaire c'est les diverses espèces d'insectes, qui volent dans l'air à une certaine hauteur, tels que les petites teignes, les scarabées, les mouches, les frélons etc. Si le tems se refroidit ces insectes abandonnent la haute région de l'air, les martinets manquent ainsi de nourriture, et si le froid dure long tems, il n'est pas rare de les voir tomber mort d'inanition, à moins qu'ils ne trouvent auprès des étangs des mouches communes et des demoiselles, à quelles ils donnent la chasse.

PROPAGATION.

Ils font leurs nids dans les trous des murs et les construissent de fétus de l'herbe séche, de fils, de petites racines, de plumes, et de cheveux, qu'ils collent ensemble avec un suc visqueux, qui leur sort par la bouche. La structure de ces nids, qui ressemblent à une écuelle platte est assez grossière. La femelle au moment de l'accouplement fait entendre un cri assez fort, et pond pour l'ordinaire deux oeufs, plus rarement quatre qui sont blanc de lait avec un pointillé gris presque imperceptible. Elle ne pond qu'une fois par an.

UTILITÉ.

L'utilité dont ces oiseaux sont pour nous se borne à la déstruction d'une quantité d'insectes, qui peut-être même ne sont pas nuisibles. Ils rendent un bien plus grand service à notre palais. Les petits, lorsqu'ils commencent à voler, sont gras, tendres, et d'un goût fort délicat; aussi les recherche-t-on comme un mets friand. Autre fois à Nuremberg le département des bâtimens faisoit dénicher toutes les années par des personnes, nommées pour cela, les petits martinets, logés en grand nombre dans les murs de la ville, pour les faire passer sur la table de quelques uns des senateurs.

DOMMAGE.

Ils n'en causent aucun, du moins que nous sachions.

ENNEMIS.

Leurs ennemis sont les belettes et les rats, qui se glissent dans leurs nid, pour s'emparer des leurs oeufs, ou de leurs petits. Ils sont aussi très sujets aux poux comme les autres hirondelles.

IAGD UND FANG.

Man schiefst sie am besten, wenn sie vor ihrer Höle an der Mauer hängt. Iunge und Alte fängt man im Neste. Man lehnt eine hohe Leiter an die Mauer, steigt bis zum Neste und zieht sie mit einem anderthalb Ellen langen eisernen Haken aus demselben.

ANMERKUNGEN.

Nach Bechstein sind die Füfse mit wolligen Federn bedekt. Wir fanden sie bei alten ausgemauserten Exemplaren nicht so.

Die Testikeln fanden wir bei einem Männchen nicht rund, wie bei mehrern andern Vögeln, sondern walzenförmig, 3. Linien lang und eine Linie dik.

MANIÈRE DE LES TUER OU DES LE PRENDRE.

Le moment le plus commode pour les tires au fusil, c'est lorsqu'ils se tiennent cramponnés aux murs à l'entrée du trou, qu'ils habitent. On les prend aussi au nid, tant jeunes, que vieux. Pour cela on monte à l'aide d'une grande échelle jusqu' à leur nid, et on les en tire au moyen d'un croc de fer, qui a une aune et demie, (3.pieds) de long.

REMARQUES.

Bechstein dit, que les pieds de ces oiseaux sont récouverts d'un duvet laineux; c'est ce que nous n'avons point trouvé chez des vieux martinets observés après la mue. Ayant examiné les testicules d'un mâle, nous les trouvâmes de forme cylindrique et non ronde comme les ont la plûpart des oiseaux. Ces testicules avoient 3. lignes de long et une d'épaisseur.

DER ASCHGRAUE KUKUK.

Gemeiner Kukuk. Europäischer Kukuk. Guckgu. Guckaug. Gucker. Gauch.
Cuculus canorus. Linn. syst. nat. pag. 168. n. 1.
Cuculus canorus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 409. nr. 1.
The European Cuckoo. Penn.
Le coucou. Buffon.
Der Kukuk. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 40. u. 41. (Ein iunger Kukuk.)
Gemeiner Kukuk. Bechstein ornith. Taschenb. T. I. S. 83. n. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Kopf, Hals und Rücken bläulich aschgrau; Schwanz schwarz mit weifsen rundlichen und eckigen Flecken.

BESCHREIBUNG.

Schnabel etwas gebogen, am Grunde und im Winkel rostgelb, vorn schwarz; Rachen orangegelb; Nasenlöcher rund, gerandet und unbedekt; Augenstern und der nakte Augenrand rostgelb; Kopf, Hals und Rücken bläulichgrau; obere Flügeldekfedern und Oberrücken dunkler ins Grünliche spielend; die erste Ordnung der Schwungfedern dunkelbraun, an der Spitze weifslich, auf der schmalen Fahne mit einem grünlichen Schiller, auf der breiten mit weifsen eiförmigen hie und da rostfarbig gerandeten Querflecken, die übrigen wie die Dekfedern, an der Spitze weifslich gerandet; Brust oben weifslich, mit vielen grauschwarzen, wellenförmigen Querstreifen und einem schwachen rostfarbigen Ueberzug; der übrige Theil der Brust und der Bauch weifs; untere Dekfedern des Schwanzes weifs, mit drei bis vier dunkelbraunen wellenförmigen Querstreifen; Schwanz keilförmig, schwarz, am Schafte und auf der breiten Fahne mit weifsen rundlichen und eckigen Flecken, Spitzen weifs; Schenkel lang befiedert, weifs, mit vielen schwarzbraunen wellenförmigen Querstreifen; Füfse und Nägel rostgelb; zwei Zehen stehen vorwärts, und zwei rükwärts, von welchen die beiden äufsern viel länger sind als die innern;

Die Flügel bedecken drei Viertheile des Schwanzes.

Länge 1. Fufs 2¼ Zoll; Breite 2. Fufs.

Das Weibchen soll nach Bechstein, auf dem Rücken dunkelgrau sein, mit schmutzigbraunen verwaschenen Flecken.

LE COUCOU.

Gemeiner Kukuk. Europäischer Kukuk. Guckgu. Guckaug. Gucker. Gauch.
Cuculus canorus. Linn. syst. nat. pag. 168. nr. 1.
Cuculus canorus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 409. nr. 1.
The European Cuckoo. Penn.
Le coucou. Buffon.
Der Kukuk. Frisch Darstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 40. et 41. (Un jeune coucou.)
Gemeiner Kukuk. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. p. 83. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La tête, le col et le manteau cendré bleuâtre, la queue noire avec des taches blanches, les unes presque rondes, les autres anguleuses.

DESCRIPTION.

Le bec legèrement arqué, jaune rouille à la base et aux angles et noir par devant; l'ouverture du bec orange; les narines rondes, sans couvertures et avec un bord saillant; l'iris ainsi que le bord de l'oeil, qui est à decouvert, jaune rouille; la tête, le col et le manteau gris bleuâtre; les couvertures supérieures des ailes et le haut du dos d'un gris plus foncé, avec un chatoyement verdâtre; les pennes des ailes du premier rang brun foncé, avec la pointe blanchâtre et un chatoyement verdâtre sur le côté étroit de la barbe, et garnies sur le côté large de taches transversales blanches et de forme ovale quelque fois avec un liséré couleur de rouille; le haut de la poitrine blanchâtre avec plusieurs raies transversales onduleuses d'un gris noirâtre et lavées d'une foible teinte de rouille; le reste de la poitrine et le ventre blancs; ainsi que les couvertures inférieures de la queue, qui de plus sont ornées de trois ou quatre raies onduleuses, placées au travers et couleur brun foncé; la queue en forme de coin, de couleur noire avec des taches blanches, les unes presque rondes, les autres anguleuses à la hampe et sur le côté large de la barbe des plumes; dont la pointe est blanche; les cuisses récouvertes de longues plumes blanches avec plusieurs raies transversales et onduleuses brun noir; les pieds et les ongles jaune de rouille. Deux des doigts se dirigent en avant et les deux autres en arrière; les deux extérieurs sont beaucoup plus longs que les intérieurs.

Les ailes recouvrent la queue jusqu' aux trois quarts de sa longueur.

Longeur 1. pied, 2. pouces et ¼; envergure 2. pieds.

La femelle suivant Bechstein a le manteau gris foncé avec des taches assez obscures d'un brun sale.

AUFENTHALT.

Er lebt in Europa und Asien. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der mit andern seiner Artverwandten im April — im Nürnbergischen 1804. den 15. April, in Thüringen zu Ende des Aprils — ankommt, im Sept. aber wieder wegzieht. Er wohnt gern in Wäldern, vorzüglich in Nadelhölzern in deren Nähe Wiesen liegen.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein unruhiger und scheuer Vogel, den man, wenn er auf einem Baum sizt, selten zu Gesicht bekommt, weil er sich tief in das Laub verstekt. Der Alte zeigt sich in der Gefangenschaft als ein wilder Vogel, der lieber stirbt, als dafs er sich an eine andere Lebensart gewöhnen läfst. Die Iungen lassen sich eher zähmen, wenn man sie anfangs mit allerhand Raupen und Schmetterlingen füttert und nach und nach an Brod mit Milch und Fleisch gewöhnt.

An einem Alten, den wir einige Tage lebendig im Käfig hatten, bemerkten wir, dafs sein Gang hüpfend war, und seine Flügel beim Sitzen beständig herab hingen.

Er hat einen niedrigen, kurzen und unterbrochenen Flug. Seine Stimme sind die bekannten Töne: kukuk, zwischen welchen er noch einige andere heischere, krächzende, nur in der Nähe hörbare, Töne hören läfst, und wobei er immer den Schwanz in die Höhe hebt. Bei der Begattung ist das Männchen aufserordentlich hitzig. Um diese Zeit schreit es auch nicht wie gewöhnlich sein langsames Kukuk, sondern sehr geschwind hintereinander: kukuker, kukuker. Ist die Begattungszeit vorbei, so hört es auf zu schreien. Das Weibchen krächzt nur, und schreit niemals kukuk.

Eine merkwürdige Eigenschaft des Kukuks ist, dafs er seine Eier nicht selbst ausbrütet, sondern sie in die Nester anderer und noch dazu kleinerer Vögel als er ist, legt. Den Grund hiezu glauben die Naturforscher, theils in seiner Nahrung, die die Natur diesem gefräfsigen Vogel in so kleinen Bissen darreicht, theils darin zu finden, dafs die in dem Leibe der Mutter befindlichen Eier ihre Vollkommenheit nicht schnell genug hinter einander erreichen. Seine

NAHRUNG

besteht in kleinen Insekten, z. B. Käfern, Haften, Schnaken, und einer gewissen purpurrothen Raupe, die er im August von den Baumstämmen abliest und weswegen man ihn auch wie die Spechte an den Bäumen hängen sieht. Bei Regenwetter fliegt er gerne in die an seinen Standort gränzenden Gärten und lieset die Raupen von den Bäumen. Der obige Kukuk, den wir im Käfig hatten, frafs Regen- und Mehlwürmer. In dem Magen eines iungen Kukuks, der von einer Bachstelze aufgezogen wurde, fand man Grashüpfer, kleine unversehrte Schnecken, Raupen, Gänsegrassamen etc.; in dem Magen eines andern von einer Grasmücke erzogenen, Weizen, kleine Wicken und andere Pflanzentheile; in dem Magen eines dritten, der eine Heidelerche zur Pflegmutter hatte, vorzüglich Grashüpfer.

FORTPFLANZUNG.

Seine Eier legt das Weibchen, wie gesagt, in die Nester anderer Vögel und diese sind das Rothkehlchen (S. rubecula), der Weidenzeisig (Sylvia Trochilus), Zaunkönig (S. troglodytes), die

PATRIE.

Il habite l'Europe et l'Asie. Il est oiseau de passage en Allemagne. Il arrive en Franconie avec les autres oiseaux de son espèce au mois d'Avril (en 1804. il est arrivé dans le pays de Nuremberg le 15. d'Avril) et en Thuringe sur la fin du même mois. Il repart au mois de Septembre. Il se tient volontiers dans les forêts surtout dans celles de sapin, qui ont des prairies dans leur voisinage.

QUALITÉS.

Cet oiseau est d'un caractère inquiet et sauvage; aussi quand il est posé sur un arbre, il est très difficile de l'appercevoir, parcequ'il se tient caché dans l'épaisseur du feuillage. Dans l'état de captivité le coucou, qui n'est plus jeune est si indocile et si farouche, qu'il se laisse plutôt mourir, que de s'accoutumer à un autre genre de vie. Jeune on peut l'apprivoiser, si l'on a soin dans les commencements de le nourrir de chenille et de papillons de toute espèce, aux quels on substitue peu à peu le pain, le lait et la viande.

Nous avons remarqué, qu'un vieux coucou, que nous avons eu pendant quelques jours en cage marchoit en sautillant, et qu'étant en repos il ne manquoit jamais de laisser pendre negligemment ses ailes.

Le vol de cet oiseau est bas, court et interrompu. Rien de plus connu, que son cri, c o u c o u, c o u c o u, mais entre ces tons il en fait aussi entendre d'autres, si du moins on est assez près de lui, pour les distinguer, qui ont quelque chose de précipité et de guttural, et pendant lesquels il tient toujours la queue en l'air. Dans l'acte de l'accouplement le mâle temoigne beaucoup d'ardeur. A cet époque là il ne fait point entendre comme à l'ordinaire son lent et mélancolique c o u, c o u, mais il le change en tons, qui se succedent avec rapidité, et qui peuvent se rendre par c o u c o u k r e, c o u c o u k r e. Le tems de ses amours passé, il ne chante plus. La femelle n'a qu'un cri guttural et ne fait jamais entendre le c o u c o u, si connu du mâle.

Un trait particulier dans les moeurs de cet oiseau c'est, qu'il ne couve jamais lui-même ses oeufs, mais qu'ils les pond dans le nid d'autres oiseaux plus petits, que lui; ce que le naturalistes croient expliquer d'un côté, en disant; que la Nature ne donnant à cet oiseau vorace sa nourriture, qu'en très petites doses, il n'a pas le tems de couver, n'étant occupé, qu' à assoucir sa faim; de l'autre, en supposant, que les oeufs, qui se trouvent dans le ventre de la mère, n'y acquerrent point assez vite, l'un après l'autre le degré de maturité necessaire, pour que la mère puisse les couver.

NOURRITURE.

Diverses espèces de petits insectes, tels que des scarabées, des ephémères, des cousins, etc. lui servent de nourriture. Il est aussi très friand d'une certaine chenille pourpre, qu' il va chercher au mois d'Août sur les troncs des arbres où elle se tient collée et à la quelle ils donnent aussi la chasse en grimpant le long des troncs, comme les pics. En tems de pluie il se rend volontiers dans jardins voisins de son gîte, pour écheniller les arbres. Le coucou, que nous avons tenu en cage, comme nous l'avons dit plus haut, mangeoit les vers de terre, ainsi que ceux, qui vivent dans la farine. On a trouvé dans l'estomac d'un jeune coucou, qui avoit été élévé par une lavandière des sauterelles, de petits escargots encore entiers, des chenilles, et des graines de paquerette; dans celui d'un autre coucou, qui avoit pour mère nourricière une fauvette, des grains de froment, des fragmens d'autres substances végétales, etc. enfin dans celui d'un troisième oiseau de cette espèce, qui avoit été couvé par une alouette de pré, on n'a guères trouvé que des sauterelles.

PROPAGATION.

La femelle du coucou, comme nous l'avons deja dit, pond ses oeufs dans le nid d'autres oiseaux, qui sont le rouge-gorge (Sylvia rubecula), le pouillot (Sylvia Trochilus), le troglodyte

U

Feldlerche (A. arvensis), der Mönch (S. atricapilla), die geschwätzige Grasmücke (S. Curruca), die Bastardnachtigall (S. hippolais), die weiſse und gelbe Bachstelze (M. alba et flava), das Goldhähnchen (S. Regulus), der Baumläufer (Certhia familiaris).

Die Mutter streift nach der Begattung herum und beobachtet diese Vögel, wenn sie mit dem Bau ihres Nestes beschäftigt sind.

Ist nun in dem Leibe des Kukuksweibchen ein Ei reif, und dies ist im Anfang des Iunius, so trift das Loos Stiefmutter zu werden, dieienige von obigen Vögeln, welche so eben ihr leztes Ei gelegt hat. In dieses Nest legt das Weibchen, wenn das Nest auf der Erde ist, ein schmutzig weiſses, an der obern Hälfte braun und braungrau geflektes Ei. Kann sich das Kukuksweibchen nicht wohl auf das fremde Nest setzen, so legt es das Ei auf die Erde, fäſst es mit dem Schnabel und schiebt es in das fremde Nest. Bis zur Mitte des Iulius legt sie fast alle acht Tage ein Ei und allemal in ein besonderes Nest. Ist sie damit fertig, so bekümmert sie sich um ihre Nachkommenschaft auch im geringsten nicht mehr. Die Pflegältern sind desto zärtlicher und sorgsamer gegen sie. Das Zaunkönigsweibchen bezeigt bei der Ankunft des Kukuks eine groſse Freude, hüpft vom Neste herab, um denselben herum und lokt durch seine freudigen Töne auch das Männchen herbei, das nun ebenfalls über seinen Gast erfreuet ist. Die kleinen Eier werden (nach Bechstein) von der Zaunkönigsmutter etc. oder von dem alten Kukuk (nach Goeze von dem iungen Kukuk) aus dem Neste geworfen, damit das Kukuksei desto mehr Plaz bekommt. Bleiben bei gröſsern Vögeln noch einige von ihren eigenen Eiern im Neste, so bringen sie sie doch nicht auf, denn der gefräſsige Stiefbruder ist allemal zuerst bei der Hand, wenn die Pflegmutter Speise bringt. Zu bewundern ist die mütterliche Treue des Zaunkönigs! Er selbst nährt sich nur von kleinen Schnaken, Mücken und Räupchen, und bringt natürlich diese auch seinem Stiefkinde. Wie oft muſs er also Futter holen um den Heiſshunger des leztern zu befriedigen! Der iunge Kukuk wächst indeſs zur Freude seiner Pflegältern immer mehr heran und erweitert nach und nach das Nest, damit er desto bequemer herausfliegen kann. Iezt verläſst er das Nest, sezt sich auf einen benachbarten Ast, dehnt sich aus, zieht die Federn durch den Schnabel und läſst seine schnarrende Stimme: girrke, girrke, zum erstenmal hören. Sogleich kommen alle kleine Vögel aus der Nachbarschaft, der Weidenzeisig, die Braunelle, das Rothkehlchen etc. zusammen, besehen und begrüſsen ihn gleichsam und tragen mit dem gröſsten Eifer Nahrung für ihn herbei. Fast kann er den Schnabel nicht oft genug öffnen. Zieht er weiter, so zieht ihm der Haufe nach und versorgt ihn so lange, bis er selbst seinen Unterhalt sich verschaffen kann.

Der iunge Kukuk, den wir am 29. September 1801. erhielten, war 1. Fuſs $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und 1 Fuſs 10 Zoll breit.

Hier ist dessen Beschreibung.

Füſse und Nägel rostgelb; Schnabel am Winkel gelb, oben schwarz, unten weiſslich; Stern gelblichbraun; Augenlieder gelb; Kopf und Hals schwarzbraun, weiſs gerandet; Brust, Bauch und untere Dekfedern des Schwanzes weiſs mit schwarzbraunen Querbändern; auf dem Rücken graubraun, alle Federn weiſs gerandet, die gröſsten Dekfedern der Flügel überdies kupferroth gesprengt; Schwungfedern schwärzlich mit kupferrothen Flecken, die auf der breiten Fahne halb weiſs sind; der Unterrücken

(S. Troglodytes), l'alouette de champ (Alauda arvensis), la fauvette à tête noire (Sylvia atricapilla), la fauvette babillarde (S. curruca), le rossignol bâtard (S. hippolais), la lavandière blanche et la jaune (Motacilla alba et flava), le roitelet (Sylvia Regulus), et le grimpereau (Certhia familiaris).

Apres l'accouplement la femelle va faire sa ronde et observer ceux de ces oiseaux, qui sont occupés à construire leur nid. Dés-que l'un des oeufs, qu'elle a dans le corps est prêt à être pondû, et c'est pour l'ordinaire au commencement de Juin, elle choisit parmi ces oiseaux pour la remplacer dans les fonctions de mère, la femelle, qui vient de pondre son dernier oeuf. Si le nid est sur la terre, elle y pond un oeuf d'un blanc sale et marqué du côté de la pointe de petites taches brunes et gris-brun. Si le nid est placé de manière qu'elle ne puisse pas se mettre dessus, elle pond son oeuf sur la terre, puis le saisissant avec le bec, elle le pousse ou le porte dans le nid étranger. Tous les huit jours jusqu' au milieu de Iuillet elle pond un oeuf, et toujours dans un nid différent. Cette époque passée et le tems de la ponde fini pour elle, elle ne songe du tout plus à ses petits. En revanche les parens nourriciers leurs prodiguent toute la tendresse et les soins imaginables. La femelle du roitelet surtout témoigne la plus grande joie à l'arrivée du coucou, elle sort de son nid, sautille autour du nouveau venu et par des tons pleins d'allégresse appelle son mâle, qui n'est pas moins charmé qu'elle de l'arrivée de cet hôte inattendu. Si l'on en croit Bechstein, c'est la femelle même du roitelet ou bien le vieux coucou, qui jette hors du nid les petits oeufs, qui s'y trouvent pour faire place à celui du coucou. Suivant Goeze c'est le jeune coucou, qui fait cette opération. Quand à la mère nourricière, lors même qu'il lui est resté quelques uns de ses propres oeufs, ce qui arrive quelque fois chez les espèces majeures, elle ne sauroit cependant les élever. Le frère adoptif de ces pauvres malheureux est si vorace, qu'il s'empare à lui seul de toute la nourriture, qu' apporte la mère. On ne peut surtout assez admirer la tendresse et les soins fideles du roitelet pour le jeune etranger. Cet oiseau, comme l'on sait, ne vit, que de très petites insectes, telles que des cousins, des moucherons etc. ou de petites chenilles et c'est aussi la nourriture, qu'il apporte à son nourrisson. Mais combien de fois dans un jour n'est-il pas obligé d'aller à la provision pour appaiser la faim dévorante du jeune coucou! Celui-ci cependant croît de jour en jour à la grande satisfaction de ses parens nourriciers, et élargit peu à peu son nid, afin d'en sortir plus commodément. Le moment de le quitter arrive, il en sort et va se poser sur la branche la plus voisine. Là il s'étend, deploie ses ailes, passe ses plumes au travers de son bec pour les lustrer, et fait entendre pour la première fois son cri bourdonnant, girrke, girrke. Aussitôt viennent tous les petits oiseaux du voisinage, le ruillot, le trame-buisson, le rouge-gorge etc. et se rassemblant autour de lui, le régardent de tous côtés, l'admirent, le saluent, et s'empressent à lui apporter de la nourriture. Il a à peine le tems d'avaler tout ce qu'on lui présente. Par tout où il va la trouppe l'accompagne et pourvoit à ses besoins jusqu' à ce qu'il soit en état de se procurer lui-même sa nourriture.

Un jeune coucou, qu'on nous apporta le 29. de Septembre en 1801. avoit 1. pied 1. pouce et $\frac{1}{2}$. de longueur, et 1. pied, 10. pouces d'envergure. En voici la description.

Les pieds et les ongles jaune de rouille; le bec jaune à l'angle, noir en dessus et jaunâtre en dessous; l'iris de l'oeil brun-jaunâtre; les paupières jaunes; la tête et le col brun-noir avec un liséré blanc; la poitrine, le ventre et les couvertures inférieures de la queue blanches avec des bandes transversales brun-noir; le dos brun-gris; toutes les plumes liserées en blanc; les plus grandes plumes des couvertures des ailes picotées; en outre de points d'un rouge cuivreux; les pennes des ailes noirâtres avec des taches aussi rouges de cuivre; mais à moitié blanches sur le côté large de la barbe.

hatte an einigen Stellen schon die Federn des ausgemauserten alten Kukuks; Schwanz schwärzlich, ins Grüne spielend und mit vielen weifsen Flecken versehen, die am Schaft paarweise herunter laufen; die breite Fahne am Rande halb weifse, halb kupferrothe Flecken; Schwanzspitze weifs.

NUTZEN

stiftet er durch seine Nahrung,

SCHADEN

so viel man weifs, gar nicht.

FEINDE

hat er an den gewöhnlichen Vogelläusen und an der Vogellausfliege.

IAGD UND FANG.

Er ist schwer und fast nur zur Paarungszeit, zu schiefsen, wenn man seinen Ruf nachahmt.

Le bas du dos offroit deja dans quelques endroits des plumes de la couleur de celles d'un vieux coucou, qui a mué. La queue noirâtre avec un chatoyement vert et plusieurs taches blanches, qui déscendoient deux à deux le long de la hampe des plumes; le côté large de la barbe orné de taches miparties de blanc et de rouge cuivreux; la pointe de la queue blanche.

UTILITÉ.

Le coucou détruit une quantité d'insectes, dont il se nourrit.

DOMMAGE.

Il ne cause aucun dommage, au moins que l'on sache.

ENNEMIS.

Il est sujet aux poux, comme les autres oiseaux; il est aussi attaqué par l'espèce de mouche, que les Allemands appellent: Vogellausfliege.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Il est difficile à tirer, et ce n'est guères, que dans le tems de ses amours et en imitant son cri d'appel, qu'on peut en approcher assez pour le tuer.

DIE BISAMENTE.

Kairische Ente. Libysche Ente. Türkische Ente (im Nürnbergifchen.)
Anas moschata. Linn. syst. nat. pag. 199. nr. 16.
Anas moschata. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 515. nr. 16.
The indian Duck. Latham.
Le canard musqué. Buff.
Türkische Ente. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 180.
Die Bisamente. Bechstein gem. Naturgeschichte Deutschl. B. 2. S. 636.

KENNZEICHEN DER ART.

Gesicht nackend mit Warzen; vom Scheitel bis zum Hinterhals ein Schopf.

BESCHREIBUNG.

Oberschnabel hinten schwärzlich, vorne röthlich, Nagel grau; Nasenlöcher eirund; an der Schnabelwurzel eine vorwärts stehende schwarzbraune, oben rothe Warze; Unterschnabel schwarzbraun; Gesicht nackend, voll Warzen oder auch glatt; Augenstern hellbraun; Scheitel schwarz und stahlblau oder grün glänzend, nach hinten mit einem schwarz und weifs geschäkten Schopf; Hals und Vordertheil der Brust schwarz oder weifs geschäkt; der übrige Theil, Bauch und untere Dekfedern des Schwanzes schwarzbraun, grünglänzend und hie und da weifs geflekt; Rücken und Flügeldekfedern goldgrün mit einem dunkel violetschillernden Rande; die langen Dekfedern weifs; Schwungfedern schwarzbraun, etwas ins Grüne schillernd; Schwanz goldgrün; Füfse graubraun.

Die Flügelspitzen reichen bis an die Schwanzwurzel.

Männchen: Länge 2 Fufs 8 Zoll; Breite 3 Fufs 8 Zoll.

Weibchen: Länge 2 Fufs $1\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 3 Fufs 5 Zoll.

Die Weibchen sind viel kleiner und in ihren Farben abwechselnd. Wir besitzen zwei, von welchen das eine abgebildete folgende Zeichnung hat:

LE CANARD MUSQUÉ.

Kairische Ente. Libysche Ente. Türkische Ente, (dans le pays de Nuremberg.)
Anas moschata. Linn. syst. nat. p. 199. n. 16.
Anas moschata. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 515. nr. 16.
The indian Duck. Latham.
Le canard musqué. Buffon.
Türkische Ente. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 180.
Die Bisamente. Bechstein gem. Naturgeschichte Deutschl. B. 2. S. 636.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le visage sans plumes couvert de tubercules; une huppe, qui va du sommet de la tête jusques sur le derrière du col.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure du bec noirâtre à sa base et rougeâtre vers la pointe; le chrochet gris; les narines ovales; à la base du bec un tubercule préeminent brun-noir; rouge vers le haut; la mandibule inférieure brun-noir; le visage denué de plumes, couvert de tubercules, quelque fois aussi tout uni; l'iris de l'oeil brun-clair; le sommet de la tête noir avec un lustre bleu d'acier ou vert, ayant sur le derrière une huppe bariolée de noir et de blanc; le col et le devant de la poitrine ont la même bigarrure; le reste de la poitrine, le ventre et les couvertures inférieures de la queue brun-noir avec un lustre vert et par-ci par-là quelques taches blanches; tout le manteau et les couvertures des ailes vert-doré avec un chatoyement violet foncé sur le bord; les plus longues plumes des couvertures blanches, les pennes des ailes brun-noir avec un foible chatoyement vert; la queue vert-doré; les pieds gris-brun.

La pointe des ailes va jusqu' à l'origine de la queue.

Longueur du mâle; 2. pieds, 8. pouces; envergure, 3. pieds, 8. pouces.

Longueur de la femelle; 2. pieds, 1. pouce et demi; envergure, 3. pieds, 5. pouces.

Les femelles sont plus petites et varient beaucoup pour les couleurs. Nous en possédons deux, dont l'une se trouve représentée ici. En voici la description.

Schnabel rosenröthlich, am Grunde und in der Mitte mit einem schwärzlichen Bande; Gesicht hellroth, nakt und warzig; Kopf, Hals und Brust weifs; auf dem Scheitel ein breiter, schwarzer Streifen; Oberhals schwarz und weifsbunt; Rücken grün und goldglänzend; Flügel weifs; Schwanz wie der Rücken, die zwei äufsern Federn weifs; Füfse hell braunroth.

AUFENTHALT.

Ihre eigentliche Heimath ist Brasilien, von woher sie nach Europa versezt und völlig einheimisch gemacht worden ist.

EIGENSCHAFTEN.

Sie hat eine träge, mürrische und boshafte Gemüthsart und beifst gern andere vom Futter weg. Ihr Gang ist sehr schwerfällig wankend; ihr Flug kreisförmig. Die Federn und das Fleisch haben einen bisamartigen Geruch. Das Männchen von dem Päärchen, welches wir beobachteten, bewiefs immer eine grofse Liebe zu seinem Weibchen. Zuweilen frafs ersteres nicht eher, als bis das leztere zu fressen anfing; ja das Männchen fafste das Weibchen mit dem Schnabel bei den Halsfedern und wollte es zu dem Frefsgeschirr ziehen. Einmal badeten sich beide in einem Zuber. Das Weibchen, dem es, als das Männchen hinein stieg, im Bade zu enge war, wollte einigemal heraus, das Männchen pakte es aber allemal sanft beim Halse und nikte ihm zu dafs es im Wasser bleiben sollte. Es blieb nun auch wirklich so lange darin, bis das Männchen heraus stieg. Wenn sie zornig wird, so schwillt die warzige Gesichtshaut auf, wie beim Puterhuhn. Das Athemholen war beim Männchen so stark, dafs man es 8. Schritte weit hören konnte. Wenn man es beunruhigte, so gab es durch den Mund ein starkes Hauchen von sich und nikte öfters auf das Weibchen mit dem Kopfe und Halse zu, welches wahrscheinlich ein Ausdruk der Freude war. Vom Männchen hörte man nie einen andern Laut, als das erst benannte Hauchen. Das Weibchen gab nur in der Angst einen Laut von sich, der aber bei weitem nicht die Stärke des Geschreies zahmer Enten hatte, noch ihm glich, sondern ein helles Kollern war, das einigermassen dem Laut eines aus einem Selterkrug laufenden Wassers ähnelte. Wenn es geiagt wurde, so bliefs es das Kinn wechselsweise wie ein Laubfrosch auf. Beide Geschlechter hoben die Haube in die Höhe, wenn man sie beunruhigte. Auch badeten sie sich alle Tage, so gar wenn das Wasser mit einer dünnen Eisrinde überzogen war. Mit den andern Enten im Hofe hatten sie keinen Umgang, bissen vielmehr nach denselben und blieben gewöhnlich in einer Ecke allein sitzen. Lächerlich ist die grofse Unbehülflichkeit und Trägheit des Männchens, wenn es sich mit dem Weibchen begatten will. Das Männchen soll nach Bechstein ausserordentlich hitzig sein, und alles Federvieh, sogar Gänse angehen und sie treten. Diesen heftigen Trieb bemerkte man bei dem erwähnten Päärchen nicht. Den Schwanz bewegten beide Geschlechter wagrecht. Ihre

NAHRUNG

ist eben so wie die der gemeinen Ente. Im Hofe füttert man sie mit Waizenkleie die etwas mit Wasser angefeuchtet und mit Gerste oder aufgeschwelltem Hafer, Brodkrummen etc. vermischt wird. Schlamm aus Weihern, der ihnen vermuthlich zum Abdauen dient, verschlucken sie auch gerne. Die Iungen lieben das Samenkraut (Potamogeton) sehr.

FORTPFLANZUNG.

Etwa in der Hälfte des Aprils legt das Weibchen seine schmutzigweifsen und grünlich überlaufenen Eier, auf ein aus Stroh be-

Le bec rose avec une bande noire à la base et au milieu; le visage rouge-clair sans plumes avec des tubercules; la tête, le col et la poitrine blanches; au sommet de la tête, une large raie noire; le haut du col bigarré de blanc; le manteau vert avec un lustre doré; les ailes blanches; la queue de la couleur du manteau; les deux plumes extérieures blanches; les pieds rouge-brun clair.

PATRIE.

La patrie de cet oiseau est la Brésil. C'est de là, qu'il a passé en Europe où il est maintenant indigéne.

QUALITÉS.

Il est d'un caractère paresseux, acariâtre et méchant, il mord et chasse ses compagnons, qui veulent partager sa nourriture. Sa démarche est lourde et vacillante; son vol se dirige en cercle. Ses plumes et sa chair ont une odeur de musc. Voici les observations, que nous avons fait sur une paire de ces canards. Le mâle témoignoit toujours la plus grande tendresse pour sa femelle. Pour l'ordinaire il ne commençoit à manger qu'après elle. Souvent même il la saisissoit au col avec le bec, comme pour la trainer vers la mangeoire. Un jour qu'ils se baignoient ensemble dans une petite auge, la femelle, qui s'y trouvoit trop à l'étroit depuis que le mâle y étoit entré, se mit deux ou trois fois en devoir d'en sortir; mais celui-ci en la retirant toujours doucement par le col et hochant la tête lui faissoit, assez comprendre, qu'elle devoit rester avec lui au bain. Elle y resta en effet jusqu' à ce que le mâle en fut sorti. Quand on fâche ces oiseaux, la peau couverte de tubercules de leur visage se gonfle comme chez les coqs-d'Inde. — Le mâle respiroit avec tant de force, qu'on pouvoit l'entendre à huit pas de distance. Lorsqu'on l'inquiétoit, il respiroit fortement et avec bruit et faisoit à diverses reprises des mouvemens de la tête et du col du côté de la femelle, ce qui étoit sans doute un signe de joie. Le mâle ne faisoit entendre d'autre son, que le bruit de sa respiration. Quant à la femelle, le seul son, qu'elle rendit et cela seulement quand elle étoit effrayée ne ressembloit point au cri du canard domestique; il étoit plus foible et imitoit assez le glouglou d'une bouteille ou de cruche d'eau minérale, que l'on vuide. Quand on la poursuivoit son menton se gonfloit alternativement à peu près comme font les grenouilles d'arbres. Le mâle et la femelle dressoient également leur huppe, quand on les inquiétoit. Ils se baignoient tous les jours et lors même que l'eau étoit couverte d'une légère croute de glace. Ils ne vivoient point en société avec les autres canards de la basse cour; au contraire ils les éloignoient à coups de bec et se tenoient pour l'ordinaire tout seuls dans un coin. Rien de plus comique et de plus gauche, que la manière dont s'y prend le mâle, pour jouir de sa femelle. Bechstein assure, qu'il a tant du chaleur, qu'il se jette indistinctement sur tous les oiseaux de la basse-cour et même sur les oies pour satisfaire sa passion. Quant à nous, nous n'avons point remarqué cette fougue de tempérement chez notre mâle. Du reste, le mâle et la femelle avoient coutumes de remuer la queve dans une direction verticale.

NOURRITURE.

Leur nourriture est la même que celle des canards. On les nourrit dans la basse-cour avec du son de froment légèrement humecté et mêlé avec de l'orge, de l'avoine gonflé dans l'eau et de la mie de pain. Ils se gorgent volontiers de la boue des étangs, ce qui leur aide sans doute à faire la digestion. Les petits aiment beaucoup toutes les espèces d'epi-d'eau. (Potamogeton).

PROPAGATION.

C'est environ vers le milieu du mois d'Avril, que la femelle pond ses oeufs, qui sont d'un blanc sale, lavé d'une teinte verdâtre. Elle fait son nid avec de la paille, mais suivant Bechstein elle le garnit en dedans de petites plumes soyeuses, qu'elle arrache de

reitetes Nest, das es — nach Bechstein — auch mit Flaumfedern, die es sich aus dem Leibe rupft, ausfüttert. Wenn es 12. bis 15. Eier gelegt hat, so fängt es an zu brüten. Die Brütezeit dauert fünf Wochen lang. Obiges Weibchen machte sich kein besonderes Nest, sondern legte die Eier auf die bloſse Streu hin. Es fing mit dem Legen am 28. April an und legte bis zum 29. August 30. Eier. Den 16. Iun. sezte es aus, den 17. legte es wieder, den 18. sezte es wieder aus bis zum 15. Iul. Von diesem Tage an bis zum 29. Aug. hörte es abermal auf zu legen, dann legte es das Iezte. Will man Iunge ziehen, so thut man am besten, wenn man das brütende Weibchen von dem Männchen absondert und in einem Stall brüten läſst, oder die Eier einer Truthenne unterlegt.

NUTZEN.

Man genieſst ihr Fleisch und ihre Eier. Nur soll man, nach Goeze, ihr vor der Zubereitung den Kopf abschneiden, weil im entgegen gesezten Fall das Fleisch einen bisamartigen Geruch erhält. Die Eier schmecken weichgesotten auf der Zunge streng und trocken; unter andern Speisen aber sind sie wegen ihrer Grösse vortheilhaft. Einen

SCHADEN

wüſsten wir von ihr nicht anzuführen.

FEINDE

hat sie an einer Art von Laus, (Pediculus moschatae) woran die Iungen sterben, wenn iene überhand nimmt.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Anas moschata cinnamomea. Nobis. Sie ist kleiner.

2. Anas moschata varia. Nobis. Entweder a) mit bedekten, nicht warzigen Gesicht, bräunlichem Schnabel, grün goldglänzendem Rücken, schwarzbraunem Unterleibe, Flügeln und Schwanze und nuſsbraunen Füſsen; oder b) mit grauröthlichem; oder c) mit gelb und weiſs geschäktem Leibe.

3. Anas moschata alba. Nobis. Ganz weiſs mit blauen Augenstern.

ANMERKUNGEN.

Bei dem oben genannten Weibchen bemerkte man, daſs die ersten Eier, welche es legte, eine grünere Farbe hatten, als die leztern, der Dotter weniger gelb, und die Haut unter der Schale weit stärker war, als bei Hünereiern. Die Testikeln beim Männchen waren über 6. Linien lang und $5\frac{1}{2}$ Linien dik im Durchschnitt, hell röthlichbraun und auf der obern Seite mit feinen Aederchen überzogen. Ungefähr 8. Stunden vor seinem Tode, bekam das Männchen Brod zu fressen. Als der Schlund und Magen untersucht wurde, fand man nur sehr wenig Brodbrei in dem leztern, destomehr aber in dem erstern, welcher als ein walzenförmiger Sak am Halse herab hing. Der Magen ist nicht weit. Es scheint also, daſs eine Art von Vordauung in dem Schlunde schon vor sich geht.

son propre corps. Lors qu'elle a pondu de 12. à 15. oeufs, elle commence à couver. Le couvement dure cinq semaines. – Notre femelle pondit trente oeufs depuis le 28. d'Avril, jusqu' 29. d'Août. Le 16. de Iuin elle discontinua de pondre, le 17. elle recommença, le 18. elle cessa de nouveau, jusqu' au 15. de Iuillet. Depuis ce jour elle ne fit plus d'oeufs jusqu' au 29. d'Août, quelle pondit pour la dernière fois. Si l'on veut élever les petits, il faut avoir soin de tenir la femelle separée du mâle et enfermée dans une étable aussi longtems, qu'elle couve, ou bien de faire couver ses oeufs par une dinde.

UTILITÉ.

On mange la chair et les oeufs des canards musqués. Il faut seulement avoir soin, suivant Goeze, de leur couper la tête avant de les préparer, parceque sans cela ils gardent leur odeur de musc. Les oeufs cuits à la coque font éprouver à la langue une certaine âpreté sèche, mais on les emploie avec avantage dans les mets à cause de leur grosseur.

DOMMAGE.

Nous ne savions alléguer aucun dommage occasioné par cet oiseau.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis une espèce de poux (Pediculus moschatae), qui fait perir les petits, lorsqu' il se multiplie trop.

VARIÉTÉS.

1. Anas moschata cinnamomea. Nobis. Cette variété est plus petite.

2. Anas moschata varia. Nobis. Cette variété se subdivise en trois. a) Le visage emplumé et sans tubercules, le bec brunâtre, le manteau vert avec un lustre doré, le ventre, les ailes et la queue brun-noir; les pieds couleur de bois de noier. b) Le corps gris-rougeâtre. c) Le corps bariolé de jaune et de blanc.

3) Anas moschata alba. Nobis. Tout blanc avec l'iris de l'oeil bleu.

REMARQUES.

D'après les observations, que nous avons faites, les premiers pondus par la femelle, dont nous avons parlé plus haut, étoient d'un vert beaucoup plus foncé, que les derniers; le jaune de l'oeuf étoit d'une couleur plus claire et la membrane, qui tapisse l'intérieur de la coquille, étoit beaucoup plus épaisse, que dans les oeufs de poule. Les testicules du mâle avoient plus de cinq lignes de longueur et trois et demi de diamètre; ils étoient d'un brun-rougeâtre clair, et peints vers la partie supérieure d'une quantité de petites veines. On donna à manger du pain au mâle environ huit heures avant sa mort. En examinant son estomac et son gosier, on ne trouva que très peu de bouillie de pain dans le premier; en revanche on en trouva beaucoup dans le gosier, qui avoit la forme d'un sac cylindrique, pendu dans l'intérieur du col. L'estomac de cet oiseau ayant peu de capacité, il paroît, que la digestion commence déja à se faire dans le gosier.

DER HAENFLING.

Hanffink. Leinfink. Karminhänfling. Braunhänfling. Blutrother Hänfling. Rothbrüster. Grofser Hänfling. Stokhänfling. Haneſſerl. Quitter.
Fringilla cannabina. Linn. syst. nat. pag. 322. n. 28.
Fringilla cannabina. Fringilla linota. Fringilla montium. } Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 916. nr. 67. et nr. 69.
The linnet and greater Redpole. Latham.
La linotte et grande linotte des vignes. Buffon.
Der Bluthänfling. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 9. Männchen und Weibchen. Tab. 10. (Eine Altersverschiedenheit.)
Hanffink. Bechstein ornith. Taschenb. T. I. S. 121. nr. 7.

KENNZEICHEN DER ART.

Vordere Ruderfedern schwarz; Schwanzfedern schwarz, an beiden Rändern weifs; die Brust am Männchen blutroth, am Weibchen röthlichweifs und graubraun geflekt.

BESCHREIBUNG.

Schnabel am Grunde dik, vorn spitzig, im Sommer schmutzigblau, im Winter weifsgrau; Stirn röthlich aschgrau, Scheitel karminroth; Nacken aschgrau mit kleinen schwärzlichen Längsflecken; Seiten des Halses aschgrau; um die Augen und Ohren grauweifs; Augenstern dunkelbraun; von dem Schnabelwinkel ein weifslicher Streifen am Halse herab; Kehle graulich mit einigen dunkelgrauen Strichen; Brustseiten karminroth mit weifsen Federrändern; Brustmitte weifsgrau; Seiten des Unterleibes hell rostfarbig; Bauch und untere Schwanzdekfedern röthlichweifs; Oberrücken rostbraun mit röthlichweifsen Federrändern; obere Dekfedern der ersten Ordnung schwarz mit röthlichweifser Einfassung; vordere Schwungfedern schwarz, auf beiden Seiten weifs gerandet; Unterrücken weifs und grau gemischt; Schwanz gabelförmig, schwarz, die vier äufsersten Federn auf beiden Seiten stark weifs eingefafst, die beiden mittlern schmäler und röthlichweifs eingefafst; Füfse schwarzbraun, Nägel schwarz. Die Flügel bedecken drei Viertheile des Schwanzes.

Länge 5. Zoll; Breite 9. Zoll.

Die jungen Männchen, von welchen unsere Kupfertafel eins vorstellt, haben folgende Farben: Schnabel röthlichweifs; Scheitel aschgrau, roströthlich gerandet, dunkelbraun gestrichelt, Augengegend hell rostfarbig; um die Ohren aschgrau; Oberleib rostfarbig mit dunkelbraunen Flecken; Schwung- und Schwanzfedern fast wie bei den Alten; Brust hell rostfarben, mit graubraunen Strichen und rundlichen Flecken, zwischen welchen die karminrothe Farbe durchschimmert; Bauch grau; untere Dekfedern des Schwanzes grauweifs; Füfse hell rothbraun.

AUFENTHALT.

Er lebt in Europa und in den nördlichen Theilen von Nordamerika. In Deutschland ist er ein Strichvogel, der so lange er im Winter leere Stellen auf Aeckern findet, bei uns verweilet, bei einfallendem Schneewetter augenbliklich verschwindet, eben so bald aber nach geschmolzenem Schnee wieder da ist. Im Sommer ist er gerne in Gärten und Vorhölzern, aus welchen leztern er im August in grofser Gesellschaft in die Felder und Stoppeläcker zieht, und dann auf den Feldbäumen übernachtet. Im Winter

LA LINOTTE.

Hanffink. Leinfink. Karminhänfling. Braunhänfling. Blutrother Hänfling. Rothbrüster. Grofser Hänfling. Stokhänfling. Haneſſerl. Quitter.
Fringilla cannabina. Linn. syst. nat. pag. 322. nr. 28.
Fringilla cannabina. Fringilla linota. Fringilla montium. } Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 916. nr. 67. et nr. 69.
The linnet and greeter Redpole. Latham.
La linotte, et grande linotte des vignes. Buffon.
Der Bluthänfling. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 9. Mâle et femelle. Tab. 10. une variété produite par l'âge.
Hanffink. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. p. 121. nr. 7.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Les pennes antérieures des ailes noires; celle de la queue noires lisérées en blanc des deux côtés; la poitrine rouge de sang chez le mâle, et tachetée chez la femelle de blanc-rougeâtre et de brun-gris.

DESCRIPTION.

Le bec épais à la base, pointu sur le devant, bleu sale en été, et gris-blanc en hiver; le front cendré-rougeâtre; le sommet de la tête cramoisi; la nuque cendrée avec de petites taches longitudinales noirâtres; le col cendré sur les côtés; le contour des yeux et des oreilles blanc-grisâtre, l'iris de l'oeil brun foncé; une raie blanchâtre déscendant de l'angle du bec jusqu' au col; la gorge grisâtre avec quelques traits gris foncé; les côtés de la poitrine cramoisi avec un liséré blanc à chaque plume; le milieu de la poitrine gris-blanc; le bas du corps rouille clair sur les flancs; le ventre et les couvertures inférieures de la queue blanc-rougeâtre; le haut du manteau brun-rouille; avec un liséré blanc-rougeâtre sur les plumes; celles du premier rang des couvertures supérieures des ailes noires avec une bordure blanc-rougeâtre; les pennes antérieures des ailes noires lisérées et blanc des deux côtés; le bas du manteau blanc melé de gris, la queue fourchue, noire; les quatre pennes extérieures ornées des deux côtés d'un large liséré blanc, les deux du milieu ornées d'un liséré plus étroit et d'un blanc-rougeâtre; les pieds brun foncé, et les ongles noirs. Les ailes recouvrent la queue jusqu' aux trois quarts de sa longueur.

Longueur 5. pouces; envergure 9. pouces.

Les jeunes mâles tels que celui, que représente notre planche ont les couleurs que voici. Le bec blanc-rougeâtre; le sommet de la tête cendré avec un liséré rouge de rouille et des traits brun foncé; la région de l'oeil rouille clair; le contour des oreilles cendré; le dessus du corps couleur de rouille avec de taches brun foncé; les pennes des ailes et de la queue à peu près de la même couleur que chez les autres linottes; la poitrine rouille clair avec des traits brun-gris et de taches arrondies, qui laissent percer dans les intervalles le fonds cramoisi; le ventre gris; les couvertures inférieures de la queue blanc-gris; les pieds rouge-brun clair.

PATRIE.

La linotte habite l'Europe et le Nord de l'Amerique septentrionale. En Allemagne c'est un oiseau de passage. Cependant elle y reste même en hiver aussi longtems, qu'elle trouve des places à découvert dans les champs; mais elle disparoit du moment qu'il tombe de la neige et ne revient que lorsqu' elle est fondue. En été elle se tient volontiers dans les jardins et dans les bosquets situés en avant des grands bois. Elle quitte cette dernière demeure au mois d'Août et se rend en vols nombreux dans les champs et les guerets couvert de chaume et passe la nuit sur les arbres,

schlafen sie des Nachts gerne in dicken mit dürrem Laube versehenen Eichen- und Buchenbüschen.

EIGENSCHAFTEN.

Der Hänfling liebt die Gesellschaft seines Gleichen. Sezt sich einer, so folgen die andern nach. Eben dies geschicht auch beim Auffliegen. Sein Flug ist geschwind. Seinen Gesang, der laut und flötenartig ist, läſst er das ganze Iahr hindurch, die Mauserzeit ausgenommen, sitzend und nach Bechstein, auch fliegend hören. Er ist gelehrig und lernt iung aufgezogen, den Gesang der Nachtigall, Lerche, Finken etc. ia sogar künstliche Melodien. Die Weibchen geben nur einige Loktöne z. B. gäcker, gäcker, gäcker, von sich. Er hat einen hüpfenden und etwas schwerfälligen Gang; badet sich gern im Wasser und Sande. Sein Alter erstrekt sich im Zimmer auf 8. bis 17. Iahre.

NAHRUNG.

Er friſst die Samenkörner, die er im Kropfe zuerst weich macht, von Wegerich, Vogelwegtritt, Löwenzahn, verschiedenen Gräsern, Habichtskraut, Rüben, Kohl, Lein und Hanf, leztern aber nur, wenn er noch weich ist. Im Winter hülset er auch die Eichen- und Pappelknospen aus. Er ist ein groſser Liebhaber von Salz, und findet sich daher gern bei Schafkrippen ein. Im Zimmer gibt man ihm Sommerrübsamen.

FORTPFLANZUNG.

In Frankreich sollen sie gern in Weinbergen brüten. In Thüringen findet man nach Bechsteins Versicherung oft Plätze, mit dichtstehenden iungen Tannen und Fichten, auf welchen in einem Umkreise von 3. bis 400. Schritten hundert Nester beisammen. Auſserdem legen sie ihr Nest auch in Hecken und Gebüschen, besonders aber in Weiſsdornbüsche und Stachelbeerstauden an. Das Nest besteht aus zarten Wurzeln, zarten Spargelzweigen, aus dürren Stengeln von Katzenpfötchen (Gnaphalium dioicum,) Grashalmen, zarten Blättern, Moos, Federn, Haaren und Wolle. Das Weibchen brütet des Iahrs zweimal und legt iedesmal vier bis sechs perlgraue Eier, die am stumpfen Ende mit fleischfarbigen Punkten und Strichen manchmal auch ungeflekt bezeichnet sind, und von beiden Geschlechtern wechselsweise in 14. Tagen ausgebrütet werden. Die Iungen werden von den Alten mit allerhand Sämereyen, vorzüglich mit Löwenzahnsamen (Leontodon taraxacum Lin.) die leztere vorher im Kropfe einweichen, gefüttert. Die ganz iungen Männchen kennt man an ihrem weiſsen Halsringe und der mehrern weiſsen Farbe in den Flügeln und dem Schwanze.

NUTZEN

stiften sie theils durch ihren Gesang, theils durch ihr Fleisch,

SCHADEN,

wenn sie in die Küchengärten auf die samentragenden Gemüse fallen,

FEINDE

haben sie an dem Sperber und dem groſsen Wiesel. Im Käfig sind sie der Verstopfung, Engbrüstigkeit, fallenden Sucht und der Darre unterworfen.

IAGD UND FANG.

Da es scheue Vögel sind, so sind sie auf dem gewöhnlichen Vogelherde etwas schwer zu fangen. Vor der Begattung fängt man sie im Frühiahr auf Lokbüschen, die man mit Leimruthen bestekt, wobei man aber einen guten Lokvogel haben muſs. Im Herbst wenn sie sich auf die Salatstauden etc. setzen, behängt man

Z

qui s'y trouvent. En hiver elle choisit volontiers pour son gîte les taillis les plus épais de chênes et de hêtres en cor garnis des feuilles séches.

QUALITÉS.

La linotte aime la societé des oiseaux de son espèce. Par tout où l'une se pose, les autres en font autant. Elle a le vol rapid et légèr. Si l'on en excepte l'epoque où elle mue, elle fait entendre pendant toute l'année son chant, qui est fort et flûté et cela, suivant Bechstein, soit qu'elle vole, soit qu'elle se tienne en repos. Elle est très docile et jeune elle apprend avec facilité différents chants, tels que celui du rossignol, de l'alouette, du pincon etc. et même des airs notés. Les femelles ne font entendre d'autres sons, que leur cri d'appel, gaeker, gaeker, gaeker. La démarche de la linotte est sautillante quoiqu' un peu pesante; elle se baigne volontiers dans l'eau et aime aussi à se plonger dans le sable. En chambre elle peut vivre de 8. à 17. ans.

NOURRITURE.

Elle mange les graines de plantain, de renouée, de dent de lion, de différens gramens, d'épervière, de navet, de chou, de lin et de chanvre, ces dernières surtout pourvu qu'elles soient encor tendres. Du reste, elle n'avale ces diverses semances, qu' après les avoir ramolliés dans son gosier. En hiver elle dépouille de leur enveloppes les boutons de chêne et de peuplier pour s'en nourrir. Elle aime à la passion le sel, aussi se tient-elle volontiers auprès des crèches de brebis. En chambre on lui donne de la navette.

PROPAGATION.

En France elles nichent, dit-on, volontiers dans les vignes. Bechstein assure, qu'en Thuringe dans les lieux fourrés, plantés de sapins et des pesses on trouve jusqu' à cent nids de la linotte dans un espace de trois à quatre cent pas de circonference. Les matériaux, qu'elles y emploient sont des racines menues, de jeunes branches d'asperges, les tiges séches de la perlière dioique (Gnaphalium dioicum) des fêtus d'herbe, de jeunes feuilles, de la mousse, des plumes, des cheveux, de poils et de la laine. La femelle pond deux fois par an. Chaque ponte est toujours de quatre à six oeufs couleur gris de perle, marqués du côté du cul de points et de traits couleur de chair; quelque fois aussi ils n'ont pas du tout de taches. Le mâle et la femelle couvent à tour de rôle pendant quinze jours. Dèsque les petits sont éclos le père et la mère leur apportent toutes sortes ds graines, surtout celles de la dent de lion; (Leontodon taraxacum) mais ils ne leur mettent dans le bec, qu' après les avoir ramolliés dans leur propre gosier.

UTILITÉ.

La linotte nous amuse par son chant; elle est aussi bonne à manger.

DOMMAGE.

Elle cause du dommage pour les jardins potagers en mangeant les légumes et les graines.

ENNEMIS.

Ses ennemis sont l'epervier et la grande belette. En cage elle est sujette à diverses maladies, telles que la constipation, l'asthme, l'épilepsie etc.

MANIÉRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

Comme les linottes sont assez sauvages on ne peut gueres les prendre dans les aires ordinaires. Au printems avant l'époque de l'accouplement on les prend dans les buissons, où l'on place des gluaux; mais il faut pour cela un très bon appeau. En automne, on suspend des lacets, ou l'on place des gluaux sur les tiges de salade etc. où elles aiment à se poser pour en manger la graine, c'est ainsi qu'on les prend.

diese mit Sprenkel, und Leimruthen, und fängt sie also auch auf diese Weise.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Fringilla cannabina candida. Ganz weiſs oder weiſs mit den gewöhnlichen Schwing- und Schwanzfedern.

2. Fringilla cannabina varia: Nobis. Scheitel grau, alles übrige des Kopfes bis in den Nacken rein weiſs; auf den Flügeln einzelne weiſse Federn. Ein Weibchen.

3. Fringilla cannabina leucocephala. Grau mit einem weissen Kopfe.

4. Fringilla cannabina nigra. Schwarzgrau. Gewöhnlich eine Stubenänderung. Eine solche ist auch der Hänfling mit krummen oder scherenförmigen Schnabel.

Fringilla argentorensis. Linn. l. c. pag. 918. nr. 69. ist wahrsheinlich ein in der Stube veränderter Hänfling, und Fringilla montium eine Beschreibung vom Hänfling und Flachsfinken. Es gibt auch Bastardte, die aus dem Hänfling und Canarienvogel entstehen. Fringilla montana. Steinhänfling, grauer Hänfling, gelber Hänfling. Ein einiähriger Hänfling.

ANMERKUNG.

Wir sahen ein Weibchen, das einige gelernte Lieder so rein und schön sang, wie ein Männchen. Es legte zwei Iahre hinter einander, iedesmal ohne Begattung, ein auch zwei Eier.

VARIÉTÉS.

1. Fringilla cannabina candida. Toute blanche, ou blanche avec les pennes des ailes et de la queue de la même couleur, que chez la linotte ordinaire.

2) Fringilla cannabina varia. Nobis. Le sommet de la tête gris, le reste de la tête jusqu' à la nuque d'un beau blanc, avec quelques plumes de la même couleur aux ailes. C'étoit une femelle.

3. Fringilla cannabina leucocephala. Grise avec la tête blanche.

4. Fringilla cannabina nigra. Elle est d'un gris-noir. C'est une variété assez commune parmi les linottes nées en cage; la linotte à bec de travers ou croisé n'est aussi qu'une variété.

La Fringilla argentoratensis Linn. loc. cit. p. 918. n. 69. n'est probablement qu'une linotte, dont le plumage a changé en cage, et la Fringilla montium est une espèce bâtarde, née de la linotte et du sizerin. Il y a aussi des mulets nés de la linotte et du serin de Canarie. Fringilla montana. Linotte de pierres. Linotte grise. Linotte jaune. C'est une linotte d'une année.

REMARQUES.

Nous avons vu une linotte femelle, qui chantoit des airs, qu'on lui avoit appris avec toute la netteté et l'élégance d'un mâle. Elle pondit pendant deux années consécutives un ou deux oeufs, et toujours sans avoir eu commerce avec un mâle.

DAS ROTHKEHLCHEN.

Rothbrüstchen. Rothkehlein (im Nürnbergischen.) Rötelein. Kehlröthchen. Waldröthchen.
Motacilla rubecula. Linn. syst. nat. pag. 337. n. 44.
Motacilla rubecula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 993. nr. 45.
The red-breast. Penn.
La rouge-gorge. Buffon.
Das Rothkehlein. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland Tab. 19.
Rothkehliger Sänger. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. S. 177. nr. 14.

KENNZEICHEN DER ART.

Oberleib schmutzig olivengrün; Kehle und Brust orangeroth.

BESCHREIBUNG.

Schnabel rund, hornbraun, die untere Kinnlade an der Wurzel gelblich; am Schnabelwinkel schwarze etwas vorwärtsstehende Borsten; Augenstern graubraun; Stirn, Wangen, Augengegend, Kinn, Unterhals und der Vordertheil der Brust schön orangeroth; Ohrgegend, Seiten des Halses und der Brust bläulichgrau; Scheitel, Oberhals, Rücken und die Flügeldekfedern schmutzig olivengrün; mehrere groſse Dekfedern an den Spitzen mit dreieckigen orangegelben Flekchen; Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun, hellolivengrün gerandet; Bauch weiſs; an den Seiten olivengrün; Steiſsfedern schmutzig weiſs; Füſse schwarzbraun, oder fleiſchbraun; Nägel schwarz. Die Flügel bedecken die Hälfte des Schwanzes.

Länge 5¾. Zoll; Breite 8. Zoll.

Die Weibchen sind auf der Brust blasser.

An den einiährigen Männchen sieht man die orangerothen Flekchen an den Spitzen der groſsen Flügeldekfedern fast gar nicht; die Farbe am Unterhalse und der Brust ist dottergelb.

Die Iungen, von welchen hier eins abgebildet ist, erhalten, wenn sie die gelbe Wolle abgelegt haben, im Herbste ein ziemlich schäckiges Kleid.

LA ROUGE-GORGE.

Rothkehlchen. Rothbrüstchen. Rothkehlein. (dans le pays de Nuremberg) Rötelein. Kehlrötchen. Waldröthchen.
Motacilla rubecula. Linn. syst. nat. p. 337. n. 44.
Motacilla rubecula. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 993. nr. 45.
The red-breast. Penn.
La rouge-gorge. Buffon.
Das Rothkehlein. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 19.
Rothkehliger Sänger. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. p. 177. n. 14.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le dessus du corps vert-olive sale; la gorge et la poitrine orange.

DESCRIPTION.

Le bec rond, couleur de corne brune, la mandibule inférieure jaunâtre à sa base; à l'angle du bec quelques soies longues, qui se portent un peu en avant, l'iris de l'oeil brun-gris; le front, les joues, la région de l'oeil, le menton, le dessous du col et le devant de la poitrine d'une belle couleur orange; la région de l'oreille et les côtés du col et de la poitrine gris-bleuâtres; le sommet de la tête, le dessus du col; le manteau et les couvertures des ailes vert-olive sale; la plupart des grandes plumes des couvertures ornées à leur pointe de taches oranges de forme triangulaire; les pennes des ailes et de la queue brun foncé avec un liséré olive-clair; le ventre blanc au milieu vert-olive; sur les côtés; les plumes du croupion blanc sale; les pieds bruns tirant tantôt sur le noir, tantôt sur la couleur de chair, les ongles noires. Les ailes recouvrent la moitié de la queue.

Longueur 5. pouces et ¾; envergure 8. pouces.

La femelle a la poitrine d'une couleur plus pâle. Lorsque le mâle n'a encor qu'une année on ne voit presque point les taches oranges aux points des grandes couvertures des ailes. La couleur du dessous du col et de la poitrine est jaune d'oeuf.

Les petits, tels que celui, que représente notre planche, prennent une livrée assez bigarrée en automne, lorsqu'ils ont quitté leur duvet jaune.

Die Grundfarbe auf dem Oberleibe ist olivenbraun mit vielen orangerothen Flecken und Federrändern; Unterhals schmutzig blafs orangefarbig; Bauch weifslich; die langen Flügeldekfedern schwärzlich, olivengrün gerandet, an der Spitze mit orangefarbigen Flecken; Flügel und Schwanz schwärzlich und olivengrün gerandet; die hintern Schwungfedern mit einer orangefarbigen Spitze; Füfse und Schnabel fleischbraun.

AUFENTHALT.

Es bewohnt Europa und Madera. In Deutschland ist es ein Zugvogel, der in der Mitte des März bei uns ankommt, sich um diese Zeit etwa drei Wochen lang in Hecken und Stachelbeerstauden aufhält, dann aber in die Wälder, besonders in die gebirgigen zieht. Im Oktober zieht er wieder in Gesellschaft seines Gleichen und wahrscheinlich bei Nacht weg. Manche bleiben bis in den November, einzelne sogar bis in den Winter hier. Leztere büfsen aber öfters bei strenger Kälte ihr Leben ein.

EIGENSCHAFTEN.

Es ist ein munteres wachsames Vögelchen, das sich schon am frühen Morgen und noch spät am Abend, wenn es bereits dunkel geworden ist, hören läfst. Der Schwanz ist dabei immer in Bewegung. Auch macht es fast bei iedem Sprung eine Verbeugung. Im Zimmer wird es aufserordentlich zahm und zutraulich; frifst aus der Hand, ia es erdreistet sich auf den Tisch zu hüpfen und von dem Mittagsgerichte zu naschen. Es läfst sich im Winter leicht an das Ein- und Ausfliegen gewöhnen. Goeze iagte einmal eines aus seinem Hause, das im Herbste wieder kam und sogleich seinen gewohnten Standort im Zimmer besezte, im nächsten Frühiahr wieder ausgetrieben wurde und im darauf folgenden Herbste sich abermal einstellte. Es badet sich sehr gern und macht dabei allerhand belustigende Bewegungen. Seine Neugierde ist so grofs, dafs es alles durchsuchen mufs, aber eben dadurch auch leicht gefangen wird. Seine Lokstimme ist ein helles sisi, sisi, siri; sein Gesang angenehm, etwas melancholisch. Es läfst ihn im Freien gern des Morgens und Abends hören. Iung aufgezogen lernt es auch den Nachtigallengesang. Im Zimmer erstrekt sich sein Alter auf acht und mehrere Iahre.

NAHRUNG.

Sie besteht aus allerhand Insekten, besonders Fliegen, Haften, Würmern und Beeren z. B. Iohannisbeeren, Vogel-Hollunder- und Sporgelbeeren (Rhamnus Frangula). Im Zimmer frifst es, wenn es einmal zahm ist, fast von allem, was es vorfindet.

FORTPFLANZUNG.

Es brütet im Iahre zweimal und bauet sein schlechtes aus Erdmoos, Grashalmen, Vogelfedern und Thierhaaren zusammen getragenes Nest in die Löcher der Steine, Baumstrünke, Maulwürfe und unter Baumwurzel. Das Weibchen legt 4. bis 7. ziemlich grofse, weifse, mit röthlichen Punkten versehene Eier, die es mit Beihülfe des Männchens in dreizehn Tagen ausbrütet. Die Iungen, werden mit weichen Insekten gefüttert und sind anfangs ganz in gelber Wolle eingewickelt.

NUTZEN

bringt es durch seinen Gesang und durch Wegfangung schädlicher Insekten. Sein Fleisch ist schmakhaft.

Le fond de la couleur du dessus du corps est brun-olive avec plusieurs taches et liséré d'un rouge-orange; le dessous du col orange sale et mat; le ventre blanchâtre; les plus longues plumes des couvertures des ailes noirâtres avec un liséré vert-olive et des taches orange à la pointe; les ailes et la queue noirâtres avec un liséré olive; les pennes postérieures des ailes orange à la pointe; les pieds et le bec brun de chair.

PATRIE.

Elle habite toute l'Europe et l'île de Madère. En Allemagne elle est oiseau du passage. Elle arrive chez nous au mois de Mars, puis après avoir passé quelque tems, (environ trois semaines) dans les haies et sur les buissons de groseillers, elle prend son vol du côté des forêts, surtout de celles, qui sont situées dans les montagnes et s'y enfonce. Elle les quitte au mois d'Octobre et repart en troupes pour d'autres climats; il paroit, qu'elle voyage alors de nuit. Il en reste souvent chez nous jusqu' en Novembre, quelque fois même jusqu' au coeur de l'hiver; mais ces derniers périssent ordinairement, si la saison est très rigoureuse.

QUALITÉS.

Ce petit oiseau est très vif et très alerte. Il est fort gai et fait entendre son chant depuis le matin jusqu' au soir et lors même qu'il fait déja nuit. Pendant qu'il chante, sa queue est sans cesse en mouvement. Il s'incline aussi presque à chaque saut, qu'il fait. Il s'apprivoise facilement en chambre et devient très familier; il va prendre la nourriture de la main, qui la lui présente et il pousse la hardiesse jusqu' à sauter sur la table à goûter des mêts. En hiver on le dresse facilement à quitter le logis et à y revenir. Goetze en ayant laché un au printems, il le vit revenir en automne et reprendre dans la chambre sa place accoutumée; le printems suivant il fut laché de nouveau, et ne manqua point de revenir en automne et de reprendre possession de son logis. Il aime beaucoup le bain et il fait dans l'eau mille contorsions plaisantes. Il est d'une curioseté extrême; il va visitant et examinant tout; aussi le prend-on très facilement. Son cri d'appel est un sisi, sisi, siri, très aigu. Son chant est agréable quoiqu'un peu mélancolique. Dans la campagne il le fait entendre plus volontiers le matin et le soir. Si l'on s'y prend de bonne heure, on peut lui apprendre à imiter le chant du rossignol. En chambre il parvient à l'âge de huit ans et au delà.

NOURRITURE.

Il se nourrit de toute sorte d'insectes, et surtout de mouches, d'éphémeres, de vermisseaux; il mange aussi les groseilles, les sorbes sauvages, les baies de sureau, de bourdaine (Rhamnus Frangula) En chambre dès qu'il est apprivoisé, il mange presque de tout ce qu'on lui présente, ou de ce qu'il trouve.

PROPAGATION.

La rouge-gorge pond deux fois par an. Son nid est construit assez grossièrement de mousses terrestres, de tuyaux d'herbes, de plumes d'oiseaux et de poils, qu'il porte pêle et mêle et entasse sans ordre dans les trous des pierres ou des troncs, dans ceux des taupes et sous les racines des arbres. La femelle pond de quatre à sept oeufs, qui sont assez gros, et de couleur blanche, avec un pointillé rougeâtre. Elle couve conjointement avec le mâle, pendant 13. jours. Les petits, qu'ils nourrissent d'insectes d'une constance molle sont à leur naissance comme enveloppé d'une laine jaune.

UTILITÉ.

Il nous égaie par son chant et nous délivre des bien d'insectes incommodes, ou nuisibles. De plus sa chair est d'un goût fort agréable.

SCHADEN

stiftet es fast gar nicht.

FEINDE

hat es an den Füchsen, Baummardern, Wieseln, Sperbern, Baum- und Thurmfalken, Eulen, Hähern, und Neuntödern.

IAGD UND FANG.

Mit der Flinte und dem Blasrohre kann es leicht erlegt werden. Im Herbste wird es auf den Vogelherden, mit Sprenkeln, dem Federnez, mit Leimruthen, auch in der Schneufse gefangen. Im Frühiahr fängt man es im Nürnbergischen mit einem etwa 15. Fufs langen Garn, das man quer vor das Ende einer Hecke, mit Hülfe einiger Stangen senkrecht aufstellt. Zwei Personen, die eine innerhalb die andere aufserhalb der Hecke, treiben sodann, vom entgegen gesezten Ende anfangend, durch Schlagen an die Zweige die Rothkehlchen anfangs langsam, in einer funfzehnschuhigen Entfernung vom Garn aber, mit einem schnellern Lauf und geschwindern Anschlagen, in das vorgestekte Garn.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Motacilla rubecula alba.
2. Motacilla rubecula leucothorax.
3. Motacilla rubecula varia.

ANMERKUNG.

Nach einer bessern Abtheilung der Linnéschen Motacillen gehört nun das Rothkehlchen unter die Gattung: Sylvia.

DOMMAGE.

Il ne nous en cause presque aucun.

ENNEMIS.

Ses ennemis sont le renard, la martre des arbres, la belette, l'épervier, le hobereau, la crésserelle, les hiboux, les geaix et les piegneches.

MANIÈRE DE LES TUER OU DES LE PRENDRE.

On les tue aisement avec le fusil et la sarbacane. En automne on les prend aussi dans les aires au trébuchet, aux gluaux, au filet à resort etc. Dans le pays de Nuremberg on les prend avec un filet, qui peut avoir 15. pieds de long et que l'on place en travers, en le tenant avec des jallons dans une direction verticale, devant le bout d'une haie. Deux personnes alors l'une en dedans de la haie et l'autre en dehors, partent de l'autre bout en marchant debord à petits pas et chassent, en frappant sur les branches, toutes les rouge-gorges, qui se trouvent dans la haie du côté du filet; puis lorsque' elles n'en sont plus éloignées, que d'une quinzaine de pieds, elles se mettent à courir et à frapper les buissons à coups redoublés et font ainsi tomber dans le filet les rouge-gorges effrayées et étourdi par ce bruit.

VARIÉTÉS.

1. Motacilla rubecula alba.
2. Motacilla rubecula leucothorax.
3. Motacilla rubecula varia.

REMARQUE.

D'après la nouvelle division de la famille des rochequeues (Motacilla) de Linné, la rouge-gorge se trouve maintenant compris sous le genre Sylvia.

DIE RINGELTAUBE.

Grofse Taube, Ring-Wald-Wild-Holztaube, Ringleinstaube (im Nürnbergischen.)
Columba palumbus. Linn. syst. nat. pag. 282. nr. 19.
Columba palumbus. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 776. nr. 19.
The ring-dove. Penn.
Le ramier. Buffon.
Die Ringeltaube. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 138.
Die Ringeltaube. Teutsche Ornithol. Heft V.
Die Ringeltaube. Bechstein ornith. Taschenb. Th. I. S. 230. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

An beiden Seiten des Halses ein weifser Flek; Schwanzfedern am Ende schwarz.

BESCHREIBUNG.

Schnabel gerade, Oberschnabel röthlichweifs, vorn etwas erhöht und dann abwärts gekrümmt; Nasenhaut aufgeblasen, roth, weifs bestäubt; Unterschnabel röthlichweifs, unten über die Hälfte der Länge nach befiedert; Augenstern weifsgelb; vor und hinter dem Auge nakt; Kopf, Kinn und ein Theil der Kehle bläulichaschgrau, in das Grüne und Purpurrothe schillernd, erstere mit fünf bogenförmigen, nahe aneinander liegenden, weifsen Linien, welche zusammen genommen, einen grofsen Flek bilden; der untere Theil des Halses purpurroth, auf der Brust ins Graue übergehend; Bauch, Seiten desselben und untere Dekfedern des Schwanzes bläulich weifsgrau; Oberrücken, Schultern und kleine Flügeldekfedern bräunlichaschgrau; Mittel- und Unterrücken

LE RAMIER.

Grofse Taube. Ring-Wald-Wild-Holztaube. Ringleinstaube. (dans le pays de Nuremberg.)
Columba palumbus. Linn. syst. nat. pag. 282. nr. 19.
Columba palumbus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 776. n. 19.
The ring-dove. Penn.
Le ramier. Buffon.
Die Ringeltaube. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 138.
Die Ringeltaube. Teutsche Ornithol. Heft V.
Die Ringeltaube. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. p. 230. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Une tache blanche des deux côtés du col; les plumes de la queue noires à la pointe.

DESCRIPTION.

Le bec droit, d'un blanc-rougeâtre à sa partie supérieure, un peu relévé sur le devant et légèrement arqué en déscendant, la membrane du nez renflée, rouge et poudrée de blanc; la partie inférieure du bec blanc-rougeâtre garnie de plumes par dessous au delà de la moitie de sa longueur; l'iris de l'oeil jaune-blanc; la région devant et derrière l'oeil sans plumes; la tête, le menton et une partie de la gorge cendré-bleuâtre; les côtés du col et la nuque de la même couleur avec un chatoyement vert et pourpre; le col orné de cinq lignes blanches, arguées, très rapprochées les unes des autres et formant ensemble une grande tache; le dessous du col couleur de pourpre, passant au gris sur la poitrine; le ventre, les flancs et les couvertures inférieures de la queue gris-clair-bleuâtre; le haut du manteau, les épaules et les petites couvertures des ailes cendré-brunâtre; le milieu et le bas du manteau

bläulichgrau; Dekfedern der ersten Ordnung der Schwungfedern schwarz; die vordern grofsen Dekfedern der Flügel mit einigen darüberstehenden kleinern weifs; die übrigen grofsen Dekfedern bläulichaschgrau; die vordern zehn Ruderfedern schwarzgrau, an der schmalen Fahne weifs gerandet; Schwanz bläulichaschgrau, gegen die Spitze in das Schwarze übergehend; Schienbeine unter dem Knie etwas befiedert, und so wie die Zehen kochenilleroth.

Die Flügelspitzen endigen sich zwei Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 1. Fufs 5½ Zoll; Breite 2 Fufs 5. Zoll.

Bei einem Päärchen, das wir im April erhielten, fanden wir folgende Unterscheidungszeichen: Das Weibchen hatte einen kürzern und etwas schmälern Schnabel, einen etwas kleinern Kopf und weifsen Flek an den Seiten des Halses; Hals und Brust weniger purpurroth; Nacken weniger schillernd; der weifse Rand an der schmalen Fahne der Schwungfedern nicht so breit als beim Männchen; Schulter, Oberrücken und Schwanz dunkler gefärbt.

AUFENTHALT.

Sie bewohnt den warmen und gemäfsigten Erdstrich von Europa und Asien. In Deutschland ist sie ein bekannter und nicht seltener Zugvogel, der zu Ende des März zu uns kommt, und im Oktober oder November wieder wegzieht. Im südlichen Frankreich, Italien, und sehr wahrscheinlich auch in England, wandert sie nicht.

Im Meklenburgischen sieht man bei ihrer Ankunft Flüge von 30. bis 50. Stücken, in einigen andern Gegenden sind diese Flüge kleiner. Sie vertheilen sich aber bald in den Tannen- und Fichtenwäldern; und iedes Paar sucht den Plaz wieder auf, den es das vorige Iahr bewohnt hatte.

EIGENSCHAFTEN.

Sie sizt gern auf den dürren obersten Zweigen einer alten hohen Eiche oder Buche, fliegt aber sogleich auf, sobald sie in der Ferne einen Feind zu bemerken glaubt, und ist also sehr scheu und vorsichtig. Der Tauber sizt oft stundenlang auf einem Ast und rufet seinem Weibchen: kruk - guk - kruk - gukguk, wobei die ersten drei Töne langsam und abgesezt, die zwei lezten schnell hinter einander ausgestofsen werden. Das Männchen macht bei der Begattung eben die besondern Gebärden wie die zahme Taube und führt eine einweibige Ehe. Zwischen beiden Gatten findet eine grofse Zärtlichkeit statt. Im Spätsommer und Herbste sieht man kleine Flüge, welches gewöhnlich Familienflüge sind. Ihr Flug ist schnell und öfters hoch. Die Iungen sind wild, und wenn man sich ihnen nähert, so blähen sie ihren Kropf gewaltig auf, blasen durch den Schnabel, biegen den Kopf und Hals zurük, schlagen mit den Flügeln und picken mit den Schnabel auf die Hand, die sich ihnen nähert.

NAHRUNG

Sie frifst Wicken, Waizen, und allerlei andere Getreidekörner und Hülsenfrüchte, Heidelbeeren, Eicheln, Bucheckern, Fohren - Fichten - und Tannensamen.

FORTPFLANZUNG.

Sie brütet des Iahrs zweimal, nämlich im April und Iulius, und legt ihr aus dürren Reisern bestehendes, kunstloses und niedriges Nest auf den Ast eines hohen Baums, und das Weibchen legt darein zwei, selten drei, weifse längliche Eier, welche von beiden Gatten wechselsweise und mit grofser Emsigkeit in 16. bis

gris-bleuâtre; le premier rang des couvertures des pennes des ailes noir; les grandes plumes du devant des couvertures des ailes, ainsi que quelques unes plus petites placées par dessus, de couleur blanche; les autres grandes plumes des couvertures cendré-bleuâtre; les dix pennes antérieures des ailes gris-noir avec un liséré blanc sur le côté étroit de la barbe; la queue cendré-bleuâtre passant au noir du côté de la pointe; le tibia légèrement emplumé au dessous du genou et rouge de cochenille ainsi que les doigts.

La pointe des ailes n'est dépossée que de deux pouces par celle de la queue.

Longueur 1. pied, 5. pouces et ½; envergure 2. pieds, 5. pouces.

Une paire des pigeons, qu'on nous apporta au mois d'Avril nous offrit les différences, que voici. La femelle avoit le bec plus court et un peu plus étroit, la tête un peu plus petite; le col marqué d'une tache blanche au côté et moins empourpré que la poitrine; la nuque moins chatoyante; le liséré blanc, que les pennes des ailes offrent sur le côté étroit de la barbe moins large, que chez le mâle, enfin les épaules, le haut du dos et la queue d'une couleur plus foncée.

PATRIE.

Le ramier habite les contrées chaudes et temperées de l'Europe et de l'Asie. Il est très connu et assez commun en Allemagne où il est oiseau de passage. Il arrive chez nous à la fin du Mars et il en repart en Octobre ou en Novembre. Il est sédentaire dans le Midi de la France, en Italie et probablement aussi en Angleterre.

Dans le Mecklenbourg on les voit arriver par vols de trente à quarante individus. Dans d'autres contrées ces vols sont plus petits. Du reste ils se dispersent bientôt dans le forêts de pins et de sapins, et chaque couple cherche de nouveau la place, qu'il avoit occupée l'année précédente.

QUALITÉS.

Cet oiseau se perche volontiers sur les branches séches de la cime des vieux chénes et des vieux hêtres; il choisit toujours les plus élévés; il est si peureux et si circonspect, qu'il s'en fuit du moment, qu'il croit appercevoir un ennemi, même à une grande distance. Le mâle reste souvent posé des heures entières sur une branche, en appellant sa famelle par ces tons, kruk-guk-kruk-gukguk, les premiers de ces tons, il les file et les éspace, au lieu, qu'il précipite les deux derniers. Le mâle fait les mêmes contorsions dans l'acte de l'accouplement que le pigeon domestique, et n'a jamais qu'une femelle. Les deux epoux ont la plus grande tendresse l'un pour l'autre. Vers la fin de l'été et en automne, on les voit former de petits vols, composés pour l'ordinaire d'une seule famille. Ils volent très vite et souvent à une grande hauteur. Les petits sont très sauvages. Quand on les approche ils gonflent prodigieusement leur jabot, soufflent avec bruit, et courbant la tête et le col en arrière, frappant des ailes et piquant du bec la main, qui veut les toucher.

NOURRITURE.

Le ramier se nourrit de vesces, de fromens, de toutes espèces de bled et de fruits à gousses, d'airelles, de glands, de faines et de semences de pesse, de pin, et de sapin.

PROPAGATION.

Le ramier pond deux fois par an, d'abord en Avril, puis en Juillet. Il place son nid assez bas sur les rameaux des plus hauts arbres et le construit sans beaucoup d'art de petites branches séches. C'est la, que la femelle pond ses oeufs au nombre de deux, rarement de trois. Il sont blancs et de forme oblonge. Le mâle et la femelle couvent alternativement et avec beaucoup d'ardeur pendant 16. à 18. jours. Ils nourrissent leurs petits de la seconde ponte avec des airelles. La couleur de ceux-ci est cendré foncé,

18. Tagen ausgebrütet werden. Die Iungen der zweiten Brut werden von den Alten mit Heidelbeeren gefüttert. Die Farbe der erstern ist dunkel aschgrau und vom weiſsen Halsflek nur eine schwache Spur vorhanden.

NUTZEN.

Das Fleisch der Iungen ist zart und schmakhaft; das der Alten aber zäh und wird nur zu Kraftbrühen gebraucht.

SCHADEN

bringen sie, wenn sie in Gesellschaft in die Getreidefelder fliegen.

FEINDE

haben sie an dem Baummarder, der ihre Eier und Iungen raubt, dem Stok- und Wanderfalken; vor der Gabelweihe scheinen sie sich nicht zu fürchten, da einer der Herausgeber der deutschen Ornithologie ein Taubennest mit Iungen nicht weit von dem Horste einer Gabelweihe fand. Auſser den obigen Feinden leiden auch noch Iunge und Alte von Taubenläusen. In ihren Gedärmen fanden wir ein Knaul Bandwürmer aus der Gattung Trichocephalus, von welchen einer $8\frac{3}{4}$ Zoll lang war. Goeze erwähnt dieses Wurms bei der Ringeltaube nicht.

IAGD UND FANG.

Es ist äuſserst schwer ihnen mit der Flinte beizukommen. Man hat dabei alle Behutsamkeit nöthig und wird doch oft getäuscht. Am leichtesten erlegt man sie, wenn man im Frühiahr ihren Ruf nachahmt, oder auf Schieſshütten, welche wohl mit grünen Zweigen bedekt sind.

VERSCHIEDENHEIT.

1. Columba palumbus candidus.

ANMERKUNGEN.

Hr. G. Becker stieſs im Dec. 1799. bei Frostwetter auf 7. Ringeltauben im Walde, die leicht an sich kommen lieſsen. Hr. Bechstein glaubt, daſs es wahrscheinlich eine zurükgebliebene Familie vom zweiten Gehecke, oder eine verirrte, wie bei mehreren Vögeln, die durch den Wind vom rechten Wege abgekommen, gewesen sei: Ornith. Taschenb. a. a. O.

Wir trafen den 8. Febr. 1804. bei 5. Grad Kälte und Westwind mehrere Ringeltauben im Walde an: aber wir glauben weder, daſs sie zurükgeblieben sind, noch sich verirrt haben; sondern daſs die schöne gelinde Witterung, welche wir fast den ganzen Ianuar hindurch gehabt haben, sie früher als gewöhnlich zu uns lokte.

Am 25. Dec. 1801. sahen wir in einem Garten ein Weibchen des Hausrothschwänzchens (S. Tythis. Lath.) Mehrere Wochen vorher lag Schnee; dann folgte regnerisches, windiges Wetter, dann Thauwetter; der Schnee ging weg, es war sehr leidlich und das Rothschwänzchen flog munter umher. Diese Beispiele beweisen, daſs die Grenzlinien zwischen Stand- Strich- und Zugvögeln in der Natur eben nicht mit so genauer Gewiſsheit gezogen sind, als manche Naturforscher in ihrer Stube und in ihren Schriften wähnen.

Der Kropf der Ringeltaube ist groſs, und wenn er aufgeblasen ist, herzförmig, die Spitze nach oben gerichtet. In einem derselben fanden wir 1. Loth Samen von Hirsen, Waizen, an welchem schon Würzelchen waren, und Buchwaizen untereinander; bei drei andern Exemplaren auſser den Sämereien auch groſse Quarzkörner und Wasserschneckengehäuse, welche beide wahrscheinlich zur Beförderung der Verdauung dienen. Würmer mögen sie also wohl nie fressen, wie manche Schriftsteller vermuthen.

et leur col offre à peine quelque trace de la tache blanche, dont il doit être orné par la suite.

UTILITÉ.

Les petits ont la chair tendre et délicate; les vieux l'ont coriace et l'on ne s'en sert, que pour des bouillons fortifians.

DOMMAGE.

Ils en occasionnent dans les campagnes, lorsqu'ils se jettent en vols nombreux sur les bleds.

ENNEMIS.

Leurs ennemis sont la martre des arbres, qui leur ravit leurs oeufs et leurs petits, le milan et le faucon pélerin. Quant à la buse, ils ne paroissent pas la craintre beaucoup, car l'un des naturalistes, qui travaillent à l'ornithologie allemande a trouvé un nid de ramier avec des petits à peu de distance de l'aire d'une buse. Outre ces ennemis les ramiers, tant jeunes que vieux en ont de redoutables dans les poux du pigeon. Nous avons aussi trouvé dans leurs intestines un peloton de taenia du genre Tricocephalus, dont un avoit jusqu' à huit pouces et 9. lignes de long. Goeze ne fait point mention de ces vers en parlant de ramier.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

Il est très difficile de l'en approcher jusqu' à la portée du fusil. Il faut pour cela beaucoup de précautions et encore est il rare, qu'on reussisse. On peut les tuer cependant au printems en imitant leur cri d'appel, ou en se ténant à l'affut dans des cabanes couvertes de ramées et d'où l'on peut les tirer.

VARIÉTÉ.

1. Columba palumbus candidus.

REMARQUES.

Monsieur G. Becker trouva en Decembre 1799. dans une forêt et par un tems de gelée sept ramiers, qui se laisserent aisement approcher. Monsieur Bechstein dit, que c'étoit probablement famille de la seconde ponte restée en arriére, ou quelque famille égarée et qu'un coup de vent avoit fait dévoyer, comme cela arrive souvent aux oiseaux. Ornithol. Taschenb. a. a. O.

Nous avons trouvé le 8. de Fevrier 1804. par un froid de 5. degrès et par un vent d'oest, plusieurs ramiers dans une forêt, mais nous n'avons point cru, que ce fussent des traîneurs, ou quelque famille égarée. N'est-il pas plus vraisemblable, que c'est la beauté du tems, qui a été d'une extrême douceur dans nos contrées presque pendant tout le mois de Janvier, qui les y a ramenées plustôt, que de coûtume?

Le 25. de Decembre en 1801. nous vîmes dans un jardin une femelle de cette variété du rossignol de muraille dont Latham a fait une espèce particulière, sous le nom de Sylvia Tythis. Plusieurs semaines auparavant, la terre avoit été couverte de neige, ensuite il étoit survenu un tems plusieux et venteux, qui avoit amené le dégel. La neige avoit disparu, le tems étoit assez doux et notre oiseau en profitoit pour voler gaiement çà et là. Ces exemples prouvent évidemment, que la Nature n'a point tracé de ligne de démarcation entre les oiseaux sédentaires, les oiseaux rodeurs et les oiseaux de passage, ou du moins, qu'il n'y a point à cet égard de limites aussi constantes et aussi prononcées, que se l'imaginent tant de naturalistes, qui n'ont étudié les oiseaux, que dans leur cabinet, et dans leurs livres.

Le jabot de ramier est gros et lorsqu'il est gonflé, il a la forme d'un coeur, dont la pointe est tournée en haut. En ayant ouvert un, nous y trouvâmes une demi once de grains de millet, de froment, qui commençoit à germer et de sarrasin, tout pêle et mêle. En ayant ouvert trois autres, nous y trouvâmes outre les mêmes semences de gros grains de quartz et de coquilles d'escargots d'eau, qui leur servent probablement à faire la digestion. Il n'est donc pas probable, qu'ils mangent des vers, comme quelques naturalistes l'ont soupconné.

DER RAUCHFÜSSIGE KAUZ.

Strix noctua. Tengmalmi. Retzii Fauna suecica. P. I. pag. 86.
Der rauchfüſsige Kauz. Bechstein ornith. Taschenb. T. I. S. 57. nr. 12.
Strix passerina dasypus. Dessen gem. Naturgesch. Deutschl. B. 2. S. 371. und B. 4. zweiter Anhang. S. 829.
Dessen Anhang zu Lathams allgemeiner Uebersicht der Vögel. S. 688. Var. A.
Meyers Zoolog. Annalen I. S. 333. n. 9. Var. A.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Kaffebraun; auf ieder Schulterfeder ein weiſser unregelmäſsiger Flek; Füſse bis an die Nägel stark befiedert; 8½ Zoll lang.

Weibchen. Kaffebraun; auf dem Scheitel mit vielen kleinen, auf den Schulterfedern groſsen weiſsen Flecken; Halsseiten, Unterleib und Gesicht weiſs, kaffebraun geflekt.

BESCHREIBUNG.

Oberschnabel auf dem Rücken gelblich, an den Seiten schwärzlichgrün; Nasenlöcher rund, am Rande gelblich; Wachshaut schwarzgrau, Nasenlöcher röhrenförmig angeschwollen, am Rande gelblich; Unterschnabel schwärzlichgrün, an der Spitze abwärts ausgeschweift; am Grunde des Schnabels lange in Borsten sich endigende, vorwärts stehende, zerschlissene Federchen, Augenstern schüttgelb; Gesicht mit kaffebraunen, am Grunde weissen, sehr zerschlissenen Federchen; Seiten der Stirn weiſs mit braunen Schaftstrichen; um das Gesicht ein Kreis von kaffebraunen, hie und da klein weiſsgeflekten, linienförmigen, flachen Federchen; Stirn kaffebraun, mit schmutzig weiſsen kleinen Flecken; Scheitel, Nacken, Rücken und Schulterfedern kaffebraun, leztere in der Mitte mit einem unregelmäſsigen weiſsen Flecken; die erste Schwungfeder von der Mitte an stark gezähnelt und wie die übrigen dunkelkaffebraun, auf der schmalen Fahne mit kleinen, auf der breiten Fahne mit gröſsern weiſsen, rundlichen Flecken; Schwanzfedern dunkelkaffebraun, auf der schmalen Fahne mit rundlichen kleinen, auf der breiten Fahne mit eben so vielen gröſsern Flecken, die beiden mittlern Federn mit gleichgroſsen weiſsen Flecken; Unterleib kaffebraun, Brust und Bauch mit grossen schmutzigweiſsen Streifen; untere Dekfedern des Schwanzes schmutzigweiſs; Füſse bis an die Nägel roströthlichweiſs, stark befiedert, mit undeutlichen kleinen rostbraunen Flecken; Nägel krumm, schwarz, an der ersten und dritten Vorderzehe oben rund, an der zweiten fast dreieckig und an der innern Seite mit einem breiten scharfen Rande versehen.

Die Flügelspitzen endigen sich einen kleinen Zoll vor der Schwanzspitze.

Männchen. Länge 8½ Zoll; Breite 1. Fuſs 7. Zoll.

Weibchen. Länge 9½ Zoll; Breite 1. Fuſs 9½ Zoll. Der

AUFENTHALT

dieser Eule sind die Nadelhölzer. Sie bleibt das ganze Iahr bei uns, und gehört also unter die deutschen Standvögel.

LA CHOUETTE PATTUE.

Strix noctua. Tengmalmi. Retzii Fauna suecica. P. I. pag. 86.
Der rauchfüſsige Kauz. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. p. 57. nr. 12.
Strix passerina dasypus. Dessen gem. Naturgesch. Deutschl. B. 2. S. 371. und B. 4. zweiter Anhang S. 829.
Dessen Anhang zu Lathams allgemeiner Uebersicht der Vögel. S. 688. Var. A.
Meyers Zoolog. Annalen. I. S. 333. nr. 9. Var. A.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Couleur brun-caffé; sur chaque plume des épaules une tache blanche irrégulière. Les pieds fortement emplumés jusqu' aux serres. Longueur 8. pouces et ½.

Femelle. Couleur brun-caffé. Le sommet de la tête couvert de petites taches blanches; des taches de la même couleur aux plumes des épaules mais plus grandes. Les côtés du col, le dessous du corps et le visage blancs tachetés en brun-caffé.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure jaunâtre en dessus, brun noirâtre sur les côtés; les narines renflées en forme de tuyau sur les bords; la membrane de la base gris-noir; le mandibule inférieure brun noirâtre recourbée en bas à la pointe; la base du bec entourée de petites plumes fendues dressées en avant et tournées en soies ou felets; l'iris jaune d'Avignon (citronorange); le visage garni de petites plumes très fendues; couleur brun-caffé, blanches vers le bas; les côtés du front blancs avec des traits bruns sur les hampes des plumes; tout le tour du visage orné en cercle de petites plumes plattes, lineaires, couleur brun-caffé, marquées par ci par là de petites taches blanches; le front brun-caffé avec de petites taches d'un blanc sale; de sommet de la tête, la nuque, le manteau et les plumes des épaules brun-caffé; ces dernières ayant dans le milieu une tache blanche irrégulière; la première penne des ailes fortement dentelée depuis le milieu et ainsi que les autres d'un brun-caffé foncé, garni sur le côté étroit de la barbe de petites taches blanches, arrondies et sur le côté large de taches de la même forme et de la même couleur mais plus grandes; les pennes de la queue brun-caffé foncé; ornées sur le côté étroit de la barbe de six petites taches arrondies et sur le côté large d'un nombre pareil de taches, mais aussi plus grandes; les deux pennes du milieu ornées de taches blanches tout aussi grandes; le dessus du corps brun-caffé; la poitrine et le ventre marqués de grandes raies d'un blanc sale; les couvertures inférieures de la queue de la même couleur, les pieds blanc-rouille, jusqu' aux serres et fortement emplumés avec une quantité de petites taches peu distinctes d'un rouge de rouille; les serres recourbées, noires; le premier et le troisième des ongles de devant ronds en dessus, le second presque triangulaire et garni du côté interne d'un bord large et aigu.

La pointe de la queue dépasse d'un peu moins d'un pouce celle des ailes.

Mâle. Longueur 8. pouces et ½.; envergure 1. pied, 7. pouces.

Femelle. Longueur 9. pouces et ½.; envergure 1. pied, 9. pouces et ½.

PATRIE.

Cette espèce de chouette habite les forêts de sapins. Elle passe toute l'année chez nous et doit être par consequence comptée parmi les oiseaux sédentaires de l'Allemagne.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist nicht sehr wild und scheu, sondern läfst sich leicht zähmen und dann mit den Händen greifen und tragen. Ueberhaupt hat sie wenig Lebhaftigkeit und lange das stürmende Wesen des Sperlingskauzes (Str. passerina) nicht. Bei Tage ist sie sehr stille. Ihre Stimme guk, guk, guk, guk, guk, die sie manchmal zur Paarungszeit sechs bis acht Minuten lang hören läfst, hat einen flötenartigen Ton, der aber doch durch die öftere Wiederholung unangenehm wird. Ihre

NAHRUNG

besteht aus Mäusen und Vögeln. Von ihrer

FORTPFLANZUNG.

ist noch nichts bekannt.

NUTZEN

stiftet sie durch das Wegfangen der Mäuse, und

SCHADEN,

weil sie die Schneufse besucht und die in den Schlingen gefangenen Vögel wegfrifst.

IAGD UND FANG.

Sie wird mit der Flinte erlegt und zufällig in der Schneufse gefangen.

ANMERKUNGEN.

Die Ohröffnung bei dieser Eule ist grofs. Man sieht in derselben die Hälfte des Auges, nämlich den halben Stern und die Hälfte der undurchsichtigen Hornhaut unter einer feinen weifsen Haut liegen, die mit dem äufsern Rande des Ohrs verbunden ist und also die Scheidewand zwischen dem Auge und dem Ohr ausmacht.

Diese Eule ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine besondere Art, die sich nicht nur durch die oben angegebenen Merkmale, sondern auch noch durch die Farbenzeichnung des Schwanzes und anderer Theile merklich unterscheidet. Lezterer hat bei der Strix passerina roströthlich weifse Querbänder und aufserdem eine eben so gefärbte Schwanzspitze, da im Gegentheil der rauchfüfsige Kauz gar keine anders gefärbte Schwanzspitze hat.

Das öftere Vorkommen dieses Vogels spricht wohl auch, däucht mir, für die Gewifsheit einer besondern Art.

QUALITÉS.

Elle n'est ni sauvage ni farouche, mais elle se laisse aisement apprivoiser, on la prend dans les mains et on la porte où l'on veut. En général elle a peu de vivacité, et n'a rien du caractère inquiet et emporté de la chevêche (Strix passerina). Pendant le jour elle se tient fort tranquille. Son cri, guk, guk, guk, guk, qu'elle fait entendre quelque-fois dans le tems de l'accouplement pendant sept ou huit minutes a quelque chose de flute, cependant il devient désagréable par la répétition.

NOURRITURE.

Elle se nourrit de souris et d'oiseaux.

PROPAGATION.

Pour ce qui est de sa manière de se reproduire, nous ne saurions donner aucun détail à cet égard.

UTILITÉ.

Elle nous rend service en détruisant un grand nombre de souris.

DOMMAGE.

Elle visite les chasses d'oiseaux et enlève ceux, qui y sont pris dans les lacets.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

On la tue au fusil. Quelque fois aussi on la prend dans les chasses, mais c'est toujours un hazard.

REMARQUES.

Cette chouette a l'ouverture de l'oreille très grande. On peut y voir dans l'intérieur la moitié de l'oeil c'est à dire la moitié de l'iris et celle de la cornée opaque recouvertes d'une membrane blanche et mince, qui se joint avec le bord intérieur de l'oreille et qui sert par consequent de cloison entre cette partie de l'oeil.

Ce hibou est vraisemblablement une espèce particulière, qui se distingue d'une manière très remarquable de la chouette commune, non seulement par les caractères que nous avons indiqués ey-dessus mais encore par le dessin et les couleurs de la queue et d'autres parties. La chouette ou petite chouette a en effet la queue ornée de bandes transversales d'un blanc rouille et de plus la pointe de la queue teinte des mêmes couleurs, tandis qu'au contraire la chouette pattue n'offre rien de particulier dans le dessin du bout de la queue.

Comme cet oiseau se voit fréquemment, on peut conclure, comme nous pensons, avec assez de raison, qu'il fait une espèce particulière.

DER SCHWARZSPECHT.

Krähenspecht. Grofser Schwarzspecht. Holz-Lochkrähe. Baumhacker. Hohlkrähe und Holzgöcker (im Nürnbergischen.)
Picus martius. Linn. syst. nat. pag. 173. n. 1.
Picus martius. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 424. nr. 1.
The greatest black Woodpecker. Penn.
Le pic noir. Buffon.
Der Schwarzspecht. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 34.
Der Schwarzspecht. Teutsche Ornithol. Heft III.
Der Schwarzspecht. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 60. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Schwarz; der Scheitel bis an den Hinterkopf hochkarmoisinroth.

BESCHREIBUNG.

Schnabel stark, kegelförmig, fünfkantig, an der Spitze keilförmig zugeschärft, oben hornblau, an der Spitze dunkler, Seiten nebst dem Unterschnabel weifs; Nasenlöcher mit vorwärts stehenden Borsten bedekt; hinter dem Schnabelwinkel ein dreieckiger, kahler Flek; Augenstern weifsgelb; Kopf länglich, grofs; die langen Federn am Hintertheil des Scheitels und den Seiten des Kopfes stehen in die Höhe und legen sich mit ihren Spitzen so gegen einander, dafs der Hinterkopf eine fast kegelförmige und schmal zu laufende Haubengestalt bekommt; Scheitel von der Stirn bis an den Hinterkopf hochkarmoisinroth, mit schwarzgrauen Tupfen; der ganze übrige Körper schwarz, etwas glänzend, besonders am Kopfe; Schwanz gegabelt, unterwärts gekrümmt, die Fahnen borstenartig, die Schäfte steif wie Fischbein; Schienbeine zur Hälfte befiedert; Füfse dunkel bleigrau, an dem Schuppenrande grünlich; Nägel eben so, sehr gekrümmt und spitzig.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die Mitte des Schwanzes.

Länge 1. Fufs 5. Zoll; Breite 2. Fufs 5½ Zoll.

Bei dem vor uns befindlichen Weibchen, sind die schmalen Fahnen und Schäfte der Schwungfedern; und die langen Flügeldekfedern schwarzbraun; der rothe Flek auf dem Scheitel ist kleiner.

An einem Iungen den wir am 18. Iun. 1800. erhielten, war der Augenstern milchweifs; die Füfse graublau, der ganze Leib grauschwarz, am Kinne am hellsten; der rothe Flek auf dem Scheitel 1⅓ Zoll lang, 1. Zoll breit, fing sich 1½ Zoll von der Stirn an und zog sich etwas am Hinterkopfe hinab. An drei andern Iungen vom 30. Mai 1802. war der Augenstern grauweifs; Schnabel weifs, unten und an den Seiten ins Röthliche, oben ins Grauliche spielend; Schnabelwinkel weifs, die nakte Haut um die Augen weifslich; die Füfse blaugrau, Nägel schwarzgrau; der Unterleib heller als der Oberleib.

Das eine Exemplar, ein Männchen, hatte auf dem Scheitel einen gröfsern rothen Flek als das andere, welches ein Weibchen war. Bei beiden fing der rothe Flek von der Stirn an. Sein

AUFENTHALT

ist in Chili und Europa. In Deutschland ist er ein Standvogel und selten. Er bewohnt gern gebirgige Wälder, welche aus Föhren, Tannen, Buchen und Eichen bestehen.

Dd

LE PIC NOIR.

Krähenspecht. Grofser Schwarzspecht. Holz-Loch-Krähe. Baumhacker. Hohlkrähe et Holzgöker (dans le pays de Nuremberg.)
Picus martius. Linn. syst. nat. pag. 173. n. 1.
Picus martius. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 424. nr. 1.
The greatest black Woodpecker. Penn.
Le pic noir. Buffon.
Der Schwarzspecht. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland Tab. 34.
Der Schwarzspecht. Teutsche Ornithol. Heft III.
Der Schwarzspecht. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. S. 60. nr. 1.

CARACTERES SPÉCIFIQUES.

Tout noir à l'exception d'une bande cramoisi vif, qui va du sommet jusqu' au derrière de la tête.

DESCRIPTION.

Le bec fort, de figure conique, à cinq faces, et taillé en forme de coin à la pointe, bleu de corne en haut, d'une teinte plus foncée à la pointe, blanc sur les côtés ainsi que la mandibule inférieure, les narines couvertes de soies, qui se dirigent en avant; derrière l'angle du bec une tache triangulaire et sans plumes; l'iris jaune-blanc; la tête grosse et allongée, les longues plumes de la partie postérieure du sommet de la tête et des côtés redressées et tellement appliquées par la pointe les unes contre les autres, que cela donne au derrière de la tête la forme d'un chaperon presque conique et qui va toujours en se retracissant; le sommet de la tête depuis le front jusques sur le derrière d'un cramoisi vif pointillé de gris noir; tout le reste du corps d'un noir un peu lustré surtout à la tête; la queue fourchue recourbée en bas; les barbes des plumes roides comme de soies; les hampes aussi fermes, que de la baleine; les jambes emplumées jusqu' à la moitié de leur longueur; tarses couleur de plomb foncé et noirâtres, à leurs bords écailleux; les ongles très crochus et très aigus.

La pointe des ailes va à peu près jusqu' au milieu de la queue.

Longueur 1. pied 5. pouces, envergure 2. pieds, 5. pouces et ½.

Quant à la femelle que nous avons sous les yeux, elle a le côté étroit de la barbe et les hampes des pennes des ailes, ainsi que les longues couvertures des ailes d'un brun-noir et la tache rouge du sommet de la tête est plus petite.

Un petit, qu'on nous apporta le 18. Iuin 1800. avoit l'iris d'un blanc de lait; les pieds bleu-gris, et tout le corps d'un noir cendré plus clair au menton que par tout ailleurs. La tache rouge du sommet de la tête avoit 1. pouce et ⅓. de long et 1. pouce de large; elle prenoit son origine à la distance de 1. pouce et ½ du front et se prolongeoit un peu sur le derrière de la tête. — Trois autres petits qu'on nous apporta le 30. Mai 1802. avoient l'iris d'un blanc grisâtre, le bec blanc avec un chatoyement rougâtre sur les côtés et grisâtre en dessus, les angles du bec blancs, la membrane nue autour des yeux blanchâtre; les pieds gris-bleu; les ongles gris-noir; et le ventre plus clair, que le dessus du corps.

L'un des deux qui étoit un mâle avoit la tache rouge du sommet de la tête plus grande que l'autre qui étoit une femelle. Chez l'un et l'autre cette tache commençoit au front.

PATRIE.

La patrie est le Chili et l'Europe. On le compte parmi les oiseaux sédentaires de l'Allemagne, où du reste il n'est pas commun. Il habite de préférence les forêts montagneuses plantées de passes, de sapins, de hêtres et de chênes.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein sehr scheuer, schlauer und zänkischer Vogel, und übertrift in diesen Eigenschaften mehrere seiner Artverwandten. Sein Flug ist bogenförmig, von kurzer Dauer und mit lauten Flügelschlägen begleitet, zuweilen hoch, inzwischen aber doch sehr geschwind. Er hat, wie alle eigentlichen Spechte, die Gewohnheit, von oben herab zu fliegen, heftig unten an den Stamm zu fallen, sich augenbliklich mit seinen sehr krummen, spitzigen Nägeln an die Rinde zu hängen, und dann den Lauf spiralförmig um den Stamm herum zu beginnen. Dieser Lauf wird unter öfterm starken Klopfen mit dem Schnabel an die Rinde — wenn er nicht gestört wird, — so lange fortgesezt, bis er die Spitze des Stammes erreicht hat. Iezt wirft er sich von neuem herunter und macht an einem andern Baum den nämlichen Gang.

Hiebei kommen ihm nicht nur seine Zehen, deren vordere zwei auswärts, die hintern zwei aber einwärts gerichtet sind, sondern auch sein, nach der Spitze unterwärts gerichteter, mit Fischbeinartigen Schäften und steifen borstenartigen Fahnen versehener, Schwanz treflich zu statten. Er klettert also nicht herab, und sizt auch gewöhnlich nicht auf den Aesten wie andere Vögel, sondern hängt an dem Stamme. In dieser Lage schlafen sie vielleicht auch; wenigstens bemerkten wir dies bei mehrern Iungen, die wir im Käfig hatten. Mit seinem starken Kopf und Schnabel meiselt er in wenigen Stunden ein grofses Loch in einen angefaulten Baum. Seine Hiebe führt er dabei so kräftig, dafs man deren Schall in einer ziemlichen Entfernung hört. Der Grund seines Klopfens ist kein anderer, als dadurch die Insekten, welche unter der Rinde verborgen sind, in Furcht zu setzen, hervor zu iagen, und sie dann mit seiner langen wurmförmigen, vorne mit Widerhaken versehenen, Zunge, die noch dazu mit einem klebrigen Schleim beschmieret ist, weg zu nehmen.

Seine Stimme gut, gut, gik, gik, gik, gik, ist sehr laut. Er läfst sie so wohl im Fluge als auch während er klettert, hören. Die Iungen lassen sich leicht zähmen.

NAHRUNG.

Sie besteht aus verschiedenen Insekten, und ihren Larven, die sich unter der Baumrinde aufhalten. Er besucht auch die Hummel- und Wespennester und nimmt die Larven und Puppen heraus. Vorzüglich gern frifst er Ameisen und ihre Puppen. Er strekt seine lange klebrige Zunge in die Ameisenhaufen, die Ameisen hängen sich daran und werden sogleich gefangen und verzehrt. Auch seine Iungen füttert er mit Ameisen.

FORTPFLANZUNG.

Er nistet in die Baumlöcher der Buchen, Eichen und Fohren, die er entweder selbst macht, oder schon fertig findet. Das Nest ist schlecht gebaut und besteht nur aus wenigem Moos, welches er auf das Holzmehl streut. Das Weibchen legt drei, selten vier, weifsglänzende Eier, die in drei bis vier Wochen ausgebrütet werden.

NUTZEN

Sein Fleisch soll nach der Versicherung der Verf. der Teutschen Ornithologie einen widerlichen Geruch und Geschmak haben. Wir können diesem Urtheil nicht, wohl aber dem Bechstein'schen beitreten, da wir das Fleisch der ausgewachsenen Iungen in Essig gelegt und gebraten, sehr schmakhaft finden. Ausserdem wird er noch dadurch nüzlich, dafs er eine grofse Menge schädlicher Insekten vertilget. Auch soll er, wenn er stark und

QUALITÉS.

C'est un oiseau sauvage, rusé et querelleur, et il l'emporte à cet égard sur tous les autres pics. Son vol est sinueux, court, accompagné d'un battement d'ailes assez fort, quelque fois élève et du reste toujours très rapide. Il a ainsi que tous les pics proprement dits la coûtume de voler de haut en bas, de se lancer avec violence vers le bas des troncs, puis de se cramponner incontinent à l'écorce avec ses ongles, qui sont très crochus et très acérés, et de commencer à grimper en spirale tout autour du tronc. Si rien ne vient l'interrompre il continue ce manege en frappant fortement l'écorce de son bec à coups réitéres, jusqu' à ce qu'il soit parvenu au haut du tronc. Alors il se précipite de nouveau du haut de l'arbre et va faire le même manege sur quelque autre. Non seulement il se sert pour cela de ses serres, dont les deux antérieures se dirigent en dehors et les deux postérieures en dedans, mais il s'aide encore admirablement bien de sa queue, qui dirigée en bas et garnie de plumes dont les hampes ont la fermeté de la baleine et dont les barbes sont roides, comme des soies. Aussi ne descend-il point le long des arbres, et n'aime-t-il point à se percher sur les branches comme les autres oiseaux, mais il se cramponne aux troncs et s'y tient suspendu. Peut-être même dort-il dans cette attitude; au moins l'avons-nous remarqué chez plusieurs petits de cette espèce, que nous avions tenu én cage. Cet oiseau a la tête et le bec si forts, qu'il ne lui faut que quelques heures pour faire de grands trous dans les troncs des arbres qui commencent à pourrir. Les coups, qu'il leur porte sont si énergiques, qu'on peut entendre le bruit à une distance assez considerable. Le but qu'il se propose en frappant ainsi les troncs, c'est d'effrayer les insectes qui sont cachés sous l'écorce, de les forcer à sortir et de s'en emparer avec sa langue, qui est longue, de forme vermiculaire, munie sur le devant de crochets en hameçons, et recouverte par outre d'un suc visqueux.

S'on cri gut, gut, gik, gik, gik, gik, est très éclatant. Il le fait entendre soit en volant, soit en grimpant le long des arbres. Les petits s'apprivoisent aisément.

NOURRITURE.

Il se nourrit de divers insectes qui se tiennent sous l'écorce des arbres et de leurs larves. Il visite aussi les nids de frêlons et de guêpes et en enléve les larves et les chrysalides; mais ce sont surtout les fourmis et leurs oeufs qu'il aime de préférence. Il étend dans les fourmillières sa langue qui est longue et visqueuse. Les fourmis s'y attachent et sont à l'instant prises et avalées. Elles servent aussi de nourriture aux petits.

PROPAGATION.

Il fait son nid dans les trous des arbres, tels que les hêtres, les chênes et les pesses, soit qu'il fasse lui-même ces trous à coups de bec, soit qu'il les trouve deja tous faits. Ces nids sont grossièrement construits et ne consistent qu'en petits brins de mousse que l'oiseau étend sur la poussière du bois. La femelle y pond trois oeufs, plus rarement quatre d'un blanc brillant. Le couvement dure de trois à quatre semaines.

UTILITÉ.

La chair de cet oiseau, à ce qu'assure l'auteur de l'Ornithologie allemande a une odeur et un gout désagréable. Nous ne saurions souscrire à ce jugement, mais bien à ce que dit Monsieur Bechstein, que les petits, lorsqu'ils sont deja grands, mis au vinaigre et rôtis, sont un excellent manger, comme nous le savons par l'expérience. Cet oiseau nous est encore très utile, en nous débarassant d'une foule d'insectes nuisibles. Enfin son cri, lors-

wiederholt schreit, (siehe Teutsche Ornithologie,) 20. bis 30. Stunden vorher Regenwetter verkündigen.

SCHADEN

stiftet er genauen Erfahrungen zu folge, gar nicht. Denn dafs er Löcher in gesunde Bäume machen sollte, ist nicht wahr. Man wird allemal finden, dafs ein Baum in welchen ein Schwarzspecht ein Loch gemacht hat, wenn er auch äufserlich noch so schön aussah, doch inwendig einen faulen Kern hat. Woher dies der Schwarzspecht weifs? Wahrscheinlich erstlich daher, weil an ganz gesunden Bäumen, wenig oder gar keine Insekten sich finden; zweitens durch seinen feinen Geruch, der die moderigen Ausdünstungen eines faulen von denen eines gesunden Baums wohl zu unterscheiden weifs; endlich scheint er es auch durch den bei seinem Klopfen entstehenden Schall zu erkennen, der wahrscheinlich bei einem angefaulten Baum anders und dumpfer lautet, als bei einem gesunden.

FEINDE

haben seine Iungen an dem Wiesel, Marder, Iltis, der wilden Katze, Eule und andern Raubthieren. Läuse und Milben (Acarus), besonders Zangenläuse (Ricinus), sollen ihn auch sehr plagen, die wir aber an zehn, theils alten, theils iungen Exemplaren nicht bemerkten.

IAGD UND FANG.

Es ist ihm schwer, und nur, wenn man wohl verstekt ist, in der Nähe seines Nestes mit der Flinte beizukommen. Er erfordert einen geübten und geschwinden Iäger. Wahrscheinlich zufällig, wurde im Nürnbergischen ein Schwarzspecht in der Schneusse gefangen. Mit starken Schlingen, die man vor den Eingang seines Nestes legt, soll man seiner ebenfalls habhaft werden können. Wir stekten einmal Leimruthen um den Eingang des Nestes. Der Schwarzspecht nahm sich sehr in acht sie nicht zu berühren, bog sie mit dem Schnabel um, und suchte zwischen denselben durchzukommen, und als demungeachtet eine an seinem Rücken hängen blieb, streifte er sie am Rande des Loches ab. Als nun der Eingang von unten und an den Seiten mit Leimruthen noch mehr versperrt wurde, ging er von der obern offen gelassenen Seite hinein. Nach der Versicherung einiger Iäger, soll man sich ihm mit der Flinte dadurch schufsmäfsig nahen können, wenn man sich wie ein Betrunkener stellt, hin und her taumelt, auf den Boden fällt etc., und dann unvermuthet auf den Specht, der auf diese Bewegungen sehr aufmerksam ist, die Flinte abdrükt.

VERSCHIEDENHEITEN.

Man findet auch Schwarzspechte

1. mit ganz schwarzem Kopfe;
2. mit einzelnen, weifsen Bauch- und Seitenfedern;
3. mit tief in den Nacken herablaufenden rothen Scheitelfedern, die im Nacken orangefarbig werden.
4. mit durchgehends orangegelber Kopffarbe.

ANMERKUNGEN.

Auch dieser Specht hat den an der Zunge befindlichen klebrigen Schleim nicht in der Zungenscheide, sondern wie der Grünspecht, in zwei Schleimdrüsen. Sie fangen da an, wo das Ende der Kinnladen in den Schedel eingefügt ist, und reichen also nicht wie beim Grünspecht, über die Einfügung hinaus. Sie sind

qu'il est fort et répété, nous annonce la pluie vingt ou trente heures d'avance, à ce que dit l'ornithologie allemande.

DOMMAGE.

Si l'on en croit une expérience irréfregable, il ne nous cause aucun dommage; car c'est une erreur que de croire qu'il fasse des trous dans les arbres sains; car quelque beau que soit en apparence tout arbre où un pic noir a fait un trou, si on l'examine avec soin, on en trouvera le coeur attaque. Mais d'où est-ce que le pic noir sait donc cela? Probablement par ce qu'un arbre sain ne recele que peu ou point d'insectes, et que cet oiseau grace à la finesse de son odorat distingue fort bien les exhalations fétides d'un arbre pourri de celles d'un arbre qui ne l'est pas; peut-être aussi cela est très vraisemblable, que le son qui fait rendre à l'arbre en le frappant et qui a quelque chose de particulier et de plus creux, quand le tronc est pourri, que quand il est sain, sert à le lui faire reconnoître.

ENNEMIS.

Ses petits ont pour ennemis la belette, la martre, le putois, le chat sauvage, le hibou et autres animaux carnacières. On prétend aussi, qu'il est tourmenté par les poux, les mites, (Acarus L.), et surtout par une espèce d'insectes que les allemands appellent Zangenlaus, (Ricinus L.) c. à. d. poux à pinces. Cependant quoique nous ayons examiné avec soin dix individus de cette espèce tant jeunes que vieux, nous n'y avons jamais rien vû de semblable.

MANIÉRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Il est extrêmement difficile de l'approcher avec le fusil, quand il est dans le voisinage de son nid, et il faut pour cela se cacher avec beaucoup de soin. Il n'y a qu'un chasseur alerte et exercé, qui puisse y parvenir. C'est probablement par hazard que dans le pays de Nuremberg on a pris une fois un de ces oiseaux dans les lacets qu'on tend le long des sentiers pratiqués pour cela dans les buissons. On assure qu'on peut aussi le prendre avec de forts lacets, qu'on place devant l'entrea de son nid. Ayant mis une fois des gluaux dans un endroit pareil, nous vîmes le pic noir s'en approcher d'un air de défiance, n'y toucher qu' avec beaucoup de précautions, les écarter avec le bec, et chercher à passer au travers. Il ne put empecher cependant qu'un de ces gluaux ne restât collé à son dos, mais il s'en débarassa en se frottant contre le bord de son trou. Nous enfermâmes ensuite plus éxactement l'entrée en bas et sur les côtés, mais il y entra par le haut, où nous avions laissé un libre accès. On peut cependant à ce que nous ont assuré quelques chasseurs, s'approcher de cet oiseau, jusqu' à la portée du fusil en contrefaisant l'homme ivre, en chancelant tantôt d'un côté, tantôt de l'autre, en se laissant tomber à terre etc., et en lâchant à l'improviste son coup au pic noir, qui considére avec beaucoup d'attention tous ces mouvemens.

VARIÉTÉS.

On trouve diverses variétés du pic noir.

1. La tête toute noire.
2. Quelques plumes blanches au ventre et sur les flancs.
3. Les plumes rouges du sommet de la tête déscendant jusqu' au bas de la nuque et y prenant une couleur orange.
4. Toute la tête couleur orange.

REMARQUES.

Cet oiseau n'a point l'humeur visqueux dont sa langue est enduite, contenue dans la gaîne ou fourreau de la langue, mais ainsi que le pic-vert, dans deux glandes où se fait la sécrétion de cette humeur. Ces glandes commencent à l'endroit où l'extrêmité

weifslich hinten am Ende zugerundet, und mit einem Muskel versehen, der ungefähr über der Mitte derselben breiter, die Drüse hingegen schmäler und sichelförmig wird; und laufen zu beiden Seiten des Unterkiefers bis zur Vereinigung des leztern fort. Iede dieser Schleimdrüsen hat 7. bis 8. Löcher, aus welchen der klebrige Schleim in die untere Kinnlade quillt. Das Zungenbein endigte sich bei den oben angeführten Iungen nahe an der Mitte des Scheitels. Man sah keine Spur von einer Rinne wie beim Grünspecht, auch keine Höle in der rechten Seite des Oberschnabels, die zur Aufnahme des Zungenbeins bestimmt wäre.

Beide Theile desselben waren hinten am Anfang des Scheitels durch ein Häutchen vereinigt. Der Magen hat einen Vormagen, der aufgeblasen, die Gröfse einer Wallnufs hat, und weiter ist, als der Magen selbst. Wir bemerkten, wenn der Alte seine Iungen fütterte, niemals eine Speise in dem Schnabel, auch blieb er allemal eine geraume Zeit in dem Neste. Vielleicht füttert er also seine Iungen aus diesem Vormagen. In dem Magen eines Iungen fanden wir zerstückelte Ameisen.

Bei drei Iungen, die wir aus einem Neste erhielten, bemerkten wir an der Spitze des Oberschnabels einen sehr weifsen erhabenen Punkt — den wir auch an drei iungen Rabenkrähen sahen —; der übrige Theil des Schnabels war weifs, spielte unten und an den Seiten ins Röthliche, auf dem Oberschnabel ins Graue; der Schnabelwinkel war weifs, die nakte Haut um die Augen weifslich, der Augenliederrand war mit kurzen Federchen besezt. Nach einigen Wochen war der weifse Punkt an der Schnabelspitze verschwunden, und der übrige Theil des Schnabels hatte mehr bläuliche Farbe.

An einem alten Männchen vom 3. Nov. 1798. bemerkten wir, dafs es blofs am Hinterkopfe schöne karmoisinrothe Federn hatte, übrigens in der Mauser war.

Bei dem Schwarzspecht beobachteten wir auch eine Regeneration des Schnabels. Wir erhielten 1797. den 14. September ein Männchen, das in der Mauser war. Beim Ausbalgen ging der Schnabel mit leichter Mühe wie eine Scheide von dem darunter befindlichen neuen Schnabel herab. Er war eben so hart wie der abgezogene. Die Nasenborsten waren nicht an der Scheide oder dem äufsern Schnabel angewachsen, sondern an dem neuen innern, der alte aber war an dieser Stelle ausgeschnitten, und von den Haaren abgelöset. Fast scheint es, als wenn dieser Vogel vielleicht bei der ersten Mauser, auch mit den Federn den Schnabel wechselt.

Schlüfslich wollen wir uns noch gegen den Tadel, den etwa ein Beurtheiler über die Gestalt des Kopfes die von andern Abbildungen so sehr abweicht, voraus verwahren. Wir glauben in unserer Abbildung des Kopfes die Natur, in ienen die Kunst zu finden.

du menton s'enchâsse dans le crâne, et par consequent ne s'étendant point comme dans le pic-vert au delà de cette place. Elles sont blanchâtres, arrondies à l'extrêmité postérieure et pourvues d'un muscle, qui s'élargit un peu au delà du milieu de la glande qui au contraire se rétracit et se recourbe en forme de faucille. Ces glandes s'étendent le long de la mandibule inférieure des deux côtés jusqu' au point de réunion des deux branches de cette mandibule. Chacune de ces glandes est percée de sept à huit trous par où suinte l'humeur visqueux qui passe de là dans la mandibule inférieure. Dans les petits dont nous avons parlé plus haut l'os hyoide se terminoit à peu pres vers le milieu de la tête. On n'y voyoit aucune trace de la gouttière qu'on remarque dans le pic-vert, ni aucune cavité placée sur le côté droit de la mandibule supérieure et destinée à recevoir l'os hyoide. Les deux parties de cet os étoient réunies par une membrane sur le derrière à l'endroit où commence le sommet de la tête. L'estomac est pourvu d'une poche antérieure, qui lorsqu'on la gonfle en y soufflant peut avoir la grosseur d'une noie, et a plus de capacité que l'estomac même. Lorsque le père nourrissoit ses petits on ne voyoit point qu'il leurs portât la bequée, il restoit même très long tems dans le nid. Il est donc probable, que de cette poche placée au devant de l'estomac, que sort la nourriture qu'il donne à ses petits. Nous avons trouvé une fois dans l'estomac d'un de ces petits des fourmis toutes mises en menus morceaux.

Trois petits d'un même nid, qu'on nous avoit apportés, nous affrirent une particularité remarquable. En les examinant avec attention nous vimes à la pointe de la mandibule supérieure un point saillant très blanc, tels que nous en avons deja vû au bec de trois jeunes corneilles. Le reste du bec étant blanc avec une teinte rougeâtre en dessous et sur les côtés, et grisâtre à la mandibule supérieure; l'angle du bec étoit blanc; la membrane nue qui est autour des yeux blanchâtre, et le bord des paupières garni de petites plumes courtes. Au bout de quelques semaines le point blanc donc nous venons de parler avoit disparu et le reste du bec avoit pris une couleur plus bleuâtre.

On nous apporta le 3. de Novembre 1798. un vieux mâle qui n'avoit les belles plumes cramoisi dont la tête de cet oiseau est ornée, que sur le derrière; du reste il étoit en pleine mue.

Nous avons aussi observé dans le pic noir une régeneration du bec. On nous apporta le 14. de Septembre 1797. un mâle qui muoit. Comme il se debattoit, on vit son bec se détacher sans effort et laisser à découvert un nouveau bec, au quel il servoit de fourreau, et qui étoit aussi dur, que le premier. Les soies du nez n'étoient point implantées dans ce fourreau ou bec extérieur, mais dans l'intérieur. Le premier avoit une echancrure à cette place et ne ténoit plus la partie emplumée de la tête. Ne seroit-on pas tenté de croire que cet oiseau peut-être à sa première mue change de bec comme de plumes?

Avant de finir, nous croyons devoir répondre d'avance au reproche que nous feront peut-être quelques critiques d'avoir donné à la tête de notre pic noir une forme si différente de celle qu'on lui donne communément. Il nous suffira de dire, que les figures qu'on en a données jusqu' ici sont l'imitation de l'art, tandis que pour le notre nous n'avons consulte que la Nature.

DER BANDSPECHT.

Groſser Buntspecht. Groſser Rothspecht. Elsterspecht. Schwarz- und weiſsbunter Baumhacker. Rothspecht (im Nürnberg.) Flickerspecht (im Fränkischen.)
Picus maior. Linn. syst. nat. pag. 176. nr. 17.
Picus maior. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 436. nr. 17.
The greater spotted Woodpecker. Penn.
Le pic varié. Buffon.
Der Buntspecht. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 36.
Buntspecht. Bechstein ornith. Taschenb. Th. I. S. 63. nr. 4.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Kopf und Oberleib schwarz und weiſsbunt; Hinterkopf mit einem karmoisinrothen Bande; der Schnabel stark.

Weibchen. Hinterkopf schwarz, Kehle- und Brustfarbe heller, Stirn gelbbrauner und weniger Rothes am Steiſse.

BESCHREIBUNG.

Oberschnabel fünfeckig, Unterschnabel abgerundet, beide an der Spitze keilförmig; oben und unten dunkel bleifarbig, an der Spitze schwärzlich; Nasenlöcher eirund; mit schwarzen krummen Borsten bedekt; Augenstern roth; die nakte Haut um die Augen grauschwärzlich; Augenrand mit weiſsen Federchen besezt; Stirn gelbbraun; Scheitel schwarz ins Stahlblaue spielend; am Hinterkopfe eine breite karmoisinrothe Querbinde; Augen- und Ohrgegend silberweiſs; von dem Grunde des Unterschnabels läuft ein schwarzer breiter Streifen sichelförmig auf die Brust herab; Seiten des Halses schwarz, mit einem silberweiſsen groſsen länglichen Querflecken; Nacken schwarz; Ober- und Mittelrücken schwarz und wie der Nacken ins Stahlblaue spielend; die obern und vordern Dekfedern der Flügel schwarz, mit geringerm stahlblauem Glanze; hintere Dek- und Schulterfedern weiſs; Schwungfedern bräunlichschwarz, auf der breiten Fahne mit vier, die erste nur mit zwei runden weiſsen Flecken, auf der schmalen Fahne mit einem Längsflek; die zweite bis zur sechsten auf der schmalen Fahne mit fünf, fast viereckigen, die übrigen mit vier und drei rundlichen, weiſsen Flecken; Schwanz nach unten gebogen, gegabelt und gespizt; die drei ersten Federn bis über die Hälfte mattschwarz, gegen das Ende schmutzigweiſs, mittlere ganz schwarz; Unterhals weiſs; Brust und Bauch schmutzig röthlichweiſs; Steiſs und untere Dekfedern des Schwanzes karmoisinroth; Füſse blaugrau, Nägel hornfarbig.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die Mitte des Schwanzes hinaus.

Länge 9. Zoll; Breite 16. Zoll.

AUFENTHALT.

Er lebt in dem nördlichen Amerika, im asiatischen Ruſsland und Europa. In Deutschland ist er ein Standvogel. Er wohnt vorzüglich gern in Laubhölzern, oder solchen, die mit Nadelhölzern durchwachsen sind. Tiefe groſse Wälder liebt er nicht, mehr die Vorwälder, Feldhölzer und Gärten. In leztere kommt er gern im Winter. Im August streicht er herum.

LE PIC VARIÉ.

Groſser Buntspecht. Groſser Rothspecht. Elsterspecht. Schwarz- und weiſsbunter Baumhacker. Rothspecht (pays de Nuremberg.) Flickerspecht. (en Franconie.)
Picus maior. Linn. syst. nat. pag. 176. n. 17.
Picus maior. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 436. nr. 17.
The greater spotted Woodpecker. Penn.
Le pic varié. Buffon.
Der Buntspecht. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland Tab. 36.
Buntspecht. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. S. 63. nr. 4.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. La tête et le dessus du corps varié de noir et de blanc, la tête ornée sur le derrière d'une bande cramoisi, le bec fort.

Femelle. Le derrière de la tête noir; la gorge et la poitrine d'une couleur plus claire, le front brun jaune; un peu moins de rouge au croupion.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure quinquangulaire; l'inférieure arrondie, l'une et l'autre cunéiforme à la pointe; couleur foncée de plomb en dessus et dessous, noirâtres à la pointe; les narines ovales recouvertes de soies noires et recourbées; l'iris de l'oeil rouge; la membrane nue autour des yeux, gris-noirâtre, le bord des yeux garni des petites plumes blanches; le front brun jaunâtre; le sommet de la tête noir mué de bleu d'acier; sur le derrière de la tête une large bande transversale cramoisi; la région des yeux et des oreilles blanc d'argent; une large raie noire en forme de faucille déscendant de la base de la mandibule inférieure jusques sur la poitrine; les côtés du col avec une grande tache transversale de forme allongée couleur blanc d'argent; la nuque noire; le haut et le milieu du manteau noirs nués ainsi que la nuque de bleu d'acier; les couvertures supérieures et antérieures des ailes noires avec un lustre bleu d'acier moins décidé; les couvertures postérieures et les plumes des épaules blanches; les pennes des ailes noir-brunâtre ornées sur le côté large de la barbe de quatre taches rondes, de couleur blanche, à l'exception de la première, qui n'en a que deux, et sur le côté étroit une seule tache longuetudinale de la même couleur; la seconde penne jusqu' à la sixième inclusivement ornées sur le côté étroit de la barbe de cinq taches blanches presque carrées; tandis que les autres n'en sont que trois ou quatre de forme arrondie; la queue recourbée en bas, fourchue et pointue; les trois premières pennes de la queue noir mat jusqu' un peu au delà de la moitié de leur longueur, d'un blanc sale, vers la pointe, celles du milieu toutes noires; le bas du col blanc; la poitrine et le ventre d'un blanc sale et rougeâtre; le croupion et les couvertures inférieures de la queue cramoisi; les pieds gris bleu; les ongles couleur de corne.

Les ailes vont un peu au delà de la moitie de la queue.

Longueur 9. pouces, envergure 1. pied, 4. pouces.

PATRIE.

Cet oiseau vit dans l'Amérique septentrionale, dans la Russie asiatique et en Europe. Il est sédentaire en Allemagne. Il habite de préférence les bois à feuilles ou qui sont entrecoupes de bois de sapins. Il n'aime point les forêts vastes et profondes, il préfére les avant-bois; les bosquet entourés de champs, et les jardins qu'il visite volontiers en hiver. Dans le mois d'Août il erre çà et là dans les campagnes.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist weniger scheu, als der Schwarzspecht, aber eben so zänkisch und bissig. Wir zogen 2. Iunge auf, die einander durchs Gitter beständig sehen konnten und sich öfters mit dem Schnabel pikten. Liefs man sie zusammen, so fielen beide über einander her und zerzausten sich weidlich. Sie schliefen wie der Schwarzspecht hängend und stekten den Kopf und Schnabel in die Rückenfedern. Sie hatten immer guten Appetit und frafsen geriebenes Brod mit Milch angefeuchtet und mit Ameisenpuppen bestreut. Das Klettern ging fast den ganzen Tag hindurch und rukweise. In ihrem Kopfe haben sie eine grofse Stärke. Mit einigen Schnabelhieben sind sie im Stande, ein ziemlich dickes gläsernes Saufgeschirr zu zerbrechen.

Die Art, wie sie den Samen aus den Fohrenzapfen bringen, ist besonders merkwürdig. Sie hacken ein Loch in die Rinde, dessen Weite der Gröfse der Zapfen angemessen ist. Hierauf klemmen sie den Zapfen auf der Stielseite in das Loch, stellen sich in einiger Entfernung vor dasselbe und zerhacken die bekanntlich so zähen Schuppen des Zapfens so lange, bis sie keinen Samen mehr darin finden. Daher kommen die vielen Schuppen, die man öfters unter Fohrenbäumen findet. Auf eine ähnliche Art verfahren sie mit den Haselnüssen. Finden sich nicht genug Spalten, die iust für die Gröfse der Haselnufs passen, so bedienen sich einer solchen Spalte von Zeit zu Zeit mehrere Spechte. Auf diese Arbeit ist er so erpicht, dafs er sich ziemlich nah kommen läfst. Er kann in kurzer Zeit einen Haselnufsstrauch leer machen.

Sein Geschrei läfst sich nicht wohl durch Schriftzeichen oder Worte ausdrücken. Der ähnlichste Ton möchte fast der Schall sein, welcher durch das Schlagen eines kleinen Hammers auf einem Ambos entsteht.

NAHRUNG.

Sie besteht aus allerhand Insekten, z. B. Maikäfern, Mistkäfern, Heuschrecken, Bienen, Ameifen, und so viel sich aus dem Geruch schliefsen läfst, auch der Cossusraupe, Fohren-und Fichtensamen, Eicheln, Bucheckern, Haselnüsse.

FORTPFLANZUNG.

Ssin Nest macht er in die Löcher der Bäume von allerhand Genist', oder das Weibchen legt seine 3. bis 6. weifslichen Eier auf das blofse Holzmehl. Die Iungen haben in dem ersten Herbste ihres Alters auf dem Scheitel einen grosen rothen, fast viereckigen Flek, der den erstern fast völlig bedekt, dagegen fehlt ihnen die rothe Binde am Hinterkopfe; die Schläfe sind schwärzlich grau; die Steifsfedern roth; der Oberschnabel grauschwärzlich, der untere weifs; die Füfse bleifarbig, die Nägel grauschwärzlich. In diesem Kleide sind sie leicht mit dem mittlern Buntspecht zu verwechseln. Sie unterscheiden sich von dem leztern aber durch die viereckige Gestalt des rothen Fleckes auf dem Scheitel, durch die lebhaftere Röthe desselben und der Afterfedern. Leztere sind bei dem mittlern Buntspecht rosenroth; aufserdem hat dieser auch an den Seiten des Unterleibes schwärzliche Striche, welche den iungen und alten grofsen Buntspechten gänzlich fehlen.

NUTZEN

stiftet er durch Vertilgung vieler Borkenkäfer. Auch schmekt sein Fleisch im Herbste und Winter sehr gut.

QUALITÉS.

Quoiqu'un peu moins sauvage que le pic noir il est tout aussi querelleur et n'aime pas moins à mordre. Deux petits que nous avions elévé et qui pouvoient se voir continuellement à travers la grille de leurs cages, se frappoient mutuellement du bec aussi souvent qu'ils le pouvoient. Les mettoit-on dans la même cage, ils se ruoient l'un sur l'autre et s'arrachoient à qui mieux les plumes. Ils dormoient suspendus comme le pic noir la tête et le bec cachés sous les plumes du dos. Ils avoient toujours très bon appétit et mangeoient du pain rapé et humecté de lait sur lequel on répendoit des oeufs de fourmis. Ils étoient presque tout le jour à grimper le long de leurs cages et par reprises. Ils ont une si grande force dans la tête qu'ils sont en état de briser de quelques coups de bec un de ces godets de verre où l'on met du chenevix pour les oiseaux et qui sont assez épais. La manière dont ils tirent la graine de la pesse d'entre les écailles de la pomme est très curieuse. Ils font à coups de bec dans l'écorce d'un arbre quelconque un trou proportioné à la grosseur de la pomme. Ils enfoncent ensuite cette pomme par le côté de la queue dans le trou qu'ils viennent de faire, se placent devant à une certaine distance, et travaillent à coups de bec sur les écailles de la pomme qui, comme l'on sait sont très réfractaires, jusqu' à ce qu'ils les aient mises en pièces, et qu'ils aient retiré tous les grains qu'elle réceloient. C'est la raison pour la quelle on trouve souvent sous les pins tout le terrain jonché d'écailles. C'est de la même manière qu'ils cassent les noisettes. S'il ne se trouve point un assez grand nombre de fentes, qui soient proportionées à la grosseur de noisettes, on voit plusieurs pics se servir alternativement de la même. Ce travail les absorbe tellement qu'on peut alors les approches d' assez près. Il ne faut que peu de tems à un de ces pics pour dépouiller les tout un noisettier.

On ne sauroit rendre le cri de cet oiseau par des caractères ou par des mots, et l'on ne peut les comparer qu'au son que rend un petit marteau sur une enclume.

NOURRITURE.

Cet oiseau se nourrit de toute espèce d'insectes, tels que hannetons, bouziers, sauterelles, abeilles, fourmis etc. et si l'on en juge d'après son odeur, aussi de la chenille du cossus. Il mange en outre les graines de pesse et de pin, les glands, les faines et les noisettes.

PROPAGATION.

Il construit son nid dans les trous des arbres de toute espèce de brins et de buchettes. Quelque fois même la femelle pond ses oeufs tout simplement sur cette poussière de bois qui se rassemble dans le creux des arbres gâtés. Ces oeufs au nombre de trois à six sont de couleur blanchâtre. L'automne de la première année les petits ont sur le sommet de la tête une grande tache rouge presque carrée qui la couvre presque en entier; mais ils n'ont pas encore la bande rouge du derrière de la tête; les temples sont d'un gris noirâtre; les plumes du croupion rouges; la mandibule supérieure du bec gris noirâtre, l'inférieure blanche; les pieds couleur de plomb; les ongles gris noirâtre. Dans cette livrée on peut aisement les confondre avec le pic varié moyen, dont ils se distinguent au reste par la forme carrée de la tache rouge du sommet de la tête, et par le rouge plus vif, soit de cette tache, soit des plumes du croupion, qui dans le pic varié moyen sont rose. Ce dernier a en outre au bas du corps sur les flancs des traits noirâtres, qui manquent entièrement au grand pic varié, à quelque âge, qu'on le prenne.

UTILITÉ.

Cet oiseau nous rend un service essentiel en détruissant les dermestes des pins (Dermestes typographus.) En automne et en hiver sa chair a un très bon goût.

SCHADEN

richtet er auf Haselnufssträuchern und an Bienenkörben an, wenn er den Bienen nachgeht.

FEINDE

hat er an den Milben, die ihn sehr plagen, und an den Krazwürmern. (Echinorynchus Lin.) Uebrigens sind die Feinde des Schwarzspechts auch die seinigen.

IAGD UND FANG.

Man kann ihn leicht mit der Flinte erlegen. An den Spalten, wo er seine Nüsse öffnet, kann man ihn auch mit Schlingen von Rofshaaren fangen.

VERSCHIEDENHEIT.

1. Mit einer rostgelben Stirn und Kehle. Ein Weibchen.

ANMERKUNGEN.

In Absicht auf den Augenstern bemerkten wir eine Verschiedenheit. Wir sahen nämlich mehrere Exemplare mit gelbbraunem, und wieder andere mit blutrothem Augenstern. Es scheint uns aber, dafs die rothe Farbe die bleibende sei. Bandspechte mit bläulichen Augen, wie sie Bechstein in seiner Naturgeschichte angibt, sahen wir zwar: allein dies waren immer solche, welche schon lange tod waren, bei welchem sich bekanntlich die eigentliche Farbe wegen der trüben bläulichen Hornhaut nicht mehr erkennen läfst.

Die Iungen dieses Spechts haben ebenfalls an der Spitze des Oberschnabels den bei dem Schwarzspecht angegebenen weifsen erhabenen Punkt. Die Schleimdrüsen hat er mit dem Schwarzspecht und Grünspecht gemein. Auf dem Scheitelknochen ist eine längliche Erhöhung und an der Seite derselben eine Vertiefung, worin das Zungenbein läuft, welches sich aber schon bei der Stirn endigt.

DOMMAGE.

Il dépouille les noisettiers et cause du dégat dans les ruches en donnant la chasse aux abeilles.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis les mites, qui le tourmentent extrêmement, et l'espèce d'insecte appellée Krazwürmer (Echinorynchus L.) Du reste les ennemis du pic noir sont aussi les siens.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Il n'est pas difficile de le tuer au fusil; mais on peut le prendre en tendant des lacets de crins aupres de fentes, ou il casse ses noix.

VARIÉTÉ.

1. Le front et la gorge jaune rouille. Femelle.

REMARQUES.

Nous avons remarqué une différence entre les individus de cette espèce relativement à l'iris de l'oeil. Nous avons vu plusieurs echantillons, qui l'avoient d'un brun-jaune, tandis que chez d'autres il étoit d'un rouge de sang; mais nous avons lieu de croire que cette dernière couleur est la permanente. Nous avons aussi vu des pics variés avec des yeux bleuâtres, comme Bechstein dans son histoire naturelle assure qu'il y en a; mais ce n'est jamais que chez des individus morts depuis longtems, que nous avons observé cette couleur, celle qui leur est naturelle ne pouvant plus se distinguer à cause de la couleur terne et bleuâtre de la cornée.

Les petits de notre pic ont tout comme ceux du pic noir à la pointe de la mandibule supérieure ce point blanc et élévé, dont nous avons parlé plus haut. Il a aussi tout comme lui et comme le pic-vert le glandes destinées à la secrétion de l'humeur visqueuse. Il a sur l'os du sommet de la tête une eminence de forme allongée et sur le côté une cavité où s'articule l'os hyoide qui du reste se termine déja à la région du front.

DER BUCHFINK.

Gartenfink. Fink. Wald-Schild-Roth-Dorp-Spreufink.
Fringilla coelebs. Linn. syst. nat. pag. 318. nr. 3.
Fringilla coelebs. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 907. nr. 3.
The Chaffinch. Penn.
Le pinçon. Buffon.
Fink oder Buchfink. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 1. Männchen und Weibchen.
Gemeiner Fink oder Buchfink. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 113. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Schwungfedern schwarz, mit zwei weifsen Querstreifen; Schwanzfedern schwarz, die drei äufsersten mit einem weifsen Streifen, der an der dritten klein ist; Unterleib weichselbraun.

Weibchen. Kopf, Nacken und Oberrücken graubraun, an den Seiten des Halses ins Graue übergehend; die weifsen Flecken auf den Flügeln weniger weifs; Unterhals und Brust röthlichgrau.

BESCHREIBUNG.

Schnabel stark, kegelförmig zugespizt, an den Rändern etwas eingebogen, im Winter weifs, zur Sing- und Paarungszeit dunkelblau; am Grunde mehrere Borsten; Augenstern nufsbraun;

LE PINÇON.

Buchfink. Gartenfink. Fink. Wald-Schild-Roth-Dorp-Spreufink.
Fringilla coelebs. Linn. syst. nat. pag. 318. nr. 3.
Fringilla coelebs Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 907. nr. 3.
The Chaffinch. Penn.
Le pinçon. Buffon.
Fink oder Buchfink. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 1. Mâle et Femelle.
Gemeiner Fink oder Buchfink. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 113. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Les pennes des ailes noires avec deux raies transversales blanches; celles de la queue noires, les trois extérieures ornées d'une raie blanche qui est très petite sur la troisième de ces plumes; le ventre brun de griotte.

Femelle. La tête, la nuque et le haut du manteau brun-grisâtre passant au gris sur les côtés du col; les taches blanches des ailes d'une couleur plus sale; le bas du col et la poitrine grisrougeâtre.

DESCRIPTION.

Le bec fort, conique, pointu, un peu arqué sur les bords; blanc en hiver et d'un bleu foncé dans la saison du chant et de l'amour; garni à sa base d'un grand nombre de soies; l'iris de

Stirn schwarz; Scheitel und Nacken und ein Streifen an den Seiten des Halses graublau; Oberrücken und Schulterfedern kastanienbraun, olivengrün überlaufen; Unterrücken zeisiggrün; Schwungfedern schwarz, an der schmalen Fahne grüngelb, an der breiten weiſs gerandet, an der Wurzel weiſs, daher der weiſse Flek; die obern kleinen Flügeldekfedern graublau, die mittlern weiſs, die langen schwarz, mit weiſsen Spitzen, daher der weiſse Streifen; Schwanzfedern schwarz, die zwei mittlern mit einem aschgrauen Anstrich, die beiden äuſsersten mit einem groſsen keilförmigen weiſsen Flek; alle Federn unmerklich grünlich gerandet; Wangen, Augen- und Ohrgegend, Kinn, Unterhals, Brust und Bauch braunroth, am After ins Weiſsliche übergehend; die untern Dekfedern des Schwanzes weiſslich; Füſse und Nägel dunkel fleischfarbig.

Die Flügelspitzen reichen bis auf die Hälfte des Schwanzes.

Länge 6 $\frac{1}{3}$ Zoll; Breite 10. Zoll.

Diese Farbe haben die männlichen Finken im Frühiahr; im Herbste und gegen den Winter, ändert sie sich. Der Schnabel ist dunkelröthlich; die Stirn schwarz, zu beiden Seiten des Scheitels ein gelblich grauer Streifen, neben diesem ein brauner, der sich bis in den Nacken zieht. Die Mitte des Scheitels graubraun; Seiten des Halses gelblichgrau, mit durchschimmernder bleigrauer Farbe, die die Federn am Grunde haben; Wangen, Augen- und Ohrgegend braunroth; Kehle, Brust und Seiten des Leibes hell braunroth; Bauch und After weiſs. Die iungen Männchen haben im zweiten Iahr eine ähnliche Zeichnung.

Die Iungen, welche eine Länge von etwa 5 $\frac{1}{2}$ Zoll erreicht haben, haben einen schwärzlichen Schnabel, der oben und an den Kanten röthlich ist. Ueber den Scheitel und Nacken läuft ein weiſsgrauer, zu beiden Seiten desselben ein grauschwärzlicher, über die Augen ein weiſsgrauer Streifen; Schläfe grauschwärzlich; Oberrücken dunkelgrau. Alle diese Farben sind olivengrün überlaufen; Unterrücken olivengrün; Unterhals und Brust hellbräunlich; Bauch schmutzigweiſs. Die Farben der übrigen Theile sind denen der Alten ähnlicher. Die iungen Männchen, welche noch im Neste sind, soll man an dem röthlichen Schimmer auf den Seiten der Brust erkennen. Die Nürnberger Vogelfänger nehmen die grüne Farbe auf dem Unterrücken als ein sicheres Kennzeichen an.

AUFENTHALT.

Er bewohnt Afrika, ganz Europa und Madera. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der im März, zuweilen auch schon im Februar, in groſsen Schaaren, und zwar zuerst die Männchen allein, bei uns ankommt, in Schwarz- Eichen- und Buchwaldungen, Feldhölzern und Gärten sich aufhält und dann im Oktober bis in die Mitte des Novembers ebenfalls in Schaaren wieder wegzieht. Einzelne, oder auch kleine Herden bleiben öfters im Winter auch bei uns.

EIGENSCHAFTEN.

So gesellig der Fink im Strich ist, so ungesellig ist er zur Paarungszeit. Er duldet in seinem Stand auf zwei bis dreihundert Schritte weit keinen seiner Artverwandten, und verfolgt ihn, wenn dieser sich ihm nähert, mit tödlichen Bissen. Iung aufgezogen, lernt er nicht nur einen andern Finkengesang, sondern auch Strophen aus fremden Melodien z. B. der Nachtigall und des Cana-

l'oeil couleur de noyer; le front noir; le sommet de la tête ainsi que la nuque et une raie sur les côtés du col bleu-gris; le haut du manteau et les plumes des épaules chatain, lavé de vert-olive; le bas du manteau vert de serin; les pennes des ailes noires avec un liséré jaune verdâtre au côté étroit de la barbe et blanc au côté large, blanches vers la base d'où resulte la tache blanche dont ces plumes sont ornées; les petites couvertures supérieures des ailes bleu-gris; celles du milieu blanches; le longues noires avec les pointes blanches, ce qui forme la raie blanche, qu'on y remarque; les plumes de la queue noires, les deux du milieu ayant une légère teinte gris-cendrés les deux extérieures marquées d'une grande tache blanche cunéiforme; toutes les plumes bordées d'un liséré verdâtre presque imperceptible; les joues, la région des yeux et des oreilles, le menton, le bas du col, la poitrine et le ventre rouge-brun passant au bleu sale au croupion; les couvertures inférieures de la queue blanchâtres; les pieds et les ongles incarnat foncé.

La pointe des ailes va jusqu' à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 6. pouces et $\frac{1}{3}$; envergure 10. pouces.

Telle est la couleur des pinçons au printems; en automne et à l'approche de l'hiver cette couleur change. Le bec est d'un rougeâtre foncé; le front noir; une raie gris-jaunâtre des deux côtés du sommet de la tête; à côté de cette raie une autre de couleur brune qui descend jusqu' à la nuque; la moitié du sommet de la tête brun-gris; le col gris-jaunâtre sur les côtés avec une teinte gris de plomb à la base des plumes, percant à travers le brun; les joues et la région des yeux et des oreilles rouge-brun; le jabot, la poitrine et les flancs de la même couleur mais plus claire; le ventre et le croupion blancs. Les jeunes mâles ont la même livrée la seconde année.

Les petits, lorsqu'ils ont à peu près 5. pouces et $\frac{1}{2}$. de long, ont le bec noirâtre avec une teinte rougeâtre en dessus et sur les bords. Par dessous la tête et la nuque s'étend une raie gris blanc; au dessus des yeux on en voit une autre de la même couleur; enfin des deux côtés de la nuque on en remarque une troisième d'un noir tirant sur le gris; les temples sont de la même couleur; le haut du manteau est gris foncé. Toutes ces couleurs sont lavées de vert-olive. Le bas du manteau est vert-olive; le bas du col et la poitrine brun clair; le ventre gris sale. Les couleurs du reste du corps ressemblent davantage à celles des individus plus agés. On prétend de reconnoitre les jeunes mâles, avant même qu'ils soient sortis du nid à un certain lustre rougeâtre sur les côtés. Les oiseleurs de Nuremberg regardent comme un indice très certain la couleur verte au bas du manteau.

PATRIE.

Le pinçon habite l'Afrique, toute l'Europe et l'île de Madèra. En Allemagne il est oiseau de passage. Il y revient en vols nombreux au mois de Mars, quelque fois même déja en Février. Les mâles arrivent les premiers. Il se tient dans les forêts de sapins, de chênes et de hêtres, dans les bosquets entourés du champs et dans les jardins. C'est depuis le mois d'Octobre jusqu' au milieu de Novembre qu'il quitte nos contrées par troupes, comme il y étoit arrivé. Cependant il y a toujours quelques individus, quelquefois même de petits vols, qui restent chez nous pendant l'hiver.

QUALITÉS.

Autant le pinçon est social à l'époque du passage, autant l'est il peu à celle de l'accouplement. Il ne souffre alors aucun oiseau de son espèce dans son voisinage pas même à la distance de deux ou trois cents pas, et s'il s'en approche quelqu'un, il le chasse et le poursuit à coups de bec jusqu' à le tuer. Elèvé en cage dès sa jeunesse il apprend non seulement d'autres chants de pinçon,

rienvogels; doch zeigt immer der eine mehr Gelehrigkeit als der andere. Sein Gesang ist hell, durchdringend und wird, weil er sich dem Sprechen nähert, der Schlag genannt. Ein Fink hat oft zwei bis vier verschiedene Schläge, von welchen ieder nach seinen Endsilben auch seinen besondern Namen hat und mehr oder weniger geschäzt wird. So kennt und schäzt man in Thüringen den Bräutigam, weil seine lezte Silbe wie Bräutigam klingt, und wenn er ächt sein soll, aus folgenden Silben: fink, fink, fink, fink, hörst du, willst du mit dem Bräutigam ziehen, bestehen muſs. Nach diesem schäzt man den Reitzug oder Reitherzu, dann den scharfen Weingesang: Friz, friz, friz, willst du mit zum Wein gehn; das Gutiahr, das gute Kienöl, den gewöhnlichen Weingesang: Finkferlinkfinkfinkzifsspeuzia; parverlalalala ziskutschia. Schlechtere Schläge sind das Hochzeitgebühr; Hochzeitbier; Waizenbier; Würzgebier; Davida etc.

Merkwürdig ist es, daſs diese Singweisen nach den verschiedenen Gegenden, welche die Finken bewohnen, auch wieder verschieden sind: In Thüringen hört man andere als auf dem Harz. In Oestreich hat man den Ritscher; Wildssteuer; Sizufthül; Groſsrollenden; Kleinrollenden; Musketierer etc.; im Nürnbergischen schäzt man den Betschinger, Reitherzu, Würzburg. Luzia gehört unter die schlechtesten Singweisen. In der Gegend zwischen Pommersfelden und der Abtei Eberach ist der Finkengesang wieder ganz anders. Gewöhnlich lautet die lezte Silbe: itzia, itzia. Schön singende Finken, d. h. solche, die den Betschinger oder Reuter singen, ohne einen andern Gesang darein zu mengen, und den Endsilben viele Silben vorangehen lassen, so daſs also der Gesang auch lang wird, kauft man in Nürnberg um zwei, fünf und mehrere Gulden. Ehemals gaben leidenschaftliche Liebhaber auch 10. bis 18. fl. für einen solchen Sänger. Der gewöhnliche Lokton des Finken ist jak, jak, und fink, fink. Der Ton der Zärtlichkeit, den er auch bei einer Veränderung des Wetters hören läſst, lautet wie trief, trief, und wird im Nürnbergischen das Grolzen, auf dem Harz das Schirken genannt. Der Buchfink ist ein lebhafter munterer Vogel, der immer in Bewegung ist, einen hüpfenden Gang und schnellen Flug hat. Er ist nicht sehr scheu. Sein Alter erstrekt sich zuweilen auf zwanzig Iahr.

NAHRUNG.

Diese besteht aus allerhand Sämereien, Bucheckern, Hanf, Lein- Rüb- Salat- Senf- Leindotter- Hirsen- Hafer- Fohren- Fichten- und Tannensamen und wilden Knoblauch. Ausser diesen freſsen sie auch Insekten, z. B. Raupen, Tagfliegen, Fliegen und Schmetterlinge.

FORTPFLANZUNG.

Die Unterlage des Nestes ist Moos, Grashalme und Federn, auſsen mit einer Art Flechte (Lichen saxatilis) belegt, welche durch ihre abwechselnde grauweiſse und schwarze Farbe dem Neste ein hübsches Ansehen gibt. Inwendig ist es mit Blumenstielen von Moos, Graswürzelchen und oben am Rande mit Federn und Borsten ausgefüttert. Es ist kugelrund, oben platt gedrükt, und eines der schönsten Nester. Das Weibchen wird sehr häufig vom Männchen getreten. Ersteres brütet des Iahrs zweimal, und legt das erstemal vier bis fünf, das zweitemal drei bis vier hellblaulichgrüne Eier, die zuweilen mit koffebraunen Pünkt-

mais encore des passages du chant d'autres oiseaux, tels que le rossignol, et le serin de Canarie; du reste il y a une grande différence entre les divers individus de cette espèce pour l'intelligence et la docilité. Sa voix est claire et percante et son chant s'appelle en allemand Schlag, (coup, manière ou mode de chant, modulation,) parcequ'il se rapproche de la parole. Un pinçon a souvent jusqu' à quatre de ces modulations, dont chacune a son nom particulier pris de sa finale, et est plus ou moins estimée des connoisseurs. C'est ainsi qu'en Thuringe connoit et l'on estime la modulation appellée Bräutigam, parce que les derniers tons de cette modulation imitent ce mot. Il faut, pour qu'elle soit la veritable, qu'on y trouve les syllabes suivantes: fink, fink, fink, fink, hörst du, willst du mit dem Bräutigam ziehen? Celle qu'on estime le plus après celle là c'est celle qui est connue sous le nom de Reitzug ou Reitherzu, et puis celle, qui se nomme der scharfe Weingesang; ou l'on trouve les syllabes; fritz, fritz, fritz, willst du mit zum Wein gehn? Viennent ensuite les modulations appellées le Gutjahr, le gute Kienoel, le Weingesang ordinaire, le Finferlinkfinkfinkzisspeuzia, et le Parverlalalala zisskutschia. Les modulations dont on fait le moins de cas sont celles, qui se nomment Hochzeitgebühr; Hochzeitbier, Waitzenbier, Würzgebier, Davida. etc.

Une chose bien singulaire c'est que ces modulations varient suivant les diverses contrées, qu' habitent les pinçons. En Autriche on a les modulations appellées: Ritscher, Wildsteuer, Sitzufthül, Grosrollend, Kleinrollend, Musketierer, etc. Dans le pays de Nuremberg on estime le Betschinger, le Reitherzu, et le Würzburg. La modulation appellée Luzia, est une de celles, dont on fait le moins de cas. Dans la contrée située entre Pommersfelden et l'abbaye d'Eberach le chant d'un pinçon est encor tout autre. Pour l'ordinaire la finale est itzia, itzia. Un pinçon, qui chante bien, p. ex. qui chante la modulation Betschinger ou Reitherzu sans y mêler aucun autre chant, et qui sait allonger cette modulation en faisant précéder la finale d'autres syllabes se vend à Nuremberg de deux à cinq florins et même d'avantage. Il y avoit autre fois des amateurs passionés, qui donnoient de dix jusqu' à dix-huit florins pour un chanteur pareil. Le ton d'appel ordinaire du pinçon est jak, jak et fink, fink. Le ton exprimant la tendresse qu'il fait entendre à l'approche d'un changement du tems peut se rendre par trief, trief. Dans le pays de Nuremberg on l'appelle le Grolzen et au Harz le Schirken. Le pinçon en général est vif, alerte, toujours en mouvement, il marche en sautillant et vole très vite. Il n'est point sauvage. Sa vie se prolonge quelque fois jusqu' à l'âge de vingt ans.

NOURRITURE.

Sa nourriture consiste en graines de toute espèce, telles que faînes, chenevix, navettes, graines de lin, de salade, de moutarde, de cameline, millet, avoine, semences de pesses, de pins et de sapins et ail sauvage. De plus il mange aussi diverses espèces d'insectes telles que des chenilles, des éphémeres, des mouches et des papillons.

PROPAGATION.

La couche inférieure du nid du pinçon est formée de mousse, de fétus et de plumes. En dehors il est revetu des fragmens de l'espèce de lichen, qu'on appelle: orseille des rochers (Lichen saxatilis) qui par la bigarrure de sa couleur gris-cendré mêlé de noir lui donne un air très élégant. L'intérieur est garni de pedoncules de fleurs, de mousses et de chevelu de graminées, et le bord supérieur est comme rembourré de plumes et de soies. Ce nid l'un des plus jolis qu' l'on puisse voir est de forme sphèrique, mais un peu rapplattie en dessus. La femelle, qui reçoit très frequemment les caresses du mâle couve deux fois par an; elle pond la première

chen und Strichen bestreut sind, und in vierzehn Tagen ausgebrütet werden. Bei der ersten Brut sollen fast lauter Männchen, bei der zweiten Weibchen fallen.

NUTZEN.

Er vergnügt uns theils durch seinen Gesang, theils, wird sein schmakhaftes Fleisch gegessen. Im Frühiahr wird er auch noch dadurch nüzlich, dafs er die Räupchen des so schädlichen Blütenwiklers und andere Insekten wegfängt.

SCHADEN

richtet er in Gärten und Feldern auf den Hanfstengeln und auf den Samen tragenden Gemüsen an.

FEINDE

hat er an dem Wiesel, Feldmarder, der grofsen Haselmaus, die seiner Brut nachstellen, dem Sperber, Baumfalken und grossen grauen Würger. Auch ist er der Darre und dem Durchfall unterworfen.

IAGD UND FANG.

Mit der Flinte kann man ihn, besonders im Herbst, leicht erlegen. Gefangen wird er in Menge auf dem gewöhnlichen Finkenherde, mit Leimruthen auf den Lokbüschen und auf dem Finkenstrich.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Fringilla coelebs candida.
2. Fringilla coelebs torquata.
3. Fringilla coelebs varia.

Man findet ihn a) mit weifsem Schnabel, Kopf, Hals und Füssen, einem braunen Flek auf dem Scheitel, sehr breiten weifsen Querbinden auf den Flügeln; b) mit weifsen Flügeln und weissem Schwanze; c) mit schwarzgeflektem Oberleibe; d) mit weifsgrauem Nacken, braunroth und weifsgeflekter Brust, gelben und weifs überlaufenen Oberrücken und grauen und weifsen obern Schwanzdekfedern.

ANMERKUNG.

Fringilla nobilis von Paula Schrank, Fauna boica pag. 176. ist wohl keine besondere Art, sondern ein alter Buchfink. Den weifsen Flecken auf der dritten Schwanzfeder, durch welchen er sich unterscheiden soll, haben die alten Buchfinken gewöhnlich. Die Nürnbergischen Vogelfänger nennen diese die sechsspiegeligen Finken und ziehen sie andern, welche nur zwei Fleken haben, vor.

fois de quatre à cinq oeufs et la seconde fois de trois à quatre. Ils sont d'un vert-bleuâtre clair parsemés quelque fois de petits points et de petits traits couleur de caffé. Les petits eclosent au bout de quinze jours. La première couvée, dit-on, n'est presque composée que de mâles, et la seconde que de femelles.

UTILITÉ.

Son chant nous amuse et sa chair est bonne à manger. Au printems il nous rend un service éssentiel en détruissant une foule d'insectes nuisibles et surtout la chenille dévastatrice de la phalene rouleuse de fleurs.

DOMMAGE.

Il fait du dégat dans les jardins et dans les champs en attaquant les pieds de chanvre et les legumes en graines.

ENNEMIS.

Ses ennemis sont la belette, la martre des campagnes, le grand muscartin, qui guettent ses oeufs et ses petits pour les manger, l'épervier, le hobereau et la pie-grièche grise. Il est de plus sujet à la pépie et au flux de ventre.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

On le tue aisement au fusil, surtout en automne. On le prend en quantité dans les pinçonnières ordinaires, avec des gluaux sur les buissons où sont des appeaux, et un miroir.

VARIÉTÉS.

1. Fringilla coelebs candida.
2. Fringilla coelebs torquata.
3. Fringilla coelebs varia.

Ce dernier offre les variétés suivantes: a) Le bec, la tête, le col et les pieds blancs, une tache brune au sommet de la tête; des bandes blanches très larges sur les ailes. b) Les ailes et la queue blanches. c) Les dessus du corps tacheté de noir. d) La nuque gris-blanche, la poitrine rouge-brun tachetée de blanc, le haut du manteau jaune lavé de blanc et les couvertures supérieures de la queue grises et blanches.

REMARQUES.

La Fringilla nobilis de Paula Schrank, Fauna Boica p. 176. n'est point une espèce particulière; mais seulement une variété produite par l'âge; car les vieux pinçons ont pour l'ordinaire la tache blanche sur la troisième penne de la queue, qui, suivant cet auteur, est le caractère spécifique de cette prétendue espèce. Les oiseleurs du pays de Nuremberg donnent à ces pinçons le nom de sechsspiegelig (c. à d. à six miroirs ou taches) et les préférent aux autres, qui n'en ont, que deux.

DIE TANNENMEISE.

Tannenmeise. Wald-Holz-Schwarz-Pech-Hunds-Kreuz-Speermeise. Dohmeislein und Dohnzerlein (im Nürnbergischen, in der niedern Mundart Dohmasla, Dohnzerla.)
Parus ater. Lin. syst. nat. pag. 341. nr. 7.
Parus ater. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 1009. nr. 7.
The colemouse. Penn.
La petite charbonnière. Buffon.
Die Tannenmeise oder kleine Kohlmeise. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 13.
Die Tannenmeise. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 210. nr. 2.

KENNZEICHEN DER ART.

Kopf und Nacken schwarz, lezterer mit einem weifsen Streifen; der Rücken aschblau; die Brust weifs.

BESCHREIBUNG.

Schnabel rundlich, schwarz, an der Spitze heller, Nasenlöcher rundlich; am Grunde des Schnabels mit schief herunterstehenden Borsten besezt; Augenstern schwarzbraun; Stirn, Scheitel und Nacken schwarz, auf leztern ein weifser Flek; vom Schnabelwinkel an unter den Augen weg, an den Seiten des Halses herab ein grofser weifser Längsflek; Kinn, Kehle und der untere Theil des Halses schwarz; Brust und Bauch schmutzig weifs, an den Seiten, am After und auf den untern Dekfedern des Schwanzes grauröthlich; Rücken und Schultern dunkelaschblau, Unterrücken eben so, ins Grünliche spielend; die kleinen obern Dekfedern der Flügel dunkel aschblau, mit schwärzlichen Flecken; die mittlern und grofsen Flügeldekfedern grauschwarz mit weifsen Endflecken; Schwungfedern bräunlichaschgrau, auf der schmalen Fahne fein weifslich gerandet; die hintern Schwungfedern mit weifslichen Spitzen; Schwanzfedern bräunlichaschgrau; die beiden äufsern auf der schmalen Fahne weifslich gerandet; Füfse dunkel bleifarbig.

Die Flügelspitzen reichen bis an die Mitte des Schwanzes.

Länge 4. Zoll 2. Linien; Breite 7. Zoll.

Das Weibchen unterscheidet sich fast gar nicht vom Männchen; nur dafs es an der Brust etwas weniger schwarz und an den Seiten des Halses etwas weniger weifs ist.

Die Iungen, von welchen hier eins abgebildet ist, haben nach ungefähr drei Monaten ihres Alters folgende unterscheidende Farben: Das Weifse an den Seiten des Kopfes, Halses und im Nacken fällt ins Gelbliche, auf dem Unterleibe ins Graue; der Kehle fehlt die schwarze Farbe, und leztere ist auch auf dem Kopfe heller; die Dekfedern der Flügel sind graublau, die Spitzen an denselben milchweifs; die schmalen Ränder der Schwungfedern olivengrünlich; Oberrücken graugrün; Füfse lebhaft bleifarbig.

Ihr

AUFENTHALT

ist Europa, Sibirien und das nördliche Amerika. In Deutschland hält sie sich vorzüglich in Schwarzwäldern auf. Im Frühling, Herbst und Winter durchstreicht sie auch die Laub- und Feldhölzer und Gärten. Sie scheint uns unter die Strichvögel zu ge-

LA PETITE CHARBONIÈRE.

Tannenmeise. Wald-Holz-Schwarz-Pech-Hunds-Kreuz-Specr-Meise. Dohmeislein et Dohnzerlein (dans le pays de Nuremberg et dans la langue du bas peuple Dohmasla, Dohnzerla.)
Parus ater. Linn. syst. nat. p. 341. nr. 7.
Parus ater. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 1009. nr. 7.
The colemouse. Penn.
La petite charbonnière. Buffon.
Die Tannenmeise oder kleine Kohlmeise. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschl. Tab. 13.
Die Tannenmeise. Beçhst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 210. n. 2.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

La tête noire; la nuque de la même couleur avec une raie blanche; le manteau cendré; la poitrine blanche.

DESCRIPTION.

Le bec arrondi, noir, un peu plus clair à la pointe; les narines arrondies; la base du bec garnie de soies, qui se dirigent obliquement en bas; l'iris de l'oeil brun-noir; le front, et le sommet de la tête noirs, la nuque noire aussi avec une tache blanche; une grande tache longitudinale qui part de l'angle du bec, passe au dessous de l'oeil et descend de deux côtés du col; le menton, la gorge et le bas du col noirs; la poitrine et le ventre d'un blanc sale; les flancs, le croupion et les couvertures inférieures de la queue rougeâtre tirant sur le gris; le manteau et les épaules bleu cendré foncé; le bas du dos de la même couleur avec un lustre verdâtre; les petites couvertures supérieures des ailes bleu cendré foncé avec des taches noirâtres, les moyennes et les grandes noir tirant sur le gris avec des taches terminales blanches; les pennes des ailes cendré brunâtre avec un liséré blanchâtre très délié sur le côté étroit de la barbe; celles de derrier blanches à la pointe; les pennes des ailes cendré tirant sur le brun; les deux extérieures ornées d'un liséré blanchâtre au côté étroit de la barbe; les pieds couleur de plomb foncé.

Les pointes des ailes vont jusqu' à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 4. pouces 2. lignes; envergure 7. pouces.

La femelle ne se distingue du mâle, que par la poitrine, qui est un peu moins noire; et par le col, qui a un peu moins de blanc sur les côtés.

Les petits, tels que celui, dont nous donnons ici la figure, ont à l'âge de trois mois à peu pres les couleurs suivantes, qui les caractèrisent. Le blanc sur les côtés de la tête, du col et à la nuque a une teinte jaunâtre et grisâtre au bas du corps; la gorge n'a rien de noir, et la tête est d'un noir plus clair; les couvertures des ailes sont bleu tirant sur le gris, et leurs pointes sont blanc de lait; les bords étroits des pennes des ailes sont d'une espèce de vert-olive; le haut du manteau est vert tirant sur le gris; les pieds sont couleur de plomb vif.

PATRIE.

Sa patrie est l'Europe, la Sibérie et l'Amérique septentrionale. En Allemagne elle habite de préférence les forêts de sapins. Au printems, en automne et en hiver on la voit voler çà et là dans les bois à feuilles, les bosquets entourés de champs et les jardins. Elle nous paroît être du nombre des oiseaux rodeurs. On les voit en automne se rassembler en vols nombreux et passer ainsi d'un

hören. Im Herbst sammelt sie sich in grofse Gesellschaften und zieht dann von einem Ort zum andern. Gewöhnlich ziehen auch Goldhähnchen und einige Haubenmeisen mit ihnen.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein listiger, kecker und munterer Vogel, der beständig herum klettert, mit der gröfsten Behendigkeit alles durchsucht, sich ober- und unterwärts an die äufsersten Spitzen der Zweige hängt und die Insekteneier ablieset. Auch ist sie zänkisch und beifst andere Vögel in den Schwanz, wenn diese ihr das Futter wegnehmen wollen. Ihr gewöhnlicher Lokton ist ziptön. Ihr Gesang ist hellklingend. In Nürnberg wird dieienige am höchsten geschäzt, welche die Silben: zidda, zidda, zidda etc. sehr oft, wenigstens zehn bis funfzehnmal hintereinander hören läfst. Aufser diesem Gesang hört man auch noch zwei andere, die in folgenden Silben ausgedrükt werden: ziwie, ziwie, ziwie etc. und zideb, zideb, zideb etc. Der leztere hat vor dem ersten noch einen Vorzug, besonders wenn er mit den beiden vorhergehenden abwechselt. Eine im Käfig überwinterte schön singende Tannenmeise wird öfters um 1. fl. verkauft. Sie ist nicht sehr scheu, und läfst sich, wenn sie im Käfig nur einmal gefressen hat, leicht zähmen. In der Gefangenschaft erreicht sie ein Alter von 6. Iahren.

NAHRUNG.

Sie frifst Baumwanzen, und andere Insekten und ihre Eier. Die Iungen werden mit Raupen gefüttert. Aufserdem frifst sie auch Fichtenblütenknospen, und vorzüglich Fohren - Fichten - und Tannensamen. Sie verstecket denselben auch unter die rauhen Rindenschuppen und holt ihn wieder hervor, wenn ihr andere Nahrung fehlt. Dieser Trieb äufsert sich auch bei ihr in der Gefangenschaft.

FORTPFLANZUNG.

Sie brütet des Iahrs zweimal. Das Nest, welches aus einer blofsen Unterlage von klar gebissenem Erdmoos und Hirsch- Reh- und Hasenhaaren besteht, wird in alte Baumstrünke, verlassene Maulwurfs - und Mäuselöcher, seltener in hole Bäume, Felsen und Mauerritzen gemacht. Das Weibchen legt sechs bis neun weisse Eier, die mit hellen leberfarbenen Punkten bestreut sind, und brütet sie mit Hülfe des Männchens in zwölf bis dreizehn Tagen aus.

NUTZEN.

Ihr Fleisch wird gegessen. Auch wird sie dadurch sehr nüzlich, dafs sie eine grofse Menge Insekteneier von den Obstbäumen lieset. Sie stiftet aber auch

SCHADEN,

indem sie die Blütenknospen an den Fichten abnaget.

FEINDE

hat sie an dem Baummarder, Wiesel, dem Fuchs, der Spizmaus und der Rabenkrähe, welche oft über ihre Brut herfallen und sie zerstören.

IAGD UND FANG.

Sie kann leicht mit der Flinte erlegt werden, da sie nicht scheu ist. Gefangen wird sie mit der Leimruthe, auf dem Mei-

endroit à l'autre, accompagnées pour l'ordinaire de quelques roitelets et de quelques mésanges hupées.

QUALITÉS.

La petite charbonnière est un oiseau rusé, hardi et alerte. Elle est coutinuellement à grimper et à fureter partout avec une extrême vivacité. On la voit se suspendre à l'extrémité des branches les plus menues, la tête tantôt en haut, tantôt en bas, et y chercher des oeufs d'insectes. De plus elle est querelleuse et elle mord les autres oiseaux à la queue s'ils s'en veulent à sa nourriture. Son cri d'appel ordinaire est ziptön. La voix est claire; son chant aigu et perçant. A Nuremberg on estime surtout celles, qui en chantant font entendre au moins de dixe à quinze fois de suite les syllabes: tzidda, tzidda, tzidda, tzidda, etc. Outre ce mode de chant la charbonnière en a encore deux autres, qu'on peut rendre par les syllabes suivantes: tzivîe, tzivîe, tzivîe etc. et tzidèb, tzidèb, tzidèb. Ce dernier l'emporte au jugement des connoisseurs le premier, surtout quand il est entremêlé soit avec celui-ci, soit avec le précédent. Une petite charbonnière qui a passé un hiver en cage, et qui chante bien se vend jusqu' à un florin. Cet oiseau n'est point sauvage; on l'apprivoise très aisement en cage, des qu'on a pu une fois l'engager à manger. La durée de sa vie dans l'etat de captivité peut être de six ans.

NOURRITURE.

Elle mange les punaises d'arbres et autres insectes ainsi que leurs oeufs, et elle nourrit ses petits avec des chenilles. De plus elle mange les boutons à fleurs des pins et surtout les semences du même arbre ainsique celles du sapin et de la pesse. Il y a plus, elle cache ces semences dans les gerçures de l'ecorce de ces arbres et elle sait les en retirer, quand elle n'a plus d'autre nourriture. Elle conserve cet instinct même dans l'etat de captivité.

PROPAGATION.

Elle pond deux fois pas an. C'est dans de vieilles souches d'arbres, dans des trous de taupes et de souris abandonnés par leurs hôtes, plus rarement dans des trous d'arbres ou dans les fentes des rochers et des murs, qu'elle construit son nid, qui ne consiste qu'en une couche formée de mousses terrestres, hachées en petits brins et de poils de cerf, de chevreuil et de lièvre. La femelle pond de six à neuf oeufs de couleur blanche, et parsemés de petits points couleur de foie clair. Le couvement dont le mâle partage avec elle les fonctions dure de douze à treize jours.

UTILITÉ.

La chair de la petite charbonnière est bonne à manger. Elle débarasse aussi les arbres fruitiers d'une grande quantité d'insectes nuisibles dont elle mange les oeufs.

DOMMAGE.

Mais d'un autre côté elle endommage les pins en mangeant leurs boutons à fleurs.

ENNEMIS.

Elle a pour ennemis la martre des arbres, la belette, le renard, la mus airaigne et la corneille, qui détruisent également ses oeufs et ses petits.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

Comme elle n'est pas très sauvage on la tue aisement avec le fusil. On la prend aussi aux gluaux, à la danse des mésanges

sentanz *), mit der Leier, **) vorzüglich aber mit dem Kloben auf der Meisenhütte.

Man darf annehmen, daſs in einem Herbst nach einem mässigen Ueberschlag, wenn die Brut gut ausfällt, in Nürnberg jährlich fünf bis sechstausend Stücke auf dem Kloben gefangen werden. Dies sollte nun aber nicht geschehen, da sie durch ihre Nahrung viel Nutzen stiften.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Parus ater albus.
2. Parus ater varius.

*) Meisentanz ist eine Art die Meisen zu fangen. Man stekt vier armsdicke und fünf Fuſs lange Stangen in die Erde in ein Vierek, etwa zwei bis sechs Schritte weit voneinander, oben legt man drei Stangen darauf, auf welche man eine Handbreit von einander Sprenkel hängt. Diese stellt man so auf, daſs wechselsweise der Kopf oder das Stellholz, das eine auf die rechte, das andere auf die linke Seite steht. In die Mitte stekt man in die Erde eine schlanke Ruthe, welche über die Sprenkel hinaus reicht, befestigt oben eine tode Meise und unten eine Schnur. Lassen sich Meisen hören, so pfeift man ihnen, indem man in einer Hütte verborgen ist, nach und wenn sie sich dem Tanze nähern, so zukt man an der Schnur, die in die Hütte geht, so daſs die an die Ruthe gebundene Meise wacker tanzet, d. h. herum flattert. Hat sich erst eine Meise in dem Sprenkel gefangen, so läſst man mit dem Zucken der Schnur nach, bis keine mehr auffallen will, dann löſst man die Gefangenen aus, und bindet eine lebendige Meise an eine andere Ruthe (Rudelstok genannt,) und so, daſs sie beständig flattern muſs. Wer nicht gut pfeifen kann, hängt eine gute Lokmeise in einem Käfig unter den Tanz.

**) Die Leyer. Ebenfalls eine Fangart. Hiebei ist ebenfalls eine Rudelruthe und eine Hütte nöthig. Man schlägt zwei sechs Fuſs lange Pfähle vier Ellen weit auseinander in die Erde, bohrt oben grosse Löcher durch und macht eine Walze hinein, die etwa armsdik ist, an beiden Enden Zapfen hat, die in diese Löcher passen und sich herum drehen lassen. In die Walze werden Löcher, acht Zoll weit von einander also gebohrt, damit zwei und zwei übers Kreuz kommen, worein man alsdann ungeschälte Haselnuſsruthen von drei Fuſs Länge stekt. In diese Haselnuſsruthen bohrt man zwei Paar kleine Löcher so unter einander, daſs die Leimruthen, welche darein gestekt werden, die folgende Ruthe nicht berühren können. Die Leimruthen sind neun Zoll lang, einen Federkiel dik und am Ende zum Einstecken zugespizt. In die Walze wird ein hölzerner Nagel geschlagen, in welchem eine doppelte Schnur (Leine) also befestiget wird, daſs die eine, wenn sie aufgewickelt ist, im Anziehen die Walze drehet, und sich ab- die andere aber aufwindet. Nach diesen Anstalten sezt sich der Vogelfänger in die Hütte, pfeifet fleissig, rührt die Rudelruthe, dreht die Leyer beständig, und wenn auch die ankommenden Meisen nicht gleich nach Wunsch sich auffetzen sollten. Da nun die Meisen oft mit den Leimruthen auf die Erde fallen, so ist nöthig, daſs der Plaz unter der Leyer von Gras entblöſst und rein sei, und damit die Vögel nicht wegfliegen oder sich verkriechen können, führt man ein dichtes Zäunchen um die Leyer herum auf. Bechstein.

(Meisentanz *) avec la vielle; (Leyer **) et surtout avec des breulets dans les cabanes destinées à prendre cet oiseau.

On peut compter d'après un calcul modéré, qu'en automne dans le pays de Nuremberg, pour peu que les couvées aient réussi, on prend dans chaque année au breulet de cinq à six mille individus de cette espèce; ce qui ne devroit point être permis puisque ce petit oiseau nous est très utile par la destruction des insectes, dont il se nourrit.

VARIÉTÉS.

1. Parus ater albus.
2. Parus ater varius.

*) Ce qu'on appelle Meisentanz est une manière particulière de prendre les mésanges. Pour cela on plante en terre en carré et à la distance de deux à six pas les uns des autres, quatre piquets gros comme le bras et longs de cinq pieds. On en pose trois autres par dessus auxquels on suspend des trébuchets à la distance de la largeur d'une main les uns des autres en les disposant de manière, que les têtes ou marchettes soient placées le long des piquets, la première à la droite, la seconde à gauche et ainsi de suite alternativement. Cet échaffaudage ainsi établi, on plante en terre au milieu de l'enceinte une verge flexible, qui s'éléve au dessus des trébuchets et au haut de laquelle ou attache une mésange morte. Un cordon est fixé au bas de la verge. Désque les mésanges se font entendre, une personne cachée dans une petite cabane construite tout auprès, les contrefait en sifflant, et à mesure qu'elles s'approchent du ieu de la danse, on tire le cordon, qui vient aboutir dans l'intérieur de la cabane et l'on fait danser la mésange, qui est attachée à la verge et qui paroit ainsi voleter de côté et d'autre. Dèsqu' une mésange se trouve prise au trébuchet, on cesse de tirer le cordon, jusqu' à ce qu'il n'y en ait plus qui soient tentées de s'y jetter; alors on ôte celle, qu'on vient de prendre et l'on attache à une autre verge, que les chasseurs nomment Rudelstok une mésange vivante de manière qu'elle soit obligée de voleter continuellement. Si l'on ne sait pas siffler comme il faut, on suspend un bon appeau en cage au dessous des piquets le long des quels sont disposés les trébuchets.

**) Ce qu'on appelle Leyer est une seconde manière de prendre les mésanges. On a aussi besoin pour cette chasse d'une verge à la quelle est attachée une mésange, et d'une cabane. On commence par planter en terre à la distance de quatre aunes d'Allemagne (huit pieds) l'un de l'autre deux pieux, qui ont six pieds de longeur. On y practique deux trous vers le haut et l'on y adapte un cylindre ou rouleau environ de l'epaisseur du bras et garni à ses deux extrêmités de tourillons qui entrent dans les trous des pieux et tournent librement. On perce ensuite dans le rouleau des trous dispersés en croix à la distance de huit pouces les uns des autres et dans lesquels on fixe des baquettes de coudrier non pelées et longues de trois pieds. Dans ces baquettes de coudrier sont pratiqués deux á deux de petits trous de manière que les gluaux que l'on y fixe ne puissent pas se toucher mutuellement. Ces gluaux sont longs de neuf pouces, de la grosseur d'un tuyau de plume, et terminées en pointe pour qu'on puisse les faire entrer dans les trous. On enfonce ensuite dans le rouleau une grosse cheville de bois à la quelle on fixe deux cordons de manière que l'un en se deroulant fasse tourner le rouleau, tandis que l'autre se roule en sens contraire et ainsi alternativement. Quand tous ces préparatifs sont faits, l'oiseleur se met dans la cabane, siffle de toutes ses forces, fait mouvoir la verge à la quelle et attachée la mésange et tourne continuellement le rouleau que les chasseurs appellent Leyer, à cause de sa ressemblance avec le cylindre d'une vielle. Il arrive souvent que les mésanges ne se posent pas tout de suite et comme on le voudroit sur les gluaux; mais il ne faut pas pour cela perdre patience. Comme les mésanges tombent pour l'ordinaire à terre avec les gluaux, il faut avoir soin d'enlever le gazon tout autour de la place, où se fait cette chasse et de la tenir aussi propre que possible; comme aussi de l'entourer d'une epaisse cloison pour empêcher les oiseaux de s'envoler ou de se perdre dans les trous, ou dans les buissons. Bechst.

DER GRAUE WÜRGER.

Grofser grauer Würger. Aschfarbiger Würger. Blauer Würger. Würgengel. Wargengel. Wild-Sper-Griegel-Kruck-Kriek-Berg-Kraus-Busch-Strauchelster. Wächter. Neuntöder und Welcherhoden (im Nürnbergischen.) Markringeln (im Ritterschäftlichen.)
Lanius excubitor. Linn. syst. nat. pag. 135. nr. 11.
Lanius excubitor. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. p. 300. nr. 11.
The great Shrike. Penn.
La pie-grièche grise. Buffon.
Bergelster oder grofser Neuntöder. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Die auf Taf. 59. rechts stehende Figur mit dem hellen Rücken ein iunges Männchen, die links stehende ein Weibchen, und kein Männchen, wie Bechstein meint, wenigstens kein altes. Die auf Taf. 60. zur Rechten stehende Abbildung ist, wie man glauben könnte, nicht das Weibchen vom Lanius minor, sondern vom L. Excubitor.
Gemeiner Würger. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 100.

KENNZEICHEN DER ART.

Die Stirn weifslich; der ganze Oberleib bläulich aschgrau; die Flügel schwarz mit einem weifsen Flecken; der Schwanz lang, keilförmig, die zwei äufsern Federn weifs, mit einem schwarzen Flecken.

BESCHREIBUNG

Oberschnabel schwarz und glänzend mit einer stark gekrümmten Spitze und einem scharfen Zahn; Unterschnabel am Grunde weifslich, gegen die Spitze grauschwarz, mit einer kleinen in die Höhe gekrümmten Spitze; Nasenlöcher eirund, mit schwarzen Borsten besezt; von den Nasenlöchern an gegen den Schnabelwinkel hin eine Reihe schwarzer langer Borsten; unter und hinter dem Auge kahl; Augenstern nufsbraun; Stirn grauweifs; über den Augen weifs; von den Nasenlöchern an durch die Augen und hinter den Ohren weg ein breiter schwarzer Streifen; Scheitel, Oberhals und Rücken hell bläulichgrau; an den Spitzen der Schulter- und den obern langen Dekfedern des Schwanzes ins Weisse übergehend; die obern kleinen Flügeldekfedern am Grunde schwarz, übrigens bläulichgrau, die gröfsern Dekfedern schwarz, einige der vordern grau gerandet, Schwungfedern schwarz, am Grunde bis über die Mitte weifs, (daher ein weifser Flek,) die vier lezten ausgenommen; die hintern an der Spitze weifs, die zweite bis zur fünften von der Mitte an auf der schmalen Fahne ausgeschweift, Schwanzfedern lang und keilförmig, schwarz, am Grunde und an den Spitzen weifs, die zwei mittlern ganz schwarz, an der Spitze mit einem rundlichen weifsen Flek; die äufserste weifs, mit einem schwarzen Flek, der bei der zweiten gröfser, der ganze Unterleib weifs; Füfse und Nägel schwarz ins Bleigraue schimmernd.

Die Flügelspitzen endigen sich mit den obern Schwanzdekfedern.

Länge 9 $\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 1 Fufs 1 $\frac{5}{8}$ Zoll.

Das alte Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch den kleinen und weniger schwarzen Streifen durch die Augen, die weniger weifse Stirn, und unreinere weifse und schwarze Farbe auf den Flügeln; auch ist der Oberleib etwas schmutzig aschbraun der Unterleib nicht so rein weifs wie beim Männchen. Im

LA PIE-GRIÈCHE GRISE.

Grofser grauer Würger. Aschfarbiger Würger. Blauer Würger. Würgengel. Wargengel. Wild-Speer-Griegel-Kruck-Krieck-Berg-Kraus-Busch-Strauch-Elster. Wächter. Neuntödter et Welcherhoden (dans le pays de Nuremberg.) Markringeln (dans les terres de la noblesse immediate.)
Lanius excubitor. Linn. syst. nat. pag. 135. n. 11.
Lanius excubitor. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. p. 300. nr. 11.
The great Shrike. Penn.
La pie-grièche grise. Buffon.
Bergelster, oder grofser Neuntödter. Frisch Vorstel. der Vögel in Deutschland. La figure à droite de la planche 59. avec le dos clair est un jeune mâle; celle à gauche une femelle et point un mâle, comme l'a cru Bechstein, à moins que ce ne soit un jeune mâle. La figure, que l'on voit à droite pl. 60. est, autant qu'on en peut juger, la femelle de notre pie-grièche grise, et non celle du Lanius minor ou pie-grièche d'Italie.
Gemeiner Würger. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. S. 100.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le front blanchâtre; tout le dessus du corps cendré bleuâtre; les ailes noires avec une tache blanche; la queue longue, cuneiforme; les deux plumes extérieures blanches avec une tache noire.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure du bec noire et luisante avec une pointe fortement recourbée et une dent aigue; la mandibule inférieure blanchâtre à sa base et gris-noir vers la pointe, qui est petite et recourbée en haut; les narines ovales garnies de soies noires; depuis les narines jusqu' à l'angle du bec un rang de soies noires et longues; la région autour et au dessous de l'oeil toute chauve; l'iris de l'oeil couleur de noyer; le front blanc-gris; le contour supérieur de l'oeil blanc; une bande large et noire partant des narines et se prolongeant au travers de l'oeil jusques derriére les oreilles; le sommet de la tête, le dessus du col et le manteau gris-bleuâtre clair passant au blanc aux pointes des couvertures des épaules et des longues couvertures supérieures de la queue, les petites couvertures supérieures des ailes noires à la base et gris-bleuâtre par tout ailleurs; les grandes couvertures noires avec quelques unes des plumes de devant lisérées de gris; les pennes des ailes noires, blanches depuis la base jusqu' au delà du milieu, (d'où résulte la tache blanche, que l'on y voit,) à l'exception des quatre dernières, qui sont toutes noires; celles de derrière blanches à la pointe; la seconde et les suivantes jusqu' à la cinquième échancrées depuis le milieu du côté étroit de la barbe; les plumes de la queue longues et en forme de coin, noires à la base et blanches à la pointe; les deux du milieu toutes noires avec une tache blanche de forme arrondie à la pointe; les extérieures blanches avec une tache noire plus grande à la seconde de ces plumes; tout le dessous du corps blanc; les pieds et les ongles noirs avec un lustre plombé.

Les pointes des ailes se terminent aux couvertures supérieures de la queue.

Longueur 9. pouces et $\frac{1}{2}$; envergure 1. pied et un pouce et $\frac{5}{8}$.

La femelle quand elle est vieille se distingue du mâle par la petitesse et la couleur moins foncée de la raie noire, qui passe par dessus l'oeil: par la couleur du front, qui est moins blanche et par celle des ailes, dont le blanc et le noir sont également plus sale; de plus le dessus du corps est d'un bleu-cendré bien moins beau, que dans le mâle, et le dessous du corps est d'un blanc moins net.

ersten und zweiten Iahr ist das Weibchen auf der Brust mit mondförmigen, hellbraunen Linien bezeichnet.

Die Iungen, von welchen hier eins abgebildet ist, sind auf dem Oberleibe aschgrau, schwärzlich gewellt; die grofsen obern Dekfedern der Flügel, und die Ruderfedern sind braunschwarz, an den Spitzen weifslich; Unterleib schmutzigweifs, an den Seiten ins Roströthliche übergehend; Füfse bleifarbig, Schnabel am Grunde bläulich, vorne schwarz; Schnabelwinkel rostgelb.

AUFENTHALT.

Er bewohnt nicht nur ganz Europa, Sibirien ausgenommen, sondern auch Nordamerika. In Deutschland bleibt er das ganze Iahr hindurch in Gärten, Vor- und Feldhölzern. Hier sizt er gewöhnlich auf der obersten Spitze der Bäume und lauert stundenlang auf seine Nahrung.

EIGENSCHAFTEN.

Ob er gleich keine beträchtliche Gröfse hat, so besizt er doch eine solche Herzhaftigkeit, und einen solchen Muth, dafs er sich sogar bei gröfsern Raubvögeln als er selbst ist, z, B. dem Sperber in Ansehen zu setzen weifs. Aus Nahrungsneid macht er durch ein gewisses Geschrei: trui, trui, kleinere Vögel, die sich vor seiner Gegenwart gar nicht scheuen, auf die Ankunft eines Falken aufmerksam, woher er auch den Namen Excubitor, Wächter, bekommen hat. Aufser seinem Lokton: gihr, gihr, läfst er noch einen eigenen flötenartigen Gesang hören, wobei er die Kehle wie ein Laubfrosch aufbläset. Er ahmt auch die Gesänge anderer in seiner Nähe sich befindenden Singvögel nach. Die Singzeit dauert nur vom März bis in den Mai. Sein Flug ist kurz, abwechselnd, schnell auf und nieder schwankend. Zuweilen flattert er auch auf einer Stelle in der Luft, wenn er unter sich ein Thierchen bemerkt, das ihm zum Fang noch nicht bequem genug ist. Seinen langen Schwanz hält er öfters in die Höhe oder bewegt ihn auf und nieder wie eine Elster. Er läfst sich iung und alt leicht zähmen. Einer der Verfasser ernährte einen Iungen mit Ameisenpuppen und geriebenem angefeuchteten weifsen Brod und dazwischen mit kleinen Stücken Ochsenlunge, die vorher mit heifsem Wasser abgebrühet war. Die Fleischfliegen nahm er vom Finger begierig weg. Seinen Schwanz hielt er beständig in die Höhe. War er hungrig, so schrie er: krek, krek. Anfangs, als er in den Käfig kam, war er zornig, legte sich auf die eine Seite und blieb in dieser Lage eine lange Zeit. Seine Efslust war ziemlich stark. Wenn er frafs, so mufste er sich immer viele Mühe geben, bis er ein Stükchen Fleisch, das ihm gewöhnlich an einem Zahn hängen blieb, in den Rachen brachte. Auch schlenkerte er öfters sein Stükchen Lunge an den Käfig, um es bequemer anpacken zu können. Zuweilen hielt er seinen Frafs mit den Zehen des einen Fufses in der Höhe wie ein Papagei. Er stand auch öfters nur auf einem Bein. Im Wasser badete er sich sehr gerne. Ueberhaupt hatte dieser Vogel viel Drolliges in seinen Gebärden und Stellungen.

NAHRUNG.

Sie besteht im Sommer vorzüglich aus Hirsch- und Mistkäfern, Maulwurfsgrillen, Heuschrecken, Feldgrillen, Blindschleichen, Eidechsen, und fehlen ihnen diese alle, aus Mäusen und kleinen Vögeln. Im Winter gehen sie auf die Goldammern, Zeisige, Mäuse, Maulwürfe. Auch greifen sie sogar Krammets-

Les deux premières années, la femelle est marquée sur la poitrine de lignes brun-clair en forme de croissant.

Les petits, tels que celui, dont nous donnons ici la figure, ont le dessus du corps cendré, avec des ondes noirâtres; les grandes couvertures supérieures des ailes ainsi que les pennes sont noir-brun avec la pointe blanchâtre; le dessous du corps est d'un blanc sale passant au rouille sur les flancs; les pieds sont couleur de plomb, le bec blanchâtre à sa base et noir sur le devant, et les angles du bec d'un jaune de rouille.

PATRIE.

Elle habite non seulement toute l'Europe à l'exception de la Sibérie, mais encor l'Amérique septentrionale. Elle reste toute l'année en Allemagne, dans les jardins, les avant-bois et les bosquets entourés de champs. Elle se perche pour l'ordinaire sur la pointe la plus élevée des arbres, d'où elle épie sa proie pendant des heures entières.

QUALITÉS.

Quoiqu' elle soit de petite taille, elle a cependant tant d'intrépidité et de courage, qu'elle sait se faire respecter d'oiseaux de proie beaucoup plus gros qu'elle, tels que l'épervier. C'est par jalousie de metier, qu'elle avertit par un certain cri trui, trui les petits oiseaux, que sa présence n'effarouche point, de l'arrivée du faucon, aussi les naturalistes lui ont-ils donné le surnom d'Excubitor, c. à d. sentinelle. Outre son cri d'appel gihr, gihr elle fait entendre un chant tout particulier, qui a quelque chose de flûté et pendant elle gonfle sa gorge comme la grenouille d'arbre. Elle imite aussi les modulations des autres oiseaux chanteurs, qui se trouvent dans son voisinage. La saison du chant ne dure pour elle que depuis le mois de Mars jusqu' au mois de Mai. Son vol est court, inégal, rapide avec des balancemens alternatifs en haut et en bas. Quelque fois elle reste à la même place dans l'air en battant doucement des ailes et c'est lorsqu'elle remarque au dessous d'elle quelque animal, dont elle veut faire sa proie, et qui n'est pas encor assez à sa portée. Elle tient le plus souvent sa queue rélevée, ou bien elle la remue de bas en haut comme les pies. On l'apprivoise avec facilité tant jeune, que vieille. Un des coopérateurs de cet ouvrage a nourri un jeune oiseau de cette espèce avec des oeufs de fourmis et du pain rapé et humecté d'eau, mêlé de petits morceaux de poumon de boeuf, qui venoit d'être échaudé. Il mangeoit avec beaucoup d'avidité les mouches à viande, et venoit les piquer iusques dans la main de celui, qui les lui présentoit. Il portoit continuellement sa queue rélevée. Quand il avoit faim, il faissoit entendre un certain krek, krek. Dans les premiers jours de sa captivité il étoit très en colère; il se couchoit sur le côté et restoit longtems dans cette attitude. Il avoit pour l'ordinaire très bon appetit. Lorsqu'il mangeoit il avoit toujours beaucoup de peine à faire passer par son gosier les petits morceaux de viande, qui restoient accrochés à la dent du bec. Souvent aussi il lançoit contre les parois de sa cage les morceaux de poumon qu'on lui donnoit à manger pour les saisir ensuite plus commodement. Quelquefois il saisissoit sa nourriture avec un de ses pieds et la tenant en l'air comme font les perroquets. Souvent aussi il reposoit sur une jambe. Il aimoit beaucoup le bain; et en général il avoit quelque chose de très comique dans ses allures et dans ses attitudes.

NOURRITURE.

En été notre pie-grièche se nourrit principalement de cerfs-volants et de bouziers, de grillon-taupes, de sauterelles, de grillons de champs, d'anvoies, de lézards et à leur defaut de souris et de petits oiseaux. En hiver elle donne la chasse aux verdiers, aux tarins, aux souris et aux taupes. Elle s'attaque quelque fois même

vögel an, von welchen sie aber gewöhnlich auf eine unhöfliche Weise wieder abgewiesen werden.

FORTPFLANZUNG.

Sein grofses Nest bauet er auf hohe Wald- und Obstbäume, auch in Feldgesträuche. Es ist unregelmäfsig gebauet und besteht aus Heidekraut, Grashalmen, Moos. Diese Materialien sind inwendig mit Wolle durchwebt. Das Weibchen legt des Iahrs zweimal fünf bis sieben blafsblaue mit olivengrünen und wenigen violetgrauen Flecken versehene Eier, die in funfzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Iungen werden von den Alten vorzüglich mit Mistkäfern aufgezogen und auch noch wenn sie ausgeflogen sind, von ihnen verpflegt.

NUTZEN.

Sie verzehren manche schädliche Feldmaus.

SCHADEN

stiften sie, wenn sie auf Vogelherden die Vorläufer wegfangen, die Lokvögel in Käfigen ängstigen und scheu machen und die herbeigelokten Vögel wieder vom Herde iagen.

FEINDE

haben sie an dem Sperber und andern Falken.

IAGD UND FANG.

Da dieser Würger sich gewöhnlich auf die obersten Spitzen sehr hoher Bäume sezt, auch ziemlich scheu ist; so ist ihm mit der Flinte nicht gut beizukommen. Gefangen wird er auf den Vogelherden, wenn er auf die Vorläufer fällt; in Schneufsen, wo man Vögel vorstekt, und auf Leimruthen, die man um das Nest stekt.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Lanius Excubitor albus.
2. Lanius Excubitor variegatus.

aux grives, mais pour l'ordinaire elle n'a pas à se louer de l'accueil qu'elles lui font.

PROPAGATION.

C'est sur les arbres les plus élévés, tant des forêts que des vergers et quelque fois aussi sur les buissons, dispersés dans les champs, qu'elle fait son nid, qi est très grand et assez grossièrement construit de brins de bruyères, de tuyaux d'herbes et de mousses, entrelacés intérieurement avec de la laine. La femelle pond deux fois par an de cinq à sept oeufs à la fois. Ces oeufs sont d'un bleu pâle marqué de taches olives avec quelques autres taches moins nombreuses d'un gris-violet. Le couvement dure quinze jours. Le père et la mère nourissent leurs petits principalement avec des bouziers, et pourvoient à leurs besoins, lors même qu'ils ont déja quitté le nid.

UTILITÉ.

Elle détruit une quantité de rats de champs et en prévient ainsi les ravages.

DOMMAGE.

Elle met en désordre les aires des oiseleurs en enlévant les oiseaux placés en avant, en effrayant et en effarouchant les appeaux dans les cages et en chassant ainsi de l'aire les oiseaux, qui y avoient été attirés.

ENNEMIS.

Elle a pour ennemis l'épervier et les autres faucons.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

Comme cette pie-grièche se tient pour l'ordinaire sur le sommet des arbres les plus élévés et qu'elle est assez sauvage, l'on ne peut gueres l'approcher jusqu' à la portée du fusil. On la prend quelques fois dans les aires, lorsqu'elle se jette sur les appeaux, dans des filets, devant lesquels on attache des oiseaux pour l'attirer, et au moyen de gluaux, que l'on place autour de son nid.

VARIÉTÉS.

1. Lanius excubitor albus. Pie-grièche blanche.
2. Lanius excubitor variegatus. Pie-grièche variée.

DIE NEBELKRAEHE.

Winterkrähe. Schildkrähe. Sattelkrähe. Graue Krähe. Graumantel. Graurücken. Grauer Rabe. Astkrähe. Aaskrähe.
Corvus cornix. Linn. syst. nat. T. I. pag. 156. nr.
Corvus cornix. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 366. nr.
The hooded Craw. Penn.
La corneille mantellée. Buffon.
Die graue oder Nebelkrähe. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Taf. 65.
Nebelkrähe. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 88. nr. 4.

KENNZEICHEN DER ART.

Hell aschgrau; Kopf, Kehle, Flügel und Schwanz schwarz.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz, gerade, stark; Oberschnabel vorn etwas herab gebogen; die kleinen runden Nasenlöcher dicht mit steifen Borstenfedern bedekt; Augenstern nufsbraun; Kopf, Kehle und Unterhals schwarz, mit stahlblauem Glanze; Hinterkopf aschgrau mit schwarzen Federspitzen; Oberhals und Rücken aschgrau, ins Röthliche spielend mit verloschenen schwarzen Flecken längs den Schäften; obere Flügeldekfedern schwarz, ins Grüne schimmernd;

LA CORNEILLE MANTELÉE.

Nebelkrähe. Winterkrähe. Schildkrähe. Sattelkrähe. Graue Krähe. Graumantel. Graurüken. Grauer Rabe. Astkrähe. Aaskrähe.
Corvus cornix. Linn. syst. nat. T. I. pag. 156. nr.
Corvus cornix. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. I. pag. 366. nr.
The hooded Craw. Penn.
La corneille mantelée. Buffon.
Die graue oder Nebelkrähe. Frisch Vorstellung der Vögel in Deutschland. Tab. 65.
Nebelkrähe. Bechstein ornith. Taschenb. Th. I. S. 88. nr. 4.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Couleur cendré clair; la tête, la gorge, les ailes et la queue noires.

DESCRIPTION.

Le bec noir, droit et fort; la mandibule supérieure un peu recourbée en bas par devant; les narines petites, rondes, couvertes d'une quantité de plumes roides comme des soies; l'iris couleur de noyer; la tête, la gorge et le dessus du col noirs avec un lustre d'acier bleu; le derrière de la tête cendré avec le haut des plumes noir; le dessus du col et le manteau cendré avec un chatoyement rougeâtre et des taches d'un noir très nébuleux le long

die obern kürzern Dekfedern des Schwanzes schwarz mit einem violetten Glanze und aschgrauen Rändern, die längern und die Schwanzfedern mit einem grünen Schimmer; Brust, Bauch und untere Dekfedern des Schwanzes aschgrau, ins Röthliche spielend, mit schwarzen Schäften; Schenkel schwarz; Füfse und Nägel glänzend schwarz.

Die Flügelspitzen erreichen die Schwanzspitze.

Länge 1. Fufs 7. Zoll; Breite 5. Fufs.

Das vor uns stehende Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen durch die hellere aschgraue Farbe, und durch die grössern Strahlen, in welche die schwarze Brust ausläuft. Ihr

AUFENTHALT

ist Europa und Asien. Auch soll sie in Nordamerika angetroffen werden. In Deutschland wohnt sie in Ebenen, Feldhölzern und baumreichen Gegenden um die Dörfer, und mehr im nördlichen als im südlichen Theil. In den leztern kommt sie gegen den Winter in grofsen Herden im Oktober, und zieht im März wieder weg, und zwar nach unserer Erfahrung zuerst in gebirgige Gegenden, und nur dann erst in die Ebenen, wenn hoher Schnee und starke Kälte sie dazu zwingt. Meistens läfst sie sich nur in starken Wintern sehen und fliegt dann vom Hunger getrieben, in Gesellschaft der Rabenkrähe auf die Landstrafsen in Dörfer und Städte. Des Nachts sezt sie sich auf hohe Bäume, oder sie bezieht hohe Schlösser und Kirchen.

EIGENSCHAFTEN.

Sie soll nach andern Naturforschern eben so schlau und noch schlauer als ihre Gattungsverwandten sein. Wir haben aber bemerkt, dafs sie sich leicht mit der Flinte erlegen läfst. Ihre heischere Stimme lautet kräh, kräh. So oft sie diese hören läfst, macht sie allemal wie die Rabenkrähe mit dem Vorderleibe eine tiefe Verbeugung gegen die Erde. Iung aufgezogen lernt sie Worte nachsprechen. Auch alt läfst sie sich leicht zähmen. Sie ist nicht nur gesellschaftlich unter sich, sondern auch mit andern Rabenarten, z. B. den Rabenkrähen und Dohlen. Des Nachts, wenn sie sich zur Ruhe begeben, sondern sie sich aber ab.

NAHRUNG.

Diese ist ziemlich mannigfaltig und besteht aus Mäusen, zuweilen auch aus matt geiagten Hasen, iungen Hünern, Enten, Fasanen, Rebhünern, Wachteln, Lerchen und ihren Eiern, iungen Fischen, Fröschen, Heuschrecken, Raupen, Regenwürmern, Muscheln und Schnecken, Aas, Wallnüssen, Birnen, Weinbeeren, Abgängen von Kartoffeln, Kraut- und Rüben und andern Dingen. Sie ist überhaupt sehr gefräfsig.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches aufsen aus kleinen Zweigen und Reisern und inwendig aus Wolle und Haaren besteht, baut sie auf Wald- und Obstbäume, bald hoch, bald niedrig. Das Weibchen legt des Iahrs zweimal und iedesmal vier bis sechs längliche, hellgrüne, mit feinen braunen Flecken und Strichen versehene Eier, welche in achtzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Alten ver-

des hampes des plumes; les couvertures supérieures des ailes noires avec un lustre violet; les pennes des ailes noires chatoyant en vert; les petites couvertures supérieures de la queue noires lustrées de violet et lisérées de gris-cendré; les grandes couvertures et les plumes de la queue lustrées de vert; la poitrine, le ventre et les couvertures inférieures de la queue gris-cendré, avec une teinte rougeâtre et les hampes des plumes noires; les cuisses noires; les pieds et les ongles noir luisant.

La pointe des ailes va jusqu' à celle de la queue.

Longueur 1. pied 7. pouces, envergure 5. pieds.

La couleur gris clair cendrée et les rayons plus grands, qui terminent la poitrine noire, distinguent bien du mâle la femelle ici représentée.

PATRIE.

La patrie de la corneille mantelée est l'Europe; on assure cependant qu'elle se trouve aussi dans l'Amerique septentrionale. En Allemagne elle habite les pays plats et les contrées voisines des villages, ou il y a beaucoup de vergers et de bosquets entourés de champs. Du reste elle est plus commune dans le nord de l'Allemagne, que dans le midi. Elle arrive par vols nombreux dans nos contrées à l'approche de l'hiver et pour l'ordinaire en Octobre et elle en répart au mois de Mars. Lorsqu'elle revient dans nos climats elle gagne d'abord les contrées montagneuses, comme nous le savons par nos propres observations, et ce n'est que lorsque les neiges accumulées et la vivacité du froid l'en chassent qu'elle se rend dans la plaine. On ne la voit gueres chez nous que dans les hivers rigoureux, pressée par la faim elle vient accompagnée avec la corneille ordinaire sur les grandes routes et dans les villes et les villages. Pendant la nuit elle reste perchée sur les arbres les plus élevés, ou bien elle se tient au haut des châteaux et des églises.

QUALITÉS.

Plusieurs naturalistes assurent, que cette corneille est aussi rusée, que tous les oiseaux de cette famille et qu'elle l'emporte même à cet égard sur plusieurs d'entre eux, quant à nous, nous avons observé, qu'elle se laissoit aisement tuer au fusil. Sa voix est enrouée et son cri ordinaire est: kraîh, kraîh. Toutes les fois, qu'elle fait entendre ce cri elle incline profondement la partie antérieure de son corps vers la terre, à l'exemple de la corneille commune. Prise jeune elle apprend à répéter différens mots, et même déja vieille elle se laisse aisement apprivoiser. Elle est en général très sociable; car non seulement elle aime la compagnie des individus de son espèce, mais encore elle recherche celle de toutes les espèces de la famille des corbeaux, telle que la corneille commune, le choucas etc. cependant elle s'en sépare le soir pour aller prendre son repos et passe la nuit uniquement avec des individus de son espèce.

NOURRITURE.

La nourriture de la corneille mantelée est assez variée. Outre les levreaux, forcés à la chasse et épaisés de fatique, qui lui servent quelque fois de pâture, elle vit de souris, de poulets, de canardeaux, de jeunes faisans, de perdrix, de cailles, d'alouettes, d'oeufs de toute espèce d'oiseaux, de jeunes poissons, de grenouilles, de sauterelles, de chenilles, de vers de terre, de moules, d'escargots et de toute espèce de charogne; de plus elle mange les noix, les raisins, les pelures et restes de pommes de terre, de raves, de carottes de choux et d'autres légumes. Elle est en général excessivement vorace.

PROPAGATION.

C'est sur les arbres des forêts et des vergers tantôt vers le sommet, tantôt plus bas, qu'elle construit son nid, de petits rameaux et de branchilles d'arbres, qu'elle revêtit intérieurement de laine et de poils. La femelle pond deux fois par année, et à chaque ponte de quatre à six oeufs de forme oblongue et d'un vert clair

sorgen ihre Iungen immer reichlich mit Nahrung. Die von der ersten Brut werden nicht so lange gefüttert und sich eher überlassen als die der zweiten Hecke. Sie begattet sich mit der Raben- und Saatkrähe.

NUTZEN.

Sie wird theils durch das Wegfangen der Mäuse, und der verheerenden Grasraupen (Phalaena graminis), theils durch ihre Schwungfedern nüzlich, die in Ermangelung der Rabenfedern statt derselben gebraucht werden. Nach Goeze zeigt sie auch die Veränderung des Wetters an. Endlich verhindert sie auch noch die Verunreinigung der Luft durch Verzehrung des Ases.

SCHADEN

stiftet sie dadurch, dafs sie die Birnen anfrifst und abbricht, und die Fische aus den abgelassen Teichen stiehlt.

FEINDE.

An ihrem Kopfe hat sie gewöhnlich eine Art Läuse, welche länger als die der Rabenkrähen sind. In ihren Gedärmen wohnt der zartgliedrige Krähenbandwurm.

IAGD UND FANG.

Man erlegt sie mit der Flinte. Gefangen wird sie am leichtesten im Winter mit Papierduten, in welche man unten ein Stükchen Fleisch stekt und den Rand mit Vogelleim bestreicht. Im Nürnbergischen fängt man sie mit klein gehakten Krähenaugen, welche man auf ein Brettchen streut, gehaktes Fleisch darunter mischt und sie leicht mit Schnee bedekt, doch so, dafs das Fleisch zum Theil gesehen wird. Man stellt es an den Ort, wo sich die Nebelkrähen öfters aufhalten. Sie fressen davon, fliegen etwa noch auf einen benachbarten Baum und fallen tod herunter.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Corvus cornix candida.
2. Corvus cornix varia.
3. Corvus cornix nigra. Schwarz; nur da, wo sie gewöhnlich grau ist, etwas heller oder rufsfarbig.
4. Corvus cornix annulata. Nobis. Mit einem grauen Halsbande von Ohr zu Ohr um den obern Theil der Brust.
5. Corvus cornix. — mit einem grauen Kopfe.
6. Corvus cornix maculata. Nobis. Schwarz mit einem dreieckigen Flek auf den Rücken.

ANMERKUNGEN.

Nach Bechstein ist der Augenstern graulich. Wir fanden ihn stets nufsbraun.

Mit der Rabenkrähe begattet sie sich wie wir oben schon bemerkten, zuweilen, und brütet auch die Eier aus, welches mehrere Iahre hindurch der Fall im Ansbach'schen war. Die nakten Iungen wurden allemal von muthwilligen Knaben weggenommen; es liefsen sich also keine weitern Beobachtungen mit denselben anstellen. Das Nest war auf einem Birnbaum bei einem Dorfe. Diese unsere Erfahrung erhält durch die Untersuchung, die ein Recensent (siehe allgem. Littz. nr. 262. 1804.) mehrere Iahre hindurch in Nestern anstellte, worin sich eine Raben- und Nebelkrähe gepaart hatten, noch mehr Bestättigung. Aus einer solchen Ehe entseht denn nun auch die Rabenkrähe mit grauem Bauche. Eben dieser Recensent machte auch dreimal die Beobachtung, dafs sich die Saat- und Nebelkrähe miteinander begatteten.

marqué de petites taches et de traits déliés de couleur brune. Le couvement dure 18. jours. Le père et la mère fournissent abondement aux besoins de leurs petits. Ceux de la première ponte sont nourris moins longtems et plus vite abandonnés à eux mêmes, que ceux de la seconde. Cette corneille s'accouple, dit-on, avec la corneille commune et la frayeuse; mais il est permis d'en douter.

UTILITÉ.

Cet oiseau nous est utile, d'un côté en détruissant une quantité de souris, qui lui servent de nourriture ainsi que la chenille dévastatrice des gramens (Phalaena graminis), de l'autre en nous fournissant dans les pennes de ses ailes des plumes, que l'on peut substituer à celles de corbeau. Si nous en croyons Goetze elle annonce aussi le changement de tems. Enfin elle contribue à purifier l'air en mangeant les corps morts, qui pourroient la corrompre.

DOMMAGE.

Le seul mal, qu'elle fasse c'est d'aller à la picorée dans les vergers ou elle mange et abat les poires; et enlever les poissons dans les étangs, que l'on met à sec.

ENNEMIS.

Elle a pour l'ordinaire à la tête une espèce de poux, qui est beaucoup plus gros, que celui de la corneille commune. On trouve dans ses intestins la taenia des corneilles à articulations menues.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

On la tue au fusil. On la prend aussi très facilement en hiver au moyen de cornets de papier, au fond desquels on met un morceau de viande et dont les bords sont frottés de glu. On les prend aussi dans le pays de Nuremberg avec de la viande hachée, qu'on étend sur une planche après y avoir mêlé de la noix vomique mise en petits morceaux et qu'on récouvre avec de la neige de manière cependant à laisser voir la viande en partie. On place le tout dans les endroits où ces oiseaux ont coutume de se rassembler. Ils mangent de ce mélange, s'envolent ensuite sur quelque arbre de voisinage et tombent bientôt morts à terre.

VARIÉTÉS.

1. Corvus cornix candida.
2. Corvus cornix varia.
3. Corvus cornix nigra. Elle est toute noire; seulement les parties, qui sont grises dans l'espèce ordinaire sont un peu plus claires et presque couleur de suie dans cette variété.
4. Corvus cornix annulata. Nobis. Elle est ornée d'un collet gris, qui va d'une oreille à l'autre, vers le haut de la poitrine.
5. Corvus cornix-à tête grise.
6. Corvus cornix maculata. Nobis. Elle est noire avec une tache triangulaire sur le dos.

REMARQUES.

Bechstein prétend, que cette corneille a la pupille grisâtre; quant à nous, nous l'avons toujours trouvé couleur de noyer.

Elle s'accouple quelquefois, comme nous l'avons déja remarqué plus haut, avec la corneille commune, et pond même à la suite de cet accouplement, comme cela est arrivé plusiers années de suite, dans le pays d'Ansbach. Quant aux petits, comme les enfans s'en sont toujours emparés, il n'a pas été possible de faire, sur eux une suite d'observations. Le nid se trouvoit sur un poirier prés d'un village. Ce qui confirme ce fait que nous savons par notre propre experience, ce sont les recherches, qu'a faites à cet égard un naturaliste, qui en rend compte (Allgem. Litt. Zeit. n. 262. 1804.) et qui a étudié pendant plusieurs années de suite dans le nid une corneille mantelée, qui s'accouploit avec une corneille ordinaire. C'est à un pareil accouplement, que la corneille ordinaire à ventre gris doit sa noissance. Le même savant dit aussi avoir observé à trois réprises différentes que la corneille mantelée et la frayeuse s'accouplent ensemble.

DIE SCHNEEKRAEHE.

Alpenrabe. Schweizerrabe. Steintulen. Steinthalen. Alpenkrähe. Schweizerkrähe. Bergdohle.
Corvus Pyrrhocorax. Linn. syst. nat. p. 158. nr. 17.
Corvus Pyrrhocorax. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 376. nr. 17.
Pyrrhocorax. Gesn. av. 527.
Alpine Crow. Lath. syn. I. 1. p. 183. n. 11. (I. 1. p. 314.)
Choagh. Hayes brit. Birds. t. 6.
Choucas des Alpes. Buffon pl. enlum. nr. 531.
La Peyrouse in den neuen schwedischen Abhandlungen. III. p. 104.
Alpenkrähe. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 92. nr. 7.

KENNZEICHEN DER ART.

Schwarz, mit schwachem, violetten Schiller; Schnabel kurz, gerade und zitronengelb; Füfse glänzend zinnoberroth.

BESCHREIBUNG.

Der kurze, fast gerade Schnabel ist bald heller, bald dunkler zitronengelb; die Zunge kurz, an der Spitze beinahe dreieckig, der Augenliederrand grauschwarz; Augenstern braun; Füfse bei Iungen schwarz, bei etwas ältern braun, bei Alten schön glänzend zinnoberroth; Nägel schwarz; das ganze Gefieder schwarz, bei dem Männchen mit etwas, bei dem Weibchen mit kaum bemerkbarem Schiller.

Die zusammengelegten Flügelspitzen endigen sich 1. Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 1. Fufs, 4–5. Zoll; Schwanz 7. Zoll; Breite 2. Fufs 8. Zoll; Gewicht 14–15. Loth.

AUFENTHALT.

Sie bewohnt die Norischen, Kärnthener, Rhätischen und Schweizer-Alpen und die Pyrenäischen Gebirge.

EIGENSCHAFTEN.

Im Winter fliegt sie, ie kälter es wird, in desto höhere Regionen, kömmt aber so bald es schneiet oder etwas wärmer wird, wieder in niedere Gegenden. Bei gelinder Witterung zieht sie sich sogleich in die Berge zurük, und kommt sie im Frühiahr aus denselben herunter, so ist dies der sicherste Beweifs, dafs noch Schnee fällt; daher sie auch den Namen Schneekrähe erhalten hat. Im Winter zieht sie in Scharen von drei bis vierhundert in die Thäler herab, verläfst aber die Gebirge nie ganz. Sie schreit fliegend und sitzend immerfort kri, kri, kiri, kiri, mitunter auch iaik, und zankt und nekt sich stets mit ihres Gleichen. Sie ist scheu und wild, und nur bei sehr heftiger Kälte und während der Reife der Bergkirschen minder scheu.

NAHRUNG.

Diese besteht vorzüglich in den Früchten der Hundsrose, des Mehlbeerbaums, der Wachholderbeeren und in ihrer Lieblingsspeise, den Kirschen; in Körnern, Insekten und auch Aas.

FORTPFLANZUNG.

Sie nistet in die höchsten Felsen, seltener auf Bäumen, und legt vier weifse, schmutziggelb geflekte Eier. Während sie Iunge hat, fliegt sie immer schreiend um das Nest herum.

Nn

LE CHOUCAS DES ALPES.

Schneekrähe. Alpenrabe. Schweizerrabe. Steintulen. Steinthalen. Alpenkrähe. Schweizerkrähe. Bergdohle.
Corvus Pyrrhocorax. Linn. syst. nat. p. 158. n. 17.
Corvus Pyrrhocorax. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. p. 376. n. 17.
Pyrrhocorax. Gesn. Av. 527.
Alpine Crow. Lath. Syn. I. 1. p. 183. n. 11. (I. 1. p. 314.)
Choagh. Hayes brit. Birds. t. 6.
Choucas des Alpes. Buffon pl. enlum. n. 531.
La Peyrouse dans les nouvelles dissertations suédoises. III. p. 104.
Alpenkrähe. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 92. n. 7.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Tout noir avec un foible changeant violet; le bec court, droit et jaune de citron, les pieds d'un beau vermillon.

DESCRIPTION.

Le bec, qui est court et presque tout droit est d'un jaune de citron tantôt plus clair, tantôt plus foncé; la langue courte, presque triangulaire à la pointe; le bord des paupières gris-noir; l'iris de l'oil brun. Jeune cet oiseau a les pieds noirs, avec l'âge ils deviennent bruns; et enfin d'un beau vermillon très brillant, les ongles noirs. Tout le plumage est noir avec un chatoyement violet, assez marqué chez les mâles, mais si foible chez les femelles, qu'on le remarque à peine.

Lorsque les ailes sont reployées la pointe se trouve à la distance de 7. pouces en deça de celle de la queue.

Longueur 1. pied, 4–5. pouces; queue 7. pouces; envergure 2. pieds, 8. pouces. Poids 7. à 8. onces.

PATRIE.

Il habite les Alpes noriques, celles de la Carinthie, du pays des Grisons et de la Suisse, ainsi que les Pyrénées.

QUALITÉS.

En hiver, plus le froid est vif, plus cet oiseau aime à voler dans les régions les plus élévées, mais desqu'il neige ou qu'il fait un peu plus chaud, il redescend dans des contrées plus basses. Au retour de la belle saison il regagne les montagnes, et s'il réparoît au printems dans la plaine, on peut être sûr, qu'on aura encore de la neige. C'est un prognostic, qui ne trompe jamais, aussi a-t-on donné à cet oiseau le nom de Schneekrähe, ou corneille des neiges. En hiver il se rend par vols de trois à quatre cent individus dans le fond des vallées; du reste il n'abandonne jamais entièrement les montagnes. Soit qu'il vole ou qu'il soit perché, il ne cesse de crier kri, kri, kiri, kiri, et quelque fois aussi iaik. Il est continuellement à se chicaner et à se quereller avec les oiseaux de son espèce. Il est très farouche et très sauvage, et ce n'est que lorsque le froid est très rigoureux ou bien à l'epoque que les cerises de montagnes soient mûres, qu'il est un peu moins fuyard.

NOURRITURE.

Sa principale nourriture est le fruit de l'èglantine et de la viorne, ainsi que les baies du genevrier. Il aime de préférence les cerises. Il vit aussi de grains, d'insectes et même de charognes.

PROPAGATION.

Il construit son nid dans les rochers les plus élévés, assez rarement sur les arbres. Il pond pour l'ordinaire quatre oeufs, qui sont blancs avec quelques taches d'un jaune sale. Aussi longtems qu'il a ses petits, il vole sans cesse en criant autour du nid.

NUTZEN.

Iung wird sie häufig gegessen.

SCHADEN.

Da, wo sie Kirschen antrift, bleibt auch nicht eine einzige übrig, und zuweilen thut sie auch in den Feldern Schaden.

FEINDE.

Marder und Wiesel stellen ihrer Brut nach.

IAGD UND FANG.

Sie ist sehr schwer zu schiefsen, und nur wenn die Kirschen reifen, ist sie so erpicht auf dieselben, dafs sie kaum sich davon vertreiben läfst. Sie hat ein sehr zähes Leben, und nur grobe Schrote töden sie.

UTILITÉ.

Ses petits sont bons à manger.

DOMMAGE.

Si ces oiseaux trouvent un cerisier couvert de fruits, ils l'ont bientôt entièrement dépouillé. Quelque fois aussi ils font du dégat dans les champs.

ENNEMIS.

Les ennemis du choucas des Alpes sont les martres et les belettes qui en veulent à ses petits.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Il est très difficile à tirer et ce n'est que lorsque les cerises sont mûres, qu'on peut l'approcher à la portée du fusil, car alors il est si avide de ce fruit, qu'il ne s'en éloigne qu' avec peine. Du reste il a la vie très dure, et il faut de la grosse dragée pour le tuer.

DIE ROSENFARBIGE DROSSEL.

Rosenrother Krammtsvogel. Rosenfarbige Amsel. Ackerdrossel.
Turdus roseus. Lin. syst. nat. pag. 294. nr. 15.
Turdus roseus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 819. nr. 15.
Turdus seleucis. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II p. 837. nr. 126. (Fem.)
The Rose- or carnation couloured Ouzel. Penn.
Le merle couleur de rose. Buffon.
Die rosenfarbige Drossel. Teutsche Ornithol. Heft I.
Rosenfarbige Drossel. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. S. 152. nr. 9.

KENNZEICHEN DER ART.

Rosenfarbig; Kopf mit langen buschigen Federn, und nebst Hals, Flügel und Schwanz schwarz, mit purpurrothem und blauem Schiller.

BESCHREIBUNG.

Schnabel messerförmig gekrümmt, spitzig, schmutzig rosenfarbig, am Grunde schwärzlich; Nasenlöcher oben mit Borstenfedern besezt; Kopf mit langen Federn, die eine Haube bilden und in den Nacken hängen, übrigens so wie der Hals, die Flügel, der Schwanz und Schenkelfedern schwarz, blau und purpurroth schillernd; Rücken und Unterleib hoch rosenroth oder fleischroth; Augenstern rostgelb; Füfse rostroth; Nägel schwarz.

Länge 8. Zoll; Breite 14. Zoll.

Die Flügelspitzen endigen sich einen Zoll vor der Schwanzspitze.

Bei dem Weibchen ist die Haube des Kopfes kürzer; die rosenrothe Farbe kaum schwach fleischfarbig; die Brust mit einigen schwachen Wellenlinien; die schwarz befiederten Stellen weniger lebhaft; der Schiller äufserst gering.

AUFENTHALT.

Sie ist in Europa und Asien zu Hause. In der Gegend von Aleppo, im südlichen Rufsland am Donstrom, in Sibirien um den Irtisch wird sie in grofsen Flügen angetroffen, und ist auch an den Ufern des Caspischen Meeres um Astrahan, längs der Wolga in den mit Büschen und Bäumen besezten Steppen sehr gemein. Auch in Schweden, Lappland und England, so wie in den südlichen Theilen von Europa wohnt sie. In Deutschland ist sie ein Zugvogel, der zwar selten ist, aber doch schon in mehrern Gegen-

LE MERLE COULEUR DE ROSE.

Rosenfarbige Drossel. Rosenrother Krammtsvogel. Rosenfarbige Amsel. Akerdrossel.
Turdus roseus. Linn. syst. nat. pag. 294. n. 15.
Turdus roseus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 819. nr. 15.
Turdus seleucis. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 837. n. 126. (femelle.)
The Rose-or carnation coloured Ouzel. Penn.
Le merle couleur de rose. Buffon.
Die rosenfarbige Drossel. Teutsche Ornithol. Heft I.
Rosenfarbige Drossel. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. pag. 152. nr. 9.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Couleur de rose, la tête ornée d'une huppe de longues plumes et noire ainsi que le col, les ailes et la queue avec un chatoyement pourpre et bleu.

DESCRIPTION.

Le bec recourbé en forme de couteau, pointu, couleur de rose sale, noirâtre à sa base, les narines recouvertes en dessus de plumes roides comme de soies; la tête ornée de longues plumes, qui forment une huppe et retombent sur la nuque, du reste toute noire ainsi que le col, les ailes, la queue et les plumes de cuisses, avec un chatoyement bleu et pourpre; le manteau et le dessous du corps d'un rose vif ou bien couleur de chair; l'iris de l'oeil d'un jaune rouille; les pieds d'un rouge tirant sur le rouille; les ongles noirs.

Longueur 8. pouces; envergure 14. pouces.

Les pointes des ailes se terminent à la distance d'un pouce en deça de celle de la queue.

Chez les femelles la huppe qui orne la tête est plus courte; la couleur rose est à peine lavée d'une légère teinte d'incarnat; la poitrine a quelques foibles ondulations; les endroits, où la plumage est noire, sont d'une couleur moins vive et le chatoyement est presque imperceptible.

PATRIE.

Il habite l'Europe et l'Asie. On le trouve en vols très nombreux dans les contrées d'Alep, dans la Russie méridionale sur le Don, et en Sibérie près de l'Irtisch. Il est aussi très commun sur les bords de la mer Caspienne autour d'Astrácan, et le long de Volga dans les Steppes couvertes d'arbres et de buissons. Il habite en outre la Suéde, la Lapponie et l'Angleterre ainsi que les parties plus méridionales de l'Europe. En Allemagne il est oiseau de passage, et quoi qu'il y soit très rare, on l'a déja observé près de Ron-

den desselben z. B. bei Ronneburg im Altenburgischen 1784, im Odenwalde, und im Solms-Laubach'schen 1802. im August, in Gesellschaft der Staaren, auf frisch gedüngten Aeckern gesehen und geschossen worden. Von ihren

EIGENSCHAFTEN

läfst sich nichts sagen, da man sie noch zu wenig beobachten konnte. Ihre

NAHRUNG

besteht vorzüglich in Heuschrecken, unter welchen sie in der Gegend bei Aleppo grofse Niederlagen anrichtet. Aufserdem frifst sie auch noch andere Insekten, die sie auf den Aeckern und Misthaufen aufsucht. Von ihrer

FORTPFLANZUNG

weifs man eben so wenig, als von ihrer übrigen Lebensart. Sie soll zwischen Felsen nisten. Man vermuthet, dafs sie zuweilen auch in Deutschland brütet, da die im Altenburgischen gefangenen drei Iungen kaum flücke waren. Der

NUTZEN

ergibt sich aus der Nahrung. Ihr Fleisch soll auch sehr schmakhaft sein. Ob sie

SCHADEN

stiftet, weifs man nicht, eben so wenig, wer ihre eigentlichen

FEINDE

sind.

nebourg dans le pays d'Altenbourg en 1784. ainsi que dans l'Odenvald et dans le pays de Solms-Laubach en 1802. au mois d'Août. Il s'y trouvoit parmi des vols d'étourneaux sur des champs, que l'on venoit de fumer et on en a tué plusieurs.

QUALITÉS.

On ne peut rien dire de ses qualités, parce qu'on le connoît encore trop peu.

NOURRITURE.

Il se nourrit principalement de sauterelles, dont il détruit une quantité prodigieuse dans les contrées d'Alep. Il mange aussi d'autres insectes, qu'il cherche dans les champs et dans les tas de fumier.

PROPAGATION.

On connoît aussi peu la manière dont il se multiplie, que tout ce qui concerne ses qualités. Il niche, dit-on, entre les rochers. On a quelque raison de croire, qu'il pond aussi quelquefois en Allemagne, puisque les trois petits pris dans le pays d'Altenbourg pouvoient à peine voler.

UTILITÉ.

La manière dont il se nourrit prouve assez son utilité. On le dit aussi bon à manger. — Quant au

DOMAGE

qu'il peut occasioner et aux

ENNEMIS

qu'il peut avoir, nous ne saurions rien dire de précis là dessus.

DER GIRLIZ.

Zitronenfink. Zitrongelber Fink. Zitrinlein. Zitrinchen. Zitril. Hirngrill. Canarienzeisig. Cinit.
Loxia serinus. Scopoli.
Fringilla citrinella. Linn. syst. nat. pag. 320. nr. 16.
Fringilla serinus. Linn. syst. nat. p. 320. nr. 17.
Fringilla citrinella et serinus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 908. nr. 16. und 17.
The Citrill Finch. The Serin. Latham.
Le serin. Le venturon de Provence. Buffon.
Citronenfink. Bechst. ornithlolog. Taschenbuch. Th. I. S. 123. nr. 8.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Grüngelb; Oberleib dunkelbraun und aschgrau geflekt; Unterleib hoch grüngelb; auf iedem Flügel eine deutliche grüngelbe und eine undeutliche röthlichgelbe Binde.

Weibchen. Die gelbe Farbe ist bei diesem blasser, die Kehle braun gestrichelt und geflekt.

BESCHREIBUNG.

Schnabel dik, stumpf, kegelförmig, am Grunde abgerundet dreieckig; Oberschnabel rothbräunlich, Unterschnabel an den Seiten eingedrükt, und von dem obern bedekt, weifslich; Nasenlöcher und Mundwinkel mit vorwärtsliegenden gelbweifslichen Federchen bedekt; Augenstern dunkel kastanienbraun; Vorderkopf, über den Augen, um die Ohren herum, Kinn und Kehle hellgelb; Hinterkopf, Wangen und Schläfe zeisiggrün, rothgrau und braun gemischt; Oberhals, Ober- und Mittelrücken zeisiggrün mit vielen grofsen schwarzbraunen Längsflecken; Unterrücken

LE SERIN.

Der Girliz. Zitronenfink. Zitrongelber Fink. Zitrinlein. Zitrinchen. Zitril. Hirngrill. Canarienzeisig. Cinit.
Loxia serinus. Scopoli.
Fringilla citrinella. Linn. syst. nat. p. 320. n. 16.
Fringilla serinus. Linn. syst. nat. p. 320. nr. 17.
Fringilla citrinella et serinus. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 908. nr. 16. et 17.
The citrill Finch. The Serin. Lath.
Le serin. Le venturon de Provence. Buffon.
Zitronenfink. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 123. nr. 8.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Jaune-vert; le dessus du corps tacheté de brun foncé et de cendré; le dessous du corps jaune-vert vif; sur chaque aile une bande jaune-vert très distincte, et une autre bande jaune-rougeâtre très foible.

Femelle. La couleur jaune plus pâle, que chez le mâle; la gorge marquée de taches brunes et de petits traits de la même couleur.

DESCRIPTION.

Le bec epais, optus, de forme conique, à trois angles arrondi à sa base; la mandibule supérieure brun rougeâtre, l'inférieure applatie sur les côtés et recouverte par l'autre, blanchâtre; les narines et les angles du bec recouverts de petites plumes d'un jaune blanchâtre et qui se portent en avant; l'iris de l'oil chatain foncé; le devant de la tête, le dessus des yeux, la région des oreilles, le menton et la gorge jaune clair; le derrière de la tête, les joues et les temples vert de serin, mélangé de gris-rouge et de brun; le dessus du col, le haut et le milieu du manteau, vert de serin avec un grand nombre de taches longitudinales brun-noir, le bas du man-

gelb; die obern kleinen Flügeldekfedern zeisiggrün, die erste und zweite Reihe der gröſsern Dekfedern dunkelbraun mit gelber Einfassung, daher zwei Bänder auf dem Flügel; Schwungfedern schwarzbraun, an der schmalen Fahne gelb gerandet; Schwanz zweitheilig, die Spitzen etwas auswärts stehend, schwarzbraun, an der schmalen Fahne gelb gerandet; Brust gelb, an den Seiten mit wenigen schwarzbraunen Strichen, Bauch gelblich weiſs, mit Strichen und groſsen schwarzbraunen Längsflecken; Füſse fleischfarbig.

Die Flügelspitzen endigen sich in der Mitte des Schwanzes.

Länge 4. Zoll, Breite 8. Zoll.

Der Girliz ändert in den Farben nach der Iahrszeit ab. Im Frühiahr und Sommer hat die gelbe Farbe die Oberhand, welches das im Mai gefangene und besonders hier abgebildete Weibchen zu erkennen gibt, das sich in Absicht auf das gelbe Gefieder sehr dem Männchen nähert. Im Herbst hat die grünlichgelbe Farbe die Oberhand. Die Weibchen sind um die Mauserzeit auf dem Oberleibe dunkelbraun geflekt mit gelbgrünlichen und roströthlichen Federrändern; die zwei Binden auf dem Flügel und die Ränder der hintern Schwungfedern sind rostgelblich; der Unterleib grünlichweiſs, hie und da gelblich, mit vielen dunkelbraunen Strichen und Längsflecken.

AUFENTHALT.

Sein Vaterland ist das südliche Europa. Er kommt aber auch in einige deutsche Gegenden z. B. in die Gegend bei Offenbach und Frankfurt am Main. Erst seit zehn Iahren hat man ihn in diesen Gegenden bemerkt. Im März kommt er daselbst in sehr groſser Menge an und zieht zu Ende des Oktobers wieder weg. In sofern scheint er also unter die Zugvögel zu gehören. Allein es bleiben doch öfters mehrere bei uns, und können, wie einer der Verfasser beobachtete, wenigstens eine Kälte von 21. Grad im Ianuar aushalten. Er lebt am liebsten auf Obstbäumen, aber auch in Eichen- und Buchenwaldungen. In seiner Heimath soll er an Bächen und Flüssen auf Erlen und Weiden wohnen. In das Nürnbergische kommt er selten, nach Thüringen aber fast alle Iahre.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein friedlicher und zärtlicher Vogel. Im Zimmer schnäbelt er sich mit Zeisigen, Stiglizen und Flachsfinken. Seiner Lebhaftigkeit und seines angenehmen Gesanges wegen, der, so wie seine Sitten überhaupt, dem des Canarienvogels gleichet, und in welchem er unermüdet ist, hat er sich vorzüglich die Zuneigung der Menschen erworben. Seine Stimme ist nicht stark, aber melodisch. Er läſt sie entweder sitzend auf den äuſsersten Zweigen der Bäume, oder gerade in die Luft aufsteigend hören, oder indem er sich wieder herablässet und von einem Baum zu dem andern fliegt. Seine Lokstimme klingt wie hizriki, und hirliz zirlik. Das Weibchen läſst diese, so wie auch einige andere Töne sehr oft hinter einander hören, so daſs sie einem Gesange ähnlich werden.

NAHRUNG.

Sie besteht aus kleinen Feldsämereien, vorzüglich Kreuzwurz- Wegerich- und Meierich- (Alsine media) Samen. Im Käfig kann man ihn sehr leicht mit Kohl- und Rübsamen, dem man etwas Mohnsamen, auch, aber nur selten, etwas Hanfsamen und geschälten Hafer beimischen kann, erhalten.

teau jaune; les petites couvertures supérieures des ailes vert de serin; les grandes couvertures du premier et du second rang brun foncé avec une bordure jaune, d'où resultent deux bandes sur les ailes, les pennes des ailes brun-noir avec un liséré jaune au côté étroit de la barbe; la queue fourchue avec les pointes tournées un peu en dehors, d'un brun noir avec un liséré jaune au côté étroit de la barbe; la poitrine jaune avec quelques traits brun-noir sur les flancs; le ventre blanc jaunâtre avec des traits et de grandes taches longitudinales brun-noir; les pieds couleur de chair.

Les pointes des ailes se terminent à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 4. pouces; envergure 8. pouces.

La couleur du serin change avec les différentes saisons. Au printems et en été la couleur jaune domine, ce qu'il prouve surtout la femelle, dont nous donnons ici la figure, et qui a été prise au mois de Mai. On voit, que le jaune de son plumage ne diffère pas beaucoup de celui du mâle. En automne au contraire c'est le jaune verdâtre, qui prend le dessus. Dans le tems de la mue les femelles ont le dessus du corps tacheté de brun foncé avec un liséré jaune verdâtre et rouille rougeâtre aux ailes; les deux bandes qui se voient sur les ailes et les bords de leurs pennes postérieures sont d'un jaunâtre rouille; le dessous du corps est blanc verdâtre, jaunâtre par ci par là et marqué de plusieurs traits et taches longitudinales brun foncé.

PATRIE.

Sa patrie est l'Europe méridionale; mais il se montre aussi dans quelques contrées de l'Allemagne, p. ex. aux environs d'Offenbach et de Francfort sur le Main; ce n'est du reste que depuis une dixaine d'années, qu'on l'a observé dans ces contrées. Il y vient par grandes troupes au mois de Mars et en repart sur la fin d'Octobre. D'après cela on peut le compter parmi les oiseaux de passage de l'Allemagne. Mais il y en a pour l'ordinaire quelques uns qui restent chez nous et qui d'après les observations d'un des auteurs de cet ouvrage peuvent supporter un froid de 21. degrès au moins, dans le mois de Ianvier. Cet oiseau se tient de préférence sur les arbres fruitiers; cependant il aime aussi les forêts de chênes et de hêtres. Dans sa patrie il habite, dit-on, les saules et les aûnes des bords des ruisseaux et des rivières. Il ne vient que très rarement dans le pays de Nuremberg, tandis qu'on le voit presque toutes les années dans la Thuringe.

QUALITÉS.

C'est un oiseau pacifique et aimant. En chambre il ne cesse de se becqueter avec les tarins, les chardonnerets et les linottes. Sa vivacité et l'agrément de son chant, qui ressemble beaucoup à celui du serin de Canarie, dont il se rapproche aussi par ses moeurs lui ont valu l'attachement des hommes. On peut dire, que c'est un chanteur infatigable. Sa voix n'est pas forte, mais elle est mélodieuse. Il la fait entendre, soit en se tenant sur les branches les plus élévées et les plus menues des arbres, soit en s'élévant en l'air dans une direction perpendiculaire, soit enfin lorsqu'il se rebaisse et qu'il voltige d'un arbre à l'autre. Son cri d'appel est hizriki, et hirliz zirlik. La femelle fait entendre ces tons et quelques autres semblables plusieurs fois l'un après l'autre, ce qui ne ressemble pas mal aux modulations du chant.

NOURRITURE.

Elle consiste principalement en petites graines, qu'il trouve dans les champs; telles sont entre autres les semences du seneçon, du plantain, et de la morgeline (Alsine media). En cage on le nourrit très bien avec de la graine de choux ou de la navette à la quelle on peut mêler un peu de graine de pavots, ou même de chenevix et de l'avoine mondée, pourvu du moins qu'on ne le fasse pas trop souvent.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches aussen aus feinen Wurzelfasern, Moosen und Flechten, (vorzüglich Lobaria farinacea) zusammen geflochten und inwendig mit Federn, Kuhharen, einzelnen Pferdeharen und Schweinsborsten belegt ist, bauet er meistens auf die niedern Aeste der Aepfel- und Birnbäume, zuweilen auch auf Buchen und Eichen; nach unsern Beobachtungen niemals auf Weiden. Das Weibchen legt darein gewöhnlich 3 bis 4, seltner 5, niemals 6 Eier, welche den Eiern der Canarienvögel gleichen, einen weißen Grund und am stumpfen Ende einen Kranz von unregelmäßigen, glänzend braunen Flecken und Punkten haben, und brütet sie in 13. bis 14. Tagen aus. Das Männchen füttert das Weibchen auf dem Neste und hilft auch nachher die Iungen füttern, welches aus dem Kropfe geschieht. Leztere sehen anfangs dem grauen Hänfling fast völlig ähnlich, bleiben vor dem ersten Mausern grau, und erhalten erst nach demselben die Farbe der Aeltern. Die Iungen lassen sich sehr leicht mit eingeweichtem Rübsamen auffüttern. Besser thut man, wenn man die Iungen mit den Alten fängt und erstere von den Aeltern auffüttern läßt. In der Stube bekommen die Iungen niemals die schöne Farbe der Alten und auch leztere werden nach einigen Iahren im Käfig, da, wo sie gelb waren, bleich und fast weiß. Mit den Canarienvögeln, Zeisigen und Flachsfinken pflanzen sie sich fort.

NUTZEN.

Sein Fleisch hat einen sehr angenehmen Geschmak; nur ist nicht viel am ganzen Vogel, und dann wäre es auch Schade ihn umzubringen, da er durch seinen angenehmen Gesang den Menschen schadlos hält.

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

FEINDE.

In der Gefangenschaft bekommt er die Darre. Ein Weibchen, das wir im Käfig hatten, bekam einen runden Grind am obern Augenlied. Er wurde weggeschnitten, ohne daß es von seiner Munterkeit verlohr. Der Sperber, die Elster und der große graue Würger vertilgen viele Alten samt der Brut.

IAGD UND FANG.

Er kann, da er nicht scheu ist, leicht geschossen werden. Auf dem Herde, mit Lokbüschen und Leimruthen läßt er sich, besonders wenn er auf dem Wegerich sizt, ohne Schwierigkeit fangen.

ANMERKUNGEN.

Der Girliz wurde von Linné unter den beiden Namen: Fr. Citrinella und Fr. Serinus beschrieben und ieder der mit diesen Namen bezeichneten Vögel als eine besondere Art angesehen, bis endlich Bechstein und einer der Verfasser Gelegenheit hatten, den Vogel näher zu beobachten, da es sich dann ergab, daß durch beide Namen eine und dieselbe Art bezeichnet wurde. Die Veranlassung zu dem Irrthum mag wohl die Farbenveränderung gegeben haben. Ungeachtet ihn Linné unter die Finken rechnete, so glauben wir doch, daß er eher unter die Kernbeißer (Loxia) gehöre, weil er nach dem Verhältnis seines Körpers

1. einen dicken, stumpfen Schnabel hat;

PROPAGATION.

Cet oiseau emploie pour la construction de son nid le chevelu des racines, qu'il entrelace avec des mousses et des lichens, surtout avec le lichen farineux (Lobaria farinacea) et il en tapisse l'intérieur avec des plumes mêlées de poils de vaches, de quelque crins et de soies de cochons. Il le bâtit pour l'ordinaire sur les branches les plus basses des poiriers et des pommiers, et quelque fois aussi sur les hêtres et les chênes, mais jamais sur les saules, au moins d'après notre observation. La femelle y pond 3. à 4. oeufs pour l'ordinaire, quelque fois 5. mais jamais 6. Ces oeufs ressemblement à ceux des serins de Canarie; le fonds de la couleur est blanc, mais la pointe mousse de l'oeuf est ornée d'une guirlande de points et de taches irrégulières d'un brun brillant. Le tems du couvement est de 13. à 14. jours. Le mâle nourrit la femelle sur le nid, et lui aide ensuite aussi à nourrir les petits; le père et la mère leur portent la nourriture dans le jabot. Les petits dans le commencement ressemblent extrêmement à la linotte grise, et conservent la livrée grise jusqu' à la première mue, après quoi ils prennent les couleurs du père et de la mère. On les nourrit très aisement avec de la navette ramollie dans l'eau; cependant il vaut mieux, si cela se peut, prendre les petits avec le père et la mère, afin que ceux-ci les nourrissent eux mêmes. Cet oiseau ne prend jamais en chambre la belle couleur, qu'il a dans l'etat sauvage, et il la perd même au bout de quelques années, s'il l'avoit déja, quand on l'a mis en cage; car ce qui étoit jaune devient pâle et presque blanc. Cet oiseau se multiplie avec le serin de Canarie, le tarin et la linotte.

UTILITÉ.

Sa chair a un goût très agréable; seulement il n'y a pas beaucoup à manger à cet oiseau et ce seroit dommage de le tuer pour s'en nourrir; puisque son chant nous recrée si agréablement.

DOMMAGE.

Il n'en cause aucun, du moins que nous sachions.

ENNEMIS.

Il est sujet au bouton dans l'etat de captivité. Il vint à une femelle que nous avions en cage un bouton rond et dartreux à la paupière supérieure; on le coupa sans qu'elle perdit rien de sa gaîte. L'épervier, la pie et la grande pie-grièche grise font une guerre implacable à cet oiseau et le détruisent tant qu'elles peuvent lui et ses oeufs et ses petits.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme il n'est point sauvage, on le tue aisement au fusil. On le prend aussi sans difficulté dans les aires avec des batons surmontés d'une touffe de feuilles et des gluaux, surtout lorsqu'il est posé sur le plantain.

REMARQUES.

Linné a décrit le serin sous deux noms differens, savoir Fringilla citrinella et Fringilla serinus, et regarde chacun des oiseaux, désigné par un de ces noms, comme une espèce distincte. Mais Bechstein et l'un des auteurs de cet ouvrage ayant étudié notre oiseau avec plus de soin, que n'avoient fait leurs davanciers ont trouvé, que c'étoit une seule et même espèce, qu'on avoit désignée et décrite sous ces deux noms. Ce qui a donné lieu à cette erreur, c'est sans doute le changement de couleur, que cet oiseau éprouve dans son plumage. Quoique Linné le compte parmi les pinçons, nous croyons qu'il doit être mis parmi les gros-becs (Loxia) par ce que:

1. Il a pour un corps aussi petit que le sien le bec gros et obtus.

2. die Nasenlöcher mit Federchen bedekt;
3. die Unterkinnlade am Grunde an den Seiten eingedrükt;
4. beide Kinnladen beweglich sind,
5. auch die Zunge der der Kernbeißer gleichet.

Scopoli und Bechstein wiesen ihm schon seine Stelle unter den Kernbeißern an, doch hat lezterer in seinem ornithol. Taschenbuche ihn wieder zu den Finken gezählt. Wir lassen dem Vogel seine mit Recht ihm gebührende Stelle und nennen ihn Loxia Serinus, Girliz, welcher Name uns in mehr als einer Hinsicht passend und nöthig zu sein scheint. Wenn Bechstein in seinem ornith. Taschenbush Emberiza brumalis Scopoli und unsern Girliz für einnerlei Vogel hält, so können wir nicht damit übereinstimmen, da einer der Verfasser mehrere Vögel lebendig besaſs, die ganz auf die Beschreibung passen, die Scopoli davon gibt, zwar auch mit dem Girliz Aehnlichkeit hatten, aber gewiſs als Art verschieden sind. Wir hoffen zu seiner Zeit mehr davon sagen zu können.

Endlich merken wir noch an, daſs ein im vorigen Iahr gefangenes und überwintertes Weibchen vom 1. Iun. 1804. an ohne Zuthun eines Männchens sieben bläulichweiſse Eier legte, die mit einem aus blassen braunrothen Flecken und Punkten bestehenden Kranze bezeichnet waren.

2. Qu'il a les narines recouvertes par des petites plumes.
3. Qu'il a la mandibule inférieure applatie à sa base sur les côtés.
4. Qu'il a les deux mandibules mobiles.
5. Qu'il ressemble aux gros-becs par la forme de sa langue.

Scopoli et Bechstein lui avoient deja assigné sa place parmi les gros-becs, cependant le dernier l'a replacé parmi les pinçons dans son ornithologie portative (ornithol. Taschenbuch). Quant à nous, nous la rétablissons dans ses droits et nous l'appellons Loxia serinus, nom que nous jugeons lui convenir à plus d'un titre, et ne pouvoir lui être contesté. Bechstein dans son ornithologie portative prétend que l'Emberiza brumalis de Scopoli et notre serin ne sont que le même oiseau, mais nous ne saurions être de son avis. Un de nos coopérateurs a eu longtems en vie plusieurs oiseaux, auxquels convient parfaitement la description de Scopoli, mais qui malgré quelques traits de ressemblance, qu'ils ont avec le serin sont cependant une espèce très distincte. Nous espérons avec le tems pouvoir en apprendre là dessus d'avantage à nos lecteurs.

Enfin nous remarquons ici, qu'une femelle prise l'année passée et tenue en cage pendant l'hiver a pondu depuis le 1. Iuin 1804. et sans le concours d'aucun mâle sept oeufs d'un blanc bleuâtre avec une guirlande formée de taches et de points d'un rouge brun pâle.

DIE KLEINE OHREULE.

Kleine Baumeule. Stok-Wald-Posseneule. Aschfarbiges Käuzchen. Gehörntes Käuzchen.
Strix Scops. Linn. syst. nat. Tom. I. pag. 132. nr. 5.
Strix Scops. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 290. nr. 5.
Scops ou petit duc. Buffon.
The short-eard Owl. Penn.
Strix carniolica. Scopoli an. hist. nat. I. p. 19.
Kleine Ohreule. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. pag. 50. nr. 5.

KENNZEICHEN DER ART.

Die Farbe des Körpers ist rostfarbig, grau und weiſs gemischt mit dunkelbraunen gröſsern und kleinern Strichen und einigen Federohren.

BESCHREIBUNG.

Schnabel $7\frac{1}{2}$ Linie lang, sehr gekrümmt, oben fast scharfkantig, hornfarbig; Nasenlöcher klein, fast rund und nur 1. Linie weit auseinander stehend, und mit vielen vorwärts stehenden Borstenfedern bedekt; Augenstern gelb; die Grundfarbe des Gefieders überhaupt ist aschfarben, hie und da mit etwas lichtbraunem Anfluge, auf dem Unterleibe mit Weiſs vermischt und lichter als auf dem Oberleibe; eigentlich ist aber iede Feder mit vielen feinen, wellenförmigen, schwärzlichen Querstreifchen und schwärzlichen Punkten; zwischen den Federohren mit kurzen, am Bauche mit langen herunterlaufenden, schwärzlichen Streifen geziert; Federohren acht Linien hoch, aus mehrern stufenweise abnehmenden Federn bestehend, bräunlich, dicht schwärzlich geflekt und getüpfelt; unter den Federohren an den Seiten des Halses läuft ein schmaler schwarzer an der Kehle unterbrochener, Streifen um das Gesicht, der von einem andern lichtbraunen begrenzt ist; näher gegen die Augen hin sind die weitstraligen grauen Federn mit schwärzlichen, bogenförmigen Streifchen versehen; einige der mittlern obern Dekfedern der Flügel haben

LE PETIT DUC.

Kleine Ohreule. Kleine Baumeule. Stok-Wald-Posseneule. Aschfarbiges Käuzchen. Gehörntes Käuzchen.
Strix Scops. Linn. syst. nat. T. I. p. 132. nr. 5.
Strix Scops. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. p. 290. n. 5.
Scops ou petit duc. Buffon.
The short-card Owl. Penn.
Strix Carniolica. Scop. an. hist. nat. I. p. 19.
Kleine Ohreule. Bechstein ornithol. Taschenb. Th. I. S. 50. nr. 5.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le corps couleur de rouille mêlé de gris et de blanc avec des traits les uns plus grands, les autres plus petits brun foncé; quelques plumes sur la tête relevées en forme d'oreilles ou aigrettes.

DESCRIPTION.

La bec long d'environ 7. lignes et demie, très recourbé, formant en dessus une arrête vive, coûleur de corne; les narines petites presque rondes, n'ayant entre elles qu'une ligne d'intervalle, et couvertes de plusieurs soies qui se portent en avant; l'iris de l'oeil jaune; les fonds de la couleur de tout le plumage cendré, lavé par ci par là de quelques teintes brun-clair; les dessous du corps où le cendré est mêlé de blanc moins foncé que le dessus; du reste chaque plume est proprement marquée de plusieurs raies transversales, deliées, onduleuses et noirâtres, et d'un grand nombre de points de la même couleur. Entres les oreilles de plumes ou aigrettes descendent sur le front des raies noirâtres assez petites; on en voit de pareilles sur le ventre mais qui sont beaucoup plus longues. Les oreilles de plumes sont élevées de huit lignes au dessus de la tête et sont composées de plusieurs plumes qui vont en diminuant comme par étages; elles sont de couleur brunâtre marquées de taches et de points noirâtres dru semés; au dessous de ces aigrettes descend des deux côtés du col une raie noire très étroite et interrompue sur la gorge; elle fait le tour du visage que ceint encore une autre bande brun clair. Dans le voisinage des yeux les plumes grises étalées en forme de rayons

auf der breiten äufsern Fahne grofse, fast länglich viereckige, sammtfarbene Flekchen, welche auf allen Seiten, aufser nicht an der äufsern Kante herunter mit einem schwarzen Streifen eingefafst sind; Schwungfedern dunkel aschgrau, an der äufsern Fahne mit grofsen halbrunden weifsen, gegen die Spitze hin mit weifsgelblichen, aschgrau getüpfelten Flecken; auf der breiten Fahne ebenfalls mit grofsen eiförmigen weifsen Flecken; Schwanz oben weifsgrau, mit dunkelaschgrauen, wellenförmigen unregelmäfsigen, am Grunde zusammenhängendern breitern Bändern; Füfse bis an die Zehen mit sehr kleinen, dicht anliegenden, bräunlichgrauen, rostfarbenen und schwärzlich gestrichelten Federchen; Zehen nakt, braun; Nägel hornbraun. Die Flügelspitzen erreichen die Schwanzspitze.

Länge 8¼ Zoll; Breite 15. Zoll.

Das Weibchen ist etwas dunkler, vorzüglich am Unterleibe mit weniger Weifs untermischt und der Saum der Federn brauner.

AUFENTHALT.

Ihr Vaterland ist Nordamerika und fast ganz Europa. In Deutschland findet man sie in Oestreich, vorzüglich in Krayn, Thüringen und andern Gegenden, iedoch nicht häufig, in ebenen und gebirgigen Wäldern. In Frankreich wird sie für einen Zugvogel gehalten, der im Frühiahr und Herbst sich in Truppen sammelt und seine Ab- und Rükreise antritt. In Thüringen bleibt sie das ganze Iahr hindurch, im Winter in Feldhölzern, im Herbst mehr in Feldern.

EIGENSCHAFTEN.

Mit ihren Federohren, die sich im Tode an die übrigen Kopffedern anlegen, spielt sie sehr oft, indem sie sie bald niederlegt, bald in die Höhe richtet. Gezähmt macht sie sonst noch allerhand possirliche Bewegungen.

NAHRUNG.

Sie iagt nach Feld- und Waldmäusen, Mai- und Rostkäfern und Abendschmetterlingen. Auch soll sie besonders gern vor andern Eulen auf die Vögel gehen.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest macht sie in Felsenklüfte und hole Bäume, und legt darein zwei bis vier weifse Eier. Die Iungen werden auch mit Maikäfern aufgefüttert.

NUTZEN

stiftet sie durch ihre Nahrung. Man erzählt, dafs sie in solchen Gegenden, wo die Feldmäuse fast eine Landplage waren, scharenweise herbei zog und die Felder von diesen ungebetenen Gästen befreite. In der italienischen Schweiz wird sie häufig unter dem Namen Civetta cornuta zum Vogelfang gebraucht und von Liebhabern ihres pofsirlichen Betragens wegen in Käfigen gehalten.

FEINDE

haben sie wohl mit den übrigen kleinen Eulenarten gemein.

IAGD UND FANG.

Sie wird leicht mit der Flinte erlegt, besonders, wenn sie ihre ausgeflogenen Iungen auf den Bäumen füttert. Mit Leimruthen werden die Alten beim Neste gefangen. Aurh kann man sie,

sont orneés de petites raies noirâtres et arquées; quelques plumes du milieu des couvertures supérieures des ailes ont sur le côté extérieur de la barbe qui est le plus large quelques taches barlongues couleur de velours et entourèes de tous les côtés, excepté sur le bord extérieur vers le bas, d'une raie noire; les pennes des ailes sont cendré foncé, ornées sur le côté extérieur de la barbe de grandes taches blanches semicirculaires; mais vers la pointe ces taches sont d'un blanc jaunâtre avec un pointillement cendré; le côté large de la barbe est pareillement marqué de grandes taches ovales blanches; le dessus de la queue est gris blanc avec des bandes onduleuses et irrègulieres cendré foncé, plus larges et plus cohérentes entre elles à la base. Les pieds sont recouverts aux doigts de plumes très petites et très touffues gris-brunâtre, marquées de petits traits noirâtres et couleur de rouille; les doigts sont nuds et de couleur brune; les ongles couleur de corne brune. Les pointes des ailes vont jusqu'au bout de la queue.

Longueur 8. pouces 3. lignes. Envergure 15. pouces.

La femelle est d'une couleur un peu plus foncée; le dessous du corps surtout est moins mêlé de blanc, et le bord des plumes est plus brun.

PATRIE.

La patrie est le Nord de l'Amerique et la plus grande partie de l'Europe. En Allemagne il habite l'Autriche surtout la Carniole, la Thuringe et autres contrées, mais il n'est pas commun. Il vit dans les forêts tant de la plaine, que des montagnes. En France on le regarde comme un oiseau de passage qui se réunit en troupes en automne pour passer dans d'autres climats et qui revient aussi en troupes au printems. En Thuringe il est oiseau sédentaire et passe l'hiver dans les bois entourés de champs; en automne c'est dans les champs même quil se tient de préférence.

QUALITÉS.

Cet oiseau aime beaucoup à jouer avec les aigrettes dont sa tête est ornée et qui à la mort de l'animal se rabattent sur les autres plumes; on le voit tantôt les dresser, tantôt les rabaisser; et en général lors qu'il est apprivoisé il se fait remarquer par des allures et des mouvemens très comiques.

NOURRITURE.

Il donne la chasse aux mulots, aux souris de bois, aux hannetons, aux bouziers et aux papillons de nuit. C'est aussi, dit-on, de tous les hibous celui qui fait le plus la guerre aux oiseaux.

PROPAGATION.

Il fait son nid dans les rochers caverneux et dans les creux des arbres et il y pond de deux à quatre oeufs de couleur blanche.

UTILITÉ.

Il nous est très utile par la manière dont il se nourrit. On raconte qu'on l'a vu arriver par troupes dans les contrées qui etoient désoleés par les mulots et purger les champs de ces hôtes incommodes. Dans la Suisse italienne où il porte le nom de Civetta cornuta on s'en sert fréquemment pour prendre les oiseaux. Les amateurs les tiennent aussi en cage pour jouir du comique de ses allures.

DOMMAGE.

Il n'en cause aucun du moins que nous sachions.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

On le tue assez facilement au fusil, surtout lorsqu'il donne à manger à ses petits sur les arbres où ils se tiennent perchés après avoir quitté le nid. Plus âgés on les prend avec des gluaux qu'on place aupres de leur aire. Si on connoît les trous caverneux où

wann man ihre Ausflugslöcher weifs in der Abenddämmerung leicht durch ein vor dieselben gehängtes Nez fangen.

ANMERKUNGEN.

Obgleich Bechstein in seinem Ornithol. Taschenbuch Th. 2. Seite 457. Strix carniolica für eine besondere Art zu halten geneigt ist: so nehmen wir doch keinen Anstand, Strix carniolica für Strix Scops und also beide für eine und dieselbe Art zu halten.

Auch an dieser Eule bemerkten wir eine Wachshaut.

ils se retirent, on les prend aisement auec un filet qu'on tend au-devant de l'entrée, lorsquil en sortent au retour de la nuit.

REMARQUES.

Quoique Bechstein dans son Ornithologie portative (ornithol. Taschenb. P. II. p. 457.) paroisse assez porté à croire que le Strix carniolica est une espèce particulière, nous n'hésitons point et cela pour bonnes raisons à les réunir ensembles comme ne faisant qu'une seule espèce.

Nous avons aussi trouvé à cette espèce de hibou la base du bec garnie de cette membrane que les naturalistes appellent Cera.

DER KREUZSCHNABEL.

Kleiner Kreuzschnabel. Kreuzvogel. Krummschnabel. Krüniz. Tannenvogel. Zapfenbeifser. Zapfennager. Tannenpapagei.
Loxia curvirostra. Linn. syst. nat. pag. 299. nr. 2.
Loxia curvirostra. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 843. nr. 1.
Le bec croisé. Buffon.
The common Crossbill. Latham.
Der Kreuzschnabel. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 11. (Der Er ist ein iunges Männchen, das sein rothes Kleid gröfstentheils noch hat.)
Kreuzschnäbeliger Kernbeifser. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 105. nr. 7.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Schnabel etwas gestrekt, von der Länge der mittlern Zehe, beide Kinnladen an der Spitze kreuzweise und übereinander hervorragend umgebogen.

Weibchen. Grau, an der Kehle am hellsten; hin und wieder und auf dem Unterrücken grüngelblich, an den Seiten des Unterleibes mit einzelnen schwärzlichen Längsflecken. Die Füfse röthlichbraun.

BESCHREIBUNG.

Schnabel hornbraun, vorn gekreuzt, und zwar so, dafs bald die obere Kinnlade zur rechten, bald zur linken Seite herab läuft; Augenstern braun; Scheitel und Nacken grüngelb; Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, erstere mit kleinen weifsen Spitzen, alle an der schmalen Fahne grün gerandet; Wangen grau; Schläfe schwärzlichgrau; Unterhals, Brust und Seiten des Leibes gelb; Magen- und Aftergegend weifs; untere Dekfedern des Schwanzes grau und weifs gerandet mit schwarzbraunen Flecken. Eigentlich sind alle gelben und grünen Federn grau, und nur am Ende gelb oder grün, daher diese Farben gemischt und unrein sind, weil die graue Farbe durchschimmert; Füfse schwärzlichgrau, Nägel schwarz. Die Flügelspitzen reichen bis auf die Hälfte des Schwanzes.

Länge 7. Zoll; Breite 12. Zoll.

AUFENTHALT

Er wohnt in Amerika, im nördlichen Asien und in Europa; in Frankreich, England, Rufsland, Sibirien und Norwegen bis Drontheim hinauf. In Deutschland ist er vorzüglich da anzutreffen, wo viele Fichten- und Tannenwälder sind. Er ist bei uns ein Strichvogel, der gerade zu der Zeit, wenn andere Strichvögel unsere Gegenden verlassen, in denselben ankommt und bei der Wiederkehr iener wieder wegzieht. Dies thut er aber nur, wenn es ihm an Futter mangelt. Hat er dieses in hinreichender Menge, so bleibt er die ganze Iahrszeit über bei uns.

LE BEC CROISÉ.

Kleiner Kreuzschnabel. Kreuzvogel. Krummschnabel. Krüniz. Tannenvogel. Zapfenbeisser. Zapfennager. Tannenpapagei.
Loxia curvirostra. Linn. syst. nat. p. 299. n. 2.
Loxia curvirostra. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 843. nr. 1.
Le bec croisé. Buffon.
The common Crossbill. Latham.
Der Kreuzschnabel. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschland T. XI. (La figure qui doit représenter le mâle est réellement celle d'un jaune mâle qui a encore en grande partie sa livrée rouge.)
Kreuzschnäbeliger Kernbeisser. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. p. 105. nr. 7.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le bec assez élancé de la longueur du doigt du milieu du pied; les deux mandibules se croisant à la pointe et recourbées l'une en haut et l'autre en bas.

Femelle. D'un gris plus clair sur la gorge; vert-jaunâtre par ci-par là et au bas du manteau; sur les côtés du ventre quelques taches longitudinales noirâtres. Les pieds brun-rougeâtre.

DESCRIPTION.

Le bec couleur de corne brune, croisé sur le devant de manière que la mandibule supérieure s'abaisse tantôt à droite et tantôt à gauche; l'iris de l'oeil brun; le sommet de la tête et la nuque jaune vert; les pennes des ailes et de la queue noires, les premières blanches à la pointe, toutes lisérées en vert du côté étroit de la barbe; les joues grises; les temples gris-noirâtre; le dessous du col, la poitrine et les flancs jaunes; la region de l'estomac et du croupion blanche; les couvertures inférieures de la queue grises avec un liséré blanc et quelques taches brun noir. Toutes les plumes qui paroissent jaunes et vertes sont proprement grises et ce n'est qu'à la pointe quelles ont ces couleurs qui du reste sont mêlées et sales parce que la couleur grise perce au travers. Les pieds sont gris-noirâtre, et les ongles noirs. La pointe des ailes s'étend jusqu' à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 7. pouces. Envergure 12. pouces.

PATRIE.

Cet oiseau habite l'Amerique, le Nord de l'Asie et l'Europe. On le trouve en France, en Angleterre, en Russie, en Sibérie et en Norvège jusqu' à Drontheim. Il se rencontre plus fréquemment en Allemagne dans les contrées couvertes de bois de pins et de sapins. Il est oiseau de passage chez nous, et il revient dans nos contrées lorsque les autres oiseaux de passage les abandonnent, tout comme leur retour est pour lui le signal du départ. Du reste il ne nous quitte que lorsque la nourriture vient à lui manquer, car s'il en trouve en quantité suffisante il passe toute l'année dans nos climats.

EIGENSCHAFTEN.

Er hat ein plumpes und einfältiges Aussehen, das noch mehr auffällt, wenn man seinen nichts bedeutenden leisen zwitschernden, unmelodischen Gesang und sein einfaches helles Geschrei, gip, gip, gip, gip, hört, das er sehr oft und mit Hastigkeit ausstöfst. Bei ihren Streifereien sizt gewöhnlich einer, welcher der Befehlshaber zu sein scheint, oben auf dem Baum und gibt durch seine Lokstimme das Zeichen zum Aufbruch. Er fliegt ziemlich schnell, und schlägt dabei die Flügel beständig auf und nieder. Wenn er behaglich auf einem Zweige sizt, so ist sein Körper in beständiger Unruhe. Sein Gang ist hüpfend. Er klettert auch an den Zweigen und auf den Fichtenzapfen herum wie eine Spechtmeise, und bedient sich dabei seines Schnabels zum Anhalten wie der Papagei. Der Gebrauch seines Schnabels zu diesem Behuf, mag vielleicht auch etwas dazu beitragen, dafs der noch iugendliche weiche Oberschnabel bald links, bald rechts herunter gedrükt wird, ie nachdem der iunge Vogel beim Anhalten seinen Kopf bald links, bald rechts wendet; vorzüglich aber mag er seine Richtung durch das Aufbiegen der Schuppen an den Fichten- und Tannenzapfen erhalten. Im Zimmer sind sie bald zahm; dauern aber doch selten über vier Iahre. Abergläubische Leute kaufen im Nürnbergischen die rothen Männchen — denn nur diese sind tauglich! — um zwölf bis funfzehn Kreuzer, oder noch theurer, weil sie in der Meinung stehen, dafs ein rother Kreuzschnabel, den man im Zimmer herumlaufen liefse, den Rothlauf und andere Krankheiten, denen die Menschen unterworfen sind, an sich zöge. Dieser Vogel wird leicht krank, dafs er aber die Krankheit seines Besitzers erbe, wird heut zu Tage wohl Niemand mehr glauben.

NAHRUNG.

Fichtensame ist seine Lieblingsspeise, die er auf dem Baume mit vieler Geschiklichkeit unter den Schuppen hervor holt. Ist der Same aber einmal ausgefallen, so wird er genöthigt, ihn auf der Erde aufzusuchen. Aufserdem frifst er aber auch noch Tannen- Erlen- und Distelsamen, die Früchte der Eberesche (Sorbus aucuparia Linn.) und die Tragsprossen der Fohren, Fichten und Tannen, die er mit dem Schnabel zuerst auf und nieder biegt, dann absprengt, mit den Füfsen fest hält und die Knospe ausleeret. Im Zimmer frifst er Hanf- und Rübsamen, Wachholderbeeren und Habergrütze.

FORTPFLANZUNG.

Merkwürdig ist es, dafs dieser Vogel sein Nest in den Wintermonaten, December, Ianuar, Februar, aber auch zuweilen noch später, im März und April, bauet. Er macht es in eine Gabel zwischen die dichtesten Aeste. Das Aeufsere besteht aus schlanken Fichtenzweigen und ist meistens mit etwas Harz übertüncht, inwendig ist es mit Torfmoos (Sphagnum palustre Linn.) und Haarflechten (vorzüglich der sternförmigen Haarflechte Usnea florida) dicht und weich ausgefüttert. Die Wände des eigentlichen Nestes sind bei zwei Zoll dik. In dasselbe legt das Weibchen des Iahrs nur einmal drei bis fünf stumpfe, einer Haselnufs grofse graulichweifse Eier, die am stumpfen Ende mit einem Kranze von rothbraunen Flekchen und Pünktchen versehen sind und in vierzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Iungen, welche nach vier Wochen flügge sind, werden aus dem Kropfe der Alten mit Fichtensamen gefüttert, den sie nur um diese Iahrszeit in hinreichender Menge haben können. Die Iungen sind von der ersten

QUALITÉS.

Cet oiseau a un air lourd et stupide qui est encor plus frappant lorsqu'il fait entendre sont chant qui est insignifiant, foible, gazouillant et sans harmonie, et ce gip, gip, gip, gip aigu et monotone qu'il repete souvent et en précipitant sa voix. Dans les excursions que font ces oiseaux il y en a pour l'ordinaire un et c'est sans doute le chef qui perché au haut d'un arbre donne par son cri d'appel le signal du départ. Le vol du bec croisé est assez rapide et il ne cesse en volant de battre des ailes en haut et en bas. S'il est posé sur une branche, lors même que rien ne paroît l'inquieter, son corps est sans cesse en mouvement. Sa demarche est sautillante. Il grimpe aussi le long des branches et sur les pommes de pin comme les mésanges et se sert de son bec pour s'y accrocher comme les perroquets. Il est possible que cet usage qu'il fait de son bec dans sa jeunesse où cette partie est encor très flexible soit cause que la mandibule supérieure se dirige, tantôt a droite tantôt, à gauche; mais c'est surtout en soulevant et en recourbant les écailles des pommes de pin et de sapin qu'il lui donne cette direction. En chambre il s'apprivoise très aisement, mais il n'y vit gueres plus de quatre ans. Dans le pays de Nuremberg les gens superstitieux achetent les mâles à livrée rouge (car ce sont les seuls qui soient bons pour cela) pour le valeur de 12. ou 15. kreuzers ou même au delà, parce qu'ils s'imaginent qu'un bec croisé rouge qu'on tient en chambre et qu'on y laisse courir, attire à lui toutes les maladies auxquelles les hommes sont sujets telles que le feu St. Antoine et autres. Il est vrai que cet oiseau tombe aisement malade mais qui peut être assez simple de nos jours pour croire qu'il gagne les maladies, que peut avoir son maître?

NOURRITURE.

Sa nourriture favorite c'est les graines du pin qu'il retire avec beaucoup de dexterité de dessous les écailles de la pomme; mais si ces graines sont déja tombées il est obligé de les chercher à terre. En outre il mange les graines du sapin, de l'aune, des chardons, les baies du sorbier sauvage (Sorbus aucuparia) les jeunes pousses des pins, de sapins et des pesses qu'il plie et courbe en tout sens jusqu' à ce qu'il les ait rompues, après quoi il les saisit fortement avec les pieds et dévore les boutons. En chambre il se nourrit de chenevis, de navette, de genievre et de gruau d'avoine.

PROPAGATION.

Une chose bein remarquable c'est que cet oiseau fait son nid dans les mois d'hiver en Décembre, Ianvier, Fevrier, et quelque fois même plus tard dans les mois de Mars et d'Avril. Il le place dans les bifurcations des arbres au milieu des branches les plus touffues. Il le construit extérieurement de menues branches de sapin enduites pour l'ordinaire d'un peu de resine; intérieurement il les tapisse de brins de sphaigne on mousse des tourbières (Sphagnum palustre) et de lichens chevelus, surtout de l'espèce à écussons étoilés (Usnea florida.) Les parois du nid ont près de deux pouces d'épaisseur. C'est là que la femelle pond une seule fois par an de trois à cinq oeufs de forme obtuse, de la grosseur d'une noisette et d'un blanc grisâtre, garnis au gros bout de taches et de petits points brun-rouge disposés en couronne. Le couvement dure quinze jours. Les petits sont en état de quitter le nid au bout de quatre semaines. Le père et la mère les nourrissent avec la graine de pin, quils tiennent dans leur gosier et quils ne trouvent en quantité suffisante que dans cette saison. Avant la première mue les petits ont tout le corps d'un brun grisâtre avec quelques taches jaunâtres ou verdâtres par dessous. Les pieds sont brun-rougeâtre foncé. La première année les mâles pren-

Mauser am ganzen Körper graubraun und unten etwas gelblich oder grünlich geflekt; die Füfse dunkel röthlichbraun. Die iungen Männchen werden im ersten April oder Mai ihres Lebens roth, und behalten diese Farbe bis sie sich zum zweitenmal mausern, also ein Iahr lang. Ein solches Männchen ist hier abgebildet.

NUTZEN

stiftet er durch sein gewürzhaftes leicht verdauliches Fleisch. Abergläubische Leute halten das rothe Männchen als einen Krankheits-Ableiter in den Zimmern.

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen, ausser dafs er im Zimmer alles Holzwerk, was er habhaft werden kann, zernagt. Seine

FEINDE

sind der Baummarder, der die Nester aufsucht, und der Sperber, der vorzüglich im Winter Iagd auf ihn macht.

Uibrigens ist er auch der fallenden Sucht, dem Schlagflufs und andern Krankheiten unterworfen.

IAGD UND FANG.

Da er fast beständig seine Lokstimme hören läfst, so wird er leicht entdekt und seiner wenigen Scheuheit halber auch leicht mit der Flinte erlegt. Man fängt ihn mit dem Garn auf dem gewöhnlichen Vogelherde, mit dem Kloben, wenn man einen Fichtenzapfen daneben hängt, mit Leimruthen und Sprenkeln. Dafs ein Lokvogel dabei nöthig ist, versteht sich wohl von selbst.

VERSCHIEDENHEIT.

Eine merkwürdige Abänderung scheint uns das Männchen zu sein, welches wir zur fernern Beobachtung haben abbilden lassen.

Der Schnabel ist hornschwarz, nicht so grofs und leicht gewölbet und klaftend, als der bei dem ersten abgebildeten Männchen; der Unterkiefer ragt nicht über den obern hervor; Scheitel, Brust und Bürzel schön goldgelb; Oberhals grüngelb; die Ohren umgibt ein schwärzlicher Streifen, der sich gegen die Unterkinnlade hinzieht; Rücken zeisiggrün, schwärzlich geflekt; die grofsen Flügeldekfedern und Schwungfedern schwarz, an der äussern Fahne olivengrün gerandet; die obern Dekfedern des Schwanzes schwarzbraun, mit einzelnen kleinen gelben Streifen; Schwanzfedern schwarzbraun; die untern Dekfedern des Schwanzes und die Aftergegend grauweifs, mit schwarzbraunen Flecken; Füfse dunkel fleischfarbig, Nägel schwarz; Augenstern braun. Am Hinterkopfe, unter den Ohren und auf dem Rücken stehen noch einzelne rothe Federchen.

Länge 6. Zoll; Breite 11. Zoll.

nent leur livrée rouge au mois d'Avril ou de Mai et la garden jusqu' à la seconde mue, c'est à dire pendant toute une année. Nous donnons ici la gravure d'un jeune mâle avec cette livrée.

UTILITÉ.

Sa chair qui est aromatique et facile à digêrer fournit une nourriture saine et agréable. Les gens superstitieux, comme nous l'avons dit plus haut regardent le mâle à livrée rouge tenu en chambre comme un conducteur de maladies.

DOMMAGE.

Le seul, quil cause peut-être c'est de ronger les meubles et utensiles de bois qu'il trouve dans les appartemens.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis le martre des arbres qui est sans cesse à épier son nid, et l'épervier qui lui donne la chasse surtout en hiver.

Du reste il est sujet à l'épilepsie, aux coups de sang et à d'autres maladies.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme il fait entendre presque continuellement son cri d'appel il se trahit très aisement, et comme il n'est pas très fuyard on le tue facilement avec le fusil. On le prend aisement au filet dans les aires ordinaires, au breulet en suspendant tout auprès une pomme de pin, avec des gluaux et au trebuchet. Il n'est par besoin de dire qu'il faut avoir pour cela un appeau.

VARIÉTÉ.

Nous regardons comme une variété très remarquable le mâle dont nous donnons ici la figure pour attirer sur lui l'attention des naturalistes.

Le bec est couleur de corne noire, moins bombé et moins élégamment vouté que celui de l'autre mâle qu'on voit sur la planche précedente; il est aussi moins béant et la mandibule inférieure ne dépasse point la supérieure. Le sommet de la tête, la poitrine et le croupion sont jaune doré; le dessous du col jaune vert; autour des oreilles est une raie noirâtre qui se prolonge jusques vers la mandibule inférieure; le manteau est vert de serin avec des taches noirâtres, les grandes couvertures des ailes ainsi que les pennes sont noires avec un liséré olive au côté extérieur de la barbe; les couvertures supérieures de la queue sont brun-noir avec de petites raies détachées de couleur jaune; les pennes de la queue sont brun-noir; les couvertures inférieures de la queue et la région de l'anus blanc gris avec des taches brun-noir; les pieds couleur de chair foncé, les ongles noirs; l'iris de l'oeil brun. On voit encor par ci-par là de petites plumes rouges sur le derrière de la tête, sous les oreilles et sur le dos.

Longueur 6. pouces. Envergure 11. pouces.

DER HAUSSPERLING.

Spaz. Hausspaz. Sperk. Hof-Rauch-Dorf-Kornsperling. Korndieb. Gerstendieb. Hausmaz (im Nürnbergischen.)
Fringilla domestica. Linn. syst. nat. pag. 323. nr. 36.
Fringilla domestica. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 925. nr. 36.
Le moineau. Buffon.
The Sparrow. Penn.
Der Haussperling. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. 8. Männchen und Weibchen.
Der Hausfink. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 116. n. 3.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Scheitel aschgrau; Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun; über die Flügel eine weiſse Binde; Kehle aschgrau; Oberleib rothbraun schwarz geflekt.

Weibchen. Auf den Flügeldekfedern einen bräunlichweiſsen Rand; Scheitel braungrau mit kleinen schwarzen Streifen; über die Augen eine gelblichweiſse Binde; Kehle und Unterleib weiſsgrau; Rücken rothgrau und schwarz geflekt.

BESCHREIBUNG.

Schnabel kegelförmig, scharf zugespizt, an den Seiten etwas eingedrükt und schwarzbraun oder schwarz; Scheitel und Wangen röthlichaschgrau; hinter iedem Auge ein rothbrauner Streifen, der sich im Rücken und an den Seiten des Halses sehr ausbreitet; ein schwarzer Flek umgibt die Augen und hinter denselben ist ein röthlichweiſser Punkt; Oberrücken und Schultern rothbraun und schwarzgeflekt, auch mit etwas Rothgrau gemischt; Unterrücken röthlichgrau; Schwanzfedern dunkelbraun, grau gerandet; Schwungfedern dunkelbraun, die vordern röthlich, die hintern rothbraun eingefaſst; die kleinern Flügeldekfedern rothbraun, die vorlezte Reihe schwarz mit weiſsen Spitzen, daher eine weiſse Binde über die Flügel; die gröſsten Dekfedern schwarz mit breiten rothbraunen Kanten; Kehle, Hals und der obere Theil der Brust schwarz mit graulichen Einfassungen; von dem Winkel des Unterschnabels bis in die Mitte des Halses zieht sich an der Seite ein schmutzigweiſser Streifen herab; der untere Theil der Brust und die Seiten derselben, so wie die des Bauches röthlichgrau; Bauch schmutzigweiſs; Füſse graubraun, Nägel hornbraun. Die Flügelspitzen reichen bis auf die Mitte des Schwanzes.

Länge 5⅚ Zoll; Breite 8¾ Zoll.

AUFENTHALT.

Er lebt in Asien von Persien bis Sibirien, Syrien, Aleppo, Egypten und um den Fluſs Senegal, in Europa allenthalben, wo Menschen und angebaute Felder sind. Einzelne Orte mitten in Wäldern, so wie überhaupt Gebirgsgegenden wo wenig Feldbau ist, fliehet er; lieber ist er in Städten und Dörfern. Er ist ein Standvogel.

EIGENSCHAFTEN.

Obgleich er zur Zeit der Fortpflanzung nur paarweise und für sich lebt, so ist er im Herbste desto gesellschaftlicher. Um diese Zeit sieht man ihn in groſsen Scharen zu mehrern Hunderten in Hecken auf Bäumen an Wegen, wo viel Vogelknö-

LE MOINEAU.

Der Haussperling. Spaz. Hausspaz. Sperk. Hof-Rauch-Dorf-Korn-Sperling. Korndieb. Gerstendieb. Hausmaz. (dans le pays de Nuremberg.)
Fringilla domestica. Linn. syst. nat. pag. 323. nr. 36.
Fringilla domestica. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 925. nr. 36.
Le moineau. Buffon.
The Sparrow. Penn.
Der Haussperling. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. 8. Mâle et femelle.
Der Hausfink. Bechst. ornithol. Taschenb. T. I. S. 116. nr. 3.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le sommet de la tête gris; les pennes de la queue et des ailes brun foncé; les ailes traversées d'une bande blanche; la gorge gris-cendré; le dessus du corps brun rougeâtre avec des taches noires.

Femelle. Les plumes des couvertures des ailes lisérées de blanc brunâtre; le sommet de la tête gris brun avec de petites raies noires; une bande blanc jaunâtre au dessus des yeux; la gorge et le ventre gris blanc, le manteau gris rouge avec des taches noires.

DESCRIPTION.

Le bec de forme conique; très pointu, un peu rapplati sur les côtés et brun noir ou même tout noir; le sommet de la tête et les joues sont d'un cendré rougeatre; derrière chacun des yeux se voit une raie brun rouge, qui s'élargit vers le dos et sur les côtés du col; une tache noire entoure les yeux et derrière cette tache est un point blanc rougeâtre; le haut du manteau et les poignets des ailes sont d'un brun rouge taché de noir et mêlé d'un peu de gris; le bas du manteau est gris rougeâtre; les pennes de la queue sont brun foncé avec un liséré gris; les pennes des ailes aussi brun foncé, celles de devant avec un liséré rougeâtre; celles de derrière lisérées de brun rouge; les petites couvertures des ailes brun rouge; celle de l'avant dernière rang noires avec la pointe blanche, d'où résulte la bande blanche, qui coupe l'aile dans sa largeur; les grandes couvertures des ailes noires avec un large bord brun rouge; la gorge, le col et le haut de la poitrine noirs avec des bordures grisâtres; de l'angle de la base inférieure se prolonge jusqu'au milieu du col une raie latérale blanc sale; le bas de la poitrine ainsi que les côtés de la même partie et ceux du ventre sont gris rougeâtre; le ventre même est d'un blanc sale; les pieds sont gris-brun; les ongles couleur de corne brune. La pointe des ailes aboutit a la moitie de la longueur de la queue.

Longueur 5. pouces 10. lignes; envergure 8. pouces, 9. lignes.

PATRIE.

On trouve le moineau dans tous les pays ou l'homme se livre aux travaux de l'agriculture, en Asie depuis la Perse jusqu'en Sibérie, en Syrie autour d'Alep, en Egypte et jusqu'au Sénégal, enfin dans toute l'Europe. Il évite les demeures isolees dans les bois et fréquente peu en general les contrées montagneuses ou l'on cultive peu de bled. Il préfère de beaucoup le sejour des villes et des villages. Il est oiseau sédentaire.

QUALITÉS.

Iusqu' à l'epoque de l'accouplement et de la ponte chaque couple vive à part, dans toute l'autre saison et surtout en automne les moineaux aiment beaucoup à vivre en société. C'est alors qu'on les voit se rassembler par centaines dans les haies, sur les arbres,

terich wächst (Polygonum aviculare Linn.) und in Brachfeldern. Aufserdem lieben sie auch die Gesellschaft und Wohnungen der Menschen, und lassen sich so leicht nicht veriagen. Ihre Kühnheit und Dreistigkeit geht so weit, dafs sie mit Hünern und Tauben aus dem Futtertrog und den Pferden den Haber aus der Krippe fressen, und den Menschen bis auf wenige Schritte sich nahen lassen. Zuweilen bemächtigen sie sich der Nester der Tauben- und Hausschwalben (Hirundo urbica), beifsen leztere weg und machen das Nest, in welchen sie sehr gern wohnen, für sich zu recht. Gewöhnlich gibt es bei dieser Gelegenheit zwischen ihnen und den Schwalben einen Krieg, worin leztere mehrentheils verlieren, und dann genöthigt werden, ein neues Nest zu bauen. Falsch ist es aber, dafs sie die Löcher ihrer vorher besessenen, und nun von den Sperlingen bewohnten, Nester mit Koth zumauern. Ist ein Haufen Sperlinge auf einem Baum etc. so schreien, necken und iagen sie sich beständig herum. Gerathen zwei einander in die Federn, so fallen gleich noch mehrere ein, bilden einen ordentlichen Klumpen und beifsen einander mit dem gröfsten Geschrei so herum, dafs sie vor Wuth nicht sehen und hören und zuweilen gar bei dieser Gelegenheit gefangen werden. Hat man einen Gefangenen in der Hand, so beifst er mit seinen starken Schnabel grimmig und empfindlich um sich. Listig und schlau ist er in einem hohen Grade. Es mufs die Kälte und der Hunger sehr grofs, und Garn und Falle sehr verstekt sein, wenn er sich beiden nähern will. Er weifs die Flinte sehr gut zu unterscheiden und ist äufserst vorsichtig und scheu, so bald man einmal geschossen hat. Hat nur einer den Iäger erblicket, so gibt er sogleich der ganzen Gesellschaft davon Nachricht. Stellt man ein Scheusal auf, um ihn von Kirschenbäumen oder Getreidefeldern abzuhalten, so entfernt er sich wohl eine kurze Zeit, sezt sich nicht weit davon, und findet er bei genauerer Betrachtung kein Leben in demselben, so ist er auch sogleich wieder da und stiehlt nach wie vorher. Er ist ein naschhafter Vogel, der immer das Beste unter den Speisen aussucht, die schlechtern so lange stehen läfst, bis er das erste nicht mehr haben kann. Dies beweiset er auf den Kirschbäumen, Weinstöcken, Getreidefeldern, und bei andern Gelegenheiten. Gefräfsig und neidisch ist er in einem ziemlichen Grade. Hat einer einen Brocken Brod oder Fleisch gefunden, so sucht es ihm sogleich einer oder zwei seiner Kameräden abzunehmen. Goeze erzählt, dafs er so gar iungen Tauben, welche von den Alten mit Getreidekörnern gefüttert wurden, die Kröpfe aufhakt, und iene heraus frifst. Seine Lokstimme, die er schon am frühen Morgen hören läfst, ist einförmig und gar nicht angenehm und lautet wie schilk, schilk. Man hört aber auch die Silben; ti, ti, ti, von ihm, und bei Zank und Streit zitzitschi, zitzitschi, zitzitschi, ohne alle Melodie. Unter den bekannten Vögeln ist er der unmäfsigste bei der Befriedigung des Geschlechtstriebes. Er soll sein Weibchen des Tags bei vierhundertmal treten. Er hat einen hüpfenden niedrigen Gang und schnellt beim Sitzen und Hüpfen öfters seinen Schwanz. Im Zimmer läfst er sich, iung aus dem Neste genommen, auf eine Zeitlang zum Aus- und Einfliegen gewöhnen, und soll sogar die Stimmen anderer Vögel z. B. des Zeisig und Goldfinken nachahmen, welches wir aber sehr bezweifeln. Er badet sich gern im Sande und Wasser. Sein Alter erstrekt sich auf 12—15. Iahre.

NAHRUNG.

Diese besteht aus allerhand Sämereien, als Waizen, Gersten, Haber, Roggen, Hirsen, Vogelknöterich (Polygonum aviculare

le long des chemins ou abonde la renouée (Polygonum aviculare Lin.) et sur les jachéres. Ils aiment en outre la société de l'homme et ce n'est qu' avec peine, qu'on les éloigne de sa demeure. Ils poussent la hardiesse et la familiarité jusqu' à aller manger avec les poulets et les pigeons dans l'auge et avec les chevaux à la creche; on peut même les approcher à la distance de quelques pas, sans qu'ils s'enfuient. Quelque fois ils s'emparent des nids des pigeons et des hirondelles de maison (Hirundo urbica,) en chassant ces dernières à coups de bec et arrangant le nid pour y demeurer tout à leur aise. Pour l'ordinaire cela ne se passe point sans combats; mais l'issue en est presque toujours au désavantage des hirondelles, qui se voient forcées d'aller bâtir ailleurs un nouveau nid. Du reste il est faux; quoiqu'en disent plusieurs auteurs, que pour se venger elles bouchent avec du limon l'ouverture du nid, qui leur appartenoit et dont les moineaux se sont emparés. S'il y a un vol de moineaux sur un arbre, ils ne cessent de crier, de s'agacer, et de se donner la chasse. Si deux d'entre eux prennent querelle, les autres se mettent tout de suite de la partie; il se forment deux corps de combattans; puis ils s'attaquent et se mordent en poussant de grands cris et avec un tel acharnement, qu'ils ne voient et n'entendent plus rien et qu' aveugles par la fureur ils se laissent aisement attraper. Si l'on en a pris un et qu'on le tienne dans la main, il se débat en mordant avec fureur et de son bec robuste il fait quelque fois de profondes blessures. Il est fin et rusé au suprême degré. Il faut, qu'il soit bien tourmenté par le froid et par la faim et que les filets et les pièges soient bien cachés, pour qu'il s'en approche. Il distingue très bien le fusil et desqu'il a entendu tirer un coup il devient très circonspect et très fuyard. Si l'un d'eux apperçoit le chasseur il ne manque pas d'en donner avis à toute la bande. Si l'on plante un épouvantail pour l'éloigner des cerisiers ou des champs couverts de bled, il s'en écarte dabord pour un moment; puis se posant à quelque distance il le considère avec attention et lorsqu'il s'est convaincu, que c'est un être inanimé, il recommence ses courses et ses pillages de plus belle. Le moineau est très friand; cherchant toujours ce qu'il y a de meilleur parmi les diverses choses qui lui servent de nourriture et laissant de côté ce qui n'est pas de son goût, jusqu' à ce qu'il n'ait plus d'autre resource. C'est ce qu'il prouve dans tontes les occasions sur les cerisiers, dans les vignes et dans les champs de bled. Il est vorace et envieux au suprême degré. A-t-il trouvé un morceau de pain ou de viande, aussitôt un ou deux de ses compagnons cherchent à le lui enlever. Goeze raconte même, qu'on a vu des moinaux fondre sur des jeunes pigeons, que le père et la mère venoient de gorger de grains de bled, leur ouvrir le jabot à coups de bec et manger ce qui s'y trouvoit. Le moineau fait entendre déja de très grand matin son cri d'appel; c'est un schilk, schilk, aussi désagréable, qu'il est monotone. Il y joint de tems en tems les syllabes ti, ti, ti, et lorsqu'il se querelle et se bat, les syllabes zitzitschi, zitzitschi sans aucune espèce de mélodie. C'est de tous les oiseaux le plus lubrique et le plus infatigable en amour, on assure qu'il en donne les preuves à sa femelle jusqu' à quatrecent fois par jour. Il marche en sautillant et en se tâpissent et soit qu'il se tienne posé quelque part, ou qu'il soit en mouvement, il remue frequemment la queue. Pris jeune et avant qu'il ait quitté le nid, on peut le dresser au moins pour quelque tems à revenir au logis. On assure même qu'il apprend à imiter la voix d'oiseaux tels que le tarin et le verdier, ce qui nous paroît pourtant fort douteux. Il se baigne volontiers dans le sable et dans l'eau. Il vit communement de 12. à 15. ans.

NOURRITURE.

Sa nourriture consiste en graines de toute espèce, telles que froment, orge, avoine, seigle, millet, pois, graines de renouée (Polygonum aviculare Lin.), d'aune de salade, de choux, d'épi-

Linn.) Erlensamen, Erbsen, Salat- Kohl- Spinatsamen, Kirschen, Weintrauben, Pflaumen, Cornelkirschen etc. Knospen von Obstbäumen, aber auch allerlei Insekten z. B. Maikäfer, Heuschrecken, Bienen, Raupen. Mit den leztern füttern sie vorzüglich ihre Iungen. Auch fanden wir in ihren Magen Eierschalen und Sandkörner, welche sie vermuthlich zur Verdauung nehmen. Gezähmt fressen sie fast alles, was ihnen vorkommt.

FORTPFLANZUNG.

Der Haussperling fängt sehr bald im Frühiahr, und schon im März zu brüten an. Die Alten hecken des Iahrs dreimal, nämlich im März, Iunius und zu Ende des Augusts; die Iüngern nur zweimal. Das Nest machen sie aus Stroh, Heu, Federn und Haaren unter Dachsparren, in Dachrinnen, unter Ziegel, in Löcher, hole Bäume, Schwalbennester etc., und legen darein fünf bis acht weifse oder grünlichweifse mit dunkel aschgrauen und braunen Punkten besprengte Eier, welche von beiden Gatten wechselsweise in 14. Tagsn ausgebrütet werden. Die Iungen sehen anfangs den Weibchen gleich. Im darauf folgenden Winter unterscheidet sich erst das Männchen durch die durchschimmernde schwarze Kehle und den rothbraunen Streifen an der Seite des Kopfes.

NUTZEN.

Ihr Fleisch, besonders das der Iungen, gibt eine angenehme Speise. Aufserdem nützen sie auch durch das Wegfangen einer grofsen Menge Obstraupen und anderer schädlichen Insekten. Ihre Federn dienen auch im Nothfall zum Ausstopfen der Kissen.

SCHADEN

stiften sie durch ihre Nahrung; und dieser ist da, wo sie in grofser Menge vorhanden sind, nicht unbeträchtlich, obgleich die über denselben angestellten Berechnungen übertrieben wurden. Ehemals mufsten an manchen Orten die Bauern eine gewisse Anzahl Sperlingsköpfe iährlich liefern. Man hob aber nachher an vielen Orten die Verordnung wieder auf, weil nicht nur bei der Einlieferung der Köpfe Betrug mit unterlief, sondern man auch bemerkte, dafs seit der Ausrottung der Sperlinge sich die Raupen in den Gärten sehr vermehrten. Man vermindere daher nur ihre örtliche allzugrofse Menge, vertilge sie aber nicht ganz, so geniefst man ihren Nutzen und ihr Schaden ist zu ertragen. Dafs sie die Tragknospen an den Obstbäumen abbrechen oder beschädigen, ist zwar wahr; aber dies geschieht nicht aus Muthwillen, sondern um die in denselben befindlichen Räupchen heraus zu holen.

FEINDE.

Unter den Raubvögeln sind ihm vorzüglich die Eulen und der Thurmfalke (F. Tinnunculus Lin.) und der Sperber (F. Nisus L.) gefährlich. Unter den Säugthieren stellen ihm die Katzen nach; und das grofse Wiesel (Mustela Erminea Lin.) und das kleine (Mustela vulgaris. L.) suchen die Iungen in den Nestern auf.

Goeze sagt zwar in seiner Naturgeschichte der Eingeweidewürmer S. 112. dafs die Sperlinge und andere kleine Vögel keine Eingeweidewürmer hätten. Einer der Verfasser schofs aber doch einen Sperling vom Dache, in dessen Eingeweiden er eine so grosse Anzahl von Rundwürmern (Ascaris Lin.) fand, dafs davon der Kanal sehr aufgeschwollen war. Es schien dem ungeachtet doch,

nards; en fruits et baies telles que cerises, raisins, prunes, cornouilles etc. Il devore en outre les boutons des arbres fruitiers, mais il détruit en revanche une foulle de hannetons, de sauterelles, d'abeilles, de chenilles et autres insectes dont il se nourrit. Les chenilles surtout forment la principale nourriture de ses petits. Nous avons aussi trouvé dans l'estomac de ces oiseaux de coquilles d'oeufs et de grains de sable, qui leur servent probablement à faire la digestion. Apprivoisés ils mangent tout ce qu'on leur présente.

PROPAGATION.

Le moineau commence à nicher de très bonne heure au printems et déja même au mois de Mars. A un certain âge il pond trois fois par an en Mars, en Iuin et à la fin du mois d'Août; plus jeune il ne pond que deux fois. Il fait son nid sous les chevrons des toits, dans les gouttieres, sous les tuiles, dans les trous de murs, dans les arbres creux, etc. Les matières qu'il emploie sont la paille, le foin, les plumes, et toute espèce de crins et de poils. Quelque fois aussi, comme nous l'avons vu plus haut, il s'empare du nid, de l'hirondelle et l'arrange à sa guise. Ses oeufs qni sont au nombre de cinq à huit par ponte sont blancs ou blanc-verdâtre semés de points cendré foncé et bruns. Le couvement dure quinze jours et le mâle et la femelle se relevent dans cette function. Les petits dans les commencement ont la livrée des femelles; ce n'est que l'hiver suivant, qu'on distingue les mâles au noir lustré de leur gorge et à la raie brun rougeâtre, qui leur descend de deux côtés de la tête.

UTILITÉ.

Leur chair surtout lorsqu' ils sont jeunes est d'un goût fort agréable. De plus ils nous rendent un service éssentiel en nous délivrant des chenilles, qui dévorent les arbres fruitiers et d'autres insectes nuisibles. On peut aussi se servir de leurs plumes à defaut d'autres pour remplir des coussins et des duvets.

DOMMAGE.

Ils dévastent les campagnes et les vergers pour se nourrir et dans les endroits où ils sont en grand nombre, ils causent un dommage assez considérable, quoiqu'on l'ait exagéré dans les calculs, qu'on en a faits. Autre fois dans certains districts les paysans étoient obligés de livrer par année un certain nombre de têtes de moineaux; mais dans la suite on a supprimé presque partout cette ordonnance, non seulement parce qu'il se glissoit souvent de la supercherie dans son exécution, mais aussi parce qu'on s'est apperçu, que depuis la déstruction des moineaux les chenilles se multiplioient extrêmement dans les jardins. Il suffit dont d'en diminuer le nombre dans les endroits où ils pullullent trop, mais il faut bien se garder de les exstirper. En tenant un juste milieu on jouira des avantages, qu'ils nous procurent, et le dommage, qu'ils causeront, sera très supportable. On ne peut nier sans doute, qu'ils n'arrachent les boutons à fleurs des arbres fruitiers ou du moins qu'ils ne les endommagent; mais ce qu'ils en font ce n'est point pour le plaisir de nuire; c'est uniquement pour s'emparer des petites chenilles cachées dans ces boutons.

ENNEMIS.

Parmi les oiseaux de proie les ennemis les plus dangereux du moineau sont les hiboux, la creserelle, (Falco Tinnunculus L.) et l'épervier (Falco Nisus L.). Parmi les mammifères ce sont surtout les chats, qui le guettent pour le croquer; tandisque la grande belette (Mustela herminea L.), et la belette commune (Mustella vulgaris L.) cherchent à se glisser dans son nid pour dévorer ses petits.

Goeze il est vrai dans son histoire, naturelle des vers intestinaux p. 112. dit, que les moineaux et les autres petits oiseaux ne sont point sujets à ces vers, mais un de coopérateurs de cet ouvrage s'est convaincu du contraire. Ayant abattu d'un coup de fusil un

als wenn sie den Vogel nicht krank und schwächlich gemacht hätten, denn er war wohl beleibt. Auch eine Laus (Pediculus recurvirostris) findet man auf ihm.

IAGD UND FANG.

Da, wo er eine Zeitlang friedlich wohnen durfte, ist er leicht zu schiefsen. Im Herbste und Winter, wenn er sich in Haufen sammelt, kann man mit Schrot mehrere auf einem Schufs erlegen. Wenn tiefer Schnee liegt, so wird er mit einer Schlagwand gefangen, die aber sehr verstekt sein mufs. Auf Leimruthen geht er nicht, eher noch unter ein Sieb, unter welches man Körner streut und die eine Seite vermittelst eines Hölzchens, woran eine lange Schnur gebunden ist, aufstellet. Man hält sich an einem Ort verborgen, und zieht an dem andern Ende der Schnur das Hölzchen weg, sobald sich einige unter dem Sieb eingefunden haben. Das Sieb fällt dann auf den Boden und bedekt sie. An den mehrsten Orten in Teutschland fängt man ihn mit eisernen Fallen, Sperlingsfallen im Nürnbergischen Sperkenfallen genannt, an deren Zunge man Brod stekt, und das Eisen sorgfältig leicht mit Erde oder Schnee bedekt. Diese Fallen, die eigentlichen eisernen Mausfallen, sind im Kleinen das, was die Fuchsfallen im Grofsen sind. Fast überall in den Rhein- und Maingegenden fangen die Kinder im Winter die Sperlinge, indem sie vier Baksteine so aneinander legen, dafs in der Mitte ein viereckigtes Loch bleibt, in diefes streuen sie Hafer, Gerste etc. über dieses Loch wird ein ordinärer Dachziegel vermöge eines geraden Hölzchens halb aufrecht gestellt, dieses Hölzchen steht auf einer kleinen hölzernen Gabel so wenig und leise auf, dafs sobald der Sperling auf diese Gabel tritt der Ziegel zufällt und er gefangen ist. In einigen Thüringischen Dörfern werden sie mit einem Fischhamengarn, das man an einen Reif und diesen an eine lange hölzerne Gabel befestiget, mit welchem man des Abends in die Kirschbäume, wo sie schlafen, langt. Der Hamen schlägt über sich, man streicht mit demselben an der Wand herab und nimmt die in demselben verwickelten Sperlinge heraus.

Auch mit einer Art Korb, den man aus Weiden auf ein Brett flicht und der einige Aehnlichkeit mit einer Fifchreuse hat, werden sie gefangen. Zur Lokspeise nimmt man Käse und Körner. Sie können in die Löcher dieses Korbes zwar hinein, aber nicht heraus.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Fr. domestica alba. Grauweifs- gelblich- oder schneeweifs mit feuerrothem Augenstern, fleischfarbenen Füfsen und Schnabel. Also ein Kakerlake!

2. Fr. domestica flava. Gelb, auf dem Oberleibe ins Rothbraune sich ziehend, oder auch loh- oder semmelgelb.

3. Fr. domestica nigra. Kohlschwarz oder schwarzbraun.

4. Fr. domestica nigrocinerea. Schwarzblau oder dunkelaschgrau.

5. Fr. domestica varia. Weifs und mit seinen gewöhnlichen Farben gemischt.

moineau, qui étoit sur un toit, il trouva dans ses intestins un nombre si prodigieux de ces petits vers ronds, qu'on appelle ascarides (Ascaris L.) que le canal intestinal en étoit tout gonflé. Il ne paroît pas cependant, que l'oiseau en fut le moins du monde incommodé, car il étoit gros et gras. Ces oiseaux sont aussi sujets à l'espèce de poux, que les naturalistes appellent: Pediculus recurvirostris.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Partout, ou il est resté longtems sans être inquiété, il est très facile à tirer. En automne et pendant l'hiver, on peut en tuer plusieurs à la fois avec de la dragée de plomb, lorsqu'ils sont rassemblés en troupe. Lorsqu'il y a beaucoup de neige on le prend avec de toiles, qu'on fait tomber à volonté, mais qui doivent être cachés avec beaucoup de soin. Il ne se laisse gueres prendre au gluau; un moyen plus sur de l'attrapper, c'est d'avoir un crible, sous lequel on repand du grain et qu'on tient soulevé d'un côté au moyen d'un petit bâton de bois, sur lequel il appuie et auquel est attachée une ficelle. On se tient caché dans le voisinage, et desqu'on voit un certain nombre de moineaux sous le crible on le fait tomber en tirant à soi la ficelle et les moineaux se trouvent pris. Dans presque toute l'Allemagne on les prend avec des trappes de fer qu'on appelle Sperlingsfallen (c. à. d. trappes à moineaux) et Sperkenfallen dans le pays de Nuremberg, en mettant un morceau de pain à la languette de la trappe et en recouvrant soigneusement le fer d'une légère couche de terre ou de neige. Ces trappes qui ne sont autre chose que de souricières de fer, sont en petit ce que sont en grand les pieges, où l'on prend les renards. Dans presque toutes les contrées du Rhin et du Main les enfans prennent les moineaux en hiver au moyen de quatre carreaux de brique, qu'ils disposent de manière à laisser dans le milieu un trou de forme carrée, où l'on met de l'avoine, de l'orge ou toute autre espèce de graine. On prend ensuite une tuile ordinaire que l'on dresse sous un plan incliné au dessus du trou au moyen d'un petit baton de bois perpendiculaire qui le soutient et qui porte lui-même sur une petite fourchette en bois, mais si légèrement, que le moineau touche à peine la fourchette, que la tuile tombe et qu'il se trouve pris. Dans quelques villages de la Thuringe au moyen de ces filets de pêcheurs qu'on appelle éperviers (Fischhamengarn), que l'on fixe à un cercle attaché lui-même à une grande fourche de bois. C'est avec ce filet, qu'on se rend le soir auprès des cerisiers ou ils passent la nuit, et qu'on leur donne la chasse. Le filet retombe de l'autre côté, on le fait glisser en descendant le long de la muraille, et on prend ainsi les moineaux, qui s'y trouvent embarassés.

On les prend aussi avec une espèce de panier que l'on tresse sur une planche avec de l'ozier et qui ressemble assez à une nasse à prendre le poisson. On y met pour amorce du fromage et du grain. Les moineaux peuvent entrer dans cette espèce de nasse par les trous qui y sont practiqués, mais une fois dedans ils ne sauroient en sortir.

VARIÉTÉS.

1. Fringilla domestica alba. Le moineau blanc. Il est blanc de neige, ou blanc jaunâtre, ou blanc gris par tout le corps, avec l'iris couleur de feu et les pieds et le bec couleur de chair. C'est donc un vrai Kakerlaque.

2. Fringilla domestica flava. Le moineau jaune. Il est tout jaune, avec une teinte brun rouge sur le dessus du corps, ou bien jaune de tan ou de croute de pain blanc.

3. Fringilla domestica nigra. Le moineau noir. Il est noir de charbon, ou noir brun.

4. Fringilla domestica nigro-cinerea. Le moineau bleu, ou cendré foncé.

6. Fr. domestica cinerea. Aschgrau mit dunkelbraunen Flecken.

7. Fr. domestica badio-maculata. Nobis. Statt der schwarzen Kehle kastanienbraun mit grauweifsen Rändern, unten an der Schnabelwurzel schwarz, übrigens gewöhnlich gefärbt.

5. Fringilla domestica varia. Le moineau bigarré. Il est blanc avec un mélange de ses couleurs ordinaires.

6. Fringilla domestica cinerea. Gris cendré avec des taches brun foncé.

7. Fringilla domestica badio-maculata. Nobis. La gorge au lieu d'être noire est chatain avec un liséré blanc grisâtre. Au dessous de la base du bec est une place noire; pour le reste il ressemble parfaitement au moineau ordinaire.

DIE ALPENSCHWALBE.

Weifsbauchige Mauerschwalbe. Gibraltarschwalbe. Bergschwalbe. Barbarische Schwalbe. Spanische Schwalbe.
Hirundo Melba. Linn. syst. nat. p. 345. nr. 11.
Hirundo Melba. Gmel. Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. pag. 1023. nr. 11.
Hirundo major hispanica. Briss. av. 2. p. 504. nr. 11.
Hirundo riparia maxima. Klein. av. 83. Seligmanns Vögel T. II. tab. 53.
Hirundo alpina. Scopl. ann. 1. p. 166. n. 252.
Grand martinet à ventre blanc. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 660.
Greatest Martin or Swift. Edw. av. 1. tab. 27.
White-bellied Swift. Lath. syn. II. 2. p. 586. n. 36. (II. 2. 575.)
Alpenschwalbe. Bechsteins. N. D. IV. p. 783.
Alpenschwalbe. Bechsteins ornithol. Taschenb. T. I. S. 226. n. 5.

KENNZEICHEN DER ART.

Graubraun mit röthlichem Schiller; Kehle und Bauch weifs mit dunkelbraunen Halsbande.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel tiefbraun; das Auge nufsbraun; die Füfse mit graubraunen Federn und nicht mit Wolle bekleidet; die Zehen nebst einem kahlen Streif von hinten im Schienbein herab braun mit etwas fleischröthlich durchscheinend; der Kopf, Oberleib, Rücken und Unterrücken, Schwanz, Flügel, Unterbauch und After graubraun mit röthlichem Schiller; eben so auch der Hals und der obere Theil der Brust, wodurch ein breites, graubraunes Halsband entsteht; alle Federn heller gesäumt, besonders die des Unterbauchs und Afters; die Kehle, der untere Theil der Brust und der Oberbauch weifs; die Seiten und Unterflügel dunkelgrau und weifs gemischt.

Aufser etwas heller, graubrauner Farbe, und nicht so breitem Halsbande ist kein sichtbarer Unterschied, zwischen Männchen und Weibchen.

Die gefalteten Flügel reichen beinahe 3. Zoll über seine Spitze gekreuzt hinaus.

Länge etwas über 9. Zoll; Breite 21. Zoll; der gabelförmige Schwanz 3¾ Zoll.

AUFENTHALT.

Alle hohen Alpen und höchsten Gebirge der Schweiz, Tyrols, und vorzüglich die des südlichen Europas; ia auch auf den Stadtthürmen in Chur, Bern, und Burgdorf hält sie sich auf; man findet sie aufserdem noch auf der Insel Malta und in Spanien bei Gibraltar. In Deutschland läfst sie sich nur zuweilen als Strichvogel sehen, wie z. B., nach Bechstein auf dem Thüringer Walde. Sollte nicht das sonst so sehr geübte Auge dieses vortreflichen Naturforschers sich hier geirrt haben? dafs die Schwalben aus ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten sich so weit verstreichen sollten, ist uns nicht wahrscheinlich.

LE GRAND MARTINET.

Die Alpenschwalbe. Weifsbauchige Mauerschwalbe. Gibraltarschwalbe. Bergschwalbe. Barbarische Schwalbe. Spanische Schwalbe.
Hirundo Melba. Linn. syst. nat. pag. 345. nr. 11.
Hirundo Melba. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 1023. nr. 11.
Hirundo major hispanica. Briss. av. 2. p. 504. nr. 11.
Hirundo riparia maxima. Klein. av. 83. Seligmanns Vögel P. II. tab. 53.
Hirundo alpina. Scopol. ann. 1. pag. 166. n. 252.
Grand martinet à ventre blanc. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 660.
Greatest Martin or Swift. Edw. av. I. t. 27.
White-bellied Swift. Latham. syn. II. 2. p. 586. n. 36. (II. 2. 575.)
Alpenschwalbe. Bechsteins N. D. IV. p. 783.
Alpenschwalbe. Bechst. ornithol. Taschenb. I. Th. S. 226. n. 5.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

Couleur brun-gris avec un chatoyement rougeâtre, la gorge et le ventre blancs avec un collier brun foncé.

DESCRIPTION.

Le bec brun-noirâtre; l'oeuil chatain; les pieds garnis de plumes brun-grisâtre; et non d'un duvet laineux; les doigts, ainsi qu'une raie descendant de derrière sur la tibia et dégarnie de plumes de couleur brune avec une légère teinte de chair qui perce au travers; la tête, le dessus du corps, le manteau, jusques vers le bas, la queue, les ailes, le ventre et le croupion brun-gris avec un chatoyement rougeâtre; les mêmes couleurs au col et au haut de la poitrine, formant ainsi un large collier brun-gris, toutes les plumes, surtout celles du ventre et du croupion d'une couleur plus claire sur les bords, la gorge, le bas de la poitrine et le haut du ventre blancs, les flancs et le bas des ailes gris brun mêlé de blanc.

La seule différence que l'on remarque entre le mâle et la femelle est, que celle ci a les couleurs plus claires et d'un brun plus gris, et que le collier est moins large.

Lorsques les ailes sont repliées elles dépassent en se croissant la pointe de la queue d'environ trois pouces.

Longueur, environ 9. pouces; envergure, 1. pied, 9. pouces; longueur de la queue, qui est fourchue, 3. pouces et ¾.

PATRIE.

Il habite les hautes Alpes et les montagnes les plus élevées de la Suisse, du Tyrol, et surtout du midi de l'Europe; il se tient aussi sur les tours des villes, à Coire, à Berne, à Bethoud etc. On le trouve aussi à Malte et en Espagne près de Gibraltar. En Allemagne il ne se montre jamais que comme oiseau de passage et cela encor très rarement, Bechstein prétend l'avoir vu dans les forêts de la Thuringe; mais l'oeil du reste si clairvoyant et si exercé de cet excellent naturaliste, ne se seroit point trompé ici? Du moins il nous paroît très peu vraisemblable que les hirondelles s'éloignent si fort du lieu où elles font leur demeure ordinaire.

EIGENSCHAFTEN.

Ihre Wohnung auf den Alpen, sind die höchsten Felsspitzen und hier fliegt sie beständig pfeilschnell in der Luft und zwar gewöhnlich so hoch, daſs keine Flinte sie erreichen kann. Ihr Geschrei ist nicht wie Bechstein sagt, reinflötend, sondern ein unangenehmeres viel gröberes Skri, als das der Mauerschwalbe. Sie kommt in der Mitte des Mais an, und zieht im August schon wieder weg.

NAHRUNG.

Diese besteht in Käfern, Mücken, Bremen, und andern fliegenden Insekten, welche sich hoch in der Luft aufhalten.

FORTPFLANZUNG.

Sie nistet in Felsenritzen und in Mauerhölen der Thürme, wie z. B. in Chur, Bern, und Burgdorf. Ihr Nest besteht aus schichtenweise übereinander enggelegten Koth, ist inwendig sehr glatt, und mit Schleim so dicht überzogen, daſs es papierähnlich aussieht. Es ist übrigens unordentlich, ohne bestimmte Form und tief. Die Eier sind sehr lang, glänzend weiſs, und meistens 3—4. an der Zahl.

NUTZEN.

Ihr Fleisch, sagt Bechstein, wird unter die Delikatessen gezählt. Wir haben nicht in Erfahrung bringen können, daſs sie in der Schweiz noch sonst wo, gegessen wird, oder einen andern ökonomischen Nutzen hat.

SCHADEN.

Ist uns keiner bekannt geworden.

FEINDE.

Die Schwalbenläuse plagen sie sehr und an den Raubvögeln hat sie auch groſse Feinde.

IAGD UND FANG.

Da sie stets sehr hoch fliegt, so ist ihr nur schwer mit der Flinte beizukommen.

QUALITÉS.

C'est sur les pointes les plus élevées des Alpes, qu'il habite. C'est là qu'il vole continuellement avec la rapidité d'un trait et qu'il s'éleve pour l'ordinaire dans les airs à une telle hauteur, que le fusil ne le sauroit atteindre. Son cri n'est point, comme le dit Bechstein, un ton pur et flûté, au contraire c'est un certain Skri plus rude et plus désagréable que celui du martinet ordinaire. Il arrive au milieu du mois du Mai et répart déja au mois d'Août.

NOURRITURE.

Il se nourrit de scarabées, de moucherons, de taons et d'autres insectes ailés, qui se tiennent dans les régions supérieures de l'air.

PROPAGATION.

Il niche dans les fentes des rochers et dans les cavités des murs des tours, comme p. ex. à Coire, à Berne et à Berthoud. Son nid est formé de différentes couches de boue placées les unes au dessus des autres et très serrées. Il est très lisse en dedans, et il est enduit d'une couche si épaisse d'un suc visqueux, qu'on prendroit ce revetement intérieur pour du papier. Du reste il n'a ni régularité, ni forme déterminée et il est peu profond. Les oeufs sont très allongés, d'un blanc éclatant, et pour l'ordinaire au nombre de 3, ou 4.

UTILITÉ.

Leur chair, à ce que dit Bechstein, est regardée comme un mets exquis. Quant à nous quelques reseignements que nous ayons pris, soit en Suisse, soit ailleurs, nous n'avons rien appris de positif à cet égard, et nous ignorons, si on les mange ou s'ils ont quelque autre usage économique.

DOMMAGE.

Il n'en causent aucun du moins que nous sachions.

ENNEMIS.

Ils sont tourmentés par les poux d'hirondelles et ont des ennemis très dangereux dans les oiseaux de proie.

MANIÈRE DE LES TUER OU DE LES PRENDRE.

Comme ils volent toujours à une très grande hauteur, il est difficile de les atteindre avec le fusil.

DAS STEINHUHN.

Perdix saxatilis. Nobis.
Perdix graeca. Briss. av. I. p. 241. n. 12. f. 1.
Perdix graeca. s. rufa maior. Rai. av. p. 57. n. 5.
La bartavelle. Buffon pl. enl. n. 237.
Red Partridge. Alb. av. 1. p. 27.
Greek Partridge, or Great red Partridge. Will. orn. p. 169.
Greek Partridge. Lath. syn. p. 767. n. 12. (II. 2. 725. 12.)
Das rothe Italienische Rebhuhn. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands Taf. 116.
Scop. ann. I. n. 174.
Das Griechische Rothhuhn. Bechst. Naturgesch. Deutschl. III. 525. n. 8. a.
Wildungen Neuiahrsgeschenk für Forst- und Iagdliebhaber auf das Iahr 1797. T. V.

KENNZEICHEN DER ART.

Kehle weiſs, mit einer groſsen, schwarzen, ungetüpfelten Binde eingefaſst; Scheitel, Hals, Nacken, Brust, Oberleib und die mittelsten Schwanzfedern hellaschgrau, schwach gelbröthlich überlaufen; die gelblichen mit schwarzen halbmondförmigen Streifen versehenen Seitenfedern mit kaum bemerkbaren orangefarbenen Binden.

LA BARTAVELLE.

Das Steinhuhn.
Perdix saxatilis. Nobis.
Perdix graeca. Briss. av. I. p. 241. n. 12. f. 1.
Perdix graeca, seu rufa major. Rai. av. p. 57. n. 5.
La bartavelle. Buff. pl. enlum. n. 231.
Red Partridge. Alb. av. 1. p. 27.
Greek Partridge, or Great red Partridge. Will. orn. p. 169.
Greek Partridge. Lath. syn. p. 767. n. 12. (II. 2. 725. 12.)
Das rothe italienische Rebhuhn. Frisch Vorstel. der Vögel Deutschl. Tab. 116.
Scopoli ann. I. n. 174.
Das griechische Rothhuhn. Bechst. Naturges. Deutschl. III. 525. n. 8. a.
Wildungen Neujahrsgeschenk für Forst- und Iagd-Liebhaber auf das Iahr 1797. T. V.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La gorge blanche entourée d'une large bande noire et sans points, ni taches; le sommet de la tête, le col, le manteau, la poitrine, le dessus du corps et les plumes du milieu de la queue gris cendré clair, lavés d'une légère teinte rouge jaunâtre; les plumes des flancs jaunâtres ornées de raies noires en forme de croissant, avec des bandes orange peu marquées.

BESCHREIBUNG.

Schnabel und Augenliederrand hochroth; Augenstern graubraun; die geschuppten Füſse blaſsroth, mit dunckelbraunen Nägeln und bei dem Männchen mit einem sparnartigen Ansaz; Vorderkopf aschgrau, Hinterkopf etwas dunkler; Hals, Nacken, Brust, Rücken, Flügel und Bürzel aschgrau, gelbroth überlaufen; Wangen, Kehle und Vorderhals weiſs; eine schwarze Binde, welche auf der Stirn entspringt, alsdann auf beiden Seiten über den Augen weg, durch die Ohren, an den Seiten des Halses bis zum Anfang der Brust läuft, hier breiter wird und zusammen flieſst; Unterleib, Bauch und After verwaschen röthlichgelb; die Seitenfedern mit einer doppelten schwarzen Binde besezt, an welchen man kaum die orangegelben Streifschen, womit sie sich endigen, sieht; Schwungfedern braun, auswärts blaſs rostgelb eingefaſst; von den 14. Schwanzfedern die fünf äuſsersten an der Wurzel aschgrau, dann gelbroth, die übrigen überhaupt hell aschgrau. Die Flügelspitzen endigen sich 2. Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge des Männchens 14. bis 15. Zoll; Breite 20. Zoll.

Länge des Weibchens 12. bis 15. Zoll; Breite 19. Zoll.

Weibchen. Beträchtlich kleiner; der Scheitel dunkler, die aschgraue Farbe schmutziger und gelbröther überlaufen; die schwarze Binde, welche den Hals einfaſst, nicht so stark und breit; die schwarzen Binden der Seitenfedern schmäler und die orangegelben Streifchen heller.

AUFENTHALT.

Es bewohnt die hohen Gebirge und Alpen des südlichen Deutschlandes, der Schweiz, Italiens, und findet sich auch in Menge auf den Cycladischen Inseln im Archipelagus, in Griechenland, und vorzüglich auf der Insel Candia.

EIGENSCHAFTEN.

Sein Aufenthaltsort sind die mittlern Berggegenden; über die Regionen hinauf, wo kein Holz mehr wächst, geht es nicht, oder doch nur im höchsten Sommer; aber niemals trift man es in den Ebenen oder niedern Thälern an. Es ist sehr scheu, läuft ausserordentlich schnell, hat aber einen schweren und geräuschvollern Flug als die Rebhühner.

NAHRUNG.

Diese besteht aus verschiedenen Kräutern, Sämereien, Insekten, besonders Ameisenpuppen, und im Winter aus Baumknospen, Beeren, Tannen- Fichten- und Lerchennadeln.

FORTPFLANZUNG.

Auſser der Begattungszeit lebt es familienweise zusammen; aber schon im Mai fängt das Falzen an und die Familien trennen sich. Im Iunius und Anfang des Iulius, ie nachdem die Witterung auf den Gebirgen, oder ie nachdem ihre Wohnung höher oder tiefer ist, nisten und brüten diese Hühner. Das Weibchen legt 15. bis 24. röthliche, schwarz gefleckte Eier, unter Baumwurzeln oder unter überhängende Steine ins Gebüsche, oder auch, in das bloſse Heidekraut (Erica vulgaris) und brütet sie in ungefähr 3. Wochen ohne Beihülfe des Männchens aus. Die Iungen laufen, sobald sie aus dem Ei kommen, auſserordentlich schnell davon und werden von den Alten bald sich selbst überlassen. Man kan sie zähm n.

NUTZEN.

Das Fleisch des Steinhuhns ist sehr schmakhaft. Es ist weiſs, zwar etwas trocken, hat aber einen harzigen, bitterlich-gewürz-

X x

DESCRIPTION.

Le bec et les bords des paupières rouge vif, l'iris de l'oeil brun gris; les pieds écailleux rouge pâle, avec les ongles bruns foncé et un ergot en forme d'éperon chez le mâle; le devant de la tête gris cendré; le derrière de la même couleur, mais un peu plus foncée; le col, la nuque, la poitrine, les ailes et le croupion gris cendré lavé de rouge jaunâtre; les joues, la gorge et le devant du col blancs avec une bande noire, qui prend au front, passe de deux côtés par dessus les yeux, descend au travers des oreilles sur les côtés du col, jusqu' au haut de la poitrine où elle devient plus large et où ses deux bouts se confondent; le dessous du corps, le ventre et l'anus d'un jaune rougeâtre sale; les plumes des flancs ornées d'une double bande noire, où l'on voit à peine les raies orange, qui les terminent d'un rouille pâle; des quatorze pennes de la queue les cinq extérieures sont cendrées à la base, et de là jusqu' à la pointe d'un rouge jaunâtre; toutes les autres sont gris cendré clair. Les pointes des ailes sont plus courtes de deux pouces que celle de la queue.

Longueur du mâle, 14. à 15. pouces. Envergure 20. pouces.

Longueur de la femelle, 12. à 15. pouces, envergure 19. pouces.

La femelle est beaucoup plus petite que le mâle; le haut de la tête est plus foncé; le gris cendré est partout plus sale et lavé d'une plus forte teinte de rouge jaunâtre, la bande noire, qui fait la tour du col a moins de largeur; les bandes noires des plumes des flancs sont plus étroites et les raies oranges qui les ornent plus claires.

PATRIE.

Elle habite les hautes montagnes et les Alpes du midi de l'Allemagne, de la Suisse, et de l'Italie. Elle abonde aussi dans les Cyclades, en Grèce et sourtout dans l'île de Candie.

QUALITÉS.

Elle fait sa demeure dans les contrées moyennes des montagnes, et toujours au dessous des régions, où il ne vient plus de bois, excepté peut-être dans le fort de l'été. On ne la trouve jamais dans la plaine, ni dans les vallées basses. Elle est très sauvage et elle court avec une extrême vitesse; en revanche elle a un vol plus lourd et ptus bruyart que les perdrix.

NOURRITURE.

Elle se nourrit de différentes espèces de plantes, de semences et d'insectes, surtout d'oeufs de fourmis. En hiver elle mange les boutons d'arbres diverses sortes, les baies et les piquants de pins et de sapins et des méleses.

PROPAGATION.

Hors la saison de l'accouplement ces oiseaux vivent en famille; mais au mois de Mai commencent leurs amours et chaque couple alors va vivre à part. C'est en Iuin ou au commencement de Iuillet suivant que la saison est plus ou moins avancée, et leur demeure plus ou moins élevée dans les montagnes, qu'ils nichent et couvent. La femelle pond de 15. à 24. oeufs rougeâtres avec des taches noires. C'est sous des racines d'arbres ou sous des pierres inclinées dans des buissons ou même tout simplement dans les touffes de bruyère commune (Erica vulgaris L.), qu'elle dépose le fruit de ses amours. Le couvement dure environ 3. semaines et le mâle ne s'en mêle point. Les petits au sortir de l'oeuf se mettent à courir avec une extrême vitesse, et sont bientôt abandonnés à eux mêmes par leur père et mère. On peut les apprivoiser.

UTILITÉ.

La chair de la bartavelle est excellente à manger. Elle est blanche et quoique un peu séche elle a un goût résineux et aro-

haften Geschmak, und daher wird es auch stets zu hohen Preisen verkauft.

FEINDE.

Der Fuchs ist sein gröſster Feind. Manches wird auch den Geiern, Adlern und Falken, und vorzüglich den Wanderfalken zu Theil.

IAGD UND FANG.

Es wird meistens beim Auffliegen, selten vor dem Hunde, — indem man überhaupt in den Alpen wenig mit Hunden iagt, — geschossen. Im Herbst wird es in Steinfallen und Pferdehaarschlingen, die man zwischen die Alpenrasen stellet, gefangen.

ANMERKUNG.

Das eigentliche Rothhuhn, Perdix rufa Lath. ist zuverläſsig als Art von dem Steinhuhn verschieden, wie man sich auch leicht durch die von uns aufgestellte Beschreibung des leztern überzeugen kann, und gehört durchaus nicht zu den deutschen Vögeln, sondern findet sich vorzüglich im südlichen Frankreich, Asien, Afrika etc. Es ist auch kleiner als unser Steinhuhn, hat stets rothe Augensterne und weiſse, mit vielen rothen Punkten bestreute Eier. Bechstein in seiner Naturgesch. Deutschl. III. S. 519. und in seinem Ornith. Taschenb. Th. I. S. 243. hat statt des Steinhuhns als eigentlich deutschen Vogel, das französische Rothhuhn beschrieben, und in Borkhausens, Beckers etc. deutscher Ornithologie H. I. Taf. 5. ist dieses ebenfalls statt ienem beschrieben und abgebildet. Auch Wildungen in seinem Neujahrsgeschenk für Forst- und Iagdliebhaber auf das Iahr 1797. hat, obgleich er das Steinhuhn Taf. 5. abbilden lieſs, doch S. 82. das Rothhuhn beschrieben.

matique avec une légère amertume; aussi cet oiseau très estimé des gourmets se vend-il toujours à un très haut prix.

ENNEMIS.

Le renard est son plus grand ennemi. Elle devient aussi la proie des autours, des aigles, des faucons et surtout des faucons voyageurs.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

Communement on la tire avec fusil, quand elle s'envole, rarement devant le chien, car en général on chasse peu avec des chiens dans les Alpes. En l'automne on la prend dans des trappes à pierre et dans des pièges de crins, que l'on pose entre les gazons des Alpes.

REMARQUE.

La perdrix rouge, proprement dite **Perdix rufa Lath.** est certainement une espèce différente de la bartavelle, comme on peut s'en convaincre par la description, que nous venons de donner de celle ci, et ne doit point être comptée parmi les oiseaux de l'Allemagne. Sa patrie est le midi de la France, l'Asie, l'Afrique etc. Elle est aussi plus petite que la bartavelle; elle a l'iris constamment rouge et ses oeufs sont blancs avec une quantité de points rouges. Bechstein dans son histoire naturelle de l'Allemagne III. p. 519. (Naturgeschichte Deutschlands) et dans son Ornithologie portative part. I. p. 245. (Ornithologisches Taschenbuch) a décris comme oiseau propre à l'Allemagne la perdrix rouge de France, au lieu de la bartavelle; et dans l'Ornithologie allemande (Deutsche Ornithologie) de Borkhausen, Becker etc. cah. I. pl. 5. c'est aussi le même oiseau qui est représenté au lieu du notre. Wildungen dans ses Etrennes (Neujahrsgeschenk) pour les amateurs de la foresterie et de la chasse a décrit la perdrix rouge p. 82. quoique la figure, qu'il en donne pl. 5. soit celle de la bartavelle.

DER WENDEHALS.

Drehhals. Drehvogel. Otterwindel. Natterwindel. Halsdreher. Halswinder. Natterhals. Wiehälslein (im Nürnbergifchen.)
Yunx Torquilla. Linn. syst. nat. pag. 172. n. 58. 1.
Yunx Torquilla. Gmel. Linn. syst. P. I. P. 1. pag. 423. n. 58. 1.
Le torcal. Buffon.
The Wryneck. Penn.
Der Wendehals. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 50.
Der Wendehals. Deutsche Ornithologie. Heft 7. Männchen und Weibchen.
Gemeiner Wendehals. Bechstein ornithologisches Taschenbuch. Th. I. pag. 73. nro. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Weifs, gelblich, grau, schwarz und rostfarbig geflekt und fein getüpfelt.

BESCHREIBUNG.

Schnabel gerade, oben und unten gleich lang, spitzig, an der Wurzel breit, oben von der Mitte an gegen die Spitze mit einer scharfen Kante, grau, an der Spitze dunkler, im Herbst schmutzig olivengrün, im Frühiahr bräunlich; Nasenlöcher nahe an der Stirn, einander genähert, ritzenförmig, Schnabelwinkel dunkelröthlich (im August,) nach Bechstein gelb; der inwendige Schnabel dunkelröthlich; die Zunge wie die Spechtzunge; Augenstern braungelb; Scheitel aschgrau, braun und rostfarbig getüpfelt und mit braunen, pfeilförmigen und weifsgerandeten Flecken versehen; Oberhals und Rücken aschgrau, braun und roströthlich getüpfelt mit braunen pfeilförmigen Flecken; vom Hinterkopfe bis auf die Mitte des Rückens ein starker dunkelbrauner Streifen; Schwanz grau und roströthlich mit vielen kleinen Punkten und zwei dunkelbraunen unregelmäfsigen, zackigen Querbinden, von welchen die obere etwas breiter ist als die untere; Dekfedern der Flügel roströthlich, fein dunkelbraun getüpfelt mit dunkelbraunen pfeilförmigen Flecken, welche auf der einen Seite mit einem hellen grofsen rostrothen Flek begrenzt sind; Schwungfedern mattschwarz, auf der schmalen Fahne mit 5. bis 6. grofsen rostrothen Flecken; Kinn und Seiten desselben graulichweifs und braun gewellt; Unterhals rostgelb mit braunen schmalen Wellenlinien; Brust und Bauch gelblichweifs, mit schwärzlichen Flecken; untere Schwanzdekfedern rostgelblich mit einigen braunen Wellenlinien und Punkten; Füfse olivengrünlich (im August,) oder grau, (im April,) und völlig den Spechtfüfsen ähnlich, Nägel graubraun.

Die Flügelspitzen endigen sich ein Drittheil vor der Schwanzspitze.

Länge 6⅔ Zoll; Breite 10½ Zoll.

Das Weibchen ist nur wenig vom Männchen verschieden.

AUFENTHALT.

Er lebt fast allenthalben in Europa. Eben so hat man ihn auch schon in Persien, Ostindien und Sibirien bis Kamtschatka hinauf angetroffen. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der im Mai bald früher, bald später ankommt und im September wieder wegzieht, und gern die Vorhölzer und Gärten bewohnt.

EIGENSCHAFTEN.

Hat man Gelegenheit diesen Vogel im Freien bei der Annäherung seines Weibchens zu beobachten, so macht er die wun-

LE TORCAL.

Wendehals. Drehhals. Drehvogel. Otterwindel. Natterwindel. Halsdreher. Halswinder. Natterhals. Wiehälslein. (dans le pays de Nuremberg.)
Yunx Torquilla. Linn. syst. nat. pag. 172. n. 58. 1.
Yunx Torquilla. Gmel. Linn. syst. P. I. P. I. pag. 423. n. 58. 1.
Le torcal. Buffon.
The Wryneck. Penn.
Der Wendehals. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands. t. 50.
Der Wendehals. Deutsche Ornithologie. Heft 7. Mâle et femelle.
Gemeiner Wendehals. Bechstein ornitholog. Tafchenb. Th. I. p. 73. n. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Tout le corps parsemé de taches et de petits points très fins blancs, jaunâtres, gris, noirs et couleur de rouille.

DESCRIPTION.

Le bec droit, les mandibules égales en longueur, pointu, large à sa base, ayant à sa partie supérieure en partant du milieu, jusques vers la pointe un rebord saillant et aigu, gris, plus foncé à la pointe, vert-olive sale en automne, brunâtre au printems, les narines très voisines du front, rapprochées entre elles, ayant la forme d'une fente longitudinale; les angles du bec rougeâtre foncé au mois d'Août, jaunes suivant Bechstein, l'intérieur du bec rougeâtre foncé; la langue semblable à celle des pics; l'iris de l'oeil jaune brun; le sommet de la tête gris cendré de petits points bruns et couleur de rouille et garni de taches brunes en forme de flèche, lisérées de blanc; le dessus du col et le manteau gris cendré pointillé en brun et en rouillé et parsemé de taches brunes en forme de flèche. Depuis le sommet de la tête jusqu'au milieu du dos descend une raie large brun foncé; la queue est grise et couleur de rouille avec plusieurs petits points et deux bandes transversales irrégulières et anguleuses brun foncé, la supérieure un peu plus large que l'autre; les couvertures des ailes couleur de rouille, finement pointillées en brun foncé avec des taches brun foncé en forme de flèche bornées d'un côté par une grande tache rouillé clair; les pennes des ailes noir mat avec cinq ou six grandes taches rouillé sur le côté étroit de la barbe; le menton ainsi, que ses côtés ondé en blanc grisâtre et en brun; le bas du col jaune rouillé avec des lignes onduleuses et étroites de couleur brune; la poitrine et le ventre blanc jaunâtre avec des taches noirâtres; les couvertures inférieures des ailes rouillé jaunâtre avec quelques points et quelques lignes onduleuses de couleur brune; les pieds verts olive clair au mois d'Août, ou gris au mois d'Avril et parfaitement semblable à ceux des pics; les ongles brun gris.

La pointe de la queue depasse celle des ailes d'un tiers de leur longueur.

Longueur 6. pouces 8. lignes. Envergure 10. pouces et ½.

La femelle ne diffère, que fort peu du mâle.

PATRIE.

Le torcal habite presque toutes les contrées de l'Europe. Il se trouve aussi en Perse, aux Indes Orientales et en Sibérie jusqu'au Kamtschatka. En Allemagne il est oiseau de passage. Il arrive au mois de Mai, tantôt plutôt, tantôt plus tard et répart en Septembre. Il se tient volontiers dans les avant-bois et les jardins.

QUALITÉS.

Si l'on a occasion d'obferver cet oiseau dans la campagne lorsque sa femelle s'approche de lui, on lui voit faire les simagrées

derlichsten Gebärden. Er breitet den Schwanz fächerförmig aus, sträubt die Scheitelfedern in die Höhe und macht Verbeugungen. Hält man ihn in der Hand, so strekt er Kopf und Hals aus, und drehet sie nach allen Seiten schlangenförmig um, daher auch seine hierauf sich beziehenden Namen. Bringt man ihn in den Käfig, wo er dann anfangs gewöhnlich böse ist; so sträubt er die Scheitelfedern in die Höhe, strekt Kopf und Hals langsam vorwärts, breitet den Schwanz aus, läfst die Flügel hängen, und stöfst mit dem Schnabel an den Käfigdraht; iezt hört man einen dumpfen kurzen Ton; nun schnellt er den Körper zurük, bleibt aber immer auf einer Stelle und hebt dann dies sonderbare Gebärdenspiel von neuem an. Seine Lokstimme lautet wie giz, giz, giz, giz, und wird geschwind hinter einander ausgestofsen. In der Angst läfst er ein kurzes abgebrochenes Schek hören. War das Wetter trocken und er läfst diese Stimme oft hören, so glauben mehrere Vogelfänger um Nürnberg, dafs es bald regnen werde. Im Käfig klopft er auch mit dem Schnabel wie die Spechte an das Käfiggitter, und durchsucht mit seiner Zunge die Ritzen. Bringt man Ameisen hinein, so fährt er sogleich darüber her, bewegt mit grofser Schnelligkeit die Zunge aus- und einwärts und zieht mit derselben die Ameisen hinein. Er ist übrigens nicht scheu, und ein träger Vogel von melancholischer Gemüthsart, der, ob er gleich Zunge und Füfse wie die Spechte hat, doch nicht wohl zu ihnen und andern ähnlichen Vogelgattungen passet, und nicht nur im System abgefondert und allein da steht; sondern auch in ganz Europa der Einzige sowohl, der Gattung als der Art nach ist.

NAHRUNG.

Diese sind Insekten und ihre Larven, die er aber nicht wie die Spechte am Stamme kletternd aufsucht. Besonders liebt er die Ameisen. Nach Goeze und Bechstein frifst er im Herbste auch Hollunderbeeren. Im Käfig frifst er das Nachtigallenfutter.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest macht er zu Anfang des Iulius in hole Bäume bald tief, bald hoch, aus einer Unterlage von klarem Moos, Grashalmen, Haaren und Wolle. Das Weibchen legt nur einmal des Iahrs acht bis neun glänzende Eier, welche von beiden Geschlechtern in vierzehn Tagen wechselsweise ausgebrütet werden. Sie suchen ihre alte Baumhöle alle Iahre wieder auf, auch wenn man ihnen die Iungen raubte. Diese sehen anfangs weit blasser aus als die Alten und haben goldgelbe Schnabelränder; drehen den Kopf auch nicht eher als bis sie völlig ausgewachsen nnd ausgeflogen sind. Ihr Geschrei hat viele Aehnlichkeit mit dem Geschwitscher der Baumgrylle (Gryllus viridissimus).

NUTZEN.

Diefer liegt blofs in seiner Nahrung. Sein Fleisch kann zwar gegessen werden, da er aber bei uns nicht häufig anzutreffen ist, so macht man auch deswegen nicht Iagd auf ihn.

SCHADEN

stiftet er, so viel man weifs, nicht.

FEINDE

hat er an dem Wiesel und der Haselmaus; welche seine Brut zerstören.

les plus comiques. Il déploie sa queue en forme d'éventail, dresse les plumes du sommet de sa tête en guise de panache et incline son corps de mille manières. Si on le tient à la main, il tend la tête et le col en avant et le tourne de tous côtés, comme font les serpens. De là vient le nom, qu'on lui à donné et qui exprime ce genre de contorsion. Si on le met en cage, il commence par l'ordinaire, par faire le méchant; il dresse ses plumes du sommet de la tête; il porte lentement sa tête et son col en avant; il étale sa queue, laisse pendre les ailes, il frappe à grands coups de bec contre la grille de sa cage; puis il fait entendre un ton court et étouffé; après quoi il reporte son corps en arrière, mais sans jamais quitter sa place, et bientôt après il recommence cette singulière pantomime. Son cri d'appel est un certain ghits, ghits, ghits, ghits, qu'il fait entendre de suite et sans prendre haleine. Quand il se sent troublé il fait ouir un autre cri court et interrompu, qu'on peut rendre par chek. Si le tems est au sec et qu'il répete plusieurs fois de suite ce ton, les oisceurs des environs de Nuremberg croient assez généralement, qu'il ne tardera pas à pleuvoir. Dans l'état de captivité il frappe du bec, tout comme les pics contre les barreaux de sa cage et il fait avec son large bec la revue de toutes les fentes. Si on lui porte de fourmis, il se jette incontinent dessus, puis faisant sortir et rentrer alternativement sa langue avec rapidité, il les a bientôt toutes avalées. Cet oiseau n'est point sauvage; il est paresseux et d'un naturel mélancolique. Quoiqu'il ait la langue et les pieds conformés à ceux des pics, cependant on ne peut point le classer dans cette famille, ni dans aucune des familles affiliées; et non seulement il se trouve isolé dans le système ornithologique, mais de tous les oiseaux d'Europe c'est le seul, qu'il fasse à lui un genre à part et une espèce unique.

NOURRITURE.

La nourriture du torcal consiste en insectes et en larves, mais il ne les cherche point comme les pics en grimpant contre le tronc des arbres. Il aime de préférence les fourmis. Si l'on en croit Goeze et Bechstein, il mange aussi en automne les baies du sureau. En cage on le nourrit comme les rossignols.

PROPAGATION.

Il fait son nid au commencement de Iuillet dans le creux des arbres tantôt plus haut, tantôt plus bas. Il le ferme d'une couche d'herbe, de crins et de laine. La femelle ne pond qu'une fois par an. Ses oeufs au nombre de huit à neuf sont d'un blanc lustré, et emoussés aux deux bouts. Le mâle et la femelle couvent alternativement pendant quinze jours au bout desquels les petits sortent de l'oeuf. Ces oiseaux reviennent toutes les années faire leur nid sur le même arbre et dans le même trou, lors même qu'on leur a pris leurs petits. — Les jeunes torcals sont d'abord d'une couleur beaucoup plus claire, que père et mère, et ont le bec d'un jaune doré sur les bords; ils ne commencent à faire pirouetter leur tête, que lorsqu'ils sont deja grands et qu'ils ont quitté le nid. Leur cri ressemble beaucoup à celui du criquet des arbres (Gryllus viridissimus.)

UTILITÉ.

Il nous rend service en nour débarassant d'une foule d'insectes, qui lui servent de nourriture. Sa chair peut se manger, il est vrai, mais, comme il n'est pas commun dans nos contrées, il n'est gueres l'objet de l'avidité des chasseurs.

DOMAGE.

Il n'en occasionne aucun, au moins que nous sachions.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis la belette et le muscardin, qui détruisent ses petits.

IAGD UND FANG.

Er kann leicht mit der Flinte geschossen werden. Lebendig fängt man ihn mit Sprenkeln, vor welche man Hollunderbeeren hängt. Im Nürnbergischen werden sie im Herbste auch auf den Vogelherden gefangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1) Yunx torquilla candida. Bechstein. Oberleib schneeweifs, Unterleib ins Gelbliche fallend; Schnabel und Füfse fleischfarben; Augenstern blafssilberfarbig, die Pupille dunkelroth. Also wohl ein Kakerlake!

2) Yunx torquilla striata. Briss. Kopf und Oberleib rostfarbig, mit gelben Querflecken gemischt; Unterleib weifs, mit länglichen gelben Linien; Füfse und Schwanz wie der Oberleib; Füsse gelb.

ANMERKUNGEN.

Bei einigen Weibchen bemerkten wir, dafs der grauweifse Streifen an beiden Seiten des Kinns weit kürzer war als beim Männchen. Bei erstern war er einige Linien, bei lezterm einen halben Zoll lang. Auch fanden wir die Bauchseiten des Weibchens mehr rostfarbig als beim Männchen. Ob sichs bei allen Exemplaren so verhält, werden fernere Beobachtungeu lehren. Die Zunge ist eben so wie bei den Spechten gebauet, nur dafs sie vorn keine Widerhäkchen hat und rund ist. Das Zungenbein geht unter der Haut auf der Hirnschale in einer Vertiefung bis zum Nasenloche. Der Schleim, womit er seine Zunge beschmiert, kommt ebenfalls aus der $2\frac{1}{2}$ Linien breiten, an beiden Seiten des Schädels liegenden, Schleimdrüse, deren Oeffnungen in den Unterschnabel gehen. Die Drüse endigt sich 3 Lin. hinter dem Ohr.

Im Iahr 1802. wurden ihrer mehr als vor - und nachher um Nürnberg gefangen. Es scheint also, dafs sie sich in diesem Iahr besonders vermehrt haben.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

On peut aisement le tuer au fusil. On le prend aussi au moyen de trébuchets, devant lesquels on suspend des baies de sureau. Dans le pays de Nuremberg on le prend aussi en automne dans les aires ordinaires.

VARIÉTÉS.

1) Yunx Torquilla candida. Bechst. Le dessus du corps blanc de neige; le dessous d'une teinte jaunâtre; le bec et les pieds couleur de chair; l'iris de l'oeil blanc d'argent pâle; la prunelle rouge foncé. C'est donc une espèce de Kakerlac ou d'Albinos.

2) Yunx Torquilla striata. Briss. La tête et le dessus du corps couleur de rouille; mêlé de taches transversales jaunes. Le dessous du corps blanc avec des lignes jaunes placées en long; les ailes et la queue comme le dessus du corps; les pieds jaunes.

REMARQUES.

Nous avons observé chez quelques femelles, que la bande blanc grisâtre, qui se voit aux deux côtés du col étoit beaucoup plus courte, que chez le mâle; n'ayant chez les premières, que quelques lignes de longueur, tandis que chez ceux-ci elle étoit longue d'un demi-pouce; nous avons aussi trouvé chez les femelles le ventre d'un rouillé plus décidé sur les flancs, que chez les mâles. Les observations, qu'on pourra faire dans la suite, nous apprendront, si ces différences sont constantes dans tous les individus. La langue d'un torcal est conformée comme celle des pics avec cette différence, qu'elle n'a point de crochets sur le devant et qu'elle est ronde. L'os hyoide entre sous la peau du crane dans une cavité, qui s'étend jusqu'au trou nasal. La matière visqueuse dont cet oiseau enduit sa langue, sort comme chez les pics, de glandes larges de deux lignes et demi, placées des deux côtés du crane, et garnies de trous, qui debouchent dans la mandibule inférieure. Ces glandes se terminent à trois lignes de distance de l'oreille sur le derrière.

On a pris un beaucoup plus grand nombre de torcals aux environs de Nuremberg en 1802. qu'en aucune des années précédentes et suivantes. Il paroit donc, que cette année là a été plus particulièrement favorable à la multiplication de cette espèce.

DIE SCHWARZDROSSEL.

Amsel. Gemeine Amsel. Schwarze Amsel. Kohlamsel. Merle. Merlaer. Lyster. Amselmerle.
Turdus merula. Linn. syst. nat. pag. 295. n. 22.
Turdus merula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 831. n. 22.
Le merle noir. Buffon.
The black Bird. Penn.
Die Schwarzdrossel. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschland. Taf. 50. 1 und 2. Männchen und Weibchen.
Schwarzdrossel. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 149. nro. 7.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Schwarz mit gelbem Schnabel und Augenrande.

Weibchen. Schwarzbraun, die Kehle hell und dunkelbraun geflekt; die Brust rostfarben; der Bauch aschgrau.

BESCHREIBUNG.

Schnabel in- und auswendig goldgelb, an der Wurzel mit einer Reihe Borsten; Augenstern dunkelbraun; Augenliederrand goldgelb; am ganzen Leibe tiefschwarz; die Füfse dunkelfleisch-

LE MERLE NOIR.

Schwarzdrossel. Amsel. Gemeine Amsel. Schwarze Amsel. Kohlamsel. Merle. Merlaer. Lyster. Amselmerle.
Turdus merula. Linn. syst. nat. pag. 295. n. 22.
Turdus merula. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 831. n. 22.
Le merle noir. Buffon.
The black Bird. Penn.
Die Schwarzdrossel. Frisch Vorstell. der Vögel Deutschl. tab. 50. 1. et 2. Mâle et femelle.
Schwarzdrossel. Bechft. ornitholog. Taschenb. Th. I. p. 149. nro. 7.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Tout noir avec le bec et les paupières jaunes.

Femelle. Brun noir; la gorge marquée de taches brunes, les unes claires, les autres foncées; la poitrine couleur de rouille; le ventre gris cendré.

DESCRIPTION.

Le bec tant en dehors, qu'en dedans d'un jaune doré, garni à sa base d'un rang de soies; l'iris de l'oeil brun foncé; le bord des paupières jaune doré; tout le corps du noir le plus foncé; les

braun; die Flügelspitzen von der Schwanzspitze $2\frac{3}{4}$ Zoll entfernt.

Länge $9\frac{1}{2}$ Zoll; Breite $14\frac{1}{2}$ Zoll.

Das Weibchen weicht sehr merklich von dem Männchen ab. Der Oberschnabel ist entweder gelbbraun, oder oben und unter den Nasenlöchern braun, an den Seiten gelb; Unterschnabel orangegelb, oder braungelb; Rachen und Schnabelwinkel rothgelb; Stirn und Gesicht rostroth; über die Augen ein rostgelber mit braun gemischter Streifen; Ohrgegend und Scheitel olivenbraun; Oberleib dunkel olivengrün oder olivenbraun; Schwungfedern auf der breiten Fahne braunschwärzlich, auf der schmalen dunkel olivengrün; Schwanz hellschwarz mit olivengrünen Schiller; Kehle und Vorderbrust rostroth, mit braunen rundlichen Flecken; der übrige Theil des Unterleibes grau, an den Spitzen der Federn olivengrünlich; untere Schwanzdekfedern grau, olivengrünlich überzogen. Füfse dunkelbraun.

AUFENTHALT.

Sie bewohnt die südlichen Gegenden von Rufsland, und wird daselbst häufig, so wie auch bei Aleppo und in den gemäfsigten Theilen von Europa angetroffen. In Deutschland ist sie ein Standvogel, der im Sommer in dem Dickicht der Laub- und Nadelhölzer, im Winter entweder im tiefen Walde bei warmen Quellen, oder in Wachholdergesträuchen, Feldhölzern und Gärten sich aufhält. Gebirgige Gegenden zieht sie den ebenen Feldhölzern, iunge Schläge des Nadelholzes dem iungen Laubholze vor.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein lebhafter, klüger, mistrauischer und furchtsamer Vogel, der beständig in Aufmerksamkeit ist, seinem Feinde schon in der Ferne zu entgehen sucht und durch sein Geschrei tak, tak, tak, die übrigen Vögel warnt. Er wippet im Sitzen beständig mit dem Schwanze und bewegt dabei mit Leichtigkeit die Flügel. Sie fliegt sehr schnell, aber niedrig, fast immer von einem niedrigen Gebüsch zum andern. Aufser ienen Warnungs- und Loktönen läfst sie auch noch den Ton: zizirr hören. Der Gesang des Männchens ist melodisch und laut, einige unangenehme kreischende Strophen ausgenommen. Schon im März fängt sie an zu singen und fährt damit bis in den Iulius fort. Sie lernt auch künstliche Melodien, ia sogar Worte nachsprechen. Was sie gelernt hat, vergifst sie auch so leicht nicht wieder. Im Zimmer wird sie 12 bis 16 Iahr alt. Gegen andere kleinere Vögel, die mit ihr in Gefangenschaft leben, ist sie neidisch und grausam, und man darf sie daher nicht frei unter kleinen Vögeln in der Stube herumlaufen lassen. Ihre

NAHRUNG

besteht im Frühiahr und Sommer aus Insekten, kleinen nackenden Schnecken und Würmern; im Herbste und Winter aus Wachholder- Kreuz- Weifsdorn- und Vogelbeeren. Im Zimmer wird sie mit geriebenem Brode und gelben Rüben, Fleisch, etwas Hanf, Hafergrütze, Gerstenschrot in Milch eingeweicht u. dergl. erhalten. Anfangs gibt man ihr geriebene Semmeln mit Milch angefeuchtet.

FORTPFLANZUNG.

Sie brütet des Iahrs zweimal und bauet ihr Nest in Gebüsche, auf alte Stöcke, in Holzhaufen, in tiefen Brüchen auf die Nebenschöfslinge der Erlen, und bereitet es äufserlich aus zarten Zweigen, Erdmoos, inwendig aus Leimen oder fetter Erde und Gras-

pieds couleur de chair foncé; la pointe de la queue dépassant de 2. pouces et 9. lignes celle des ailes.

Longueur 9. pouces et 6. lignes. Envergure 14. pouces et 6. lignes.

La femelle diffère sensiblement du mâle. La mandibule supérieure du bec est d'un brun jaunâtre, ou bien brune au dessus et au dessous des narines et jaune sur les côtés. La mandibule inférieure est orange ou jaune brun; le gosier et les angles du bec sont d'une jaune rougeâtre; le front et le visage sont rouge de rouille. Au dessus des yeux est une raie jaune rouillé mêlé de brun; le sommet de la tête est olive, le dessus du corps olive foncé; ou brun olivâtre, les pennes des ailes brun noirâtre au côté large de la barbe et olive foncé au côté étroit, la queue noir clair avec un chatoyement olivâtre, la gorge et le devant de la poitrine rouge de rouille avec des taches brunes de forme arrondie; le reste du dessous du corps gris avec les pointes des plumes olivâtres; les couvertures inférieures de la queue grises, lavées d'une teinte olivâtre; les pieds brun foncé.

PATRIE.

Cet oiseau habite les provinces méridionales de la Russie; il y est très commun, ainsi qu'aux environs d'Alep et dans toute l'Europe tempérée. Il est oiseau sédentaire en Allemagne. En été il habite le plus épais des bois de haute futaie et de sapins; en hiver il se retire vers les sources chaudes dans le fond des forêts, ou bien, il se tient dans les buissons de genèvriers, dans les bosquets isolés des campagnes et dans les jardins. Il préfére les contrées montagneuses aux bois de la plaine et les jaunes plans de sapins aux bois taillés.

QUALITÉS.

Le merle noir est un oiseau vif et intelligent, mais défiant et craintif, qui se tient continuellement sur ses gardes, et qui cherche à échapper à son ennemi du plus loin, qu'il l'apperçoit. Il avertit aussi les autres oiseaux du danger par son cri, qui est une espèce de tak, tak, tak. S'il est posé quelque part, il remue continuellement sa queue et agite en même tems ses ailes avec une grande légéreté. Son vol est très rapide, mais bas. Il ne fait gueres, que voler d'un buisson à l'autre presque en rasant la terre. Outre ce cri d'appel et d'allarme dont nous venons de parler, il fait entendre un autre ton, qu'on peut rendre par tsitsirr. Le chant du mâle est fort et mélodieux àl'exception pourtant de quelques passages, qui ont quelque chose d'aigre et par cela de désagréable. Il commence à chanter au mois de Mars et ne finit, qu'en Iuillet. On lui enseigne à chanter différens airs; il apprend aussi à répéter certains mots et il n'oublie pas facilement ce qu'il a une fois appris. En chambre il parvient à l'âge de 12. à 16. ans. Il est envieux et cruel envers ses camarades de captivité, qu'il maltraite volontiers, aussi faut-il avoir soin, de ne jamais le laisser en liberté dans la société d'autres oiseaux, qu'on tient en chambre, les derniers s'en trouvent mal pour l'ordinaire.

NOURRITURE.

Au printems et en été le merle noir se nourrit d'insectes, de petits limas et de vers, en automne et en hiver de génièvre, de baies d'alisier et d'aubepine et de sorbes sauvages. En chambre on le nourrit avec du pain rapé, des carottes, de la viande, quelque peu de chenevix, du gruau d'avoine et d'orge attendri dans du lait etc. Dans les commencemens on lui donne du pain blanc mis en miette et humecté du lait.

PROPAGATION.

Le merle noir pond deux fois par an. Il fait son nid dans les buissons, sur les vieilles couches, dans les tas de bois, dans les trous et les crevasses profondes, qui se trouvent entre les rejettons des aunes; il le construit extérieurement de branches menue set de

halmen und Moos. Es ist mehr eiförmig als rund. Schon im März legt das Weibchen das erstemal fünf bis sechs, das zweitemal nur drei grünlichgraue, mit vielen grauröthlichen Strichen und Punkten versehene Eier, welche von beiden Geschlechtern wechselsweise ausgebrütet werden. Die Iungen sehen vor dem ersten Mausern mehr der Mutter als dem Vater ähnlich. Ein Iunges vom 19. Iun. 1802. 5½ Zoll Länge 10½ Zoll Breite, hatte einen röthlich braunen Schnabel mit gelber Spitze und blaſsgelben Mundwinkeln; die Füſse röthlichgrau; der ganze Oberleib nebst Schwanz, Oberhals und Scheitel braunschwarz, mit rostbraunen Längsstrichen auf den Schäften; über den Augen ein roströthlicher Streifen mit schwarzbraunen kleinen Flecken; Ohrenfedern schwarzbraun, fein rostgelb gestrichelt; Unterhals und Brust roströthlich mit schwarzbräunlichen Querflecken an den Spitzen der Federn; Bauch grau und weiſslich; Augenstern graubraun.

NUTZEN.

Sie vergnügt uns theils durch ihren Gesang; theils essen wir ihr Fleisch. Dadurch, daſs sie viele Insekten tödet, und dem Iäger des Abends durch ihr ängstliches Geschrei Rehe, Hasen, Füchse, Eulen etc. verräth, wird sie ebenfalls nüzlich. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihr nicht anzuführen. Ihre

FEINDE

sind der Baummarder, die wilde Katze, das Wiesel, welche ihrer Brut nachgehen. In ihren Gedärmen beherbergt sie auch einen Bandwurm. Gezähmt, ist ſie vorzüglich der Verstopfung der Fettdrüse unterworfen.

IAGD UND FANG.

Mit der Flinte ist diesem schlauen Vogel schwer beizukommen. Auf dem Vogelherde wird sie einzeln so wohl im Herbste und Winter als im Frühiahr gefangen. Am häufigsten fängt man sie in der Schneuſse in Dohnen und Sprenkeln, welchen man Vogelbeeren vorhängt. Auch in mit Vogelbeeren bestreuten groſsen Meisenkasten, mit Leimruthen und auf dem Tränkheerd kann man sie fangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Turdus Merula candida. Weiſs mit gelblichen Füſsen und Schnabel.

2. Turdus Merula cinerea. Hellgrau mit dunkelbraunen oder weiſsen Füſsen, weiſsgelbem oder weiſsem Schnabel, auch röthlichem Augenstern.

3. Turdus Merula varia. Nobis.

a) Entweder mit weiſsem Nacken, oder

b) am Hinterkopfe, den Seiten des Halses und der Kehle mit groſsen weiſsen Flecken.

ANMERKUNGEN.

Das Gedärm fanden wir vom Magen bis zum After 12. Zoll lang; nach Goeze ist dasselbe 17 bis 18 Zoll lang. Im Frühiahr erhielten wir auch ein Weibchen mit braunen Schnabel und dunkelbraunen Füſsen.

mousses terrestres et le revêt intérieurement de brins d'herbe et de mousse, qu'il colle ensemble avec du limon ou de la terre grasse, la forme est plutôt ovale, que ronde. La femelle pond deja au mois de Mars. La première ponde est de cinq ou six oeufs; la seconde de trois seulement. Ces oeufs sont d'un gris verdâtre parsemé d'une quantité de traits et de points d'un gris tirant sur le rouge. Le mâle et la femelle couvent alternativement. Les petits avant la première mue ressemblent beaucoup plus à la mère, qu'au père. Un petit, qu'on nous apporta le 19. Iuillet 1802. avoit deja cinq pouces et demi de longueur, et dix pouces et demi d'envergure. Il avoit le bec brun rougeâtre avec la pointe blanche et les angles d'un jaune pâle. Les pieds étoient d'un gris tirant sur le rouge; tout le dessus du corps, ainsi que la queue, le dessus du col et le sommet de la tête étoient noir brun avec des traits allongés brun rouillé sur la hampe des plumes; au dessus des yeux étoit une raie couleur de rouille tirant sur le rouge avec de petites taches brun noir. Les plumes des oreilles étoient aussi brun noir avec de petits traits jaune rouillé très déliés. Le haut du col et la poitrine rouillé rougeâtre avec des taches transversales d'un noir tirant sur le brun à la pointe des plumes; le ventre gris et blanchâtre; l'iris de l'oeil brun gris.

UTILITÉ.

D'un côté cet oiseau nous amuse par son chant; de l'autre il fournit à nos tables une nourriture agréable. Il nous rend en outre service important en nous délivrant d'une foule d'insectes nuisibles. En fin il sert le chasseur en lui annoncant le soir par son cri d'allarme les chevreuis, les lièvres, les renards, les hiboux etc. qui sont dans le voisinage.

DOMMAGE.

Il ne paroît pas, qu'il en fasse aucun.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis la martre des arbres, le chat sauvage et la belette, qui en veulent, soit à ses oeufs, soit à ses petits. On trouve aussi dans ses intéstins une espèce de taenia. En chambre il est très sujet à des obstructions et des engorgemens dans les glandes adipeuses.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Cet oiseau est si fuyard, qu'il est très difficile de l'approcher à la portée du fusil. On en attrappe par ci par là quelques uns dans les aires ordinaires tant en automne et en hiver, qu'au printems; mais c'est au moyen de cerceaux, de lacets et de trèbuchets, au devant des quels on pend des grappes des sorbes sauvages, (sorbus aucuparia,) qu'on les prend en plus grand nombre. On peut aussi les prendre, soit dans des grandes trapes, faites comme celles, dont on se sert pour attraper les mésanges, soit aux gluaux et dans les aires à abreuvoir.

VARIÉTÉS.

1. Turdus Merula candida. Blanc avec les pieds et le bec jaunâtres.

2. Turdus Merula cinerea. Gris clair avec les pieds brun foncé ou blancs, le bec blanc tirant sur le jaune ou tout blanc, et l'iris de l'oeil rougeâtre.

3. Turdus Merula varia. Nobis.

a) A nuque blanche.

b) A grandes taches blanches sur le derrière de la tête et sur les côtés du col et de la gorge.

REMARQUES.

Nous avons trouvé la longueur du canal intéstinal depuis l'estomac jusqu' à l'anus de 12. pouces, tandis que Goeze les porte à 17 ou à 18. pouces. On nous apporta le printems passé une femelle, qui avoit le bec brun et les pieds de la même couleur, mais encor plus foncés.

DER GOLDAMMER.

Emmerling. Gelber Emmerling. Embriz. Ammering. Gelbling. Gehling. Geelgerst. Geelfink. Gilberschen. Hämmerling. Geelgöschen. Gollemer (in den Main Gegenden.)
Emberiza citrinella. Linn. syst. nat. T. I. pag. 309. n. 5.
Emberiza citrinella. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 870. n. 5.
Le bruant. Buffon.
The yellow Bunting. Penn.
Goldammer. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 5. Männchen und Weibchen.
Goldammer. Bechst. ornithol. Taschenb. Th. I. S. 132. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Vorderleib goldgelb; Schwanzfedern schwärzlich; die zwei äufsern mit einem weifsen keilförmigen Flek.

Weibchen. Scheitel an der Stirn etwas gelb, übrigens grüngelb und stark olivenbraun geflekt; Seiten des Kopfes und der Unterhals mit olivenbraunen Längsflecken.

BESCHREIBUNG.

Oberschnabel im Winter und Frühjahr graulichbraun; Unterschnabel blaulich; im Herbste aschfarbig; Zunge vorn dünn gefasert; Rachen roth; Augenstern dunkelbraun; an der Schnabelwurzel mit schwarzen Borsten; Scheitel flach erhaben; Stirn niedrig, und so wie der ganze Kopf hellgelb mit wenigen dunkel olivenfarbigen Strichen; über den Augen einen dunkel olivenbraunen Streifen; Nacken olivengrün; Oberrücken und Schulterfedern mit schwarzen und grünröthlichen Längsflecken; Unterrücken und obere Schwanzfedern hell lohgelb; Schwanz etwas gabelförmig, schwärzlich, die beiden äufsersten auf der breiten Fahne mit einem weifsen keilförmigen Flecken, die übrigen aufsen gelblich gerandet, die beiden mittlern stark rostfarbig eingefafst; die kleinen Dekfedern der Flügel olivenfarbig, die gröfsern so wie die leztern Schwungfedern schwarz, rostfarbig gemischt; die vordern Schwungfedern schwärzlich, an der schmalen Fahne grüngelb gesäumt; untere Dekfedern der Flügel, Kehle, Unterhals und Bauch lichtgelb, an beiden Seiten der Brust und die langen untern Dekfedern des Schwanzes hell orangeroth und gelb geflekt; Füfse gelblich fleischfarbig die Zehen bräunlicher.

Die Flügelspitzen endigen sich $1\frac{5}{6}$ Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge $6\frac{1}{2}$ Zoll; Breite $10\frac{1}{2}$ Zoll.

AUFENTHALT.

Er lebt im nördlichen Asien und in ganz Europa. In Deutschland ist er mehr ein herum schwärmender Standvogel als Strichvogel, und sehr bekannt. Den Sommer hindurch wohnen sie in Feld- und Vorhölzern, in Hecken, Gebüschen und Gärten, die an Wäldern liegen. Im Herbste liegen sie in den Stoppel- und Haberfeldern in Schaaren, im Winter aber, wenn sie des Schnees wegen Mangel an Nahrung leiden, begeben sie sich auf die Landstrafsen, in Bauernhöfe auf Miststätten in Gesellschaft der Finken und Haussperlinge.

LE BRUANT.

Goldammer. Emmerling. Gelber Emmerling. Embriz. Ammering. Gelbling. Gehling. Geelgerft. Geelfink. Gilberschen. Hämmerling. Geelgöschen. Gollemer (dans les contrées du Main.)
Emberiza citrinella. Linn. syst. nat. T. I. p. 309. n. 5.
Emberiza citrinella. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 870. n. 5.
Le bruant. Buffon.
The yellow Bunting. Penn.
Goldammer. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. t. 5. Mâle et femelle.
Goldammer. Bechst. ornitholog. Taschenb. Th. I. p. 132. n. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le devant du corps jaune doré; les pennes de la queue noirâtres, les deux extérieures marquées d'une tache blanche en forme de coin.

Femelle. Le dessus de la tête un peu jaune dans le voisinage du front; par tout ailleurs jaune verdâtre avec un grand nombre de taches brun olivâtre; la tête sur les côtés et le bas du col parsémes de taches longitudinales de la même couleur.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure du bec brun grisâtre en hiver et en printems; la mandibule inférieure bleuâtre, en automne couleur de chair; la langue très déliée sur le devant; le gosier rouge; l'iris de l'oeil brun foncé; le bec garni à sa base de soies noires, le sommet de la tête élevé et plat; le front bas, jaune clair ainsi que le reste de la tête avec quelques traits olive foncé; la nuque vert-olivâtre; le haut du manteau et les plumes des épaules, marquées de taches longitudinales noires et vert tirant sur le rouge; le bas du manteau et les couvertures supérieures de la queue jaune de tan clair; la queue légèrement fourchue et noirâtre; les deux plumes extérieures marquées sur les côtés large de la barbe d'une tache blanche en forme de coin; les autres ornées au bord antérieur d'un liséré jaunâtre; les deux du milieu ayant une large bordure en rouillé; les petites couvertures des ailes vert-olive; les grandes couvertures ainsi que les dernières pennes des ailes noires mélées de rouille; les pennes antérieures des ailes noirâtres avec une bordure jaune-vert au côté étroit de la barbe; les couvertures inférieures des ailes, la gorge, le bas du col et le ventre jaune clair, les deux côtés de la poitrine et les longues plumes des couvertures inférieures de la queue orange clair avec des taches jaunes; les pieds couleur de plomb tirant sur le jaune; les ongles d'une teinte plus brunâtre.

La pointe des ailes est d'environ un pouce et dix lignes plus courte, que celle de la queue.

Longueur six pouces et demi. Envergure dix pouces et demi.

PATRIE.

Le bruant vit dans le Nord de l'Asie et dans toute l'Europe. En Allemagne où il est très connu, il est plutôt oiseau sédentaire vagabond, qu' oiseau de passage. Pendant l'été il se tient dans les avantbois et les bosquets entourés des champs, dans les haies, les buissons et les jardins, qui avoisinent les forêts. En automne on voit ces oiseaux voler par troupes dans les champs couverts de chaume et dans les avoines; mais en hiver et dans le tems de grosse neige, lorsqu' ils sont pressés par la faim, ils se rendent en société avec les moineaux et les pinçons sur les grands chemins, dans les cours des paysans et sur les fumiers pour chercher leur vie.

EIGENSCHAFTEN.

Nach Goeze soll der Goldammer ziemlich scheu sein. Wir glauben diesem Urtheil nicht beistimmen zu können. In der Gegend um Nürnberg ist er es wenigstens, auch auser der Winterzeit nicht. Sein Flug ist schnell. Im Sitzen und Gehen ist sein Körper in beständiger Bewegung. Er zeigt überhaupt viel Gewandtheit und Lebhaftigkeit, ob er gleich im Käfig etwas schwerfällig sich beträgt. Seinen nicht unangenehmen Gesang läſst er vom Februar an bis in den August auf der Spitze eines Baums oder eines Heckenstrauchs sitzend, hören. Er besteht gewöhnlich aus sieben bis neun hellklingenden Silben, die sich durch ti, ti, ti, tiiit, die lezte Silbe lang gedehnt, ausdrücken lassen. Im Affekt schreit er auch zip, zap; im Fluge auch ziap ziap, zörre. In Gesellschaft ſeines Gleichen nekt und iagt er sich beständig mit andern herum. Im Zimmer wird er ziemlich zahm und lernt iung aufgezogen, den Finkengesang.

NAHRUNG.

Er scheint sich mehr von Körnern als Insekten zu nähren. Zum Ausspelzen der Körner ist ohnedies schon sein Schnabel vortrefflich eingerichtet. Haber ist seine Lieblingsnahrung. Auserdem friſst er auch Gerste, Hirsen, Heidekorn, Wegbreitsamen, Vogelwegtritt-, Mohn-, Lein-, Hanfsamen. Fliegen, Käfer, Mücken und Raupen soll er auch fressen und seine Iungen damit aus dem Schnabel füttern. Im Zimmer muſs man ihnen öfters schwarze Erde geben, die sie gern, vermuthlich der Verdauung halber, fressen; eben so nothwendig, wenn sie einige Iahre dauern sollen, sind ihnen auch Insekten, indem sie sonst leicht an der Auszehrung oder an den Folgen der Mauser sterben.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest, das auſsen aus künstlich verwebten Grashalmen, Grasblättern, Würzelchen, Heidekraut und inwendig aus Wolle, Pferde- und Kühhaaren besteht, bauet er in niedrige Gebüsche oder Hecken, worein das Weibchen drei bis fünf schmutzigweiſse, blaſs- und hellbraun besprizte und geaderte Eier legt, die in dreizehn Tagen, von beiden Geschlechtern wechselsweise ausgebrütet werden. Das Männchen sizt täglich wenigstens vier Stunden über den Eiern. Die erste Brut fällt, wenn warme Witterung einfällt, im März und April, die zweite im Iunius. Beim Füttern machen die erwachsenen Iungen ein ziemliches Geschrei, und verrathen dadurch leicht das Nest. Die Iungen sehen bis zur ersten Mauser der Mutter gleich.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist im Herbste, wenn er gute Nahrung hat, sehr schmakhaft. Man kann ihn auch mit Hafer, Hirsen, oder Semmeln und Milch wie die Ortolane mästen. Durch Vertilgung der Raupen, wenn er ia welche friſst, wird er ebenfalls nüzlich. Einigen

SCHADEN

stiftet er in Getreidefeldern.

FEINDE

hat er an den Füchsen, Mardern, Iltissen, Wieseln, Katzen und dem Sperber. Auf seinem Kopfe fanden wir auch Pediculus recurvirostris.

IAGD UND FANG.

Er kann, da er nicht scheu ist, mit der Flinte leicht erlegt werden. Auch kann man mehrere mit einander schieſsen, wenn

QUALITÉS.

Suivant Goeze le bruant est un oiseau assez sauvage, mais nous ne croyons pas devoir soucrire à ce jugement; au moins dans les contrées de Nuremberg il ne l'est, ni en hiver, ni dans aucune autre saison. Son vol est rapide. Soit, qu'il s'arrête, soit, qu'il marche, son corps est toujours en mouvement. Il montre en général beaucoup de souplesse et de vivacité; mais il la perd en grande partie en cage, il y devient lourd et maussade. Son chant n'est point désagréable. Il le fait entendre depuis le mois de Février jusqu'au mois d'Août, en se tenant perché sur le haut des arbres et des buissons. Ce chant consiste pour l'ordinaire en sept à neuf syllabes d'un ton aigu, qu'on peut rendre par ti, ti, ti, ti, tiiit, en remarquant, qu'il allonge extrêmement cette dernière syllabe. S'il eprouve quelque émotion alors il fait entendre un cri tout particulier, un certain tsip tsap, qui se change lorsqu'il se met à voler en tsiap, tsiap, tsoirre. Ces oiseaux entre eux ne cessent de s'agacer et de se poursuivre. En chambre ils s'apprivoisent aisement, et s'ils sont encor jeunes on peut leur apprendre le chant du pinçon.

NOURRITURE.

Le bruant paroît se nourrir plutôt de grains, que d'insectes, et son bec est parfaitement bien construit pour égruger le grain. L'avoine est ce qu'il aime le mieux. Du reste il mange aussi l'orge, le millet, le sarrazin, le plantain, la renouée et les graines de pavot, de lin et de chanvre. Il mange aussi, à ce qu'on assure les mouches, les scarabées, les moucherons, et les chenilles et il les donne à manger à ses petits à la bequée. Si on le tient en chambre, il faut lui donner souvent de la terre noire, qu'il mange volontiers, sans doute pour faire la digéstion. Il faut aussi avoir soin, si on veut le conserver longtems, de lui donner de tems en tems des insectes, parce que sans cela il meurt du marasme ou des suites de la mue.

PROPAGATION.

C'est dans les buissons ou les haies basses que le bruant fait son nid, qu'il construit de brins d'herbes et de bruyères, de feuilles de gramens et de petites racines entrelacées artistement ensemble, et qu'il tapisse intérieurement de laine, de crins de chevaux et de poils de vaches. C'est là, que la femelle pond deux fois par an de trois à cinq oeufs d'un blanc sale avec une quantité de points et de veines d'un brun pâle et clair. Le couvement dont le père et la mère se chargent alternativement dure treize jours. Le mâle couve au moins quatre heures par jour. La première couvée, si la saison est favorable, a lieu en Mars et en Avril, la seconde en Iuin. Les petits, lorsqu'ils sont déja un peu grand, font assez de bruit en prenant la bequée, et se trahissent par là facilement. Iusqu' à la première mue ils ressemblent beaucoup à la mère.

UTILITÉ.

La chair du bruant est très bonne en automne, où il a abondance de nourriture. On peut aussi l'engraisser tout comme l'ortolan avec de l'avoine et du millet ou bien du pain blanc et du lait. S'il est vrai, qu'il détruise les chenilles pour s'en nourrir, c'est un service essentiel, qu'il nous rend.

DOMMAGE.

Il causse du dégat dans les bleds en pillant les grains.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis les renards, les martres, les putois, les belettes, les chats et les éperviers. Nous avons trouvé sur la tête de cet oiseau l'espèce de poux appellée, Pediculus recurvirostris.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme il n'est pas fuyard on le tue aisement au fusil. On peut aussi en tuer plusieurs d'un seul coup en hiver, si, pour les

man zur Winterzeit auf den entblöfsten Erdboden Spreu streuet und Strohbündel hinlegt. Im Frühjahr und Herbst wird er auch auf dem gewöhnlichen Vogelherde gefangen. Im Winter, wenn es ihm wegen des Schnees an Futter fehlt, geht er auch unter das Sieb, unter welches man Hafer streut. Mit dem Sperber, den man in der Absicht zahm macht, fängt man ihn im Herbste und Winter auf folgende Weise: Vor ein Feldholz oder Dickig stellt man in einem alten Wege ein Lerchengarn auf und verbirgt sich mit dem Sperber in der Nähe. Einige andere Personen treiben die Vögel in den Büschen gegen das Garn zu. Sobald sie nahe an demselben sind, tritt man mit dem Sperber hervor, und läfst ihn abfliegen. Der Goldammer getraut sich nicht in die Höhe zu fliegen und stürzt aus Unbesonnenheit in das Garn.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Emberiza citrinella candida. Ganz weifs; gelblich weifs oder orange gelbweifs.

2. Emberiza citrinella naevia. An verschiedenen Stellen des Leibes gelb, weifs und mit den gewöhnlichen Farben gemischt. Wir besitzen selbst einen solchen. Bechstein hatte auch einen struppigen Goldammer, dem die Federn des Oberleibes an den Flügeln und am Schwanze zurük gekrümmt wie am Strupphuhn waren. Der Schnabel scherenförmig.

attirer, on repend de la bâle sur la terre, ou bien, si on y met des bottes de paille. Au printems et en automne on le prend aussi dans les aires ordinaires. En hiver lorsque la rigueur de la saison le prive de toute nourriture, il va se faire prendre sous le crible, où l'on a répandu de l'avoine. On le prend aussi en l'automne et en hiver au moyen d'un épervier dressé pour cette chasse. Voici comment cela se fait. On tend au devant d'un bosquet entouré de champs ou d'un hallier, dans quelque chemin abandonné un filet à prendre les alouettes et on se tient caché avec l'épervier dans le voisinage. D'autres personnes chassent les oiseaux, qui sont dans les buissons, du côté du filet. Desqu'ils en sont très près, on sort brusquement avec l'épervier du lieu où l'on se tenoit caché et on lache l'oiseau de proie. Les bruants à sa vue n'osent prendre leur assor en l'air et dans l'effroi, dont ils sont saisis, ils se précipitent dans le filet.

VARIÉTÉS.

1. Emberiza Citrinella candida. Tout blanc, ou bien blanc tirant sur le jaune, ou blanc orange.

2. Emberiza Citrinella naevia. Iaune à quelques endroits du corps, avec un mêlange de blanc et des couleurs ordinaires. Nous en avons nous même un pareil. Bechstein a eu aussi un bruant hérissé, c'est à dire, qui avoit les plumes du dessus du corps, aux ailes et à la queue hérissées et recoquillées comme celles d'un coq frisé. Le bec étoit en forme de pince.

DER ALPENFLÜEVOGEL.

Flüelerche. Alpengrasmücke. Staar mit dem Halsbande. Bergstaar. Alpenbachstelze. Bergspatz. Blümlivögeli. Blütling. Alpensänger. Steinlerche.
Accentor alpinus. Bechst. ornithol. Taschenb. Th. I. S. 191. nr. 1.
Motacilla alpina. Linn. syst. XIII. p. 957. nr. 65.
La fauvette des Alpes. Buffon ois. V. 156. t. 10. pl. ent. 668.
Andreä Briefe aus der Schweiz. T. XIII.
Alpine Warbler. Latham II. 2. 434. n. 25. (II. 2. 435.)
Sturnus collaris. Scopoli ann. hist. nat. I. 131. nr. 192.
Sturnus moritanus montanus. S. G. Gmelins Reise IV. 174. Pallas neue nordische Beiträge, IV. 52.
Collared Stare. Latham II. 1. 8. n. 5. (II. 1. 7.)
Avis Kiburgensis Gesneri.

KENNZEICHEN DER ART.

Aschgrau, dunkelbraun geflekt, die Kehle weifs mit kleinen Muschelflecken, die Seiten rothbraun, auf den Flügeln drei parallele Reihen weifser Flecken.

BESCHREIBUNG.

Schnabel gerade, lang, rund an der Seite klein ausgeschnitten; beide Kinnladen am Rande etwas eingedrükt; Oberschnabel dunkelbraun mit einem blafsgelblichen Rande; Nasenlöcher an der Schnabelwurzel, länglich und mit einer grofsen Haut; Unterschnabel orangegelb mit einer dunkelbraunen Spitze; Zunge gelb und gespalten; Augenstern dunkelgelb; Kopf, Oberhals und die Seiten desselben weifsgrau; Rücken weifsgrau, dunkelbraun und an den Seiten rostfarbig geflekt; Unterrücken röthlichgrau, die leztern mittelmässig grofsen Federn rostbraun mit grünlichgrauem Rande und röthlichen Spitzen; Schwanzfedern dunkelbraun, an der schmalen Fahne olivengrau gesäumt, an den Spitzen und der

LA FAUVETTE DES ALPES.

Alpenflüevogel. Flüelerche. Alpengrasmücke. Staar mit dem Halsbande. Bergstaar. Alpenbachstelze. Bergspatz. Blümlivögeli. Blütling. Alpensänger. Steinlerche.
Accentor alpinus. Bechst. ornitholog. Taschenb. T. I. p. 191. nr. 1.
Motacilla alpina. Linn. syst. XIII. p. 957. n. 65.
La fauvette des Alpes. Buff. ois. V. 156. t. 10. pl. enl. 668.
Andreä Briefe aus der Schweiz, t. XIII.
Alpine Warbler. Latham II. 2. 434. n. 25. (II. 2. 435.)
Sturnus collaris. Scopoli. ann. hist. nat. I. 131. n. 192.
Sturnus moritanus montanus. S. G. Gmelins Reise IV. 174. Pallas neue nordische Beiträge, IV. 52.
Collared Stare. Latham II. 1. 8. n. 5. (II. 1. 7.)
Avis Kiburgensis. Gesneri.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Gris cendré avec des taches brun foncé; la gorge blanche avec de petites taches en forme de coquille, les flancs rouge brun; deux rangées paralleles de taches blanches sur les ailes.

DESCRIPTION.

Le bec droit, long, rond et taillé menu sur les côtés; les deux mandibules légèrement comprimées sur les bords; la mandibule supérieure brun foncé avec un rébord jaune pâle; les narines placées à la base du bec, de forme allongée et garnies d'une grande membrane; la mandibule inférieure jaune orange avec la pointe brun foncé; la langue jaune et fendue; l'iris de l'oeil jaune foncé; la tête, le haut du col, ainsi que les côtés gris blanc; le manteau gris blanc avec des taches brun foncé et couleur de rouille sur les flancs; le bas du manteau gris rougeâtre; les dernières plumes moyennes brun rouillé avec un liséré gris, tirant sur le vert et la pointe rougeâtre, les plumes de la queue brun foncé avec une bordure gris olivâtre au côté étroit de la barbe, marquées à la pointe et au

breiten Fahne mit einem rostgelben Flek; die kleinen Dekfedern der Flügel grau, ins Grünliche spielend, die zwei grofsen Reihen und der Afterflügel braunschwarz mit weifsen Spitzen, daher zwei gleichlaufende Reihen weifser Flecken auf den Flügeln; die vier ersten Schwungfedern braungrau, an der schmalen Fahne mit einem weifsgrauen Saum, die zehn folgenden braungrau mit gelblich weifsen Spitzen, die lezten davon an der äufsern Seite röthlich gerandet, die hintersten Schwungfedern schwarz mit rostgelbem Rande; Kehle weifs, mit kleinen dunkelbraunen muschelförmigen Flecken und nach der Brust zu mit einer dunkelbraunen Linie eingefafst; Brust weifsgrau; die Seiten derselben, die Bauchseiten und unter den Flügeln braunroth, unter den Flügeln weifs geflekt; Bauch grauweifs mit verloschenen dunkelgrauen Wellenlinien; After dunkelbraun mit grofsen weifsen Endspitzen; Füfse geschildert, hellbraun; die Zehen etwas dunkler, die Nägel hornbraun; der hintere Nagel am längsten. Die Flügelspitzen endigen sich einen Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 6⅔ Zoll; Breite 10½ Zoll.

Das Weibchen hat weniger lebhaftere Farben und der Kehlflek ist nicht so deutlich.

AUFENTHALT.

Die Krainer- Kärnthner - Schweizer- Bündner und Italiänischen Alpen, so wie die von Dauphiné, Auvergne und die Samamisischen in Persien.

EIGENSCHAFTEN.

Die kahlen mittleren Alpengebirge sind sein gewöhnlicher Aufenthalt, selten kommt er im Sommer in die obersten Holzregionen ins Gesträuche; fängt es auf den Alpen zu schneien an, so zieht er sich auf die niedern Alpengebirge und bei strenger Kälte in die Thäler und Dörfer herab. Sein Lieblingsaufenthalt sind die felsigen weidenreichen Viehberge, hier sizt er meistens auf hervorragenden Felsen, selten auf dem Gesträuche und zuweilen auf den Dächern der Sennhütten. Im Sitzen hat er beständig ein struppiges dickes Ansehen. In seinem Betragen ähnelt er mehr den Bachstelzen als den Lerchen, sogar in dem Geschrei, womit sie einander zurufen. Den Leib trägt er schön, bewegt im Hüpfen öfters den Schwanz und die Flügel und läuft sehr schnell. Er hat ein weiches Leben und stirbt fogleich auch bei einer nur leichten Verwundung. Scheu ist er nicht. Wenn von einem Häufchen einer geschossen wird, so setzen sich die übrigen aufgeflogenen in der Nähe sogleich wieder nieder. Er läfst sich leicht zähmen und singt im Frühling leise, aber melodisch und angenehm. Aufser der Begattungszeit schwärmt er in kleinen Gesellschaften von höchstens 8—12 Stük umher. Seine

NAHRUNG

Besteht des Sommers aus allen Arten kleiner Käfer, Würmern und andern Insekten und dem Gesäme von Alpenpflanzen; im Winter fast einzig aus Sämereien und Beeren welche erstere er in Gesellschaft der Sperlinge und Finken vor den Häusern und in den Scheunen aufsucht, daher die Berner diesen Vogel auch Blümlivögeli nennen. Gezähmt kann man ihn, höchstens einige Iahre, mit gequetschtem Hanf und andern Saamen, und Ameiseneiern erhalten; auch mit Brod nimmt er vorlieb.

large côté de la barbe d'une tache jaune rouillé; les petites couvertures des ailes grises avec un chatoyement verdâtre; les plumes des deux grandes rangées des fausses ailes brun noir avec la pointe blanche, d'où naissent les deux rangées paralleles de taches blanches, qu'on voit sur les ailes; les quatre premières pennes des ailes gris - brun avec une bordure gris - blanc au côté étroit de la barbe; les dix suivantes gris brun avec la pointe blanc jaunâtre; les dernières lisérées de blanc en dehors; les pennes postérieures des ailes noires avec un liséré en rouillé; la gorge blanchâtre avec de petites taches brun foncé en forme de coquille et bornée du côté de la poitrine, ceux du ventre et la région, qui est sur les ailes rougebrun avec des taches blanches à cette dernière partie; le ventre gris-blanc avec des lignes onduleuses gris foncé assez peu distinctes, les plumes du croupion brun foncé avec de grandes pointes blanches; les jambes couvertes d'écailles en forme d'écussons brun clair; les doigts un peu plus foncés; les ongles couleur de corne brune; ceux de derrière plus longs, que les autres. La pointe de la queue dépasse d'un pouce celle des ailes.

Longueur six pouces, huit lignes. Envergure dix pouces et demi.

La femelle a les couleurs moins vives, que le mâle et la tache de la poitrine n'est pas aussi marquée.

PATRIE.

Les Alpes de la Carniole, de la Carinthie, de la Suisse, du pays des Grissons et de l'Italie sont, ainsi que celles du Dauphiné et les montagnes de l'Auvergne, la patrie de cet oiseau. Il se trouve aussi en Perse dans les monts Samamisiens.

QUALITÉS.

Les montagnes moyennes dénuées d'arbres des Alpes sont la demeure ordinaire de cette fauvette. Il est rare et cela n'arrive que pendant l'été, qu'elle vienne jusque dans les buissons des régions supérieures des bois. Des qu'il commence à neiger dans les Alpes elle gagne les montagnes les plus basses de ces grandes chaînes et dans les froids rigoureux elle descend dans les vallées et jusques dans les villages. Les lieux, qu'elle habite de préférence sont les montagnes rocailleuses et herbeuses, où paissent les troupeaux. C'est là, qu'elle se tient pour l'ordinaire perchée sur les saillies des rochers, rarement sur les buissons, quelque fois sur les toits des chalets. Est-elle posée quelque part elle s'hérisse et se gonfle. Ses allures tiennent plus de celle de la lavandière, que de l'alouette. Son cri d'appel ressemble même beaucoup à celle de hoche-queue. Elle a le port élégant; en sautant elle remue fréquemment la queue et les ailes et elle court très vite. Elle est très délicate et la plus légère blessure est mortelle pour elle. Elle n'est point sauvage. Si l'on en tue une au milieu du vol, les autres, quoique dispérsées pour le moment, ne tardent pas à revenir se poser dans le voisinage. On l'apprivoise facilement. Son chant, qu'elle fait entendre au printems a peu d'éclat, mais il est melodieux et agréable. Hors le tems de l'accouplement ces oiseaux volent çà et là en petites troupes de huit à douze individus pour le plus.

NOURRITURE.

Cet oiseau se nourrit en été de petits scarabées et autres insectes, de vers et de la graine de diverses plantes alpines. En hiver il vit presque uniquement de baies d'arbustes et de graines, qu'il va chercher conjointement avec les moineaux et les pinçons devant les maisons et dans les granges, ce qui lui a fait donner par les paysans du Canton de Berne le nom de Blümlivögeli. Apprivoisée on ne peut la conserver, que pendant quelques années, et il faut avoir soin de la nourrir avec de chenevix écrassé, quelques autres espèces de graines et des oeufs de fourmis. On peut aussi lui donner du pain.

FORTPFLANZUNG.

Er brütet zweimal des Iahrs, das erstemal im Mai, das zweitemal im Iulius, und macht sein nur wenig künstlich aus Grashalmen und Haaren geflochtenes Nest, entweder zwischen Steine auf die Erde oder in Ritzen und Löcher der Felsen, auch in sehr hochliegenden Dörfern wie z. B. in Campolcin (eigentlich Campo dolcino) in Bünden unter die Dächer. Die Eier sind grün und meistens 5. an der Zahl.

NUTZEN.

Gegen den Herbst wird er sehr fett und daher häufig gegessen. Gezähmt ist er ein sehr artiger Stubenvogel.

SCHADEN

ist uns keiner bekannt.

FEINDE.

Im Sommer der Thurmfalke; im Winter wann er in die Ebene kommt, alle kleine Raubvögel der Ebene.

IAGD UND FANG.

Im Sommer kann er an seinem Aufenthaltsort, da er nicht scheu ist, mit der Flinte leicht erlegt werden, und im Winter wo er in die Thäler kommt, wird er häufig mit Schlagnetzen gefangen.

ANMERKUNG.

Linné zählte diesen Vogel unter die Gattung Motacilla. Da er aber in mehr als einer Hinsicht von derselben sehr abweicht: so machen wir mit Bechstein eine eigene Gattung aus demselben und bezeichnen sie nach eben diesem Schriftsteller mit dem Namen Accentor Flüevogel (d. i. Felsenvogel.) Die Naturgeschichte dieses Vogels haben wir der Freundschaft des Herrn Doctor Schintz jun. in Zürich zu verdanken.

PROPAGATION.

La fauvette des Alpes pond deux fois par an, dabord au mois de Mai et ensuite au mois de Iuillet. C'est sur la terre même entre les pierres, ou bien dans les fentes et les trous des rochers, quelque fois même sur les toits des villages très élevés, p. ex. à Campolcin ou Campo dolcino dans le pays des Grisons, qu'elle fait son nid assez grossièrement construit de fetus et de crins entrelacés ensemble. Ses oeufs sont verts et pour l'ordinaire de nombre de cinq.

UTILITÉ.

Elle est très grasse en automne et on la mange volontiers, comme un morceau friand. Apprivoisée c'est un de plus jolis oiseaux, que l'on puisse avoir en chambre.

DOMMAGE.

Elle n'en cause aucun, au moins que nous sachions.

ENNEMIS.

En été elle a pour ennemi la cresserelle. En hiver, lorsqu' elle descend dans la plaine, tous les petits oiseaux de proie, qui s'y tiennent, lui font la guerre.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

Comme elle n'est pas fuyard, on peut aisement la tuer au fusil, pendant l'été dans les lieux, où elle fait sa demeure. En hiver lorsqu'elle descend dans les vallées, on la prend fréquemment au filet.

REMARQUES.

Linné a placé cet oiseau dans la famille de **Motacilla**, c. à d. des lavandières, mais comme elle en diffère à bien des égards, nous en faisons avec Bechstein un genre particulier, et nous lui donnons avec ce célèbre naturaliste, le nom générique de **Accentor**, en allemand **Flüevogel**, c'est à dire: oiseau des rochers.*) C'est à Monsieur le docteur **Schintz** le jeune de Zurich, que nous sommes rédevables de la partie de cet article, qui traite de l'histoire naturelle de cet oiseau.

*) Note du traducteur) En françois on pourroit l'appeller le **rocailler**.

DIE ROTHKÖPFIGE HAUBENENTE.

Rothkopfente. Karminente. Einsame und türkische Ente. Gelbschups mit einem Federbusch. Gelbkopf. Rothkopf. Kolbenente. Braadente. Rothhals. Grofse Seeente mit rothem Kopfe. Bisamente (in der Schweiz).

Anas rufina. Gmel. Linn. syst. natur. I. 2. p. 541. nr. 118.

Pallas Reise Vol. II. p. 713. nr. 28.

Nordische Beiträge III. S. 12. IV. p. 14.

Anas fistularis cristata. Briss. av. B. p. 398. nr. 22.

Anas capite rufo major. Raj. av. p. 140. n. 2.

Le canard siffleur huppé. Buff. hist. nat. des ois. 9. p. 182. pl. enlum. n. 928.

Barbary Schoveler. Schaw. it. p. 254.

Great red headed Duck. Will orn. p. 364.

Red-crested Duck. Lath. syn. III. 2. p. 544. n. 82. (3. Th. 2. B. S. 468. n. 82.)

Bechstein. N. G. D. III. S. 754. dessen ornitholog. Taschenbuch. 2. Th. S. 452. nro. 34.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Der Schnabel zinnoberroth; Kopf und Hals dunkelziegelroth, die dichten verlängerten hellgelbrothen Scheitelfedern bilden einen kugelförmigen Federbusch; auf der Schulter ein breiter weifser halbmondförmiger Flecken; der Spiegel weifs mit schwärzlicher Einfassung.

Weibchen. Der Schnabel röthlichbraun, am Rande schmutzig orangegelb; Kopf dunkelbraun ohne Federbusch, der Unterhals lichtgrau; die Schulter ohne weifsen Flecken; der Spiegel grauweifs mit kaum schwärzlicher Einfassung.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel zinnoberroth; der Augenstern rubinroth; die Füfse röthlich schwarz. Der Kopf und obere Theil des Halses dunkel ziegelroth, die hellgelb rothen Federn auf ersterem sind dik, lang, und können zurük gelegt werden, aufgerichtet haben sie ein struppiges Ansehen und bilden einen wulstigen Federbusch; den Nacken herunter läuft ein stahlschwarzer grünschillernder Streifen; der Körper ist im Ganzen schwarz; der Rücken graubraun; der Unterhals, die Brust und der Steifs kohlschwarz, lezterer mit starkem grünen Schiller; der Bauch stahlschwarz; die Seiten weifs, am Rande grau gesprenkelt; die Dekfedern der Flügel schwärzlich; die Afterflügel hellgraubraun, weifsgesäumt, wodurch ein grofser breiter querstehender weifser Flecken gebildet wird; die sechs ersten Schwungfedern schwarz, inwendig weifs, von da wird die äufsere Seite auch weifs, der Schaft weifs, die sechs leztern lang und grau; der Spiegel weifs mit schwarzgrauer Einfassung; der Schwanz kurz, gleichlang, dunkelbraun oder grauschwarz, die äufsern Federn weifslich gerändet.

Länge 1. Schuh 9. Zoll. Breite 2. Schuh 9¾ Zoll, Schwanz 3. Zoll; Schwere 2. Pfund und 1. Loth.

Weibchen. Der Schnabel röthlichbraun mit schmutzig orangegelber Einfassung; der Augenstern schön hell orangegelb; die Füfse dunkel ochergelb, die Zehen heller, die Schwimmhäute schwarz; der Kopf bis in den Nacken dunkelbraun und gänzlich ohne Federbusch; die Seiten des Kopfes und die Kehle blafsgrau; der Unterhals und Rücken hellbraun; Brust und Bauch gelbbraun,

LE CANARD SIFFLEUR HUPPÉ.

Rothköpfige Haubenente. Rothkopfente. Karminente. Einsame und türkische Ente. Gelbschups mit einem Federbusch. Gelbkopf. Rothkopf. Kolbenente. Braadente. Rothals. Grosse Seeente mit rothem Kopfe. Bisamente (en Suisse.)

Anas rufina. Gmel. Linn. syst. nat. I. 2. p. 541. n. 118.

Pallas Reise. Vol. II. p. 713. n. 28.

Nordische Beiträge III. S. 12. IV. p. 14.

Anas fistularis cristata. Briss. av. B. p. 398. n. 22.

Anas capite rufo major. Raj. av. p. 140. nr. 2.

Le canard siffleur huppé. Buff. hist. nat. des ois. 9. p. 182. pl. enlum. n. 928.

Barbary Shoveler. Shaw. it. p. 254.

Great red headed Duck. Will orn. p. 364.

Red crested Duck. Lath. syn. III. 2. p. 544. n. 82. (3. Thl. 2. B. p. 468. n. 82.)

Bechsteins N. G. D. III. p. 754. Dessen ornitholog. Tafchenbuch 2. Th. p. 452. nro. 31.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Le bec couleur de cinabre; la tête et le col rouge de tuile foncé; au sommet de la tête un panache arrondi formé d'une touffe de plumes plus longues, que les autres et d'un rouge jaune clair; sur l'épaule une tache large et blanche en forme de croissant; la tache en miroir blanche avec un liséré gris noir; le devant de la poitrine blanc avec une bordure noirâtre.

Femelle. Le bec brun rougeâtre, les bords jaune orange sale; la tête brun foncé sans panache; le bas du col gris clair; les épaules sans taches blanches; la tache en miroir gris blanche avec une bordure blanchâtre assez peu marquée.

DESCRIPTION.

Le bec couleur de cinabre; l'iris de l'oeil couleur de rubis; les pieds d'un noir rougeâtre; la tête et le haut du col rouge de tuile foncé; les plumes rouge clair tirant sur le jaune du sommet de la tête, sont touffues, longues et peuvent se rabattre en arrière; lorsqu'elles sont dressées, elles donnent à la tête un air herissé et forment un panache arrondi; le long de la nuque déscend une raie noir d'acier avec un chatoyement verdâtre; le corps en général est noir; le manteau gris brun; le bas du col, la poitrine et le croupion noir de charbon, le dernier avec un chatoyement verdâtre très marqué; le ventre noir d'acier; les flancs blancs pointillés de gris sur les bords; les couvertures de plumes noirâtres; les fausses ailes brun gris clair, avec une bordure blanche, ce qui forme une grande et large tache, qui les traversse obliquement; les six premières pennes des ailes noires, blanches au côté intérieur; le côté extérieur est aussi en partie blanc, ainsi que les hampes des plumes; les six dernières pennes longues et grises; la tache en miroir blanche, avec un liséré gris noir; la queue courte, également large dans toute sa longueur, brun foncé ou gris noir; les plumes extérieures lisérees de blanc.

Longueur 1. pied, 9. pouces. Envergure 2. pieds 9. pouces et 3. lignes. La queue 3. pouces. Il pese 2. livres et ½ once.

Femelle. Le bec brun rougeâtre, jaune orange sale sur les bords; l'iris de l'oeil d'un bel orange clair; les pieds couleur d'ocre foncé; les doigts de la même couleur, mais plus clairs; la membrane des doigts du pied noire; la tête jusqu'à la nuque brun foncé, sans aucune espèce de panache; les côtés de la tête et la gorge gris clair, le bas du col et le manteau brun clair; la poitrine et le ventre brun-jaunâtre; les plumes des flancs lisérées de jaunâtre; celles du ventre lisérées de blanc, ce qui donne à cette partie un air

die Seitenfedern gelblich gerändet, die des Bauchs weiſs gerandet, wodurch diese Theile wie geschuppt erscheinen; der Spiegel weiſsgrau mit dunkelgrauer Einfassung; die gröſsern Schwungfedern dunkelbraun, inwendig weiſsgrau, der Schaft bräunlich; der Schwanz hellbraun mit weiſslicher Spitze.

Länge 18½ Zoll; Breite 32½ Zoll, Schwere 1 Pfund 20 Loth.

AUFENTHALT.

Sie bewohnt das Kaspische Meer und die groſsen Seen der tatarischen Wüsten und der Ostseite der Uralischen Gebirgskette. Auch in Italien, der Schweiz und der Barbarei trift man sie an. Nach Deutschland kommt sie, wiewohl selten, im Winter und Herbst als Strichvogel.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist sehr scheu und ein treflicher Taucher. Auf den groſsen Seen in der Schweiz ist sie einzeln und in kleinen Gesellschaften den ganzen Winter, doch meistens erscheint sie erst im Ianuar, und im März zieht sie schon wieder weg. Daſs sie aber auch im Spätsommer in Deutschland umher streift, beweiſst das von uns abgebildete Weibchen, welches den 29. August in der Gegend von Offenbach Abends auf dem Strich geschossen wurde.

NAHRUNG.

Diese besteht in kleinen Schaalenthieren und Wasserkräutern.

FORTPFLANZUNG.

Darüber haben wir nichts in Erfahrung bringen können.

NUTZEN.

Ihr Fleisch schmekt sehr gut.

SCHADEN

Ist uns keiner bekannt, eben so wenig als ihre

FEINDE.

IAGD UND FANG.

Ihrer Scheuheit wegen läſst sie sich nur mit der gröſsten Vorsicht mit der Flinte beikommen, desto leichter wird sie z. B. in der Schweiz mit Vogelleim gefangen. Da diese Fangart, womit man auf dem Bodensee und in den Rheinbuchten oberhalb Schaffhaussen iährlich Tausende von Enten, Tauchern und Tauchergänsen fängt, so viel wir wissen, noch gar nicht bekannt ist: so wollen wir sie beschreiben. Man bindet an zwei Pflöcke, die ziemlich weit von einander im Wasser stehen, einen starken Bindfaden von verschiedener Länge, an diesem Bindfaden befindet sich eine Menge flacher Korkstücke ohngefähr so: O—O—O—O diese sind sehr stark mit Vogelleim bestrichen. Nun sezt man diese Schnur hauptsächlich in die Buchten oder an solche Orte, wo man weiſs, daſs die Enten häufig herumschwimmen, oder an das Land gehen. Wollen nun die Enten über diese Korkstücke wegschwimmen oder sich gar darauf setzen, so bleiben sie kleben und wenn sie sich wehren wollen, bleiben auch die Bauchfedern darauf hängen. Diese Fangart ist sehr ergiebig.

écailleux; la tache en miroir gris blanche avec un liséré brun foncé; les grandes pennes des ailes brun foncé, gris blanc au côté intérieur avec la hampe brunâtre; la queue brun clair; blanchâtre à la pointe.

Longueur 1. pied, 6. pouces et ½. Envergure 2. pieds, 8. pouces et ½. Elle pese 1. livre, 10. onces.

PATRIE.

Cet oiseau habite la Mer caspienne et les grands lacs des deserts de la Tartarie, ainsique le revers oriental des Monts Uraliens. On le rencontre de plus en Suisse, en Italie et en Barbarie. Il vient aussi en Allemagne, quoique assez rarement; c'est en hiver et au printems, qu'il s'y montre comme oiseau de passage.

QUALITÉS.

Cet oiseau, qui est très sauvage, est habile plongeur. On le trouve pendant tout l'hiver dans les grands lacs de la Suisse, soit seul, soit en petites troupes. Pour l'ordinaire cependant il ne paroît, qu'au mois de Ianvier et il repart deja en Mars. Ce qui prouve de reste, qu'on le rencontre aussi cà et là en Allemagne sur la fin de l'été, c'est la femelle, dont nous donnons ici la gravure et qui a été tuée dans les contrées d'Offenbach le 29. Août sur le soir où les oiseaux filent.

NOURRITURE.

Il se nourrit de petits animaux de la famille des testacées et de plantes aquatiques.

PROPAGATION.

Nous n'avons pu récueillir aucun enseignement à cet égard.

UTILITÉ.

Sa chair est très savoureuse.

DOMMAGE.

Nous ne connoissons, ni les dommages, qu'il peut causer, ni les

ENNEMIS,

qu'il a à craindre.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Cet oiseau est si sauvage, que ce n'est qu' avec les plus grandes précautions, qu'on peut s'en approcher jusqu' à la portée du fusil. On le prend plus facilement à la glu, p. ex. en Suisse. Comme cette espèce de chasse au moyen de la quelle on prend toutes les années plusieurs milliers de sarcelles, de plongeons, d'oies sauvages, etc. sur le lac de Constance et dans les sinuosités du Rhin, au dessous de Schaffouse n'est point connue en Allemagne, au moins que nous sachions, on ne sera pas fâché, d'en trouver ici la description. On attache à deux plots, qui sont fixés dans l'eau à une distance plus ou moins considérable l'un de l'autre, une ficelle très forte et dont la longueur varie. A cette ficelle sont assujetties une quantité de plaques de liège disposées à peu près de cette manière O—O—O—O et récouverte d'une couche épaisse de glu. On place cette espèce de cordon surtout dans les baies ou enfoncemens, que forme le fleuve, et dans les endroits, où l'on sait, que les canards se tiennent volontiers, soit pour nager, soit pour aller à terre. Maintenant si les canards veulent passer à la nage par dessus ces plaques de liège, ou bien s'y poser, ils s'y trouvent pris et s'ils se débattent, les plumes de leur ventre y restent aussi collées. Cettechasse est d'un grand rapport.

DER BIENENFRESSER.

Bienenwolf. Immenwolf. Bienenfänger. Immenfrafs. Heuvogel. Heumäher.
Merops Apiafter. Linn. syft. nat. pag. 182. n. 1.
Merops Apiafter. Gmel. Linn. syft. nat. T. I. pag. 460. n. 1.
Merops Galilaeus. Hasselquift. Itin. p. 247. n. 24.
Le guepier. Buff.
The common Bee-Eater. Penn.
Bienenfresser. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschland. Taf 222.
Gemeiner Bienenfresser. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 79. n. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Scheitel, Nacken und Oberrücken leberbraun, durch die Augen ein schwarzer Streifen; Kehle goldgelb; Unterleib und Schwanz grünbläulich.

BESCHREIBUNG.

Schnabel etwas gekrümmt, röthlich grauschwarz, von der Mitte an, an den Seiten zusammengedrükt und spitzig zulaufend; Oberschnabel am Grunde dreieckig; Nasenlöcher rundlich; Unterschnabel abgerundet; Augenstern roth; von dem Schnabelwinkel durch die Augen und Ohren hin ein grünschwarzer Streifen; Stirn grünblau; Hinterscheitel, Nacken und Oberrücken rostbraun, den Mittelrücken hin in das blasse Rostgelbe und Weifse übergehend, das hin und wieder mit Grün angeflogen ist; Unterrücken grün mit Rostbraun überlaufen; die obern kleinen Flügeldekfedern blaugrün, die gröfsern hell rostbraun und blaugrün; die Schwungfedern an der Spitze ausgerandet, grünblau, auf der innern Fahne mit einem schwärzlichen breiten Rande; die mittlern Schwungfedern beträchtlich kürzer als die vordern, hell rostbraun mit schwarzer ins Stahlblaue schillernder Spitze; die leztern, länger als die mittlern, grünblau; Schwanz blaugrün, lang, keilförmig, fast gerade abgestuzt, die zwei mittlern Federn drei Viertel Zoll länger als die übrigen; Kehle fast bis an die Ohren hinauf schön gelb, mit einem schwarzgrünen Halbring eingefafst; der übrige Unterleib glänzend grünblau; die Füfse kurz, grauschwarz, die Zehen sind wie die des Eisvogels gebaut.

Die Flügelspitzen endigen sich 1 Zoll von der Spitze der mittlern Schwanzfedern.

Länge 11 Zoll; Breite 18 Zoll.

Das Weibchen hat etwas blässere Farben, ist über den Augen so wenig gelb, und an der Brust nur etwas röthlich, dafs es kaum vom Männchen zu unterscheiden ist.

AUFENTHALT.

Das Vaterland dieses sehr schönen Vogels ist das südliche Europa und Asien. Nach Pallas erscheint er in Rufsland in Samarischen in der Mitte des Aprils mit den Schwalben. Er kommt aber auch auf dem Strich im Frühjahr in kleinen Flügen nach Schlesien, besonders nach Pohlen sehr häufig, in das südliche und mittlere Deutschland, so z. B. nach Wien in dem Monat Mai. Alliährlich zieht er im März in Scharen zu Hunderten durch Wallis. Bei Rembda, einem Rudolstädtischen Städtchen, sah man im Iahr 1766. einen grofsen Zug, und im Mai eben dieses Iahrs einige Herden in Hessen. 1778. war eine Gesellschaft in den lebendigen Vorhöl-

E e 9

LE GUÊPIER.

Bienenfresser. Bienenwolf. Immenwolf. Bienenfänger. Immenfrafs. Heuvogel. Heumäher.
Merops Apiaster. Linn. syst. nat. pag. 182. n. 1.
Merops Apiaster. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. p. 460. n. 1.
Merops Galilaeus. Hasselquist. itin. pag. 247. n. 24.
Le guèpier. Buff.
The common Bee-Eater. Penn.
Bienenfresser. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 222.
Gemeiner Bienenfresser. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. pag. 79. n. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le sommet de la tète, la nuque et le haut du manteau brun couleur de foie; une raie noire traversant l'oeil; la gorge jaune doré; le dessous du corps et la queue vert bleuâtre.

DESCRIPTION.

Le bec légèrement courbé, gris-noir rougeâtre comprimé sur les côtés depuis le milieu jusqu' au bout et terminé en pointe aiguë; la mandibule supérieure triangulaire à sa base; les narines suborbiculaires; la mandibule inférieure arrondie; l'iris de l'oeil rouge; une raie noir-brun partant de l'angle du bec et traversant l'oeil et les oreilles; le front bleu-vert; le derrière du sommet de la tête, la nuque et le haut du manteau brun rouille passant vers le milieu du dos au jaune rouille pâle et au blanc par ci par là poudré de vert; le bas du manteau vert lavé de brun rouille; les petites couvertures supérieures des ailes vert-bleu, les grandes brun rouille clair et vert bleu; les pennes des ailes échancrées à la pointe, bleu vert, ayant un large liséré noirâtre au côté intérieur de la barbe; les moyennes beaucoup plus courtes, que les antérieures, brun rouille clair avec la pointe noire chatoyant en bleu d'acier; les dernières plus longues que les moyennes et bleu-vert, la queue vert-bleu, longue en forme de coin, presque tronquée à angle droit; les deux plumes du milieu plus longues que les autres de trois quarts de pouce; la gorge en remontant presque jusqu' aux oreilles d'un beau jaune, entourée à moitié d'un anneau brun noir, le reste du dessous du corps bleu vert lustré; les pieds courts, gris noirs; les doigts de la même forme que ceux du martin-pêcheur.

La pointe des plumes mitoyennes de la queue depasse d'un pouce celles des ailes.

Longueur 11. pouces, envergure 18. pouces.

La femelle a les couleurs un peu plus pâles, elle a un peu de jaune au dessus des yeux et seulement un peu de rouge à la poitrine; du reste on a de la peine à la distinguer du mâle.

PATRIE.

La patrie de ce bel oiseau c'est l'Europe méridionale et l'Asie. Suivant Pallas il se montre en Russie dans les contrées de Samara vers le milieu d'Avril avec les hirondelles. Mais il vient aussi en petits vols très nombreux au printems à l'époque du passage en Silésie et surtout en Pologne, comme aussi dans les contrées du milieu et du midi de l'Allemagne, p. ex. à Vienne, où il paroit au moi de Mai. On le voit toutes les années au mois de Mars traverser le Valois par centaines. En 1766. au mois de Mars on en découvrit un grand vol près de Rembda, petite ville du pays de Rudolstadt, et au mois de Mai de la même année il s'en montra quelque bande dans la Hesse. En 1788. il s'en vint une com-

zern in Thüringen, und 1791. am 9ten Iulius sah Bechstein zwei Alte und zwei Iunge beisammen über seinem Garten schweben. Im Iun. 1804. liefs sich ein kleiner Trupp in der Gegend von Hanau auf Lindenbäumen nieder. 1751. kamen einige in die Gegend von Nürnberg und 1660. wurden einige Scharen auch bei Ulm gesehen. Auch in Bayern wurde 1781. im Mai ein Haufen von dreissig Stücken bemerkt und zwei davon geschossen.

EIGENSCHAFTEN.

Er fliegt truppweise und schwimmt und schwenkt sich wie die Mauerschwalben in der Luft und schreit beständig laut und stark sisikrüi. Nach Below lautet sein Geschrei wie gralgrurururururul, nach Goeze gurrui, gurrui. Auf den nahe an den Wohnungen stehenden Bäumen hälten sie sich in ihrem Vaterlande und an Orten, wo eine Art Heidekraut (Erica) wächst, am liebsten auf, und verfolgen die Bienen mit grofser Begierde. Bei den Bienenstöcken gebrauchen sie ihre lange Zunge, die sie wie die Spechte in die Fluglöcher und Ritzen stecken, und mit derselben die Bienen in den Schnabel ziehen und verzehren. Ihre

NAHRUNG

besteht aus Bremen (Tabanus), Mücken, Bienen, Wespen, Hummeln, Heuschrecken und Maikäfern, unter welchen leztern sie eine grofse Niederlage anrichten.

FORTPFLANZUNG.

Nach Cetti soll er sich an die Ufer der Flässe und des Meeres in sandigen Boden vier Fufs tiefe, erst senkrechte und dann wagrechte Hölen graben. So hat man z. B. auch bei Sitten in der Schweiz iunge Bienenfresser* in Erdhölen gefunden. Im hintersten Theil derselben befindet sich das aus Moos und Kräutern bereitete Nest, in welches das Weibchen vier bis sieben weifse, an beiden Seiten zugerundete, Eier legt. Gegen den 28. Iun. sind sie den Auskommen nahe, und den 9ten Iul. gibt es schon erwachsene Iunge. Höchst wahrscheinlich brüten sie im Iahr zweimal.

NUTZEN

stiften sie dadurch, dafs sie die Maikäfer wegfressen. Sie werden, da sie besonders im Herbste sehr fett und wohlschmeckend sind, nach Willugby in Italien, z. B. zu Rom, gegessen. Auch soll ihre Galle mit Oel und Galläpfeln vermischt, eine die Haare schwarzfärbende, gute Farbe geben.

SCHADEN

richten sie, wenn sie besonders in grofser Anzahl vorhanden sind, bei den Bienenstöcken an. Ihre

FEINDE

sind Läuse, die Cetti allezeit in Menge in ihren Nestern fand.

IAGD UND FANG.

Man schiefst sie, da sie gar nicht scheu sind, sehr leicht mit der Flinte. Auf der Insel Candia fangen sie die Knaben mit Angeln in der Luft. Sie stecken nämlich Heuschrecken an leichte Angelhaken, welche an Zwirnsfäden befestigt sind. Die noch lebenden Heuschrecken fliegen mit dem Haken in die Höhe, wo sie von den Bienenfressern weggeschnappt, sie selbst aber zugleich gefangen werden.

pagnie dans les avant-bois de hêtres et de chênes de la Thuringe et en 1791. le 9. de Juillet Bechstein en vit deux vieux et deux jeunes passer ensemble au dessus de son jardin. Au mois de Juillet 1804. on en vit un petit vol s'abattre sur des tilleuls dans les environs de Hanau. Il en vint quelques uns en 1751. dans les contrées de Nuremberg, et en 1660. on en vit aussi quelques petites bandes près d'Ulm. Enfin en 1781. au mois de Mai on en découvrit un vol d'une trentaine en Bavière et on en tua deux.

QUALITÉS.

Ils volent par troupes et planent en se balancant dans l'air comme le martinet, et font entendre continuellement un cri fort et percant, qu'on peut rendre par: Sisikroui. Suivant Below ce cri est gralgrourourouroul et suivant Goeze gourroui, gourroui. Dans leur patrie ils se tiennent de préférence sur les arbres autour des maisons et dans les lieux où croit une espèce de bruyère, (Erica) et ils poursuivent les abeilles avec beaucoup d'ardeur. C'est à l'aide de leur langue, qui est très longue et qu'ils passent ainsi que les pics dans l'ouverture et dans les fentes des ruches, qu'ils en retirent les abeilles et les avalent.

NOURRITURE.

Cet oiseau se nourrit de taons, de moucherons, d'abeilles, de guêpes, de frelons et de hannetons. Il fait surtout des grands ravages parmi les derniers.

PROPAGATION.

Suivant Cetti il se creusse dans le sable au bord des fleuves et de mer des trous qui ont jusqu' à quatre pieds de profondeur et dont la direction dabord perpendiculaire devient ensuite horisontale. C'est ainsi qu'on a trouvé près de Sion en Suisse de jaunes guêpiers dans des pareilles excavations. Dans le fonds de ces trous se trouve le nid de l'oiseau construit de mousses et d'herbes. C'est là que la femelle pond de quatre à sept oeufs de forme arrondie aux deux bouts. Vers le 28. Juin les petits sont prêts de quitter le nid et on en trouve déja de tout à fait grands au neuf de Juillet. Il est très vraisemblable qu'ils pondent deux fois par an.

UTILITÉ.

Ils nous rendent un service essentiel en détruissant une quantité de hannetons. En Italie, à Rome p. ex. si on en croit Willugby, on les mange surtout en automne où ils sont gras et de bon goût. On assure aussi, qu'on fait avec leur fiel mêlé avec de l'huile et de la noix de galle une très bonne couleur pour teindre les cheveux en noir.

DOMMAGE.

Quand ils se trouvent en grand nombre dans une contrée ils sont le fléau des ruches et des abeilles.

ENNEMIS.

Ils son fort sujets aux poux, qui au rapport de Cetti se trouvent toujours en grande quantité dans leurs nids.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme ils ne sont pas du tout fuyards on les tue aissement au fusil. Dans l'île de Candie les enfans les prennent dans l'air à l'hameçon de la manière suivante. Ils mettent des sauterelles à des hameçons très légers attachés à de longs fils. Les sauterelles qui sont encor vivantes s' élevent dans l'air avec l'hameçon et sont bientôt la proie de guêpiers, qui se trouvent eux mêmes pris de la même manière.

ANMERKUNGEN.

Die Speiseröhre ist drei Zoll lang und erweitert sich unten in einen drüsigen Sak. Der Magen hat die Gröfse einer gewöhnlichen Nufs, und ist mehr häutig als muskulös. Die Gallenblase grofs und smaragdgrün; die Leber blafsgelb; der Blinddärme sind zwei, von welchen der eine 15, der andere 16½ Linie hat.

Merops congener scheint den Nachrichten zufolge, die wir darüber eingezogen haben, doch eine eigene Art zu sein. Wir hoffen in der Folge ein Mehreres und Bestimteres hierüber sagen zu können.

DER ZITRONENFINK.

Citrinelle. Zitrinchen. Zyprinchen. Citrinlein. Schneevögeli. (Unter diesen beiden leztern Namen ist er allgemein in der Schweiz, unter dem ersten in Tyrol bekannt.)
Fringilla Citrinella. Nobis.
Emberiza brumalis. Scopoli ann. hist. nat. I. 145. n. 213. (Ubersezt von Günther. S. 175. n. 213.)
Emberiza brumalis. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 873. n. 41.
Aldrovandi ornith. Ed. Francof. lib. 18. Cap. 19. p. 371. tab. 15. n. 19.
Brumal Bunting. Lath. II. 1. 199. n. 42.
Der Winterammer. Bechsteins Naturgesch. Deutschl. Band IV. S. 349. c.

KENNZEICHEN DER ART.

Stirn, Kehle, Augengegend, Unterleib und Steifs gelb; Hinterkopf, Hals und Seiten aschgrau.

BESCHREIBUNG.

Schnabel gegen die Spitze hin an den Seiten etwas zusammengedrükt, spitzig; Oberschnabel bräunlich, Unterschnabel etwas heller; Nasenlöcher klein, rund und von vorwärts stehenden Federchen bedekt; Stirn hell grünlichgelb, auf dem Hinterkopfe ins Graue übergehend; Augenstern braun; Hinterkopf, Nacken und die Seiten des Halses bis an die Kehle hell aschgrau; Ober- und Mittelrücken grüngelb; Unterrücken grüngelb; Schwanz gabelförmig, schwarzbraun, auf der schmalen Fahne grüngelb, auf der breiten weifslich fein gerandet; obere Dekfedern der Flügel braunschwarz, mit gelbgrünen; breiten Rande; Schwungfedern braunschwarz, die vordern mit einem schmalen, weifsgelben, die hintern mit einem breiten grüngelben Rande; Gesicht, Kinn und Kehle, Brust und Bauch schön grüngelb; die untern Dekfedern des Schwanzes grünlichgelb; Füfse blafs fleischfarbig mit etwas Braun untermischt; Nägel schwärzlich.

Die Flügelspitzen erreichen die Hälfte des Schwanzes.

Länge 4⅔ Zoll; Breite 7. Zoll.

Das Weibchen ist weniger und schmutziger gelb am Vorderkopfe, dem Kinne, der Brust und dem Unterleibe; die graue Farbe des Hinterkopfes und Nackens erstrekt sich rings um die Kehle mit einigen grüngelben Federn auf der leztern, und wenigen olivenbraunen Längsstrichen auf dem Oberrücken. Uberhaupt ist die grüngelbe Farbe viel dunkler als beim Männchen.

AUFENTHALT.

Er bewohnt alle hohen Alpen der Schweiz und von Tyrol, kommt im Herbst und Winter in grofser Menge in das Vaugesische

REMARQUES.

L'oesophage chez ces oiseaux a trois pouces de long et s'élargit vers le bas en poche glanduleuse. L'estomac est de la grosseur d'une noix ordinaire et est plus membraneux que musculeux. La vessie du fiel est ample et vert d'émeraude; la foie est jaune pâle; le coecum est double; l'un a 15. lignes, l'autre 16. lignes et demi du longueur.

Le Merops congener, d'après toutes les recherches que nous avons faites, paroit être une espèce particulière. Nous espérons le faire connoitre dans la suite d'une manière plus detaillée et plus positive.

LA CITRONELLE.

Zitronenfink. Citrinelle. Zitrinchen. Zyprinchen. Citrinlein. Schneevögeli. (C'est sous ces deux derniers noms, qu'il est généralement connu en Suisse, le premier est celui qu'on lui donne dans le Tyrol.)
Fringilla Citrinella. Nobis.
Emberiza brumalis. Scopoli ann. hist. nat. I. 145. n. 213. (Traduct. de Gunther. S. 175. n. 213.)
Emberiza brumalis. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 873. n. 41.
Aldrovandi ornith. Ed. Francof. lib. 18. Cap. 19. p. 371. tab. 15. n. 19.
Brumal Bunting. Lath. II. 1. 199. n. 42.
Der Winterammer. Bechsteins Naturgesch. Deutschl. Band IV. S. 349. c.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le front, la gorge, la région de l'oeil, le dessus du corps et l'anus jaunes; le derrière de la tête, le col et les flancs gris cendré.

DESCRIPTION.

Le bec pointu légèrement comprimé sur les côtés vers la pointe; la mandibule supérieure brunâtre; l'inférieure plus claire; les narines petites, rondes et garnies de quelques plumes dressées en avant; le front jaune verdâtre clair passant au gris sur le derrière de la tête; l'iris de l'oeil brun; le derrière de la tête, la nuque et les côtés du cou jusqu' à la gorge cendré clair; le haut et le milieu du manteau jaune vert; les bas de la même couleur; la queue fourchue, les plumes brun noir, jaune vert du côté étroit de la barbe avec un liséré blanchâtre très fin du côté large; les couvertures supérieures des ailes noir brun avec un large liséré vert-jaune; les pennes des ailes noir brun, les antérieures ornées d'un liséré étroit d'un jaune blanchâtre, les postérieures d'un large liséré vert-jaune; le visage, le menton et la gorge, la poitrine et le ventre d'un beau jaune-vert; les couvertures inférieures de la queue d'un jaune verdâtre, les pieds couleur de chair pale mêle d'un peu de brun; les ongles noirâtres.

La pointe des ailes aboutit à la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 4. pouces et 8. lignes; envergure 7. pouces.

La femelle a moins de jaune et d'une teinte moins nette sur le devant de la tête, au menton, à la poitrine et dessous le corps. La couleur grise du derrière de la tête et de la nuque s'étend tout autour de la gorge où l'on remarque cependant quelques plumes jaunes-vert avec quelques traits allongés brun d'olive au haut du manteau. En général la couleur jaune-vert est plus foncée chez la femelle, que chez le mâle.

PATRIE.

Cet oiseau habite toutes les hautes Alpes de la Suisse et du Tyrol; en automne et en hiver il vient en vols nombreux dans les montagnes des Vosges, et se montre aussi quelque fois en Alle-

Gebirg, und läſst sich zuweilen auch in Deutschland als Strichvogel sehen. In der Gegend um Nürnberg sind unsers Wissens in einem Zeitraum von etwa neun Iahren nur drei Stücke im Oktober gefangen worden.

EIGENSCHAFTEN.

Dieser kleine zarte muntere Vogel hält sich des Sommers über in den Hochwäldern der Hochgebirge in den kleinen, dicken, struppigen Tannen auf, welche in den Felsritzen der höhern Gebirge wachsen, wo die übrige Holzvegetation bald aufhört. Er ist ein Strichvogel, der im Herbst die Gebirge verläſst und in die Ebenen sich begibt, doch lieber dem Strich der Gebirge folgt, und auch aus diesen noch vor Winters ganz wegzieht, und bis zum Frühiahr in südlichern Gegenden bleibt. Er ist nicht scheu, aber wegen seiner Lebhaftigkeit, seines beständigen Herumspringens und Fliegens, auch weil er meistens nur in den dunkeln Tannen sich aufhält, doch schwer zu schieſsen. Während des Sitzens läſst er beständig ein leises angenehmes Gü, Gü, fast wie der Kanarienfink hören. Sein Gesang, womit er vorzüglich im Frühling ergözt, ist ziemlich laut, lieblich und flötend. Er hat viele Aehnlichkeit mit dem des Girlitzen. In der Gefangenschaft wird er leicht zahm, und ist dann im Singen fast unermüdet. So oft er einen andern Vogel hört, gibt er Antwort, die man durch die Silben: tschätschä, ausdrücken kann. Dieser Lokton hat Aehnlichkeit mit dem des Flachsfinken.

NAHRUNG.

Diese besteht in dem Samen verschiedener Alpenpflanzen, vorzüglich in Fichten- und Tannensamen und in Insekten und deren Larven. In der Gefangenschaft nimmt er mit Hanfsamen und andern gewöhnlichen Futter der Stubenvögel vorlieb.

FORTPFLANZUNG.

In der Mitte des Mai baut er in die dicken struppigen Tannen sein Nest, auch nicht selten in die verlassenen oder bewohnten Sennhütten der hohen Alpen. Das Nest ist halbkugelförmig, nach obenhin etwas weiter, seine Unterlage besteht in Flechten und Moos, inwendig und oben aber meist aus Pferdehaaren. Diese Materialien sind, obgleich ordentlich, doch nicht sehr fest in einander gewebt. Der Eier sind 3 – 5 weiſs grünlich und roth besprengt.

NUTZEN.

Seines Gesangs und seiner Munterkeit wegen hält man ihn häufig im Käfig; doch muſs man ihn im Winter nicht sogleich aus der Kälte in die warme Stube bringen, sonst stirbt er augenbliklich.

SCHADEN

ist uns keiner bekannt.

IAGD UND FANG.

Er wird im Herbst und Frühling auf seinen Zügen, die er in kleinern Gesellschaften beginnt, auf Leimruthen und dem Herde gefangen und ziemlich theuer verkauft.

FEINDE.

Der Thurmfalke und Wanderfalke sind seine gefährlichsten Feinde.

magne comme oiseau de passage. Dans les contrées de Nuremberg on n'en a pris dans l'espace d'environ neuf ans que trois, au moins que nous sachions. C'est au mois d'Octobre, qu'on en a fait la capture.

QUALITÉS.

Ce petit oiseau, qui est aussi vif, qu'il est délicat, habite en été les hautes forêts des montagnes élevées; il s'y tient dans ces sapins petits, touffus et rabougris, qui croissent dans les fentes des rochers de ces montagnes, et qui sont à peu près les seuls arbres, qu'ils s'y trouvent encore. C'est un oiseau de passage qui quitte en automne les montagnes, pour se rendre dans la plaine en restant de préférence dans le voisinage des premières; mais enfin il les abandonne tout à fait déja avant l'hiver et va dans les contrées méridionales attendre le retour du printems. Il n'est pas sauvage; cependant comme son extrême vivacité le tient dans un mouvement continuel et qu'il est toujours à sautiller et à voltiger ça et là et qu'en outre il ne se tient gueres que dans le touffu des noirs sapins, il est difficile à tirer. Lorsqu'il est posé, il fait entendre continuellement un certain, cu, cu, qui est léger et agréable et ressemble beaucoup au garouillement du serin de Canarie. Son chant, dont il égaie la Nature, surtout au printems, est assez fort et a quelque chose de fluté et d'agréable. Il ressemble beaucoup à celui du tarin. En cage il s'apprivoise facilement et il chante presque sans interruption; on peut dire, qu'il est infatigable. Toutes les fois, qu'il entend un autre oiseau il lui repond par un certain tchaitchai; et ce ton d'appel a quelque rapport avec celui de la linotte.

NOURRITURE.

Il se nourrit des graines de plusieurs espèces de plantes des Alpes, et surtout de la semence de pin et de sapin. Il mange en outre differentes sortes d'insectes et leurs larves. En chambre il s'accomode fort bien du chenevis et de tout ce que mangent les oiseaux en cage.

PROPAGATION.

C'est au milieu du mois de Mai, qu'il bâtit son nid dans le touffu des sapins rabougris; assez souvent aussi il le place dans les chalets, tant habités, tant déserts des hautes Alpes. Le nid est de forme hémisphèrique et va un peu en s'élargissant vers le haut. La base en est formée de lichens et de mousses; mais la partie supérieure et l'intérieure sont construits pour l'ordinaire en crins. Du reste ces matériaux quoique placés régulièrement ne sont pas entre lacés d'une manière bien solide. Les oeufs au nombre de 3. à 5. sont blancs, pointillés de vert et de rouge.

UTILITÉ.

On aime à l'avoir en cage à cause de son chant et de sa vivacité; du reste il faut bien se garder en hiver de le faire passer brusquement du froid dans une chambre chaude, sans cela il périroit tout de suite.

DOMMAGE.

Il n'en cause aucun, du moins que nous sachions.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Au printems et en automne à l'époque de son passage, qui a lieu par petits vols, on le prend aux gluaux et dans les aires, et il se vend assez cher.

ENNEMIS.

La crécerelle et le faucon voyageur sont ses ennemis les plus dangereux.

ANMERKUNG.

Scopoli hat mit grofsem Unrecht ihn unter die Ammern gesezt; denn es ist ein wahrer Fink. Den Namen Fringilla Citrinella behielten wir defswegen bei, weil alle deutschen Namen auch damit übereinkommen. Was aber die neuern Ornithologen bisher unter diesem Namen beschrieben und abgebildet haben, ist nichts weiter, als der Girliz (Loxia Serinus Sc.) aber den alten Ornithologen z. B. dem Aldrovand, war er genau bekannt, und diese beschreiben und unterscheiden ihn sehr genau von dem Girliz, und wir glauben unter den Neuern die Ersten zu sein, die diesen Vogel an seinen rechten Ort als Art gesezt, und als deutschen Vogel beschrieben und abgebildet haben.

REMARQUE.

Scopoli a eu certainement grand tort de placer cet oiseau parmi les ortolans, car c'est un veritable pinçon. Nous lui avons conservé le nom de Fringilla Citrinella, parceque tous ses autres noms allemands cadrent avec celui là. Du reste l'oiseau, que les ornithologistes modernes ont décrit et figuré jusques ici sous ce nom là, n'est autre chose, que le tarin, (Loxia Serinus Scop.) tandisque les anciens ornithologistes, tels p. ex. Aldrovandi l'ont très bien distingué du tarin. Nous croyons donc d'être les premiers parmi les ornithologistes modernes, qui aient assigné à cet oiseau sa veritable place, cemme espèce distincte, et qui l'aient décrit et répresenté comme oiseau appartenant à l'Allemagne.

DIE GELBE BACHSTELZE.

Motacilla flava. Linn. syst. nat. pag. 331. n. 12.
Motacilla flava. Gmel. Linn. syst. nat. T. II. P. II. p. 963. n. 12.
La bergeronette de printems. Buffon.
The yellow Wag-Tail. Latham.
Die gelbbrüftige Bachftelze. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 23.
Gelbe Bachftelze. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. pag. 163. n. 3.
Naumanns Naturgeschichte der Vögel des nördlichen Deutschl. B. I. S. 190. Taf. 39.

KENNZEICHEN DER ART.

Oberleib grau, olivengrün überzogen; Unterleib gelb; die zwei äufsern Federn des kürzern Schwanzes über die Hälfte weifs.

BESCHREIBUNG.

Schnabel gerade, rund; Oberschnabel über den untern etwas hervorragend, glänzend braunschwarz, Unterschnabel hornweifs, an der Spitze schwärzlich; die Nasenlöcher rundlich; am Grunde des Oberschnabels 3 schwarze Borsten; Augenstern nufsbraun; Scheitel aschgrau, olivengrün überlaufen; von den Nasenlöchern an über die Augen weg bis hinter die Ohren läuft ein gelblichweifser Streifen; vom Schnabelwinkel bis zu den Augen dunkelaschgrau, der ganze Unterleib nebst den untern Dekfedern des Schwanzes schön gelb; Oberhals, die Seiten desselben und der Rücken grau, stark olivengrün überzogen, Unterrücken zeisiggrün; die kleinen obern Flügeldekfedern grauschwarz mit einem breiten olivengrünen Rande; die gröfsern Dekfedern und die langen Schwanzfedern braunschwarz mit breitem braungelblichen Rande, die vordern und mittlern Schwungfedern braunschwarz, gelb gerandet; Schwanzfedern braunschwarz; die zwei äufsern Federn weifs auf der breiten Fahne mit einem langen schmalen, schwarzbraunen Streifen; die übrigen auf der äufsern Fahne fein grüngelblich gerandet; Schenkelfedern gelb; Füfse braunschwarz.

Die Flügelspitzen von der Schwanzspitze $1\frac{1}{2}$ Zoll entfernt.

Länge $6\frac{1}{3}$ Zoll; Breite $9\frac{2}{3}$ Zoll.

Ein Weibchen, welches nebst mehrern am 23. Sept. gefangen wurde, war am Kinne roströthlich weifs, Kehle roströthlich mit einem verloschenen grauen Halbring; unter diesem ist der Hals rostgelb; der ganze übrige Unterleib hochgelb, an den Seiten ins Braune übergehend; Scheitel grau ins Olivenbraune spielend; Ober- und Mittelrücken olivenbraun; Füfse schwarz. Das

LA BERGERONETTE DE PRINTEMS.

Die gelbe Bachftelze.
Motacilla flava. Linn. syst. nat. pag. 331. n. 12.
Motacilla flava. Gmel. Linn. syst. nat. T. II, P.II. pag. 963. n. 12.
La bergeronette de printems. Buffon.
The yellow Wag-Thail. Latham.
Die gelbbrüftige Bachftelze. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf 23.
Gelbe Bachftelze. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. p. 163. n. 3.
Naumanns Naturgeschichte der Vögel des nördlichen Deutschl. B. I. p. 190. Taf. 39.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le dessus du corps gris lavé de vert olive; le dessous du corps jaune, les deux plumes extérieures de la queue, qui est plus courte, blanches jusqu' au de là dela moitié de leur longueur.

DESCRIPTION.

Le bec droit, rond; la mandibule supérieure prolongée un peu au delà de l'inférieure d'un brun noir luisant; la mandibule inférieure blanc de corne, noirâtre à la pointe; les narines arrondies, la base de la mandibule supérieure garnie de trois soies noires; l'iris de l'oeil couleur de noyes; le sommet de la tête gris cendré lavé de vert olive; une raie blanc jaunâtre partant des narines et se perlongeant au travers des yeux jusques derrière les oreilles; la région, qui s'étend de l'angle du bec jusqu' aux yeux gris cendré foncé; tout le dessous du corps, ainsi, que les couvertures inférieures de la queue d'un beau jaune; le col au haut et sur les côtés, ainsi que le manteau gris fortement lavé de vert-olive; le bas du manteau vert de serin; les petites couvertures supérieures des ailes gris noir avec un large liséré vert-olive; les grandes couvertures et les grandes pennes des ailes noir brun avec un large liséré brun jaunâtre; les pennes antérieures et mitoyennes des ailes noir brun avec un liséré vert très délié; les plumes de la queue noir brun; les deux extérieures blanches au large côté de la barbe avec une raie brun noir longue et étroite; les autres ayant un liséré vert jaunâtre très délié au côté extérieur de la barbe; les plumes des cuisses jaunes; les pieds noir brun.

La pointe des ailes éloignée d'un pouce et demi de celle de la queue.

Longueur 6. pouces et 4. lignes; envergure 9. pouces et 8. lignes.

Une femelle qui fut prise avec plusieurs autres le 23. de Septembre avoit le menton blanc, rouille-rougeâtre; la gorge rouille-rougeâtre avec un demi-collier gris foiblement dessiné; sous ce demi-collier le col étoit d'un jaune rouille; tout le reste du dessous du corps d'un jaune vif passant au brun sur les flancs; le sommet de la tête gris avec un chatoyement brun olivâtre; le haut et le

alte Weibchen ist am Unterleibe sehr blafsgelb; die Kehle weifs, hin und wieder weifsgelblich.

AUFENTHALT.

Die gelbe Bachstelze bewohnt Rufsland bis Sibirien und Kamtschatka, Schweden. Auch in Iava und am Senegal soll sie angetroffen werden. In Deutschland ist sie ein Zugvogel, der im März ankommt und zu Ende des Augusts und Anfang des Septembers wieder wegzieht. Sie ist gern in ebenen Gegenden auf Triften und Rieden, an den Ufern der Bäche und Flüfse auf frisch gepflügten Brachäckern und des Nachts im Schilfgrase.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein zänkischer Vogel, der sich nicht nur mit der weifsen Bachstelze, sondern auch mit seines Gleichen beständig herum beifst. Nach Bechstein und Goeze soll sie weit scheuer sein, als die weifse (M. alba.) und graue Bachstelze (M. Boarula). Im Nürnbergischen und in den Maingegenden, wo die gelbe Bachstelze besonders in grofser Menge sich findet, bemerkt man dies nicht, und man kann derselben eben so nahe kommen, als der weifsen Bachstelze. Noch dreister wird sie, wenn ein Mensch, Hund oder eine Katze sich ihrem Neste nähert. Sie fliegt dann mit einem grofsen Geschrei beständig um ihren vermeindlichen Feind herum, wie der Kiebiz, sezt sich in seine Nähe und sträubt alle Federn in die Höhe. Eben so wenig können wir der Behauptung beistimmen, dafs ihr Gesang leiser sei als der der weifsen Bachstelze. Er ist nach unsern Erfahrungen eben so laut. Ihre Lokstimme lautet wie sipp, sipp. Sehr gern ist sie unter den Viehherden. Ihr Flug gleicht dem der weifsen Bachstelze. Im Gehen und Stehen bewegt sie beständig den Schwanz auf und nieder. Wenn sie merkt, dafs iemand auf sie acht gibt, so trägt sie ihren Iungen kein Futter zu. Thut sie das ia, so fliegt sie wenigstens nicht in der Nähe des Nestes herab, sondern in einer ziemlichen Entfernung und läuft dann auf der Erde vollends zu demselben. Man kann ihr also in der Hinsicht die Schlauheit nicht absprechen. Wenn sie im Herbst abziehen will, so versammelt sie sich in grofser Gesellschaft an den Ufern der Flüsse und Teiche und schläft daselbst in dem Schilf bis zu ihrem gänzlichen Abzuge. Nach Goeze ist sie schwer zu zähmen. Wir können dieser Behauptung auch nicht beitreten. Man gebe ihr, wenn sie im Herbst gefangen wird, anfangs nur kleine lebendige Heuschrecken, die man in Menge auf den Wiesen und Weideplätzen findet, zu fressen, so wird sie sich bald an die Gefangenschaft und an anderes Futter gewöhnen. Besser ist es, wenn sie in der Stube herum laufen können, als wenn sie in den Käfig gesperrt werden. Doch ist sie im Zimmer nicht so dauerhaft als die weifse Bachstelze. Die Iungen scheinen eigensinnig zu sein und lassen sich von den Alten, wenn diese mit gefangen werden, im Käfig nicht füttern.

NAHRUNG.

Kleine Heuschrecken frifst sie sehr gern; aufser diesen aber auch noch viele andere Insekten, als Fliegen, kleine Käfer, Räupchen, Motten, Hafte (Ephemera), Bremsen und Stechfliegen, welche leztere sie sogar am Vieh aufsuchen und wegschnappen.

milieu du manteau brun olive; les pieds noirs. La femelle, quand elle est vieille a le dessous du corps d'un jaune très pâle et la gorge blanche mêlée par ci par là d'un peu de jaunâtre.

PATRIE.

La bergeronette de printems habite toute la Russie, jusqu' à la Sibérie et au Kamtschatka et la Suede. On prétend aussi l'avoir trouvée dans l'île de Java et au Sénegal. En Allemagne elle est oiseau de passage; elle y arrive au mois de Mars, et en répart à la fin du mois d'Août, ou au commencement du Septembre. Elle se tient volontiers dans les pâturages et les jonchères des pays plats, aux bords de ruisseaux et de fleuves, sur les terres fraichement labourées et la nuit dans les herbes de marécages.

QUALITÉS.

C'est un oiseau querelleur, qui ne cesse de se battre et de se mordre, soit avec la bergeronette blanche, soit avec des individus de sa propre espèce. Bechstein et Goeze nous assurent, qu'elle est beaucoup plus sauvage, que la bergeronette blanche (Motacilla alba) et que la grise (M. Boarula) mais au moins ce n'est point le cas dans le pays de Nuremberg et dans les contrées du Main, où elle est extrêmement commune; car on peut l'approcher d'aussi près, qu'à la bergeronette blanche. Elle montre surtout beaucoup de hardiesse, lorsqu' un homme, un chien ou un chat s'approchent de son nid. Elle ne cesse alors de voler en criant de toutes ses forces autour de son prétendu ennemi, comme fait le vanneau, puis elle se pose auprès de lui et hérisse toutes ses plumes. Nous ne saurions non plus être de l'opinion de ces savans, lorsqu'ils soutiennent, que son chant est moins éclatant, que celui de la bergeronette blanche; pour nous, nous le trouvons tout aussi fort. Son cri d'appel est un certain sipp, sipp. Elle se tient volontiers au milieu des troupeaux. Son vol ressemble à celui de la bergeronette blanche. Soit, qu'elle marche, soit, qu'elle soit posée en quelque part, elle remue continuellement la queue, qu'elle abaisse et éleve alternativement. Quand elle remarque, que quelqu'un l'épie, elle se garde bien, de porter de la nourriture à ses petits, ou si elle le fait, c'est avec toute la précaution possible; car au lieu de venir voltiger autour du nid, elle s'abaisse à une assez grande distance sur la terre, et de là se rend en marchant et eu se tapissant contre le terrain vers ses petits. On ne peut donc disconvenir, qu'elle ne soit très rusée au moins à cet égard. Lorsqu'elle se dispose à partir en automne, elle se ressamble en grandes troupes sur les bords des fleuves et des étangs, et elle y dort toutes les nuits dans les roseaux jusqu'au départ général. Goeze dit, qu'elle est difficile à apprivoiser, mais nous ne saurions être de cette opinion. Si on la prend en automne, il suffit de ne lui donner à manger dans les commencemens, que de petites sauterelles en vie, de l'espèce, qui est si commune dans les prairies et les pâturages et bientôt elle accoutumera à son état de captivité et à toute autre espèce de nourriture. Du reste il vaut mieux la laisser courir en liberté dans la chambre, que de la tenir en cage. Cependant elle ne vit point aussi long tems en chambre que la bergeronette blanche. Les petits paroissent être très capricieux, si on les prend avec père et mère et qu'on les mette en cage, ils réfusent opiniatrement la nourriture, que ceux-ci leur portent.

NOURRITURE.

Cet oiseau, outre les petites sauterelles qui sont sa nourriture favorite, mange encore plusieurs autres espèces d'insectes, tels que des mouches, des petits scarabées, des chenilles, des teignes, des éphémères, des taons, et surtout la mouche piquante, ou Stomoxe, qu'elle va chercher et devorer jusques sur le dos des bestiaux.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest, das nach Bechstein nicht künstlich ist, und aus Grashalmen und Wolle besteht, ist in unsern Gegenden schön rund und aus Pferdehaaren und andern Haaren geflochten. Sie macht es auf die Erde und gewöhnlich an die Ufer der Flüsse und Bäche unter das Weidengebäsche wohl auch in Waizen- Erbsen- und Wickenfelder, in eine kleine Vertiefung oder in ein altes Maulwurfsloch. Das Weibchen brütet des Iahrs zweimal, und legt in der Mitte des Aprils 5. bis 6. schmutzig olivengraue, schmutzig fleischbraun gewölkte, und gewöhnlich am stumpfen Ende mit einem blutbraunen Strich versehene, Eier, die es in dreizehn Tagen ohne Beihülfe des Männchens ausbrütet. Unter mehrern lebendigen Iungen, die wir im Sept. erhielten und wovon hier eins abgebildet ist, waren dieienigen, welche von der Brust an bis zu den untern Dekfedern des Schwanzes eine schwefelgelbe Farbe hatten, die Männchen. Bei den Weibchen war die Farbe auf dem Unterleibe weniger lebhaft. Die Kehle ist bei diesen Iungen weifs, hie und da, besonders gegen die Seiten des Halses braungelblich; Scheitel, Oberhals und Oberrücken aschgrau, olivengrün überlaufen, Unterrücken hell olivengrün; die obern Dekfedern des Schwanzes schwärzlich, grau und olivengrün gerandet; über die Augen vom Nasenloche an ein weifslichgelblicher Streifen; durch die Augen von dem Schnabelwinkel herab und um die Ohren aschgrau; unter den Augen ein weifser Flek; die Farbe der übrigen Theile ist meistens der der Alten gleich. Mehrere Exemplare hatten auch am Unterhalse einen schwärzlichen, mehr oder weniger deutlichen Halbring.

NUTZEN.

Ihr Fleisch welches schmakhaft ist, wird häufig in der Schweiz gegessen. Ihr kleiner Leib gibt aber einen so unansehnlichen Braten, dafs es nicht der Mühe werth ist, ihn für die Küche zu zubereiten. Bei uns, wo der Vogelfang viele Liebhaber hat, achtet man wenigstens nicht darauf. Gröfsern Nutzen stiftet diese Bachstelze dadurch, dafs sie eine grofse Menge Insekten wegfrifst. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihr nicht anzugeben.

FEINDE

hat sie an dem Sperber, Thurmfalken und andern Raubvögeln. Die Elster, der Rabe, die Wasserratte und das Wiesel suchen ihre Brut auf.

IAGD UND FANG.

Sie kann mit der Flinte eben so leicht als die weifse Bachstelze erlegt werden. Im Herbste fängt man sie mit dem Schlaggarn, das man in der Nähe der Schweinemisthaufen, wo sich viele Insekten aufhalten, oder auch an schlammige Wasserpfützen richtet. Die Alten kann man bei dem Neste entweder mit Leimruthen oder mit häärnen Schlingen fangen, die man an Bügeln, wie bei der Schnepfenschneuse, in den Gang anbringt, auf welchen sie gewöhnlich zu ihrem Neste läuft.

VERSCHIEDENHEITEN.

1) Motacilla flava varia. Am Kopfe und an andern Theilen weifs geflekt.
2) Motacilla flava leucogaster. Der Bauch ist weifs, und nur am After etwas gelb. Ist vielleicht nur ein sehr altes Weibchen.

Hhh

PROPAGATION.

Son nid, qui suivant Bechstein, est construit sans art de fetus d'herbe et de laine, est dans nos contrées d'une belle forme ronde; il est tissu de crins et de poils entrelacé ensemble. Elle le fait à terre et pour l'ordinaire au bord des fleuves et des étangs sous les buissons de saule, mais souvent aussi dans les champs de froments, de pois et de vesces, dans des petits enfoncements ou même dans des vieux trous de taupes. La femelle pond deux fois par an. La première ponte a lieu vers le milieu d'Avril. Les oeufs au nombre de 5. ou 6. sont d'un gris olivâtre sale nué de couleur de chair brun sale, et ont pour l'ordinaire à la pointe obtuse un trait brun sanguin. La femelle couve pendant 13. jours sans le concours du mâle. Parmi plusieurs petits que l'on apporta vivans en Septembre et dont un se trouve répresenté ici, ceux, qui étoient jaune souphre depuis la poitrine jusqu' aux couvertures inférieures de la queue, étoient des mâles. Les femelles avoient le dessous du corps d'une couleur beaucoup moins vive. Les petits en général ont la gorge blanche mêlée par ci par là de brun rougeâtre surtout vers les côtés du col; le sommet de la tête, le haut du col et du manteau gris cendré lavé de vert-olive; le bas du manteau vert-olive clair les couvertures supérieures de la queue noirâtres avec un liséré gris et vert-olive; le dessus des yeux marqué d'une raie blanc-jaunâtre qui part des narines; une raie gris cendré descendant de l'angle du bec au travers de l'oeil et autour des oreilles; une tache blanche au dessous des yeux. La couleur des autres parties est à peu près la même qu'ils ont dans un âge plus avancé. Plusieurs de ces jeunes oiseaux avoient aussi au bas du col la tache noirâtre et plus ou moins distincte en forme de demi-anneau.

UTILITÉ.

La chair de cet oiseau a un très bon goût; aussi le mange-t-on frequemment en Suisse; du reste son corps est d'un si petit volume, qu'il ne vaut gueres la peine de le rotir; aussi dans les pays où la chasse aux oiseaux a beaucoup d'amateurs, n'entre-t-il gueres en ligne de compte comme objet de nourriture. Il nous rend un service beaucoup plus éssentiel par la quantité d'insectes qu'il détruit.

DOMMAGE.

Il n'en occasionne aucun.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis, l'epervier, la crécerelle, et d'autres oiseaux de proie. La pie, le corbeau, la belette et le rat d'eau sont très friands de ses petits.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

On la tue au fusil tout aussi aisement, que la bergeronette blanche. En automne on la prend avec des filets à rabattement, que l'on dresse dans le voisinage de fumiers de cochons qui abondent en insectes, ou des marres fangueuses. On peut prendre le père et la mère aupres du nid, soit aux gluaux, soit avec des lacets de crins, que l'on ajuste, comme l'on fait pour prendre les becasses, à des archets placés au passage par lequel ils ont coutume de se rendre à leur nid.

VARIÉTÉS.

1) Motacilla flava varia. Tachetée de blanc à la tête et à d'autres parties du corps.
2) Motacilla flava leucogaster. Le venter est blanc et n'a un peu de jaune, qu'a l'anus. Peut-être n'est-ce qu'une femelle très vieille.

3) Motacilla flava leucocephala. Nobis. Mit weifsem Kopfe, etwas gelb gesprengt. Muscicapa alba. Museum Carlsonianum. III. tab. 74.

ANMERKUNGEN.

Motacilla cinerea. Linn. p. 331. n. 12. Gmel. Linn. T. I. P. II. p. 961. nr. 79. und Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 164. ist keine besondere Art, sondern nur eine junge weifse Bachstelze, die im Herbste gefangen wurde. Man vergleiche in dieser Hinsicht die Diagnose mit unserer abgebildeten jungen weifsen Bachstelze. M. alba.

In der Fauna suecica Retzii S. 258. sind die schwarzen Flecken auf der Kehle für ein unterscheidendes Merkmal des Männchens vom Weibchen angegeben. Wir können diesem Urtheil nicht beitreten, sondern glauben vielmehr, dafs es ein junges Männchen im Herbstkleide ist. Wenigstens haben wir ein solches vor uns.

Wir fanden auch Exemplare mit schwarzbraunen Füfsen und gelblichen Fufssohlen. Leztere haben auch die Iungen.

3) Motacilla flava leucocephala. Nobis. La tête blanche pointillée d'un peu de jaune. C'est la **muscicapa alba**. Museum Carlsonianum III. tab. 74.

REMARQUES.

Motacilla cinerea Linn. p. 331. n. 12. Gmel. Linn. T. I. P. II. p. 961. n. 79. et Bechst. ornithol. Taschenb. Th. I. p. 164. n'est point une espèce particulière, mais seulement une jeune bergeronette blanche prise en automne. Pour s'en convaincre il n'y a que comparer la phrase diagnostique avec la figure, que nous avons donnée de la jeune bergeronette blanche, M. alba.

Dans la Fauna Suecica de Retz p. 258. on donne pour caractère distinctif du mâle, les taches noires, qu'il a sur la gorge et qui manquent à la femelle. Mois nous ne saurions souscire à ce jugement et nous croyons plutôt que les individus ainsi marqués ne sont que de jeunes mâles dans leur livrée d'automne. Du moins en avons nous sous les yeux un pareil.

Nous avons aussi trouvé des échantillons, qui avoient les pieds brun noir et la plante des pieds jaunâtre, comme l'ont les petits de ces oiseaux.

DIE BEUTELMEISE.

Remitz. Pendulin. Cottonvogel. Florentiner und Sumpfbeutelmeise. Vollhinische Beutelmeise. Lithauischer Remitzvogel.
Parus pendulinus. Linn. syst. nat. T. I. p. 342. n. 13.
Parus pendulinus. Gmel. Linn. syst. T. I. P. II. pag. 1014. n. 13.
La mésange de Pologne, ou Remiz. Buffon.
The penduline-Titmouse. Lath.
Beutelmeise. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 212. nr. 5.
Naumanns N. Gesch. der Vögel des nördl. Deutschl. Nachtrag, 1tes Heft S. 14. tab. 3.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit hellgrauem Hinterkopfe und Halse, schwarzem breitem Streifen durch die Augen, geradem, scharf zugespiztem, an den Seiten etwas gedruktem Schnabel; die mittlern Flügeldekfedern hoch rothbraun, weifslich gerandet.

BESCHREIBUNG.

Schnabel aschgrau und mehr dem Schnabel der Sänger als der Meisen ähnlich; Augenstern nufsbraun; Stirn schwarz mit einem rostrothen Rande, von da ein schwarzer breiter Streifen durch das Aug bis zu dem Ohr. Hinterkopf und Nacken weifsgrau und roströthlich gemischt; Oberrücken und Schulterfedern hell zimmtfarbig; Unterrücken blafsgrau; die kleinen Dekfedern der Flügel braun, mit röthlich gelben Spitzen; die gröfsern schwärzlich, nufsbraun gerandet, mit blafsgelbrothen Spitzen; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit breiten blafs rostrothen Rändern; Schwanzfedern dunkelbraun mit weifsen Spitzen; Kehle und Vorderhals blafsgrau; röthlich besprengt; Unterleib blafsgelbroth, am After schwarz; Schenkel rostroth; Füfse röthlich aschgrau, Nägel schwärzlich.

Die Flügelspitzen bedecken den dritten Theil des Schwanzes.

Länge 4¾ Zoll; Breite 7¾ Zoll.

LA MESANGE DE POLOGNE.

Beutelmeise. Remitz. Pendulin. Cottonvogel. Florentiner und Sumpfbeutelmeise. Volhinische Beutelmeise. Lithauischer Remitzvogel.
Parus pendulinus. Linn. syst. nat. T. I. p. 342. n. 13.
Parus pendulinus. Gmel. Linn. syst. T. I. P. II. p. 1014. n. 13.
La mésange de Pologne, ou Remitz. Buffon.
The penduline-Titmouse. Lath.
Beutelmeise. Bechsteins ornithol. Taschenb. T. I. p. 212. n. 5.
Naumanns Nat. Gesch. der Vögel des nördl. Deutschl. Nachtrag I. Heft. S. 14. tab. 3.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le derrière de la tête et le col gris clair; une large bande noire traversant les yeux; le bec droit, très pointu, légèrement comprimé sur les côtés; les couvertures moyennes des ailes brun rougeâtre vif, avec un liséré blanchâtre.

DESCRIPTION.

Le bec gris cendré et plus semblable pour la forme au bec des oiseaux chanteurs qu' à celui des mésangers; l'iris de l'oeil couleur de noyer; le front noir avec une bordure en rouille, d'où part une large raye noire, qui traverse l'oeil et aboutit aux oreilles. Le derrière de la tête et la nuque gris-blanc mêlé de rouille rougeâtre, le haut du manteau et les plumes des épaules canelle clair; le bas du manteau gris pâle; les petites couvertures des ailes brunes, jaunes rougeâtre à la pointe; les grandes couvertures noirâtres avec un liséré couleur de noyer et les pointes rouge-jaune pâle; les pennes antérieures des ailes brun foncé avec un liséré blanc verdâtre; celles de derrière brun foncé avec un large liséré rouge rouille pâle; les plumes de la queue brun foncé avec la pointe blanche; la gorge et le devant du col gris pâle avec un pointille rougeâtre; le dessous du corps rouge-jaune pâle; noir à l'anus, les cuisses rouge de rouille; les pieds gris cendré rougeâtre; les ongles noirâtres.

Les pointes des ailes couvrent la queue jusqu' au tiers de sa longueur.

Longueur 4. pouces et 5. lignes; envergure 7. pouces et 3. lignes.

Das alte Weibchen hat keinen so grofsen schwarzen Stirnflek und schwarzes Band unter dem Auge und hat etwas weniger Roth als das Männchen. Den Iungen im ersten Iahr fehlt die schwarze Stirn, der Augenstreif ist schwärzlich und die Farbe überhaupt heller.

AUFENTHALT.

Das Vaterland dieser Meise ist vorzüglich Pohlen, Lithauen, Rufsland, Ungarn, Italien. In Sibirien ist sie selten. In Deutschland findet man sie in Böhmen, Kärnthen, Oesterreich, in Thüringen in Gegenden, wo es viele schilfreiche, mit Bäumen und Gesträuchen bewachsene Teiche und Sümpfe gibt.

EIGENSCHAFTEN.

Es ist ein munteres, keckes Vögelchen. Seine Lokstimme klingt wie dü. Sein Gesang ist von weniger Bedeutung. Im Herbste, wenn das Rohr lichter ist, bekommt man es zuweilen zu sehen, den Sommer über hält es sich tief im Rohr verborgen auf. Sie soll so listig und vorsichtig sein, dafs sie sich niemals in Schlingen fangen läfst. Diese Vorsicht zeigt sie vorzüglich in dem Bau ihres Nestes, welches weiter unten beschrieben wird.

NAHRUNG.

Diese sind Insekten, die sie theils am Wasser, theils auf Wasserpflanzen aufsucht. Auch soll sie sich im Winter von den Samen der Wasserpflanzen nähren. Die Iungen kann man mit Ameisenpuppen aufziehen.

FORTPFLANZUNG.

Ihr sehr künstliches Nest bauet sie von Weiden- Pappel- Espen- Distel- und Teichkolben- etc. Wolle. Das zur ersten Brut gehörige Nest ist lockerer gewebt als das zweite, zu welchem leztern sie meistens Teichkolbenwolle nimmt, die sie beim erstern noch nicht haben kann. Es hat die Form eines länglichtrunden Beutels oder Fufssockens und ist vermittelst feiner Gewächsfasern um die Stengel des Schilfrohrs oder an die Spitzen der über dem Wasser herunterhängenden Aeste der Weidenbäume stark befestiget. Die Länge ist 6. bis 8. Zoll, die Breite im Durchschnitt 3. bis 4. Zoll. Die fast 6. Linien dicke Wand ist aus lauter kleinen Wollenbündeln vermittelst des Schnabels und der Füfse wie ein Filz fest zusammen gewebt, und aufsen mit Hanf- und andern Pflanzenfäden übersponnen. Die Oeffnung befindet sich an der Seite oben, wo das Nest am Zweige befestiget ist, hat im Durchschnitt 1. bis 2. Zoll, und ist mit einem kurzen Halse versehen. Das Weibchen legt darein zweimal im Iahr fünf bis sechs schneeweifse Eier, welche in 12. Tagen ausgebrütet werden. Die erste Brut fängt im April an, die 2te im August.

NUTZEN

verschaft uns blofs das Nest, welches die Russischen Kaufleute in Sibirien gern kaufen. Man bedient sich dessen zur Erwärmung der Füfse. Die abergläubischen Landleute um Bologna hängen die Nester an die Thüren ihrer Hütten und den Vogel selbst halten sie für heilig.

La femelle, quand elle est vieille, n'a ni la tache noire du front, ni la bande noire au dessous de l'oeil aussi grandes, qu'on les voit chez le mâle; elle a aussi un peu moins de rouge dans le plumage. Les petits la première année n'ont point le front noir, la raie de l'oeil est noirâtre, et en général ils ont toutes les couleurs plus claires.

PATRIE.

La patrie de cette mésange est principalement la Pologne, la Lithuanie, la Russie, la Hongrie, et l'Italie. On la trouve aussi en Sibérie quoique rarement. En Allemagne elle se trouve en Boheme, dans le Carinthie, l'Autriche et la Thuringe. Elle se tient de préférence dans les contrées où il ya beaucoup d'étangs et de marais abondans en roseaux et bordés d'arbres et de buissons.

QUALITÉS.

Ce petit oiseau est vif et hardi; son ton d'appel est une espèce de du. Quant à son chant, il n'a rien de remarquable. En automne lorsque les roseaux commencent à s'éclaircir, on a quelque fois occasion de la voir; mais pendant tout l'été il se tient caché dans le plus épais des roseaux. Il est, dit-on, si circonspect et si rusé quil ne se laisse jamais prendre au lacet. Mais c'est surtout dans la construction de son nid, dont nous donnons plus bas la description détaillée, qu'il déploie toute son intelligence.

NOURRITURE.

Il vit principalement d'insectes qu'il va chercher soit au bord de l'eau, soit sur les plantes aquatiques; et les graines de ces mêmes plantes lui fournissent aussi, à ce qu' on prétend, sa nourriture pendant l'hiver. On peut élever les petits en leur donnant des oeufs de fourmis.

PROPAGATION.

C'est avec la substance cotonneuse qui entoure les semences de saule, du peplier, du tremble, des chardons et de la massette, que cet oiseau construit si artistement son nid. Celui, qui est destiné à recevoir la première ponte est d'un tissu beaucoup plus lâche que le second pour le quel est employé pour l'ordinaire la laine de la massette, qui ne pouvoit faire entrer dans la construction du premier, puisqu'elle n'éxista pas encore. Ce nid a la forme d'une bourse ronde et allongée, ou d'un sac à mettre les pieds, et il est fixé au moyen de filaments d'herbe très déliés, soit aux tigues des roseaux, soit aux éxtrêmités des branches des saules, qui se courbent sur les eaux. Il peut avoir de six à huit pouces de longueur, et de trois à quatre pouces de diamètre. Les parois du nid, qui est près de six lignes d'épaisseur sont formées d'une quantité de petits faisceaux de laine, qui cet oiseau entrelace en forme de faitre à l'aide de son bec et de ses ailes; et l'extérieur est un roseau épais qu'il forme de fils de chanvre et d'autres plantes tissues ensemble. L'ouverture se trouve en haut du côté où le nid est suspendu au branchage; elle peut avoir un pouce ou deux en diamètre et est munie d'un col très court. C'est là que la femelle pond deux fois par l'année de cinq à six oeufs par ponte. Le couvement ne dure que 12. jours. La première ponte commence en Avril, et la seconde en Août.

UTILITÉ.

Le seul avantage que cet oiseau nous procure, c'est que son nid est l'objet de commerce. Les marchands russes en vendent beaucoup en Sibérie où l'on s'en sert, pour se tenir les pieds au chaud. Aux environs de Bologne les paysans qui sont très superstitieux suspendent les nids de ces oiseaux aux portes de leurs cabanes et regardent l'oiseau lui même comme un objet sacré.

SCHADEN

stiftet diese Meise gar nicht.

FEINDE

hat sie an den Wasserschlangen und Raubvögeln.

IAGD UND FANG.

Bei dem Untergang der Sonne und bei stürmischen Wetter wird sie öfters im Neste überrascht und gefangen.

ANMERKUNGEN.

Nach Bechstein hat das Nest seinen Eingang unten, der sich an der Seite in die Höhe zieht und zum eigentlichen Nest führt. Wir haben zwei Nester vor uns, bei welchem diese Einrichtung nicht statt findet, sondern so, wie wir sie oben angegeben haben.

Sollte das von Naumann im Herbstkleide abgebildete Weibchen nicht ein iunger Vogel sein? Alle Weibchen, welche wir sahen, waren von dem Männchen nur sehr wenig unterschieden.

DOMMAGE.

Il n'en cause aucun.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis les serpens d'eau et les oiseaux de proie.

MANIÈRE DE LA TUER OU DE LA PRENDRE.

Au coucher du soleil, ou bien quand il fait de l'orage on peut aisement le prendre dans son nid. On en attrappe beaucoup de cette manière.

REMARQUES.

Suivant Bechstein l'ouverture du nid se trouve au bas, puis remonte en forme de canal le long des côtés et aboutit au nid proprement dit. Quant à nous, nous avons sous les yeux deux de ces nids, qui n'en ont rien de semblable, mais dont la structure est telle que nous l'avons décrite plus haut.

La femelle que Naumann a répresenté dans sa livrée d'automne ne seroit-elle point plutôt un jeune mâle? Toutes les femelles que nous avons eu occasion de voir ne différoient que très peu des mâles.

DER KIEBIZ.

Kievitz. Kybitz. Kubbitz. Ziefitz. Gibitz. Zifitzen. Kiebith. Geisvogel. Rindschnepfe.
Vanellus cristatus. Nobis.
Tringa Vanellus. Linn. syst. nat. T. I. pag. 248. n. 2.
Tringa Vanellus. Gmel. Linn. syst. nat. T. II. P. II. p. 670. n. 2.
Le vanneau. Buffon.
The Lapwingor bastard Plover. Penn.
Der Kiewit. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf 213.
Gemeiner Kiebiz. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. p. 312. n. 1.
Der Kibiz. Naumanns Naturgeschichte der nördlichen Vögel Deutschl. B. II. p. 95. Taf. 14.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit einem dünnfederigen wagrecht liegenden Federbusche am Hinterkopfe, dunkelgrünen, purpurschimmernden Rücken, schwarzer Brust und dunkelrothen Füßen.

BESCHREIBUNG.

Schnabel gerade, schwarzbraun, fast rund mit einer Haut bis an die Hornspitze überzogen; Oberschnabel in der Mitte etwas eingedrükt, vor der Spitze ein wenig erhaben und abgerundet, Nasenlöcher ritzenförmig, in einer Rinne liegend, durchbohrt, Zunge an beiden Rändern erhöht; Augenstern nußbraun; Kopf fast viereckig; Scheitel schwarz mit einem grünen Schiller; am Hinterkopfe ein wagrecht liegender, am Ende aufgebogener, dünnfederiger Busch; über den Augen weg ein weiß und schwarzgeflekter und unter den Augen ein schwarzer nach dem Halse sich ziehender, Streifen; unter demselben und an den Seiten des Halses weiß; Kehle und Vorderbrust schwarz; der übrige Unterleib schön weiß; die untern Schwanzdekfedern orangegelb; Nacken weiß, schwärzlich gefiekt; der Rücken und Schulterfedern dunkelgrün mit purpurrothem Schiller; die kurzen obern Dekfedern des Schwanzes orangegelb; die Flügeldekfedern von schwarzgrünem

LA VANNEAU.

Kiebiz. Kievitz. Kybiz. Kubbitz. Ziefitz. Gibitz. Zifitzen. Kiebith. Geisvogel. Rindschnepfe.
Vanellus cristatus. Nobis.
Tringa Vanellus. Linn. syst. nat. T. I. pag. 248. n. 2.
Tringa Vanellus. Gmel. Linn. syst. nat. T. II. P.II. pag. 670. n. 2.
Le vanneau. Buffon.
The Lapwingor bastard Plover. Penn.
Der Kiewit. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. tab. 213.
Gemeiner Kiebitz. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. pag. 312. n. 1.
Der Kibiz. Naumanns Naturgeschichte der nördl. Vögel Deutschl. B. II. p. 95. tab. 14.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Un pannache peu touffu placé horisontalement sur le derrière de la tête; le manteau vert foncé avec un lustre pourpre; la poitrine noire, et les pieds rouge foncé.

DESCRIPTION.

Le bec étroit, brun noir, presque rond et recouvert d'une membrane jusqu' à la pointe où reparoit la corne; la mandibule supérieure un peu comprimée vers le milieu, légèrement renflée et arrondie en deça de la pointe; les narines en forme de sillon longitudinal, placées dans une gouttière et percées à jour; la langue relevée sur les deux bords; l'iris couleur de noyer; la tête presque carrée; le sommet noir avec un chatoyement vert; sur le derrière de la tête un panache peu touffu placé horizontalement, relevé en arc vers la pointe; au dessus des yeux une raie tachetée de noir et de blanc; au dessous des yeux une seconde raie noire, qui se prolonge vers le col; la partie, qui est au dessous de cette raie et les côtés du col blancs; la gorge et le devant de la poitrine noirs; le reste du dessous du corps d'un beau blanc; les couvertures inférieures de la queue jaune orangé; la nuque blanche avec des taches noirâtres; le manteau et les plumes des épaules vert foncé avec un chatoyement pourpre; les courtes couvertures supérieures de la queue jaune orangé; les couvertures des ailes légèrement arquées, noires; les quatre premières marquées à la pointe d'une longue tache blanc-brunâtre et lisérées au bout en

und stahlblauem Schiller; die Schwungfedern etwas gebogen, schwarz, die vier ersten an der Spitze mit einem bräunlich weissen langen Flecken nnd einer dunkelbraunen Endkante; die der zweiten Ordnung an der Wurzel schön weiſs, die vier oder fünf lezten haben die Farbe des Rückens, der Schwanz gerade, die äuſsersten Federn weiſs mit einem schwarzbraunen Flecken, die Grundhälfte rein weiſs, die Endhälfte schwarz mit röthlich weiſsen Spitzen; die Füſse dunkel fleischroth, im Herbste rothbraun, bei den Iungen schmutzig olivengrün; die Nägel schwarzbraun. Die Flügelspitzen reichen 4. Linien über die Schwanzspitze hinaus.

Länge 13. Zoll; Breite 2. Fuſs 5. Zoll.

Das Weibchen weicht wenig vom Männchen ab; doch unterscheidet es sich dadurch, daſs die Kehle und Vorderbrust die schöne schwarze Farbe nicht hat.

AUFENTHALT.

Man trift den Kiebiz in Persien und Egypten an, wo er aber, wenn die Hitze im Sommer groſs wird, nach den Ländern um Woronesch und Astrakan zieht. In Europa verbreitet er sich von den Faroeinseln bis Island hinauf, und ist vorzüglich in Holland und Niedersachsen in zahlloſser Menge. In England und wahrscheinlich auch in Frankreich, wo die Sümpfe nicht leicht zufrieren, bleibt er das ganze Iahr, und daselbst ist also sein eigentliches Vaterland. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der im März ankömmt und im Oktober wieder wegzieht. Hier wohnt er auf groſsen sumpfigen Weideplätzen, wasserreichen Wiesen, moorigen Rieden und am Strande der Landseen.

EIGENSCHAFTEN.

Der Kiebiz lebt gern in kleinen Gesellschaften. Er ist, wenn er sizt, scheu, und fliegt schon in einer ziemlichen Entfernung auf; im Fluge aber nähert er sich eher der Schuſsweite; hingegen in Holland nach unserer eigenen Erfahrung so dreist, daſs man überall sehr nahe an ihn kommen kann. Sorglos und unbesonnen ist er, wenn ein Mensch oder ein Hund seinem Neste sich nähert. Er fliegt dann öfters nahe über den Kopf weg und verfolgt seinen vermeintlichen Feind oft eine halbe Stunde weit in kreisförmigen Schwenkungen. Sein Geschrei lautet wie sein Name anzeigt, kiewiz, kiewiz. Durch dieses Geschrei, das laut und durchdringend ist, werden die Iungen, die man zähmen und in Zimmern halten kann, auch fast unausstehlich. Er kann äuſserst schnell laufen, wobei sein Kopf und Hals immer in vorwärts rückender Bewegung ist, und im Nothfall auch schwimmen.

NAHRUNG.

In seinem Magen findet man Theile von verschiedenen Wasserinsekten, Larven und Mistkäfern, Regenwürmer, Wasserschnecken, Wasserbienen (Notonecta Lin.) auch kleine Fische. Quarzkörner und andere Steinchen, die man gewöhnlich auch in seinem Magen antrift, dienen ihm wahrscheinlich zur Verdauung.

FORTPFLANZUNG.

Der Kiebiz macht kein eigentliches Nest. Das Weibchen legt seine drei bis vier olivengrüne mit vielen kleinen und grossen braunschwarzen Flecken versehene Eier auf die bloſse Erde in einen Maulwurfshaufen, auf einen Grashügel zwischen Binsen, auch in das Schif an die Teichufer oder in das Riedgras, und brütet es in sechzehn Tagen aus. Während das Weibchen brütet,

Kkk

brun foncé; celles du second rang d'un beau blanc à la base; les quatre ou cinq dernières de la couleur du manteau; la queue droite; les plumes extérieures blanches avec une tache brun-noire; depuis le bas jusqu' au milieu d'un blanc net, et depuis le milieu jusqu' au bout noires avec la pointe d'un blanc rougeâtre; les pieds couleur de chair foncé, brun rougeâtres noir, en automne, vert-olive sale chez les petits; les ongles brun-noir. Les pointes des ailes dépassent de quatre lignes celle de la queue.

Longueur 13. pouces; envergure 2. pieds 5. pouces.

La femelle ne diffère que fort peu du mâle; cependant elle s'en distingue en ceci, c'est que la gorge et le devant de la poitrine n'ont point cette belle couleur noire, que l'on remarque chez le mâle.

PATRIE.

On trove le vanneau en Perse et en Egypte; mais lorsque les chaleurs de l'été arrivent, il quitte ces contrées pour se rendre dans celles de Woronesch et d'Astracan. En Europe il s'étend vers le nord jusqu' aux îles de Faroe et en Islande; mais c'est surtout en Hollande et dans la Basse-Saxe, que l'on en voit des quantités innombrables. En Angleterre et probablement aussi en France, où les marais ne gèlent pas facilement, il est oiseau sédentaire; il y passe toute l'année et l'on peut regarder ces pays comme sa veritable patrie. En Allemagne ilt est oiseau de passage, il y arrive au mois de Mars et en repart en Octobre. Il s'y tient dans les grands paquis marécageux, les prairies abondantes en eaux, les jonchères couvertes des mousses, et sur les bords des lacs.

QUALITÉS.

Le vanneau aime à vivre en petites sociétés. A terre il est très ombrageux et s'envole dès qu'il voit quelqun même à une distance assez considérable; en Hollande cependant, comme nous l'avons vu des nos propres yeux, il est beaucoup plus hardi et se laisse approcher de très près. Quand il vole, il craint beaucoup moins l'homme, et s'en approche souvent jusqu' à la portée du fusil. Lorsqu' un homme ou un chien viennent vers son nid, il met de côté toute espèce de crainte et de précaution. On le voit voler par dessus de la tête de son prétendu ennemi d'aussi près que possible, revenir sans cesse à la charge et le poursuivre ainsi souvent pendant toute une demie-heure en décrivant autour de lui des cercles concentriques. Son nom en allemand Kiewitz, Kiewitz, exprime parfaitement son cri, qui est fort et perçant, et qui rend les petits, que l'on élève en chambre, presque insupportables. Le vanneau peut courir extrêmement vite et alors sa tête et son col, qu'il allonge et rétire alternativement sont dans un mouvement continuel. Il nage aussi au besoin.

NOURRITURE.

On trouve dans son estomac des parcelles de diverses espèces d'insectes aquatiques, de larves et de bouziers, de vers de terre, de limaçons d'eau, de punaises d'eau (Notonecta Lin.) quelque fois même des petits poisons. Les petits grains de quarz et autres petites pierres, que l'on trouve pour l'ordinaire dans son estomac, lui servent probablement à faire la digèstion.

PROPAGATION.

Le vanneau ne fait proprement point de nid. C'est tout simplement à terre dans les taupinières, sur les collines herbeuses au milieu des joncs, dans les roseaux aux bords d'étangs, ou dans l'herbe de marécages, que la femelle pont de trois à quatre oeufs vert olive et marqués d'une quantité de taches tant petites que grandes d'un brun tirant sur le noir. Le couvement dure 16. jours. Pen-

hält das Männchen in der Nähe des Nestes sorgfältig Wache, verräth aber auch durch sein Geschrei dem sich nähernden Feinde die Eier und Iungen. Es brütet zweimal im Iahr, und wenn ihm die Eier genommen werden, auch öfter. Die Iungen sind anfangs mit bräunlichen und schwarz vermengten Dunen bedekt, und bei ihrer Befiederung sind alle grünen und schwarzen Federn roströthlich kantirt. Die Iungen laufen kaum dem Ei entschlüpft davon, und werden von der Mutter angewiesen, ihre Speise selbst zu suchen, die sie ihnen anfangs einige Tage vorlegt.

NAHRUNG.

Sein Fleisch das im Herbste sehr fett ist, wird als ein leckerer Bissen häufig gegessen. Noch besser aber sind die unbebrüteten Eier, die man weich gesotten genieset, und in Holland zu feinem Bakwerk benutzet; zu welchem Endzwek sie im Frühiahr von den Bauern in zahlloser Menge in grofsen Körben zu Markte gebracht werden und einen Erwerbszweig der ärmern Landleute ausmachen. Im Nürnbergischen kauft man das Stük um vier und fünf Kreuzer. Die alten lebendigen Kiebitze hält man auch mit beschnittenen Flügeln in den Gärten, die sie von Würmern und Insekten reinigen. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

FEINDE.

Katzen und Füchse, das grofse und kleine Wiesel, die Spizmaus, die Krähen und Dohlen gehen seinen Eiern nach. Auch wird er von Milben geplagt. In seinen Gedärmen beherberget er auch Krazwürmer.

IAGD UND FANG.

Er wird im Fluge geschossen, wobei man sich des Iagdhundes bedient, den man in der Schufsweite vor sich herlaufen läfst und den der Kiebiz verfolgt. Man rechnet ihn zur niedern Iagd. Gefangen wird er mit Schlingen von Pferdehaaren, die man in die Binsengänge, durch welche man ihn oft laufen sieht, oder neben sein Nest stellt. Im Herbste, wenn er sich in Scharen sammelt, errichtet man für ihn in der Nähe neu gepflügter Aecker, die an Weideplätze stofsen, eigene Herde. Man macht die Garnwände von groben Zwirn und bedekt sie mit Gras, troknem Pferdemist oder Dünger, auch färbt man die Leine grün und entfernt die Hütte so weit als möglich. Auf den Herd hält man einen lebendigen Kiebiz, den man an einer Schnur bewegen kann, und einige ausgestopfte, auch bestreut man den Boden mit Regenwürmern. Ist nun die ganze Vorrichtung geschehen, so bleibt ein Mann in der Hütte und zwei andere treiben behutsam und stille die in der Nähe sich befindenden Kiebitze auf dem Herd zu. Iezt erst, wenn eine hinlängliche Anzahl beisammen auf dem Herde ist, geschiehet der erste Ruck. Geschieht er eher, so fliegen die übrigen die in der Nähe sind davon, und lassen sich nicht wieder herbeitreiben.

VERSCHIEDENHEIT.

1) Vanellus cristatus candidus. Weifs, mit graugelbem Schnabel und gelbgrünen Füfsen. Bechstein.

ANMERKUNG.

Bei den Iungen so wohl als bei den Alten ist die Kehle weifsgeflekt; bei ersteren im Herbste, und bei lezteren in der Mauser im Frühiahr.

dant que la famelle couve, le mâle se tient en sentinelle dans le voisinage du nid; mais souvent il se trahit par sa vigilance inquiéte et il indique par ses cris à l'ennemi qui s'approche la place où se trouvent ses oeufs ou ses petits. Il pond deux fois par an et même plus souvent encore, si on lui prend ses oeufs. Les petits au sortir de l'oeuf sont couverts d'un duvet brunâtre et mêlé de noir, et lorsque les plumes leur viennent, toutes celles qui sont vertes et noires ont une bordure en rouille. Les petits sont à peine éclos, qu'ils se mettent à courir, et ils apprennent bientôt de leur mère, qui les nourrit les premiers jours à la bequée, à pourvoir eux mêmes à leur subsistance.

UTILITÉ.

Leur chair qui est grasse en automne est recherchée comme une friandise; mais ce sont surtout leurs oeufs lorsqu'ils sont tout frais, que l'on estime infiniment; on les mange à la coque, et en Hollande on s'en sert pour patisseries fines. Aussi les paysans les portent-ils au printems au marché dans des grandes corbeilles, et la vente de ces oeufs dont il se fait un debit immense est d'une grande réssource pour les pauvres habitans des campagnes. Après avoir coupé aux vieux vanneaux les pointes des ailes, ils y sont tout à fait qualifiés pour monder les jardins de vers et d'autres insectes.

DOMMAGE.

Nous ne saurions en alleguer aucun.

ENNEMIS.

Les chats et les rénards, la grande belette et la petite, la musaraigne, les corneilles et les choucas vont à la découverte de ses oeufs dont ils sont très friands. Il est aussi tourmenté par les cirons, et il loge dans ses intestins l'espèce de vers, que les allemands appellent Kratzwürmer.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

On le tire au vol et pour cela on se sert d'un chien de chasse que l'on fait courir devant soi à la distance d'un coup de fusil et que le vanneau poursuit. On le met parmi le gibier de basse chasse. On le prend avec des lacets de crins que l'on place dans les passages, qu'il s'est formé aux travers des joncs ou bien à côté de son nid. En automne lorsqu'il se rassemble par troupes on construit exprès pour lui des aires d'une espèce particulière dans le voisinage de champs fraichement labourés et qui touchent à des paquis. On fait les pans des filets de fils grossiers et on les recouvre d'herbes, de crottin de cheval sec, ou de fumier; quelque fois aussi on teint les filets en vert et on en éloigne la cabane autant que possible. On a soin d'avoir dans l'aire un vanneau vivant que l'on peut mettre en mouvement au moyen d'un cordon et quelques autres vanneaux empaillés; on seme aussi le terrain de vers de terre. Quand tous ces préparatifs sont faits, il reste un homme dans la cabane, et deux autres en marchant à pas comptés et sans bruit chassent les vanneaux, qui se trouvent dans le voisinage du côté de l'aire; et ce n'est que lorsqu'il s'en est rassemblé un assez grand nombre sur l'aire même que l'on donne le premier coup de filet. Si l'on le fait plutôt, tous les autres vanneaux, qui étoient dans le voisinage s'envolent et il n'y a plus moyen de les faire revenir.

VARIÉTÉ.

1) Vanellus cristatus candidus. Blanc avec le bec orange et les pieds vert-jaune. Bechstein.

REMARQUE.

Les petits tout comme les vieux ont la gorge tachetée de blanc, avec cette différence, que chez les premiers c'est en automne, qu'ils ont cette livrée, tandisque chez les autres c'est au printems à l'époque de la mue.

DER WACHTELKÖNIG.

Wiesenschnarrer. Schnarrwachtel. Schnarker. Schnerker. Wiesenschnarcher. Arpscharp. Schrecke. Schnarf. Schnärz. Schnärper. Grasrätscher. Graslaufer. Wiesenlaufer. Feldwächter. Schnarrer.
Crex pratenfis. Bechst.
Rallus Crex. Linn. fyst. nat. pag. 261. n. 1.
Rallus Crex. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 711. n. 1.
Le ralle de terre de Genet, ou roi de cailles. Buffon.
The Crake Gallinule. Penn.
Gallinula Crex. Latham ind. orn. II. p. 766. n. 154.
Der Wachtelkönig. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 212.
Der Wiesenknarrer. Crex pratensis. Bechst. ornithol. Tascheubuch. T. II. pag. 337. n. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Oberhals und der ganze Rücken schwarzbraun, mit breiter, an den Seiten der Federn grauer, an den Spitzen olivenbrauner Einfassung, und rostrothen Flügeldekfedern.

BESCHREIBUNG.

Schnabel an den Seiten zusammen gedrükt; Oberschnabel röthlichbraun, vorn weifslich und etwas gekrümmt; Unterschnabel weifslich, vor der Spitze etwas erhöht; Schnabelwinkel röthlich; Nasenlöcher lanzettförmig, und liegen in einer vertieften Haut. Augenstern hell nufsbraun; Kinn und der Vordertheil der Kehle weifs, dann ins Graue übergehend; der übrige Theil des Unterhalses und die Vorderbrust grau olivenbraun gewässert; die Seiten der Brust olivenbraun mit dunkelbraunen und weifsen Querstreifen; die Mitte der Brust und des Bauches roströthlichweifs; die Seiten des Bauches und die untern Dekfedern des Schwanzes mit weifsen, dunkelbraunen und rostbraunen Querstreifen; vom Grunde des Oberschnabels bis an die Augen roströthlich; an den Seiten des Hinterkopfes herab, und vom Schnabelwinkel unter den Augen und Ohren weg ein breiter grauer Streifen; Scheitel; Oberhals, der ganze Rücken, Schwanz und die Schulterfedern schwarzbraun mit breiten Federrändern, die an den beiden Fahnen grau, an der Spitze olivenbraun sind, die obern Flügeldekfedern rostroth, die langen mit einigen verloschenen weifslichen Flecken. Schwungfedern auf der schmalen Fahne braunroth, auf der breiten Fahne graulich rothbraun; der kurze Schwanz besteht aus vierzehn Federn und läuft spitzig zu; die sogenannten Schenkel sind innen roströthlichweifs; aufsen hellröthlich braun mit einigen röthlichbraunen Flecken. Füfse und Nägel grau ins Röthliche spielend.

Die Flügelspitzen endigen sich ⅘ Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 10 Zoll; Breite 1. Fufs 5. Zoll.

Das Weibchen unterscheidet sich wenig von dem Männchen; doch ist es in der Farbe blasser und die aschgrauen Streifen über und unter den Augen graulichweifs.

AUFENTHALT.

Der Wachtelkönig lebt in Jamaika, Sina und Syrien, in Europa von Schweden bis Drontheim und in dem gemäfsigten Theil von Rufsland und Sibirien. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der sehr spät bei uns anzukommen scheint, weil man ihn erst zu Ende des Mai und Anfang des Iunius schreien hört. In der Aernte trift man ihn, wiewohl selten, in Gesellschaft der Wachteln in Ge-

L 11

LA ROI DES CAILLES.

Wachtelkönig. Wiesenschnarrer. Schnarrwachtel. Schnarker. Schnerker. Wiesenschnarcher. Arpscharp. Schrecke. Schnarf. Schnärz. Schnärper. Grasrätscher. Graslaufer. Wiesenlaufer. Feldwächter. Schnarrer.
Crex pratensis. Bechstein.
Rallus Crex. Linn. syst. nat. pag. 261. n. 1.
Rallus Crex. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 711. n. 1.
Le ralle de terre de Genet, eu roi des cailles. Buffon.
The Crake Gallinule. Penn.
Gallinula Crex. Latham. ind. orn. II. p. 766. n. 154.
Der Wachtelkönig. Frisch Vorst. der Vögel Deutschl. tab. 212.
Der Wiesenknarrer. Crex pratensis. Bechst. ornithol. Taschenbuch. T. II. pag. 337. n. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le haut du col et tout le manteau brun noir avec une large bordure grise des deux côtés de chaque plume et brun olivâtre à la pointe; les couvertures des ailes rouge rouille.

DESCRIPTION.

Le bec comprimé sur les côtés; la mandibule supérieure brun rougeâtre, blanchâtre et un peu recourbée sur le devant; l'inférieure blanchâtre un peu renflée en deça de la pointe; les angles du bec rougeâtres; les narines lancéolées et planées dans une membrane enfoncée; l'iris de l'oeil noyer claire; le menton et le devant de la gorge blancs passant au gris; le reste du bas du col et le devant de la poitrine et du ventre blanc rougeâtre rouille; les côtés du ventre et des plumes intérieures de la queue ornées de raies transversales blanches, brun foncé et brun rouille, la région entre la base de la mandibule supérieure et les yeux rouille rougeâtre, une large raie grise descendant des deux côtés du sommet et du derrière de la tête par dessus les oreilles et une pareille partant de l'angle du bec et passant au dessous des yeux et des oreilles; le sommet de la tête, le haut du col, tout le manteau, la queue et les plumes des épaules brun-noir avec de larges lisérés aux plumes, qui sont grises aux deux côtés de la barbe et brun olive à la pointe; les couvertures supérieures des ailes rouge rouille, les plus longues parsemées de taches blanchâtres foiblement desinées; les pennes des ailes rouge-brun au côté étroit de la barbe, et brun rouge tirant sur le gris au côté large; la queue courte, formée de quatorze plumes et se terminant en pointe; les cuisses blanc rougeâtre de rouge en dedans, et brun rougeâtre clair en dehors avec quelques taches brun-rougeâtre; les pieds et les ongles gris avec une teinte rougeâtre.

La pointe des ailes aboutit environ 4. lignes en deça de celle de la queue.

Longeur 10. pouces; envergure 1. pied, 5. pouces.

La femelle ne diffère que très peu du mâle, on remarque seulement, qu'elle a les couleur moins vives et que la raie gris cendré au dessus et au dessous des yeux est d'un blanc grisâtre.

PATRIE.

Le roi de cailles vit à la Jamaique, en Chine, en Syrie, et en Europe depuis la Suede jusqu' à Drontheim et dans la partie tempérée de la Russie et de la Sibérie. En Allemagne il est oiseau de passage, et l'on s'imagine, qu'il y vient très tard parceque ce n'est qu' à la fin ou au commencement de Juin, qu' on l'entend crier. Dans le tems de la moisson on le trouve quoiqu' assez rarement en société avec les cailles dans les champs de froment, et

traidefeldern an, und zieht mit ihnen auch weg. In manchen Iahren soll er nach der Beobachtung Bechsteins in Thüringen aufserordentlich häufig sein, was wir auch um Nürnberg und den Maingegenden eben so gefunden haben. Dies war im vorigen Iahr 1804. um Nürnberg auch der Fall. Dieses Iahr hat man in den Gegenden, wo er sich sonst gewöhnlich aufhielt, noch keinen schreien hören.

Seine Wohnplätze sind feuchte, in Gründen liegende, Wiesen und Sommer-Getreideäcker.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein furchtsamer Vogel, der sich beständig umsieht, und wenn er etwas ihm Gefährliches zu bemerken glaubt, mit Pfeilschnelle davon läuft. Im Gehen bewegt er seinen schlanken Kopf und Hals beständig vor- und rückwärts, und hält beide niedrig gestrekt. Er fliegt wegen seiner kurzen Flügel schlecht und ungern, und fällt in einer kurzen Entfernung wieder in das Gras herab, wenn man ihn aufgeiagt hat. Seine Stimme, die er gewöhnlich morgens und abends hören läfst, lautet wie krek, krek, oder arp, scharp. Wenn man ihn im Käfig fangen will, so gibt er auch noch einen andern dumpfen, wie kruuk lautenden, Ton von sich, der ein Zeichen des Zorns zu sein scheint. Sein Angstgeschrei ist ein heiseres zieb. Er läfst sich im Zimmer leicht zähmen, und gewöhnt sich bald an geriebenes, mit Milch begossenes, oder mit geriebenen gelben Rüben vermischtes, Semmelbrod. Auch nimmt er mit Gerstenschrot in Milch eingeweicht, vorlieb. Man mufs ihm Wasser zum Baden vorsetzen. Den Boden des Käfigs bestreut man mit geschlemmten Sande. Thut man dies nicht, so bekommt er bald kranke Füfse und stirbt. Diese Verpflegungsart haben wir überhaupt bei Sumpf- und Wasservögeln für gut gefunden.

NAHRUNG.

Er nährt sich von Heuschrecken, Käfern, Regenwürmern, Sämereien und Kräutern. In seinem Magen trift man auch immer Quarzkörner an, die ihm zur Verdauung dienen. Nach Naumann pakt er in der Gefangenschaft die kleinen, kranken, oder auf irgend eine Art ermatteten Vögel an, beifst sie tod und hakt ihnen das Gehirn aus dem Kopfe. Ia sogar einige Mäuse, die er bei seinem Futter ertappte, schund ihnen die Haut von dem Kopfe und frafs das Gehirn heraus.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches aus Moos oder dürrem Grase besteht, baut er ohne sonderliche Kunst entweder auf die flache Erde, oder in ein aufgescharrtes Loch in das Gras; worein das Weibchen sieben bis neun, auch zwölf bräunlichgelbe, mit Zimmtbraun geflekte und besprengte Eier legt, und in drei Wochen allein ausbrütet. Die Iungen sind anfangs ganz mit schwarzen Dunen bekleidet. Die Mutter brütet mit solchem Eifer, dafs sie von den Grasmähern öfters geköpft wird.

NUTZEN.

Sein Fleisch, das im Herbst vor dem Wegzuge sehr fett und schmakhaft ist, wird als ein Leckerbissen gegessen. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

il part aussi avec elles. Il y a certaines années, où il est éxtrêmement commun en Thuringe, comme l'a observé Bechstein; et nous en pouvons dire autant des environs de Nuremberg et des contrées du Main. L'année passée 1804. p. ex. on l'a vu en grande quantité aux environs de Nuremberg; cette année au contraire on n'en a encore entendu aucun dans les contrées, où il a coutume de se tenir.

Les lieux, qu'il habite de préférence sont les prairies et les champs de froment d'été, qui sont humides et situés dans des fonds.

QUALITÉS.

C'est un oiseau peureux, qui regarde continuellement autour de lui, et qui part avec la vitesse d'un trait du moment, qu'il croit apperçevoir le moindre danger. En marchant il avance et retire sans cesse par un mouvement alternatif sa tête et son col, qui sont très déliés et les tient aussi près de la terre, qu'il lui est possible. Comme il a les ailes très courtes il vole mal et n'aime point cette allure; aussi, quand on le force á se lever, retombe-t-il bien dans l'herbe à peu de distance de l'endroit du départ. Son cri, qui fait entendre le matin et le soir peut se rendre par krek, krek, et quelque fois aussi par arp, charp. Veut on le mettre en cage, il fait entendre un autre ton étouffé, que l'on peut rendre par krououk et qui paroit être un signe de colère. Son cri d'allarme est un certain zieb, rauque. On l'apprivoise aisement en chambre, et il s'accoutume bientôt au pain blanc mis en miette, que l'on arrose de lait, ou que l'on mêle avec des carottes menuisées. Il s'accommode aussi fort bien de gruau d'orge trempé dans du lait. Il faut avoir soin, qu'il ait de l'eau pour se baigner et que le fonds de sa cage soit récouvert de sable de dépôt, sans cela ses pieds sont bientôt attaqué d'un mal, qui ne tarde pas à lui couter la vie. En général c'est le regime, qu'il faut suivre pour tous les oiseaux aquatiques et de marais.

NOURRITURE.

Il se nourrit de sauterelles, de scarabées, de vers de terre, de graines et d'herbes. On lui trouve aussi toujours dans l'estomac, des grains de quarz, qui lui servent à faire la digéstion. Suivant Naumann dans l'état de captivité il se jette sur les petits oiseaux malades ou fatigués, qu'il rencontre, les tue à coups de bec et leur mange la cervelle. Il y a plus; un de ces oiseaux ayant attrapé des souris qui en vouloient à sa nourriture, leur arracha la tête et ayant ainsi mis le crane à decouvert il le leur brisa à coups de bec et leur manga la cervelle.

PROPAGATION.

Il construit sans beaucoup d'art son nid, pour le quel il n'emploie que de la mousse ou de l'herbe sèche, sur la terre toute nue dans des trous, qu'il fait dans l'herbe. C'est là que la femelle pond de sept à neuf ou même douze oeufs, qui sont d'un jaune brunâtre avec une quantité de taches, et de picots canelle. Le couvement dure trois semaines; et le mâle n'y prend aucune part. Les petits au sortir de l'oeuf sont tout couverts d'un duvet noir. La femelle couve avec tant d'ardeur et d'assiduité, que très souvent les faucheurs lui abattent la tête en coupant l'herbe.

UTILITÉ.

La chair est regardée comme un mets friand, surtout en automne avant le départ, époque où il est très gras et d'un très bon goût.

DOMMAGE.

On ne peut pas dire, qu'il en cause aucun.

FEINDE

hat er an verschiedenen Falkenarten. Die Raben, Marder, Wiesel und Iltisse gehen seiner Brut nach.

IAGD UND FANG.

Er ist mit dem Vorstehhunde leicht zu schiefsen, obgleich er sich beständig in dem hohen Grase und Getreide aufhält, da sein Geschrei ihn iedesmal verräth. Am besten fängt man ihn mit dem Wachtelgarn, das man vor die Getreideäcker stekt. Er läfst sich dann leicht in dasselbe iagen. Mit dem Tyras kann man ihn auch sehr leicht überziehen. Mit einem hölzernen oder hörnernem Kamme, durch dessen Zähne man schlangenförmig einen Streifen Papier stekt, kann man sie, wenn man mit einem Finger über die Spitzen der Zähne streicht, sehr leicht an sich locken. Die Iungen kann man, wenn sie im August sich unter dem geschnittenen Getreide (Schwaden) verbergen, mit den Händen fangen.

ANMERKUNG.

Der graue Streifen über und unter dem Auge wird wahrscheinlich erst im zweiten Iahre sichtbar. Wenigstens haben wir einen im Käfig, dem diese Streifen anfangs fehlten, und die er erst im folgenden Iahre erhielt.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis diverses espèces de faucons. Les corbeaux, les martres, les belettes et les putois font aussi la guerre à ses petits ou à ses oeufs.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Quoiqu'il se tienne toujours caché dans l'épaisseur de l'herbe ou du blèd, cependant comme il se trahit par son cri, on le tire aisement au moyen d'un chien d'arrêt. On le prend aussi très commodement avec le filet pour les cailles, que l'on place sur le devant d'un champ de blèd. On emploie aussi pour cela la traine avec succès. Un singulier appeau c'est celui, que l'on fait avec un peigne de bois ou de corne, entre les dents du quel on fait serpenter une bande de papier, si l'on passe le doigt sur l'extrêmité des dents, on produit un son, qui attire le roi de cailles. On peut aussi prendre les petits avec les mains au mois d'Août, lorsqu'ils se tiennent cachés sous les javelles.

REMARQUE.

Ce n'est probablement, que lorsque ces oiseaux ont atteint la seconde année de leur vie, la raie grise, qu'ils ont au dessus et au dessous des yeux, commence à se montrer. Du moins avons nous eu en cage un jaune roi de cailles, chez qui cette raie manquoit tout à fait dans les commencements, et qui ne l'a prit, que l'année qui suivit celle de sa naissance.

DER SPERBER.

Finkenhabicht. Finkensperber. Tauben - Lerchen - Finken - Schwalben - Bergfalke. Lerchenstöfser. Wachtelhabicht. Schwalbengeier. Das Männchen besonders: Sprinz. Sprinzel. Sprenzchen. Blaubäkchen. Schmierl.
Falco Nisus. Linn. syst. nat. T. I. p. 130.
Falco Nisus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. p. 280. n. 31.
Falco minutus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. c. pag. 289.
L'epervier. Buffon.
The Sparrow-hawk. Penn.
Der Sperber mit gestreifter Brust. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. tab. 90. (Ein altes Männchen.)
Der Sperber mit braun gepfeilter Brust. tab. 91. (Ein altes Weibchen.)
Der Sperber mit gesäumten Pfeilflecken. tab. 92. (Ein innges Männchen.)
Finkenhabicht oder Sperber. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. p. 29. n. 23. und Bechst. gemeinnützige Naturg. Deutschl. 2te Aufl. B. 2. S. 726.
Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. IV. 3. Taf. 18. fig. 27. ein iunges, fig. 28. ein altes Männchen. Taf. 19. fig. 29. ein iunges, fig. 30. ein altes Weibchen.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit grüngelber Wachshaut; aschblauem Oberleibe; länglich geflekter Kehle; quer geflektem Unterleibe; und fünf breiten schwärzlichen Schwanzbinden.

BESCHREIBUNG.

Männchen. Der Schnabel ist kurz, von der Stirn bis an die Spitze 6. Linien lang, am Grunde bläulich, gegen die Spitze schwarz, der Zahn stumpf, die Wachshaut grüngelb; Oberschnabel über den untern sehr herab gekrümmt und spitzig; Nasenlöcher länglichtrund; Rachen blau; Zunge dik, vertieft; Augenstern hochgelb, oder safrangelb; Augenliederrand gelb; über den Au-

L'EPERVIER.

Sperber. Finkenhabicht. Finkensperber. Tauben-Lerchen-Finken-Schwalben-Bergfalke. Lerchenstösser. Wachtelhabicht. Schwalbengeier. Le mâle plus particulièrement. Sprinz. Sprinzel. Sprenzchen. Blaubäkchen. Schmierl.
Falco Nisus. Linn. syst. nat. T. I. pag. 130.
Falco Nisus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. p. 280. n. 31.
Falco minutus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. c. pag. 289.
L'epervier. Buffon.
The Sparrow-Hawk. Penn.
Der Sperber mit gestreifter Brust. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. tab. 90. (Vieux mâle.)
Der Sperber mit braungepfeilter Brust. Tab. 91. (Vieille femelle.)
Der Sperber mit gesäumten Pfeilflecken. Tab. 92. (Jeune mâle.)
Finkenhabicht oder Sperber. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. p. 29. nr. 23. et Bechst. gemeinnüzige Naturgeschichte Deutschl. 2. Aufl. B. 2. p. 726.
Naumanns Naturgesch. der Land - und Wasservögel IV. 3. Taf. 18. fig. 27. jeune mâle. fig. 28. vieux mâle. Tab. 19. fig. 29. jeune femelle. fig. 30. vieille femelle.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La membrane de la base du bec jaune verdâtre; le dessus du corps bleu cendré; la gorge marquée de taches longitudinales; le dessous du corps tacheté de vert; cinq larges bandes noirâtres à la queue.

DESCRIPTION.

Mâle. Le bec court, ayant environ six lignes de longueur depuis le front jusqu' à la pointe, bleuâtre à sa base, noir vers le bout; la dent amoussée; la cera ou membrane de la base jaune verdâtre; la mandibule supérieure pointue et très recourbée par dessus l'inférieure; les naries de forme elliptique; le gozier bleu; la langue épaisse et enfoncée; l'iris de l'oeil orange vif ou jaune de

gen ein hervorragender Knochen; die Gegend zwischen den Nasenlöchern und Augen mit weifsen, an der Spitze schwarzen Borsten besezt; oben hinter dem Auge weg mit einem kleinen weifsen Streifen; Hinterkopf weifs, mit schwarzgrauen Federspitzen; Scheitel, Oberhals, Rücken und obere Flügeldekfedern dunkelbleifarben oder hell aschblau, mit braunen Schäften; die vordern langen obern Flügeldekfedern dunkelbraun, mit graulichen Spitzen; Schwungfedern dunkelbraun, auf der breiten Fahne vom Grunde an gegen die Mitte hin weifs, mit schwarzbraunen Binden; die dritte bis sechste an der schmalen Fahne ausgeschweift; die hintern auf der schmalen Fahne bläulichgrau bestäubt, mit fein weifslich gerandeten Spitzen; der Flügelsaum roströthlich; die untern Dekfedern der Flügel weifs, mit vielen dunkelbraunen, fast pfeilförmigen, braunen Wellen; Schwanzfedern aschgrau, an der Spitze weifs, mit bläulichgrauem Staube und fünf, an den äufsersten Federn mit sechs, schwarzbraunen Binden, von welchen die unterste die breiteste ist; der ganze Unterleib weifs, von der Kehle bis zum After mit vielen dunkelbraunen und rostrothen, an der Kehle und Brust breitern, am After schmälern und wenigern Wellinien; Kinn roströthlich, mit schwarzbraunen Schäften; an den Seiten der Unterkinnlade gegen das Ohr hin und an den Seiten des Halses, der Brust und des Bauches rostroth; die untern Dekfedern des Schwanzes weifs, die kurzen desselben mit einigen braunen Wellen; die Hosen weifs, inwendig zum Theil rostroth, mit vielen dunkelbraunen Wellenlinien; Füfse gelb; Nägel schwarzbraun, stark gekrümmt und sehr spitzig.

Die Flügelspitzen endigen sich $2\frac{2}{3}$. Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 1. Fufs 6. Linien; Breite 2. Fufs Pariser Mafs.

Ehe im zweiten Frühjahr die Mauser vorgeht, sieht das Männchen am Oberleibe graubraun oder dunkelbraun aus, alle Federn sind rostfarbig eingefafst; Unterleib weifs, mit vielen aus Rostfarbe und Braun gemischten Wellenlinien, auf der Brust mit rostfarbigen, herzförmigen Flecken; an der Kehle dunkelbraun gestrichelt; die Seiten rostfarbig angeflogen; die Schwungfedern mit schwärzlichen Bändern auf der breiten Fahne der ersten Ordnung mit hell rostfarbenen, auf der zweiten Ordnung mit weifslichen Flecken; die obern Flügeldekfedern rostfarbig eingefafst, die untern rostgelblichweifs, mit dunkelbraunen Querbändern; der Schwanz röthlich aschgrau, mit fünf breiten, schwärzlichen Bändern und weifslichen Spitzen.

Weibchen. Dieses ist von dem erwachsenen Männchen nicht nur in der Gröfse, sondern auch in der Farbe verschieden. Es mifst in die Länge 1. Fufs $2\frac{3}{4}$. Zoll; in die Breite 2. Fufs $4\frac{1}{8}$. Zoll. Schnabel 7. Linien lang, Pariser Mafs.

Bei dem ganz alten ist der Oberleib aschblau oder bläulichbraun, der weifse Streifen über und hinter den Augen weg breit, mit Dunkelbraun gemischt; Wangen und Schläfe dunkelbraun, etwas rostfarbig überlaufen; Schwungfedern auf der breiten Fahne und an der Wurzel weifs; die hintern mit einerlei deutlichen, dunkeln Querflecken, die zuweilen rostgelb angelaufen sind, und weifsen Spitzenrändern; Dekfedern der Unterflügel weifs, mit schwärzlichen feinen Querstrichen; Schwanz graublau, mit fünf dunkelbraunen Querbinden und einer weifslichen Spitze. Unterleib weifs, Kehle schwärzlich gestrichelt, mit vielen dunkelbraun und rostfarbig gemischten Wellenlinien, die in der Mitte eine eckige Zacke haben.

safran; le bord des paupières jaune; un os saillant au dessus des yeux; la région entre les narines et les yeux couvertes de soies blanches à pointe noire; une petite raie blanche passant en haut derrière l'oeil; le derrière de la tête blanc avec la pointe des plumes gris noirâtre; le sommet de la tête, le haut du col, le dos et les couvertures supérieures des ailes couleur de plomb foncé ou gris cendré clair, avec les hampes des plumes brunes; les plumes antérieures des longues couvertures supérieures des ailes brun foncé avec la pointe grisâtre; les pennes des ailes brun foncé, blanchâtres au large côté de la barbe depuis la base jusques vers la moitié de leur longueur, avec des bandes brun noirâtre; la troisième et les suivantes jusqu' à la sixième ornées au côté étroit de la barbe; les postérieures poudrées en gris bleuâtre au côté étroit de la barbe, avec la pointe garnie d'un liséré blanchâtre très délié; le bord des ailes rouille rougeâtre; les couvertures inférieures des ailes blanches, ondées d'une quantité de taches brun foncé ayant assez la forme de flèches; les plumes de la queue gris cendré, blanches à la pointe, poudrées de gris bleuâtre, et cinq bandes brun noir à chaque plume excepté les extérieures qui en ont six; la plus large de ces bandes est celle du bas, tout le dessous du corps blanc, orné depuis la gorge jusqu' à l'anus d'un grand nombre de lignes onduleuses brun foncé et rouge de rouille; celles de la gorge et de la poitrine plus larges, celles de l'anus plus étroites et plus clair semées; le menton rougeâtre rouille avec les hampes de plumes brun noir, les côtés de la mandibule inférieure en allant vers l'oreille, ainsi que ceux du col, de la poitrine et du ventre rouge de rouille; les couvertures inférieures de la queue blanches, les plus courtes ondées par ci par là de brun; les garnitures de cuisses blanches en dehors, rouges de rouille en dedans au moins en partie, avec plusieurs lignes onduleuses brun foncé; les pieds jaunes; les ongles brun noir très crochus et très acérés.

La pointe de la queue dépasse de 2. pouces et 8. lignes celle des ailes.

Longueur 1. pied, 6. lignes, envergure 2. pieds mesure de Paris.

Avant la mue du printems de la seconde année le mâle a tout le dessus du corps brun gris ou brun foncé; toutes les plumes ont un liséré en rouille; le dessous du corps est blanc avec une quantité de lignes onduleuses mêlées de rouille et de brun; et sur la poitrine des taches couleur de rouille et en forme de coeur, à la gorge de petits traits brun foncé; les flancs légèrement teints de rouille; les pennes des ailes ornées de bandes noirâtres; celles du premier rang des taches rouille clair sur le côté large de la barbe, celles du second rang les ayant blanchâtres; les couvertures supérieures des ailes lisérées de rouille, les inférieures de blanc jaunâtre rouille avec des bandes transversales brun foncé; la queue cendré rougeâtre avec cinq larges bandes noirâtres et la pointe de plumes blanchâtre.

Femelle. Elle diffère du mâle, qui a fait sa crue non seulement pour la grosseur, mais aussi pour la couleur. Elle a 1. pied, 2. pouces et 9. lignes de longueur, et 2. pieds, 4. pouces, 1. ligne et $\frac{1}{2}$. d'envergure. Le bec a 7. lignes de long, mesure de Paris.

La femelle déja vieille a le dessus du corps bleu cendré ou brun bleuâtre; la raie blanche dessus et derrière les oreilles large mêlée de brun foncé, les joues et les temples brun foncé lavées d'un peu de rouille; les pennes des ailes blanches à la base et au large côté de la barbe, les postérieures ornées de taches transversales de couleur foncée, égales et distinctes; les secondes lavées de jaune tirant sur le rouille; les couvertures inférieures des ailes blanches avec des traits noirâtres très fins disposés transversalement; la queue bleu-gris, avec cinq bandes transversales brun foncé et la pointe blanchâtre; le dessous du corps blanc; la gorge marquée de traits noirâtres avec un grand nombre de lignes onduleuses brun foncé mêlé de rouille, ayant au milieu une saillie anguleuse.

Das weniger alte Weibchen ist von diesem wieder unterschieden und mehr dem Männchen von gleichem Alter ähnlich. Scheitel schwarzbraun, mit rostrothen Federrändern; über den Augen ein roströthlich weifser Streifen, der sich nach dem Hinterkopfe hinzieht; Hinterkopf weifs, schwarzbraun geflekt; Oberhals und Rücken dunkelbraun mit rostrothen Rändern; Schwungfedern dunkelbraun, die hintersten auf der innern Fahne ganz weifs; Schwanz graubraun, mit fünf schwarzbraunen Binden und einer weifsen Spitze.

In diesem Alter haben Männchen und Weibchen grünlichgelbe Füfse; auch ist die Farbe des Augensterns nicht hochgelb.

Der ganz iunge Sperber, von welchen wir einen am 19. Iul. 1802. erhalten haben, unterscheidet sich von den bisher beschriebenen durch folgende Merkmale:

Länge 1. Fufs; Breite 1. Fufs 10. Zoll.

Wachshaut blafs wachsgelb; Augenstern greisgrau; Füfse weifsgelb; Scheitel, Schläfe und Ohrbedeckung tief schwarzbraun, mit rostrothen feinen Rändern; der ganze Rücken schwarzbraun, rostbraun gerandet; die Brust weifs, mit vielen, nahe an einander liegenden herzförmigen, braun und rostfarbig gemischten Flecken; Schwanz grauschwärzlich mit mehrern schwarzbraunen, breiten Bändern, welche an der einen Seite rostfarbig eingefafst sind.

AUFENTHALT.

Der Sperber ist im asiatischen Rufsland bis China hinab zu Hause, und soll auch auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung angetroffen werden. In Europa ist er bis Sandmoer und den Feroeinseln verbreitet. In Deutschland scheint er Strich- und Standvogel zugleich zu sein. Wir erhielten wenigstens im November, December, Ianuar und März mehrere lebendige Exemplare. Er streicht entweder in einem engern Umkreise von einigen Meilen, oder in einem gröfsern, allenthalben nach seiner Nahrung herum, vom September bis zum März. Da man ihn schon beim schwarzen Meere zu Ende des Aprils in grofser Menge vorbei ziehen sah, so mag er auch in manchen Gegenden ein Zugvogel sein. Er bewohnt gern die gebirgigen und waldigen Gegenden, vorzüglich solche, in deren Nähe Felder und Wiesen liegen.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein menschenscheuer, muthiger und listiger Vogel. Das Weibchen ist, wegen seiner überwiegenden Gröfse kecker als das Männchen. Beide Geschlechter sind gelehrig und lassen sich zur Iagd abrichten. Ihr Flug ist nicht hoch, sondern niedrig und geschwind, ohne viele Bewegungen der Flügel. Sie schweben, so bald sie einen Raub erblicken, nicht lange über demselben, sondern stürzen pfeilschnell und seitwärts auf ihn, ergreifen ihn, wenn er klein ist, und fliegen dann langsam und bedächtig nach einem Baum. Ist die Beute zu grofs, so verbirgt er sich mit ihr hinter einer Hecke, einem Stein etc.

Auf seinen Frafs war einst ein Sperber, der einen Eichelhäher in den Klauen hatte, so erpicht, und so blind gegen alle Gefahr, dafs er sich mit dem Hute fangen liefs. Die Sperlinge holt er unter dem Dache hervor, und gefangene Vögel aus dem Käfig vor dem Fenster. Wenn er sich sezt, so bewegt er allezeit wie eine Bachstelze, seinen Schwanz etlichemal, zieht den Hals ein und macht einen Buckel. Er gibt einen Laut wie gä, gä, gä, von sich, mit welchem beide Gatten einander zurufen. In Gefahr läfst er auch ein hohes ängstliches gik, gik, hören, welches auch die Iun-

Nnn

La femelle moins avancée en âge diffère à son tour de celle, que nous venons de décrire et ressemble davantage au mâle du même âge, qu'elle. Le sommet de la tête est brun noir, avec un liséré rouge de rouille à chaque plume; au dessus des yeux passe une raie blanche tirant sur le rouille, qui se prolonge vers le derrière de la tête, qui est blanc tacheté de brun-noir; le haut du col et le manteau brun foncé, avec un liséré en rouille aux plumes; les pennes des ailes brun foncée; les postérieures presque entiérement blanches au côté intérieur de la barbe; la queue brun gris avec cinq bandes brun noir et la pointe blanche.

A cet âge le mâle et la femelle ont les pieds jaune verdâtre; la couleur de l'iris de l'oeil n'est pas non plus d'un jaune vif.

L'epervier quand il est tout jeune, tel qu'on nous en a aporté un le 19. Juillet 1802. se distingue de ceux que nous avons décrits par les caractères suivants.

Longueur 1. pied; envergure 1. pied, 10. pouces.

Le cera jaune de cire pâle; l'iris de l'oeil gris blanc; les pieds jaune blanchâtre; le sommet de la tête, les temples, et les couvertures des oreilles brun noir foncé avec des liserés delicats rouge de rouille; tout le manteau brun noir avec des liserés brun rouille; la poitrine blanche avec une quantité de petites taches très rapprochées, en forme de coeur mêlées de brun et de rouille; la queue gris noirâtre avec plusieurs bandes larges brun noir, lisérées d'un côté de rouille.

PATRIE.

L'epervier habite toute la Russie asiatique jusqu' à la Chine; on le trouve aussi, dit-on, au Cap de bonne espérance. En Europe il s'étend jusqu' à Sandmoer, et jusqu' aux îles de Faroe. En Allemagne il paroit être tout à la fois oiseau de passage et oiseau sédentaire. Du moins est il sur, que l'on nous en a apportés plusieurs échantillons vivans, dans le mois de Novembre, de Décembre, de Janvier et de Mars. Depuis le mois de Septembre jusqu' au Mars il va de côté et d'autre cherchant sa nourriture, tantôt dans un district étroit de quelques miles d'étendue, tantôt dans un plus grand circuit. Comme on le voioit déja passer en grande quantité à la fin d'Avril dans les contrées de la mer noire, il faut bien qu'il y ait des pays montagneuses et couvertes de bois surtout s'il y a des champs et des prairies dans le voisinage.

QUALITÉS.

C'est un oiseau courageux, rusé; et qui fuit l'homme. La femelle, qui est beaucoup plus grosse que le mâle est aussi plus hardie. Du reste l'un et l'autre sont faciles à l'apprivoiser et on les dresse pour la chasse. Leur vol n'est point élevé, mais bas, rapide et sans grands mouvements des ailes. Désqu'ils apperçoivent leur proie, ils ne plânent long tems au dessus d'elle, mois ils fondent dessus obliquement et avec la rapidité d'un trait, la saisissent si elle n'est pas trop grosse et s'envolent sur quelque arbre mais lentement et en étant toujours aux aguets. Si la proie est trop volumineuse, ils se cachent pour la devorer derrière une haie, des pierres etc.

Je me rappelle d'avoir vu un epervier, qui tenoit un geai dans ses serres, si acharné sur sa proie et si aveugle sur toute espèce de danger, qu'il se laissa prendre avec le chapeau. Cet oiseau en général est si vorace qu'il va prendre les moineaux sous le toit et qu'il tire de leur cage les oiseaux qui y sont enfermés, si elle est hors de la fenêtre. Lorsqu'il se pose il remue deux ou trois fois la queue comme les lavandiéres, retire son cou et se gonfle le dos. Le cri au moyen duquel le mâle et la femelle s'appellent mutuellement est un certain: cai, cai, mais s'ils sont en danger ils font entendre un cri aigu et de détresse, que l'on peut rendre par: quiq, quiq, c'est aussi celui des petits. Désque cet oiseau fait entendre

gen thun. Sobald seine laute Stimme erschallt, oder sobald sie ihn erblicken, gerathen alle kleine Vögel in Furcht, hören auf zu singen, werden aufmerksam und verbergen sich.

NAHRUNG.

Diese besteht im Frühiahr und Herbste aus Finken und Hänflingen; im Sommer aus Maulwürfen, Feldmäusen, Wachteln, Lerchen, iungen Feld- Hasel- Auerhühnern, Birk- und Haushühnern, iungen Fasanen, Eidechsen, Käfern und Heuschrecken; im Winter aus Krammetsvögeln, Zeisigen, Flachsfinken, Sperlingen, Stieglitzen, Goldämmern, Meisen und Tauben. Iunge und Alte sind sehr fresſsgierig.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches äuſserlich aus Reisern, inwendig aus Moos, dürren Blättern und Haaren besteht, baut er im Mai oder Iunius am liebsten in Nadelhölzer auf hohe Fichten, auch wie man sagt, auf alte Ruinen und Felsenklippen. Er hat es auch gern, wenn er ein altes Krähennest zur Unterlage finden kann. Das Weibchen legt 3–5. schmutzigweiſse, mit rostfarbigen, groſsen und kleinen, eckigen und zackigen Flecken bezeichnete Eier; welche das Weibchen allein in drei Wochen ausbrütet, und während der Brütezeit vom Männchen mit Nahrung versehen wird. Die Iungen sehen anfangs weiſswollig aus. Die Grundfarbe der nachher befiederten Iungen ist am Männchen etwas heller als am Weibchen. Im dritten Frühiahr erhalten sie erst ihre vollkommene Kleidung.

NUTZEN

stiftet er durch seine Nahrung, indem er Mäuse und Maulwürfe wegfängt. Man braucht ihn aber auch zur Iagd auf Rebhühner, Wachteln, Finken, Sperlinge, Lerchen, Goldammern etc. Das Männchen wählt man zu kleinen, das Weibchen zu gröſsern Vögeln. Wenn der Iagdsperber gut sein soll, so muſs er einen schnellen Flug haben, im Fang geschikt, im Wiederkehren willig sein, und sich gerne häubeln, aufsetzen und abnehmen lassen. Lerchen und Goldämmern kann man im Herbste leicht in das Garn treiben, wenn man einen Sperber mit auf das Feld nimmt, und ihn zuweilen von der Hand flattern läſst. In Persien richtet man ihn auch zur Iagd der Säugthiere auf folgende Weise ab: Man gewöhnt ihn aus den Augenhölen der wilden Thiere zu fressen. In der Hinsicht wird die Haut desienigen Thiers, in welcher die Hirnschale ist, ausgestopft. Dann fängt man an, es nach und nach fort zu bewegen, wodurch der Sperber genöthigt wird, zu folgen, um sein Futter aus den Augenhölen zu nehmen. Hat er dies hinlänglich gewohnt, so sezt man das ausgestopfte Thier auf einen Wagen, welchen ein Pferd in vollem Lauf fortziehen muſs. Der Vogel verfolgt das Thier, und ist er nun auch darin hinlänglich geübt, so nimmt man ihn mit auf die Iagd. Erblikt er ein Thier und man läſst ihn auf dasselbe los, so sezt er sich auf den Kopf und hakt ihm die Augen wund. Der Iäger gewinnt dadurch Zeit um nachzukommen und es zu erlegen.

SCHADEN

richtet er unter den Haushühnern und Tauben an. Aus den Iagdrevieren nimmt er freilich auch manche iunge Feldhühner weg.

FEINDE

hat er an den Raben und Rabenkrähen, welche ihn beständig verfolgen. Die weiſsen Bachstelzen und Rauchschwalben fliegen

avec force le son de sa voix, ou qu'il se laisse voir, les petits oiseaux saisis d'effroi cessent de chanter, se tiennent sur leurs gardes et vont se cacher dans quelque lieu sûr.

NOURRITURE.

En printems et en automne l'epervier se nourrit de pinçons et de linottes, en été ce sont les taupes, les campagnoles, les cailles, les alouettes, les perdreaux, les petits de gélinottes et des coqs de bris et de bruiere, les poulets, les jeunes faisans, les lézards, les scarabées et les sauterelles, qui lui servent de nourriture, tandisqu'en hiver il donne la chasse aux grives, aux tarins, aux linottes, aux moineaux, aux chardonnerets, aux bruants, aux mésanges et aux pigeons. Du reste, jeune ou vieux cet oiseau est extrêment vorace.

PROPAGATION.

Quant au nid, qu'il aime de plus de bâtir au mois de Mai, ou de Juin, dans les bois résineux, sur les pins hauts, et aussi, à ce que l'on dit, sur les ruines et rochers, consiste par dehors de broussailles, et par dedans de mousses, de feuilles sèches et de crins. Il aime de même d'avoir pour base, des nids vieux de la corneille. La femelle pond de trois à cinq oeufs, blancs sale, avec des taches rouilles, grandes et petites, anguleuses et crochues. La même les couve seule dans l'espace de trois semaines, et c'est le mâle, qui la pourvoit de la nourriture, pendant le couvement. Les petits, au sortir de l'oeuf, sont blancs laineux, mais lorsque les plumes leur viennent, la couleur matrice est un peu plus claire chez les mâles, que chez les femelles. Ce n'est qu'au printems troisième qu'ils obtiennent leur livrée parfaite.

UTILITÉ.

Il nous est utile par la quantité de souris et de taupes, qu'il détruit pour se nourrir. On le dresse aussi pour la chasse aux perdrix, aux cailles, aux pinçons, aux moineaux, aux alouettes, aux bruans etc. On choisit le mâle pour la chasse aux petits oiseaux, comme la femelle pour les grands. Pour que l'epervier de chasse soit bon, il faut, qu'il soit prompt au vol, habile à la capture, soigneux de revenir au moindre signe et qu'il se laisse aisement mettre et ôter le chaperon. En automne il est très aise de chasser les alouettes et les bruans dans les filets, au moyen d'un epervier, que l'on tient dans la main, et qu'on laisse voltiger de tems en tems. En Perse on les dresse à la chasse de quadrupédes de la manière suivante. On l'accoutume à aller prendre sa nourriture dans les cavités de yeux des bêtes sauvages. Pour cet effet on empaille le peau de l'animal dont le crane est déstiné à cet usage. On se met en suite à remuer et à faire cheminer peu à peu ce simulacre; et l'epervier qui doit aller chercher sa nourriture dans les cavités des yeux de cet animal est obligé de le suivre. Quand il est suffisament dressé à cet manége, on met l'animal empaillé sur un char, attaché d'un cheval, que l'on fait courir au galop. L'oiseau le poursuit avec ardeur et lorsqu'il est fait à cet exercice, on le prend avec soi à la chasse. Désqu'il découvre une bête et qu'on le lâche contre elle; il va se poser sur sa tête et lui creve les yeux à coups de bec. Par là le chasseur gagne le tems, dont il a besoin pour atteindre sa proie et la tuer.

DOMMAGE.

Il cause de grands dégats dans les basse-cours et les pigeonniers, et dans les campagnes il détruit un grand nombre de perdreaux.

ENNEMIS.

Il a pour ennemis les corbeaux et les corneilles, qui ne cessent de lui donner la chasse. La lavandière blanche et l'hiron-

ihm auch mit grofsem Geschrei nach, und hindern ihn oft, wenn er seinem Raube nachgeht. In seinen Gedärmen wohnen auch Rundwürmer.

IAGD UND FANG.

Da er ein scheuer Vogel ist, so ist er auch schwer zu schiessen. Er sezt sich gern auf die niedrigsten Zweige der Bäume, wo man ihn also aufzusuchen hat. Man fängt ihn mit der Leimruthe, die man an einen Vogelkäfig, worin ein lebendiger Vogel ist, anbringt. Auf dem gewöhnlichen Vogelherde fängt man ihn mit dem Garn, wenn er auf die Vorläufer stöfst.

VERSCHIEDENHEITEN.

1) F. Nisus lacteus. Gmel. Linn. I. c. 8. Der ganze Leib ist milchweifs.

2) F. Nisus maculatus. Gmel. Linn. Der Oberleib ist unregelmässig weifs geflekt.

Man trift auch Exemplare an, welche auf dem Unterleibe sehr viele rostrothe, breite, wellenförmige Querstreifen mit braunen Schäften und weifse Flecken haben. Ein solches ist das hier abgebildete, alte Männchen.

ANMERKUNGEN.

Bei der Zergliederung dreier weiblicher Exemplare fanden wir iedesmal zwei von einander abgesonderte, und nur am obern Ende mit einander verbundene, Eierstöcke. Sie waren fast einen halben Zoll lang und etwa zwei Linien breit.

Hr. G. Becker in Darmstadt vermuthet, dafs es zwei verschiedene Sperberarten, eine gröfsere und eine kleinere gäbe. Er fand bei öfterer Untersuchung, dafs unter der gewöhnlichen Weibchenzeichnung auch Männchen erschienen, die aber durchaus heller gezeichnet und nur wenig kleiner waren, als die Weibchen. Das sei die gröfsere Art. Das Männchen der kleinern Art sei an der Brust und an dem ganzen Unterleibe gelbröthlich geflekt, und zu beiden Seiten der Brust stark rostfarbig. Die Weibchen der kleinern Art erscheinen gewöhnlich unter der als Iugendfarbe angegebenen Zeichnung, welches aber, wie die Zergliederung lehret, nicht immer iunge Vögel wären. Ungeachtet wir alle Iahre mehrere Sperber erhalten und sie gewöhnlich auch zergliedern; so sind uns doch noch keine Exemplare unter das Gesicht gekommen, woraus wir auf das Dasein einer besondern gröfsern Sperberart mit Gewifsheit hätten schliefsen können. Als einen vorzüglichen Beweifs dafs es keine zwei verschiedene Sperberarten giebt, führen wir noch folgende an: Im Königreich Hessen wo sonst eine grofse Falkenbaize war, musten alljährlich viele Horste junger Sperber in den Falkenhof nach Wabern abgeliefert werden. In allen diesen Horsten befanden sich ein auch mehrere, um vieles kleinere Exemplare. Nach der einstimmigen Versicherung der Falkeniere waren dieses die Männchen, welche als zur Baize auf Rebhühner untauglich, jedesmal getödtet, und nur die gröfsern als die Weibchen aufgezogen und abgerichtet wurden. Dafs der kleinere Sperber, wie Bechstein vermuthet, der Steinhabicht, Falco Lithofalco sei, können wir ebenfalls nicht glauben, da wir ein lebendiges Exemplar des Falco Aesalon besitzen, das den aschgrauen, gebänderten, am Ende schwärzlichen, an der Spitze weifsen Schwanz, und den rostgelben, mit dunkelbraunen Längsflecken versehenen, Unterleib hat. Erhält er nach seiner Mauser noch den aschgrauen Oberleib, so steht der Falco Lithofalco da, wie er leibt und lebt.

delle de cheminée le poursuivent aussi à grands cris, et souvent même l'empêchunt de saisir de la proie qu'il guettoit. On trouve assez communement des vers ronds dans ses intestins.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme cet oiseau est très ombrageux, il est difficile de le tirer au fusil. Pour y parvenir, c'est sur les branches les plus basses des arbres, où il se tient de préférence, qu'il faut le chercher. On le prend avec des gluaux, que l'on adapte à une cage, où l'on tient un oiseau en vie. On le prend aussi au filet dans les aires ordinaires, lorsqu'il vint se jetter sur les oiseaux, que l'on tient en avant.

VARIÉTÉS.

1) Falco Nisus lacteus. Gmel. Linn. I. c. 8. Tout le corps blanc de lait.

2) Falco Nisus maculatus. Gmel. Linn. Tout le dessus du corps marqué de taches blanches irrégulières.

On trouve aussi des échantillons, qui ont le dessous du corps marqué d'un grand nombre de raies rouge de rouille, larges et onduleuses, avec la hampe des plumes brune et des taches blanches. Tel est le vieux mâle dont nous donnons ici la figure.

REMARQUES.

Ayant eu occasion de disséquer consécutivement trois femelles d'epervier, nous avons trouvé dans chacune d'elles deux ovaires parfaitement distincts et qu'ils ne tenoient ensemble, que par l'extrêmité supérieure. Ils pouroient avoir environ un demi pouce de long sur deux lignes de large.

Mr. G. Becker de Darmstadt conjecture, qu'il y a deux espèces différentes d'epervier, la grande et la petite. Le resultat des nombreuses recherches, qu'il a faites à cet égard, c'est parmi les individus qui ont la livrée ordinaire des femelles, il se trouve reellement des mâles, qui ne diffèrent que fort peu des femelles pour la grosseur, mais qui ont généralement les couleurs plus claires. C'est là la grande espèce. Quant au mâle de la petite espèce le même naturaliste nous apprend, qu'il a la poitrine et tout le dessous du corps marqués de tâches jaune rougeâtre; et que la poitrine est fortement lavée de rouille de deux côtés. La femelle de la petite espèce, ajoute le même auteur paroit communement sous la livrée, que l'on prétend être celle de l'epervier dans sa jeunesse ce qu'il n'est pas toujours le cas, comme l'éprouve l'anatomie de ces oiseaux. Quant à nous, quoique nous ayons eu occasion toutes les années de disséquer un grand nombre d'eperviers, nous n'avons encore trouvé aucun échantillon, qui nous autorise à admettre comme certaine l'existence d'une espèce particulière et majeure d'epervier. Nous pouvons même alleguer contre l'opinion de Mr. Becker le fait suivant. Dans le pays de Hesse (maintenant le roiaume de Cattes) où il y avoit jadis de grandes chasses au faucon, on étoit obligé d'apporter toutes les années à la fauconnerie de Wabern aires, ou nids de jeunes eperviers. Dans chacune de ces aires se trouvoient un ou même plusieurs individus plus petits, que les autres, et d'après le temoignage unanime de tous les fauconniers ces individus étoient des males, que l'on tuoit sur le champ, comme inhabiles pour la chasse des perdrix, et l'on ne gardoit que les femelles, que l'on élevoit et dressoit à cette chasse. Mais le petit epervier dont parle Becker, seroit-il peut-être, comme le conjecture Bechstein, le rochier (Falco Lithofalco L.). C'est ce que nous ne saurions croire, maintenant surtout que nous sommes en possession d'un échantillon vivant de l'emerillon commun, (Falco Aesalon L.) qui a la queue gris cendrée, ornée de bandes transversales, noirâtre à l'extrêmité et blanche à la pointe, et le dessous du corps jeune de rouille, avec des taches longitudinales brun foncé. Si après la mue cet oiseau prend encor la couleur cendrée au manteau, nous aurons précisement le Falco Lithofalco des auteurs.

DER WEISSRÜCKIGE SPECHT.

Der Elsterspecht.
Picus leuconotos. Nobis.
Picus leucotos. Bechstein ornith. Taschenbuch. Th. I. S. 66. nr. 6.
Dessen gemeinnützige Naturgeschichte, zweite Aufl. Band 2. S. 1034. nr. 6. Taf. 25. Männchen und Weibchen.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Schwarz und weifsbunt; Mittel- und Unterrücken weifs; über die Flügel mehrere weifse Flecken; Brust und Seiten derselben mit schwarzen Längstrichen; Hinterbauch, After und Scheitel hochroth.

Weibchen. Dieses unterscheidet sich vom Männchen dadurch, dafs es auf dem Scheitel schwarz, an der Stirn schmutzig weifs, auf den Wangen und dem Mittel- und Unterrücken mit etwas Grau gemischt und am After hoch rosenroth ist.

BESCHREIBUNG.

Schnabel von dem Mundwinkel bis an die Spitze 19. Linien lang, nicht so fünfkantig und die Rinne am Oberschnabel nicht so lang als beim Bandspecht, (Picus maior), blau hornfarbig; Unterschnabel lichter, eben so lang als der obere, beide vorn scharf abgeschnitten; Nasenlöcher und Grund des Schnabels mit vielen weifsen und braunen Borstenfedern umgeben; die Zunge nicht sehr lang; Augenstern orangeroth oder etwas purpurroth; die dunkelblauen Augenlieder über die Hälfte mit kleinen weifsen Federn umgeben; Stirn etwas gelblichweifs; Scheitel hochroth, zu beiden Seiten desselben ein schmaler schwarzer Streifen, der sich nach dem Hinterkopfe zieht; Hinterkopf, Nacken, Oberrücken und obere kleine Flügeldekfedern schwarz; Mittel- und Unterrücken weifs; die beiden mittlern Schwanzfedern ganz schwarz, die erste über die Hälfte weifs, mit drei schwarzen Bändern auf der innern, und zwei runden und einem verloschenen, schwarzen Flecken auf der äussern Fahne, die zweite von der Hälfte gegen die Spitze gelblichweifs, die Spitze gelbbraun, auf der innern Fahne ein kleiner, runder, schwarzer Flecken, zwei schwarze Bänder, und unter diesen noch ein kleiner, schmutzigweifser Flecken, auf der äufsern Fahne drei kleine schwarze Flecken; die dritte mit einem schwarzen und einem gelbbraunen Bande auf beiden Fahnen, unter diesem ein halb kreisförmiger, schmutzigweifser Flecken, die Spitze lichtbraun; die vierte schwarz, mit einem kleinen, gelbbraunen, runden Flecken auf der breiten Fahne, und einem länglichen gelbbraunen Flecken auf der schmalen Fahne gegen die schwarze Endspitze hin; die vordern schwarzen Schwungfedern gleichen denen des Bandspechts; die weifsen Federn unter den schwarzen Schulterfedern bilden ein breites Band über die Flügel, ausserdem befinden sich auf dem Flügel mehrere weifse grofse Flecken und ein anderes weifses Band, welches durch die weifsen Spitzen der hintern Schwungfedern entsteht; Wangen, Ohrgegend und Unterhals weifs; von dem Schnabelwinkel zieht sich ein schmaler, schwarzer Strich nach hinten, und verbindet sich mit einem breiten, schwarzen Streifen, welcher an der Halsseite herab auf die Brustseite läuft, zwischen diesem und dem Nacken ist die Halsseite weifs; die Brust, die Seiten derselben und unter den Flügeln blafs

LE PIC À MANTEAU BLANC.

Der weifsrückige Specht. Elsterspecht.
Picus leuconotos. Nobis.
Picus leucotos. Bechstein ornith. Taschenbuch. Th. I. p. 66. nr. 6.
Dessen gemeinnützige Naturgeschichte, zweite Aufl. Band 2. p. 1034. nr. 6. tab. 25. Mâle et femelle.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Mâle. Plumage bigarré de noir et de blanc; le milieu et le bas du manteau blanc; plusieurs taches blanches sur les ailes; à la poitrine et sur les flancs des traits noirs disposés en long; le derrière du ventre, le croupion et le sommet de la tête rouge vif.

Femelle. Elle diffère peu du mâle en ce qu'elle a le sommet de la tête noir, le front blanc sale, les joues ainsi que le milieu et le bas du dos de la même couleur mélangée d'un peu de gris et le croupion rose vif.

DESCRIPTION.

Le bec depuis l'angle de la bouche jusqu' à la pointe long de 19. lignes, moins exactement pentagone que chez l'epaiche, (Picus major) et n'ayant pas non plus la gouttière de la mandibule supérieure aussi longue, couleur de corne bleu; la mandibule inférieure plus claire, de la même longeur que la supérieure, l'une et l'autre tronquées franchement à la pointe; les narines et la base du bec garnies de beaucoup de petites plumes roides comme des soies, blanches et brunes, la langue médiocrement longue; l'iris de l'oeil orangé mêlé d'un peu de pourpre; les paupières bleu foncé, plus qu' à moitié entourées de petites plumes blanches; le front d'un blanc légèrement jaunâtre; le sommet de la tête rouge vif; des deux côtés une raie noire étroite qui se prolonge vers le derrière de la tête; cette derrière partie, ainsi que la nuque, le haut du manteau et les petites couvertures supérieures des ailes noires; le milieu et le bas du manteau blanc; les deux plumes mitoyennes de la queue toute noire; la première blanche jusqu'au delà de la moitié de sa longueur avec trois bandes noires sur le côté intérieur de la barbe et deux taches rondes avec une troisième noire et peu distincte sur le côté extérieur; la seconde blanc-jaunâtre depuis le milieu jusqu' à la pointe, qui est brun jaune, ayant au côté intérieur de la barbe une petite tache ronde et noire avec deux bandes noires sous les quelles se voit encore une petite tache blanc sale; et au côté extérieur trois petites taches noires; la troisième ayant sur chaque des côtés de la barbe une bande noire et une autre brun-jaune avec une tache sémicirculaire d'un blanc sale sous cette dernière, et la pointe brun clair; la quatrième noire avec une petite tache ronde brun jaune au côté large de la barbe et une tache allongée brun jaune au côté étroit en tirant vers la pointe qui est noire; les pennes antérieures des ailes noires et semblables à celle de l'epaiche; les plumes blanches au dessous des plumes noires des épaules forment une large bande sur les ailes où l'on remarque en outre plusieurs grandes taches blanches des pennes postérieures des ailes; les joues, la région des oreilles et le bas du col blanc; de l'angle du bec se prolonge sur le derrière un trait noir et délié aboutissant à une raie large et noire, qui descend latéralement le long du col, sur les côtés de la poitrine, le côté du col entre cette raie et la nuque blanc; le devant et les côtés de la poitrine ainsi que la région au dessous des ailes rose pâle avec des traits noirs sur les côtés de la poitrine; le ventre rose; les plumes du croupion rouge vif et cramoisi; les pieds gris bleu vert olive vers le bas; les ongles noirâtres.

rosenroth, die Brustseiten mit schwarzen Strichen; der Bauch rosenroth; die Afterfedern hoch- und karmoisinroth; die Füfse blaugrau, unten olivengrün; die Nägel schwärzlich.

Die Flügelspitzen endigen sich etwas über der Hälfte des Schwanzes.

Länge 10. Zoll 8. Linien; Breite 1 Fufs, 6¾. Zoll.

AUFENTHALT.

Dieser Specht, welchen Herr von Minckwitz zu Grumwitz in Schlesien, unsers Wissens zuerst entdekt hat, hält sich in Schlesien, Pohlen, Rufsland und Kurland auf, und kömmt, wiewohl selten, im Winter auch nach Hessen. Er ist in Liefland einheimisch und findet sich daselbst in allen Laubwaldungen. In blofsen Schwarzwäldern hält er sich gar nicht auf. Den Herbst und Winter streicht er in die Gärten.

NAHRUNG.

Er frifst Ameisen, Käfer, Bienen und andere Insekten.

FORTPFLANZUNG.

Von dieser wissen wir blofs anzuführen, dafs die Iungen im Iulius ausgewachsen sind.

EIGENSCHAFTEN.

Er klettert sehr behende und sucht im Klettern die Insekten von den Bäumen stillschweigend ab. Nur zuweilen läfst er einen sanften Ton hören. Er klopft seltener an das Holz als der Bandspecht (P. major) und nur im Späthherbst und Winter.

NUTZEN

mag er durch seine Nahrung, auch durch sein Fleisch, das vielleicht efsbar ist, stiften.

SCHADEN

richtet er bei den Bienenstöcken an, an welche er klopft um die Bienen heraus zu locken und zu verzehren.

FEINDE

von ihm sind uns nicht bekannt.

IAGD UND FANG.

Da er nicht scheu ist, so kann er leicht geschossen werden. Die Art, wie er lebendig gefangen wird, ist uns ebenfalls nicht bekannt. Wir haben aber Hoffnung, in Zukunft seine Naturgeschichte vollständiger liefern zu können.

ANMERKUNG.

Suum cuique! Herr Bechstein nannte diesen Specht in seinem Ornithologischen Taschenbuche Picus leucotos; in seiner gemeinnützigen Naturgeschichte 2te Aufl. nennt er ihn P. leuconotos und sezt das Wort mihi hinter diesen Namen. Allein diesen leztern Namen gab ihm, wie man aus dem mihi schliefsen mufs, nicht Herr Bechstein zuerst, sondern einer der Verfasser dieses Werks, Meyer.

La pointe des ailes aboutit un peu au de la moitié de la longueur de la queue.

Longueur 10. pouces, 8. lignes; envergure 1. pied, 6. pouces et 9. lignes.

PATRIE.

Cette espèce de pic, que Monsieur de Minckwitz, daprès les renseignements, qui nous sont parvenus, a découvert le premier à Grumwitz en Silésie, habite la Silésie, la Pologne, la Russie, la Courlande etc. et vient quelque fois en hiver, quoique assez rarement, dans le pays de Hesse. Il est indigéne en Livonie et sy trouve dans tous les bois d'arbres à feuilles. On ne le rencontre point dans les bois où il n'y a que des arbres résineux. En automne et en hiver il rode aussi dans les jardins.

NOURRITURE.

Il se nourrit de fourmis, de scarabées, d'abeilles et d'autres insectes.

PROPAGATION.

Tout ce que nous pouvons dire à cet égard c'est que les petits ont achevé de croître au mois de Juillet.

QUALITÉS.

Il grimpe avec beaucoup d'agilité, et tout en grimpant il donne la chasse aux insectes cachés dans l'écorce des arbres, mais sans faire de bruit. Quelque fois seulement il fait entendre un légèr ton. Il frappe beaucoup plus rarement les arbres de son bec, que ne le fait l'epaiche (P. major) et cela seulement sur la fin de l'automne et en hiver.

UTILITÉ.

Il sert à prévenir la trop grande multiplication des insectes, qu'il dévore pour se nourrir. Sa chair peut aussi être bonne à manger.

DOMMAGE.

Il cause de grands dégats dans les ruches d'abeilles, contre lesquelles il frappe du bec pour en faire sortir les abeilles et les manger.

ENNEMIS.

Nous ne les connoissons pas.

MANIÈRE DE LE TUER OU DE LE PRENDRE.

Comme il n'est point fuyard on peut aisement le tirer au fusil; mais nous ignorons quels moyens on emploie pour le prendre en vie; nous espérons du reste d'être bientôt en état de faire connoitre d'une manière plus détaillée l'histoire naturelle de cet oiseau.

REMARQUE.

Suum cuique! Monsieur Bechstein a nommé cet oiseau Picus leucotos dans son manuel d'Ornithologie; mais dans la seconde édition d'histoire naturelle (Gemeinnützige Naturgeschichte) il lui donne le nom de P. Leuconotos, suivi d'un mihi. Mais ce n'est point Mr. Bechstein, qui lui a donné ce dernier nom, comme le mihi pouvoit le faire croire, c'est Mr. Mayer l'un des coopérateurs de cet ouvrage.

DIE KRAUSENTAUBE.

Mövlein. Mövchen. Kräuselschnäbler. Halskrausentaube. Cretische Taube. Turtel. Strupftaube. Rauhbrüstige Taube.
Columba Turbita. Linn. syst. nat. pag. 280. nr. 7.
Columba domestica Turbita. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 770.
Pigeon - Cravatte. Buffon.
Turbit Pigeon. Latham.
Das Mövchen. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 147.

Unter den zahlreichen Haustauben ist die Krausentaube eine der kleinsten. Sie mifst in die Länge nicht ganz 1. Fufs, in die Breite 2. Fufs 1. Zoll.

KENNZEICHEN.

Die Stirn ist hoch, der Kopf fast eckig und glatt, selten gehäubt; der Schnabel kurz, mit einer dicken Nasenhaut; auf der Kehle und Brust herab eine Reihe auswärts gesträubter Federn.

Man kann diese Art eintheilen

1) in einfärbige, welche man auch Eulentauben (Owl-Pigeon) nennt, und
2) in zweifärbige. Unter diesen leztern findet man aber auch welche, die mehr als zwei Farben haben; doch sind fast immer zwei Farben hervorstechend.

Unter den einfärbigen bemerken wir hier nur folgende Verschiedenheiten:

a) Dunkel kupferroth, an den Flügelfedern heller, am Halse ins Grüne und Karminrothe schillernd; mit gelbrothem Augenstern, röthlichem Schnabel und kochenillerothen Füfsen.
b) Röthlich erbsengelb (gemsenlederfarbig); am Halse mit einem grünlichen Schiller, orangegelbem Augenstern, und kochenillerothen Füfsen.
c) Ganz weifs.

Von den zweifärbigen gehören hieher:

a) Weifs; Flügeldekfedern und Schwungfedern kaffebraun, ins Stahlblaue schillernd, mit weifslichen Spitzen und grauschwarzen Seiten des Unterleibes; rothen Füfsen, grauem Augenstern und rosenröthlichem Schnabel.
b) Weifs; mit zwei schwarzbraunen Bändern über die Flügel, rothem Augenstern und rothen Füfsen.
c) Weifs; mit hellblaugrauem Mantel, rothgelbem Augenstern und rothen Füfsen.
d) Weifs; mit lebhaft rostrothem oder auch mit röthlichem Mantel.
e) bläulichgrau; mit dunklerm Kopfe und Halse, rothem und grünem Schiller; zwei rostbraunen Bändern über die untere Hälfte der Flügel, die schwarzbraune Spitzen haben; dunkelgrau und rothschillernden obern Schwanzfedern, schwärzlichem Schnabel und weifser aufgeschwollener Nasenhaut, braunem Augenstern und rothen Füfsen.
f) Weifs; mit hellblau grauem Mantel, zwei schwarzbraunen Bändern auf der untern Hälfte der Flügel, rothen Füfsen, braunem Augenstern und rosenröthlichem Schnabel.
g) Weifs; mit schwarzgrauem Mantel, dessen Federn weifse Ränder und Schäfte haben.

Diese Tauben haben einen schnellen Flug und entgehen daher den Raubvögeln leicht. In der Hinsicht hat man sie gerne zum Ausfliegen. Sie vermehren sich nicht stark. Durch Paarung mit Pfauentauben entstehen die Pfauenmöven-Tauben, welche den Schwanz von diesen, die Halskrause von jenen haben. Soll das Päärchen einen Werth haben, so darf es nicht gewöhnlich gefärbt, und die Farbe bei beiden Geschlechtern mufs durchaus gleich sein, und keins von beiden eine gefärbte Feder mehr haben, als das andere.

LE PIGEON CRAVATTE.

Krausentaube. Mövlein. Mövchen. Kräuselschnäbler. Halskrausentaube. Cretische Taube. Turtel. Strupftaube. Rauhbrüstige Taube.
Columba Turbita. Linn. syst. nat. p. 280. n. 7.
Columba domestica Turbita. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 770.
Le pigeon cravatte. Buffon.
Turbit Pigeon. Latham.
Das Mövchen. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. T. 147.

Parmi les nombreuses espèces de pigeons domestiques le pigeon cravatte est une des plus petites. Il n'a pas plus d'un pied de longueur et de 2. pieds, 1. pouce d'envergure.

CARACTÈRES.

Le front est haut, la tête est presque anguleuse et lisse; rarement hupée; le bec est court avec la membrane nasale très épaise; la gorge et la poitrine sont garnies de haut en bas d'une rangée de plumes, qui se recoquillent en avant.

On peut subdiviser cette espèce en deux.

1) Ceux, qui n'ont qu'une seule couleur et qu'on appelle aussi pigeons-chouettes, Owl-Pigeon des Anglois.
2) Ceux, qui ont deux couleurs. Parmi ceux-ci, il s'en trouve aussi qui ont plus de deux couleurs; mais pour l'ordinaire il n'y a que deux couleurs, qui sont bien décidées.

L'espèce unicolore nous offre les variétés suivantes.

a) Couleur rouge de cuivre foncé, plus clair aux couvertures des ailes, chatoyant au verd et au cramoisi sur le col, avec l'iris de l'oeil rouge-jaunâtre, le bec rougeâtre et les pieds couleur de vermillon.
b) Couleur chamois rougeâtre; un chatoyement verdâtre au col; l'iris de l'oeil orange et les pieds couleur de vermillon.
c) Couleur extrêmement blanche.

L'espèce bicolore nous offre des variétés plus nombreuses encore.

a) Fonds blanc; les couvertures et les plumes des ailes brun de caffé, avec un chatoyement bleu d'acier, les pointes des ailes blanchâtres et le ventre gris noir sur les côtés; les pieds rouges, l'iris de l'oeil gris et le bec rose.
b) Fonds blanc avec deux bandes brun-noir sur les ailes; l'iris de l'oeil et les pieds rouges.
c) Fonds blanc avec le manteau gris bleu clair; l'iris de l'oeil jaune rougeâtre et les pieds rouges.
d) Fonds blanc avec le manteau rouge de rouille vif ou même rougeâtre.
e) Fonds gris-bleuâtre; la tête et le col de la même couleur mais plus foncé, avec un chatoyement rouge et vert; deux bandes brun rouille coupant la moitié inférieure des l'ailes, qui sont brun noir à la pointe; les plumes supérieures de la queue chatoyant en gris foncé et en rouge; le bec noirâtre; la membrane nasale blanche et renflée; l'iris de l'oeil brun et les pieds rouges.
f) Fonds blanc; manteau gris bleu clair; deux bandes brun noir sur la moitié inférieure des ailes; pieds rouges; l'iris de l'oeil brun; bec rose pâle.
g) Fonds blanc avec le manteau gris noir et les plumes du manteau blanches au contour et à la hampe.

Ces pigeons ont le vol rapide et échappent aisement par là aux oiseaux de proie. C'est aussi la raison pour laquelle on aime à les avoir, afin de les laisser voler dans la campagne. Ils ne se multiplient pas extrêmement. En les accouplant avec les pigeons-paons on en obtient le pigeon paon-cravatte, qui a la queve des uns et la cravatte des autres. Le pigeon cravatte n'est éstimé, qu' autant les couleurs en sont peu communes; il faut en outre que le mâle et la femelle aient précisement la même couleur, et que l'un n'ait pas une seule plume colorée, que l'on ne retrouve chez l'autre.

DIE MITTLERE OHREULE.

Katzeneule. Kauzeule. Ureule. Fuchseule. Kleiner Schuhu. Rothgelbe Ohreule. Ohrkauz. Langöhrige Eule.
Strix Otus. Linn. syst. nat. pag. 132. n. 4.
Strix Otus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 288. n. 4.
Moyen duc ou Hibou. Buff.
Longeared Owl. Latham.
Das rothe Käuzlein mit Federohren. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands, Taf. 99.
Mittlere Ohreule. Bechst. ornith. Taschenb. Th. I. S. 47. nr. 2.
Die mittlere Ohreule. Teutsche Ornithologie, Heft 3. Weibchen.
Die mittlere Ohreule. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel, B. 4. S. 252. Taf. XXIX.

KENNZEICHEN DER ART.

Oberleib rostgelb und tiefbraun gefleckt; jeder Federbusch mit sechs bis zehn abgestumpften, schwärzlichen, rostgelb- und weifs gerandeten Federn; auf den Schultern mit einigen halbrunden weifsen Flecken.

BESCHREIBUNG.

Schnabel schwarz; Wachshaut dunkelgrünlich; Unterschnabel an der Spitze mit einer Kerbe; Augenstern hell goldgelb; das Gesicht mit Borstenfedern, die an den Seiten des Schnabels und vorn über den Augen weifs, an den Spitzen schwarz sind; hinter den Augen rostgelb, auf den Wangen rostbraun; an dem Kinne weifs; das ganze Gesicht ist von dem einen Federbusch an um das Kinn herum bis zum andern mit einem rostgelb- weifs- und dunkelbraun-besprengten Kranz oder Schleier umgeben; die Ohröffnung ist verhältnismäfsig gröfser als bei allen übrigen Eulen; jeder Federbusch besteht aus sechs bis zehn Federn, von welchen die gröfsten 1 ½ Zoll lang, schwarzbraun, und rostgelb und weifs gerandet sind; Hinterkopf, Nacken und Rücken rostgelb mit dunkelbraunen Längsflecken, weifsen Flecken und sehr vielen dunkelbraunen Punkten; die Schwungfedern der ersten Ordnung schön rostgelb, auf der breiten Fahne am Grunde weifs, mit vier dunkelbraunen Querbändern, gegen die Spitze grau, dunkelbraun gesprengt; die Fasern an der schmalen Fahne der ersten und zweiten Schwungfeder sind an den Spitzen aufwärts gekrümmt und auseinander stehend; die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind weit kürzer, rostgelb, auf der breiten Fahne weifs, mit fünf schmalen dunkelbraunen Querbändern; auf der schmalen Fahne und an der Spitze mit dunkelbraunen Punkten besprengt; der Schwanz gerade, gleich; die fünf ersten Federn gelb, mit sieben, auf der äufsern Fahne breiten, auf der innern mit schmalen Querbändern und dunkelbraunen Punkten; die beiden mittlern rostgelb, mit fünf dunkelbraunen, aus zikzaklaufenden Punkten bestehenden Querbändern; Unterhals mit schwarzbraunen Längsflecken auf dem Schafte und rostgelben und weifsen Rändern; Brust und Bauch weifs, mit schwarzbraunen Längsflecken und weifsen, hie und da rostgelben Rändern, dunkelbraunen getüpfelten Querlinien; die Bauchseiten stark rostgelb gefärbt; die untern Dekfedern des Schwanzes weifs, ins Rostgelbe spielend, am Schaft rostgelblich und dunkelbräunlich; die Füfse bis an die schwarzen Nägel blafs rostgelb.

LE MOYEN DUC OU HIBOU.

Die mittlere Ohreule. Katzeneule. Kauzeule. Ureule. Fuchseule. Kleiner Schuhu. Rothgelbe Ohreule. Ohrkauz. Langöhrige Eule.
Strix Otus. Linn. syst. nat. pag. 132. nr. 4.
Strix Otus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 288. nr. 4.
Moyen Duc ou Hibou. Buff.
Longeared Owl. Latham.
Das rothe Käuzlein mit Federohren. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands. Taf. 99.
Mittlere Ohreule. Bechst. ornitholog. Taschenbuch. Th. I. S. 47. nr. 2.
Die mittlere Ohreule. Teutsche Ornithologie, Heft 3. Femelle.
Die mittlere Ohreule. Naumann's Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. T. 4. S. 252. Taf. XXIX.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La partie supérieure du corps d'un jaune ferrugineux et brun-foncé. Le plumet ou aigrette, composé de 6 à 10 plumes, émoussées, noirâtres, jaune de rouille et liserées de blanc; celles du manteau égayées de taches demi-circulaires blanches.

DESCRIPTION.

Le bec noir, la membrane verd-foncé. La mandibule inférieure, armée d'un cran, vers la pointe. La prunelle jaune-doré. Le visage couvert de plumes poilues, celles à côté du bec et avançant sur les yeux, jaune de rouille, sur les joues rouille-foncé; Tout le visage est entouré d'une espèce de collier, passant sous le cou, de l'un à l'autre plumet, mélangé de jaune de rouille, de blanc et de brun-foncé. L'ouverture des oreilles est en proportion plus grande qu'à toutes les autres chouettes. Chaque plumet renferme de 6 à 10 plumes, dont les plus grandes sont d'un pouce et ½ de longueur, brun-foncé, couleur de rouille et liserées de blanc. L'occiput, le col et le manteau couleur de rouille, mélangé de taches brun-foncé et blanches les premières longitudinales et d'une quantité de points brun-foncé. Les pennes des ailes du premier rang sont d'une belle couleur de rouille. Le côté large de la barbe fond blanc avec 4 bandes transversales brun-foncé et ponctuées de la même couleur ainsi que de gris, vers l'extrémité. Les soyes de la barbe étroite des première et seconde pennes vers la pointe sont frisées, courbées en haut et divergentes. Les pennes du second rang sont beaucoup plus courtes, couleur de rouille et le côté large de la barbe blanc, avec 4 bandes transversales étroites brun-foncé, à la barbe étroite et à la pointe ponctuées de brun-foncé. La queue égale et carrément coupée. Les 5 premières plumes jaunes avec 7 bandes transversales, qui sont larges à la barbe extérieure, étroites à la barbe intérieure et des points brun-foncé. Les deux pennes du milieu couleur de rouille avec 5 bandes transversales composées de points brun-foncé, rangés en zigzac. Le bas du col orné de taches longitudinales brun-foncé, couleur de rouille à la tige et liseré de blanc. La poitrine et le ventre blancs, avec de taches étroites brun-foncé, des liserés tantôt rouille, tantôt blancs et des lignes transversalement ponctuées de brun-foncé. Les couvertures inférieures de la queue blanches, salies de rouille, la tige couleur de rouille et brun-foncé. Les tarses rouille-pâle jusqu'aux ongles, qui sont noirs.

999

Die Flügelspitzen reichen 1. Zoll über die Schwanzspitze hinaus.

Das Weibchen ist unmerklich vom Männchen und nur dadurch unterschieden, daſs es ein mehr geflektes und mit mehr Grau gesprengtes Kleid hat, auch etwas gröſser ist als dieses.

Länge 1 Fuſs 2 Zoll; Breite 2 Fuſs 10 Zoll Pariser Maſs.

AUFENTHALT.

Diese Eule lebt in ganz Europa, im nördlichen Amerika und Asien, bis Astrachan hinab. In Egypten, auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung und in andern Gegenden Afrikas wird sie ebenfalls angetroffen. Nach Naumanns Beobachtungen ist sie gegen die Kälte empfindlicher als andere Eulenarten, und aus diesem Grunde im nördlichen Deutschlande ein Strichvogel, der nur in sehr gelinden Wintern daselbst zu sehen ist, gewöhnlich aber seinen Zug nach den südlichern Gegenden im September antrit, und von der lezten Hälfte des Februars bis in den April seinen Rükzug beginnt. Wir haben dasselbe beobachtet; denn nie sahen wir diese Eule in gröſserer Menge, als in dem gelinden Winter von 1805 auf 1806, da sie hingegen bei strengerem Winter nicht so häufig sich bei uns sehen läſst, doch erhielten wir z. B. im Iahr 1799. den 9. Februar, auch bei groſser Kälte und tiefem Schnee, ein geschossenes Exemplar. Sie wohnt bloſs in dichten und finstern Wäldern, in den Löchern der Bäume, oder auf Aesten. Im Winter nähert sie sich aber auch den Dörfern.

EIGENSCHAFTEN.

Des Tages über verbirgt sie sich in dichte Zweige, hält sich ruhig und schläft. Wir haben sie in dichten Tannenwäldern am meisten angetroffen. Nähert sich ihr ein Mensch, so ziehet sie die Fed[illegible] an den Leib, verschliesst die Augen bis auf eine kleine Oeffnung, und beobachtet auf diese Art ihren Feind. Kommt er näher, so fliegt sie davon, im entgegen geseztcn Falle bleibt sie stehen. Ihre Stimme, die sie besonders zur Paarungszeit des Abends und des Nachts hören läſst, ist ein hohes, am Ende allmählig in die Höhe gezogenes kuuk. Sie macht ausser dem Schuhu unter allen Eulen die wunderlichsten Gebärden, die man, wenn man sie daran gewöhnt hat, nach der Bewegung des vorgehaltenen Fingers, noch besser mit einer Katze leiten kann. Wir hatten zwei Iunge in der Gefangenschaft. Hielt man den Finger auf sie hin, so rissen sie den Schnabel auf, schnarchten, biſsen, knakten mit demselben, zogen öfters die Nikhaut über die Augen, blähten sich auf und breiteten die Flügel und den Schwanz auseinander. Gab man ihnen Fleisch hin, so nahmen sie es mit dem Schnabel, war es zu groſs, so zogen sie das Stük mit den Krallen wieder heraus, hielten es ein wenig, stekten es wieder hinein und legten und drükten es durch mehrere Schlucke so lange hin und her, bis es in die Speiseröhre hinunter gleiten konnte. Eine Maus oder ein Vogel machte ihnen, da sie den Kopf immer zuerst in den Rachen stekten, wegen des Schwanzes, viel zu schaffen. Sie legten sich öfters auf den Bauch, lieſsen die Flügel und den Kopf herab sinken und schlieſen in dieser Lage. Sahen sie einen Vogel oder sonst etwas, das ihnen in die Augen fiel; so machten sie viele Bewegungen und Wendungen mit dem Kopfe, wie der Thurmfalke, gerade als wenn sie den Gegenstand recht beobachten wollten. Die Iungen lassen sich leicht zähmen, und sogar zum Ein- und Ausfliegen gewöhnen. Ihre

Les pointes des ailes dépassent d'un pouce l'extrémité de la queue.

La femelle ne diffère guères du mâle, qu'en ce que sa livrée est plus tachetée et mélangée de points gris et qu'elle est plus forte.

Longueur 14. pouces. Envergure 2 pieds 10. pouces, mesure de Paris.

PATRIE.

Cet oiseau habite toute l'Europe, l'Amérique septentrionale et l'Asie, jusqu'à Astracan. On le rencontre aussi en Egypte, au Cap de bonne espérance et dans d'autres parties de l'Afrique. Suivant les observations de Naumann il est plus sensible au froid que les autres espèces de chouettes, c'est pourquoi on ne la considère dans le nord de l'Allemagne, que comme un oiseau de passage. Aussi ne l'apperçoit-on que durant des hyvers très doux et son départ pour les régions méridionales arrive au mois de Septembre, son retour au contraire commence depuis la mi-Février jusqu'en Avril. Nous avons fait la même observation, car nous ne l'avons jamais vu en plus grand nombre, que durant l'hyver modéré de 1805 à 1806, tandis qu'il a été bien plus rare chez nous, dans les hyvers rigoureux, qui ont précédé. Cependant nous éprouvames une exception à cette regle, le 9 Fevrier 1799, où par un froid très grand et une neige fort haute, on nous en apporta un exemplaire, qui venoit d'être tué au fusil. Cet oiseau habite uniquement dans les bois sombres et épais, les branches et les trous des arbres. Toute fois l'hyver il se rapproche aussi des villages.

QUALITÉS.

Il se cache de jour dans des branchages touffus, où il se tient tranquille et dort. Nous l'avons le plus souvent trouvé dans d'épaisses fôrets de sapins. Lorsqu'il voit s'approcher quelqu'un, il resserre ses plumes, et ferme les yeux, ne laissant qu'une petite ouverture, par laquelle il observe son ennemi. Quand celui-ci avance plus près, l'animal s'envole, si non, il reste en place. Son cri, qu'on entend le soir et la nuit, surtout dans le tems de l'accouplement, n'est autre chose qu'un son creux, qu'il éleve insensiblement en le prolongeant. C'est après le grand Duc, celle de toutes les chouettes qui fait les gestes les plus comiques, quand on l'a accoutumée à gesticuler, en lui montrant le doigt ou en aprochant et faisant agir un chat. Nous avons eu deux petits en captivité, quand on leur présentoit le doigt, ils ouvroient le bec, râloient, mordoient, faisoient claquer les deux mandibules, descendoient souvent la membrane sur les yeux, se gonfloient et se pavanoient, en déployant les ailes et les queues. Leur donnoit-on de la viande, ils la saisissoient du bec; quand le morceau étoit trop gros, ils le retiroient avec leurs serres, ensuite ils le reportoient au bec et après plusieurs efforts pour l'avaler ils le forçoient en fin à glisser dans l'oesophage. S'ils dévoroient des oiseaux et des souris, la queue leur donnoit beaucoup à faire, parcequ'ils les avaloient toujours par la tête. Ils se couchoient souvent sur le ventre, baissant la tête et les ailes et s'endormoient dans cette position. S'ils apercevoient un oiseau ou quelque autre chose, qui attirât leur attention, ils remuoient et tournoient souvent la tête, à l'exemple de la cresserelle, comme pour examiner l'objet.

On apprivoise aisément les jeunes, on les accoutume même à s'envoler et à revenir au logis.

NAHRUNG

welcher sie in der Abenddämmerung, und wenn es nicht zu finster ist, auch bei der Nacht, sehr selten des Morgens, nachgeht, besteht aus Feldmäusen, Wassermäusen (Mus amphibius), Maulwürfen, iungen und alten Vögeln, die sie im Schlafe und in den Schneusen überfällt, Fröschen, Mist- und Maikäfern und andern Insekten.

FORTPFLANZUNG.

Sie baut sich kein eigenes Nest, sondern sucht die verlassenen Krähen- Elster- Tauben- und Eichhörnchens-Nester auf, worein das Weibchen, ohne sie auszubessern, im April seine vier bis fünf rundliche, weiſse Eier hinein legt, die es ohne Hülfe des Männchens ausbrütet. Lezteres trägt indessen Speise zu. Die Jungen, von welchen hier eins abgebildet ist, haben anfangs folgende Zeichnung.

Das Gesicht ist schwarzbraun; die deutliche Wachshaut, welche auf beiden Seiten des Schnabels eirund zuläuft, und die noch unbedekten Nasenlöcher umfaſst, ist bläulicholivengrün; der Vordertheil des Schnabels bläulich, gegen die Spitze hin dunkler, die Spitze weiſs; die Zunge blaſs fleischroth, vorn etwas bläulich, an der Spitze eingekerbt; der Schnabel inwendig bläulich; Schnabelwinkel gelblich; Augenstern safrangelb, der Seher indigblau; die Borstenfedern um die Augen und an der Schnabelwurzel schwarzbraun, gegen den untern Theil der Ohren hin heller; das Kinn weiſslich; die Stirn und über den Augen mit einer weiſsen Wolle bekleidet; der übrige Kopf weiſslich, ins Rostfarbige spielend, mit vielen verloschenen Wellenlinien; die Federbüsche kurz, schwärzlich, an den Spitzen weiſslich; Hinterkopf und Rücken rothweiſslich, mit häufigen, schwärzlichen Querlinien; die Schwungfedern grau, mit vielen kleinen dunkelbraunen Punkten und sieben bis acht dunkelbraunen schmalen Bändern; eben so der Schwanz; die Füſse mit weiſslicher Wolle bis über die Hälfte der Zehen bekleidet; das Ende der Zehen grünlich, mit einigen Schuppen, die Nägel schwärzlich und glänzend.

NUTZEN

verschaft sie uns dadurch, daſs sie eine Menge schädlicher Mäuse und Insekten wegfriſst. Auf den Vogelherden und Krähenhütten braucht man sie dazu, um groſse und kleine Vögel herbei zu locken. Der Grünspecht fliegt ihr besonders gern nach. Gezähmte Iunge dienen auch im Hause statt der Katzen. Ihr

SCHADEN

kommt fast in keinen Betracht. Taubenschläge, in die sie zuweilen kommt, kann man ia leicht verwahren, und man sollte daher aufhören, sie als einen schädlichen Vogel zu verfolgen.

FEINDE

hat sie an allen Tagvögeln. In ihren Gedärmen beherbergt sie Kratzwürmer (Echinorynchus), Fadenwürmer (Gordius) und Splitterwürmer (Festucaria oti).

IAGD UND FANG.

Die Alten sind schwer zu bekommen, da sie sich am Tage sehr verborgen halten. Die Iungen nimmt man aus dem Neste und fängt auch bei dieser Gelegenheit die Alten mit der Leimruthe, oder schieſst sie mit der Flinte. Naumann fing sie auch mit einer von ihm selbst erfundenen Raubvögelfalle.

ANMERKUNG.

Man schreibt gewöhnlich den Eulen empfindliche Augen zu, die bei Tage nicht gut sehen und das Tageslicht nicht vertragen

NOURRITURE.

Ils la cherchent vers le soir et même la nuit, quand elle n'est pas trop obscure, et rarement le matin. Elle consiste en rats des champs, rats d'eaux, (Mus amphibius) en taupes et en oiseaux, jeunes et vieux, qu'ils surprennent dans leur sommeil et dans les filets, en grenouilles, bouziers, hannetons et autres insectes.

PROPAGATION.

Le hibou ne se construit pas de nid, mais il cherche les nids abandonnés des corneilles, des pies, des pigeons et dès écureuils. La femelle s'y établit, sans le refaire et y dépose, au mois d'Avril, quatre à cinq oeufs blancs et ronds, qu'elle fait éclore, sans le secours du mâle. Cependant le mâle lui apporte sa nourriture. Les jeunes, dont l'on voit une représentation ci-à côté, sont habillés de la manière qui suit.

Le visage est brun-foncé. La membrane très distincte, qui regne des deux côtés du bec et qui entoure les narines encore à découvert, est d'un verd d'olive bleuâtre. L'avant-bec bleuâtre, plus foncé vers la pointe et celle-ci toute blanche; la langue couleur de chair pâle, dentelée vers l'extrémité, l'intérieur du bec bleuâtre, les coins jaunâtres. La prunelle couleur de safran, l'iris bleu d'indigo. Les plumes poileuses autour des yeux, et à la naissance du bec brun-foncé, plus clair vers le bas des oreilles. Le menton blanchâtre, le front et le dessus des yeux, couverts d'un duvet blanc; le reste de la tête blanchâtre nuancée de couleur de rouille, avec une quantité de lignes ondulées à peine sensibles; les aigrettes courtes, noirâtres et blanchâtres à la pointe. Le derrière de la tête et le manteau rouge-pâle, avec un grand nombre de lignes transversales noirâtres. Les plumes des ailes grises, entremêlées d'une quantité de petits points brun-foncé et de 7 à 8 barres étroites de la même couleur. La queue de même. Les tarses gantés, c'est-à-dire revêtus d'un duvet blanchâtre, jusqu'à la moitié des ergots. Le bout des doigts verdâtre, couvert de quelques écailles; les ongles noirâtres et lustrés.

UTILITÉ.

Celle-ci se manifeste en ce qu'il dévore une quantité de souris et d'insectes nuisibles. A la pipée et autres chasses aux oiseaux et surtout aux corneilles on s'en sert pour appeler les grands et les petits oiseaux. Le pic-verd par dessus tout aime à poursuivre la chouette. Les jeunes hibous apprivoisés font l'office du chat, à l'égard des reptiles.

DOMMAGE.

Il est presqu' insignifiant. On peut aisément en garantir les colombiers où il se glisse quelque fois. Ainsi on devroit bien cesser de persécuter cet oiseau, comme un volatile pernicieux.

ENNEMIS.

Tous les oiseaux de jour sont ses ennemis au dehors, mais il a aussi des ennemis intérieurs, qui lui dévorent les entrailles. Ce sont les vers de fil ou filandres tels que le Gordius, l'Echinorynchus et la Festucaria oti.

DIFFÉRENTES MANIERES DE LE CHASSER.

Il est difficile d'attraper les vieux, puisqu'ils se tiennent fort cachés pendant le jour. On prend les jeunes dans leurs nids et à cette occasion, l'on peut aussi s'emparer des vieux, avec des vergettes ou les tuer au fusil. Naumann les prenoit à une attrape ou trébuchet de son invention, dessiné pour les oiseaux de proie.

REMARQUE.

On a coutume d'attribuer au hibou une sensibilité dans l'organe de la vue, qui doit l'empêcher de bien voir de jour et de suporter

können. Besondere Gründe, worauf man diese Meinung stützet, sind uns unbekannt, wenn es nicht etwa folgende sind:

1) Sobald man die Eule in das Licht bringt, so blinzt sie mit den Augen;

2) sie flieht die Helle und sucht am Tage dunkle und finstere Orte auf.

Man erlaube uns, diesen zwei Gründen, die wir nicht geradezu verwerfen wollen, einige andere entgegen zu stellen.

Zu Nr. 1. Die Eule blinzt mit den Augen auch im Dunkeln, auch wenn man auf sie zugeht, wie ieder Ornitholog weiſs, der sie lebendig beobachtet hat. Sie kann das aus Schläfrigkeit, oder aus einer andern Ursache thun. Iagt man sie bei Tage auf, so weiſs sie sehr gut den Bäumen, oder andern ihr entgegen stehenden Hindernissen auszuweichen.

Zu Nr. 2. Sie sucht finstere Orte auf, nicht weil sie das Tageslicht blendet, sondern weil sie abends oder morgens auf die Iagd geht, also, müde wird und wenig schläft, folglich am Tage wieder ausruhen und schlafen muſs; endlich weil sie fast von allen Tagvögeln verfolgt wird.

Es wäre zu wünschen, daſs über diesen Gegenstand noch mehrere Untersuchungen angestellet werden möchten.

la lumière. Nous ignorons les raisons particulières, sur lesquelles cette opinion est fondée, à moins que ce ne soient les suivantes.

1°. Dès qu'on apporte le hibou au grand jour, il clignote des yeux.

2°. Il fuit la lumière et en plein jour il cherche les lieux sombres et obscurs.

Nous répondrons à la première objection, que le hibou clignote aussi dans l'obscurité, quand on l'approche; une circonstance, connue de tout ornythologiste qui l'a examiné vivant. Cela peut arriver, par une grande envie de dormir ou par quelqu' autre cause. Car si on le poursuit de jour, il sait très bien éviter les arbres ou les autres obstacles quelconques, qu'il rencontre en son chemin.

2°. Il cherche les retraites sombres, non parceque la lumière du jour l'éblouit, mais parcequ'il chasse matin et soir, exercice fatigant et qui le prive du sommeil et par conséquent il a besoin de reposer et de dormir, durant le jour. D'ailleurs presque tous les oiseaux diurnes sont ses ennemis et le poursuivent.

Il seroit à souhaiter, qu'on fit de nouvelles recherches à ce sujet.

DIE FELDLERCHE.

Saatlerche. Himmelslerche. Sanglerche. Ackerlerche. Kornlerche. Luftlerche. Groſse Lerche. Weglerche.
Alauda arvenſis. Linn. ſyſt. nat. pag. 287. n. 1.
Alauda arvenſis. Gmel. Linn. ſyſt. nat. T. I. P. II. pag. 791. n. 1.
L'Alouette. Buff.
The Field-lark or Sky-lark. Penn.
Die Feldlerche. Friſch Vorſtellung der Vögel Deutſchl. Taf. XV.
Die Feldlerche. Bechſteins ornith. Taſchenb. Th. I. S. 193. nr. 1.
Die Lerche. Naumann's Naturgeſchichte der Land- und Waſſervögel des nördlichen Deutſchlands, B. I. Heft 6. S. 30. Taf. VI. fig. 6.

KENNZEICHEN DER ART.

Wangen braungrau; die beiden äussern Schwanzfedern an der äuſsern, und ein Stük der innern Fahne weiſs, die spitzigen mittlern an der äuſsern Seite weiſsgrau, an der innern rostbraun eingefaſst.

BESCHREIBUNG.

Schnabel oben gerundet, vorn stumpf, hornschwärzlich, an der Seite nach hinten und am Schnabelwinkel rostgelblich, unten ins Gelbliche spielend; von den bedekten Nasenlöchern an bis zum Schnabelwinkel mit herabstehenden gekrümmten, schwarzbraunen Borsten; Augenstern nuſsbraun; Scheitel- Nacken- und Rückenfedern mit schwarzbraunen Längsflecken auf dem Schaft, und roströthlichen, hie und da auf dem Rücken noch mit weiſslichen Rändern; obere Dekfedern der Flügel schwarzbraun, mit roströthlichem Rande, die gröſsere roströthlich und weiſslich breit gerandet; Schwungfedern schwarzbraun, die drei vordern auf der schmalen Fahne weiſslich; die der zweiten Ordnung rostroth gerandet und am Ende mit einer Kerbe; die der dritten Ordnung schwarzbraun, am Ende rostbraun, an der schmalen Fahne weiſslich, die der zweiten Ordnung rostroth gerandet und am Ende mit einer Kerbe; die der dritten Ordnung schwarzbraun, am Ende rostbraun, an der schmalen Fahne weiſslich gerandet; Wangen weiſslich, über den Augen ein schmaler weiſslicher Streifen; die Ohrfedern roströthlich mit feinen schwärzlichbraunen Strichen.

L'ALOUETTE.

Saatlerche. Himmelslerche. Sanglerche. Ackerlerche. Kornlerche. Luftlerche. Grosse Lerche. Weglerche.
Alauda arvensis. Linn. ſyſt. nat. pag. 287. nr. 1.
Alauda arvenſis. Gmel. Linn. ſyſt. nat. T. I. P. II. pag. 791. nr. 1.
L'Alouette, Buff.
The Field-lark or Sky-lark. Penn.
Die Feldlerche. Friſch Vorſtellung der Vögel Deutſchlands Taf. XV.
Die Feldlerche, Bechſteins ornitholog. Taſchenbuch, Th. I. S. 193. nr. 1.
Die Lerche. Naumanns Naturgeſchichte der Land und Waſſervögel des nördlichen Deutſchlands, B. I. Heft 6. S. 30. Taf. VI. fig. 6.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Les joues gris-brun. Aux deux plumes extérieures de la queue la barbe extérieure blanche, de même qu'une partie de la barbe intérieure. Les plumes pointues du milieu ont la partie extérieure gris-blanc, la partie intérieure a un encadrement couleur de rouille.

DESCRIPTION.

Le bec arrondi par le haut, émoussé à la pointe, noir de corne, sur les côtés inférieurs et dans les coins du bec, couleur de rouille. Les deux narines couvertes jusqu'au coin du bec, armées de poil brun-foncé, inclinées et courbées en bas. L'iris couleur de noix foncé. Les plumes de l'occiput, du col et du manteau, marquées de taches longitudinales brun-foncé vers la tige, entremêlées de bordures couleur de rouille et çà et là lavées de blanc. Les couvertures supérieures des ailes brun-foncé, lisérées de rouille, les plus grandes pennes avec large liséré, aussi de rouille lavé de blanc. Les pennes de vol brun-foncé; les trois antérieures avec barbe étroite blanchâtre, celles du second rang couleur de rouille et dentelées à la pointe. Celles du troisieme rang brun-foncé, l'extrémité couleur de rouille et la barbe étroite, lisérée de blanc. Les joues blanchâtres, une bande étroite et aussi blanche au dessus des yeux. Les plumes des oreilles couleur de rouille, avec de fines interlignes brun-foncé. Le menton blanchâtre, le bas du col jusqu'à la poitrine couleur de rouille, avec des taches brun-foncé à la tige des plumes. Le reste du ventre

Kinn weifslich, Unterhals bis an die Brust roströthlich, mit schwarzbraunen Schaftflecken; der ganze übrige Unterleib weifs, rostgelblich überlaufen; Schenkelfedern rostgelblich; Schwanzfedern braunschwarz mit braunen Schäften; die äussere auf der schmalen und zur Hälfte auf der breiten Fahne weifs, mit einem weifsen Schaft; die zweite auf der schmalen Fahne weifs, die beiden mittlern sind am kürzesten, in der Mitte schwarzbraun, gegen die beiden Fahnenränder hin ins Rostrothe übergehend. Füsse im Frühiahr gelbbraun, an den Gelenken schwärzlich; Nägel schwärzlich, der Hinternagel gegen die Spitze weifslich; Fufssohlen gelblich.

Die Flügelspitzen endigen sich 1 Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 6½ Zoll; Breite 13 Zoll.

Beim Weibchen ist die Grundfarbe auf dem Unterhalse mehr weifs als roströthlich; überhaupt ist die Grundfarbe heller, und die Flecken auf dem Rücken dünkler und gröfser.

AUFENTHALT.

Die Feldlerche bewohnt fast die ganze alte Welt. In Europa findet man sie bis Nordland in Norwegen unter dem arktischen Kreise, in Asien bis Kamtschatka, und in Afrika auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung und am Nil. Sie ist in Deutschland ein Zugvogel, der sich im September in Herden sammelt, und zu Ende des Oktobers, seltener zu Anfang des Novembers von uns weg, sowohl bei Tage, als auch, wenn das Wetter ungünstig ist, bei Mondschein, gegen Westen in wärmere Gegend zieht. Ist iedoch der Vorwinter gelinde, und wenig oder gar kein Schnee vorhanden; so bleiben einzelne auch länger zurük. Goeze iagte sie oft bei tiefem Schnee dutzendweise an dem See bei Aschersleben und Frosa aus dem Schilfgrase auf, und traf auch einzelne im Winter in Steinbrüchen an. In Schonen sind sie des Winters in grofser Menge vorhanden. Ihre Reise geht wahrscheinlich nicht weit, welches sich aus ihrer baldigen Wiederkunft vermuthen läfst; denn sie stellt sich, wenn die Witterung gelinde ist, wie z. B. in diesem Iahr 1806. schon zu Ende Ianuars und Anfang des Februars, bei uns ein, und ist also unter den wandernden Vögeln der erste. Fällt im Frühiahr ein tiefer Schnee, oder nur Schneegestöber mit Frost, so vereinigt sie sich wieder mit ihres Gleichen, und zieht an solche Orte, wo sie hervorkeimende Saatspitzen, und bei warmen Quellen Gras und Würzelchen findet, die sie dann aus Noth zu sich nimmt. Ihr Lieblinsaufenthalt sind Aecker, besonders Getreideäcker, Wiesen und Heiden; doch trift man sie auch auf hohen Gebirgen an, und hier soll sie sich auf Bäume und Sträucher setzen, welches sie im flachen Lande so leicht nicht thut.

EIGENSCHAFTEN.

So gesellschaftlich die Feldlerche im Herbste ist, so ungesellig ist sie im Sommer. Hat sich ein Päärchen einen Standort ausgesucht, so leidet es kein anderes in seiner Nähe. Das Männchen stürzt sich pfeilschnell auf den fremden Gast aus der Luft herab, und sucht ihn durch Beifsen fort zu treiben, bei welcher Gelegenheit es öfters hitzige Zweikämpfe gibt. Auch im Zimmer ist sie mit ihres Gleichen unverträglich. Ihren Zorn gibt sie durch besondere Töne, die wie äh, äh, klingen, zu erkennen. Durch ihren Flug, den sie beim Singen unternimmt, zeichnet sie sich besonders aus. Erst steigt sie mehr oder weniger gerade in die Höhe und fängt ihr Lied an. Nun schwingt sie sich ganz langsam bald gerade, bald schneckenlinienförmig so hoch, dafs sie dem Auge nur wie ein Punkt erscheint, läfst sich zuweilen etwas herunter, steigt wieder und bleibt eine zeitlang in der höhern Luftgegend;

blanc, avec une teinte de rouille pâle. Les plumes des tarses rouille-clair. Les pennes de la queue brun-foncé, avec tiges brunes. Les plumes extérieures sur le côté étroit de la barbe et sur la moitié du large côté sont blanches, avec tiges de la même couleur. Les secondes plumes ont la barbe étroite blanche. Les deux du milieu sont les plus courtes, le milieu brun-foncé, changeant insensiblement en couleur de rouille, vers les extrémités des deux barbes. Les pieds au printems jaune-foncé, noirâtre aux articulations, les ongles noirâtres, l'ergot ou ongle postérieur la pointe blanche et la plante des pieds jaunâtre.

Les pointes des ailes dépassent d'un pouce l'extrémité de la queue.

Longueur 6 pouces ½; envergure 13 pouces.

La teinte principale de la femelle, au bas du col tire plutôt sur le blanc, que sur la couleur de rouille. En général le fond de la couleur est plus clair et les tâches du manteau, plus grandes et plus foncées.

PATRIE.

L'alouette habite presque tout l'ancien continent. On la trouve en Europe jusques dans la Norvege, sous le pôle arctique, en Asie jusqu'au Kamtchatka et en Afrique au Cap de bonne espérance, ainsi que sur les bords du Nil. Pour l'Allemagne c'est un oiseau de passage, qui se rassemble par troupes, au mois de Septembre et qui abandonne nos contrées à la fin d'Octobre et par fois, mais très rarement au commencement de Novembre, pour gagner des pays plus chauds vers l'Ouest. Elles voyagent de jour et quand le tems n'est pas favorable, aussi la nuit, au clair de lune. Cependant si le commencement de l'hyver est doux et qu'il n'y ait que peu ou point de neige, on en voit quelques-unes tarder encore plus long-temps. Goeze rapporte, que par une neige très haute, il les a chassées par douzaines hors des jones, qui bordent le lac d'Aschersleben et de Frose, et qu'il en a même trouvé quelques-unes isolées, dans des carrières. Dans la Scanie on les rencontre l'hyver en grand nombre. Il est vraisemblable, que leur voyage n'est pas long, à en juger par leur retour prématuré. Car elles reparoissent chez nous, quand l'hyver est modéré, avant tout autre oiseau voyageur; comme par exemple, par la douce température de 1806, nous les avons déjà vû reparoitre à la fin de Janvier et au commencement de Février. S'il tombe beaucoup de neige au printems, ou seulement des flocons de neige pendant quelques jours de suite, alors l'alouette cherche ses compagnes et elles se rendent, par troupes dans des endroits, où le bled commence à pousser, ou près des sources chaudes, où elles trouvent de l'herbe et des racines, dont elles se nourrissent au besoin. Ses endroits favoris sont les champs, sur-tout les champs à bled, les prairies et les bruyères. Cependant on la rencontre quelque fois dans de hautes montagnes, où elle aime à se percher, sur les arbres et les buissons, ce qu'elle fait rarement dans la plaine.

QUALITÉS.

Autant l'alouette est sociable, en automne, aussi peu l'est-elle en été. Quand un couple s'est une fois choisi un gite, il n'en souffre pas d'autre, dans le voisinage. Le mâle s'élance, comme un trait, du haut des airs, sur l'insolent étranger et tâche de le chasser à force de coups de bec, ce qui occasione souvent de très vifs combats. Elle n'est pas plus sociable en chambre et elle ne supporte pas de compagne. Elle exprime sa colère par des cris, dont le son répond à aih, aih. Mais ce qui la distingue sur-tout des autres oiseaux, c'est son vol, qu'elle entreprend et poursuit en chantant. Elle s'éleve d'abord plus ou moins perpendiculairement, en entonnant sa chanson; ensuite elle continue son vol, tantôt directement, tantôt en ligne circulaire, jusqu'à une si grande hauteur, qu'elle ne paroit plus qu'un point à l'oeil; parfois elle re-

dann sinkt sie allmählig in einer Schneckenlinie bis zu einer gewissen Höhe herab; nun hört sie auf zu singen, legt die Flügel näher an dem Leib, und stürzt sich sehr geschwind auf die Erde herab. Um sich in der Luft besser halten zu können, breitet sie den Schwanz fächerförmig aus. Zuweilen zieht sie, wenn sie erst gerade aufgestiegen ist, über einige Fluren weg und steigt höher, kommt aber, bei dem Niederlassen allezeit wieder in die Gegend zurük, von der sie aufgestiegen ist. Oefters sieht man sie ruhig hoch aufsteigen. Auf einmal hört ihr Gesang auf, und sie fällt wie ein Bleiklumpen herunter, so dafs man glauben sollte, sie wäre geschossen worden. Alsdann aber hat sie einen Raubvogel erblikt, vor welchen sie aus Furcht sich so schnell in die Saat verbirgt. Beim Herabsteigen aus der Luft läfst sie sich niemals in der Nähe ihres Nestes, sondern immer in einiger Entfernung von demselben nieder, und läuft alsdann unter der Saat vollends dahin. Ihren angenehmen Gesang, der aus vielen Strophen besteht, und aus hohen und tiefen, trillernden und wirbelnden Tönen zusammen gesezt ist, läfst sie gewöhnlich im Fluge, aber auch im freien Felde auf einem Erdklofs, Stein oder Erdhügel sitzend, hören. So wie die Sonne untergeht, sezt sie sich gewöhnlich noch auf einen Erdhügel etc. singt noch einmal ihr Lied und verstummt dann bis der Sonnenaufgang sie zu neuen Hymnen wieder begeistert. Sie singt den ganzen Sommer hindurch bis in den August, und nur zur Paarungszeit wird er öfters unterbrochen. Das Weibchen singt auch um diese Zeit einige melodische Strophen. Ihre Lokstimme lautet im Frühiahr wie terle; im Herbste: driet. Sie ist gelehrig und lernt im Zimmer, auch wenn sie alt ist, die Gesänge anderer Vögel. Iung aufgezogen wird sie sehr zahm. Sie läuft rukweise und mehrentheils mit aufgehobenen Scheitelfedern, und öfters sehr schnell. Sie ist vor dem Menschen nicht scheu, desto mehr aber fürchtet sie sich vor Sperber und dem Merlin (F. Aesalon), welche beide sie so ängstigen, dafs sie sich in die Häuser flüchtet, oder unter den Beinen des Ackermannes einen Schuzort sucht, oder sich in die Gleise des Fahrweges drükt. Sie badet sich gern im trockenen Sande. In der Gefangenschaft erreicht sie ein Alter von acht Iahren. Man hat aber auch Beispiele, dafs sie 20 und 24 Iahre alt geworden ist.

NAHRUNG.

Diese besteht aus allerlei Sämereien, z. B. Mohn, Hafer, den sie durch Schlagen auf den Boden ausspelzen, Buchweizen und Hirse, auch Feldknoblauch (Allium vineale), von welchem ihr Fleisch sehr schmakhaft werden soll, grüne Saat, Hirsegras- und Katzenkleesamen (Panicum glaucum et Trifolium arvense L.), Insekten, ihren Larven und Eiern. Der Verdauung wegen nimmt sie Sand zu sich. Im Zimmer gibt man ihr geriebene gelbe Rüben mit Brod vermengt, etwas gequetschten Hanf und Ameiseneier, auch zuweilen zerhakte Brunnenkresse, Kohl oder Salat. Der Käfig mufs etwas grofs, etwa zwei Fufs lang, einen Fufs breit, und die Decke von Leinwand sein, damit sie sich bei den öftern Versuchen in die Höhe zu fliegen, nicht den Kopf blutig stöfst. Auch troknen, geschlämmten Sand und ein Stükchen grünen Rasen mufs man in den Käfig thun.

FORTPFLANZUNG.

Sie brütet des Iahrs dreimal. Das Weibchen macht das Nest gewöhnlich in Getreidefelder, und auf Wiesen in das hohe Gras, seltener in Erbsenfelder, in eine Vertiefung zwischen Erdschollen aus dürren Grashalmen, Würzelchen, Haaren und Federn, die

descend un peu, remonte et reste un certain tems dans la haute région de l'air, puis elle s'abaisse insensiblement, en tournoyant jusqu'à une certaine distance de la terre, alors son chant cesse tout à fait, elle rapproche ses ailes et se précipite pour ainsi dire à terre. Afin de se soutenir plus facilement en l'air, elle déploye sa queue, en forme d'éventail. On la voit quelquefois, après qu'elle est montée en droite ligne, parcourir une étendue de terrein, ensuite s'élancer plus haut, mais elle revient constamment descendre au lieu de son départ. Souvent on l'apperçoit s'élever tranquillement; tout à coup son chant cesse et elle tombe à terre comme une piéce de plomb, ensorte qu'on la croiroit tuée. L'aspect inattendu d'un oiseau de rapine a causé cette chute subite et elle court se cacher dans les bleds. En quittant les airs, elle se garde bien de descendre près de son nid, mais toujours à une certaine distance, d'où elle va le rejoindre à couvert des plantes céréales. Son chant qui est composé de plusieurs cadences, fredonnées sur plusieurs notes hautes et basses de la gamme, ne s'entend d'ordinaire que durant qu'elle vole. Quelque fois elle chante aussi en plein champ, assise sur une pierre, sur une motte de terre, ou un tertre. Suivant un observateur, quand le soleil est prêt à se coucher, elle se pose ordinairement sur un tertre, gazouille encore son air, puis elle reste muette, jusqu'à ce que le retour du flambeau de la Nature l'anime à de nouveaux chants. L'alouette chante tout l'été jusqu'au mois d'Août, excepté à l'époque de ses amours, où elle s'interrompt souvent. La femelle alors fait aussi entendre quelque mélodie. Son appel au printems produit un son comme terle et en automne comme driet. Elle apprend facilement et même dans la captivité à imiter le chant des autres oiseaux. Dans le jeune âge on l'apprivoise jusqu'à la familiarité. Elle court aussi à rebours et souvent très vite, en dressant les plumes de sa tête. Les hommes ne lui inspirent aucune crainte, mais elle redoute d'autant plus l'épervier et l'émérillon des fauconiers, (F. Aesalon) ensorte que pour les éviter, elle se tapit souvent dans les ornières des grands chemins. Elle cherche même un abri, jusques dans les maisons ou entre les jambes de l'homme, qui laboure. Elle aime à se jouer dans un sable aride. Dans la captivité elle atteint ordinairement l'âge de 8 ans. On en a même vû vivre jusqu'à 20 et 24 ans.

NOURRITURE.

Celle-ci consiste en toutes sortes de graines, telles que semences de pavots, bled noir, millet et avoine, qu'elles égrainent, en les frappant contre terre. Elles aiment aussi l'ail des vignes, (allium vineale) qui donne à leur chair un gout appétissant, le bled en herbe, la graine du panic verd ou petit millet et du pied de lievre. (Panicum glaucum et trifolium arvense L.) enfin les insectes, ainsi que leurs oeufs et leurs nymphes. L'alouette avale du sable, pour digérer. Dans la captivité, on lui donne des carotes rapées, mêlées avec du pain, des oeufs de fourmis, tant soit-peu broyés et de tems à autre du cresson de fontaine haché menu, des choux et de la salade. Sa cage doit être un peu grande, d'environ 2 pieds de long sur un de large. Il faut avoir soin de garnir le dessus intérieur d'une toile, afin qu'elle ne se blesse pas la tête, par les efforts multipliés, qu'elle fait pour s'envoler.

PROPAGATION.

Elle couve trois fois l'année. La femelle bâtit ordinairement son nid, dans les champs de bled et dans des prairies couvertes d'une herbe haute, rarement parmi les pois. Elle le pose dans un creux, entre des mottes de terre. Il est composé de brins d'herbe, de petites racines, de cheveux et de plumes, qui sont

das Männchen herbei trägt, und legt darein vier bis sechs weifs-graue, mit braunen Punkten und Flecken besprengte Eier, die es in vierzehn Tagen ausbrütet. Die Iungen laufen, sobald sie nur ein wenig befiedert sind, aus dem Neste und halten sich aus Furcht vor ihren Feinden, oft hundert Schritte entfernt von einander. Den Alten, welche über dem Acker herum schweben, geben sie sich durch Pipen zu erkennen. Sie haben bis zur ersten Mauser über den ganzen Körper viele weise Punkte.

NUTZEN

Diesen bringt sie theils durch ihren angenehmen Gesang im Freien und in der Gefangenschaft, theils durch ihr Fleisch, welches eins der schmakhaftesten Vogelgerichte abgibt. Vorzüglich sind in der Hinsicht die Leipziger Lerchen und dieienigen, welche um Halle und Merseburg gefangen werden, berühmt. Die meisten von denienigen, welche wir unter den Namen Leipziger Lerchen erhalten, werden nach Goeze, nicht sowohl um Leipzig, als vielmehr bei einem Städtchen zwischen Leipzig und Dessau, wo viel Hirse gebauet wird, gefangen, und nach Leipzig geschikt. Im Iahr 1720. wurden in einem Monat 404340. Stük Lerchen in diese Stadt gebracht. Sie sollen fetter sein, und einen weit bessern Geschmak als andere Lerchen haben. Bechstein fand zwischen den Leipziger und Thüringer Lerchen keinen Unterschied; aber soviel ist gewifs, dafs man in den leztern Gegenden oft in einem Abend Lerchen fängt, von welchen ein Theil den gerühmten Geschmak hat, der andere nicht. Bechstein bemerkte auch, dafs denienigen, welche eine zeitlang tod hingen, durchaus dieser Geschmak eigen war. Bekanntlich erhält ia auch alles Wildpret, wenn es einige Tage im Freien hängt, einen feinern Geschmak. Der

SCHADEN

den sie etwa im Getreide stiften könnte, kommt in keinen Betracht.

FEINDE

hat sie an dem Fuchs, Iltis, dem grofsen und kleinen Wiesel (Mustela erminea et must. vulgaris), dem Hamster (Mus gricetus vulgaris), der Spizmaus (Sorex araneus), welche die Eier und Iunge fressen. Der Rabe (corv. corax) und die Rabenkrähe (corv. corone) stehlen ihr die Iungen aus dem Neste, und werfen sie zum Frafs ihren eigenen Iungen vor. Die Alten werden fast von allen gröfsern und kleinern Raubvögeln, besonders von dem Merlin (F. Aesalon), dem Sperber (F. Nis.), Thurmfalken, der Kornweihe (F. cyaneus) und dem grofsen grauen Würger (Lan. Excubitor) verfolgt. In den Gedärmen nährt sie auch Zwirnwürmer.

IAGD UND FANG.

Sie gehört zur niedern Iagd, und wird im Frühiahr einzeln für die Küche geschossen. Fällt um diese Zeit Schnee, so wählt man sich auf einem Felde einen Plaz aus, entblöfst ihn von Schnee, streut Haber etc. auf, und stekt Leimruthen hin, mit welchen man in kurzer Zeit viele fangen kann.

Der vorzüglichste Fang aber geschieht mit den Garn, wovon man zweierlei hat, nämlich das Taggarn (Tagnez) und das Nachtgarn (Nachtnez, Streichnez, Dekgarn). Mit den erstern, welches weite Maschen hat, fängt man bei Tag nachmittag um 3. Uhr, wenn heiteres und stilles Wetter ist, auf freiem und ebenem Felde. Dieser Fang endigt sich mit dem Eintritt der Abenddämmerung, und ist so ergiebig, dafs man an einem Abende zuweilen sechzig und mehr Schok Lerchen mit nach Hause trägt.

Zzz

apportés par le mâle. Elle pond de 4 jusqu' à 6 oeufs gris-blancs, marquetés de taches et de points bruns, qu'elle fait éclore en dix jours. A peine les jeunes sont-ils emplumés, qu'ils sortent du nid, se mettent à courir et se tiennent d'ordinaire à une centaine de pas éloignés les uns des autres, par crainte de l'ennemi. Ils appellent l'attention des vieux, qui planent au dessus d'eux, par leurs cris pip pip. Leur corps est tout couvert de points blancs, jusqu' à la première mue.

UTILITÉ.

On peut ranger sous ce titre son chant agréable, aussi bien en plein air, que dans la captivité. Pour ce qui est de sa chair, qui ne sait point, que c'est une des plus délicates, parmi celles des oiseaux, qui couvrent nos tables? Les alouettes les plus estimées en Allemagne sont celles de Leipsick, et celles qu'on chasse entre Halle et Mersebourg. La plupart de celles qui se vendent sous la rubrique de Leipsick, viennent, suivant Goeze, d'une petite ville située entre Dessau et Leipsick, où l'on cultive beaucoup de millet et se transportent dans cette dernière ville. En 1720 on y apporta, dans l'espace d'un mois 404340 piéces de ce gibier. Elles passent pour être glus grasses et pour avoir un fumet plus délicat, que les autres alouettes. Bechstein assure n'avoir trouvé aucune différence, entre les alouettes de Leipsick et celles de la Thuringe. Ce qu'il y a de certain c'est que, dans les environs de cette ville, on attrape souvent, dans une même soirée, des alouettes, qui ont ce fumet si vanté et d'autres, qui ne l'ont pas. Bechstein a aussi remarqué, que ce goût étoit généralement le partage de celles, qui restoient suspendues quelque tems dans un garde-manger airé. Au reste c'est un fait constant, que toute espèce de gibier, qui a été suspendue quelques jours en plein air a un goût plus délicat que d'autre.

DOMMAGE.

Celui qu'elles peuvent causer, dans les bleds, n'est absolument d'aucune importance.

ENNEMIS.

Le renard, la fouine, la grande et la petite belette (Mustela erminea et mustela vulgaris), le hamster (Mus gricetus vulgaris), la musaraigne (Sorex araneus), dévorent les oeufs et les jeunes de l'alouette. Le corbeau (corvus corax) et la corneille (corvus corone) lui enlevent sa progéniture dans son nid et l'apportent à manger à leurs propres petits. Quant aux adultes elles sont exposées aux poursuites de tous les grands et les petits oiseaux de rapine, mais surtout de l'émérillon des fauconiers (F. Aesalon) de l'épervier (F. Nis.) de l'émouchet, de l'oiseau St. Martin, (F. Cyaneus) et de la piegriéche (Lan. excubitor.) Avec tant d'ennemis au dehors, un ver de la famille des filandres lui ronge encore les entrailles.

MANIÈRES DE LA CHASSER.

L'alouette appartient à la petite chasse ou venerie. On la tire au printens pour la cuisine. S'il vient à neiger dans cette saison, on choisit une place bien unie dans un champ, après en avoir déblayé la neige, on y répand de l'avoine ou d'autres graines et l'on plante çà et là des vergettes, avec lesquelles on en prend une quantité en très peu de tems.

Mais la principale manière de les attraper est au filet. Il y en a de deux sortes: le filet de jour et le filet de nuit. Avec le premier, qui a de grandes mailles, la chasse commence à 3 heures après midi en plein champ, sur un terrain plat, par un ciel serein et tranquille et finit avec le crépuscule. Cette chasse est quelque fois si abondante, qu'on en a rapporté jusqu' à 60 douzaines et plus dans une après midi.

Das Nachtgarn braucht man blofs bei der Nacht. Ie dunkler diese ist, desto besser geht der Fang von statten. Bei Tage mufs man sich aber vorher dieienigen Aecker bemerken, auf welchen sich viele Lerchen niedergelassen haben.

Im September oder August fängt man die Lerchen mit dem Falken und dem Tirafs. Man wählt in der Absicht den Baumfalken (F. subbuteo), der wohl abgerichtet sein und gut auf der Hand sizen mufs, und trägt ihn an solche Orte, wo sich Lerchen befinden. Fliegt eine auf, so merkt man sich den Ort, wo sie niederfällt, geht darauf zu und bewegt während des Gehens beständig die Hand, auf welcher der Baumfalke sizt, damit er mit den Flügeln fächelt. Erblikt ihn die Lerche, so liegt sie todenstille und drükt sich platt auf die Erde. Nun kann man sie entweder, wenn zwei Personen sind, tirassiren, oder wenn es nur eine ist, mit einer Art von Hamen, ia wohl gar mit der Hand fangen.

Man fängt sie auch auf besonders dazu eingerichteten Herden, wobei man sich einer Loklerche, Läuferlerche und eines Ruhrvogels bedient. Andere gebrauchen statt der Lokvögel einen Spiegel, der sich mittelst einer langen Schnur nach verschiedenen Seiten wenden läfst. Der Vogelfänger sizt in einer in die Erde gegrabenen Höle und regiert den Spiegel sobald Lerchen angeflogen kommen. Erblicken diese die Lerche in demselben, die sie für eine wirkliche halten; so fliegen sie auf sie herab und werden gefangen. Will man sich einen guten Sänger verschaffen, so geht man mit einer Lerche, der man die Flügel zusammen gebunden und daran ein Leimrüthchen befestiget hat, auf das Feld. So bald eine schön singende Lerche in der Höhe und nahe genug ist, läfst man die Lerche mit der Leimruthe laufen. Der Sänger von Eifersucht gereizt, stürzt auf seinen Nebenbuhler, sobald er ihn ansichtig wird, herab; und wird gefangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Alauda arvensis alba. Die weifse Feldlerche. Entweder rein weifs, oder gelblich weifs, und zuweilen mit dunklern Farben schattirt. Frisch Vögel. Taf. 16. fig. 2. b.
2. Alauda arvensis nigra. Die schwarze Feldlerche. Rauchschwarz, selten kohlschwarz. Diese dunkle Farbe erhalten sie gewöhnlich im Zimmer.
3. Alauda arvensis rufa. Die rostrothe Feldlerche. Rostrothbraun.
4. Alauda arvensis isabellina. Die semmelfarbige Feldlerche. Isabellfarbig oder auch rostgelb. Der Bauch ist weifs, der Rücken mit Weifsgrau untermischt. Wir besitzen diese Abart selbst.
5. Alauda arvensis ruficeps? Die braunköpfige Feldlerche. Rothbraun mit schwarzen Strichelchen, die auf dem Kopfe in Streifen zusammen fliefsen. Borkhausen scheint sie eine besondere Art, Bechstein eine vom Klima herrührende Abart zu sein.
6. Alauda arvensis varia. Die bunte Feldlerche. Weifs geschäkt.

Noch unterscheidet man gröfsere und kleinere Feldlerchen, eben so auch eine hochbeinige, welche etwas höhere Füfse hat.

Le second filet ne s'emploie, que de nuit. Plus celle-ci est obscure, plus la chasse réussit. Mais il faut auparavant observer de jour les champs, que les alouettes fréquentent en plus grande quantité.

Aux mois d'Août et de Septembre, on chasse les alouettes au faucon ou à la tirasse (tonnelle). On choisit à cet effet le hobereau, (F. Subbuteo) qui doit être bien dressé et poser sur la main. On le porte en des endroits, où il y a des alouettes. En voit-on s'élever une, on remarque la place, où elle descend, on s'en approche et chemin faisant on agite sans cesse la main, où le faucon repose, afin qu'il batte des ailes. Dès que l'alouette l'apperçoit elle se couche et s'applatit contre terre, immobile, comme si elle étoit morte. Alors, si l'on est deux, on peut la prendre à la tirasse, ou quand on est seul avec une espèce de truble et même avec la main.

On les attrape aussi sur des aires, arrangées exprès, où l'on employe des alouettes d'appel, attachées à une ficelle.

Il en est d'autres, qui au lieu des oiseaux d'appel se servent d'un miroir, auquel par le moyen d'un cordon, ils donnent différentes directions. L'oiseleur assis, dans une fosse creusée à cet effet, dirige le miroir, suivant le vol des oiseaux. Lorsque ceux-ci apperçoivent dans la glace, l'image de l'alouette, qu'ils prennent pour une véritable, ils plongent sur elle et on les prend. Veut-on se procurer un oiseau qui chante bien, on va aux champs, avec une alouette, à laquelle on a lié les ailes et qui est attachée à une vergette. Dès qu'on en observe une, qui a un beau ramage et qu'elle est assez proche, on laisse courir l'alouette avec la vergette. La chanteuse, pleine de jalousie dès qu'elle l'aperçoit, fond sur sa rivale et elle est prise.

VARIÉTÉS.

1. Alauda arvensis alba. L'alouette blanche. Elle est d'un blanc pur, ou jaunâtre, avec des ombres plus foncées. Frisch Vœgel. Taf. 16. fig. 2. b.
2. Alauda arvensis nigra. Elle est couleur de fumée, rarement couleur de charbon. Elle prend ordinairement cette dernière couleur, dans la chambre.
3. Alauda arvensis rufa. Alouette couleur de rouille. Rouille rougeâtre.
4. Alauda arvensis isabellina. L'alouette isabelle, ou jaune de rouille. Le ventre blanc, le dos nuancé de gris-blanc. Nous possédons nous mêmes cette variété.
5. Alauda arvensis ruficeps? L'alouette à tête brune. Rouge-foncé, avec de petites rayes noires, qui se terminent en bandes noires sur la tête. Borckhausen semble la considérer, comme une espèce particulière, Bechstein au contraire comme une variété, provenante du climat.
6. Alauda arvensis varia. L'alouette pie. Mouchetée de blanc.

On distingue encor les petites et les grandes alouettes et les alouettes à longues jambes, qui sont montées plus haut que les autres.

DER FICHTENKERNBEISSER.

Fichtendikschnabel. Fichtenhacker. Finnischer Dompfaffe. Kernfresser. Groſser Kernfresser. Groſser Kreuzschnabel. Rother Kernbeisser.
Loxia Enucleator. Linn. ſyſt. nat. pag. 299. n. 3.
Loxia Enucleator. Gmel. Linn. ſyſt. nat. T. I. P. II. pag. 845. nr. 3.
Le Gros-bec du Canada. Le Durbec. Buff.
The Pine Grosbeak. Penn.
Der Fichtenkernbeisser. Bechſteins ornith. Taſchenb. Th. I. S. 107. nr. 3.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Roth, oder grüngelb; der Oberschnabel geht weit über den untern herab, ohne sich mit diesem zu kreuzen; auf den Flügeln eine doppelte weiſse Binde; der Schwanz schwärzlich.

Weibchen. Kopf und Unterhals rothgelb, grau gewölkt; Bauch grau; Rücken graubraun, grau gewölkt.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel gebogen, über den untern herabgehend, braun, mit schwachem, röthlichem Schimmer; Unterschnabel vom Grunde an bis zur schwärzlichen Spitze röthlich fleischfarben; ringsum auf dem Grunde des Oberschnabels mit steifen bräunlichen Federn besezt; Kopf, Hals, Brust, Oberbauch und Steiſs hell karmoisinroth; Unterrücken karmoisinroth, mit Aschfarbe untermischt; der untere Theil der Flügel, die Mitte des Unterbauchs und Schenkel hell aschfarben; von den Nasenlöchern bis zu den Augen läuft eine kaum bemerkbare schwarze Linie; die Afterfedern hellgrau, mit groſser, weiſslicher Einfassung; die obern Flügeldekfedern grau, mit karmoisinrother Einfassung und etwas karmoisinrothen Anflug; die zwei Reihen der gröſsern Flügeldekfedern schwärzlich, mit einem groſsen weiſsen Saum und bilden mit den weiſsen Spitzen der hintern Schwungfedern zwei weiſse Binden, welche hin und wieder ebenfalls etwas karmoisinroth sind; die Schwungfedern schwärzlich, mit röthlicher Einfassung; Schwanz schwärzlich, unten grau, an der äuſsern Fahne karmoisinröthlich eingefaſst. Die Füſse braunschwärzlich.

Die Flügelspitzen endigen sich etwas über der Mitte des Schwanzes.

Länge $7\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 12 Zoll.

Das Weibchen ist vom Männchen merklich verschieden. Schnabel, Augen und Füſse wie beim Männchen; Kopf, Hals, Nacken, Brust und die obern Dekfedern des Schwanzes orangeroth; der ganze Unterleib aschgrau, etwas ins Orangefarbige spielend, Rücken und obere Schulterfedern grau, gelbgrünlich gemischt; Schwungfedern schwärzlich, die vordern grünlich eingefaſst; die zwei Reihen groſser Dekfedern schmutzig weiſs gerandet; die inwendigen Flügel und Seiten hell aschfarbig; die Federn des schwärzlichen Schwanzes bräunlich, weiſs gesäumt.

AUFENTHALT.

Das Vaterland dieses Vogels ist Canada bis zur Hudsonsbay hinauf, wo er den ganzen Winter bleibt. In Schweden, Liefland und Curland wird er häufig gefunden. Nach Upland, dem nördlichen Ruſsland und Sibirien kommt er in manchen Iahren in groſser Anzahl. Auch in Schottland hat man ihn im August gesehen, woraus man schlieſset, daſs er daselbst brütet. Nach dem nördlichen

LE GROS-BEC DU CANADA.

Der Fichtenkernbeisser. Fichtendickschnabel. Fichtenhacker. Finnischer Dompfaffe. Kernfresser. Grosser Kernfresser. Grosser Kreuzschnabel. Rother Kernbeisser.
Loxia Enucleator. Linn. ſyſt. nat. pag. 299. nr. 3.
Loxia enucleator. Gmel. Linn. ſyſt. nat. T. I. P. II. pag. 845. n. 3.
Le gros-bec du Canada. Le Durbec. Buff.
The Pine grosbeak. Penn.
Der Fichtenkernbeisser. Bechſteins ornith. Taschenb. T. I. p. 107. nr. 3.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le mâle. Rouge, ou jaune-verdâtre. La mandibule supérieure du bec dépasse de beaucoup l'inférieure, sans la croiser; une bande blanche sur les ailes, la queue noirâtre.

La femelle. La tête et le dessous du col jaune-rougeâtre, avec des nuances de gris. Le ventre gris, le dos gris-brun, lavé d'un gris plus clair.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure se recourbant sur l'inférieure brune, foiblement lustrée de rouge; l'inférieure couleur de chair foncé depuis la base jusqu'à la pointe, qui est noirâtre. La naissance de la mandibule supérieure, garnie de plumes roides et brunes. La tête, le col, la poitrine, le haut du ventre et le sternum d'un rouge cramoisi; le manteau de la même couleur, nuancé de gris-cendré. Le dessous des ailes, le milieu du bas ventre et les cuisses gris-cendré clair. Des narines jusqu'aux yeux s'étend une ligne noire, qu'on apperçoit à peine. Les plumes du sternum gris-clair, avec un large liséré blanchâtre. Les couvertures supérieures des ailes grises, avec une foible teinte de cramoisi et un liséré également cramoisi. Les deux rangs des grandes couvertures des ailes noirâtres, bordées d'un grand liséré blanc, qui forme conjointement avec les pointes blanches des dernières pennes des ailes deux bandes blanches, nuancées çà et là de cramoisi; les pennes des ailes noirâtres, encadrées de rouge. La queue noirâtre, le dessous gris, la barbe extérieure liserée de cramoisi. Les tarses noir-brun.

Les extrémités des ailes dépassent un peu la moitié de la queue.

Longueur 7 pouces $\frac{1}{2}$; Envergure 12 pouces.

La femelle se distingue fort du mâle. Le bec, les yeux et les tarses sont, à la vérité comme chez le mâle, mais la tête, le col, la nuque, la poitrine et les couvertures supérieures de la queue sont d'un jaune orangé; tout le dessus du corps gris-cendré, avec un chatoyement orangé. Le manteau et les plumes des poignets des ailes, grises, nuancées d'un jaune verdâtre; les pennes des ailes noirâtres, les premières avec un liséré verdâtre. Les deux rangs des grandes couvertures, bordés d'un blanc sale, l'intérieur des ailes et les bords gris-cendré clair; les pennes de la queue brun-noirâtre, avec bordure blanche.

PATRIE.

Cet oiseau passe pour être originaire du Canada jusqu'à la baye de Hudson, où il passe tout l'hyver. Il se trouve en foule dans la Suede, la Livonie et la Courlande. Dans certaines années il arrive aussi par grandes troupes dans l'Upland, province suédoise, dans la Russie septentrionale et la Sibérie. On l'a aussi apperçu en Ecosse, au mois d'Août; de là on conjecture, qu'il s'y

Deutschland; z. B. Pommern und Schlesien, kommt er selten, und ist hier als ein Zugvogel zu betrachten. In seinem Vaterlande ist er ein Strichvogel, der in Gesellschaft seines Gleichen im Herbste und Winter von einem Orte zum andern ziehet. Er wohnt im Sommer in Schwarzwäldern, im Winter aber an solchen Orten, wo er Beeren findet.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein gutmüthiger, aber auch dummer Vogel, und so wenig menfchenfcheu, dafs er fich, besonders wenn er über seinem Fraſse begriffen ist, leicht fangen läfst. Er wird daher auch im Zimmer leicht sehr zahm, frifst seinem Fütterer aus der Hand, sezt fich ihm auf die Achsel, u. s. w. Sein Gesang, den er nur im Frühjahr hören läfst, ist leife, aber nicht unangenehm und aus vielen Abänderungen zufammen gesezt. Er singt auch bei der Nacht. Uebrigens ist er sehr frefsbegierig. Seine

NAHRUNG

besteht aus allerlei Sämereien z. B. Fichtensamen, und Beeren. Besonders gern frifst er Vogel - Wachholder - und Elsebeeren (Pyrus torminalis). Er weifs die Samenkörner sehr geschikt aus den Beeren zu hülsen. Hat er sich auf einem Baum eingefunden, so geht auch das Fressen unaufhörlich fort. In der Gefangenschaft gibt man ihm Hanf, Beeren, Rübsamen und andere Sämereien.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches aus Reisern verfertigt und mit Federn ausgefüttert ist, macht er in einer geringen Höhe auf Bäume. In dasselbe legt das Weibchen vier weifse Eier, welche im Iulius ausgebrütet werden. Die Iungen sind bräunlich, mit einem gelben Anstrich. Im ersten Iahr ist Kopf, Hals, Rücken und Brust roth, mit kleinen braunen Flecken; in der Folge werden sie gelb.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist efsbar. Er wird daher im Herbste in Menge nach Petersburg auf den Markt zum Verkauf gebracht. Seines Gesanges und seines Betragens wegen hat man ihn auch gern in dem Zimmer. Sein

SCHADEN

möchte nur dann in einige Betrachtung kommen können, wenn er in solchen Gegenden in grofser Menge sich einfindet, wo viele Elsebeeren wachsen, die dem Menschen bekanntlich auch zur Nahrung dienen.

FEINDE

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

IAGD UND FANG.

Er läfs sich leicht fangen und schiefsen. Im Spätherbste fängt man sie in der Schneufse.

reproduit. Il s'émancipe rarement, jusques dans le nord de l'Allemagne, comme par exemple dans la Poméranie et la Silésie, ensorte qu'on peut l'y considérer comme un oiseau de passage. Dans sa patrie même il appartient aux oiseaux de cette classe, puisqu'il s'envole par troupes avec ses pareils, d'un lieu à un autre, en automne et en hyver. L'été il habite les bois de sapins etc.; mais l'hyver il préfère les lieux, où il trouve des bayes.

QUALITÉS.

Cet oiseau n'est pas méchant, mais il est sot et il redoute si peu l'homme, que lorsqu'il est en train de manger, il se laisse aisément attraper. Aussi l'apprivoise-t-on facilement en chambre; il mange dans la main de celui qui le nourrit, se pose sur ses épaules etc. Son ramage, qu'on entend au printems sans être très marquant, est cependant agréable et renferme beaucoup de variations. Il chante aussi la nuit. Du reste c'est un grand mangeur. Il fait sa

NOURRITURE

de différentes espèces de semences, entr'autres de pin etc. et de toutes sortes de bayes. Il aime surtout celles du sorbier, du genèvrier et de l'alisier torminal (Pyrus torminalis). Il montre son adresse, dans sa manière de tirer les semences de leurs enveloppes. Dès qu'il est une fois sur un arbre, il ne cesse de dévorer. On lui donne dans la captivité des graines de chanvre, de la semence de lin et autres semences et des bayes de toute espèce.

PROPAGATION.

Il bâtit son nid, sur des arbres d'une hauteur médiocre, avec de petits morceaux de bois et il garnit l'intérieur de plumes. La femelle y dépose 4 oeufs blancs, qu'elle fait éclore en Iuillet. Les jeunes sont d'une couleur brune, nuancée de jaune. La première année ils ont la tête, le col, le manteau et la poitrine rouges, avec quelques taches brunes. Dans la suite ce rouge devient jaune.

UTILITÉ.

Sa chair est mangeable. Aussi en apporte-t-on une quantité sur le marché de Pétersbourg en automne. On aime également à l'avoir en chambre, à cause de son chant et de sa bonnacité.

DOMMAGE.

Il pourroit être sensible, dans les contrées fertiles en cormiers et où cet oiseau se trouveroit en quantité, puisque les bayes de cet arbre servent aussi, comme on sait, de nourriture à l'homme.

ENNEMIS.

Après l'homme il n'en a sans doute pas d'autres, que les oiseaux de proie ordinaires.

MANIÈRES DE LE CHASSER.

Il est facile à prendre et à tuer. Quand l'automne est avancé, on l'attrape sur des aires au filet.

DER SCHNEEAMMER.

Schneeemmerling. Geschäkter Emmerling. Winterling. Schneevogel. Wintersperling. Schneesperling. Schneelerche.
Emberiza nivalis. Linn. fyft. nat. p. 308. nr. 1.
Emberiza nivalis. Gmel. Linn. fyft. nat. T. I. P. II. pag. 866. nr. 1.
Emberiza muftelina - - - - - - - - pag. 867. nr. 7.
Emberiza montana - - - - - - - - pag. 867. nr. 25.
L'ortolan de neige. Buff.
Snow-Bunting. Penn.
Der Schneeammer. Teutsche Ornithologie, Heft III. Männchen und Weibchen.
Der Schneeammer. Bechfteins ornith. Taschenb. Th. I. S. 137. nr. 6.
Der Bergammer. - - - - - - - - - S. 138. nr. 7.
Die Schneelerche. Naumanns Naturgesch. der Land- und Wasservögel. B. 2. S. 43. B. 4. S. 8.

KENNZEICHEN DER ART.

Die Schwungfedern weifs, der vordern untere Hälfte schwarz, mit weifsen Spitzen; Schwanzfedern schwarz, die drei äufsern weifs.

BESCHREIBUNG.

Da dieser Ammer in seinem Farbenkleide so sehr veränderlich ist; so wollen wir ihn hier nach seinem verschiedenen Geschlecht und Alter beschreiben, in der Hofnung, dafs es uns gelungen sein mag, die bisher über diese Art obgewalteten Irrthümer zu beseitigen und ihre Naturgeschichte reiner darzustellen, als es bisher in den ornithologischen Schriften geschehen ist.

Das alte Männchen im Winterkleide. Der Schnabel schwarz, am Grunde des Unterschnabels gelblich; Augenstern braun; Kopf, Hals und der ganze Unterleib rein weifs, auf der Stirn und zur Seite des Halses ein undeutlicher bräunlicher Flecken; der ganze Rücken, die Rücken- und Schulterfedern schwarz, hin und wieder mit noch etwas merklich bräunlich weifsen Spitzen; die Steifsfedern mit breiter weifser Einfassung, die lezten fast ganz schmutzig weifs; die erste Ordnung der Schwungfedern zur Hälfte weifs, das übrige schwarz, die andern ganz weifs, bis auf die drei lezten, welche wieder schwarz find; die drei Federn des Afterflügels ganz schwarz; Schwanz gabelförmig; die drei ersten Federn rein weifs, mit einem schwarzen Spitzenstrich auf der äufsern Fahne, die vierte auf der äufsern Seite weifs, mit einem grofsen schwarzen Spitzenfleck; die innere Seite ganz schwarz, die vier mittelsten Federn ganz schwarz, mit weifslicher Spitzeneinfassung. Füfse und Nägel schwarz; die Hinterzehe hat einen Lerchensporn von der Länge eines halben Zolls.

Das Männchen in der Iugend, oder im Sommer- besonders Herbstkleide nach der Mauser. Schnabel gelb, an der Spitze schwärzlich; Augenstern braun; Kopf, Nacken und Wangen rostbraun, mit etwas Weifs untermischt; über den Augen und unter der Kehle schmutzigweifs; Obertheil der Brust nur wenig hell rostbraun; der übrige Theil derselben, famt Bauch, After und der Gegend unter den Flügeln weifs; die Rückenfedern schwarz, mit Hellbraun und Weifs untermischt; Unterrücken rostbraun; die erste Ordnung der Schwungfedern zur Hälfte weifs, das Uebrige schwarz, mit schwacher weifslicher Einfassung; die folgenden weifs, mit einem kleinen schwarzen Spitzenstrich; die drei lezten schwarz, mit grofsen rothbraunen Rändern; die Dekfedern der ersten Ordnung schwarz, die übrigen weifs; obere Dekfedern des Schwanzes schwarz, mit röthlichweifsen Kanten; Schenkelfedern graulich; Schwanz schwarz mit weifsen Federrändern; die äufsern Federn weifs und nur zum Theil schwarz.

L'ORTOLAN DE NEIGE.

Schneeammer. Schneeemmerling. Geschäckter Emmerling. Winterling. Schneevogel. Wintersperling. Schneesperling. Schneelerche.
Emberiza nivalis. Linn. fyft. nat. p. 308. nr. 1.
Emberiza nivalis. Gmel. Linn. fyft. nat. T. I. P. II. p. 866. nr. 1.
Emberiza muftelina - - - - - - - pag. 867. nr. 7.
Emberiza montana - - - - - - - pag. 867. nr. 25.
L'ortolan de neige. Buffon.
Snow-bunting. Penn.
Der Schneeammer. Teutsche Ornithologie, Heft III. Mâle et femelle.
Der Schneeammer. Bechftein ornitholog. Taschenb. Th. I. S. 137. nr. 6.
Der Bergammer - - - - - - - - - S. 138. nr. 7.
Die Schneelerche. Naumann's Naturgesch. der Land und Wasservögel. B. 2. S. 43. B. 4. S. 8.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Les pennes des ailes blanches, la moitié inférieure des premières plumes noires, avec extrémités blanches; les pennes de la queue noires, les trois extérieures blanches.

DESCRIPTION.

Comme la livrée de cet oiseau est sujette à beaucoup de variations, nous le décrirons ici, suivant les différences de son âge et de son sexe, dans l'espérance d'élaguer les erreurs, qui se sont glissées dans toutes les descriptions et d'en donner une histoire plus exacte, que n'ont fait jusqu'à présent les ornithologistes.

Le mâle adulte, dans sa livrée d'hyver. Le bec noir, et la base de la mandibule inférieure jaunâtre. L'iris brune; la tête, le col et toute la partie inférieure du corps blanc net; sur le front et sur les côtés du col une tache brunâtre peu marquée. Le manteau et les plumes des poignets des ailes noires, égayées çà et là de pointes brunes, foiblement ondoyées de blanc. Les pennes du sternum avec large bordure blanche, les dernières d'un blanc, presque sale. Le premier rang des pennes des ailes moitié blanches, moitié noires, les autres absolument blanches, excepté les trois dernières, qui sont aussi noires. Les trois pennes des fausses ailes tout à fait noires. La queue fourchue. Les trois premières plumes d'un blanc décidé, avec une ligne noire, à la barbe extérieure. La quatriéme extérieure blanche, avec une grande tache noire en pointe; le dessous absolument noir. Les quatre pennes du milieu décidément noires, avec un liséré blanc à la pointe. Les tarses et les ongles noires. L'orteil de derrière a un ergot d'alouette de la longueur d'un demi-pouce.

Le mâle jeune âge, dans sa livrée d'été et surtout d'automne, après la mue.

Le bec jaune, la pointe noirâtre, l'iris brune, la tête, la nuque et les joues couleur de rouille, entremêlé de blanc. Le dessous des yeux et de la gorge blanc sale; sur le haut de la poitrine une légère teinte de rouille claire, le reste blanc, ainsi que le ventre, le sternum et vers le dessous des ailes. Les plumes du manteau noires, égayées de brun-clair et de blanc. Le bas du manteau couleur de rouille. Le premier rang des pennes des ailes, mi-parti blanc et noir, avec une foible bordure blanche; les pennes suivantes blanches, avec une petite raye noire à la pointe. Les trois dernières noires, avec une large bordure brun-rougeâtre. Les couvertures du premier rang noires, les autres blanches. Les couvertures supérieures de la queue noires, avec un dentelé rouge pâle, les plumes des tarses noirâtres, la queue noire avec bordure blanche, les pennes extérieures mi-parti blanches et noires.

Füſse und Nägel schwarz.

Das Weibchen in der Iugend, oder im Sommer- besonders Herbstkleide nach der Mauser. Schnabel, Füſse und Augenstern sind wie beim Männchen. Kopf, Nacken, Wangen und Oberbrust sind viel zimmtbrauner, und diese Flecken gröſser ausgebreitet als bei dem Männchen; auch auf der Seite sind dergleichen Flecken; alles übrige fast wie beim Männchen; nur ist der Rücken dunkler; die äuſsern Schwanzfedern mit einem groſsen schwarzen Flek; die zweite und dritte mit einem noch gröſsern und schon fast ganz schwarz, die übrigen schwarz, mit weiſslicher Einfassung.

Die Flügelspitzen endigen sich auf der Hälfte des Schwanzes.

Länge $6\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 10. Zoll. Paris. Mſs.

Nach der Mauser sind überhaupt alle rein schwarz gewesene Federn mit rothbraun und weiſslich untermischten Federrändern geziert.

AUFENTHALT.

Er bewohnt die Länder innerhalb des arktischen Kreises z. B. Spizbergen, Lappland, Grönland, auch Sibirien, und zieht nur im Winter weiter aus dem Norden herab nach Schweden, England, Preussen, Pohlen, Pommern, Schlesien, Thüringen, sogar nach Oesterreich, zuweilen in groſsen Scharen, besonders, wenn der Winter streng ist. Im November und December kommt er in Deutschland an, und kehrt im April wieder zurück in sein Vaterland. Er gehört daher unter die Zugvögel.

EIGENSCHAFTEN.

Gewöhnlich sieht man ihn in Deutschland nicht auf Bäumen und Gebüschen sitzen, sondern auf Fuhrwegen, Grasrainen und Stoppeläckern herum laufen und nur dann erst sezt er sich auf Zweige, wenn man ihn aufiagt. Diese Gewohnheit mag er aus den Schneegebirgen mitbringen, wo es wenige Bäume gibt. Er ist in steter Bewegung. Der Gang geschieht schrittweise und schnell, wie bei der Lerche, in einerlei Richtung fort. Oefters flattert er zugleich mit den Flügeln, um desto geschwinder fort zu kommen. Wenn ihrer mehrere beisammen sind, so drängen sie sich so, daſs man ihrer mehrere auf einmal schiessen kann. Merkwürdig ist der Umstand, daſs sie des Nachts sehr unruhig sind und wenig schlafen, auch sogleich zu laufen anfangen, wenn man ein Licht in ihre Nähe bringt. Ihre Stimme ist ein helles ſid, ſid, und ein schnarrendes zürr, womit immer einer dem andern zuruft. Ihren zwitschernden, artigen Gesang, der aus einzelnen Bruchstücken des Feldlerchengesangs besteht, lassen sie in ihrer Heimath neben dem Neste und im Zimmer das ganze Frühiahr und im Sommer hören.

NAHRUNG.

In ihrem Vaterlande nähren sie sich von dem Samen der Zwergbirke (Betula nana), der Otterwurz (Polygonum viviparum) und andern Sämereien; in südlichen Ländern fressen sie den Samen vom Hafer, Leindotter (Anthirrhinum Cinaria), Leinsamen, Vogelwegtritt (Polygonum aviculare), Wegerich (Plantago), wilde Zichorie (Cichorium intybus), und im Zimmer Mohn, Hirsen, Hanf und Gerstenschrot in Milch geweicht; auch Mehlwürmer und Fliegen. Aus diesem leztern Umstande schlieſst man, daſs er in seinem Vaterlande, wie andere Ammerarten, auch von Insekten lebe, und seine Iungen damit füttere.

FORTPFLANZUNG.

Nach Goeze sollen sie nirgends anders, als in Grönland nisten; da sie aber im Sommer auch in Lappländischen Gebirgen leben; so mögen sie dort ebenfalls brüten. Ihr Nest machen sie in die Felsenritzen aus Gras und Federn, und füttern es inwendig mit

Les pieds et les ongles noirs.

La femelle jeune âge, ou dans sa livrée d'été et surtout d'automne, après la mue.

Le bec, l'iris et les pieds semblables à ceux du mâle. La tête, la nuque, les joues et le haut de la poitrine sont d'un brun de canelle, plus foncé et les tâches plus larges, que chez le mâle; il se trouve de pareilles taches sur les côtés. Tout le reste est à peuprès comme chez le mâle, excepté que le manteau est plus foncé. Sur les plumes extérieures de la queue une grosse tache noire. La seconde et la troisiéme avec une tache encore plus grande, ensorte qu'elle est presque noire; les autres noires avec bordure blanchâtre. Les pointes des ailes se terminent vers la moitié de la queue.

Longueur 6 pouces $\frac{1}{2}$; Envergure 10 pouces, mesure de Paris.

En général, après la mue, toutes les plumes, qui étoient auparavant d'un noir décidé, sont ornées d'une bordure rouge-foncé, égayée de blanc.

PATRIE.

L'ortolan habite les contrées du cercle arctique, telles que le Spitzberg, la Laponie, le Groënland et la Sibérie. Ce n'est qu'en hyver, qu'il descend vers la Suede, l'Angleterre, la Prusse, la Pologne, la Poméranie, la Silésie et la Thuringe. Il vient même jusqu'en Autriche et quelque fois par troupes considérables, surtout quand l'hyver est rigoureux. Son apparition en Allemagne se fait aux mois de Novembre et de Decembre, et en Avril il retourne dans sa patrie. Ainsi il appartient aux oiseaux de passage.

QUALITÉS.

En Allemagne on le voit rarement perché sur des arbres et des buissons, mais il court ordinairement sur les grands chemins, les champs couverts de chaume et les rayes, ou lisiéres verdoyantes des champs. Ce n'est que lorsqu'on l'en a chassé, qu'il se retire sur des branches. Il a sans doute contracté cette habitude dans ses montagnes couvertes de neige, où les arbres sont rares. Cet oiseau est sans cesse en mouvement. Sa marche est rapide, à petits pas et en droite ligne comme celle de l'alouette. Il bat souvent des ailes, pour hâter sa course. Quand les ortolans sont par troupes, ils se pressent alors tellement les uns sur les autres, qu'on en peut tirer plusieurs d'un seul coup. Une singularité de cet oiseau, c'est, qu'il est fort agité la nuit, qu'il dort peu et qu'il se met à courir, dès qu'il apperçoit une lumière dans son voisinage. Son cri ordinaire est ou un perçant fid, fid, ou un grasseyement en zurr, par lequel ils s'appéllent les uns les autres. Leur joli ramage est composé de morceaux détachés du chant de l'alouette. Dans leur patrie ils chantent durant le printems et l'été, à côté de leurs nids et même dans la captivité.

NOURRITURE.

Dans leur pays natal ils se nourrissent de graines de bouleau (betula nana), de la vipérine (Polygonum viviparum) et d'autres semences etc. Dans les contrées du midi, l'avoine, la semence de cameline (antirrhinum linaria), plusieurs espèces de plantain, la semence de lin, la renouée (Polygonum aviculare) et la chicorée sauvage (cichorium intybus) forment leur nourriture. En chambre on leur donne de la semence de pavot, du millet, du chenevis et de l'orge trempés dans du lait, ainsi que des mouches et des ténébrions de farine, (Tenebrio molitor). De cette derniére particularité on peut conclure, que dans sa patrie il vit aussi d'insectes, comme les autres espèces d'ortolans et qu'il en nourrit ses petits.

PROPAGATION.

Goeze prétend, qu'ils ne nichent point ailleurs, que dans le Groenland; mais, comme ils passent aussi l'été dans les montagnes de la Laponie, il est possible, qu'ils y couvent également. Leurs

den Haaren des Schneefuchses (Canis Lagopus), aus. Das Weibchen legt darein fünf weiſse, besonders am obern Ende stark braun geflekte, stumpfe Eier.

NUTZEN.

Ihr Fleisch ist eine angenehme Speise, das in manchen nördlichen Ländern auch sogar getroknet, gegessen wird. In Oesterreich wurden sie sonst für Leckermäuler mit Hirse gemästet und zugerichtet. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihnen nicht anzuführen.

FEINDE

haben sie an dem Sperber, der sie auf ihren Zügen anfällt.

IAGD UND FANG.

Sie werden mit der Flinte geschossen. Auf dem Pferdemist, der auf den Landstrassen liegt, kann man sie mit einem Garn fangen. Die Lappländer fangen sie mit Haarschlingen.

ANMERKUNGEN.

Die Abarten, welche man gewöhnlich bei diesem Vogel anführt, so wie die beiden Arten: Emberiza montana und mustellina, sind bloſse Altersverschiedenheiten. Wir haben daher leztere auch eben unter der Synonymie mit aufgezählt.

Da der Schneeammer an der hintern Zehe einen Lerchensporn, und am Gaumen keine hornartige Erhöhung wie andere Ammerarten hat, seine Flügel und sein Gang mehr mit der Lerche übereinstimmt: so rechnen ihn auch manche Schriftsteller zu den Lerchen. Wir folgten der Mehrzahl vorzüglicher Ornitholögen, da der äuſsere Bau des Schnabels doch die Gattungskennzeichen enthält, und setzen ihn unter die Ammern.

nids, composés d'herbes et de plumes, reposent dans des fentes de rochers et ils les tapissent avec les poils du renard blanc, (Canis lagopus). La femelle y pond 5 oeufs de forme obtuse, blancs, mais tachetés de brun foncé, sur-tout à la pointe supérieure.

UTILITÉ.

Leur chair est délicate et dans les pays septentrionaux, on la mange aussi séchée. Autrefois on les engraissoit en Autriche, avec du millet et c'etoit un mêts favori des gastronomes (gourmands).

DOMMAGE.

Celui, qu'ils peuvent faire n'est rien, en comparaison de leur utilité.

MANIÈRES DE LES CHASSER.

On les tue au fusil. On peut aussi les prendre au filet, sur le fumier de cheval, qui se trouve sur les grandes routes. Les Lapons les prennent au lacet.

OBSERVATIONS.

Les variétés, qu'on a coutume de citer de cet oiseau, ainsi que les deux espèces Emberiza montana et mustelina ne sont que des variations, occasionnées par la diversité d'âge. C'est pourquoi nous avons aussi placé ces deux dernières parmi les dénominations synonimiques. Comme l'ortolan de neige est armé d'un ergot, pareil à celui de l'alouette, au dernier doigt et qu'il a d'ailleurs les ailes et la démarche de cet oiseau, sans avoir, comme les autres ortolans, une élévation cornée au palais, plusieurs auteurs l'ont placé parmi les alouettes. Cependant nous avons adopté le sentiment du grand nombre des plus habiles ornithologistes, d'autant plus que la forme extérieure du bec renferme les traits caractéristiques de l'espèce et en conséquence, nous l'avons classé parmi les ortolans.

DIE ASCHGRAUE ENTE.

Weiſsbakente. Weiſsbäckchen. Entenweiſskehlchen.
Anas cinerascens. Bechstein.
Die aschgraue Ente. Bechsteins gem. Naturgesch. Deutschl. 1. Aufl. B. 2. S. 660. nr. 15.
Dessen ornith. Taschenbuch, Th. II. S. 437. nr. 22.
Die Weiſsbakente. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel etc. B. 3. S. 374. Tab. LX. fig. 91. Fem. fig. 92. Mas.
Anas cinerea. S. G. Gmel. Reisen I. Tab. 17.
Anas nigrescens. Suckow Anfangsgründe d. theoret. und angewandten N. G. der Thiere, 2. Th. 3te Abtheil. S. 1711.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel schwarz, an der Wurzel etwas gefurcht, an der Spitze mit einem sehr breiten Nagel; Füſse grün; Brust, After, Rücken und Seiten braungrau; Schwanz mit harten sehr starkkieligen braunschwarzen Federn.

BESCHREIBUNG.

Schnabel an der Wurzel stark gewölbt, in der Mitte 1. Zoll breit, 2 Zoll 2. Lin. lang, schwarz, in der Mitte von der Stirn bis beinahe an den sehr breiten, glänzendschwarzen Nagel, ein schaufelförmiger, weiſsgrau gelblicher Flek; Unterschnabel vorn mit einem sehr groſsen platten und scharfen Nagel; beide Kinnladen mit einer Reihe platter scharfer Zähne; Nasenlöcher fast in der Mitte des Schnabels, inwendig rothgelb; Rachen rothgelb; Augenstern graubraun; Kopf bis unter die Augengegend samt dem Nacken dunkelbraun; Wangen, Kehle und Hals weiſs, hin und

LE CANARD GRIS-CENDRÉ.

Aschgraue Ente. Weiſsbackente. Weiſsbäckchen. Entenweiſskehlchen.
Anas cinerascens. Bechstein.
Die aschgraue Ente. Bechsteins gem. Naturgesch. Deutschl. 1. Aufl. B. 2. S. 660. nr. 15.
Dessen ornith. Taschenbuch. Th. II. S. 437. nr. 22.
Die Weiſsbackente. Naumann's Naturgesch. der Land - und Wasservögel, B. 3. S. 374. Tab. LX. fig. 91. Fem. fig. 92. Mâle.
Anas cinerea. S. G. Gmel. Reisen. I. Tab. 17.
Anas nigrescens. Suckow Anfangsgründe der theoret. und angewandten N. G. d. Thiere, 2 Th. 3te Abtheil. S. 1711.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec noir, légèrement sillonné à la racine, avec un ongle très large, à la pointe. Les tarses nuds. La poitrine, le sternum, le manteau et les flancs gris-noir. Les plumes de la queue ont le tuyau très fort, noir, mêlé de taches brun foncé.

DESCRIPTION.

Le bec très courbé à sa naissance, large d'un pouce au milieu, long de deux pouces, deux lignes et noir; au milieu depuis le front jusqu'à l'ongle, qui est très large et d'un noir luisant, se trouve une tache, en forme de pelle, gris clair, nuancée de jaune. Les deux machoires garnies d'un rang de dents plattes et aigues. Les ouvertures des narines presqu'au milieu du bec, l'intérieur d'un jaune rougeâtre; l'iris gris-brun. La tête jusques vers les yeux brun foncé, ainsi que la nuque. Les joues, la gorge et le col blancs, tigrés çà et là de taches brunâtres; la poitrine, le sternum,

wieder bräunlich besprizt; Brust, After, der ganze Rücken und die Seiten graubraun; mit etwas helleren Federrändern, wodurch diese Theile ein etwas gewölktes Ansehen bekommen. Schwungfedern dunkelbraun, an der hintern Fahne etwas lichter; in einer gewissen Richtung gegen das Licht, haben diese Theile einen etwas röthlichen Schiller. Bauch schmutzig silberweifs, mit schwachen, bräunlichen Fleckchen. Schwanz schwärzlichbraun, gewöhnlich stark abgestofsen, abgerundet; die mittelsten vier Federn 3. Zoll lang, die übrigen abnehmend kürzer, so dafs die äufserste kaum 2. Zoll mifst; alle etwas schaufelförmig ausgehölt und mit sehr harten, starken Kielen versehen; Füfse kurz, stark, langzehig, auf der Aufsenseite olivengrün mit Ockergelb untermischt, auf der innern heller; Schwimmhäute schwarzgrün, auf beiden Seiten längst den Zehen ein grünlich ockergelber Streifen; Nägel schwarzbraun.

Die Flügelspitzen endigen sich $1\frac{1}{4}$ Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge $15\frac{1}{2}$ Zoll, Breite 31 Zoll.

Männchen und Weibchen sind nur sehr wenig von einander unterschieden. Bei dem erstern sind die Farben nur lebhafter, und Kehle und Backen rein weifs.

AUFENTHALT.

Sie ist in Sibirien zu Hause, zieht aber auch nach dem nördlichen Deutfchlande, wo man sie in den Seen im Frühiahr, Herbst und Winter alle Iahre antrift. Im Iahr 1803 wurde den 22 Okt. ein Exemplar auf einem grofsen Teiche bei Offenbach geschossen. Sie hält sich gern in solchen Seen und Teichen auf, welche tiefes und freies, mit wenig Schilf bewachsenes, Wasser haben. Im März zieht sie nach den nördlichen Gegenden.

EIGENSCHAFTEN.

Ihr Flug ist ziemlich schnell, ob er ihr gleich viel Anstrengung kostet. Wenn sie vom Wasser auffliegen will, so flattert sie erst eine Strecke auf der Oberfläche desselben hin, bis sie im Stande ist, sich empor zu heben. Sie fliegt nicht gerne umher, sondern taucht beständig, iedoch nicht lange, unter. Uebrigens ist sie sehr scheu.

NAHRUNG.

Sie nährt sich von Fröschen, Fischen, Muscheln, Insekten und verschiedenen Wasserpflanzen. Naumann fand öfters, besonders im Herbste, in ihrem Magen eine Menge knotenartiger, gekeimter Auswüchse einer Wasserpflanze, die ihm Polygonum amphibium oder Potamogeton zu sein schien. Gewöhnlich trift man auch eine grofse Menge groben Wassersandes in ihrem Magen an. Von ihrer

FORTPFLANZUNG

ist nichts bekannt. Die Iungen beiderlei Geschlechts unterscheiden sich dadurch von den Alten, dafs sie mit viel grauer Farbe überlaufen sind.

NUTZEN.

Ihr Fleisch hat einen thranigen und unangenehmen Geschmak.

SCHADEN

stiftet sie dadurch, dafs sie Fische wegfängt. Ihre eigentlichen

FEINDE

kennt man noch nicht genau.

IAGD UND FANG.

Man kann ihr mit der Flinte am ersten beikommen, wenn sie auf einem kleinen Teiche ist.

tout le manteau et les flancs gris-brun, avec bordure un peu plus claire sur les plumes, ce qui donne à l'ensemble un air floconneux. Les pennes des ailes brun-foncé, la barbe extérieure un peu plus claire. Dans certaines directions de la lumière ces parties offrent un chatoyement rougeâtre. Le ventre blanc argenté sale, avec de petites taches brunâtres. La queue d'un brun noirâtre, ordinairement très usée et arrondie. Les quatre premières plumes du milieu ont 3 pouces de long, les autres vont en diminuant, ensorte que la dernière atteint à peine la longueur de deux pouces; toutes à peu près creusées en forme de pelles, montées sur des tuyaux très durs et très forts. Les pieds courts, forts, les orteils longs, en dehors verd d'olive mélangé de jaune d'ocre, en dedans les couleurs plus claires. Les membranes verd foncé. De chaque côté le long des orteils une raye jaune d'ocre assez marquée; les ongles brun-noir.

Les pointes des ailes terminées à un pouce et $\frac{1}{4}$ de l'extrémité de la queue.

Longueur 15 pouces et $\frac{1}{2}$; Envergure 31 pouces. Il y a très peu de différence entre le mâle et la femelle, si ce n'est que les couleurs du premier sont plus vives, la gorge et les joues d'un blanc plus net.

PATRIE.

Ce canard est originaire de la Sibérie, mais il vient aussi en Allemagne, où on le trouve annuellement sur les lacs, au printems, en automne et en hyver. Le 22. Octobre 1803. on en tua un sur un étang profond près d'Offenbach. Il aime de préférence les étangs et les lacs, qui ont une eau vive, profonde et peu couverte de joncs; au mois de Mars il retourne vers le nord.

QUALITÉS.

Son vol est assez rapide, bien qu'il lui côute des efforts. Il rase la surface de l'eau et voltige quelque tems avant de pouvoir s'élever. Il n'aime point à roder çà et là, il plonge sans cesse mais reste peu de tems sous l'eau; au reste il est très craintif.

NOURRITURE.

Il vit de grenouilles, de poissons, de moules, d'insectes et de diverses plantes aquatiques. Naumann a souvent trouvé dans leur estomac, sur-tout en automne, une quantité d'excroissances noueuses et déjà germées de plantes aquatiques, qui lui parurent être la renouée d'eau, (Polygonum amphibium ou Potamogeton). Leur estomac renferme aussi d'ordinaire une quantité de sable ou limon grossier d'eau.

PROPOGATION.

On ignore les détails de leur reproduction. Le jeune âge des deux sexes se distingue des adultes, par une teinte grisâtre plus générale.

UTILITÉ.

La chair a un gout désagréable d'huile de poisson.

DOMMAGE.

Celui qu'il cause, se borne aux poissons qu'il dévore.

ENNEMIS.

Ceux-ci sont peu connus.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

La manière la plus facile d'atteindre ce palmipede, est la chasse au fusil, quand il nage sur de petits étangs.

DIE GRAUE LUMME.

Dummes Taucherhun. Troiltaucher. Täuchermeve. Mevenschnabel. Lumer. Lumme. Loom. (Die leztern drei Namen bedeuten so viel als lahm, wegen des lahmen Ganges, der diesen Vögeln eigen ist.
Uria Troile. Latham. Ind. orn. II. 796.
Colymbus Troile. Lin. Syft. nat. T. I. pag. 220. n. 2.
Colymbus Troile. Gmel. Lin. fyft. nat. T. I. P. II. pag. 585. n. 2.
Le Guillemot. Briss. orn. VI. p. 70. n. 1. pl. 6. fig. 1.
— — — Buff. ois. IX. p. 350. pl. 25. Pl. enlum. 903.
Foolish Guillemot. Penn. Britt. Zool. 2. p. 579. Arct. Zool. 2. p. 576.
Lesser Guillemot. Penn. Britt. Zool. 2. p. 520. t. 83.
Guillemot. Edw. Av. 7. t. 359. f. 1. Seligmanns Vögel. IX. t. 49. f. 1.
Lumme. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. t. 185. (Eine fehlerhafte Abbildung.)
Das dumme Täucherhuhn. Bechst. Naturgesch. Deutschl. Th. 2. pag. 764. Dessen ornith. Taschenb. Th. 2. p. 357. 1.
Das dumme Täucherhuhn. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel. B. 3. p. 397. t. 64. f. 99. (Weibchen.)

KENNZEICHEN DER ART.

Der Oberleib braungrau, bald heller bald dunkler, der Unterleib weifs; die hintern Schwungfedern mit weifsen Spitzen.

BESCHREIBUNG.

Der fchwarze Schnabel zwei Zoll lang, pfriemenförmig zugespizt, an der Spitze der obern Kinnlade etwas abwärts gebogen, mit einem kleinen Ausschnitt versehen, die untere etwas aufsteigende Kinnlade hat einen Höker; die ritzenförmigen Nasenlöcher liegen am Grunde des Schnabels; der Augenstern braun; von demselben anbefindet sich nach dem Hinterkopfe hin eine kleine Theilung der Federn wie ein Einschnitt; Kopf, Hals, Rücken, Flügel und Schwanz sind graubraun; die Spitzen der hintern Schwungfedern weifs; die Brust und der Bauch weifs bis auf einige wenige Seitenfedern, welche gleiche Striche von der Farbe des Rückens haben. Die dreizehigen Füfse bei alten Vögeln gelbbraun mit noch dunklern Schwimmhäuten, die kurzen Flügel reichen kaum bis an die Wurzel des zwölffederigen 2 Zoll langen Schwanzes. Länge 18 Zoll; Breite 26 Zoll.

Das von uns abgebildete alte Männchen hat noch am Kopfe und Halse einzelne weifse Federn von seinem Jugendkleide, der Kopf und Hals sind röthlich graubraun; der Rücken, Flügel, und der Schwanz graubraun.

Das abgebildete junge Weibchen hat am Schnabelwinkel einen gelben Streifen; der obere Theil des Unterhalses und gegen den Hinterkopf hin hat kleine graubraune Flecken; die Füfse haben eine noch dunklere Farbe als die des alten Männchen.

AUFENTHALT.

Das Vaterland dieses Vogels sind die nördlichen Theile von Europa. So findet man ihn vorzüglich auf der unbewohnten Insel Pristholm in der Nachbarschaft der Insel Anglesey, auf einem Felsen, Godreve genannt, nicht weit von St. Ives in Cornwall, auf den Feroe-Inseln, an der Küste von Northumberland, und auf den Klippen um Scarborugh in Yorkshire. Auf den Orkadischen Inseln sollen sie das ganze Jahr hindurch sich aufhalten. Besonders häufig sind sie auf den Eilanden Mygenaes, Waagöe, Skuoe, den Dimen und Suderöe. Spizbergen, die Küste von Lappmark, die des weifsen und des Eismeers bis Kamtschatka, auf Neufoundland und einige andere Gegenden von Nordamerika sind ebenfalls Aufenthaltsorte der grauen Lumme. Im Winter besucht sie auch die Küste von Holland und Italien, und ist also zum Theil ein

Dd d

LE GUILLEMOT.

Dic graue Lumme. Dummes Taucherhuhn. Troiltaucher. Tauchermeve. Mevenschnabel. Lumer. Lumme. Loom. (Ces trois derniers noms signifient boiteux, à la cause de la démarche boiteuse, qui est particulière à ces oiseaux.
Uria Troile. Latham. Ind. orn. II. 766.
Colymbus Troile. Lin. Syst. nat. T. I. pag. 220. n. 2.
Colymbus Troile. Gmel. Lin. Syst. nat. T. I. P. II. p. 585. n. 2.
Le Guillemot. Brisson. orn. VI. p. 70. n. 1. pl. 6. fig. 1.
— — — Buffon. oiseaux IX. p. 350. pl. 25. Pl. enlum. 903.
Foolish Guillemot. Penn. Britt. Zool. 2. p. 579. Arct. Zool. 2. p. 576.
Lesser Guillemot. Penn. Britt. Zool. 2. p. 520. t. 83.
Guillemot Edw. Av. 7. t. 359. f. 1. Seligmann's Vogel IX. t. 49. f. 1.
Lumme. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands. t. 1. 185. (Une figure fautive.)
Das dumme Täucherhuhn. Bechst. Naturgesch. Deutschl. Th. 2. p. 764. Dessen ornithol. Taschenb. Th. 2. p. 357. 1.
Das dumme Täucherhuhn. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel. B. 3. p. 397. t. 64. f. 99. (La femelle.)

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le dessus du corps gris-brun, tantôt plus clair, tantôt plus foncé; le dessous du corps blanc; les pennes inférieures avec extrémités blanches.

DESCRIPTION.

Le bec noir, de deux pouces de longueur pointu en forme de poinçon la mandibule supérieure un peu recourbée en bas, armée d'une légère échancrure; la mandibule inférieure un peu inclinée en haut a une bosse; les narines sous la forme d'une fente sont à la naissance du bec. A partir de l'iris qui est brun, vers l'occiput les plumes se trouvent partagées comme par une coupure. La tête, le cou, le manteau, les ailes et la queue sont gris-brun; les pointes des pennes postérieures blanches; la poitrine et le ventre blancs, à l'exception de quelques plumes latérales, qui ont des rayes de la couleur du dos. Les pattes partagées en 3 orteils sont dans le vieil âge d'un brun jaunâtre, avec des membranes encore plus foncées. Ses ailes très-courtes touchent à peine la racine des 12 plumes de la queue, qui a deux pouces de long. Longueur 18 pouces, Envergure 26 pouces.

Le vieux mâle dont je viens de faire la description, offre encore sur la tête et au col, quelques plumes blanches isolées, reste de sa livrée du jeune âge; la tête et le col d'un gris-brun, chatoié de rouge, le manteau, les ailes et la queue absolument gris-brun.

La jeune femelle ici représentée a une raye jaune au coin du bec. Au dessus du col et vers l'occiput elle est marquée de petites taches gris-brun. Ses pieds sont encore d'une couleur, plus foncée, que ceux du mâle.

PATRIE.

Cet oiseau habite les parties Septentrionales de l'Europe. On le rencontre surtout dans l'île déserte de Pristholm, dans le voisinage de l'île d'Anglesey, sur un rocher appelé Godreve, peu éloigné de St. Ives au pays de Cornouailly, dans les îles de Fer, sur la côte de Northumberland et sur les écueils de Scarborough dans le Yorkshire. On prétend qu'ils demeurent toute l'année, dans les îles Orcades. Ils sont particulièrement en grand nombre dans les îles Mygenaes, Waagöe, Skuöe, Dimen et Suderöe. La Spitzberg, les côtes de la Laponie, de la mer blanche et de la mer glaciale jusqu'au Kamschatka, le Neufoundland et quelques autres contrées de l'Amérique Septentrionale sont également habités par les Guillemots. En hyver ils visitent aussi les côtes de la Hollande et de l'Italie; ainsi ce sont en partie des oiseaux de passage. Ils viennent ausi en Allemagne sur les fleuves, les lacs et

Zugvogel. Nach Deutschland zieht sie auf die Flüsse, Seen und Teiche, aber nur in harten Wintern und nicht häufig. Den 13 Jäner 1804 sahen wir diese Lumme auf den Main bey Offenbach.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein gesellschaftlicher Vogel, daher man auch mehrere Hunderte beisammen antrift. Oft ist ein ganzer Berggipfel von ihnen völlig bedekt. Ist sie noch nicht scheu gemacht worden, und ein Jäger kommt in eine solche Gegend, wo sie sich aufhält, so ist sie so dumm oder furchtlos, dafs sie denselben ganz nahe kommen und sich vorzüglich zur Zeit wenn sie brütet, mit den Händen fangen läfst. Schiefst man eine tod, so thun die übrigen weiter nichts, als dafs sie im Kreise herumfliegen und sich an dieselbe Stelle wieder niederlassen. Wird eine zweite, dritte etc. geschossen, so geschieht dasselbe, bis die Reihe auch die übrigen trift. Ihre Jungen sollen sie im Schnabel von den Bergen ins Wasser tragen, und dann beständig um sie herum schwimmen. Lieber lassen sie sich tod schlagen, ehe sie sich von ihnen entfernen. Trägt man die Lumme weit von der See weg aufs Land, und läfst sie los, so macht sie keinen Versuch zu fliegen: bringt man sie aber dem Meere wieder näher, so fliegt sie sehr leicht. In einem Behältnifse mit frischem Wasser schwimmt sie zwar herum, taucht aber nicht gern unter, wenn sie dazu gezwungen wird, so kommt sie bald wieder auf die Oberfläche. Ob der Grund hievon in dem ihr ungewohnten Wasser, oder in dem Mangel der Nahrung liegt, läfst sich nicht bestimmen. Auf der See taucht sie, wenn sie Feuer sieht, schnell unter. Auf der Elbe und Saale, wo man sie des Winters, wenn alles zugefrohren ist, bei offenen Stellen einzeln antrift, ist sie ebenfalls schüchtern und läfst sich kaum auf die gewöhnliche Schufsweite nahe kommen.

Die Fische, welche sie verschlingt, sieht man öfters mit dem Schwanze noch zum Schnabel heraushängen. Der Kopf mufs also zuerst in den Schlund, weil im Gegentheil der Fisch wegen der Schuppen, und dadurch, dafs die meiste Schwere des Fisches nicht nach vorne gerichtet ist, nicht so leicht in den Schlund hinab gleitet. Sie hat aber diese Eigenschaft nicht allein; auch der scheermesserschnäblige Papageitaucher, und der graue Reiger thun es.

Sie soll sehr alt werden und im 16 bis 20 Jahr einen krummen Schnabel, wie der Kreuzschnabel, bekommen, wodurch sich denn auch die sehr Alten von den Jungen leicht unterscheiden lassen.

NAHRUNG.

Diese besteht in Fröschen und Fischen, auch rothen Krabben und Wasserinsekten.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen macht sein Nest nahe an das Ufer, auf unzugängliche Felsen, und legt darein nur ein einziges, 3 Zoll langes, weifses oder blafs merrgrünes, unregelmäfsig schwarz geflektes und gestreiftes Ei, welches es in 4 Wochen ausbrütet. Während der Brütezeit verläfst es das Nest nicht, und das Männchen trägt ihm Nahrung zu. Ist das Junge 3 Wochen alt, so wird es von der Mutter in die See geführt.

NUTZEN.

Das Fleisch der Alten ist sehr zähe und mager, und schmekt so wie das der Jungen, nach Thran. Demungeachtet wird es eingesalzen und geräuchert von den Feröern, Isländern und Grönländern gegessen. Noch mehr aber fchätzen diese Völker die dunenartigen Federn, welche zum Ausstopfen der Betten gut gebraucht werden können. Ihre Eier hält man für grofse Leckerbissen. Die Kamtschadalen verfertigen sich aus ihren Häuten Kleidungsstücke. Ihr

SCHADEN

ist eben nicht von Bedeutung, und ergibt sich aus ihrer Nahrung.

dans les terreins bas et humides, mais seulement en hyver, quand le froid est rigoureux et rarement en grand nombre. Le 13 Janvier 1804, nous apperçumes cet oiseau, sur le Mein près d'Offenbach.

QUALITÉS.

Cet oiseau vit en société, aussi le rencontre-t-on par centaines. On en voit souvent le sommet d'une montagne tout couvert. S'ils ne sont pas encore effraiés et rendus sauvages et qu'un chasseur arrive dans les contrées qu'ils habitent, ils sont assez sots ou si peu craintifs, qu'ils l'approchent de très près et que même ils se laissent prendre à la main, surtout quand ils couvent. L'un d'eux vient-il à être tué, les autres ne font autre chose si non de voler autour de lui et de revenir reposer à la même place. Si l'on en tue un sécond, un troisiéme, ils répetent la même chose, jusqu' à ce que le tour des autres soit arrivé. Ils portent, dit-on leur jeunes, dans leurs becs, du haut des montagnes dans l'eau et ils nagent sans cesse autour d'eux. Alors on peut les tuer, plutôt que de les forcer à s'eloigner. Si l'on transporte un Guillemot loin de la mer, dans les terres, et qu'on le mette en liberté il n'essaie pas du tout de s'envoler, mais si on le raproche de lamer, alors il s'envole aisément. Quand il est dans une cage, avec de l'eau fraiche, il se plait à y nager, mais il n'y plonge pas volontiers et si on l'y force, il revient tout de suite à la surface. Il est mal-aisé de décider, si la cause en est l'éspéce d'eau, à la quelle il n'est point accoutumé ou le manque de nourriture. Sur mer, il plonge aussitôt qu'il appercoit du feu. Sur l'Elbe et la Saale, lorsque ces rivières sont prises, on les rencontre isolés aux endroits, où il n'y a point de glace, là ils sont aussi très sauvages et se laissent à peine approcher à la portée du fusil.

Les poissons que le Guillemot avale, lui pendent souvent par la queue hors du bec. Ainsi il faut que la tête entre la première, car sans cela elle ne glisseroit pas si facilement dans le gosier, à cause des écailles et parce que la pesanteur du poisson réside plutôt, dans le milieu du corps que vers la tête. Au reste cette propriété lui est commune avec le pingoin et le héron cendré.

On prétend que cet oiseau atteint un grand âge et de 16 in 20 ans son bec devient crochu, comme celui du bec-croisé, ensorte que par là les jeunes se distinguent facilement des vieux.

NOURRITURE.

Elle se compose de grenouilles, de poissons, de crabes rouges et d'insectes aquatiques.

PROPAGATION.

La femelle bâtit son nid près de l'eau, sur des rocs inaccessibles et elle y dépose un seul oeuf, de 3 pouces de longueur, blanc ou verd de mer pâle, marqué et rayé de taches noires irrégulières. Elle est un mois à le couver. Durant l'incubation, elle ne quitte pas son nid et le mâle lui apporte sa nourriture. Quand le jeune a trois semaines, elle le mène au bord de la mer, pour l'apprivoiser à cet élément.

UTILITÉ.

La chair des vieux est coriace et maigre et sent l'huile de baleine, comme celle des jeunes. Néanmoins les habitans des îles de Fer, d'Island et du Groënland s'en nourrissent, après l'avoir salé et fumé. Mais ces peuples estiment surtout leurs plumes, qui ressemblent à l'édredon et qu'on peut employer à garnir les lits. On fait une grande friandise de leurs oeufs et les Kamschadales se font des vêtemens de leurs peaux. Le

DOMMAGE.

qu'ils causent est insignifiant, d'après leur manière de se nourrir.

FEINDE

haben sie an dem Menschen.

JAGD UND FANG.

Sie werden in nördlichen Gegenden leicht mit der Flinte erlegt; auch soll man sie daselbst mit Prügeln tod schlagen können. Der Fang dieser Vögel, mit welchem sich vorzüglich die Ferörer abgeben, ist mit unsäglicher Mühe und Gefahr verbunden. Es ist auch nicht jeder geschikt dazu, sondern es gibt gewisse Leute unter ihnen, welche von Natur schon eine Geschiklichkeit zu diesem Geschäft besitzen, und die man Vogelmänner oder Vogelfänger nennt. Der Fang wird auf zweierlei Art verrichtet, entweder von unten hinauf, oder von oben herab.

Wenn sie von unten hinauf steigen, so nehmen sie eine eilf bis zwölf Ellen lange Stange, an deren einem Ende ein eiserner Haken ist. Einige andere, welche entweder im Boote oder auf der Klippe stehen, befestigen den Haken an dem Hosengürtel des Vogelfängers, oder an einem ihm um den Leib gewundenen Stricke, und so helfen sie ihm anfangs auf den höchsten Absaz der Klippe, den sie erreichen können und wo er festen Fuſs fassen kann. Iezt helfen sie noch einen zweiten hinauf. Dieser so wie jener, hat seine Vogelstange in der Hand und einen langen Strik, von welchem jeder das Ende nimmt und es um seinen Leib befestiget. Beide steigen nun so hoch als möglich hinauf. Treffen sie gefährliche Stellen an, was öfters geschieht, so hilft einer dem andern, indem der unten stehende seine Stange unter den Hintern des oben stehenden sezt, und ihn so lange in die Höhe schiebt, bis er einen Absaz erreicht, auf dem er sich fest halten kann. Iezt ziehet dieser seinen Kameraden mit dem Stricke nach sich und so fahren beide fort, bis sie auf die Höhe gekommen sind, wo die Vögel brüten. Glischt einer bei einer gefährlichen Stelle aus, so hilft ihm der andere vermittelst des Strickes wieder auf. Demungeachtet ereignet sich doch öfters der Fall, daſs, wenn der eine nicht fest genug steht, oder nicht stark genug ist den andern im Fallen zu halten, lezterer den erstern ebenfalls umreiſset und beide sich an den Felsen elend zerschellen und des Todes sind. Alle Jahre haben einige dies Schiksal zu gewarten.

Sind sie glüklich an den Ort gekommen, wo die Vögel ihre Nester haben, so können sie diese, wenn sie nicht durch öftere Besuche scheu gemacht worden sind, leicht, und so gar mit den Händen fangen, da sie nicht gern ihre Jungen verlassen. Im Fall sie wegfliegen wollen oder fliegend ankommen, werfen sie ein Bügelgarn über sie, worin sie sich dann verwickeln.

Auf diese Art fangen sie nicht nur Lummen, sondern auch Alken und andere dergleichen Vögel.

Während diese zwei mit dem Fange beschäftiget sind, befindet sich unter den Felsen ein Boot mit Leuten, welchen die Vogelfänger die gefangenen Vögel zuwerfen. Bei gutem Wetter und reichem Fange bleiben sie acht Tage in den Klippen, ruhen in den hin und wieder daselbst befindlichen Hölen aus und lassen sich ihr Essen durch Seile zulangen oder sie nehmen es gleich anfangs mit sich. Einige andere fahren täglich mit Booten zu ihnen und bringen die gefangenen Vögel nach Hause.

Wenn man die Klippen von der Wasserseite nicht besteigen kann, so unternimmt man den Fang von oben herunter auf folgende Weise:

Der Vogelfänger nimmt eine etwa achtzig bis hundert Klafter lange und drei Zoll dicke Bergleine, deren eines Ende er sich um den Leib bindet und zwischen den Beinen durchzieht, so daſs er darauf sitzen kann. Sechs Mann halten den Strik und lassen den Vogelfänger, der eine Vogelstange in der Hand hat, nach und nach hinab. Damit das Seil von der scharfen Kante des Felsen nicht abgerieben werde und zerreiſse, so legen sie an dieselbe ein rundes Stük Holz, auf welchem das Seil leichter hinab gleiten kann. Auſser diesem hat der Vogelfänger noch ein anderes dünnes Seil um

ENNEMIS.

Ils n'en ont pas d'autres que les hommes.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

Dans les contrées fort avancées au Nord, il est facile de les tuer au fusil, on peut même les assommer à coups de baton. Mais plus au midi, comme par exemple dans les îles de Fer, cette chasse est extrémement pénible et dangereuse. Aussi tout le monde n'y est-il pas propre et il y a parmi les habitans de ces îles, des hommes doués par la nature d'une adresse particulière à cet effet, qu'on apelle attrapeurs d'oiseaux, oiseleurs. La chasse s'exécute de deux manières, du bas en haut ou du haut en bas.

Pour chasser du bas en haut, ils prennent une perche de 10 à 12 pieds de long, dont l'un des bouts est armé d'un crochet de fer, d'autres qui sont dans un bateau ou sur le rocher, attachent le crochet à la ceinture de la culotte de l'oiseleur ou à une corde qu'il a liée autour du corps et ils le huchent sur le plus haut dégré du rocher qu'il leur est possible d'atteindre et où il peut prendre pied. Ils y élevent un second de la même manière. L'un et l'autre de ces oiseleurs sont aussi armés d'une perche et tiennent en main une longue corde, dont chacun attache un bout autour de son corps. Ils grimpent de la sorte le plus haut qu'il leur est possible. S'ils rencontrent une place dangereuse, ce qui arrive souvent, ils se secourent l'un l'autre. Celui d'en bas appuie sa perche contre la partie postérieure de celui d'en haut et le pousse jusqu' à ce qu'il ait atteint un dégré, où il puisse tenir ferme. Alors celui-ci tire son camarade à lui avec la corde et ils continuent de la sorte, jusqu' à ce qu'ils soient parvenus à la hauteur, où couvent les oiseaux. L'un d'eux vient-il à glisser dans un endroit dangereux, l'autre le releve par le moyen de sa corde. Neánmoins il arrive souvent, que si l'un n'est point assez ferme sur ses pieds ou que l'autre ne soit point assez fort pour retenir dans sa chute celui qui tombe, celui-ci entraine l'autre et ils périssent tous deux, écrasés contre les rochers. Il n'est point d'années, où quelques uns n'éprouvent ce malheureux sort.

Sont-ils heureusement arrivés au lieu, où se trouvent les nids, si les possesseurs n'ont point encore été effarouchés pas de trop frequentes visites, ils peuvent aisément les prendre, même avec la main, puisque les vieux abandonnent rarement leurs petits. Dans le cas où ils veulent s'envoler, ou s'ils arrivent en volant, on jette sur eux un filet d'oiseleur, dans le quel ils s'entortillent.

On prend de cette manière nou seulement des Guillemots, mais aussi des Macareux, et autres oiseaux de cette espèce.

Pendant que ces deux oiseleurs sont ainsi occupés, un bateau attend au bas du rocher et reçoit les prises qu'ils ont faites. Par un tems et une chassé favorable, ils passent quelque fois 8 jours sur des rochers, couchent dans les cavernes, qui s'y trouvent çà et là et se font monter leur nourriture avec des cordes, ou ils en prennent d'abord une provision avec eux. Cependant d'autres insulaires arrivent tous les jours en bateaux, pour recueillir les oiseaux pris et les emporter à la maison.

Quand les rochers sont absolument inabordables du côté de l'eau, la chasse se fait du haut en bas, de la manière suivante.

L'oiseleur s'attache autour du corps le bout d'une corde de 3 pouces d'épaisseur et de 80 à 100 toises de longueur et il la fait pssser entre ses jambes, de manière á pouvoir s'asseoir dessus. Le reste de la corde est tenu par six hommes, qui laissent peu à peu descendre l'oiseleur, tenant en main une perche de son métier. Mais afin que la corde ne soit point usée par les aspérités du roc et qu'elle ne vienne point à se briser, ils l'entourent d'un morceau de bois arrondi, sur le quel elle glisse avec plus de facilité. Outre cette corde le chasseur en a une autre plus menue autour du corps, qu'il tire dans l'occasion, en faisant certains signes, d'après lesquels on doit l' élever ou l'abaisser, ou le laisser surpendu à l'éndroit où il se trouve. Une pareille descente

den Leib, mit welchem er durch Ziehen gewisse Zeichen gibt, wie man mit ihm verfahren, ob man ihn in die Höhe ziehen, herablassen oder hängen lassen soll, wo er ist. Eine solche Niederfahrt ist sehr gefährlich, weil durch die Bewegung des Seils leicht ein Stük Felsen los werden und dem Vogelfänger auf den Kopf fallen kann. Zur Vorsicht sezt er auch gemeiniglich einen sehr dicken, gut ausgefütterten Matrosenhut auf, damit er den Schlag eines solchen herabfallenden Steins, wenn er nicht zu grofs ist, aushalten kann. Es gehört viel Vortheil dazu, sich am Seile, das sich immer herum drehet, geschikt zu halten. Wer es nicht verstehet, wird beständig im Kreise herum bewegt, bekommt Schwindel und kann nichts ausrichten. Der Geübte hingegen weifs sich vermittelst der Füfse, die er an die Felsen stöfst, auf eine künstliche Weise hin und her zu schwingen, und sich dahin zu wenden, wo er Vögel antrift. Auch kann er am Seile frei in der Luft sitzen und mit der Stange in den Händen, die ab- und zufliegenden Vögel auffangen. Die gröfste Kunst besteht indessen darin, sich in ein Loch oder eine Höle, das ein überhängendes Dach wie ein Gewölbe hat und worin sich die Vögel gern aufhalten, hinein zu lassen und daselbst festen Fufs zu fassen. Dies bewerkstelliget er auf diese Weise, dafs er sich mit dem Fufse einige Klafter weit zurük stöfst und sich dann mit der gröfsten Geschwindigkeit in die Höle hinein schwingt. Sobald er darin angelangt ist, macht er sich von dem grofsen Seile los und befestiget es an einem Stein, damit es ihm nicht entfahren kann, geht herum und fängt die Vögel entweder mit den Händen oder dem Schlaggarn. Hat er eine hinlängliche Menge beisammen, so bindet er sie an den dünnen Strik in ein Bündel, gibt ein Zeichen und läfst es in die Höhe ziehen. Auf diese Weise arbeitet er den ganzen Tag fort. Will er wieder in die Höhe, so sezt er sich auf sein Seil, gibt mit der Handleine ein Zeichen, worauf ihn dann seine Gehülfen in die Höhe ziehen. Manchmal klettert er ohne alle Beihülfe und mit Vögeln beladen am Seile in die Höhe.

Zuweilen verrichtet der Vogelfänger die Arbeit ganz allein. Er schlägt oben auf dem Berge einen Pfahl schräg in die Erde, befestiget das Seil daran, läfst sich hinab und klettert auch, wenn der Fang geschehen ist, wieder ohne Beihülfe eines andern hinauf.

Einige Berge sind so beschaffen, dafs man vom Lande aus dahin kommen kann. Alsdann begeben sich zwei Vogelfänger auf denselben, fangen so viel Vögel als sie tragen können und begeben sich dann wieder nach Hause.

In manchen Jahren fangen die Ferörer, wenn das Wetter gut ist, eine unzählige Menge dieser Vögel. Ist das Wetter trüb, so ist der Fang am besten, weil alsdann die Vögel sich auf den Bergen aufhalten; bei hellem Wetter aber, oder wenn die Sonne scheint, suchen sie gemeiniglich die See auf. Um die Zeit ihres Wegzuges sitzen sie am Strande in unglaublicher Menge auf den Klippen.

VERSCHIEDENHEITEN.

Latham führt folgende Abarten an, welche aber alle nur Altersverschiedenheiten sind:

1) mit breiterm und kürzerm Schnabel und gelben Schnabelrändern;
2) mit schwarzen Schwanzfedern;
3) mit weifsem Augenkreise und einer weifsen Linie hinter den Augen.

Wir besitzen einen jungen Vogel, an welchem die Kehle, Wangen und der ganze untere Theil des Kopfes bis in den Nacken weifs sind; nur die kleine Theilung der Federn, welche von dem Auge nach dem Hinterkopfe zugeht, ist so gefärbt wie der Scheitel, Rücken, Flügel und Schwanz, welches alles dunkelgrau ist, und einen röthlichen Anflug hat.

est fort dangereuse, parce que le frottement de la corde peut aisément détacher un éclat de rocher, qui tombe sur la tête de l'oiseleur. Aussi se couvre-t-il ordinairement par précaution, d'un chapeau de matelot fort épais et bien doublé, afin de pouvoir parer le coup d'une semblable pierre, si elle n'est point trop volumineuse. Il faut beaucoup d'adresse, pour se tenir ferme, à cette corde, qui tournoye sans cesse. Celui qui est novice, tourne incessamment sur lui même, le vertige le prend et il est incapable de rien faire. Celui qui est exercé au contraire sait se balancer adroitement, en heurtant de ses pieds le rocher et se porter aux endroits, où il peut trouver des oiseaux. Ou bien il peut assis librement sur sa corde prendre avec la perche qu'il tient en main, les oiseaux qui voltigent autour de lui. Toutefois le plus grand art consiste à s'introduire dans les trous ou cavernes, couvertes par une espèce d'auvent ou de voute avancée, où les oiseaux aiment à séjourner et d'y prendre pied, pour les attraper. Pour cet effet il s'agit en touchant de ses pieds le rocher de prendre un élan de quelques toises et en revenant de s'élancer avec rapidité, dans la caverne. Dès qu'il y est entré, il se débarrasse de la grosse corde et l'attache à une pierre, à fin qu'elle ne puisse lui échapper, se met à roder et attrape les oiseaux, soit avec la main, soit avec un filet à deux aîles. En a t-il pris une certaine quantité, il les lie ensemble à une ficelle, il fait un signe et on les tire en haut; c'est ainsi qu'il travaille toute la journée. Lors qu'il veut enfin remonter, il se replace sur sa corde, fait avec sa ficelle le signe convenu et ses compagnons le tirent en haut. Quelque fois il grimpe sans aucun secours, chargé d'oiseaux, le long de sa corde et arrive tout seul en haut.

On en voit aussi qui vont seuls à cette chasse. Alors l'oiseleur enfonce obliquement en terre un pieu au haut de la montagne, y attache une corde, le long de laquelle il descend et, son travail fini, il remonte sans aucune assistance, au lieu, d'où il est parti.

Il y a quelques montagnes maritimes, qu'on peut aborder par terre. Alors deux oiseleurs s'y rendent de compagnie, attrapent autant d'oiseaux qu'il leur est possible d'emporter, puis s'en retournent chez eux.

La quantité d'oiseaux que les habitans de l'île de Fer prennent, quand la saison les favorise, est innombrable. Cette chasse réussit le mieux, quand le tems est couvert, parce qu' alors les oiseaux restent dans les montagnes, si au contraire le tems est clair ou que le soleil luise ils descendent ordinairement vers la mer. Lorsque leur départ approche, on les voit percher, en nombre incalculable sur les rochers, qui bordent le rivage.

VARIÉTÉS.

Latham cite les variétés suivantes, mais qui ne sont que des différences, produites par l'âge.

1) Avec un bec plus large et plus court et bordure du bec jaune.
2) Avec plumes de la queue noires.
3) Avec un cercle blanc autour de l'oeil et une raye blanche derrière les yeux.

Nous possédons un jeune, dont la gorge, les joues et toute la partie inférieure de la tête jusqu' à la nuque sont blanches; il n'y a que la petite partition de plumes, qui s'étend de l'oeil vers l'occiput, qui soit de la même couleur que le crane, le manteau, les ailes et la queue, c'est à dire gris-foncé, avec un chatoiement rougeâtre.

DIE SCHWARZE LUMME.

Grylltaucher. Tauchertaube. Schwarze Grönländische Taube. Seetaube. Schwarze Stechente.
Uria Grylle. Latham. Ind. Ornithol. II. p. 797. n. 2.
Colymbus Grylle. Lin. Syst. nat. T. I. pag. 220. n. 1.
— — — Gmel. Lin. Syst. nat. T. I. P. II. pag. 584. 1.
Le petit Guillemot noir. Buff.
The black Guillemot. Penn.
Spotted Greenland Dove. Edw. nat. hist. pl. 50. (Seligmanns Vögel II. t. 99. Junger Vogel.)
Die grönländische Taube. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Suppl. pag. 185. B.
Schwarzes Täucherhuhn. Bechst. Ornith. Taschenb. Th. II. S. 357. Nr. 2. Dessen Naturgesch. Deutschl. B. 2. Alte Ausgabe. S. 772. Nr. 2.
Das schwarze Täucherhuhn. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel B. III. S. 399. Tab. LXIII. fig. 100.

KENNZEICHEN DER ART.

Schwarz; über die Flügel ein breites weisses Band; die Füße roth.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel 1½ Zoll lang und schwarz; der Oberschnabel vorn abwärts gebogen, spitzig, an den Kanten sehr scharf; der Unterschnabel hat unten eine Erhöhung, beide nach der Spitze hin etwas gezakt; der inwendige Schnabel schön roth; die Nasenlöcher länglich; der Augenstern braun; der Kopf, Hals und Rücken, die untere Seite des Körpers und der Schwanz braunschwarz mit hellern Rändern; die obern und mittlern Dekfedern der Flügel sind weiſs, und bilden einen Spiegel; die Schwungfedern dunkelbraun, die kurzen Füſse, die Schwimmhaut scharlachroth; die Nägel schwarz; die Hinterzehe fehlt.

Die Flügelspitzen endigen sich an der Wurzel des Schwanzes.

Zwischen Männchen und Weibchen ist kein Unterschied. Die Jungen, von welchen hier ein Männchen abgebildet ist, weichen von den Alten darin ab, daſs sie am Grunde des Schnabels und auf dem Bauche weiſse Federränder haben, und die schwarze Farbe ins Grüne schillert. Je jünger der Vogel, desto bunter und grauer ist er.

AUFENTHALT.

Das Vaterland der schwarzen Lumme ist das nördliche Meer von Europa, Asien und Amerika, die Bassinsel, Schottland, die Insel St. Kilda, wohin es im März kommt. Man sieht sie auch auf den Felsen von Llandidno in Caernarvonshire und auf den Farninseln an der Küste von Northumberland. Nach Deutschland kommt sie selten an die Küsten der Nordsee. Tiefer nach Deutschland begibt sie sich nur in sehr strengen Wintern, z. B. auf die Saale und Elbe, wo sie die offenen Stellen aufsucht. Frieren die Flüsse ganz zu, so geht sie auf die warmen Quellen, Teiche und Sümpfe.

EIGENSCHAFTEN.

Sie hat einen schlechten Flug. Ihr Gang ist aufrecht, wackelnd und schwerfällig. Desto geschikter ist sie im Untertauchen. Ihre Stimme besteht in einem lauten Pfeifen. Uebrigens ist sie so dumm, wie ihre Gattungsverwandtinn, die graue Lumme. Die Jungen lassen sich zähmen, sterben aber bald.

NAHRUNG.

Diese besteht in Fischen, besonders friſst sie eine Art von Rozfisch (Blennius) gern, den sie auch für ihre Jungen aufsucht.

LE PETIT GUILLEMOT NOIR.

Die schwarze Lumme. Grylltaucher. Tauchertaube. Schwarze grönländische Taube. Seetaube. Schwarze Stechente.
Uria Grylle. Latham ind. Ornithol. II. p. 797. n. 2.
Colymbus Grylle. Linn. Syst. nat. T. I. p. 220. n. 1.
— — — Gmel. Linn. Syst. nat. T. I. P. II. pag. 584. 1.
Le petit Guillemot noir. Buffon.
The black Guillemot. Penn.
Spotted Greenland Dove. Edw. nat. hist. pl. 50. (Seligmanns Vögel II. t. 99. (Jenne.)
Die grönländische Taube. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Suppl. p. 185. B.
Schwarzes Taucherhuhn. Bechst. Ornith. Taschenb. Th. II. S. 357. N. 2. Dessen Naturgeschichte Deutschl. B. 2. Alte Ausgabe S. 772. N. 2.
Das schwarze Taucherhuhn. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel B. III. S. 399. Tab. LXIII. fig. 100.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Ils sont noirs, avec une large bande blanche sur les ailes; les pieds rouges.

DESCRIPTION.

Le bec long d'un demi pouce et noir. Le bout de la mandibule supérieure courbé en haut, pointu, et ses bords très aigus; La mandibule inférieure offre en bas une saillie; toutes les deux sont legérèment dentelées vers la pointe. Le dedans du bec est d'un beau rouge, les narines sont fendues en long; l'iris brun; la tête, le col, le dos et le dessous du corps et de la queue brunnoir avec bordures plus claires. Les couvertures supérieures des plumes et celles du milieu sont blanches et font miroir et les pennes des ailes brun foncé. Les pieds courts sont couleur d'écarlate ainsi que les membranes; les ongles noirs, l'ergot manque.

Les pointes des ailes se terminent à la naissance de la queue.

Il n'y a aucune différence entre le mâle et la femelle. Les jeunes dont on voit un mâle représenté ici, se distinguent des vieux, en ce qu'ils ont des bordures blanches à la naissance du bec et sur le ventre et que leur couleur noire a une teinte verdâtre. Plus l'oiseau est jeune, plus il est gris et bigarré.

PATRIE.

Les mers les plus septentrionales de l'Europe, de l'Asie et de l'Amérique, l'île de Bast, l'Ecosse et l'île de St. Kilda, où il arrive au mois de Mars. On le trouve aussi sur le rocher de Llandidno, dans le comté de Caernarva et dans les îles de Faren, sur la côte de Northumberland. Il vient rarement en Allemagne sur les côtes de la mer du Nord. On ne le rencouvre plus avant dans ce pays, que durant des hyvers très rigoureux, sur la Saale et sur l'Elbe, où il cherche des places, non fermées par la glace. Quand ces rivières sont tout à fait prises, il gagne les sources chaudes, les étangs et les marais.

QUALITÉS.

Cet oiseau vole mal. Quoi qu'il porte la tête droite, sa démarche est lourde et chancelante. Mais en revanche c'est un habile plongeur. Sa voix est un vrai sifflement. Du reste il est aussi sot que son cher cousin le Guillemot gris. On peut apprivoiser les petits, mais ils meurent bientôt.

NOURRITURE.

Elle consiste en poissons, parmi les quels il préfère une espece de (Blennius) qu'il cherche aussi pour en nourrir ses petits.

FORTPFLANZUNG.

Sie baut ihr Nest in niedrig liegende Felsenlöcher an die Seeufer, oder tief unter die Erde. Das Weibchen legt darein zu Anfang des Junius eins bis zwei weifsliche, mit vielen grauen und schwarzen Flecken versehene Eier, die so grofs wie die Hühnereier sind. Beide Geschlechter leben in Einweiberei und sind in ihrem Umgange sehr zärtlich. Die Jungen, welche im ersten Jahr hellgrau sind, können, wenn sie mit den ersten Federn in das Wasser kommen, nicht untertauchen, ob sie es gleich oft versuchen.

NUTZEN.

Die Grönländer essen nicht nur ihr Fleisch, sondern brauchen auch die Haut zur Kleidung und die Füfse als Köder, zum Fischfangen. Die Isländer salzen das Fleisch ein und räuchern es. Es soll nach einigen sehr schmakhaft sein. Naumann sagt, dafs es sehr thranicht schmecke. Das Fett, welches während des Kochens gesammelt wird, soll feiner als Gänseschmalz schmecken. Eben so ifst man ihre Eier gern. Ein

SCHADEN

ist uns von ihr nicht bekannt.

FEINDE

hat sie an den Menshen und den Seehund (Phoca vitulina L.) Tödlich von dieser Phoca verwundet, findet man sie manchmal zur Zeit der Ebbe in Holland am Meerufer. Kann sie das Meer nicht wieder gewinnen so wird sie entweder auf dem Strande eine Beute der Meven, oder nimmt sie die Fluth wieder mit, dann gewöhnlich von dem Braunfisch (Delphinus Phocaena) gefressen. Gleiches Schiksal hat auch die graue Lumme, die Alken, Pinquinen und alle Taucherarten.

IAGD UND FANG.

Sie kann leicht geschossen werden. Die Isländer halten es für eine Sünde, die Alten zu töden, die Jungen aber ziehen sie mit Haken aus den Klippen und töden sie ohne alles Bedenken. Die Alten sind so dumm, dafs sie sich mit Prügeln todschlagen lassen.

VERSCHIEDENHEITEN.

Latham führt von dieser Art folgende Abarten an:

1) Rufsschwarz, unten am hellsten; die mittlern Schwungfedern mit weifsen Spitzen, daher ein weifser Flek auf den Flügeln. In Analaschka zu Hause.
Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. Nr. 1. β.

2) Oben bräunlichschwarz, mit Querstreifen von dunklerer Farbe; Schläfe und die untern Theile vom Kinne bis zum After schmutzig weifs, mit hellaschfarbenen Querstreifen; die Dekfedern der Flügel weifs, ein Theil derselben mit Schwarz vermischt; die Füfse schmutzig fleischfarben. Aus Grönland.
Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. Nr. 1. 8.
Uria balthica. Brunnich. orn. n. 116.

3) Kopf, Hals und Brust weifs, sehr undeutlich schwarz geflekt, mit einigen weifs gerandeten Federn; der Bauch schneeweifs; Flügel und Schwanz schwarz, und ein weifser Flek auf dem erstern. Aus Christiansöe.

4) Oben dunkelschwarz, der Scheitel weifs gesprenkelt; der Hinterhals spielt ins Aschgraue; die gröfsern Dekfedern der Flügel unregelmäfsig schwarz und weifs bezeichnet; Schwungfedern und Schwanz schwarz, die untern Theile weifs, mit undeutlichen dunkelschwarzen Strichen bezeichnet; das Kinn

PROPAGATION.

Il niche dans des rochers peu élevés, dans des trous au bord de la mer ou fort avant dessous terre. Au comencement de Juin la femelle pond un ou deux oeufs blanchâtres marqués d'une quantité de tâches grises et noires, et de la grosseur des oeufs de poule. Ces oiseaux ne connoissent point la polygamie et ils sont fort tendres dans leurs amours. La livrée des jeunes, dans la première année est d'un brun clair et quand ils n'ont encore que leur premières plumes, ils ont beau essayer de plonger, ils n'y réussissent point.

UTILITÉ.

Les Grönlandais mangent non seulement leur chair, mais ils font des vêtemens de leur peau et ils emploient leurs pattes, comme une amorce, pour attraper des poissons. Les Islandais salent et fument leur chair, qui au dire de quelques personnes est d'un très bon goût. Nauman lui trouve une forte odeur d'huile de baleine. La graisse qu'on en écume, pendant la cuisson doit avoir le goût de la graisse d'oie. Ses oeufs sont aussi agréables à manger.

DOMMAGE.

Nous ne saurions en indiquer aucun par rapport à l'homme.

ENNEMIS.

Il en a de deux sortes: l'homme et le chien de mer (Phoca vitulina. L.) On le trouve quelque fois mortellement blessé par ce phoca, dans le tems du reflux au bord de la mer d'Hollande. Lorsqu'il ne peut plus régagner l'eau, alors ou il devient la proie des mouettes, ou s'il est entrainé par le flux le marsouin (Delphinus Phocaena) s'en repait. Le Guillemot gris, les macareux et toutes les espèces d'oiseaux plongeurs ont aussi le même sort.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

Cet oiseau est facile à tuer. Les Islandais se font un crime de tuer les vieux; mais ils arrachent les jeunes, avec des crochets des écueils, où ils sont cachés et ils les égorgent sans scrupule. La bêtise des vieux est au point, qu'ils se laissent tuer à coups de baton.

VARIÉTÉS.

Latham cite les variétés suivantes de cette espèce.

1) Noir de suie, la couleur plus claire sous le ventre; les pennes du milieu à pointes blanches, ce que produit une tache blanche sur les ailes. Se trouve à Analashka.
Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. I. 2. p. 584. No. 1. β

2) La partie supérieure noir brunâtre, avec bandes transversales d'une couleur plus foncée. Les tempes et le dessous du corps, depuis le menton jusqu' au derrière d'un blanc-sale, avec des rayes transversales gris-cendré clair; les couvertures des ailes blanches, une partie mélangée de noir; les tarses, couleur de chair sali. Dans le Grönland.
Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. No. 1. 8.
Uria baltica. Brunnich. orn. n. 116.

3) La tête, le col et la poitrine blanche, avec taches noires, presque imperceptibles et quelques plumes bordées de blanc; le ventre blanc de neige; les ailes et la queue noires, avec une tache blanche sur les premières. De Christiansoe.

4) Le dessus du corps noir, le sommet de la tête tacheté de blanc, le derrière du col tire sur le gris de cendre; les grandes couvertures des ailes, marquées de taches irrégulières blanches et noires; les pennes des ailes et la queue noires, avec les parties inférieures blanches et marquées de rayes noir foncé

weiſs; die Füſse hellbraun; die Schwimmhaut schwärzlich. Aus Kamtschatka?

Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. N. 1. E.

5) Oben schwarz und weiſs gefleckt; unten weiſs, oder auch schwarz und weiſs gefleckt.

Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. N. 1.
Uria grylloides. Brunnich orn. Nr. 114.

presqu' imperceptibles; le menton blanc; les tarses brun clair et les membranes noirâtres. Du Kamschatka?

Colymbus Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. N. 1. E.

5) Le dessus du corps noir, tacheté de blanc, le dessous blanc ou tacheté de blanc et noir.

Colymb. Grylle. Lin. Ed. XIII. 1. 2. p. 584. N. 1.
Uria grylloides. Brunnich ornith. n. 114.

DAS GRÜNFÜSSIGE MEERHUHN.

Grünfüssiges Wasserhuhn. Grünfuſs. Rothbläſschen. Rothes Blaſshuhn. Braunes Meerhuhn (jung.) Glutt Meerhuhn (jung.)
Gallinula chloropus. Latham.
Fulica chloropus. Lin. syst. nat T. I. p. 258. n. 4.
— — fusca. Linn. syst. nat. I. p. 257. n. 1.
— — fusca. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 697. 698.
Fulica fistulans. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 702. n. 19.
Poule d'eau. Buffon.
Poulette d'eau. Buffon.
The common Water-hen or Morehen. Penn.
Das rothbläſsige kleine Wasserhuhn. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 209. Männchen.
Das Oliven-Wasserhuhn. Taf. 210. ein Junges.
Das rothbläſsige Wasserhuhn. Naumann Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. Band III. S. 137. Taf. 29. Männchen und Junges.
Grünfüſsiges Meerhuhn Bechst. Ornith. Taschenb. Th. II. S. 341. n. 3. S. 342. n. 4. S. 344. n. 7.

KENNZEICHEN DER ART.

Die Stirnhaut und der hintere Theil des Schnabels kochenilleroth, der vordere hellgelb; Oberleib olivenbraun; Flügelrand und untere Dekfedern des Schwanzes weiſs; Füſse olivengrün.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist einen Zoll lang stark zusammen gedrükt, am Grunde schön glänzend kochenilleroth, vorn hellgelb, in der Jugend vorn olivengrün, hinten olivenbraun, der Unterschnabel heller als der obere; die Stirnhaut glänzend kochenilleroth, in der Jugend dunkel olivengrün; der Augenstern kochenilleroth; Kopf, Ober- und Unterhals grauschwarz; Brust und Bauch dunkelbläulich aschgrau, in der Gegend des Afters mit weiſsen Rändern; die äuſsersten Federn der Bauchseiten, welche den Vordertheil der Flügel bedecken, mit weiſsen Längsflecken; untere Dekfedern des Schwanzes weiſs; Oberleib dunkel olivengrün; Schwungfedern dunkelbraun, die erste an der schmalen Fahne mit einem weiſsen Rande, die übrigen an den Spitzen ins hellbraune übergehend; Schwanzfedern dunkelbraun. Die Füſse olivengrün, über dem sogenannten Knie etwas gelb und kochenilleroth; die Nägel braun. Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze sieben Linien entfernt.

Länge 1 Fuſs 4 Linien; Breite 1 Fuſs 6½ Zoll Pariser Maas. Das Weibchen ist etwas kleiner; die Stirnhaut etwas kleiner und die Farbe so wie die des Schnabels und des ganzen Körpers, weniger lebhaft. Das alte Weibchen ist schwer von dem Männchen zu unterscheiden.

Das Junge welches hier abgebildet ist, sieht im ersten Herbst ganz anders aus, als das Alte, und ist von Linné und andern Naturforschern für eine besondere Art angesehen, und im System unter dem Namen Fulica fusca aufgeführt worden. Latham macht so gar noch eine Art daraus, die er Gallinula fistulans nennt. Beide sind nichts anders als Altersverschiedenheiten. Das Junge im Herbstkleide hat folgende Farbe: Schnabel vorn olivengrün, hinten dunkler, die Stirnhaut klein, dunkel oli-

LA POULE D'EAU.

Das grünfüssige Wasserhuhn. Grünfuſs. Rothbläschen. Rothes Blasshuhn. Braunes Meerhuhn. (iung.) Glutt Meerhuhn (iung.)
Gallinula chloropus. Latham.
Fulica chloropus. Lin. Syſt. nat. T. I. pag. 258. n. 4.
— — fusca. Lin. syst. nat. I. p. 257. N. 1.
— — fusca. Gmel. Lin. ſyſt. nat. T. I. P. II. pag. 697. 698.
Fulica fistulans. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 702. n. 19.
Poule d'eau. Buffon.
Poulette d'eau. Buffon.
The common Water hen or Morchen. Penn.
Das röthbläſsige kleine Wasserhuhn. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl Taf. 209. Männchen.
Das Oliven-Wasserhuhn. Taf. 210. ein Junges.
Das rothbläſsige Wasserhuhn. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel. B. III. S. 137. Taf. 29. Männehen und Junges.
Grünfüſsiges Meerhuhn. Bechst. ornith. Taschenb. Th. II. S. 341. n. 3. S. 342. n. 4. S. 344. n. 7.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La peau du front, la partie postérieure du bec rouge de cochenille, la partie antérieure jaune clair; le dessus du corps brun d'olive; les couvertures inférieures de la queue et le bord des ailes blancs, les tarses verd d'olive.

DESCRIPTION.

Le bec a un pouce de longueur, extrêmement serré, à la naissance d'un rouge éclatant de cochenille, en avant jaune clair; dans le jeune âge verd d'olive en avant et brun d'olive en arrière; la mandibule inférieure plus claire que la supérieure; la membrane du front d'un rouge de cochenille brillant, dans le jeune âge verd d'olive foncé. La prunelle de l'oeil rouge de cochenille; la tête, le dessus et le dessous du col gris noir; la poitrine et le ventre gris de cendre foncé tirant sur le bleu, avec bordures blanches vers la culotte; les premières couvertures des ailes près du ventre, avec des taches blanches longitudinales; les couvertures inférieures de la queue blanches; l'avant-corps verd d'olive foncé; les pennes des ailes brun foncé, la première du rang étroit avec bordure blanche, les autres vers les extrémités devenant insensiblement d'un brun clair; les pennes de la queue brun foncé. Les tarses verd d'olive, sur ce qu'on appelle le genou jaunâtre et rouge de cochenille; les ongles bruns. Les pointes des ailes sont à la distance de 7 lignes seulement de l'extrémité de la queue.

Longueur 1 pied 4 lignes, Envergure 1 pied 6 pouces ½ mesure de Paris. La femelle est un peu plus petite, elle a la membrane frontale un peu plus petite et la couleur du bec et de tout le corps moins vive. La femelle qui a vieilli se distingue difficilement du mâle.

Le jeune oiseau, dont on voit ici la représentation paroit dans son premier automne tout autre que le vieux et Linné ainsi que quelques autres naturalistes en ont fait une espèce distincte; il se trouve dans le systême sous le nom de Fulica fusca. Latham en fait aussi une espèce à part; qu'il nomme Gallinula fistulans. Mais l'une et l'autre ne sont que des variétés produites par la différence des âges. Le jeune dans sa livrée d'automne offre les cou-

vengrün; Füſse olivengrün, über dem Knie etwas gelb; Scheitel, Oberhals und der ganze Rücken olivenbraun; Schwungfedern dunkelbraun, an den Spitzen hellbräunlich gerandet; die erste Schwungfeder auf der schmalen Fahne weiſs gerandet. Schwanz dunkelbraun; die untern Dekfedern des Schwanzes weiſs; in der Mitte schwarz; Kinn und Kehle schmutzigweiſs, an den Spitzen rostbräunlich; der übrige Theil des Unterhalses aschgrau, an den Bauchseiten in das Olivenbraune übergehend; Schenkel dunkel aschgrau; Augenstern braun; unter dem Auge ein halbmondförmiger weiſser Flek.

AUFENTHALT.

Das grünfüſsige Meerhuhn lebt in Nordamerika von Carolina bis Neujork, in Jamaika, Ruſsland und England. In Dänemark ist es selten; in Sardinien bleibt es das ganze Jahr. Nach Deutschland kommt es im März, April und Anfang des Mai, und verläſst es zu Ende des Septembers und Anfang des Oktobers wieder, ist also ein Deutscher Zugvogel. Fast auf allen Seen, Teichen und Flüssen in Deutschland, welche mit viel Gebüsche und Schilf bewachsen sind, wird es angetroffen. Oefters bleibt es so gar des Winters bei uns, zieht von einem Wasser zum andern, um dem Eise und der Kälte auszuweichen. Ist der Winter strenger, so zieht es sich in die wärmern Gegenden von Europa. Im Jahr 1803. den 25. Januar, waren alle Weiher stark zugefrohren, und schon 3. Wochen vorher kaltes Wetter, aber wenig Schnee, und an eben diesem Tage erhielten wir von einem Weiher bei Nürnberg ein Exemplar, des sogenannten braunen Meerhuhns.

EIGENSCHAFTEN.

Es ist ein lebhafter Vogel, der einen muntern schreitenden Gang hat, und dabei den Körper vorwärts strekt, den ausgebreiteten Schwanz beständig auf und niederwärts, so wie den Kopf und Hals vor- und rükwärts bewegt. Mit Beihülfe der Flügel, die er ausbreitet, läuft er auch auf dem Wasser, besonders, wenn sich viele Wasserlinsen oder andere Gewächse auf der Oberfläche desselben befinden, sehr schnell hinweg. Ob es gleich keine Schwimmhaut hat, so kann es doch vermittelst seiner breiten Brust und der mit einer Seitenhaut berandeten Zehen gut schwimmen. Bei augenscheinlicher Lebensgefahr, besonders wenn es von Hunden in die Enge getrieben wird, taucht es unter, und geht eine ganze Streke unter dem Wasser weg. Dann strekt es nur den Kopf zur Hälfte hervor, um sich umzusehen, oder Luft schöpfen zu können. Merkt es noch Gefahr, so zieht es den Kopf schnell wieder zurük, sucht heimlich das Ufer auf, und verstekt sich hinter einen Busch, aus welchem es nur mit dem Kopfe hervor schielt, um den Feind zu beobachten.

Sein Flug ist wegen der kurzen Flügel schwerfällig, wobei es, wenn er nicht weit geht, die Füſse gerade herunter hängen läſst, bei einem weiten Zuge aber hinten hinaus strekt.

Seine Stimme, welche es im Fluge hören läſst, lautet wie kekeke und kih. Ist es in Angst oder Gefahr, so schreit es: kerrtet tet. Oft hört man auch ein helles kex von ihm.

Es ist zänkisch, und leidet keinen seiner Gattungsverwandten in seiner Nähe. So scheu es ist, so wird es doch bald kirre, wenn man es an seinem Wohnorte nicht stört. In der Gefangenschaft läuft es überall wie ein Rothkehlchen herum. Dann badet es sich auch, wie Bechstein an einem beobachtete, mit dem gröſsten Eifer regelmäſsig des Morgens, des Mittags und des Abends in reinem Wasser, oder wenn es dieses nicht finden kann, in der Mistjauche. Eben dasselbe wanderte auch auf einen benachbarten Teich, und kam Abends wieder zurük in die Holzschuppe, wo es schlief.

In der Zugzeit ist es die ganze Nacht unruhig und läſst sein Geschrei hören. Ist diese Zeit vorbei, so geht es des Abends bald zur Ruhe und sucht sich in der Hinsicht einige umgebogene Schilfstengel auf, worauf es sich sezt und sie dann in der Folge zum gewöhnlichen Lager macht.

leurs suivantes. Le devant du bec, verd d'olive, la partie opposée plus foncée, la membrane frontale petite verd d'olive foncé; les tarses verd d'olive, un peu jaunes au dessus du genou; le sommet de la tête, l'avant-col et tout le manteau brun tirant sur l'olive; les pennes des ailes brun foncé, avec bordures brun clair aux extrêmités; la première penne de l'aile du rang étroit bordée de blanc; la queue brun foncé; les couvertures inférieures de la queue blanches, avec le milieu noir; le menton et la gorge blanc sale, et les pointes brun de rouille; le reste, de la partie inférieure du col gris cendré, changeant vers les côtés du ventre en brun d'olive; les cuisses gris de cendre foncé; l'iris brune, au dessous de l'oeil une tache blanche, en forme de demilune.

PATRIE.

La poule d'eau habite l'Amérique septentrionale depuis la Caroline jusque' à Neuyork, la Jamaïque, la Russie et l'Angleterre. On la voit rarement en Danemark; elle reste toute l'année dans la Sardaigne. Elle arrive en Allemagne, en Mars, Avril et au commencement de Mai et l'abandonne au commencement d'Octobre ou à la fin de Septembre; ainsi c'est un oiseau de passage de l'Allemagne. On la trouve sur presque tous les lacs, les étangs et les rivières de l'Allemagne, qui sont couverts de joncs, de cannes et de buissons. Il arrive souvent, qu'elle demeure l'hyver chez nous, passant d'une contrée aqueuse à l'autre, pour éviter la glace et les rigueurs du froid. Quand l'hyver est rigoureux, elle gagne les pays les plus chauds de l'Europe. Le 25 Janvier 1803, tous les étangs étoient fortement pris et le froid avoit commencé 3 semaines auparavant, sans toute fois qu'il y eut beaucoup de neige, cemême jour nous reçumes un exemplaire de la poule d'eau appelée braunes Meerhuhn, qui avoit été tué sur un étang, près de Nuremberg.

QUALITÉS.

C'est ün oiseau très vif; il a le pas leste et porte le corps en avant, il élève et abaisse sans cesse sa queue, déployée en éventail et sa tête et son col sont dans un mouvement perpétuel en arrière et en avant. Avec le secours de ses ailes, qu'elle ouvre alors, on la voit courir rapidement sur la surface de l'eau, quand celle-ci est couverte de lentilles d'eau et d'autres herbages. Quoique ses pattes soient dépourvues de membranes elle peut cependant bien nager, à l'aise de la largeur de sa poitrine et de la peau qui borde ses orteils en dehors. Dans un danger de mort évident, surtout lors qu'elle est pressée par les chiens, elle plonge et fait un assez long traject sous l'eau. Ensuite elle passe la tête à moitié hors de l'eau, pour regarder autour d'elle ou pour reprendre haleine. Y a-t-il encore du danger, elle replonge bien vite sa tête et gagne clandestinement le rivage, où elle se cache dans un buisson et n'en sort que la tête de tems en tems, pour observer l'ennemi. Ses courtes ailes rendent son vol pesant; si elle ne vole pas loin elle laisse pendre ses pieds en bas, mais dans une longue course, elle les releve. Les sons qu'elle fait entendre en volant sont ceux de kekeke et kih. Dans le danger elle crie kerrtet tet. Souvent l'on entend aussi la syllabe kex bien distincte. Au reste cet oiseau est querelleur et il ne souffre aucun autre de son espèce dans son voisinage. Quelque sauvage qu'il soit, on l'apprivoise facilement, pourvu qu'on ne le trouble point dans son habitation. Dans la captivité, il court partout sans crainte comme le rouge-gorge. Bechstein en a observé un, qui se baignoit soigneusement et régulièrement le matin, à midi et le soir dans une eau claire et quand il n'en trouvoit pas, dans une fosse à fumier.

Le même oiseau alloit souvent à un étang du voisinage et revenoit le soir à un bucher, où il passoit la nuit; à l'époque du passage en d'autres contrées il n'a pas de repos et toute la nuit il fait entendre son cri. Ce tems est-il passé, il se livre de bonne heure au sommeil et cherche à cet effet quelques roseaux courbées, sur lesquels il se perche, et qui dans la suite lui servent de gîte ordinaire.

Sobald die Jungen ungefähr die Gröfse einer Wachtel erreicht haben, müssen sie selbst für ihren Unterhalt sorgen, und da die Selbsternährung nicht immer recht von statten gehen will; so verfolgen sie ihre Aeltern mit kläglichem Geschrei, und verlangen Futter. Diese kehren sich aber nicht daran und weisen sie öfters mit empfindlichen Hieben ab. Dies ist aber auch, wie Naumann beobachtete, ein Merkmal, dafs sie sich nun zur zweiten Brut anschicken. Die Erstgebornen nehmen sich um diese sorgfältig an, und erleichtern den Aeltern die Erziehung ihrer jüngern Geschwister. Ein jedes von den schon erwachsenen Jungen hat ein Kleines hinter sich und reicht ihm von Zeit zu Zeit Nahrung. Zuweilen wird es, wenn die Familie nicht grofs ist, von zwei Erwachsenern in der Mitte geführt, welche es wechselsweise füttern.

NAHRUNG.

Diese besteht in Wasserinsekten, z. B. Wasserwanzen, Haften (Ephem.), Wasserjungfern, Wasserkäfern etc. ihren Eiern und Larven. Wir fanden in dem Magen eines Männchens auch zerbrochene Knochen, die entweder von einem kleinen Säugthier oder Vogel waren. Aufserdem frifst es auch noch Wasserlinsen und andere Wasserkräuter nebst ihren Samen. Zur Verdauung verschlucken sie auch Quarzkörner.

FORTPFLANZUNG.

Im April bauen sowohl Männchen als Weibchen an dem Neste, das sie aus trockenem Schilf und Wasserkräutern entweder in niedrige Gebüsche an das Ufer, in entblöfste Wurzeln, oder auch auf Schilf, welches sie etwa einen halben Fufs über dem Wasser umbiegen und zur Grundlage machen. Das Nest ist unordentlich, grofs und flach. In dasselbe legt das Weibchen 7. bis 8. eirunde, gelbbräunliche, mit Roth besprizte Eier, welche beide Gatten wechselsweise innerhalb drei Wochen ausbrüten.

Die Jungen sind anfangs mit schwarzen Dunen bekleidet, und haben eine ganz kleine rothe Stirnhaut, die sich aber verliert, so bald die Federn anfangen, nach und nach hervor zu keimen. Dann sieht man nichts weiter als eine kleine Erhöhung des Oberschnabels an der Stirn, die nebst dem Schnabel eine grüne Farbe hat.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist zwar nicht sehr schmakhaft, wird aber doch öfters gegessen. Da die Federn nicht gern ausgehen, so mufs man es gleich nach dem Schufs, wenn es noch warm ist, in kaltes Wasser tauchen. In warmem Wasser werden sie noch fester. Gefangen und gezähmt dient es auch zu einem angenehmen Stubenvogel.

Durch ihre Nahrung thun sie auch der allzu grofsen Vermehrung der Insekten Einhalt. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen. Seine

FEINDE

sind Katzen und Wanderratten, welche ihm die Jungen rauben.

JAGD UND FANG.

Wenn man es schiefsen will, so mufs man ihm das Feuer auf der Zündpfanne verbergen, weil es sonst, ehe das Schrot es erreicht, pfeilschnell untertaucht. Ist es nur leicht angeschossen, so verbeifst es sich unter dem Wasser in einen Schilfstengel, oder verkriecht sich am Ufer und stirbt, ohne dafs man es erhalten kann.

Man fängt es auch in Garnsäcken, welche man in ihre Gänge ins Schilf legt, oder auch mit Steckgarnen.

Dès que les jeunes ont atteint la grosseur d'une caille, il faut qu'ils cherchent eux-mêmes leur nourriture et comme cela ne leur réussit pas toujours, ils poursuivent quelque fois, les vieux en poussant des cris lamentables. Mais ceux-ci s'en mettent peu en peine et les repoussent même quelque fois d'une manière très sensible. Cependant, suivant les observations de Naumann, c' ést un signe que les vieux se préparent à une seconde couvée. Les ainés prennent un grand soin de leurs cadets et ils soulagent les vieux dans leur éducation. Chacun des jeunes de la première couvée en a un de la seconde derrière lui, au quel il distribue de tems en tems sa nourriture. Quand la famille n'est pas nombreuse, on la voit quelque fois placée entre deux ainés, qui la conduisent et qui la nourrissent tour à tour.

NOURRITURE.

Elle consiste en insectes aquatiques, tels que les punaises d'eaux, les notonectes, les ephémères, les demoiselles d'eau les dytiques ainsi que leurs oeufs et leurs poupées. Nous avons aussi trouvé dans l'estomac d'un jeune mâle, des os brisés, qui provenoient de quelque oiseau ou de quelque quadrupede. Il se repait aussi de lenticules d'eau et d'autres plantes aquatiques et pour la digestion il avale des grains de quarz.

PROPAGATION.

Au mois d'Avril, le mâle aussi bien que la femelle travaillent à un nid, composé de roseaux et de plantes aquatiques desséchées; ils le placent tantôt sur d'humbles buissons au bord de l'eau ou sur des racines exposées à l'air, tantôt sur des roseaux, qu'ils reploient un demi-pied sous l'eau, pour lui servir de fondement. Ce nid est grand, plat et irrégulier. La femelle y dépose 7 à 8 oeufs ovals, d'un jaune brunâtre moucheté de rouge; le mâle et la femelle les couvent tour à tour dans l'espace de trois semaines.

Les jeunes sont d'abord revêtus d'un duvet noir et ont une très petite membrane frontale rouge, mais qui disparoit à mesure que les plumes commencent à pousser. Alors on n'y remarque plus qu'un léger exhaussement de la mandibule supérieure vers le front, qui est vert ainsi que le bec.

UTILITÉ.

On se nourrit beaucoup de sa chair, quoiqu'elle ne soit pas d'un goût fort recherché. Comme les plumes de la poule d'eau ne se détachent pas facilement, il faut aussitôt qu'on l'a tirée et pendant qu'elle est encore chaude, la plonger dans de l'eau froide; de l'eau chaude ne feroit que raffermir davantage les plumes. Apprivoisée elle est très agréable en chambre. On peut la regarder comme très utile à la société en ce qu'elle diminue le nombre des insectes.

DOMMAGE.

Nous ne saurions l'accuser d'aucun.

ENNEMIS.

Ce sont les chats et les sur-mulots, qui la privent de ses jeunes.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

Quand on veut la tirer, il faut cacher soigneusement le feu du bassinet, parce que si elle l'apperçoit, elle plonge avec la vitesse du trait, avant d'être touchée du coup. Si elle n'est pas mortellement blessée, elle ronge sa douleur sous l'eau, en mordant un roseau, ou bien elle se traine sur le rivage, où elle meurt ensuite, sans qu'on puisse s'en emparer.

On les prend aussi dans des trubles, qu'on place sur leurs passages ordinaires, parmi les roseaux ou dans des alliers.

VERSCHIEDENHEITEN.

Diese rühren nur von dem verschiedenen Alter her; und die Arten: Fulica fusca und fistulans Lin. müfsen daher im System ausgestrichen werden. Das geflekte Meerhuhn Gallinula maculata scheint nach Bechsteins Urtheil, wie es die verschiedenen Beschreibungen mit sich bringen, bald ein grünfüfsiges Meerhuhn, bald ein junger Wiesenknarrer Crex pratensis, bald ein punktirtes Meerhuhn Gallinula Porzana Lath. Rallus Porzana L. zu sein. Wir selbst erhielten vor Kurzem Rallus Porzana Lin. unter dem Namen Fulica maculata.

ANMERKUNG.

An dem grünfüfsigen Meerhuhn, welches wir in der Gefangenschaft hielten, bemerkten wir, dafs ungefähr nach einem halben Jahr das Rothe auf dem Schnabel sich immermehr verlohr und derselbe an dieser Stelle braungelb war. Das Rothe war nicht sowohl eine Haut, als vielmehr eine wachsartige Materie, die sich mit dem Messer leicht wegschaben liefs. Am Unterschnabel war die Stelle da, wo das Rothe war, gelb.

VARIÉTÉS.

Celles-ci ne proviennent que de la différence des âges, et les espèces, qu'on a batisées Fulica fusca et fistulans doivent être rayées du système. La poule d'eau tachetée, Gallinula maculata semble être au jugement de Bechstein, d'après les différentes descriptions, tantôt une poule d'eau aux tarses gris, tantôt un jeune râle de genêt, Crex pratensis, tantôt un petit râle d'eau. Gallinula porzana. Latham. Rallus porzana. Nous avons reçu nous mêmes il y a quelque tems, un Rallus porzana Linn. sous le nom de Fulica maculata.

OBSERVATION.

Nous avons remarqué á la poule d'eau aux pieds verds, que nous avions en cage, qu'au bout d'un an environ la tache rouge du bec disparoissoit peu à peu, pour faire place à une tache jaune-brun. Cette rougeur n'etoit pas tant une membrane, qu'une espèce de cire qui se laissoit gratter avec le couteau. A la mandibule inférieure, la place rouge étoit aussi devenue jaune.

DER WEISKÖPFIGE GEIERADLER.

Lämmergeyer. Steingeyer. Geyer. Bartgeyer. Goldgeyer. Schafgeyer. Gemsengeyer. Greifgeyer. Goldbrüstiger Geyer. Weifskopf. Jochgeyer (vom Pafs Joch in Schwaben, nach Tyrol zu.)
Gypaetus barbatus. Sonnini.
Vultur barbatus. Lin. syst. nat. I. p. 123. n. 6.
Falco barbatus. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. I. p. 252. n. 58.
Falco magnus. Gmelins Reise. III. S. 365. Taf. 38.
Vultur barbarus. Gm. Lin. syst. nat. T. I. P. I. p. 250. n. 13.
Vautour doré. Buffon des Ois. I. 151.
Bearded Vulture. Latham synops. I. p. 11. n. 6.
Golden Vulture. Eod. p. 18. n. 13.
L'Avoltoio barbato. Cetti Uccelli di Sard. p. 16. mit einer Abbildung.
Αρπη. Arist. hist. an. IX. cap. 1. Oppian Auc. 1. 2.
Vultur aureus. Gessneri historia animalium. Liber III. p. 780.
Gypaetus barbatus. Steinmüller. Alpina Th. I. p. 252. n. 58.
Der Bartadler. Bechsteins Naturgeschichte. B. II. S. 502. n. 1. Zweite Auflage.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit einem vorwärts stehenden, borstenartigen Bart am Kinne; weifsem Scheitel und Oberhalse und hell orangegelbem Unterhalse; zu beiden Seiten des Kopfes ein schwarzer Streifen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist grofs, mit der Krümmung 4. Zoll lang, an den Seiten zusammen gedrükt; von der Wurzel an gerade bis in die Mitte, von da auf einmal stark gewölbet und dann hakenförmig herab gekrümmt; zu beiden Seiten des Hakens zwei seichte Furchen, die eine oben zunächst am Rücken, die andere in der Mitte, welche beide mit dem Haken gleichweit laufen; der Unterschnabel rinnenförmig; gerade und vorn abgestumpft; die Farbe horngrau mit etwas Röthlichem vermischt; die Wachshaut blau; die Nasenlöcher eirund, grofs, und nebst der Wachshaut mit schwarzen, steifen, borstenartigen Federn besezt, die von der Stirn über den obern Schnabel herunter hängen; ähnliche Haare sitzen auch an den Seiten der Wurzel der untern Kinnlade; vorn am Kinne steht ein drei Zoll langer glänzend schwarzer Haarbüschel oder Bart, dessen Federn Rofshaaren ähnlich sehen, die aber, durch das Vergröfserungsglas betrachtet, nicht rund, sondern zusammengedrükt und am Rande mit einer Fahne versehen sind; die Mundspalte öffnet sich 4 bis 6 Zoll weit; das Inwendige des Schnabels ist blau; die Zunge ist klein, breit, rinnenförmig, an der Spitze hornartig, und hinten durch elastische Zugbänder befestiget, welche gegen den Kopf hinauf gehen, wie bei den Spechten; die Augen sind grofs, aufsen mit einem breiten zinnoberrothen Ring eingefafst; der Stern gelb, das Seheloch schwarz; sie sind nicht wie bei den Adlern von einem scharfen hervorragenden obern Augenknochen bedekt, sondern der Fläche des Kopfes gleich, eher noch etwas hervorstehend; die Augenlieder sind dunkelroth; über dem Auge steht eine borstenartige Augenbraune; der Kopf ist auf dem Scheitel gegen den Schnabel hin in die Länge gezogen, flach, spitzig auslaufend, verhältnismäfsig aufserordentlich klein, und überall mit kleinen, schmalen und kurzen, weifsen Federchen, die mit einigen schwarzen vermischt sind, leicht bedekt; über iedem Auge steht ein grofser, schwarzer Flek, der sich von demselben etwas nach hinten erstrekt, aus feinen, dichtstehenden, glänzenden, haarförmigen, schwarzen Federn besteht und oben auf dem Kopfe eine Art von Kranz bildet; von dem Mundwinkel zieht sich nach dem Hinterhalse hin ein aus länglichen, haarförmigen Federn bestehender, ungefähr zwei Zoll langer Flek; der Hals ist ganz mit

LE VAUTOUR DORÉ.

Der weissköpfige Geyeradler. Lämmergeyer. Steingeyer. Geyer. Bartgeyer. Goldgeyer. Schafgeyer. Gemsengeyer. Greifgeyer. Goldbrüstiger Geyer. Weifskopf. Jochgeyer, (vom pass Joch, du passage appelé Joch, dans la Souabe, vers le Tyrol.
Gypaetus barbatus. Sonnini.
Vultur barbatus. Linn. syst. nat. 1. p. 123. n. 6.
Falco barbatus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. p. 252. n. 58.
Falco magnus. Gmelin's Reise III. S. 365. Taf. 38.
Vultur barbatus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. p. I. p. 250. n. 13.
Vautour doré. Buffon. des Ois. I. 151.
Bearded Vulture. Latham Synops. I. p. 11. no. 6.
Golden Vulture. Eod. p. 18. n. 13.
L'avoltoio barbato. Cetti. Uccelli di Sard. p. 19. in einer Abbildung. (in una figura.)
Αρπη Arist. hist. an. IX. cap. 1. Oppian. Auc. 1. 2.
Vultur aureus. Gessneri historia animalium Liber III. p. 780.
Gypaetus barbatus. Steinmüller. Alpina. Th. I. p. 252. no. 58.
Der Bartadler. Bechstei'ns Naturgesch. B. II. S. 502. n. 1. 2te Auflage.

CARACTÉRES SPÉCIFIQUES.

Avec une espèce de barbe poileuse et proéminente au menton, la calotte blanche ainsi que le haut du col, le bas du col jaune orangé; une raye blanche des deux côtés de la tête.

DESCRIPTION.

Le bec gros, long de quatre pouces y compris la courbure, écrasé des deux côtés; horizontal depuis sa naissance jusqu'au milieu, où il est fortement vouté et recourbé en bas, en forme de crochet; de chaque côté du crochet deux légères rainures, l'une au dessus et tout près de la courbure, l'autre au milieu, toutes deux parallèles au crochet. La mandibule inférieure en forme de sillon, émoussée sur le devant; la couleur gris de corne, entremêle de rougeâtre; le céra bleu; les narines ovales, asséz grandes et armées, ainsi que le céra de poils noirs et roides, qui descendent du front jusques sur la partie supérieure du bec; de semblables poils bordent également les côtés de la base de la machoire inférieure. Devant le col s' élève une touffe de poils noirs et brillans de la longueur de 3 pouces, qui ressemblent à des crins de cheval, mais qui considérés au microscope ne sont pas ronds, au contraire applatis sur les bords et garnis d'une barbe. L'ouverture de la bouche a de 4 jusqu' à 6 pouces; l'intérieur du bec est bleu; la langue petite, large, évasée par le milieu, cornée à son extrémite et attachée derrière par des liens élastiques, qui montent vers la tête, comme l'on voit au pic-verd. Les yeux sont grands, enchassés extérieurement dans un cercle large et rouge comme vermillon; la prunelle jaune, le point visuel noir; ils ne sont point, comme dans les aigles, abrités par un os supérieur, aigu et proéminent, mais de niveau avec la tête ou plutôt la dépassant un peu. Les paupières sont d'un rouge foncé et les sourcils ont des poils durs et secs. La tête s'allonge dès le sommet vers le bec, elle s'applatit en même tems et devient pointue; elle est petite en proportion avec le corps et elle est légèrement couverte de petites plumes, étroites, courtes et blanches entremêlées ça et là de noires. Au dessus de l'oeil se trouve une grande tache noire, qui se prolonge en arrière et qui, produite par un faisceau épais de plumes brillantes, serrées noires et semblables a des cheveux, forme une espèce de couronne sur la tête. Des coins de la bouche s'étend vers le derrière du col une tache de deux pouces de longueur, composée de plumes poiteuses et longitudinales. Le col est absolument revêtu de longues plumes, étroites et pointues, qui s' allongent encore davantage vers le tronc; le bas du col est d'un jaune orangé

langen, schmalen, zugespizten Federn bedekt, die gegen den Rumpf zu sich immermehr verlängern; der Oberhals gegen den Rücken hin schmutzig weiſs; der Unterhals bis zur Brust orangegelb und mit weit kürzern, und einigen schwarzen haarförmigen Federn versehen; von den beiden untersten Theilen des Halses laufen von den Seiten her einige groſse und breite Federn gegen die Brusthöle zu, die unten auf der Brust herzförmig zusammen gehen und dunkler und heller orangegelb und schwarzbraun geflekt sind. Die Brusthöle selbst hat keine Federn, sondern ist, so wie überhaupt der ganze Körper, auf der Haut mit einem äuſserst weichen, weiſslich orangegelben Flaum bedekt, der öfters zwischen den Federn hervor sticht; der Bauch, die Seiten, die Beine sind mit weiſsgelben Federn versehen, die am Ende meistens schön orangegelb gerandet sind; die Rückenfedern sind graubraun, breit glänzendschwarz eingefaſst, äuſserst lang und schmal mit einem weiſsen Schafte, an dessen beiden Seiten ein kleiner weiſser Längsflek ist, der an der Spitze am breitesten wird; von der Wurzel bis zur Hälfte sind alle Federn rein weiſs; die Schwungfedern, — an der Zahl 29 bis 30, — sind dunkelaschgrau, in der Mitte der breiten Fahne heller, mit weiſslichen Schäften; die zweite Feder ist die längste, und miſst 2 Fuſs 8 Zoll; die obern Dekfedern der Flügel haben die Farbe der Rückenfedern, sind aber nicht so zugespizt wie diese; die untern Dekfedern der Flügel sind hellgrau, mit gröſsern weiſsen Flecken an der Spitze und auf der Fahne längs dem Schafte; der Schwanz ist keilförmig und besteht aus zwölf Federn, welche in der Mitte grau, am Rande schwärzlich, einen weiſsen Schaft haben, und am Ende weiſs, die zwei mittlern ausgenommen, welche einfärbig und die längsten sind; von den sogenannten Schenkeln hängen über die Zehen groſse, dicht über einander liegende, Federbüschel oder Hosen herab, welche zwei Zoll länger sind als die Füſse; das sogenannte Schienbein ist bis an die Zehen befiedert; die Zehen sind stark schuppig, blaugrau, und die äuſsere mit der mittlern durch eine kleine Haut verbunden; die Nägel sind schwärzer als der Schnabel, verhältnismäſsig kurz, dik, weniger gebogen als beim Adler, an den Rändern scharf, am Ende stumpf.

Die Flügelspitzen endigen sich etwa 3. Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge des **Männchens**: 4 Fuſs; Breite 8 Fuſs $7\frac{1}{2}$ Zoll, nach einem Maſsstab, der einen starken halben Zoll kürzer ist als der Pariser.

Länge des **Weibchens**: 4 Fuſs $4\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 9 Fuſs, der Schwanz 1 Fuſs 10 Zoll lang; oben rings um die Brust herum 2 Fuſs $2\frac{1}{2}$ Zoll.

Das Gewicht ist 10 bis $15\frac{1}{2}$ Pfund, das Pfund zu 36 Loth gerechnet.

In Ansehung der Farbe scheint zwischen dem Männchen und Weibchen kein Unterschied statt zu finden.

AUFENTHALT.

Der Geieradler bewohnt mehrere Erdtheile. In Afrika ist er in den nördlichen Gegenden; in Asien auf den Persischen Alpen und auf dem Altaischen und Taurischen Gebirge. In Europa bewohnt er die südlichen Alpen und soll auch, nach Cetti's Bericht, auf der Insel Sardinien ziemlich häufig zu finden sein. Eben so trift man ihn in Tyrol und Salzburg um Hohenschwanngau, Ettal und Benediktbeiern, auch in Schwaben beim Paſs Joch nach Tyrol zu an. In der Schweiz ist er in den gebirgigen Gegenden keine Seltenheit. Am häufigsten ist er in den Gebirgen des Glarner- und Bündtnerlandes, und in den daran gränzenden Alpenketten, z. B. auf dem Wiggis, im Freiberge, in der Limmern- und Sandalp; in den Alpen der Distrikte Utznach und Sargans; im Prattigäu, und auf andern Gebirgen Rhätiens, auf den Wesner-Ammer-Quintner- und Wallenstadter Alpen, auſserdem aber auch noch in Wallis auf dem Gotthardt, überhaupt in den Gebirgen von

et couvert de quelque plumes noires poileuses, et beaucoup plus courtes. Des deux plus bas côtés du col descendent vers la cavité de la poitrine, quelques plumes grosses et larges, formant une espèce de coeur, avec des tâches d'un brun noirâtre, egaiées de quelques autres jaune orangé, plus ou moins foncé. La cavité même de la poitrine n'a point de plumes mais elle est, ainsi que tout le corps en général couverte d'un léger duvet très doux, blanchâtres et jaune orangé, qui perce souvent à travers les plumes. Le ventre, les côtes, les tarses offrent des plumes d'un blanc jaunâtre, dont les extrémités ont une bordure d'un beau jaune d'orange. Les plumes du manteau sont gris-brun, très brillantes, à bordure noire, longues et étroites, avec une lampe blanche et aux deux côtés sur les barbes une petite tache longuette aussi blanche, qui s' élargit vers la pointe; les plumes, dès leur base jusques vers le milieu sont d'un blanc net; les pennes des ailes (au nombre de 29 à 30) sont d'un gris de cendre foncé, plus clair vers le milieu de la plus large des barbes, avec enmanchures blanches. La seconde plume est la plus longue, elle a deux pieds trois pouces de longueur. Les couvertures supérieures des pennes des ailes offrent la même couleur que les plumes du manteau, mais ne sont pas aussi pointues; les couvertures inférieures des mêmes ailes sont gris clair, avec de plus grandes taches blanches aux extrémités et sur la barbe le long du manche. La queue a la forme d'un coin, ses douze plumes, grises au milieu sont noirâtres sur les bords et blanches à la pointe, excepté les deux du milieu qui sont les plus longues et d'une seule couleur; leur hampe est blanche. Le long des tarses descendent jusques sur les doigts de gros faisceaux de plumes, serrés et couchés les uns sur les autres, qui dépassent les doigts de la longueur de deux pouces. L' os de la jambe est emplumé jusqu' aux orteils; ceux-ci sont gros, très écailleux, gris bleu, et l'orteil de côté uni par une peau mince à celui du milieu. Les ongles sont plus noires que le bec, courts et épais avec proportions et moins recourbés que ceux de l'aigle; aigus sur les bords, émoussés à l'extrémité.

Les pointes des ailes se terminent 3 pouces au dessus de la pointe de la queue.

Longueur du **mâle**, 4 pieds; Envergure 8 pieds 7 pouces et demi, d'après une mesure, qui est d'un demi pouce plus courte que celle de Paris.

Longueur de la **femelle** 4 pieds 4 p. $\frac{1}{2}$. Envergure 9 pieds. La queue a 1 pied 10 p. de long et les environs de la poitrine ont 2 pieds 2 p. $\frac{1}{2}$ de large.

Elle pese de 10 à 15 livres $\frac{1}{2}$, la livre sur le pied de 18 onces.

Quant à la couleur, il ne paroit pas, qu'il y ait aucune différence entre le mâle et la femelle.

PATRIE.

Le Vautour doré habite plusieurs parties du monde. On le trouve, dans les contrées septentrionales de l'Afrique, et en Asie, sur les Alpes de la Perse et dans les montagnes d'Alta et de Taurus. En Europe il fréquente les Alpes méridionales et suivant la relation de Cetti, il se rencontre assez fréquemment, dans l'île de Sardaigne. On le trouve également dans le Tyrol, le pays de Salzbourg auprès de Hohenschwangau, et aux environs d'Ettal et de Benedict Bayern, ainsi qu'en Souabe, près du passage de Joch, vers le Tyrol. Il est très commun dans les parties montagneuses de la Suisse. Mais où il se trouve en plus grande quantité, c'est dans les montagnes de Glarus et des Grisons et dans les chaines des Alpes, qui y confinent, comme par exemple sur le Wiggis, le Freiberg, dans les Alpes de Limern et de Sand; dans celles des districts d'Utznach et de Sargans, dans le Prattigau et autres montagnes de la Rhétie, sur les Alpes de Wesnen, Ammlen, Quinten et Wallenstadt. Outre cela il habite le canton du Vallis et surtout le mont

Uri, Schwyz und Unterwalden; auf dem Rigi; im Entlibuch auf der Schratten, auf der Furka, dem Cryspalt, der Grimsel, dem Geltenberg, im Berner Oberlande, auch hin und wieder im Canton Tessin. Auch soll er ehemals im Canton Appenzell, Inneroden, vorzüglich auf den Hundsstein gewohnt haben, iezt aber daselbst sehr selten sein.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist der furchtbarste, kühnste und stärkeste unter allen Europäischen Raubvögeln. Gesellschaftlich ist er nicht; und er macht also in der Hinsicht von manchen seiner Gattungsverwandten, wie z. B. des Ohrengeiers — Vultur Tracheliotus, Forster, — in Afrika eine Ausnahme; doch soll er sich bisweilen nach der Aussage der Gemseniäger im Herbste auf den höchsten Gebirgsrücken mit dem gemeinen Adler versammeln, so dafs man oft 10. bis 15. Stücke von beiden Arten beisammen, entweder in einem Kreise fliegend, oder auf den Felsengräten sitzend, sieht. Im leztern Falle sollen sie ein dumpfes, dem Hundegeheul ähnliches Geschrei, welches man durch die Silben wuuuu, wuuuu, ausdrücken kann, von sich hören lassen. Im Fluge schreit er lang und durchdringend pfiyyy, pfiyyy, und diese Stimme iagt denn auch den meisten befiederten und säugenden Alpenthieren Furcht und Schrecken ein.

In der Geschiklichkeit, hoch zu fliegen, übertrift er den Adler weit und nähert sich hierin wieder mehr den eigentlichen Geiern. Er schwingt sich so hoch, dafs ihn kaum ein scharfes Menschenauge bemerkt, und doch entdekt er aus dieser Ferne die auf den Alpen weidende Gemse. Gleich den Geiern läfst er sich auch in einer Spirallinie wieder auf die Erde herab.

Wenn er steht, so hält er den Körper gerade, den Hals etwas eingezogen und den Kopf in die Höhe gerichtet. Beim Aufsteigen strekt er den Hals aus, und macht erst wegen seiner kurzen Füfse und langen Flügel einige Sprünge um sich in die Höhe zu helfen. Durch das Schwingen seiner Flügel und durch die Bewegung seines grofsen Körpers entsteht allemal ein grofses Geräusch.

Er ist sehr blutdürstig und stürzt sich sogar auf Leute herab, welche rothe Kleider tragen, vermuthlich, weil er das rothe Tuch für Blut hält. Seine Frefsbegierde ist aufserordentlich. Hat er seinen Magen bis an den Schlund hinauf mit Fleisch und Knochen angefüllt, so nimmt er doch noch einen zu sich, der ihm dann, wenn er nicht ganz in den Rachen geht, zum Schnabel oft Stunden lang heraus ragt, bis die untere Lage im Magen verdaut ist und der obern Plaz macht, da denn der hervorragende Knochen nach und nach hinunter gleitet.

So grofs seine Frefsbegierde ist, so grofs ist auch seine Verdauungskraft. Sein Magen ist ein wahrer Papinianischer Topf!

Einem Geieradler, den man lebendig in einer eisernen Falle fing, wurde ein Apfel, ein Stokzahn von einer Kuh und den obern Theil eines Kuhfufses vorgeworfen, welches alles er verschlang. Nach 14. Tagen, als es getödet und geöffnet wurde, fand man im Magen den Zahn nicht mehr, und von ienem Knochen nur noch einen Theil, der ganz zerreiblich und mit einem zähen Schleim überzogen war. Hr. Dr. Schinz in Zürich fand in dem Magen eines andern drei grofse Knochen, die bis in die Speiseröhre hinaufreichten. Der eine schien der Kopf des Hüftknochens einer Kuh zu sein, hatte wohl $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, und 5 Zoll Länge, und der zweite hatte über 6. Zoll Länge, und war die Schiene einer Ziege oder Gemse; ein dritter Knochen war eine halb verdaute Rippe des nämlichen Thiers, welche wahrscheinlich auch ganz hinunter geschlukt worden war. Mehrere kleine, fast verdaute Knochenstücke, einige Hände voll Thierhaare und eine Birkhahnsklaue waren noch vorhanden. Bei einem dritten Exemplar fand man ein 13. Zoll langes Rükgratgeripp von einem Fuchs, einen

Gothard, et dans les contrées montagneuses d'Uri, de Schwitz et d'Unterwald, le Rigi; dans l'Entlibuch, sur le Schratten, la Furka, le Cryspalt, le Grimsel, le Geltenberg; dans la partie supérieure du Canton de Bern et ça et là dans le Canton de Tessin. Il doit avoir autre fois également habité le Canton d'Appenzell et celui d'Inneroden, surtout le Hundstein; mais il y est rare aujourd'hui.

QUALITÉS.

C'est le plus redoutable, le plus hardi et le plus fort de tous les oiseaux de rapine en Europe. Il n'est point sociable et en cela il fait une exception à plusieurs oiseaux de son espèce, tels par exemple que l'oricou, — Vultur Tracheliotus, Forster, — en Afrique. Cependant, suivant le rapport des chasseurs de daims, il se rassemble quelque fois en automne, sur le sommet des plus hautes montagnes, avec l'aigle ordinaire, ensorte qu'on en voit 10 à 15 ensemble, ou volant en rond ou perchés sur des pointes de rochers. Dans ce cas ils font entendre des sons pareils aux hurlemens des chiens, qu'on pourroit exprimer par les syllabes vououououou, vououououou. En volant il pousse un cri long et perçant, qui revient à pfiyyy, pfiyyy et ces sons remplissent de crainte et de frayeur tous les volatiles et les quadrupedes de la contrée. Par son adresse à s' élever dans les plus hautes régions, il surpasse l'aigle et se rapproche des Vautours proprement dits. Il monte si haut, qu'il échappe enfin à l'oeil le plus perçant et néanmoins de cette hauteur il apperçoit les daims, qui paissent sur les Alpes. A l'exemple des autres vautours, il descend aussi en ligne spirale du haut des airs.

Quand il est debout, il porte le corps droit, le col un peu rentré et la tête élevée. Quand il veut partir, il porte son col en avant et attendu la longueur de ses ailes et la brièveté de ses jambes, il fait quelques sauts, qui l'aident à s' élever. Le battement de ses ailes et le mouvement d'un si vaste corps produisent chaque fois un grand bruit.

Cet animal est très sanguinaire et il se précipite quelque fois sur des gens vêtus de rouge, vraisemblablement parce qu'il prend le drap rouge pour du sang. Sa voracité est extraordinaire. Quand même son estomac est rempli de viande et d'os jusqu'au gosier, il en avale encore d'autres, qui faute de place lui pendent par fois des heures entières hors du bec, jusqu' à ce que la première portion soit digérée et cede à la seconde; alors ces os qui dépassoient, descendent à leur tour dans son terrible alambic.

Quelque grande que soit sa voracité, ses facultés digestives lui sont égales. Son estomac est un veritable pot de Papinien.

On s' avisa de jeter à un Vautour doré, qui avoit été pris vivant, dans une trape de fer, une pomme et la dent machelière avec la partie supérieure du pied d'une vache; il avala le tout. Au bout de 15 jours, comme il fut tué et ouvert, on ne trouva plus la dent dans son estomac, et du pied de vache il n'en restoit plus qu'une partie entièrement friable et recouverte d'une humeur visqueuse. Le Docteur Schinz de Zurich trouva dans l'estomac d'un autre vautour, trois grands os, qui s' élevoient jusqu' à l'oesophage. Le premier sembloit être le gros bout de l'os de la jambe d'une vache, il avoit 3 pouces $\frac{1}{2}$ de diamètre et 5 pouces de long; le deuxième long de 6 pouces étoit l'échine d'une chèvre ou d'un daim; quant au 3: c'étoit la côte à moitié digérée du même animal, qui sans doute avoit passé tout entier par le même chemin. Il s' y trouvoit encore plusieurs fragmens d'os, à moitié digérés, quelques poignées de poils d'animaux et la serre d'un coq de bruyère. Enfin l'estomac d'un troisième Vautour offrit le squelette de l'épine du dos d'un renard, dans la longueur de 15 pouces, la queue entière d'un renard, toute la culotte d'un lièvre, plusieurs petits palerons, environ la 4. partie d'un pied de veau, où se trouvoit en-

ganzen Fuchsschwanz, einen ganzen hintern Lauf von einem Hasen, mehrere kleine Schulterblätter und einen Ballen Kälberhaare, ungefähr den vierten Theil eines Kälberbeins, woran noch das Huf befindlich und der völligen Auflösung nahe, der Knochen an allen Ecken abgerieben und mit Schleim überzogen war.

Der Menge, Gröſse und Härte seiner Nahrungsmittel sind auch die Fang- und Freſswerkzeuge, die Füſse, der Schnabel, Speiseröhre und Magen angemessen. Seine Klauen sind groſs und stark und es entschlüpft ihm so leicht kein Raub, wenn er ihn einmal gepakt hat. In seinem Schnabel besizt er eine solche Stärke, daſs er damit den Schädel einer Katze zerdrücken und kleinere Stücke von Knochen wie Glas zermalmen kann. Seine Schnabelöffnung und sein Schlund sind so weit, daſs man mit einem Arm hinein langen kann. Der Schlund hat 4 Zoll im Durchmesser der Weite. Der Magen hat entweder gar keinen Magenmund, oder einen solchen, der mit dem Kropfe, welcher etwa 4. Zoll lang ist, gleiche Weite hat. Innerlich befindet sich eine Menge zarter und feiner Drüsen, welche den Verdauungssaft liefern und deren Oeffnungen man durch das Vergröſserungsglas entdecken kann. Das Herz und die Leber liegen auf der rechten Seite und leztere besteht immer nur aus zwei länglichen, dicken, gar nicht breiten Lappen.

Anstatt des Zwergfells sind verschiedene häutige Behältnisse vorhanden, in deren einem das Herz, in einem andern der Magen, in einem dritten die Gedärme eingeschlossen sind.

Die Gedärme haben öfters die Gestalt eines Paternosters, welche von den einzelnen Knochenstücken herkommt, die in denselben in Menge hinter einander liegen.

Der Geieradler läſst sich auch zahm machen, Hr. Dr. Amstein in Zizers hatte einen solchen einige Jahre lang. Wenn er sich ihm nahete, so flog er ihm auf die Schulter, streichelte ihm mit dem Schnabel die Backen und nahm sich sehr in acht ihn mit den Nägeln zu verletzen. Gegen Fremde war er gar nicht so zutraulich. Als der jüngere Dr. Amstein diesen Vogel abbildete und ihn auf den Boden neben sich hinsezte, so unterbrach er ihn häufig, flog zu ihm auf den Tisch, und auf seine Schultern und schmeichelte ihm. Im zahmen Zustande nimmt er mit Todem und Lebendigem, rohen und gesottenem Fleische, Haut mit Haaren und Knochen vorlieb. Vorgeworfene tode Vögel fraſs dieser gezähmte nicht.

Sehr merkwürdig ist auch der Bau des Auges bei diesem Raubvogel. Bei andern Vögeln, sagt Dr. Schinz in Zürich, der es zergliederte, ist nichts als die Iris sichtbar, beim Lämmergeier hingegen bildet die Sclerotica einen Wulst um die Cornea, dessen Farbe schön orangegelb ist, so daſs man beim ersten Blik die Iris für so gefärbt halten würde. Hinter dieser Haut liegt die Iris, welche blaſsgelb ist, und sich hinter die Sclerotica zurük ziehen kann, wenn das Seheloch sich erweitert. Das Corpus ciliare ist sehr groſs, zierlich um die Kristalllinse angelegt, und bildet ein prächtiges Nez. Die Nezhaut ist tieforangeroth und scheint durch das Pigmentum nigrum durch, so daſs die Regenbogenhaut und der Augenstern selbst einen röthlichen Anstrich erhalten.

Zu ihren Jungen zeigen sie eine groſse Liebe und suchen jeden Feind, der ihnen zu nahe kommt mit vielem Muthe abzuhalten, welches folgende Beispiele beweisen.

Ein Mann entdekte vor wenigen Jahren auf einem kahlen Felsen im glarnerischen Freiberge ein Nest. Nachdem er mit groſser Anstrengung die Stelle, worauf es lag, erklettert hatte, fand er zwei halbflügge Junge in demselben, die gerade ein Eichhörnchen mit Haut und Haaren verzehrten. Er band sie an den Füſsen und Flügeln zusammen, hing sie über seinen Rücken und kehrte seinen Weg behutsam wieder zurük. Allein sogleich wurden die Alten durch das Geschrei der Jungen herbei gelokt, und da sie den Diebstahl entdekten, flogen sie wütend um den Mann und ihre Jungen herum, und drohten alle Augenblicke ihn anzupacken, das auch gewiſs geschehen wäre, wenn er sich nicht unaufhörlich mit sei-

core le sabot dans l'état voisin de sa dissolution l'os rongé de tous côtés et recouvert de chyle.

Les instrumens par lés quels il saisit et digère sa proye, c'est-à-dire ses pieds, son bec, son oesophage et son estomac sont aussi proportionnés à la quantité, à la grosseur et à la dureté des objets dont il se nourrit. Ses serres sont si grandes et si fortes, qu'on lui fait rarement lâcher prise. Il a dans son bec une telle force, qu'il écrase entre ses mandibules la tête d'un chat et qu'il brise de petit os comme du verre. Les ouvertures de son bec et de son gosier sont telles, qu'on peut y passer un bras. Le gosier a quatre pouces de diamètre dans sa largeur. L' estomac ou n' a point d'orifice, ou s' il en a un, il doit être aussi large que le jabot, qui a environ 4 pouces de long: il se trouve intérieurement une quantité de glandes fines et délicates, qui fournissent les sucs de la digestion, et dont on peut appercevoir les ouvertures avec le microscope. Le coeur et le foie sont placés du côté droit et celui-ci consiste en deux lobes épais et plus longs que larges. Au lieu du diaphragme, il y a différentes poches de peau, dans l'une des quelles sont renfermés le coeur, dans l'autre l'estomac et dans une troisième les boyaux. Les boyaux ressemblent souvent à un chapelet, à cause des fragmens d'os isolés, qui s' y trouvent en quantité l'un au bout de l'autre.

Ce terrible oiseau se laisse pourtant aussi apprivoiser. Le Docteur Amstein de Zizers en a gardé un quelques années. Quand il s'approchoit, l'animal voloit sur ses épaules, lui caressoit les joues de son bec et se gardoit bien de le blesser avec ses serres. Il n'étoit pas aussi familier avec les étrangers. Lorsque le jeune docteur Amstein dessina sa figure et le mit à cet effet par terre à côté de lui, l'oiseau l'interrompoit souvent, il voloit sur sa table et sur ses épaules et le caressoit. Dans l'état de domesticité le vautour dévore tout: chair morte ou vivante, la peau avec le poil et les os, tout lui est égal. Cependant celui, dont nous parlons, refusoit les oiseaux morts, qu'on lui présentoit.

La structure de l'oeil de cet oiseau de rapine est aussi très remarquable. Dans d'autres oiseaux, que j'ai disséqués, dit le Docteur Schinz de Zurich, il n'y a que l'iris, qui soit visible, mais dans le vautour doré, la sclérotique forme un bourlet autour de la cornée, dont la couleur est d'un bel orangé, en sorte qu'au premier coup d'oeil, l'iris a l'air d'être de cette couleur. Mais c'est derrière cette peau que se trouve l'iris qui est d'un jaune pâle et qui peut se retirer derrière la sclérotique, quand le point visuel s' élargit. Le corpus ciliare, est très grand et agréablement rangé autour de la cristalline; il forme un filet magnifique. Le tissu réticulaire est couleur d'orange foncé et brille á travers le pigmentum nigrum, de sorte que le tissu prismatique et l'iris même en empruntent une teinte rougeâte.

Ils ont beaucoup de tendresse pour leurs petits et ils montrent un grand courage à écarter tous les ennemis, qui en approchent. En voici des exemples.

Un homme découvrit, il y a quelques années un nid, sur un rocher peté, dans la montagne de Freiberg au canton de Glaris. Après avoir grimpé, non sans de grands efforts jusqu' à l'endroit, il y trouva deux jeunes à demi emplumés, qui dévoroient justement un écureuil avec la peau et les poils tout ensemble; il leur lia les pieds et les ailes, les suspendit sur son dos et s' en retourna avec toutes les précautions possibles. Mais bientôt les vieux, attirés par le cris des jeunes, découvrirent l'enlevement et voltigeant avec fureur autour de lui, ils menaçoient à tout moment de l'attaquer, ce qui seroit indubitablement arrivé, s' il ne se fut continuellement défendu contr' eux, avec sa

ner Holzaxt gegen sie vertheidigt hätte. Sie verfolgten ihn 4 Stunden lang anhaltend bis in das Dorf Schwanden.

Joseph Scherer bei Ammon am Wallenstattersee wohnhaft, ein berühmter Gemsenjäger, kletterte mit seinem Jagdflintchen, das an seiner Achsel hing, und ohne Schuhe und Strümpfe, um sich mit den Zehen besser an die kurzen Vorsprünge halten zu können, auf einem Felsen hin, auf dem ein Geieradler-Nest mit Jungen befindlich war, nachdem er vorher das Männchen mit einem Schuſs getödet hatte. Er traf in dem Neste vier ausgewachsene Junge an, befand sich aber iezt in der gröſsten Verlegenheit. Die Mutter stürzte nämlich wie eine Furie auf ihn herab, pakte ihn mit ihren Klauen um die Lenden herum, verwundete mit dem Schnabel seinen Arm, schlug mit seinen Flügelknochen um sich, und suchte ihn überhaupt aus dem Gleichgewicht zu bringen, und über den Felsen hinab zu stürzen. Ungeachtet dieser unfreundlichen Bewillkommung kam unser Jäger doch nicht aus der Fassung. Er stemmte sich mit aller Gewalt erst recht fest an die Felsenwand an, sezte mit der freien Hand den Flintenlauf dem Vogel auf das Herz, spannte mit den Zehen seines nakten Fuſses den Hahn, drükte denselben auf eine ähnliche Weise ab, und tödete auf diese Art seinen erbitterten Feind, der ihn auf den Arm so blutig verwundet hatte, daſs man die Narbe noch nach zehn Jahren sehen konnte.

NAHRUNG.

Diese besteht aus gröſsern und kleinern Säugthieren und Vögeln. Von erstern nimmt er alte und junge Gemsen, Schafe, Kälber, Ziegen, Hunde, Füchse, Schweine, Murmelthiere, Berghasen, Eichhörnchen; von leztern Birkhüner und verschiedene Berghünerarten. Aas geht er nur im Nothfall an. Wenn er eine erwachsene einzeln stehende Gemse erblikt, so fliegt er zuerst im Kreise in der Luft über derselben herum, stürzt dann mit Blitzesschnelle in schiefer, nie in senkrechter, Richtung auf dasselbe herab, ergreift es im Fluge mit den Krallen, und reiſst es fliegend über Felsen hinaus, versezt dem Thier mit seinen starken Flügeln einige heftige Stöſse, läſst dasselbe in den Abgrund fallen, fliegt dann zu ihm hinunter und fängt an zu fressen. Zuerst reiſst er der Gemse mit dem Schnabel die Augen aus dem Kopfe; hierauf öffnet er den Bauch, und nimmt die edlern Eingeweide heraus, dann macht er sich über die übrigen Theile, woran er so lange friſst, bis er nichts mehr hinunter würgen kann. Was liegen bleibt, holt er sicher die folgenden Tage. Zuweilen hat es sich zugetragen, daſs ihm ein Jäger die hinab geworfene Gemse wegnahm, oder ihn selbst, wenn er sie fortschleppen wollte, auf derselben mit der Flinte erlegte.

Junge Gemsen verzehrt er entweder auf der Stelle, wo er auf sie stöſst, oder er trägt sie in den Klauen durch die Luft an einen bequemen sichern Ort. Nur der einseln stehenden alten Gemsen kann er sich bemächtigen. Sind mehrere beisammen und wittern sie seine Nähe, so springen sie ängstlich zusammen, schlieſsen ihre Jungen in die Mitte und bewegen sich unaufhörlich in einem Kreise herum. Auf diese Art sollen sie sich vor seinen Angriffen sicher stellen.

Wie kühn er ist, und welche Stärke er besizt, zeigen folgende Beispiele: In Bündten schwebte vor wenigen Jahren ein Geieradler über einem Ochsen, der auf einer hohen Alp weidete, über eine Stunde lang. Einigemal stürzte er auf ihn herab, um ihn über den Felsen hinaus zu führen und hinab zu schleudern: allein seine Kraft reichte doch nicht zu und er muſste leer abziehen. An Willen und Festigkeit fehlte es ihm nicht!

Auf der Mürtschenalp im Glarnerlande stieſs einer auf einen jungen Fleischerhund, trug ihn vor den Augen des Eigenthümers und der Sennen weg auf einen nahe gelegenen Felsenabsaz und verzehrte ihn. Zu Ennetmoos in Unterwalden nicht weit von dem sogenannten Drachenloch, sah man einen Geieradler in der Luft fliegen, der einen Fuchs in den Klauen hatte. Dieser war noch le-

hache. Ils le poursuivirent sans interruption, l'espace de 4 heures, jusqu'au village de Schwanden.

Joseph Scherer, chasseur de daims renommé, du village d'Ammon, près du lac de Wallenstaedt; avec son fusil de chasse sur l'épaule et sans bas ni souliers, afin de pouvoir mieux se cramponner sur les pointes de rochers, grimpa sur un roc, où il y avoit un nid de vautour doré avec des jeunes. Il avoit auparavant tué le mâle d'un coup de fusil. Le nid renfermoit quatre jeunes encore sans plumes. Mais bientôt il se trouva dans le plus grand embarras. La mère se jeta tout à coup sur lui, comme une furie, se cramponna sur ses hanches avec ses serres, lui porta de son bec force coups sur le bras, le frappa du poignet de ses ailes et fit tous ses efforts, pour lui faire perdre l'équilibre et le précipiter en bas du rocher. Malgré cet accueil un peu déplaisant, le chasseur ne se déconcerta pas; il s'appuia de toutes ses forces contre la paroi du rocher et armant son fusil de la main, qu'il avoit libre, puis le dirigeant contre la poitrine de l'oiseau, il lâcha la détente avec l'orteil de son pied nud et tua ainsi son ennemi exaspéré, qui lui avoit fait une telle blessure au bras, qu'on en voyait encore la marque, au bout de dix ans.

NOURRITURE.

Elle consiste en oiseaux et quadrupedes, jeunes et vieux. Dans la premiere classe il dévore le francolin et le coq de bois ou de bruyère de plusieurs espèces; dans la seconde il se repait d'une foule d'aminaux, tels que jeunes daims, moutons, chevres, veaux, chiens, renards, porcs, marmottes, écureuils, lièvres de montagnes etc. ce n'est que dans le besoin, qu'il a recours aux bêtes mortes. S'il apperçoit un daim adulte isolé, il commence par voler en tournoyant au dessus de lui, puis tout à coup il plonge comme l'éclair, obliquement jamais perpendiculairement sur lui, le saisit en volant avec ses serres, l'enleve du rocher, lui porte des coups violens avec ses fortes ailes et finit par le lancer dans un précipice, où il descend ensuite et en fait sa curée. Il l'entame par les yeux, qu'il lui arrache avec son bec, cela fait il lui ouvre le ventre, en tire les parties les plus nobles des entrailles, puis il attaque les autres membres et il dévore jusqu' à ce que son estomac soit absolument gorgé. Les restes sont conservés pour le lendemain et il ne les oublie pas. Il arrive quelque fois qu'un chasseur lui enleve le daim, qu' il vient de précipiter ou qu'en voulant entrainer sa proie, il tombe d'un coup de fusil.

Pour ce qui est des jeunes daims, ou bien il les dévore sur le lieu, où il les a trouvés, ou il les emporte à travers les airs, dans un endroit plus commode et plus sûr. Il ne peut s'emparer des vieux, que quand ils sont seuls. S' il y en a plusieurs ensemble et qu'ils pressentent son approche, ils accourent pleins d'inquiétude, renferment leurs jeunes au milieu d'eux et tournent sans cesse en rond, pour embarrasser l'ennemi et de cette manière ils échappent à son attaque.

On peut juger de sa hardiesse et de sa force, par les traits suivants. Il y a quelques années, qu'on vit dans le pays des Grisons, un Vautour doré planer, une heure entière, au dessus d'un boeuf, qui paissoit sur une alpe élevée. Il s'élança plusieurs fois sur lui, pour le chasser du rocher et le précipiter en bas; mais il n'eut pas assez de force pour atteindre son but. Cependant s' il échoua, ce ne fut pas faute de bonne volonté et de persévérance.

Sur les Alpes de Murten au canton de Glarus, un autre vautour, appercevant un jeune chien de boucher, l'enleva sous les yeux de son maitre et des pâtres, le porta sur un rocher voisin et le dévora. A Ennetmoos au canton d'Unterwald, à quelque distance du soi disant Drachenloch (trou de dragon) on vit dans les airs un vautour doré, qui emportoit un renard entre ses serres. Celui-ci qui étoit encore vivant, mordit son ennemi au col, avec

bendig und bifs seinen Räuber so heftig in den Hals, dafs er tod zur Erde stürzte, und der Fuchs davon laufen konnte.

Ein Bündtner Jäger fand in einem Neste ein todes Schaf. Es ist eine erwiesene Thatsache, dafs dieser fürchterliche Räuber 15. bis 20 Pfund schwere Bündtner Schafe und Ziegen mit fort schleppt. (Das Pfund ist hier zu 36 Loth gerechnet.)

Einem Glarner Jäger auf Sool hatte einst ein solcher eine 27. Pfund schwere Eisenfalle, in der er wahrscheinlich an den Füfsen hängen blieb, auf ein hohes, gegenüber stehendes, Gebirg getragen, nachdem er sie vorher noch mit einer ungeheuern Anstrengung aus einem Holze, in welchem die Falle befestigt war herausgerissen hatte. Er fand sie erst im folgenden Jahre von ungefähr, und bemerkte keine Spur vom Vogel daran.

Allzu grofse Knochen, die er nicht in den Rachen bringen kann, wie z. B. Kalbsköpfe trägt er hoch in die Luft und läfst sie dann auf die Felsen herunter fallen, dafs sie in kleinere Stücken zerbrechen. Er hat dabei eine grofse Geduld, und wiederholt, wie ein Augenzeuge versichert, das Herabwerfen öfters als zehnmal.

Zu Morsach im Canton Schwyz stiefs ein Geieradler auf ein Schaf, und verwickelte sich so in die Wolle, dafs er nicht im Stande war sich los zu machen, aber auch nicht Stärke genug hatte, es fort zu tragen oder es zu töden. Das Schaf lief mit seinem Feinde auf dem Rücken der Sennhütte zu und dieser wurde von den daselbst befindlichen Aelplern getödet. Dafs der Geieradler auch die Kühnheit hat, einen Menschen anzufallen, mögen folgende Thatsachen beweisen:

Thomas Platter erzählt in seiner Jugendgeschichte, dafs er als ein Ziegenhirt ein paarmal in Gefahr gewesen sei, vom Geieradler angegriffen und weggetragen zu werden. (S. helvetischer Calender, Zürich 1790. S. 51. u. 55.)

Ramond sagt: vor wenigen Jahren pakte ein Geieradler ein dreijähriges Kind an, welches er weggetragen hätte, wenn nicht auf dessen Angstgeschrei der Vater mit einem Prügel herbei geeilt wäre und den Räuber umgebracht hätte. (Ramonds Anmerkungen und Zusätze zu Coxe's Briefen im Schweizerischen Museo etc.)

Dr. Zellweger berichtet: dafs vor einiger Zeit ein solcher Vogel zu Hundweil ein Kind im Angesicht seiner Aeltern, welche auf dem Felde gearbeitet, von der Erde aufgehoben und weggetragen habe. Die jezt noch lebenden alten Leute erzählen das als eine wirkliche Thatsache auch mündlich.

Ein anderer komischer Vorfall ereignete sich vor etwa 21. Jahren in Schuders, einem Dorfe, zwei Stunden ob Schiers, in einer ziemlich wilden Gegend. Ein Bauer daselbst, Namens Schamaun Kefsler, hatte des Frühlings auf dem schon vom Schnee befreiten Boden sein Vieh zur Tränke geführt. Ein Geieradler stürzte unversehens aus der Luft auf seinen etwa einjährigen Bok, und versuchte ihn weg zu tragen. Der Eigenthümer wollte sich das nicht gefallen lassen, schlug gegen ihn, und wurde mit ihm handgemeng. Allein der Vogel brauchte nun seine Waffen gegen den Bauer, und schlug ihn endlich aus dem Felde, so dafs der Bauer sein Heil in der Flucht suchen und seinen Bok Preifs geben mufste. Siegreich flog iezt der Geieradler wieder auf den Bok zurük, hob ihn triumphirend vor den Augen seines Eigenthümers in die Luft, und verschwand mit demselben im Gebirge.

Im Jahr 1778. wurde auf der Silbern Alp im Kanton Schwyz ein Hirtenbube, der auf einem hervorstehenden Felsenkopf safs, und das Vieh hütete, unversehens durch einen Geieradler heruntergestürzt, von ihm angefressen und von den Sennen dabei verjagt, weswegen man an den Ort, wo der Junge safs, unten, wo sein Körper hinfiel, ein Kreuz hinstekte, welche beide in den neunziger Jahren noch gestanden sind.

FORTPFLANZUNG.

Die Brütezeit dieses Vogels fängt schon frühe im Jahr an. Hr. Prof. Meisner in Bern zergliederte einen frisch getödeten Geier-

une telle violence, qu'il tomba mort à terre et que le renard put encore s'enfuir.

Un chasseur des Grisons trouva un jour un mouton mort dans un nid. Il est prouvé, que ce redoutable brigand enleve dans ce pays là, des moutons et des chevres, qui pesent 12 à 15 livres: la livre à 18 onces.

Il y a plus: un chasseur de Sool, canton de Glarus, perdit un piége de fer du poids de 27 livres. C'etoit un de ces vautours, qui l'avoit enlevé et transporté vis à vis sur une haute montagne. Il y étoit vraisemblablement resté pris par les pieds et il avoit du employer les plus grands efforts, pour détacher ce piège d'une machine de bois, à la quelle il étoit assujetti. Le chasseur le retrouva seulement l'année suivante par hazard et il n'y remarqua aucune trace d'oiseau.

S' il est des os, qui par leur grosseur se refusent à passer par son gosier, tels que ceux d'une tête de veau, il les emporte fort haut dans les airs et ensuite il les laisse tomber sur un rocher, à fin de les briser en petits morceaux. Il montre à cet égard une grande patience, car au dire d'un témoin oculaire, il répete souvent ce jeu plus de dix fois de suite.

A Morsach dans le canton de Schwitz un vautour doré attaqua un mouton et entortilla tellement ses serres dans la laine, qu'il lui fut impossible de s' en détacher et d'ailleurs il n' étoit point assez fort pour l'emporter, ou pour le tuer. Le mouton courut à la bergerie, portant son ennemi sur le dos, qui fut tué par les bergers.

On verra par les exemples suivans, que ce vautour ose même s'attaquer à l'homme.

Thomas Platter raconte, dans l'histoire de ses jeunes années, qu' étant gardeur de chèvres, il fut une couple de fois en danger d'être attaqué et enlevé par un vautour doré. (V. le calendrier helvétique, Zurich 1790. p. 51. et 55.)

Ramond raconte, qu'un vautour doré attaqua, il y a quelques années, un enfant de 3 ans, qu'il alloit enlever, si le pere ne fût accouru à ses cris avec un gourdin et n' eût assommé le brigand. (Ramond, remarques et additions aux lettres de Coxe dans le Musée helvétique etc.)

Le Docteur Zellweger rapporte, qu'un de ces oiseaux enleva de terre et emporta un enfant, à la vue de ses parens qui travailloient aux champs. On peut entendre ce récit de la bouche même de ces vieilles gens, qui vivent encore à Hundweil.

Un autre évenement d'un genre presque comique, arriva, il y a environ 21 ans, à Schuders, village à 2 lieues au dessus de Schiers, dans une contrée passablement sauvage. Un paysan du lieu, nommé Schamaun Kesler, par un jour de printems, où la neige étoit déja fondue, avoit mené son troupeau à l'abbreuvoir. Un vautour fond à l'improviste, du haut des airs, sur un chevreau d'environ un an et essaya de l'enlever. Cela n'étant pas du gout du propriétaire, il s' en suivit un combat en regle. Mais l'oiseau se servit de ses armes, avec tant d'adresse, que malgré les coups que lui portoit le paysan, il resta maitre du champ de bataille et que son adversaire dut prendre la fuite en abandonnant son chevreau. Le vainqueur revint sur ce lui-ci, l'emporta dans les airs, aux yeux du vaincu et s' enfonça avec sa proie dans les montagnes.

En 1778 un jeune pâtre de l'alpe de Silbern, au canton de Schwitz, gardant son troupeau, assis sur la pointe d'un rocher isolé fut tout à coup jetté du haut en bas, par un vautour doré, qui en dévora une partie et qui fut ensuite chassé par les habitans des chalets. On planta deux croix en mémoire de cet évenement, l'une au lieu où le jeune berger étoit assis et l'autre à celui où il étoit tombé; on les voyoit encore toutes deux il y a une douzaine d'années.

PROPAGATION.

Ces oiseaux couvent de très bonne heure. Le Professeur Meisner de Bern, disséqua au comencement de Février un vautour do-

adler zu Anfang des Februars, und fand in demselben ein zum Legen vollkommen reifes Ei, das gröſser als ein Gänseei, sehr länglich und ganz weiſs war, die Schale rauh und wie Chagrin anzufühlen war. Steinmüller fand auch in einem im Februar zergliederten männlichen Vogel die Testikeln zur Gröſse eines Turteltaubeneies angeschwollen.

Das Nest legt er nicht, wie in manchen ornithologischen Schriften steht, in unzugänglichen Felsenhölen an, sondern im Mittelgebirge auf entlegene steile Felsenäbsatze, die nur mit grosser Gefahr zu erklettern sind. Das Nest hat etliche Fuſs im Durchmesser. Der Grund desselben besteht aus ein Paar Lagen kreuzweise übereinander gelegter Holzprügel, über diesen befindet sich eine Menge altes Heu und Stroh, und nun erst folgt das eigentlich schön in die Rundung gebaute Nest, welches anfangs aus zarten in einander gestekten und geflochtenen Stauden besteht, und inwendig mit Moos und Heu und ihren eigenen Flaumfedern ausgefüttert ist. Es ist so geräumig, daſs Alte und Junge bequem darin sitzen können. Das Weibchen legt darein 3 bis 7. Eier, welche weiſs und braun geflekt und etwas gröſser sind als Gänseeier. Diese Anzahl der Eier ist freilich gegen die bisher gemachten Erfahrungen groſs, indem die Geier- und Adlerarten gewöhnlich nur 2 bis 3, selten 4. Eier legen; allein von diesen sieben werden nicht mehr als 2 bis 3., höchstens 4 Stücke ausgebrütet.

Die Jungen haben anfangs unförmliche Köpfe und Bäuche, und sind ganz mit weiſsen Flaum überzogen. Der

NUTZEN,

welchen dieser fürchterliche Räuber stiftet, ist sehr gering. Bloſs seine Schwungfedern sollen als gute Schreibfedern gebraucht werden können, deren Spulen freilich etwas unbequem zu halten sein müſsen. Durch die Verzehrung des Aases wird er ebenfalls nüzlich. Sein

SCHADEN

ergibt sich aus seiner Nahrung. Einen

FEIND

hat er an den Menschen. Auſserdem beherberget er eine Menge Zangenläuse und eine Milbenart.

JAGD UND FANG.

Er wird theils geschossen, theils im Winter und Frühling mit eisernen Fuchsfallen gefangen. Mit Rindsblut oder geröstetem Fuchsfleisch läſst er sich einige Stunden weit herlocken.

VERSCHIEDENHEITEN.

Von diesem Vogel führt man eine Abart mit schwarzbraunen Kopfe und Halse an. Nach Hrn. Pfarrer Steinmüllers Beobachtung ist dies aber eine besondere Art, von welcher wir, wie wir hoffen, in Zukunft mehr sagen werden können.

Andere Abänderungen in der Farbe sind bloſs dem Alter zuzuschreiben. Die jüngern Geieradler sind am Halse, an der Brust und am ganzen Unterleibe viel weiſser als die ältern.

ANMERKUNG.

Buffon kannte den Geieradler nicht genau, und hielt ihn bald für eine Abänderung seines Griffon (Vultur fulvus) bald rechnete er ihn zum Kondor.

Die beste Beschreibung und die genauesten Nachrichten von seiner Lebensart haben wir Herrn Pfr. Steinmüller zu Rheinek am Bodensee zu danken, (siehe Alpina I. Theil S. 169. Winterthur 1806.) dessen eigene Worte wir absichtlich in mehreren Stellen unserer Beschreibung brauchten.

ré, tout récemment tué et il lui trouva un oeuf en parfaite maturité pour la ponte, très long, tout à fait blanc et plus gros qu'un oeuf d'oie, et dont la coque étoit au toucher grenue comme du chagrin. Steinmüller, en disséquant un mâle au mois de Février, trouva aussi ses testicules, enflés comme un oeuf de tourtereau.

Il ne bâtit point, ainsi que le prétendent plusieurs ornythologistes, dans des trous de rochers inabordables, mais dans les montagnes de la moyenne région, sur des pointes de rochers à pic, où l'on ne sauroit parvenir qu' avec beaucoup de danger. Son nid a quelques pieds de diamètre. Ses fondemens consistent en quelques assises de coterêts, croisés les uns sur les autres; sur ceux-ci s' éleve le nid proprement dit, qui est régulièrement arrondi, composé à l'extérieur de tendres arbrisseaux et garni intérieurement de mousse, de foin et du propre duvet de l'oiseau. Il est assez grand, pour que les jeunes et les vieux s' y trouvent à leur aise. La femelle y dépose de trois jusqu' à sept oeufs, marqués de taches blanches et brunes, et un peu plus gros que des oeufs d'oie. Ce nombre paroit grand, en comparaison des expériences, que l'on a faites jusqu' à présent, par lesquelles toutes les espèces de vautours ne pondent ordinairement que 2, 3 et tout au plus 4 oeufs. Mais on observera que de ces 7 oeufs, il n'en éclot que 2 ou 3 et rarement 4.

Les jeunes ont, dans le commencement la tête et le ventre très informes et ils sont absolument couverts d'un duvet blanc.

UTILITÉ.

Les avantages qu'on retire de ce redoutable brigand sont très minces. Les pennes de ses ailes peuvent être emploiées à écrire, mais attendu la grosseur de leurs tuyaux, elles doivent être fort incommodes à tenir. Il est encore utile par la consommation de la charogne. Le

DOMMAGE

qu'il cause, est sans contredit plus grand et résulte de sa nourriture. Son principal

ENNEMI

c'est l'homme. Il est outre cela en proie à une quantité de poux, de l'espèce appelée par Linnée Pediculus recurvirostra et à une sorte de tignes.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

On le tue au fusil ou on le prend, en hyver et au printems, dans des trapes de fer, dressées pour les renards. On peut l'attirer pendant des heures entières avec du sang de boeuf ou de la chair de renard rôtie.

VARIÉTÉS.

On cite de cette espèce une variété, avec tête et col noir brunâtre. Mais Mr. le pasteur Steinmüller prétend, que c'est une espèce particulière; nous espérons pouvoir un jour en dire davantage à cet égard.

Les autres diversités dans les couleurs ne proviennent que de l'âge. Les vautours dorés, dans leur plus jeune âge sont beaucoup plus blancs que les vieux au col, à la poitrine et au dessus du ventre.

REMARQUE.

Buffon n'a pas exactement connu le vautour doré; il l'a pris tantôt pour une variété de son Griffon (vultur fulvus) tantôt il l'a placé parmi les Condors.

Nous devons la meilleure description de cet oiseau et les renseignemens les plus exacts, sur son genre de vie à Mr. le curé Steinmüller de Rheineck sur le lac de Constance, notre ami, (v. Alpina prem. partie p. 169. Winterthur. 1806. Nous avons à dessein rapporté ses propres termes, dans plusieurs passages de notre description.

Eben dieser unser Freund schreibt uns auf eine an ihn gerichtete Frage, dafs er noch nicht genau zu bestimmen sich getraue, ob der Lämmergeier einen äufserlich sichtbar herabhängenden Kropf — wie dies bei mehrern Geiern der Fall ist, — habe. Er scheine ihm in der Hinsicht von den Geiern abzuweichen.

Ce même ami, au quel nous nous étions adressés, nous a répondu, qu'il n' osoit point encore décider, si le vautour doré a le jabot visiblement pendant, — comme c'est le cas, dans la plupart des vautours. — Il lui paroit, que celui-ci diffère des autres à cet égard.

DER MÄUSEFALKE.

Mäusebussard. Bussard. Mäusegeier. Mäusevogel. Mäusehabicht. Hünerhabicht. Mäusewächter. Bufsaar. Mäuseaar. Unkenfresser. Schlangenfresser. Waldgeier. Mauser.

Falco Buteo. Linn. syst. nat. T. I. p. 127. n. 15.

Falco Buteo. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. I. p. 265. n. 15.

La Buse. Buffon.

Common Buzzard. Latham.

Der Entenstöfser oder fchwarzbraune Habicht. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschland. Taf. 74.

Der Mäusebussard. Bechstein gemeine Naturgesch. Deutschland. B. II. S. 623. Nr. 13. Zweite Auflage.

Der Mäuseaar. Naumanns Naturgeschichte der Land - und Wasservögel etc. B. IV. S. 206. Taf. 24. 25. 26.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit graubraunem Augenstern, gelber Wachshaut und gelben nakten Füfsen; weifsen Federschäften in Flügeln und im Schwanze; dunkelbrauner Hauptfarbe; grofsen herzförmigen dunkelbraunen Flecken oder Wellenlinien auf dem Bauche und 12. Querbinden auf dem Schwanze.

BESCHREIBUNG.

Dieser Vogel zeichnet sich von mehrern seiner Gattungsverwandten durch den dicken, oben flachen Kopf, und durch den kurzen dicken Hals aus. In Absicht auf die Farben ändert er so sehr ab, dsfs man beinahe nicht im Stande ist ein beständiges Farbenkleid von ihm anzugeben. In Ganzen genommen, ist jedoch die Farbe des Oberleibes dunkel- oder graubraun, mit einem schwachen kupferfarbigen Schiller und mehr oder wenigern roströthlichen Federrändern; der Unterleib mit grofsen eirunden oder herzförmigen dunkelbraunen Flecken oder auch unregelmäfsigen Wellen.

Der Schnabel ist von der Stirn an gerechnet, etwas über 1. Zoll lang, am Grunde bläulich, vorn hornschwarz; der Oberschnabel vorn sehr gekrümmt und und mit fast unmerklichen Zahn versehen; der Unterschnabel am Grunde heller; die Nasenlöcher eirund, querstehend; die Wachshaut und die Schnabelwinkel gelb; die Seiten der Wachshaut von dem hintern Rande der Nasenlöcher an, und die ganze Gegend bis zu den Augen sind mit braunen gekrümmten Borsten besezt; eben so der Grund des Unterschnabels; der Rand der Augenlieder schmutzig wachsgelb, mit schwarzen Borsten; unter den Augen ein halbmondförmiger weisser Flek; der Augenstern graubraun, oder blafsgelblichbraun, im Alter grauweifs; der Scheitel, Oberhals, und der ganze Oberleib kaffebraun, mit hellern Federrändern und dunklern Schäften; die zweite, dritte und vierte Schwungfeder sind etwas unter der Hälfte der Länge auf der schmalen Fahne seicht, auf der breiten Fahne aber und etwas weiter unten stark ausgeschweift; die vordern sind auf der schmalen Fahne grauschwarz, und auf der ersten Hälfte wie mit einem weifsgrauen Puder bestreut; die breite Fahne ist am Schafte herunter graubraun, übrigens weifs, und mit fünf bis sechs dunkelbraunen kurzen, breiten, am Ende getüpfelten Querbändern bezeichnet, gegen die Spitze hin schwarzbraun, mit einem kupferröthlichen Schiller; die mittlern und hintern Schwungfedern sind eben so gefärbt und gezeichnet, nur haben die äufsern

LA BUSE.

Der Mäusefalk. Mäusebussard. Bussard. Mäusegeier. Mäusevogel. Mäuschabicht. Hühnerhabicht. Mausewächter. Bussaar. Mäuseaar. Unkenfresser. Schlangenfresser. Waldgeier. Mauser.

Falco Buteo. Linn. syst. nat. T. I. p. 127. n. 15.

Falco Buteo. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. p. 265. n. 15.

La Buse. Buffon.

Common Buzzard. Latham.

Der Entenstösser oder schwarzbraune Habicht. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschland's. Taf. 74.

Der Mäusebussard. Bechstein gemeine Naturgesch. Deutschl. B. II. S. 623. no. 13. 2te Auflage.

Der Mäuseaar. Naumann's Naturgesch. der Land - und Wasservögel etc. B. IV. S. 206. Taf. 24. 25. 26.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

L'iris gris brun; le céra jaune, les tarses nuds et aussi jaunes; les hampes des plumes blanches aux ailes et à la queue; la tête, brun foncé; de grandes taches brun foncé, en forme de coeur ou ondoyantes, sur le ventre et douze bandes transversales sur la queue.

DESCRIPTION.

Cet oiseau se distingue entre plusieurs autres de son genre, par sa tête grosse et platte ainsi que par son col court et épais. Quant aux couleurs, elles varient si souvent, qu'il est presqu' impossible de donner un signalement parfait de sa livrée. Toute fois la couleur de la partie supérieure de son corps est généralement gris brun ou brun foncé, avec un foible chatoiement couleur de cuivre et le liséré des plumes plus ou moins rouge de rouille; la partie inférieure du corps marquée de grandes taches brun foncé, de forme ovale ou en coeur ou bien d'ondulations irrégulières.

Le bec à partir du front est long d'un pouce et quelques lignes, la base en est bleue et le devant noir de corne. La mandibule supérieure très courbée en avant et armée d'une dent presqu' imperceptible, la mandibule inférieure plus claire à sa base. Les narines ovales et obliques. Le céra et les coins du bec jaunes les côtés du céra et tout l'espace depuis la partie postérieure des narines jusqu' aux yeux sont garnis de poils bruns et courbés, ainsi que la base de la mandibule inférieure. Le bord des paupières couleur de cire chaune salie avec des poils noirs; sous les yeux une tache blanche en forme de demi-lune; l'iris gris brun ou jaune, pâle tirant sur le brun, dans la vieillesse gris blanc. Le sommet de la tête, le dessus du col et tout le manteau brun de caffé avec des hampes plus foncées et des lisérés plus clairs. Les deuxième troisième et quatrième pennes de l'aile sont un peu arquées au de là de la moitié de leur longueur du côté étroit de la barbe et du large côté un peu plus bas, elles le sont davantage; celles du devant sont gris noir sur le côté étroit de la barbe et sur la première moitié, elles ont l'air d'être couvertes d'une poudre grisâtre. La plus large des barbes est gris brun, le long de la hampe, du reste blanche et marquée de 5 à 6 bandes transversales gris brun courtes, larges et pointillées à leur extrémité, vers la pointe elle est d'un brun noir, lustré de rouge de cuivre. Les pennes du milieu et les dernières ont la même couleur et les mêmes marques

Fahnen den weifsgrauen Puder nicht; die sechs ersten Schwungfedern haben weifse, am Ende hellbraune Schäfte, die mittlern und hintern sind nur am Grunde weifs; die Schwanzfedern haben auf grauen oder roströthlichen Grunde neun bis zwölf schmale dunkel- oder schwarzbraune Querbinden, von welchen die unterste die breiteste ist; die Spitze ist roströthlichweifs; übrigens sind alle Schwanzfedern auf der breiten Fahne am Rande bis über die Hälfte hinab weifs; die beiden mittlern ausgenommen, welche gar nichts Weifses haben; die Schäfte sind alle weifs, bis zu dem lezten dunkeln Bande, wo sie dann auch schwarzbraun werden; die Federn am Kinne sind am Grunde weifs, dann graubraun mit einem dunkelbraunen Schafte; der Unterhals entweder weifs, mit vielen grofsen graubraunen oder dunkelbraunen Längs- oder eiförmigen Flecken, zwischen welchen mehr oder weniger weifse eingestreut sind; oder der Unterhals ist ganz graubraun; die Brust und der Bauch weifs, mit vielen grofsen eirunden oder herzförmigen Flecken, gewöhnlich aber mit vielen graubraunen oder dunkelbraunen Wellenlinien, die Schenkelfedern sind roströthlich und braun gewellt; die untern Schwanzdekfedern entweder weifs, und nur mit wenigen, oder weifs, mit vielen braunen Wellenlinien; die Füfse sind etwas unter dem sogenannten Knie befiedert, wachsgelb, die Zehen kurz, die Nägel wenig gekrümmt, kurz; der erste innere und der hintere Nagel sind die längsten.

Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze einen Zoll entfernt.

Länge 1 Fufs 10½ Zoll; Breite vier Fufs, drei Zoll. Pariser Mafs.

Die Weibchen sind von den Männchen wenig unterschieden; doch waren diejenigen, welche wir zu sehen bekamen, gewöhnlich gröfser als die Männchen.

Das hier abgebildete Weibchen unterscheidet sich vorzüglich dadurch, dafs die Grundfarbe des Unterhalses und der Brust weifs und mit grofsen graubraunen Längsflecken, die am Schafte hinunter laufen, versehen ist; auf den untern Theil der Brust, am Bauche und am After, so wie auf den untern Dekfedern des Schwanzes befinden sich auf weifsem Grunde viele herzförmige, bald hell, bald dunkelbraune Flecken; die Seiten der Brust, des Bauches und die Hosen sind graubraun, mit einigen weifsen, und auf den Hosen mit vielen roströthlich weifsen Flecken versehen; die Rückenfarbe ist der des oben beschriebenen Männchens völlig gleich; nur hat es weniger helle Federränder als lezteres.

Das abgebildete Junge ist ein Männchen, welches wir aus dem Neste erhielten und aufzogen. Es ist etwan ein halbes Jahr alt. Im September hatte es folgende Farben:

Der Rücken ist dunkler als bei unserm Weibchen, und so wie der Nacken mit vielen rostrothen Federrändern versehen; eben so hat auch der Schwanz mehr Rostrothes, und die braunen Querbänder sind am Schafte durch eine braune, breite herablaufende Zikzaklinie mit einander verbunden; der Unterleib gleicht dem des Weibchens, nur sind die braunen Flecken dunkler; auf der Mitte der Brust befinden sich fast gar keine Flecken und diese Gegend ist daher ganz roströthlich weifs; die untern Schwanzdekfedern haben weniger herzförmige Flecken als beim Weibchen.

AUFENTHALT.

Der Mäusefalke bewohnt die Hudsonsbai und Neuland in Amerika, in Asien um Astrachan und im nördlichen und südlichen Theil von Rufsland. In Europa ist er sehr gemein. Hier findet man ihn z. B. in Spanien, Frankreich, in der Schweiz, in England, Schweden bis Sandmar in Norwegen hinauf. In

si ce n'est que les barbes extérieures n' ont point cette poudre grisâtre. Les 6 premières pennes des ailes ont les hampes blanches et brun clair à la pointe, les hampes du milieu et les postérieures n' ont que le fond blanc. Les plumes de la queue offrent sur un fond gris ou rouge de rouille, neuf à douze bandes transversales étroites et gris foncé ou gris brun, dont la plus basse est la plus large; la pointe en est blanche, tirant sur le rouge de rouille; au reste toutes les pennes de la queue ont le bord de la plus large des barbes blanc, jusques passé la moitié de leur longueur, excepté les deux du milieu, qui n'ont rien de blanc. Les hampes sont toutes blanches, jusqu' à la dernière bande oncée, où elles commencent aussi à brunir. Les plumes du menton font le fond blanc, puis gris brun avec la hampe brun foncé. Le bas du col est tantôt blanc, avec une quantité de grandes taches longitudinales ou ovales gris brun ou brun foncé, parmi lesquelles il y en a plus ou moins de blanches entremêlées, ou il est tantôt absolument gris brun. La poitrine et le ventre blancs, avec beaucoup de grandes taches ovales ou en forme de coeur, mais ordinairement avec une quantité de lignes ondulées gris brun ou brun foncé. Les plumes des cuisses ondulées de rouge de rouille et de brun. Les couvertures inférieures de la queue blanches, tantôt avec peu, tantôt avec beaucoup de lignes ondulées. Les tarses sont légèrement emplumés au dessous de ce qu'on appelle le genou, mieux le talon, leur couleur est jaune de cire, les doigts et les ongles courts, ceux-ci un peu crochus; le premier et le dernier ongle font les plus longs.

Il y a la distance d'un pouce, entre les pointes des ailes et celles de la queue.

Longueur 1 pied 10 pouces ½, envergure 4 pieds 3 pouces, mesure de Paris.

Il existe peu de différence entre les mâles et les femelles; cependant celles qui sont venues à notre conoissance, étoient d'ordinaire plus grandes que les mâles.

La femelle représentée ici se distingue surtout, en ce que le bas du col et la poitrine, dont le fond est blanc, offrent de grosses taches longitudinales gris brun, situées le long des hampes; sur la partie inférieure de la poitrine, au ventre et au sternum, ainsi qu' aux couvertures les plus basses de la queue se trouvent sur un fond blanc, quantité de taches en forme de coeur, tantôt brun clair tantôt brun foncé. Les côtés de la poitrine et du ventre, ainsi que les culottes sont gris brun, celles-ci marquées d'une quantité de taches blanches tirant sur le rouge de rouille et les deux premières parties seulement de quelques taches blanches. La couleur du manteau est absolument pareille à celle du mâle décrit ci-dessus, excepté les lisérés clairs qui ne sont pas si nombreux.

Le jeune dont on offre ici la figure est un mâle, pris dans le nid et que nous avons élevé. Il a environ 6 mois. Au mois de Septembre il offroit les couleurs suivantes.

Le manteau plus foncé que celui de notre femelle et ainsi que le col garni de plusieurs bordures rouges de rouille; la queue offre aussi plus de rouge de rouille et les bandes transversales brunes sont réunies à la hampe par des rayes disposées en sigsag. Le bas ventre ressemble à celui de la femelle, excepté que les taches brunes sont plus foncées. Au milieu de la poitrine, on n'apperçoit presque point de tache et par conséquent cette partie est absolument d'un blanc, tirant sur le rouge de rouille. Les plumes inférieures de la queue ont moins de taches en forme de coeur que la femelle.

PATRIE.

La Buse habite la baye d'Hudson et le Neuland Amérique, en Asie les environs d'Astracan et les parties septentrionale et méridionale de la Russie. Elle est très commune en Europe. On la trouve par exemple, en Espagne, en France, en Angleterre

In Deutschland lebt er überall wo Waldungen sind, z. B. auf dem Harz, in Thüringen, im Anhaltischen, in den Maingegenden, im Fränkischen, Bayerschen etc. Sein liebster Aufenthalt sind die Vorhölzer grofser Waldungen, an welche Felder gränzen. Man kann ihn sowohl unter die Stand- als auch unter die Strich- und Zugvögel rechnen, da er wenn der Winter nicht zu strenge ist, bei uns aushält, bei grofser Kälte aber in südlichere Gegenden zieht, iedoch sogleich wieder zurük kehrt, im Falle gelindere Witterung einfällt. In andern Gegenden, wie z. B. im Anhaltischen, hat man ihn aber auch im September und Oktober in langen Zügen von 50. 80 bis 100. Stük gegen Abend auswandern und im März und April von Abend gegen Morgen wieder kommen sehen. Einzelne streichen vom Herbste an bis zum kommenden Frühjahr herum, bleiben bei einem Gebüsch, wo sie Nahrung finden, einige Tage, auch wohl Wochen, und ziehen dann weiter, da indessen ein anderer nachfolgender ihre Stelle einnimmt. Dieser Wechsel dauert den ganzen Winter hindurch fort.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein plumper, träger und ungeschikter Vogel. Stundenlang sizt er zusammen gekauert auf einem Baum und geht nicht eher auf Raub aus, als bis ihn grofser Hunger dazu zwingt. Er kann 8 bis 15 Tage aushalten, ohne einen Bissen zu fressen. So grofs er ist, so ist er doch fast nicht im Stande ein gesundes Rebhuhn oder eine Taube zu fangen. Beide nimmt er aber der Kornweihe F. cyaneus. Lin. ab, im Falle sich eine solche in seiner Gegend befindet und für sich ein solches Stük Wildpret erbeutete. Seine Dummheit geht so weit, dafs er, wenn sich ein Rebhuhn in der sogenannten Schneehaube gefangen hat, in dieselbe kriecht, das Rebhuhn frifst, sich aber auch zugleich selbst fängt. Bei dem allen ist er doch scheu, und läfst den Jäger nicht leicht nahe heran kommen. Sein Flug ist langsam aber hoch. Im Frühjahr, wenn er sich paaret, und auf seinem Herbstzuge beschreibt er besonders bei schönen Wetter, hoch in der Luft grofse Kreise. Seine Stimme wird nach Bechstein durch die Silben kriä, kriä, nach Naumann durch hiäh, hiäh etc. ausgedrükt. Uns schien sie wie ein hohes gaank, gaank zu lauten. Aufser dieser Stimme gibt er auch noch eine andere von sich, die einem groben kurzen Knarren einer Thür gleicht, und mehreremale hinter einander von ihm wiederholt wird. Wenn er gefangen und an den Fufs gespannt wird, so ist er sehr wild und unbändig, legt sich auf den Bauch und bleibt eine lange Zeit, ohne sich zu bewegen liegen. Aus Eigensinn hungert er 8. bis 15 Tage ehe er sich zum Fressen bequemt; ja er stirbt manchmal lieber Hunger, als dafs er sich dazu bequemt, wie wir dieses Jahr noch an einem erfahren haben.

NAHRUNG.

Da er sehr gefräfsig ist, so macht er keine grofse Auswahl bei seinen Mahlzeiten. Von den Säugthieren verzehrt er junge Hasen, Hamster, Maulwürfe, Ratten und Mäuse. Im Herbste sieht man ihn öfters bei dem Maulwurfshaufen sitzen und auf die Maulwürfe lauern. Bemerkt er eine Bewegung an der aufgewühlten Erde, so greift er schnell mit beiden Füfsen durch und zieht seinen Raub hervor. Er fliegt nicht gern nach seiner Nahrung herum, sondern sezt sich lieber auf einen Baum, Hügel oder Stein, und spähet umher. Sobald er ein Thier erblikt, stöfst er geschwind auf dasselbe, und verzehrt es meistens auf dem Platze, wo er es ergriff. Aufser den oben genannten Säugthieren frifst er auch noch, wenn er ihrer mächtig werden kann, junge Haushüner, Rebhüner, Tauben und Krammetsvögel, die er aus den Schneifsen holt; Frösche, Schlangen und Eidechsen, Insekten und Regenwürmer. So fanden wir in seinem Kropfe und Magen die Garteneidechse Lacerta agilis. L. die Blindschleiche Coluber fragilis Lin. die Maulwurfsgrille. Grillotalpa, L. und viele Stücke von der Raupe der Sauerampfereule Phalaena Noctua Pronuba Lin.

dans la Suisse, dans la Suede jusqu' à Saudmar en Norvege. En Allemagne on la rencontre partout où il y a des forêts, sur le Harz, dans la Thuringe, le pays d'Anhalt et les contrées du Mein, dans plusieurs parties de la Franconie, de la Bavière etc. Elle se tient de préférence à l'entrée des grands bois, bornés par des champs. On peut la placer parmi les oiseaux à demeure comme parmi ceux de passage, attendu qu'elle reste chez nous, quand l'hyver n'est pas trop rude et que si elle nous quitte par un très grand froid, pour gagner des pays plus chauds, elle revient parmi nous, sans époque fixe, dès que la saison s'adoucit. Dans d'autres contrées cependant on l' a vu, par exemple dans le pays d'Anhalt, déguerpir vers le couchant par longues troupes de 50, 80 jusqu' à 100, aux mois de 7bre et d' 8bre et revenir du couchant au levant en Mars et Avril. Quelques individus isolés rodent cà et là de l'automne jusqu' au printemps, se tiennent dans quelque buisson où ils trouvent de la pâture durant quelques jours ou même quelques semaines, puis ils vont plus loin et sont remplacés par quelques autres. Ils changent de la sorte tant que l'hyver dure.

QUALITÉS.

C'est un oiseau lourd, paresseux, mal adroit. Il reste des heures entières accroupi sur un arbre et ne le quitte pour chasser, que lorsqu'il est extrêmement pressé par la faim. Il peut jeuner 8 et même 15 jours, sans avaler une bouchée. Malgré sa grandeur il n'est pas capable d'attraper une perdrix alerte ou un pigeon. Mais il dérobe l'une et l'autre à l'oiseau St. Martin F. Cyaneus Lin. quand il apperçoit une telle proie entre les serres de cet oiseau. Telle est sa stupidité que, s' il apperçoit une perdrix prise dans le piège, ou filet d'hyver, il s'y introduit, mange la perdrix et se prend lui même à ce piège. Cependant il est si peureux, qu'il laisse rarement approcher le chasseur trop près de lui. Il vole lentement mais fort haut. Au printems, durant ses amours et lors de son départ en automne il s' éleve très haut, dans les airs, en décrivant de grands cercles. Son cri suivant Bechstein exprime les syllabes kriai, kriai et suivant Naumann celles de hiaih, hiaih. Quant à nous, il nous a paru exprimer gaank, gaank sur un ton très élevé. Outre ce cri il en a encore un autre, qui ressemble au bruit sourd, produit par les gonds rouillés d'une porte et qu'il répete plusieurs fois de suite. Quand il est pris et attaché à un pied, il devient furieux et indomptable, il se couche ensuite sur le ventre et il reste longtems sans se remuer. Son entêtement va au point, qu'il jeune 8 et même 15 jours plutôt que de manger. Quelque fois même il préfère mourir de faim, comme nous en avons fait l'expérience, cette année, sur un de ces individus.

NOURRITURE.

Sa gourmandise ne lui permet pas de choisir beaucoup ses mêts. Parmi les quadrupedes, il se repait de jeunes lièvres, de mulots, de taupes, de rats et de souris. En automne on le voit souvent assis près des taupinières et guetter les taupes. Apperçoit il quelque mouvement sous le monticule fraichement éboulé, il y enfonce vite ses pattes et il en retire sa proie. Il n' aime point à roder en volant, pour chercher sa nourriture, mais il préfére rester sur un arbre, une pierre ou une colline, d' où il observe les al entours. Découvre-t-il une proie, il s' élance promptement dessus et la dévore ordinairement sur le lieu même, où il l' a saisie. Indépendamment de ces quadrupédes, il mange aussi, lorsqu'il peut les attraper, des poulets, des perdrix, des pigeons et des grives; qu'il enleve hors des lacets; il ne refuse pas non plus les grenouilles, les serpens, les lézards, les insectes et les vers de terre. Nous avons aussi trouvé dans son gésier et dans son jabot le lézard des jardins, Lacerta agilis Lin. la couleuvre, Coluber fragilis L. le grillon-taupe Gryllo talpa L. et plusieurs débris de la Phalene-hibou Phalaena noctua pronuba L.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest bauen diese Raubvögel meistens auf Buchen und Eichen, seltener auf die Fohren und Fichten entweder selbst, oder sie nehmen ein altes Krähennest in Besiz und bessern es aus; bleiben sie ungestört in demselben, so kommen sie alljährig zu demselben zurük. Es ist flach und besteht auswendig aus starken, trockenen Reisern und ist inwendig mit Moos, Thierhaaren und andern weichen Materialien ausgefüttert. Das Weibchen legt im Mai darein zwei bis drei, höchstens vier weifsliche, hellbraun geflekte Eier, welche es in drei Wochen ausbrütet. Die Eier dieses Raubvogels sind sowohl in der Gröfse als auch in der Farbe von einander sehr verschieden; bald sind auf weifslichem Grunde nur wenige, bald sehr viele braune Flecken. Die Jungen bleiben gegen die Gewohnheit anderer Raubvögel, lange in dem Neste und werden von den Alten wegen ihrer Trägheit und Ungeschiklichkeit auch dann noch gefüttert, wenn sie schon fast ausgewachsen und völlig befiedert sind.

NUTZEN.

Dieser ergibt sich aus seiner Nahrung. Durch die Vertilgung der Feldmäuse, Maulwürfe und Maulwurfsgrillen wird er für den Landmann sehr wohlthätig. Sein Fett dient zu einer vortreflichen Lederschmiere. Um Lyon wird er im Winter auf die Tafeln gebracht und für eine gute Speise gehalten. Sein

SCHADEN

den er in den Schneusen an den gefangenen Drosselarten anrichtet, oder wenn er des Jahrs hindurch einige Rebhüner und Tauben würgt, kommt hier wenig in Betrachtung.

FEINDE.

Auf seinem Körper findet man dreierlei Arten von Läusen und kugelarmige und geperlte Bandwürmer Taenia, Kratzerwürmer Echinorynchus, Rundwürmer Ascaris, und Kappenwürmer Cucullanus.

JAGD UND FANG.

Da er scheu ist, so kann man sich ihm nicht leicht auf die gehörige Schufsweite nähern. Am leichtesten kann man ihn beim Füttern seiner Jungen erlegen. Am sichersten erhält man ihn auf der Krähenhütte. Wenn man seinen Standort weifs, den er bei der Nacht einnimmt, so kann man ihn beim Mondschein beschleichen und leicht erlegen. Mit grofsen eisernen Mäusefallen, auf welche man einen Maulwurf oder eine Maus bindet, oder im Schlagnez, das von selbst ab- und zuspringt, wenn er die Lokspeise nehmen will, kann man ihn lebendig fangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

Unter den Falkenarten ist wie schon gesagt, nicht leicht einer so veränderlich in der Zeichnung und in den Farben als dieser. Und diese Veränderung liegt theils in dem verschiedenen Alter, theils in andern uns noch unbekannten Ursachen. Wir haben acht Exemplare vor uns, und jedes derselben ist von den übrigen merklich verschieden. Bechstein führt folgende Abänderungen an:

1. Mit rostbraunem Oberleibe, etwas hellerem Unterleibe, oben und unten weifslich oder gelblich gewellt.

2. Mit fast ganz schwarzem Ober- und Unterleibe.

3. Mit braunem Oberleibe, rostfarbig und weifsgestreiftem Steifse; auf den Dekfedern der Flügel weifs geflekt, an der Kehle und Brust gelblich mit braunen Längsflecken.

4. Mit weifslichem Kopfe, graubraunem Rücken, roströthlichen, mit graubraunen länglichen Flecken versehenem, Unterleibe.

PROPAGATION.

La buse niche d'ordinaire sur les hêtres et les chênes, rarement sur les pins communs et sur les pins rouges. Quelque fois elle s' empare d'un vieux nid de corneille et l'arrange à sa guise; si elle en reste la maitresse, elle y revient tous les ans. Ce nid est plat et il consiste, à l'extérieur, en fortes branches desséchées; le dedans est garni de mousse, de poils d'animaux et autres matériaux doux et fléxibles. La ponte est d'un, deux et tout au plus 3 oeufs blanchâtres, ponctués de brun clair. La femelle les couve au mois de Mai durant trois semaines. Ces oeufs varient beaucoup entr'eux, tant pour la grosseur que pour la couleur; sur le même fond blanchâtre les uns ont très peu de tâches brunes, les autres en ont une quantité. Contre la coutume des autres oiseaux de rapine, les jeunes de celui-ci restent longtems dans leurs nids et vu leur lâcheté et leur mal adresse, les vieux leur portent encore la becquée, que pour la taille et la livrée ils ont presque déjà atteint leur perfection. Leur

UTILITÉ

est indiquée par leur nourriture. La destruction des rats des champs, des taupes et des grillons-taupes est un bien fait pour le cultivateur. Sa graisse est excellente pour frotter le cuir. Dans les environs de Lyon il paroit avec honneur sur les tables et on fait grand cas de sa chair. Le

DOMMAGE,

qu'il cause en volant quelques grives dans les lacets ou en égorgeant, durant l'année quelques perdrix ou pigeons, n'est pas considérable.

ENNEMIS.

Il en porte de trois sortes, sur son corps, tels que des poux et des vers solitaires, comme par exemple les Taenia et l'Echinorynchus, l'ascaride et le cucullanus.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

Comme cet oiseau est peureux, il n'est pas facile de l'approcher à la portée du fusil, excepté lorsqu'il donne la becquée à ses petits. Mais la manière la plus sure de l'attraper, c'est avec la cabane aux corbeaux. Quand on connoit son gite ordinaire de nuit, on va le guetter au clair de lune et on le tue facilement. Il peut s' attraper vivant, dans de grosses trapes de fer, aux-quelles on attache une taupe ou une souris, ou bien dans un filet à deux ailes, qui s'ouvre et se ferme de soi même, lorsqu'il veut emporter l'appât.

VARIÉTÉS.

Parmi les différentes espèces de faucons, il n'en est point, comme nous l'avons déjà observé, qui offre autant de différences que celle-ci, dans le dessin aussi bien que dans les couleurs. Et ces différences proviennent en partie de la diversité d'âge, en partie d'autres causes, qui nous sont encore inconnues. Nous en avons huit individus sous les yeux et chacun d'eux diffère des autres d'une manière remarquable. Bechstein cite les variétés qui suivent.

1. Le dessus du corps brun de rouille, qui s' éclaircit dans la partie inférieure, le bas ainsi que le haut, ondulés de blanchâtre et de jaunâtre.

2. Le dessus et le dessous du corps, presqu' entièrement noirs.

3. La partie supérieure du corps brune, le sternum rayé de rouille et de blanc; des tâches blanches sur les couvertures des ailes, la gorge et la poitrine jaunâtres, avec des tâches longitudinales brunes.

4. La tête blanchâtre, le manteau gris brun, le bas ventre rouge de rouille marqué de taches longuettes gris brun.

5. Mit braun und weiſs geflektem Leibe, bei welchem entweder die braune oder weiſse Farbe die Oberhand hat.

6. Mit ganz weiſsem Unterleibe.

7. Mit ganz weiſsem Ober- und Unterleibe

Die seltenste Abart.

Die Abarten Nr. 5. und 6. kommen bei einigen neuern Ornithologen unter dem Namen Falco albidus vor, aus welchem sie eine besondere Art machen. Wir können ihnen noch nicht beitreten und verweisen daher unsere Leser auf das, was wir am Ende der Beschreibung des in diesem Hefte gleichfalls abgebildeten Falco albidus gesagt haben.

Wahrscheinlich gehören auch noch hieher:

8. Falco variegatus, der bunte Bussard. Mit braunem Oberleibe, einigen weiſs geflekten Federn, dunkelbraunem Schwanze, mit verblichenen Streifen; weiſsem, mit braunen Längsflecken versehenem Unterleibe und weiſsem Steiſse. Borkhausen.

9. Falco communis, gemeiner Falke. Braun, mit röthlichen Federrändern; Schwanz mit dunklern Querbinden; Schnabel aſchgraubläulich; Wachshaut und Füſse trübgelb.

Nach Naumann a. a. Ort gibt es eigentlich drei Hauptabarten, die sich auch unter einander fortpflanzen.

I. Der schwarze Mäusefalke.

Oberleib dunkel graubraun oder auch dunkel chokoladebraun, mit sehr schwachen, hin und wieder grau angeflogenen rostfarbenen Kanten. Die gleichlangen Schwanzfedern sind auf graubraunem Grunde mit schmalen, einen Viertelszoll breiten, dunkelbraunen Querstreifen, wovon der breiteste am Ende fast einen Zoll breit ist, durchzogen, die Spitzen rostfarbig weiſs, und die verdekte breite Fahne weiſs, mit Grau durchmasert; Kehle weiſs, dunkelbraun gestrichelt; Unterhals dunkelbraun mit rostfarbigen Flekchen an den Kanten; Brust und Bauch weiſs, mit wellenförmigen einen Viertelzoll breiten, dunkelbraunen Querstreifen durchzogen, übrigens noch mit Rostgelb überlaufen. Schenkelfedern schwarzbraun mit roströthlichen verloschenen Querflecken; Beine und Wachshaut hochgelb; Schwungfedern an der Spitze braunschwarz, oben fahlbraun mit dunkelbraunen Querbinden und an der breiten Fahne weiſs; die Dekfedern unter den Flügeln haben weiſse und dunkelbraune mit Rostfarbe überlaufene Querstreifen; die Seiten dunkelbraun, bei einigen mit weiſsen Querstreifen durchzogen; der After weiſs, mit schmalen dunkelbraunen Querstreifen.

Das Weibchen ist in Ansehung der Farbe wenig vom Männchen verschieden, und in der Gröſse findet auch nur bei recht alten kaum ein merklicher Unterschied statt.

Wir besitzen ein Weibchen, auf welches diese Beschreibung völlig passet, aber auch ein anderes, welches zum Theil wieder davon abweicht.

Diese Abart ist die gemeinste, denn in der Zugzeit sieht man oft Truppen von 100 Stük, unter welchen oft nicht 20. Stük von den andern Abarten zu sehen sind.

II. Der braune Mäusefalke.

In der Ferne erkennt man diese Abart an den bräuneren Rüken und Flügeln und an der gelblichweiſsen, mit braunen Streifen und Längsflecken bezeichneten Brust.

Die Scheitelfedern sind dunkelbraun mit schwarzgrauen Kanten, über die Augen geht ein breiter weiſs gestrichelter und rostfarben überlaufener Streifen; Backen und Halsfedern sind dunkler als der Scheitel, rostbraun gerandet; Rücken- und Steiſsfedern dunkelbraun, und in der Mitte neben den Flügeln haben die Federn grauweiſse, bräunlich gemischte Ränder. Die Schwanzfedern sind 9. Zoll lang und haben zwölf dunkelbraune, einen Viertel Zoll breite und eben so viel hellere oder graubraune mit

5. Le corps marqueté de taches blanches et brunes, où tantôt le blanc, tantôt le brun l'emporte sur l'autre couleur.

6. Le dessous du corps absolument blanc.

7. Le dessus ainsi que le dessous du corps, tout à fait blancs.

La variété la plus rare de toutes.

Les variétés No. 5 et 6. se trouvent chez quelques ornithologistes, sous le nom de Falco albidus. Mais nous ne saurions adopter leur sentiment et nous renvoyons le lecteur à ce que nous avons dit du Falco albidus, qui est aussi représenté dans ce cahier.

On peut vraisemblablement aussi placer dans cette liste.

8. Falco variegatus. La buse bigarrée, qui a le dessus du corps brun, avec quelques plumes tachetées de blanc, la queue brun foncé, lavée de rayures pâles; le dessous du corps blanc avec des taches brunes en longueur et le sternum blanc. Borkhausen.

9. Falco communis. Le faucon ordinaire, dont la livrée est brune, le liséré des plumes blanc, avec des bandes transversales plus foncées; le bec couleur de cendre bleuâtre; le céra et les tarses d'un jaune sali.

Suivant Naumann il en existe trois variétés principales, qui se propagent entrelles.

I. La Buse noire.

Le dessus du corps gris-brun foncé ou brun de chocolat foncé, avec de légères bordures couleur de rouille foiblement lavées de gris. Les plumes de la queue qui sont d'une longueur égale, ont le fond gris brun avec des bandes transversales brun foncé étroites, d'un quart de pouce et dont la plus large n'a qu'environ un pouce de largeur; les extrémités d'un blanc tirant sur la rouille et le côté large de la barbe cachée blanc, ponctué de gris. La gorge blanche, avec petites rayures brun foncé; le bas du col brun foncé avec de petites taches de rouille sur les bords. La poitrine et le ventre blancs, ornés de rayures transversales ondulées, brun foncé et d'un quart de pouce de large, avec chatoiement jaune de rouille. Les plumes des cuisses brun noir avec des taches transversales rouge de rouille pâle; les pieds et les membranes jaune de cire; les pennes des ailes ont les extrémités brun noir la partie supérieure brun fauve, traversée obliquement de bandes brun foncé, et blanche au côté large de la barbe. Les couvertures dessous les ailes offrent des bandes transversales blanches et brun foncé, nuancées de couleur de rouille. Les côtés brun foncé et quelques fois rayés de lignes obliques blanches. Le sternum blanc avec des bandes transversales étroites et brun foncé.

La femelle diffère peu du mâle quant à la couleur et pour la grosseur, dans les individus âgés la différence est à peine remarquable.

Nous possédons une femelle, à la quelle cette description convient parfaitement, et une seconde, qui en diffère à son tour.

Cette variété est la plus commune de toutes; car durant la file on en apperçoit souvent des troupes de cent individus, dont vingt à peine appartiennent à d'autres variétés.

II. La Buse brune.

On reconnoit de loin cette variété au manteau et aux ailes plus brunes que dans les autres, ainsi qu' à la poitrine marquée de rayes et de taches longitudinales brunes.

Les plumes du sommet de la tête sont brun foncé avec bordures gris noir; au dessus des yeux s' étend une raye mélangée de blanc et nuancée de couleur de roux; les plumes des jours et du col sont plus foncées que sur la tête et bordées de roux; le manteau et le sternum brun foncé et dans le milieu à côté des ailes les plumes ont une bordure gris blanc, mêlé de brunâtre. Les plumes de la queue ont 9 pouces de longueur et sont marquées de douze bandes transversales brun foncé, d'un quart de pouce de

Rostbraun gemischte, gleichbreite Querstreifen, doch ist die innere Hälfte der inwendigen Fahne weifs. Die Schwungfedern sind an den Spitzen schwarzbraun, oben heller, mit dunklern Querstreifen, welche sich in der halbweifsen breiten Fahne verlieren. Die dunkelbraunen Dekfedern der Flügel haben rostbraune und weifslich gezakte Kanten; die Schulterfedern sind braun, die Kehle weifs, dunkelbraun gestrichelt und etwas rostgelb angeflogen; die Unterhals- und Brustfedern an den Wurzeln und Kanten weifs, in der Mitte nach der Spitze hin einen länglichen dunkelbraunen Flek. Sie geben der Brust ein weifses, mit braunen Längsflecken beseztes Ansehen. Der After ist stark rostfarbig überlaufen, und hat kleine und runde braune Flecken, die Hosen dunkelbraun mit rothen Kanten, die Schwungfedern unten weifsschimmlicht, die untern Dekfedern der Flügel braun, mit weifsen rostfarbig überlaufenen zackigen Kanten.

Unter Männchen und Weibchen findet kein merklicher Unterschied statt. Die Jungen sind von obenher grau überpudert, die sehr Alten rostbrauner; auch haben die erstern an der Brust und an den Schenkeln mehr Weifses, und die braunen Längsflecken der Brust stehen einzelner und sind bei beiden kleiner als bei denen des mittlern Alters.

Eine merkwürdige Verschiedenheit, die wahrscheinlich aus einer Vermischung der ersten und dieser Abart entstanden ist, hat einen ganz gelblichweifsen Unterleib, schön regelmäfsig braun in die Quere gestreift, wie am Sperber, das Uebrige wie am braunen Mäusefalken.

Hieher gehört wahrscheinlich auch Falco fuscus.

Die dritte Abart ist der weifse Mäusefalke, welcher hier abgebildet und besonders beschrieben ist.

ANMERKUNG.

Wir nahmen die weifsen Federschäfte als ein Kennzeichen der Art mit auf, weil wir sie beim F. aeruginosus, F. Milvus, F. peregrinus, F. palumbarius, F. subbuteo, F. Tinnunculus, F. Nisus, F. Aesalon et Lithofalco, F. Islandus etc. **nicht**, wohl aber bei dem sogenannten Falco albidus und bei Falco lagopus fanden, und dies scheint uns ein Kennzeichen mehr zu sein, dafs Falco albidus mit Falco Buteo einerlei Art und keine besondere ist.

largeur et de douze autres plus claires ou gris brun, mêlées de brun de rouille d'une égale largeur; cependant la moitié de la barbe intérieure est blanche. Les pennes des ailes sont d'un brun noir aux extrémités et claires en haut, avec des bandes transversales plus foncées, qui disparoissent insensiblement dans le côté large de la barbe qui est à moitié blanc. Les couvertures brun foncé des ailes ont la bordure dentelée et d'un brun roux et blanchâtre. Les plumes des épaules sont brunes; la gorge blanche ponctuée de brun foncé et quelque nuances de rouille jaunâtre. Les plumes du col inférieur et de la poitrine blanches à leur naissance et à leurs extrémités, avec une tâche longitudinale brun-foncé au milieu du côté de la pointe; ce qui donne à la poitrine l'air d'être marquée de tâches brunes en longueur, sur un fond blanc. Le sternum est couleur de rouille très prononcé, parsemé de petites tâches, rondes et brunes. Les culottes sont brun-foncé à bordure rouge de rouille; les pennes des ailes en dessous d'un blanc sale, les couvertures inférieures des ailes brunes, avec bordure blanche nuancée de roux et dentelée.

Il y a peu de différence entre le mâle et la femelle. Les jeunes sont dans la partie supérieure poudrés de gris, ceux qui sont très vieux ont une poudre brun de rouille; les premiers sont aussi plus blancs à la poitrine et les tâches longitudinales de la poitrine sont isolées et dans les uns et les autres plus petites, que dans les oiseaux du moyen âge.

Il existe encore une différence digne d'observation, qui est sans doute provenue de la cohabitation de la première variété avec celle-ci; c'est le bas ventre entièrement jaune blanc, avec de belles bandes transversales régulières brunes, comme dans l'épervier; le reste ressemble à la livrée de la buse brune.

Celle qu'on appelle Falco fuscus, appartient vraisemblablement à cette variété.

La 3e. variété est la buse blanche, qui est représentée ici, avec une description particulière.

OBSERVATION.

Nous avons placé les tiges blanches des plumes, parmi les traits caractéristiques de l'espèce, parce que nous ne les avons point trouvées, dans le Falco aeruginosus, F. Milvus, F. peregrinus, F. palumbarius, F. Subbuteo, F. Tinnunculus, F. Nisus, F. Aesalon et Lithofalco, F. Islandus, etc. mais bien dans le soi-disant, Falco albidus et Falco lagopus et cela nous paroit être une preuve de plus, que le F. albidus et le F. Buteo ne forment qu'une seule et même espèce.

DER WEISLICHE BUSSARD.

Weifser Bussard. Weifser Falke. Weifser Mauseaar.
Falco albidus. Gmel. Lin. syst. nat. I. c. p. 267. n. 79.?
Weifslicher Bussard. Bechst. gemein. Naturg. B. II. S. 639. Zweite Auflage.
Dessen ornith. Taschenbuch. Th. I. S. 16. n. 13.
L'Emérillon de la Caroline. Brisson Orn. I. 306.?
Buzzardet. Pennants Arct. Zool. II. p. 211. n. 109.?
Falco minor rufescens. Brown's Jamaica. 471.?
Der weifslichte Bussard. Teutsche Ornithologie Heft XI. Männchen und Weibchen.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit glatter, schwefelgelber Wachshaut, kurzen, mittelmäfsig starken schwefelgelben Füfsen; weifsem, mit braunen Flecken beseztem Körper, und Schwanzfedern, die auf roströthlichem oder weifsem Grunde schmale, schwarzbraune, am Schafte abgesezte Querstreifen haben.

L'ÉMERILLON DE LA CAROLINE.

Weisser Bussard. Weisser Falke. Weisser Mauseaar.
Falco albidus. Gmel. Lin. syst. nat. 1. c. p. 267. n. 79.?
Weisslicher Bussard. Bechst. gemein. Naturg. B. II. p. 639. 2de edition.
Ornith. Taschenbuch. Th. 1. S. 16. n. 13.
L'Emerillon de la Caroline. Brisson orn. 1. 306.?
Buzzardet. Pennants Arct. Zool. II. p. 211. nr. 109.?
Falco minor rufescens. Brown's Jamaica. 471.?
Der weissliche Bussard. Deutsche Ornithologie, Heft XI. Mâle et femelle.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le céra poli et jaune safrané; les tarses courts, médiocrement gros et d'un jaune safrané; le corps blanc, parsemé de taches brunes; les plumes de la queue ornées, sur un fonds blanc ou rouge de rouille, de bandes transversales étroites, brun noir et interrompues par la tige.

BESCHREIBUNG.

Die Naturgeschichte dieses Falken ist noch in einige Dunkelheit gehüllt; ia es ist noch nicht einmal ganz ausgemacht, ob er wirklich eine eigne Art ist. Naumann in der oben angeführten Stelle betrachtet ihn als eine Abart des Mäusefalken F. buteo, und dies verdenken wir ihm unsern gemachten Erfahrungen zufolge gar nicht; denn er hat wirklich sehr viel Aehnliches mit ihm; sogar seine Stimme, die wir von mehreren lebendigen, die wir in der Gefangenschaft hatten, öfters hören konnten, ist von der des Mäusefalken gar nicht verschieden. Da indessen einige neuere Ornithologen, z. B. Beehstein etc. ihn als eine besondere Art aufstellen: so folgen wir ihrem Beiſpiel, und überlassen es der Zeit und den fernern Nachforschungen der Vögelkundigen die Dunkelheit in der Naturgeschichte dieses Vogels auf zu hellen. Indem wir hier eine getreue Abbildung und Beschreibung nebst den uns von denselben bekannt gewordenen Nachrichten liefern, und ihn dadurch zur genauern Kenntniſs der Ornithologen zu bringen suchen, werden wir es uns zugleich angelegen sein lassen, ihn, wo wir Gelegenheit haben, zu belauschen, und dann unsere gemachten Erfahrungen öffentlich mittheilen. In Absicht auf die Farbe ist er sehr veränderlich; doch scheinen im Allgemeinen die weiſse oder roströthlichweiſse Farbe des Unterleibes und die braune Farbe auf dem Oberleibe mit mehr oder weniger weiſsen Flecken und Federrändern vermischt, die beständigen, und ihn am meisten von andern Falkenarten unterscheidenden Merkmale zu sein.

Der Schnabel ist etwas über 1. Zoll lang; Oberschnabel vorn stark übergebogen, mit einem schwach geschweiften Zahn, an der Wachshaut bläulich, vorn hornschwarz, der Unterschnabel bläulich; die Wachshaut schwefelgelb; der Augenstern bei unserm wenigstens zwei Jahre alten Weibchen, beständig weiſsgrau; Kopf weiſs, auf dem Scheitel mit kleinen, einzelnen, braunen Strichen; die Nackenfedern am Grunde weiſs, an der Spitze braun; der Rücken und obere Dekfedern der Flügel braun, mit weiſsen breiten Rändern; zuweilen sind die Schulter- und Dekfedern ganz weiſs; die Schwungfedern dunkel fahlbraun, auf der breiten Fahne bis über die erste Hälfte weiſs, mit verloschenen, dunkelbraunen Querbinden auf den drei ersten Federn, auf den folgenden mit mehrern und deutlichern Querbinden; die vier ersten Schwungfedern sind gegen das Ende hin auf der breiten Fahne, und die dritte, vierte und fünfte auch auf der schmalen Fahne ausgeschweift und verschmälert; gegen die Spitzen hin werden die ersten Schwungfedern sehr braunschwarz; der Unterhals und ganze Unterleib weiſs, oder roströthlich weiſs, zu beiden Seiten des Kinnes mit kleinen braunen Flecken und Strichen, welche bei manchen Exemplaren sich an den Brustseiten herab ziehen; die untern Dekfedern des Schwanzes, so wie die Hosen roströthlichweiſs; der Schwanz an der Wurzel weiſs, auf der schmalen Fahne braun, auf der breiten weiſs, oder roströthlich weiſs, mit fünf bis sieben mehr oder weniger deutlichen, am weiſsen Schafte abgesezten, dunkelbraunen oder schwärzlichen Querbändern.

Die Füsse sind schwefelgelb, halb befiedert; die Nägel hornschwarz, am Grunde bläulich; der mittlere Nagel hat an der innern Seite eine schwarze Kante.

Das Weibchen ist auf dem Scheitel, Oberhalse und Rücken braun, mit roströthlichen Federrändern und weiſsen oder röthlichweiſsen Flecken; die obern Dekfedern der Flügel braun, mit roströthlichen Federrändern; unter den Augen und am Kinne reinweiſs oder roströthlich.

Die Länge ist 22 Zoll, die Breite 4 Fuſs. Unser nach dem Tode gemessenes Weibchen war 19. Zoll lang, 3. Fuſs 10. Zoll breit. Pariser Maſs. Die Flügelspitzen endigen sich einen halben Zoll vor der Schwanzspitze.

DESCRIPTION.

Il régne encore de l' obscurité, dans l'histoire naturelle de cet émerillon, il n'est pas même encore décidé, si c'est proprement une espèce particulière. Naumann, dans le passage cité plus haut, le considère comme une variété de la Buse, Falco buteo, et d' après nos propres observations, nous ne saurions le désapprouver, car il a beaucoup de ressemblance avec cet oiseau. Le ton même de sa voix, que nous avons eu l' occasion d' entendre souvent, dans plusieurs individus captifs, ne diffère aucunement de celui de la Buse. Cependant plusieurs naturalistes modernes, tels que Bechstein etc. l' ayant produit comme une espèce particulière; nous nous conformons à leur sentiment et nous laissons au tems et aux observations ultérieures, la tâche d' éclaireir l' obscurité qui couvre encore son histoire. En livrant ici une figure et une description fideles de cet oiseau, ainsi que les renseignemens qui nous sont parvenus, nous tâchons de le faire connoitre plus spécialement aux ornythologistes et cependant nous nous occuperons de saisir toutes les occasions de l'observer, encore pour ensuite communiquer nos observations au public. Quant à la couleur, elle est très changeante. Toute fois les couleurs généralement les plus constantes et qui le différencient de la manière la plus caractéristique, des autres espèces de faucons ou de buses, semblent être le blanc ou la couleur de rouille blanchâtre au dessous du corps et le brun au dessus, plus ou moins entremêlés de taches et de bordures blanches aux plumes.

Le bec a quelque chose au de là d'un pouce dans sa longueur; la mandibule supérieure très courbée en avant, avec un croc peu marqué, bleuâtre près du céra et en avant couleur de corne; la mandibule inférieure bleuâtre, le céra couleur de souffre. L'iris constamment gris blanc, suivant notre femelle qui a au moins deux ans. La tête blanche, avec de petits traits bruns, isolés, sur le sommet; les plumes de la nuque ont le fonds blanc et la pointe noire; le manteau et les couvertures supérieures des ailes bruns, avec de larges bordures blanches; les couvertures des plumes et les plumes des épaules sont absolument blanches, les pennes des ailes brun fauve foncé, le côté large de la barbe blanc jusque passé le milieu, les trois premières plumes barrées transversalement de bandes d'un brun foncé éteint et les suivantes de plusieurs bandes plus marquées. Les quatre premières pennes des ailes sont évidées et retrécies vers l'extrémité sur le côté large de la barbe et les 3e 4e et 5e sur le côté étroit; les premières pennes des ailes prennent un ton brun noir très décidé vers la pointe. Le bas du col et le dessous du corps entièrement blancs ou rouge de rouille blanchâtre, rembrunis aux deux côtés du menton par de petites tâches et rayes brunes, qui dans certains individus se prolongent jusqu' à la poitrine. Les couvertures inférieures des plumes, rouges de rouille blanchâtre ainsi que les culottes; la queue blanche à sa naissance, au reste brune sur le côté étroit de la barbe et blanche sur le côté large ou rouge de rouille blanchâtre, ornée de 5 jusqu' à 7 bandes transversales, brun foncé ou noirâtre, plus ou moins apparent et coupé par la blancheur de la tige.

Les tarses jaune de souffre, à moitié emplumés; les ongles noirs de corne le fond bleuâtre, le doigt du milieu a le bord intérieur aigu.

La femelle a le sommet de la tête, le haut du col et le manteau bruns, avec le liséré des plumes rouges de rouille et des taches blanches ou rouge de rouille blanchâtre; les couvertures supérieures des ailes brunes avec bordures rouge de rouille; le dessous des yeux et le menton d'un blanc net ou rouge de rouille.

Sa longueur est de 22 pouces, sa largeur ou envergure de 4 pieds. La femelle que nous possédions, mesurée après sa mort, avoit 19 pouces de long sur 3 pieds 10 pouces d'envergure, mesure de Paris. Les extrémités des ailes se prolongent jusqu' à un demi pouce au dessus de celles de la queue.

AUFENTHALT.

Er bewohnt die einzelnen Waldungen, besonders die Feldhölzer von Deutschland, namentlich im Meiningischen in der Gegend des Dorfes Jüchsen, im Anhaltischen und in der Gegend von Offenbach. Er gehört, soviel man bis jezt von ihm weiſs, so wohl unter die Strich- als Standvögel. Er streicht im September und Oktober weg, und kommt (im Meiningischen) im Februar, (im Anhaltischen) im März und April wieder. In manchen Gegenden Deutschlands, wie z. B. im Nürnbergischen, gehört er unter die seltenen Vögel, so wie er überhaupt nicht häufig anzutreffen ist.

EIGENSCHAFTEN.

So träge wie der Mäusefalke, ja fast noch träger ist der weiſsliche Bussard. Wir hatten einen in der Gefangenschaft über anderthalb Jahre: aber während dieser ganzen Zeit bemerkten wir keine sehr lebhaften Bewegungen an ihm. Zuweilen flog er an das Drahtgitter, hing sich an dasselbe und bewegte dabei seine Flügel. Wollte er auf seiner Stange gehen, so geschah es langsam, und er stellte sich dabei ziemlich unbehülflich. Bei einer jungen, aber doch ziemlich erwachsenen Dohle, welche man zu ihm in sein Behältniſs that, äuſserte er alle Merkmale eines Feigherzigen. Der Hunger trieb ihn an, mehrere Angriffe auf die Dohle zu machen, wobei er Flügel und Schwanz ausbreitete und schon in einiger Entfernung einen Anlauf nahm: allein so oft die Dohle schrie und sich gegen ihn stellte, blieb er mitten im Laufe stehen, stieſs auch dann zuweilen einen Schrei aus und gafte die Dohle an. Oft hatte er schon die Klauen auf dem Rücken derselben, zog sie aber sogleich erschrocken zurük, wenn diese sich vertheidigte, oder zu schreien anfing. Endlich flog er wieder auf seine Stange, und sah seine nicht erhaltene Beute wehmüthig an. Bei einer solchen Gelegenheit gab es oft komische Auftritte. Sein Geschrei, das wie gaank, gaank, gaank, gaank, lautete, und das er mehreremal nacheinander wiederholte, lieſs er öfters des Tags über, besonders aber wenn er Hunger hatte, und ihm sein Futter gereicht wurde, hören. Als er getödet wurde und man ihm zu Leibe ging, gab er ein ähnliches klirrendes Geschrei von sich, wie mehrere seiner Gattungsverwandten. Er wurde nach und nach so zahm, daſs man in sein Behältniſs gehen und ihn anfassen durfte. Ungeachtet das Fenster seines Behältniſses ihn nicht sehr vor der äuſsern Kälte schüzte; so hielt er doch in demselben zwei Winter aus, ohne daſs ihm die Kälte etwas schadete. Im Sommer trank er auch Wasser und badete sich in demselben.

Uebrigens hat er in seinen Sitten viel Aehnlichkeit mit dem Mäusefalken. In der Luft macht er mit seinem Weibchen schöne Schwenkungen. Sizt er auf einem hohen Baum am Rande der Wälder oder auf einem hohen Feldbaum; so kauert er sich noch mehr zusammen, als der Mäusefalke. Seine

NAHRUNG.

hat er wohl auch mit diesem gemein. In der Gefangenschaft fraſs er Vögel, Mäuse, Ochsenherz, junge Katzen etc. Von seiner

FORTPFLANZUNG.

ist noch nichts bekannt. Hr. Dr. Becker in Darmstadt sah im März 1805. ein Päärchen, wie es sich auf einer Rothbuche begattete. Das junge Weibchen sieht im ersten Jahr im Ganzen dem alten weiblichen Vogel ähnlich; nur sind die gewöhnlichen braunen Flecken des Unterleibes auf einem röthlichweiſsen Grunde; auch bemerkt man schon auf dem weiſsen und röthlich überlaufenen Schwanze die gewöhnlichen abgesezten Querbinden.

NUTZEN, SCHADEN, FEINDE, JAGD UND FANG.

hat er mit dem Mäusefalken gemein.

PATRIE.

Cet oiseau habite des bois isolés, surtout ceux qui avoisinent les champs. Il existe en Allemagne au pays de Meiningen et nommément aux environs du village de Juchsen, dans le comté d' Anhalt et aux environs d' Offenbach. D' après ce qui nous en est connu, il appartient autant aux oiseaux de passage qu' aux oiseaux fixes. Il file en Septembre et Octobre et revient dans le pays de Meiningen en Fevrier et en Mars dans celui d' Anhalt. C'est une apparition rare dans plusieurs parties de l' Allemagne, comme p. ex. sur le territoire de Nuremberg; on ne le trouve même nulle part en grande quantité.

QUALITÉS.

L' émerillon est aussi paresseux et presque plus paresseux encore que la buse. Nous en avons gardé un en cage plus d' un an et demi et pendant tout ce tems nous n'avons remarqué en lui aucune marque de vivacité. Il voloit quelque fois au fil d' archal de sa prison, s' y cramponnoit et remuoit alors ses ailes. Vouloit il monter sur les échelons, il s' y prenoit fort lentement et d' une manière très mal adroite. Ayant placé dans sa cage une jeune corneille déjà très avancée, il donna toutes les marques d' une parfaite lâcheté. La faim le porta à attaquer plusieurs fois cette corneille, alors il s' éloignoit et prenoit un élan, en déployant les ailes et la queue; mais chaque fois que son adversaire crioit ou prenoit la défensive, il s' arrêtoit au milieu de sa course, poussoit un cri et contemploit tranquillement la corneille. Plus d'une fois il avoit déjà lancé ses griffes sur son dos, qu'il les retiroit tout à coup effraié, si celle-ci venoit à crier ou à se défendre. Enfin il se retiroit sur son échelon, d' où il regardoit tristement la proie, qu'il avoit manquée. Ces attaques donnoient souvent lieu à des scenes très comiques. Son cri ordinaire et qu'il répétoit plusieurs fois de suite peut se rendre par les mots gaank, gaank, gaank, il le faisoit entendre plusieurs fois dans la journée sur tout quand il étoit pressé par la faim, ou qu'on lui apportoit sa nourriture. Lors qu'on le saisit pour le tuer, il poussa un cri, qui étoit une espèce de chevrotement, semblable à celui de plusieurs autres oiseaux du même genre. Il étoit devenu insensiblement si familier, qu'on pouvoit entrer dans sa prison et le prendre avec la main. Quoiqu'il fût en cet endroit fort peu garanti du froid extérieur, il y résista cependant deux hyvers entiers, sans en éprouver aucune incommodité. En été il buvoit aussi de l'eau et s' y baignoit.

Au reste les habitudes de l' émerillon ont une grande affinité avec celles de la buse. En compagnie de sa femelle il se balance et tournoye avec grace dans les airs. Quand il est perché sur un arbre élevé au bord d'un bois ou dans un champ, il se tapit encore davantage que la buse. Sa

NOURRITURE.

lui est aussi commune avec cet oiseau. Dans la captivité, il mange des oiseaux, des souris, du coeur de boeuf, de jeunes chats etc.

PROPAGATION.

Cette circonstance de sa vie est encore inconnue. Le Docteur Becker de Darmstadt en a observé une paire qui s' accouploit sur un fau, en Mars 1805. La femelle dans sa première année ressemble entièrement à la femelle qui a vieilli; excepté que les tâches brunes ordinaires du bas ventre sont sur un fond rougeâtre et l' on commence aussi à appercevoir sur la queue, qui commence à prendre une teinte rouge et blanche, les bandes transversales coupées qui lui sont ordinaires.

UTILITÉ, DOMMAGE, ENNEMIS, MANIERE DE LE CHASSER.

Tout cela lui est commun avec la buse.

VERSCHIEDENHEITEN.

Nicht nur in Rüksicht des verschiedenen Geschlechts, sondern auch in Rüksicht eines und desselben Geschlechts und des Alters finden sich mehrere Abweichungen. Es gibt Männchen und Weibchen:

a) mit ganz rein weifsem Kopfe und Unterleibe;

Weibchen:

b) mit roströthlichem Unterleibe; bei zunehmendem Alter wird er überhaupt immer weifser.

Weibchen:

c) mit weifsem Unterleibe und einzelnen braunen Längsflecken auf dem Unterhalse; meist weifsen Flügeldekfedern und Schulterfedern, die mit mehrern grofsen braunen Flecken versehen sind.

d) mit roströthlichem Unterleibe und an den Seiten des Unterhalses und der Brust mit braunen herz- und rautenförmigen Flecken und an den Hosen mit schwachen, rostrothen, schmalen Querflecken bezeichnet;

e) mit einem breiten, braunen, von der braunen Farbe des Nackens abgesonderten Streifen, der von der Wurzel des Unterschnabels an den Seiten des Halses etwas herab läuft;

f) mit einem Schwanze, dessen zwei oder drei mittlere Federn fast ganz weifs, und nur gegen das Ende hin dunkler werden.

Der Augenstern ist (nach der Teutschen Ornithologie) in zarter Jugend gelblich, und nimmt mit zunehmenden Jahren eine schöne gelbe Farbe an. Das Weibchen, welches wir lebendig besafsen, hatte und behielt seine weifsgrauen Augensterne bis an sein Ende. Naumann gibt den Augenstern hellgrau und silberweifs an. Unsere Abbildung hat einen bräunlichen Augenstern.

Vergleichung des weifslichen Bussards mit dem Mäusefalken F. buteo nach der Teutschen Ornithologie.

Falco albidus.	Falco buteo.
Die Wachshaut ist eben und glatt, hellgelb;	etwas erhaben oder buckelig und besonders bei Alten ins Orangefarbene spielend;
Kopf klein und nett; (?) – –	
der Körper ist überhaupt kleiner	als bei diesen.
die Füfse sind schmächtig und von Farbe hellgelb.	hier sind sie dicker und die Farbe nähert sich dem Orangegelben.

Die Querbänder des Schwanzes sind (nach der Teutschen Ornithologie, aus welcher diese Vergleichung genommen ist, die wir aber nicht in allen Punkten unterschreiben,) am Schafte bei allen Exemplaren, ihr Alter mag auch noch so verschieden sein als es wolle, abgesezt.

Wir vergliechen sieben Exemplare des F. buteo in Rüksicht auf den Schwanz mit F. albidus, und fanden folgendes:

Der Schaft des erstern ist dem gröfsten Theile nach weifs, und nur etwa die zwei, seltener die drei lezten dunkelbraunen Bänder färbten auch den Schaft braun, und liefen übrigens auf der andern Fahne in derselben Richtung fort. Bei F. albidus ist der Schaft ganz weifs (aber auch nicht bei allen Exemplaren!) auch da, wo die lezten Bänder in die Quere laufen; und in so fern weicht er also von F. buteo ab. Eine andere Abweichung ist diese, dafs bei lezterem die Bänder weit deutlicher und bestimmter, auch ihrer mehr sind, als bei F. albidus.

Zur Vergleichung setzen wir noch die Beschreibung eines F. buteo her, welcher darin mit F. albidus übereinstimmt, dafs er ebenfalls zwei herschende Farben, nämlich Weifs und helles Braun wie F. albidus hat.

Kinn und Kehle rein weifs, an den Seiten der erstern von der Wurzel des Unterschnabels an mehrere braune schmale Längsflecken auf weifsem Grunde; daher ein brauner Streifen entsteht; Unterhals und Brust reinweifs, an den Seiten des erstern mehrere grofse, ei- oder herzförmige, hellbraune

VARIÉTÉS.

Elles sont non seulement produites par l' âge, mais elles se trouvent dans des individus du même âge et du même sexe. Par exemple il y a des mâles et des femelles; qui ont

a) la tête et le bas ventre d' un blanc net.

Des femelles

b) dont le bas ventre est rouge de rouille, qui blanchit, à mesure qu'elles vieillissent.

Des femelles,

c) qui ont le bas ventre blanc et des tâches longitudinales, isolées, brunes au bas du col, les plumes des épaules et les couvertures des ailes, ordinairement blanches, marquées de plusieurs grosses tâches brunes.

d) D' autres qui ont le bas ventre rouge de rouille, avec des tâches brunes, en forme de coeur et de lozange aux deux côtés du col inférieur et de la poitrine et les culottes barrées de bandes transversales, étroites, d'un rouge de rouille pâle.

e) Item avec une rayure large et brune, mais distincte du brun de la nuque, et qui descend légérement de la base de la mandibule inférieure vers les deux côtés du col.

f) Item avec les deux ou trois plumes du milieu de la queue presqu' entierement blanches et prenant seulement une couleur plus foncée vers leurs extrémités.

Suivant l' Ornithologie Allemande l' iris du jeune âge est jaunâtre et devient d'un beau jaune avec l' âge. La femelle que nous possédâmes vivante avoit l'iris gris blanc et la conserva telle jusqu' à sa fin. Naumann lui donne une iris gris clair et blanc d'argent et la figure que nous livrons ici a l'iris brunâtre.

Comparison de l'Emerillon avec la buse, F. Buteo, suivant l'ornythologie allemande.

Falco albidus.	Falco buteo.
Le céra uni et poli.	un peu rebondi et tirant sur l'orangé, sur tout dans la vieillesse.
La tête petite et bien faite (?)	
Le corps généralement plus petit,	que celui du buteo.
Les tarses menus et d'un jaune clair.	Ceux-ci sont plus gros et la couleur approche de l'orangé.

Suivant l'ornithologie allemande, d'où nous avons tiré cette description, mais que nous n'approuvons pas en tous ses points, les bandes transversales sont interrompues à la tige, dans tous les individus, quelle que soit la différence de l'âge.

Quant à la queue nous avons comparé 7 exemplaires du F. Buteo avec le F. albidus; en voici le résultat.

La plus grande partie de la tige du premier est blanche, il n'y a que les deux et rarement les trois dernières bandes brun foncé, qui la brunissent aussi; du reste les bandes s' étendent de l'autre côté de la barbe, dans le même ordre que sur la première. Dans le F. albidus la tige est tout à fait blanche (mais non plus sans quelques exceptions!) même là où les dernières bandes la cotoyent et c'est en cela qu'il diffère du F. buteo. Une autre différence, c'est que les bandes, dans ce dernier oiseau sont d'un ton plus tranchant et plus décidé et en plus grand nombre que dans le F. albidus.

Pour comparaison ultérieure nous offrons ici la description d'un autre F. buteo, qui s' accorde avec le F. albidus, en ce qu'il a comme lui deux couleurs dominantes, savoir le blanc et le brun clair.

Le menton et la gorge sont d'un blanc net; aux deux côtés du premier, depuis la base de la mandibule inférieure plusieurs tâches longitudinales, étroites, brunes sur un fond blanc, ce qui produit une rayure brune. Le bas du col et la poitrine d'un blanc net, et aux deux côtés du premier plusieurs gros-

Flecken; an den Seiten der Brust einzelne kleine herzförmige braune Flecken und Striche; Bauch weifs mit einzelnen herzförmigen, kleinen, braunen Flecken; die Seiten desselben hellbraun, mit mehrern weifsen Flecken; die untern Dekfedern des Schwanzes weifs; Schenkel (Hosen) weifs, mit kleinen, nicht sehr häufigen, braunen Flecken und Punkten; Scheitel und Oberhals hellbraun, auf lezterm mit breiten, auf ersterm mit schmalen, weifsen Federrändern; (eigentlich sind diese Federn weifs, und haben nur in der Mitte einen breiten braunen Längsflecken;) Rücken und Dekfedern der Flügel hellbraun, mit vielen weifsen Flecken; Schwanz mit einer weifsen Spitze; die braunen Bänder auf demselben sind deutlich und bis zum weifsen Schaft laufend, aber mehrere, besonders auf den mittlern Federn, sind so, dafs sie nicht in gleicher Richtung fortlaufen, sondern dafs die eine Hälfte des Bandes auf der schmalen Fahne tiefer unten als die andere Hälfte desselben jenseits des Schaftes auf der breiten Fahne steht. Der junge hier abgebildete und aus dem Neste aufgezogene F. Buteo hat auf den beiden mittlern Schwanzfedern Bänder, welche eben so wie die erst genannten am Schafte abgesezt, aber doch alle durch eine breite Verbindungslinie, die längs dem Schafte herunter läuft und einen Zikzak bildet, mit einander verbunden sind. Bei den übrigen Schwanzfedern ist dies bald mehr, bald weniger der Fall. Hätte der Schwanz des vorlezten Vogels noch ein dem weifslichen Bussard zugehöriges Merkmal mehr; so würden wir sagen, dafs dieser F. Buteo den Uebergang zu F. albidus macht; und dafs lezterer weiter nichts als ein alter F. Buteo ist. Diese Muthmassung erhält noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man den eben beschriebenen F. Buteo gegen das abgebildete Weibchen in der Teutschen Ornithologie hält. Der Schaft bei diesem ist da, wo die zwei lezten Bänder in die Quere laufen, ebenfalls dunkel. Ferner, sollten nicht selbst die herzförmigen oder pfeilförmigen rostrothen und braunen Flecken an den Seiten des Unterleibes und auf den Hosen in der eben genannten Abbildung auf die Stammältern des F. albidus hinweisen? F. Buteo hat ebenfalls an den gleichnamigen Theilen solche Flecken; nur sind sie hier braun. Ist es unwahrscheinlich, dafs die braune Farbe im Alter ins Rostrothe sich umwandelt? Endlich ist die weifse Farbe ja auch ein Zeichen der Ausartung und des hohen Alters! doch, wenn sich gegen dieses alles noch Einwendungen machen lassen, so mögen hier noch folgende Thatsachen einen Plaz finden:

Wir erhielten 1799. im Julius von dem Hrn. Hofrath Langsdorf in Salzhausen bei Nidda einen F. albidus aus einem Neste des F. Buteo. In diesem befanden sich drei Junge. Zwei davon hatten die gewöhnliche Zeichnung des F. Buteo, und sahen wie ihre Aeltern, die bei dem Neste geschossen wurden, aus. Der dritte war der eben genannte F. albidus, welchen wir ebenfalls lebendig erhielten. Sein Geschrei glich dem des F. Buteo, und seine Augen blieben grau bis an sein Ende, nur dafs sie zulezt ins Gelbe spielten. Ein anderes Weibchen erhielten wir gleichfalls aus dem Neste eines F. Buteo. Es waren zwei Junge in demselben. Das eine hatte die gewöhnliche Farbe des jungen F. Buteo, das andere war der sogenannte F. albidus. Er lebte auch eine zeitlang in der Gefangenschaft.

Die Zukunft wird entscheiden, ob unsere Behauptungen durch Erfahrungen aus der Natur bestätiget werden.

ses tâches brun clair, ovales ou en forme de coeur; aux deux côtés de la poitrine de petites tâches et rayes isolées, brunes et aussi en forme de coeur. Le ventre blanc avec de petites tâches brunes, détachées et formées en coeur; les côtés brun clair avec plusieurs taches blanches. Les couvertures inférieures de la queue blanches; les culottes blanches, avec de petites tâches et points rares de couleur brune. Le sommet de la tête et le haut du col brun clair avec lisérés blancs, étroits sur la première de ces parties, et larges sur la seconde. (Ces plumes sont proprement blanches et ont seulement au milieu une large tache brune en longueur.) Le manteau et les couvertures des plumes des ailes brun clair, avec beaucoup de taches blanches. La queue est terminée de blanc; les bandes brunes en sont distinctes et prolongées jusqu' à la tige blanche; mais plusieurs, surtout celles des plumes du milieu ne vont pas dans la même direction, c'est-à-dire la moitié de la bande du côté étroit de la barbe descend plus bas que l'autre moitié qui est de l' autre côté de la tige, sur le côté large de la barbe. Le jeune F. Buteo représenté ici et qui a été élevé hors du nid offre, sur les deux plumes du milieu de la queue des bandes, qui comme celles décrites ci-dessus sont interrompues par la tige, mais cependant rattachées pour ainsi dire par une large ligne de communication, qui descend en forme de zigsac le long de la tige. Il en est plus ou moins de même des autres plumes de la queue. Si la queue de l'avant-dernier oiseau offroit un caractère de plus, parmi ceux qui appartiennent à l' émerillon, nous dirions que ce F. buteo sert de transition au F. albidus et que ce dernier n'est autre chose qu'un vieux F. buteo. Cette présomtion acquiert encore plus de vraisemblance, si l'on compare le F. buteo ci-dessus décrit, avec la femelle figurée dans l' ornithologie germanique. La tige dans celle-ci se rembrunit également à l' endroit où les deux dernières bandes la traversent. D' ailleurs les taches rouge de rouille et brunes en formes de ceour ou de flèches, qui ornent les côtés du bas ventre et les culottes, dans la figure que nous venons de citer, ne devroient-elles pas rappeler l'origine du F. albidus? Le F. buteo offre aux mêmes parties du corps des tâches semblables, excepté qu'elles sont brunes. Seroit-il invraisemblable que la couleur brune se changeât en rouge de rouille dans la vieillesse? Enfin le blanc est il un signe de dégénération ou d'un âge avancé? Toute fois si tout ce que nous venons de dire étoit susceptible d'objections, qu'on nous permette de rapporter les faits qui suivent.

En Juillet 1799. nous reçumes de Mr. le Conseiller aulique Langsdorf de Salzhausen près Nidda un F. albidus, pris dans un nid de F. buteo. Il s'y trouvoit 3 jeunes. Deux portoient la livrée ordinaire du F. buteo et ressembloient à leurs père et mère, qui furent tués près du nid. Le 3e étoit le F. albidus ci-dessus, que nous reçumes vivant. Son cri ressembloit à celui du F. buteo et ses yeux resterent gris jusqu' à sa mort, si non que vers la fin ils tiroient un peu sur le jaune. Nous reçumes dans la suite une autre femelle, également prise dans le nid d'un F. buteo. Il renfermoit deux jeunes, dont l'un avoit la couleur ordinaire du jeune F. buteo et l' autre étoit le soi-disant F. albidus. Il vecut quelque tems dans la captivité.

C'est au tems à décider de la valeur de nos assertions, par des expériences tirées de la nature.

DIE GRAUE GRASMÜKE.

Rothflügelige Grasmücke. Heckenschmatzer. Grasemütsche. Dornschmätzer. Dornschmaz. Braune Grasmücke. Grasmükfohle. Waldsänger.
Sylvia cinerea. Bechst. Fahler Sänger. Ornith. Taschenb. I. Th. S. 170. nr. 6.
Dessen gemeinnützige Naturgesch. B. IV. S. 558. Taf. 15. erste Ausg.
Motacilla sylvia. Lin. syst. nat. T. I. p. 330. nr. 9.
Motacilla sylvia. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 956.
La Fauvette grise ou Grisette. Buffon.
The White-Throat. Pennant.
The Babling Warbler. Latham.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Oberleib röthlich aschgrau; die grofsen Flügeldekfedern und Schwungfedern rostfarbig gerandet; der Unterleib weifslich; die erste Schwanzfeder mit einem grofsen, weifsen, keilförmigen Flek, die folgende mit einem kleinern, und die dritte mit einer weifsen Spitze.

BESCHREIBUNG.

Oberschnabel schwärzlich, an der Spitze gekerbt und ausgeschweift; Unterschnabel weifslich, gegen die Spitze schwärzlich; am Grunde des Oberschnabels stehen vier abwärts gerichtete, steife, schwarze Borsten; der Augenstern umbrabraun; Stirn grauweifs, Scheitel, Ohr- und Augengegend grau, schwach rostbräunlich überlaufen; der ganze Rücken graulich rostbraun; die kleinen Dekfedern der Flügel braun, aschgrau gerandet; die grofsen schwarzbraun, mit einem breiten rostfarbigen Rande; die langen Ruderfedern schwarzbraun, schmal rostfarbig gerandet; die der zweiten Ordnung schwarzbraun und breit rostfarbig gerandet; die Schwanzfedern schwarzbraun, mit einem feinen rostfarbigen Rande; die äufserste mit einem weifsen grofsen keilförmigen Flek; die zweite an der Spitze weifslich; die dritte nur mit einer kleinen weifsen Spitze; die beiden mittelsten sind am dunkelsten gefärbt; Kinn, Kehle und Brust weifs, ins Rosenröthliche spielend; an den Seiten des Bauches ins Bräunliche übergehend; der Bauch weifs; die After- und untere Schwanzdekfedern weifs, rosenröthlich überlaufen. Füfse bräunlich fleischfarbig; die Zehen dunkler.

Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze 1. Zoll entfernt.

Länge 5¾ Zoll; Breite 8⅓ Zoll. Pariser Mafs.

Dem Weibchen fehlt das Rosenröthliche auf dem Unterhalse, und die Füfse sind blafs fleischröthlich; Zehen und die sogenannten Schienbeine sind einfärbig.

AUFENTHALT.

Die graue Grasmücke hält sich in ganz Europa auf. Man findet sie in Schweden, in Rufsland, in der Schweiz, und in Deutschland ist sie allenthalben anzutreffen. Sie ist in lezterm Lande ein Zugvogel, der in der Mitte des Aprils ankommt, und in der lezten Hälfte des Septembers, oder wenn fortdaurende schöne Witterung ist, im Anfang des Oktobers, wieder wegzieht. Sie lebt bei uns in Hecken, Büschen, in Feldhölzern und Gärten, die am Wege liegen und in dicken Holzschlägen.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist ein lebhafter und frölicher Vogel. Gewöhnlich sizt sie auf einem hohen Zweige eines Gebüsches und singt ihren an-

LA FAUVETTE GRISE OU GRISETTE.

Die graue Grasmücke. Rothflügeliche Grasmücke. Heckenschmatzer. Grasemütsche. Dornschmätzer. Dornschmaz. Braune Grasmücke. Grasmuckfohle. Waldsänger.
Sylvia cinerea. Bechst. Fahler Sänger. Ornith. Taschenb. 1. Th. S. 170. nr. 6. Dessen gemeinnützige Naturgesch. B. IV. S. 558. Taf. 15. erste Ausg.
Motacilla sylvia. Lin. syst. nat. T. 1. p. 330. nr. 9.
Motacilla sylvia. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 956.
La fauvette grise ou grisette. Buffon.
The white throat. Pennant.
The babling warbler. Latham.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La partie supérieure du corps gris de cendre rougeâtre; les grandes couvertures et les pennes des ailes avec bordures rouges de rouille; le dessous du corps blanchâtre. La première plume de la queue, marquée d'une grande tache blanche en forme de coin, la suivante ayant une tache plus petite et la troisième l' extrémité blanche.

DESCRIPTION.

La mandibule supérieure noirâtre, la pointe évidée et armée d'un cran; la mandibule inférieure blanchâtre, puis noirâtre vers la pointe, à la base de la mandibule supérieure quatre poils roides, noirs, dirigés en bas. L'iris couleur de terre d'ombre; le front gris blanc; le sommet de la tête et les environs des oreilles et des yeux gris, foiblement nuancé de brun de rouille. Tout le manteau grisâtre tirant sur le brun de rouille; les petites couvertures des ailes brunes, lisérées de gris de cendre, les grandes noir brunâtre, avec une large bordure couleur de rouille. Les longues plumes dirigeantes des ailes noir brun avec liséré étroit aussi couleur de rouille; celles du second rang noir brun et large bordure couleur de rouille. Les plumes de la queue brun noir, avec une fine bordure aussi de rouille; la dernière marquée d'une grande tache blanche en forme de coin; la seconde à pointe blanchâtre et la troisième avec une petite pointe blanche; les deux du milieu ont la couleur la plus foncée. Le menton, la gorge et la poitrine blanches, tirant sur la couleur de rose et brunissant vers les deux côtés du ventre. Le ventre blanc; le sternum et les couvertures inférieures de la queue blanches, avec chatoiement couleur de rose. Les pieds couleur de chair brunâtre, les doigts plus foncés.

Il y a un pouce de distance entre les pointes des ailes et celles de la queue.

Longueur 5 pouces ¾, Envergure 8 p. ⅓. mesure de Paris.

La femelle n'a point le bas du col nuancé de couleur de rose et ses pieds sont couleur de chair pâle. Les doigts et les tarses de la même couleur.

PATRIE.

La fauvette grise a l'Europe entière pour patrie. On la trouve en Suede, en Russie, en Suisse et dans toutes les parties de l' Allemagne. Pour ce dernier pays c'est un oiseau de passage, qui arrive au milieu d' Avril et qui file dans les derniers quinze jours de Septembre ou si le beau tems se prolonge, au commencement d' Octobre. Elle se tient sur les hayes, les buissons, dans les bois qui avoisinent les champs, dans les jardins qui bordent les chemins et dans les taillis épais.

QUALITÉS.

C'est un oiseau plein de vivacité et de gaité. Il est ordinairement perché sur le rameau élevé d'un buisson, où il siffle sa

genehmen Gesang, der anfangs ganz leise ist, endlich aber in ein kurzes und lautes, kreischendes Forte ausbricht, bei welchem sie sich eine Strecke in die Höhe schwingt, einen kleinen Bogen macht, dann, wenn sie ausgesungen hat, wieder herunter auf ihren Busch fällt. Ihre Lokstimme lautet wie tzä, tzä. Auch hört man öfters, wenn sie in der Hecke herum schlüpft: wät, wät, wät, wät. Nähert man sich ihrem Neste, oder ist sie sonst in Furcht oder Betrübnifs, so läfst sie ein gedehntes gäh, hören, wobei sie die Kopffedern in die Höhe hebt und langsam und traurig im Dickicht der Hecke nach dem Boden herunter hüpft. Sie läfst sich zwar leicht zähmen, besonders wenn sie jung ist: allein sie dauert im Zimmer nicht lange, höchstens zwei bis drei Jahre aus. Am besten hält sie sich noch, wenn ihr im Sommer rothe Hollunderbeeren (Sambucus racemosa) und im Winter aufgequellte schwarze Hollunderbeeren (Samb. nigra), nebst dem Nachtigallenfutter gegeben wird.

NAHRUNG.

Sie frifst allerlei Fliegen, Käfer, ihre Larven und Räupchen, und wenn diese nicht mehr zu haben sind, Hollunder- und Johannisbeeren.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest, welches sie aus Grashalmen und Moos zusammen flicht und inwendig mit wenigen Rofshaaren ausfüttert, bringt sie in die dichten Stellen der Schlehen- oder Weifsdornbüsche, auch zuweilen in hohem Grase an, welches um das Gebüsch gewachsen ist, oder auch zwischen entblöfste Wurzeln an Gräben an. Das Weibchen legt des Jahrs nur einmal, selten zweimal, und jedesmal vier bis fünf eiförmige, schmutzigweifse, mit röthlichen und braunrothen Punkten und Strichen bezeichnete Eier, welche beide Gatten in 14. Tagen wechselsweise ausbrüten. Die Jungen werden mit Spinnen, Fliegen und andern kleinen Insekten gefüttert.

NUTZEN;

stiftet sie dadurch, dafs sie viele schädliche Insekten wegfrifst, und durch ihren Gesang den Menschen Vergnügen macht. Ihr Fleisch ist zwar schmakhaft: allein es wäre Schade, wenn man ein übrigens so unschuldiges Vögelchen, das gar keinen

SCHADEN

bringt, seinem Gaumen aufopfern wollte.

FEINDE

hat es an den Füchsen, Ratten, Raben, Elstern und Sperbern, die seinen Eiern und Jungen nachstellen. Der Kukuk gibt ihr auch zuweilen ein Junges zu erziehen, und zerstört dann ihre eignen Jungen.

JAGD UND FANG.

Man fängt sie mit Leimruthen und Sprenkeln.

VERSCHIEDENHEIT.

Sylvia cinerea maculata. Nobis. Die gefleckte graue Grasmücke. Meisners systematisches Verzeichnifs der Schweizer Vögel. S. 28 u. 29. Nr. 106.

jolie chansonnette. C'est en commençant un doux et lent adagio, qui devient peu à peu un allégro forte bref, éclatant, durant le quel il s' éleve à une certaine hauteur, décrit un petit demi-cercle, et quand il a cessé de chanter, retombe sur son buisson. Son appel produit le son de tzai, tzai. Quand il parcourt les coins et les recoins d'une haye, on l'entend souvent crier vait, vait, vait, vait. Si l'on approche de son nid ou s'il a quelqu' autre sujet de crainte ou de chagrin, il pousse le cri plaintif et prolongé de gaih, ses plumes se dressent sur sa tête et il se retire lentement et tristement au fond de la haye ou du buisson. La fauvette s'apprivoise facilement, surtout dans le jeune âge, mais elle ne vit pas longtems en chambre et dure tout au plus 2 ou 3 ans. Pour la conserver long tems, il faut lui donner en été des graines du sureau à grapes (Sambucus racemosa) et en hyver la graine noire du sureau trempée (Sambucus nigra) outre la nourriture ordinaire, qu'on donne au rossignol.

NOURRITURE.

Elle mange toutes sortes de mouches, des scarabées, des chenilles et leurs chrysalides et quand celles-ci manquent, des graines de sureau et des groseilles rouges.

PROPAGATION.

Son nid est composé de brins d'herbe et de mousse et garni intérieurement de quelques crins de cheval. Elle l'établit dans le plus épais des buissons d'aubépine blanche et de prunellier, quelque fois aussi dans l'herbe haute qui croit autour de ces buissons ou bien dans des fossés à sec sur des racines découvertes. La femelle ne pond qu' une fois, rarement deux fois l' année, quatre à 5 oeufs ovals, d'un blanc sale, marqués de points et de traits rougeâtres et rouge brun. Le mâle et la femelle couvent tour à tour, pendant quinze jours. Ils nourrissent leurs jeunes d' araignées, de mouches et d'autres petits insectes. Son

UTILITÉ

est sensible par la quantité d'insectes nuisibles qu'elle dévore et par l'agrément de son chant. Sa chair est à la vérité de bon goût, mais il y auroit de la cruauté à sacrifier un petit animal innocent e. agréable, qui ne nous apporte aucun

DOMMAGE,

au plaisir de satisfaire sa sensualité. Ses

ENNEMIS

sont les renards, les rats, les corbeaux, les pies et les éperviers, qui sont avides de ses oeufs et de ses jeunes. Le coucou lui donne aussi quelque fois un jeune à élever et alors il détruit les jeunes mêmes de la fauvette.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

On les attrape aux vergettes ou au cerceau.

VARIÉTÉS.

Sylvia cinerea maculata, Nobis. Die gefleckte graue Grasmücke. Meisner's systematisches Verzeichnis der Schweizer Vögel. S. 28. et 29. No. 106.

DIE STEINKRÄHE.

Alpenrabe. Waldrapp. Steinrapp. Eremit. Schweizerkrähe. Feuerrabe. Klausrapp (in Steiermark) Meerrappe (in Lothringen und bei dem Pfaffyersee.)
Corvus Craculus. Lin. syst. nat. I. p. 158. n. 18.
Corvus Eremita. Lin. I. 1. p. 377. n. 19.
Corvus Graculus. Gmel. Lin. syst. nat.
Corvus sylvaticus. Gesners Thierbuch. CXCIX.
Graculi tertium genus. Gesn. av. 522.
Coracias. Aldrow. orn. I. p. 766. t. 768.
Coracias s. Pyrrhocorax. Will orn. 86. t. 19.
Corvus Coracias. Lapeirouse. Schwed. Abhandl. 3. Band S. 104.
Monedula Pyrrhocorax. Hasselquist. It. p. 238. n. 19.
Gracula Pyrrhocorax. Scop. ann. I. p. 42. n. 46.
Corvus docilis. S. G. Gmelins Reise. III. 365. Taf. 39.
Le Coracias. Briss. orn. II. p. 3. t. 1. f. 1.
Le Coracias. Buff. ois. III. p. t. t. 1. Pl. enlum. 255.
Cornish. Chough. Raii Syn. p. 40. A. 6.
Red-Legged Crow. Br. Zool. I. Nr. 80.
Wood Crow from Switzerland. Albin. III. t. 16.
Le sonneur. Buff. ois. III. p. 9.
Gessner's Wood Crow. Will. orn. p. 396.
Die Steinkrähe. Bechst. gem. Naturg. B. 2. S. 1239. Nr. 7. Zweite Auflage.
Dessen Ornith. Taschenbuch. Th. S. 91. Nr. 6.

KENNZEICHEN DER ART.

Schwarz, mit stahlblauem Glanze; Schnabel länger als der Kopf, zusammengedrükt, gebogen, und wie die Füfse vogelbeerroth.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist 1⅞ Zoll lang, messerförmig gebogen, an den Seiten zusammengedrükt, abgerundet und schön vogelbeerroth, der Oberschnabel etwas länger als der Unterschnabel, die Spitze zugerundet; die Seitenkannten stumpf; der Schnabel innwendig so roth wie aufsen, nach vorn beinahe gar nicht vertieft, fast wie beim Wiedehopf; oben und unten nach der Länge einen Kiel, die Zunge kurz, und nur bis zur Hälfte des Schnabels reichend, flach rinnenförmig, vorn tief zweitheilig gespalten, fast überall gleichbreit, hornartig, sehr dünn und durchsichtig, safrangelb; die eigentliche Zunge, d. h. der nicht hornartige Theil, ist nur 4 Linien lang, der vordere hornartige 6 Linien lang; die Nasenlöcher rundlich; mit vorwärts dicht auf einander liegenden gebogenen, abgestuzten, steifen schwarzen Borstenfedern bedekt, am Kinne stehen ebenfalls Borsten.

Der Kopf, Hals, Ober- und Unterleib schwarz, stahlblau glänzend; Flügel und Schwanz schwarz, grünschillernd; die untern Flügeldekfedern sind schwarz, mit einem stahlblauen Schiller; die Füfse sind roth wie der Schnabel; die sogenannten Schienbeine haben keine Schuppen; die Nägel sind gekrümmt, stumpf, hellschwarz.

Die Flügelspitzen gehen einen Zoll weit über die Schwanzspitze hinaus.

Länge 16 Zoll; Breite 2 Fufs 8½ Zoll; Schienbeine lang; die Mittelzehe 1¾ Zoll lang, die Hinterzehe 1 Zoll lang.

Ein Unterschied zwischen Männchen und Weibchen ist nicht bekannt.

AUFENTHALT.

Die Steinkrähe lebt vorzüglich in Bündten und Lausanne; verbreitet sich aber auch nach der Insel Candia, Egypten, Persien, Italien, Lothringen und in die Tyroler, Steiermärkischen, Kärnthner, Bayerschen und andere deutsche Gebirge, wie z. B. nach

LE SONNEUR OU LE CORACIAS.

Die Steinkrähe. Alpenrabe. Waldrapp. Steinrapp. Eremit. Schweizerkrähe. Feuerrabe. Klausrapp. (dans la Styrie) Meerrappe (en Lorraine et près du lac de Pfaffyer.
Corvus Graculus. Lin. syst. nat. I. p. 158. n. 18.
Corvus Eremita. Lin. I. 1. p. 377. n. 19.
Corvus Graculus. Gmel. Lin. syst. nat.
Corvus sylvaticus. Gessner Thierbuch CXCIX.
Graculi tertium genus. Gesn. av. 522.
Coracias. Aldrov. orn. I. p. 766. t. 768.
Coracias. s. Pyrrhocorax. Will. orn. 86. t. 19.
Corvus coracias. La Peirouse. Schwed. Abhandl. 3. Band S. 104.
Monedula Pyrrhocorax. Hasselquist. It. p. 238. n. 19.
Gracula Pyrrhocorax. Scop. ann. I. p. 42. n. 46.
Corvus docilis. S. G. Gmelins Reise III. 365. Taf. 39.
Le Coracias. Briss. orn. II. p. 3. t. 1. f. 1.
Le Coracias. Buff. Ois. III. p. t. t. 1. pl. enlum. 255.
Cornish chough. Raii Syn. p. 40. t. 6.
Red-legged Crow. Br. Zool. I. Nr. 80.
Wood crow from Switzerland. Albin. III. t. 16.
Le Sonneur. Buff. ois. III. p. 9.
Gessners wood crow. Will. orn. p. 396.
Die Steinkrähe. Bechst. gem. naturg. B. 2. S. 1239. n. 7. 2te Aufl.
Dessen ornith. Taschenb. Th. S. 91. nr. 6.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Noir, lustré de bleu d'acier; le bec plus long que la tête, écrasé, courbé, et rouge de sorbe ainsi que les pieds.

DESCRIPTION.

Le bec a 1⅞ pouces de long, courbé en forme de couteau; écrasé sur les côtés, arrondi et d'un beau rouge de sorbe. La mandibule supérieure un peu plus longue que l'inférieure, la pointe arrondie, les bords extérieurs obtus. Le bec aussi rouge en dedans qu'en dehors, point du tout évidé en avant, comme dans la huppe. En haut et en bas une plume perpendiculairement placée dans sa longueur; la langue courte et n' atteignant que la moitié du bec, unie en forme de couloir, et profondément fendue en deux sur le devant, d'une largeur presque tout à fait égale, très mince, transparente et comme d'une matière cornée. La langue proprement dite, c' est à dire la partie non cornée n'a que 4 lignes de long, la cornée qui devance l' autre a 6 lignes de longueur. Les narines à peu près rondes et couvertes de poils noirs, longs, roides, coupés et dirigés en avant les uns sur les autres; le menton est aussi armé de poils.

Le corps, le col, le dessus et le dessous du corps noirs, avec chatoiement bleu d'acier; les plumes et la queue noires lustrées de verd. Les couvertures inférieures des ailes noires, avec chatoiement bleu d'acier. Les pieds rouges comme le bec; les tarses n'ont point d'écailles; les ongles sont courbes, obtus et d'un noir clair.

Les pointes des ailes dépassent d'un pouce l'extrémité de la queue.

Longueur 16 pouces, Envergure 2 pieds 8 pouces ½. Les tarses longs; le doigt du milieu long d'un pouce ¾ celui de derrière un pouce de longueur.

On ne remarque aucune différence entre le mâle et la femelle.

PATRIE.

Le Coracias habite surtout chez les Grisons et à Lausanne. Cependant il visite aussi l'île de Candie, l'Egypte, la Perse, l'Italie, la Lorraine, les montagnes du Tyrol, de la Styrie, de la Carniole, de la Bavière et d'autres pays montagneux de l'Allemagne

Böhmen und so gar nach den westlichsten Küsten von England und nach Schottland. In Deutschland ist sie ein sehr seltener Vogel, so wie sie auch, unseren Nachrichten zufolge, in Bündten nicht häufig sich findet. Sie lebt an hochliegenden Orten in alten Schlössern, Thürmen und Felsenklüften und kommt selten auf die Ebene herab. Gesner sagt, daſs sie unter allen Vögeln am ersten hinwegziehen und zwar um den Anfang des Brachmonats. So viel wir aber wissen, ist sie in Bündten ein Standvogel. Unsere Exemplare erhielten wir unausgestopft und noch mit dem Fleische, ebenfalls im Winter 1804. den 29. Dec.

EIGENSCHAFTEN.

Unsern Nachrichten zu Folge sieht man die Steinkrähe wenigstens in einem Theil des Bündtner Landes, nicht in Schaaren beisammen, sondern mehr einzeln, woher sie denn auch den Namen Eremit erhalten haben mag. Ihr Flug ist, wenn sie sich in die Höhe schwingen, wirbelförmig. Sie schreit: kräh, kräh, im Auffliegen und auch zuweilen im Sitzen: krühü, krühü. Sie soll auch Worte nachsprechen lernen und glänzende Dinge, so gar glühende Kohlen, wie es mehrere ihrer Gattungsverwandten gewohnt sind, stehlen. Nach Gesner fliegt sie sehr hoch. Nach eben diesem Schriftsteller lassen sich die Jungen leicht und so zahm machen, daſs sie auf das Feld und wieder nach Hause fliegen; daher denn auch der Name Corvus docilis. Man muſs sie aber schon etliche Tage, ehe sie flügge werden, aus dem Neste nehmen und mit Brod in Milch geweicht füttern. Nach und nach gewöhnen sie sich an allerhand Nahrungsmittel.

NAHRUNG.

In Magen fanden wir einige Hanf- und Haberkörner. Nach Gesner friſst sie allerhand Insekten, Heuschrecken, Maikäferlarven, Grillen, kleine Frösche und Fische. Auch soll sie gern Wachholderbeeren fressen.

FORTPFLANZUNG.

Mehrentheils nistet sie auf alte hohe Schloſsmauern, Thürme und steile Felsen. Das eine Exemplar welches wir erhielten, war von einem Pärchen, welches im Frühjahr vorher auf dem Kirchthurm eines hoch im Gebürge liegenden Dorfes bei Chur in Bündten brütete. Das Weibchen legt nach Gesner zwei bis drei Eier, andern Nachrichten zu Folge soll es vier bis fünf weiſse mit schmuziggelben Flecken besezte Eier legen.

NUTZEN,

stiftet sie dadurch, daſs sie die schädlichen Maienkäferlarven und andere schädliche Insekten verzehrt. Ihr Fleisch, besonders das der Jungen soll einen lieblichen Geschmak haben. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihr nicht anzuführen.

FEINDE.

Am Kopfe fanden wir mehrere Läuse und eine röthliche Milbe.

IAGD UND FANG.

Unsere erhaltenen Exemplare wurden mit der Flinte erlegt. Nach Gesner nimmt man die Jungen aus dem Neste. Die Jäger lassen sich dann öfters an Seilen von hohen Felsen in die Klüfte hinab und nehmen die Jungen heraus. Damit aber die Alten ihren Wohnort im nächsten Jahr (?) wieder besuchen, so lassen die Jäger gewöhnlich ein Junges im Neste, welches dann den Aeltern als Eigenthum bleibt.

tels que la Bohême. Il arrive même jusqu' aux côtes occidentales de l'Angleterre et jusqu' en Ecosse. En Allemagne c'est un oiseau fort rare et d'après nos informations, il n'est pas non plus très commun chez les Grisons. Il habite de préférence les lieux élevés, les vieux châteaux, les tours, les fentes de rochers et il descend rarement dans la plaine. Gesner prétend qu'il est le premier de tous les oiseaux, qui quitte nos contrées, ce qui arrive déjà au commencement du mois de Juin. Tout ce que nous savons, c'est qu'il est à demeure chez les Grisons. Nous en avons même reçu des exemplaires non rembourrés et encore couverts de chair, durant l'hyver de 1804, le 29 Dec.

QUALITÉS.

Suivant nos renseignemens on apperçoit le coracias presque toujours seul et jamais en troupes, du moins dans une partie des Grisons; ce qui lui a sans doute fait donner le surnom d' hermite. Lorsqu'il s' éleve dans les airs, son vol est circulaire. Il fait entendre les sons de krai, krai, en s' élevant et quelque fois celui de kruhu, kruhu, quand il est perché. Il apprend aussi à prononcer des mots et comme plusieurs individus de sa famille, il est sujet à dérober des effets brillans et même des charbons ardens. Si l'on s' en rapporte à Gesner, il vole très haut. Suivant le même auteur cet oiseau s'apprivoise facilement, dans la jeunesse et cela au point qu'il vole aux champs et revient ensuite à son gîte. De là le nom de corvus docilis. Mais aussi il faut prendre les jeunes hors du nid, avant qu'ils soient emplumés et les nourrir avec du pain, trempé dans du lait. Dans la suite ils s' accoutument insensiblement à toute sorte de nourriture.

NOURRITURE.

Nous avons trouvé dans son estomac des grains de chénevis et d'avoine. Il mange aussi, suivant Gesner, toutes sortes d'insectes, des sauterelles, des chrysalides de hannetons, des grillons, de petites grenouilles et des poissons. Mais il aime surtout les bayes de genièvre.

PROPAGATION.

Il niche ordinairement sur les murs de vieux châteaux élevés, sur des tours et des rochers escarpés. L'exemplaire, que nous reçumes appartenoit à un couple, qui avoit couvé au printems sur le clocher d'un village situé sur une hauteur près de Coire, capitale des Grisons. Gesner prétend, que la femelle ne pond que deux à trois oeufs, tandis que d'autres lui en donnent 4 à 5. Ils sont blancs, marqués de taches jaune sale.

UTILITÉ.

Celle-ci résulte de la consommation qu'il fait des chrysalides de hannetons, et d'autres insectes nuisibles. Sa chair, surtout celle des jeunes, doit être d'un goût agréable.

DOMMAGE

Nous ne saurions l'accuser d'aucun. Ses

ENNEMIS

sont l'homme et des poux, ainsi que quelque teignes rougeâtres, que nous lui avons trouvés sur la tête.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

Les exemplaires, que nous avons reçus, ont été tués au fusil. Suivant Gesner on prend d'ordinaire les jeunes, dans leurs nids. Pour cet effet les chasseurs se font descendre par une corde, dans le creux des rochers et ils enlevent les jeunes. Mais afin que les vieux reviennent l' année suivante au même endroit, les chasseurs laissent communément un petit dans le nid, que les vieux regardent alors comme leur propriété.

VERSCHIEDENHEIT.

Corvus Graculus albus. Nobis. Die weiſse Steinkrähe.

Der ganze Körper ist weiſs; Füſse und Schnabel sind roth. Lapeirouse. a. a. O.

ANMERKUNGEN.

Bei der Zergliederung fanden wir, daſs diese Krähe eine walzenförmige Speiseröhre hat, und das Fett von rothgelber Farbe ist.

Wir liefern hier eine Abbildung, die, wie wir glauben, der Natur getreuer ist, als alle bisher uns bekannt gewordenen Abbildungen dieses Vogels. Diejenige, welche Bechstein seiner gemeinnützigen Naturgeschichte zweite Auflage Band II. Taf. XVII. zum zweitenmal beifügen lieſs, ist ein Unding. Die grüne Farbe welche dieser Vogel hat, soll wahrscheinlich den blauen und grünen Schiller ausdrücken. Gesner ist, wie Bechstein selbst sagt, mit diesem künstlich zugerichten Vogel betrogen, und das Fantom durch ihn in alle nach ihm erschienenen ornithologischen Schriften übergetragen worden, und doch hat er dieses Unding zum zweitenmale abbilden lassen.

DER TANNENHÄHER.

Nuſskrähe. Nuſsbrecher. Nuſspicker. Nuſsbeiſser. Nuſsbreischer. Nuſshacker. Tannenelſter. Schwarzer Markward. Marcolph.
Corvus Caryocatactes. Lin. ſyſt. nat. T. I. p. 157. n. 10.
Corvus Caryocatactes. Gmel. Lin. ſyſt. nat. T. I. P. I. p. 370. 10.
Casse-noix. Buff.
Nut-cracker. Latham.
Der Tannenhäher. Friſch Vorſtellung der Vögel Deutſchl. Taf. 56.
Nuſskrähe. Bechſt. Ornith. Taſchenb. Th. I. S. 95. nr. 10.
Deſsen gem. Naturg. 2te Aufl. B. 2. S. 1257.
Der Tannenhäher. Naumann Naturgesch. der Land- und Waſservögel des nördl. Deutſchl. B. IV. S. 60. Taf. V. fig. 10.

KENNZEICHEN DER ART.

Schwarzbraun, mit weiſsen Tropfen; die Schwanzfedern schwarz, mit weiſsen Spitzen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel 1 $\frac{2}{3}$ Zoll lang, schwarz, glatt, an den Seiten etwas zusammen gedrükt, an der Spitze ein wenig breit und schneidend; der Oberschnabel oben an der Wurzel mit einer Kante, die sich aber nach und nach abrundet; inwendig hat er am Grunde mehrere Längsreifen, von welchen aber nur drei sich in die ganze Länge des Schnabels hinaus ziehen; Unterschnabel inwendig am Grunde mit einer scharfkantigen Erhabenheit, die nach vorne und hinten niedriger wird und gegen die Spitze des Unterschnabels in der Mitte als ein etwas erhabener Kiel hinläuft; die Zunge pergamentartig, vorn tief gespalten; die Spalte paſst gerade um die hornartige Erhöhung in der untern Kinnlade; die Nasenlöcher sind mit vorwärts liegenden, borstenartigen Federn bedekt; Augenstern nuſsbraun; Scheitel schwarzbraun; Wangen, Ohren, Oberhals, Ober- und Mittelrücken und der ganze Unterleib hell schwarzbraun, mit vielen verkehrt eirunden, weiſsen Schaftflecken; auf den Schultern sind der Flecken weniger, an der Kehle sind es bloſse Striche; die obern kleinen Dekfedern der Flügel sind schwarz mit weiſsen Flecken; die übrigen Dekfedern schwarz; die Schwungfedern braunschwarz mit einem Schiller; die 5 bis 8 in der Mitte auf der breiten Fahne einen weiſsen Flek; die 6 bis 12 mit einer feinen weiſsen Spitze; die obern Dekfedern des Schwanzes schwarzbraun, der Schwanz abgestuzt, die äuſserste Feder etwas kürzer, schwarz am Ende mit einem breiten weiſsen Band, das nach der Mitte hin schmäler wird, so daſs an den beiden mitt-

VARIÉTÉS.

Corvus Graculus albus. Nobis. Le coracias blanc.

Tout le corps est blanc; les pieds et le bec sont rouges. Lapeirouse a. a. O.

OBSERVATIONS.

En disséquant cet oiseau, nous lui avons trouvé l'oesophage cilindrique et la graisse d'un rouge jaunâtre.

Nous donnons ici la figure du coracias, que nous croyons plus conforme à la nature que toutes celles, qui sont venues jusqu' ici à notre connaissance. Celle que Bechstein a jointe à la 2de édition de son histoire naturelle, Tome 2. table 17, est un être de raison. La couleur verte qu'on a donnée à cette représentation, doit sans doute indiquer le chatoiement bleu et verd. Bechstein avoue lui même que Gesner a été trompé par cet oiseau, un produit de l'art et non de la nature et que ce fantome a passé de ses mains, dans tous les ouvrages ornithologiques subséquens, et cependant il a fait graver une seconde fois cet être de raison.

LE CASSE-NOIX.

Der Tannenhäher. Nuſskrähe. Nuſsbrecher. Nuſspicker. Nuſsbeiſser. Nuſsbreischer. Nuſshacker. Tannenelſter. Schwarzer Markward. Marcolph.
Corvus Caryocatactes. Lin. ſyſt. nat. T. I. pag. 157. n. 10.
Corvus Caryocatactes. Gmel. Lin. ſyſt. nat. T. I. P. I. pag. 370. 10.
Casse-noix. Buff.
Nut-cracker. Latham.
Der Tannenhäher. Friſch Vorſtellung der Vögel Deutſchl. Taf. 56.
Nuſskrähe. Bechſt. Ornith. Taſchenb. Th. I. S. 95. nr. 10.
Deſsen gem. Naturg. 2te Aufl. B. 2. S. 1257.
Der Tannenhäher. Naumann Naturgesch. der Land- und Waſservögel des nördl. Deutſchl. B. IV. S. 60. Taf. V. fig. 10.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Brun noir, flambé de blanc; les plumes de la queue noires, à pointes blanches.

DESCRIPTION.

Le bec long d'un pouce et $\frac{2}{3}$, noir, uni, un peu écrasé sur les côtés, un peu élargi et tranchant vers la pointe. La mandibule supérieure, à sa base, armée d'un cran, qui s' arrondit peu à peu; en dedans le fond offre plusieurs longues proéminences, dont seulement les trois dernières parcourent toute la longueur du bec. La mandibule inférieure offre intérieurement au fond une proéminence à côtes aigues, qui s' abaisse en avant et en arriere et qui vers la pointe de cette mandibule a l'air dans le milieu d'un tuyau un peu élevé; la langue comme du parchemin est très fendue et cette fente s' ajuste à la proéminence cornée de la mandibule. Les narines couvertes de plumes poileuses, dirigées en avant. L' iris brun de noix; le sommet brun noirâtre; les joues, les oreilles, le dessus du col, la partie supérieure et le milieu du manteau ainsi que tout le dessous du corps noir brun, avec une quantité de taches blanches de forme ovale renversée sur les tiges; sur les épaules il y a moins de taches et à la gorge ce ne sont que de simples raies. Les petites couvertures des ailes supérieures sont noires, marquées de taches blanches, les autres plumes des couvertures simplement noires. Les pennes des ailes brun noir lustré; les 5 à 8 du milieu ont une tache blanche sur le côté large de la barbe; les 6 jusqu' à 12 autres ont une fine pointe blanche. Les couvertures supérieures de la queue noir brun; la queue coupée, les plumes extérieures un peu plus courtes, l'extrémité noire avec une large bande blanche qui se retrécit vers le milieu, ensorte

lern nur eine weiſse Spitze bleibt; die untern Dekfedern des Schwanzes weiſs; die Schenkel schwarzbraun; die Füſse und Nägel schwarz. Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze $1\frac{1}{2}$ Zoll entfernt.

Länge 12. Zoll; Breite 1 Fuſs 9 Zoll.

Das Weibchen hat eine hellere Grundfarbe, und die weiſsen Flecken sind kleiner und schmutziger.

AUFENTHALT.

Der Tannenhäher bewohnt ganz Europa bis zum südlichen Schweden hinauf und Kamtschatka; auch soll er in Nordamerika anzutreffen sein. In England ist er sehr selten. In Deutschland ist er in manchen Gegenden und in manchen Jahren ebenfalls selten. In Thüringen gehört er nicht unter die ungewöhnlichen Vögel, wohl aber auf dem Harze. Im Anhaltischen sah man 1754. zu Ende des Sept. und Anfang des Oktobers eine groſse Menge; im Jahr 1760. oder 1761. waren sie eben so häufig. 1778. sah man nur einzelne. 1799. den 30 April erhielten wir aus den gebirgigen Gegenden bei Herspruk im Nürnbergischen einen Jungen. Dann sah man in dieser Gegend in mehrern Jahren keinen. 1803 und 1804. waren sie vom 12 Sept. an bis zum 8. Okt. wieder häufiger. 1805. und 1806. wurde keiner bemerkt.

Er ist gern in gebirgigen Gegenden, wo stille Laubwälder sind, in deren Nähe sich Wiesen und Quellen befinden. Hier bleibt er vom März bis in die Mitte des Septembers, dann zieht er sich entweder einzeln, oder in kleinen Gesellschaften von etwa 6 bis 24. Stücken nach den Feldhölzern, wo Eichen, Buchen und Haselnuſsbüsche stehen. In Thüringen und Franken ist er ein Strichvogel, in kältern Ländern mag er ein Zugvogel sein.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist so einfältig, daſs er sich in tiefen stillen Gebirgsgegenden, wo er selten eines Menschen gewahr wird, von den Kuhhirten mit dem Stecken tod schlagen läſst; daher ihn die thüringischen Hirten den Unschuldsvogel nennen. Die Jungen lassen sich mit den Händen fangen. Er ist räuberischer, als sein Gattungsverwandter, der Eichelhäher, und pakt kleine Singvögel, z. B. Finken, Zeisige etc. mit einer Heftigkeit an, die man nur von Falken gewohnt ist. Sogar einen Eichelhäher besiegt und friſst er. Seine Eſslust ist immer rege. Wir hatten einen Jungen, dem wir nicht genug geben konnten. Kaum war der erste Bissen hinunter geschlukt, so schrie er schon wieder nach dem zweiten. Er schien nur deſswegen im Schreien nachzulassen, weil er nichts mehr einnehmen konnte. Er betrug sich sehr ungeschikt, lernte lange nicht allein fressen, und lief seinem Wärter allenthalben nach. In seinem Betragen ähnelt er dem grauen Würger. Ein altes Männchen, das wir im Käfig hielten, hatte folgende besondere Gewohnheit: Sobald er sein in kleine Stücke zerschnittenes Ochsenherz bekam, fraſs er einige Brocken, dann nahm er einen nach dem andern mit dem Schnabel heraus und verstekte ihn in eine Ecke des Käfigs, pakte dann das Näpfchen an und dekte damit seinen Mundvorrath zu, sprang einigemal im Käfig hin und her, dann riſs er mit einer groſsen Schnelligkeit das Näpfchen weg, nahm einige Brocken und verzehrte sie, dekte sodann dasselbe wieder darauf. Dies alles wiederholte er so lange, bis alles aufgezehrt war. Oefters klopfte er auch mit seinem Schnabel an den Käfig und meiselte das Holz weg. Den lebendigen Vögeln, welche man ihm gab, zerknikte er zuerst den Kopf, raufte die Federn aus, riſs dann ein Stük vom Körper, den er mit dem einen Fuſse hielt, und fraſs es. Wurde in der Stube gesägt, oder sonst ein Geräusch gemacht, so schrie er aus Leibeskräften kräk, kräk, kräk, kräk. Dies Geschrei lieſs er auch hören, wenn er

qu'on n'apperçoit plus qu'une petite pointe blanche, sur les deux du milieu. Les couvertures inférieures de la queue blanches. Les tarses brun noirâtre; les pieds et les ongles noirs. Il y a la distance d'un pouce $\frac{1}{2}$ entre la pointe des ailes et celle de la queue.

Longueur 12 pouces; Envergure 1 pied 9 pouces.

Le fond de la couleur de la femelle est plus clair et les taches blanches sont plus petites et plus salies.

PATRIE.

Le casse-noix habite toute l'Europe, jusqu' à la partie méridionale de la Suede et au Kamtschatka; on prétend aussi l'avoir trouvé dans l'Amérique septentrionale. Il est rare en Angleterre. Il est aussi peu commun, dans certaines parties de l'Allemagne et dans certaines années. Cependant on le rencontre assez fréquemment dans la Thuringe, mais plus rarement sur le Harz. A la fin de Septembre et au commencement d'Octobre 1754, on en apperçut une grande quantité au pays d'Anhalt; en 1760 et 1761, ils y furent en aussi grand nombre; mais en 1778 on n'en vit que quelques individus isolés. Le 30 Avril 1799 nous reçumes un jeune, pris dans la contrée montagneuse d'Herspruk, au territoire de Nuremberg. Depuis lors plusieurs années de suite, on n'en apperçut aucun dans cette contrée. Mais en 1803 et 1804, ils reparurent en grand nombre depuis le 12 Sept. jusqu' au 8 Octobre; et disparurent en 1805 et 1806.

Cet oiseau donne la préference aux pays montagneux et tranquilles couverts de bois gras ou de bois sec, dans le voisinage desquels se trouvent des sources et des prairies; il y reste depuis le mois de Mars jusqu' au milieu de Septembre. Alors il se retire soit un à un, soit par petites troupes de 6 à 24 individus, dans les bois qui avoisinent les champs et où il y a des chênes, des hêtres et des buissons de noisettiers. En Thuringe et en Franconie on pourroit l' appeler un oiseau rodeur, puisqu'il ne quitte pas ces contrées; dans les pays plus froids c'est un véritable oiseau de passage.

QUALITÉS.

Cet oiseau est si imbécille, que dans les pays très montagneux et solitaires où il apperçoit rarement les hommes, il se laisse tuer à coups de baton par les gardeurs de bestiaux; de là vient que les pâtres de la Thuringe l'appellent l'oiseau de l'innocence. On prend aisément les jeunes avec la main. Au reste il a les inclinations plus voraces que le geai qui est de la même famille et il attaque les petits oiseaux de chant, tels par exemple que le serin, avec une violence, qui n'appartient ordinairement qu'au faucon. Il tue le geai même et le dévore. Sa faim n'est jamais satisfaite. Nous avons eu un jeune qu'il nous étoit impossible de rassasier. A peine avoit il avalé le premier morceau, qu'il crioit, pour en avoir un second, et il sembloit ne cesser de crier, que lorsqu'il ne pouvoit plus rien avaler. D'ailleurs il étoit extrêmement gauche, il fut longtems sans pouvoir manger seul et il couroit partout après son pourvoyeur. Sa conduite ressemble beaucoup à celle de la pie-grièche.

Nous avons tenu en cage un vieux mâle, qui avoit une singulière habitude. Aussitot qu'il avoit reçu son coeur de boeuf, coupé en petits morceaux, il en avaloit quelques bouchées, ensuite il prenoit l'un après l'autre dans son bec et les cachoit dans un coin de sa cage, puis il alloit saisir son écuelle, avec laquelle il couvroit sa provision; alors il sautoit çà et là dans sa prison et revenant à son garde-manger, il ôtoit l' écuelle avec précipitation, prenoit quelques morceaux qu'il dévoroit et recouvroit ensuite le reste. Ce qu'il répétoit, jusqu' à ce qu'il ne restât plus rien. Souvent il becquetoit sa cage et en arrachoit le bois. Quand on lui donnoit des oiseaux vivans, il leur écrasoit d'abord la tête, les plumoit et assujettissant le corps avec une de ses griffes, il en arrachoit un morceau après l'autre et le dévoroit. Si l'on venoit à scier dans sa chambre ou à faire quelque autre bruit, il crioit de toutes ses for-

einen Falken sah. Im Freien ertönt eben diese Stimme gewöhnlich auf dem Gipfel eines Baums. Seine

NAHRUNG.

besteht im Sommer und Herbst aus Mistkäfern, Wespen — von welchen sein Magen oft ganz voll ist, — Bienen, und den Larven verschiedener Insekten, Regenwürmern, Schnecken, Fichten- und Tannensamen, Haselnüssen, Bucheckern, Vogelbeeren. Auch nimmt er die Vögel aus der Schneuse, greift junge Vögel an und holt die Eier aus dem Neste. Dafs er dem Hanfsamen nachgehen sollte, bezweifeln wir aus dem Grunde, weil ein Lebendiger, den wir im Käfig hatten, und dem wir einigemal Hanfkörner gaben, sie zwar begierig frafs, aber auch daran starb. Sein Unrath wurde auf dieses Nahrungsmittel sehr hart. Er bekam ein Stecken in der Luftröhre. Eicheln frafs er nicht; an den Haselnüssen klopfte er zwar sehr, konnte sie aber doch nicht öffnen. Beide Früchte tragen sie in ihrem Schlunde mit herum und verstecken sie, wenn sie nicht hungrig sind. Im Zimmer gibt man ihm geriebenes weifses Brod mit Milch benezt. Am besten schmekt ihm aber Ochsenherz.

FORTPFLANZUNG.

In den tiefsten Waldungen des Thüringischen Gebirges nisten sie in hohen Bäumen. Auch in den Gebirgsgegenden bei Herspruk im Nürnbergischen müfsen sie brüten; denn der oben angeführte Junge, welcher noch Wollenhaare zwischen seinen Federn hatte, war aus dieser Gegend. Das Weibchen legt fünf bis sechs schmutzig gelbgraue, mit einzelnen rostfarbigen und dunkelbraunen Flecken und Punkten versehene Eier. Die Jungen lassen sich lange von den Alten füttern, wobei sie ganz stille der Reihe nach auf einem Baumzweige sitzen.

NUTZEN

Aufserdem, dafs ihr Fleisch eine angenehme Speise ist, nützen sie auch noch dadurch, dafs sie viele schädliche Insekten wegfressen. Der

SCHADEN

den sie etwa durch Verzehrung der Haselnüsse, des Fichten- und Tannensamens uud in den Schneusen anrichten, ist von keiner Bedeutung.

FEINDE

Der Baummarder und das Wiesel gehen ihren Jungen nach. Auf seinem Kopfe fanden wir Läuse, und in seinen Gedärmen Würmer.

JAGD UND FANG.

Sie können, da sie nicht scheu sind, leicht geschossen werden. Man fängt sie in den Schneusen. Zur Lokspeise nimmt man Vogelbeeren, oder welches noch besser ist, Haselnüsse.

VERSCHIEDENHEIT.

1. Corv. Caryocatactes albus. Der weifse Tannenhäher. Entweder reinweifs oder gelblichweifs.

2. Corvus Caryocatactes varius. Der geschäkte Tannenhäher.

Auf dem Leibe sind die weifsen Flecken unregelmäfsiger und gröfser als gewöhnlich. Auch gibt es Beispiele, bei welchen entweder nur die Flügel oder der Schwanz eine weifse Farbe haben.

ces kraik, kraik, kraik, kraik. Il poussoit le même cri, quand il appercevoit un faucon. Dans les contrées qu'il fréquente, on entend souvent un cri pareil retentir du haut de quelques arbres. Sa

NOURRITURE

en été et en automne se compose de bouziers, de guêpes — dont son estomac est souvent rempli — d'abeilles, de nymphes de divers insectes, de vers de terre, d'escargots, de semences de pin et de sapin, de noisettes, de faines et de sorbes. Il enleve aussi des oiseaux sur les aires, attaque les jeunes et dérobe les oeufs dans les nids. Nous avons sujet de douter, qu'il aime le chenevis, car nous en donnâmes quelque fois à manger à un oiseau de cette espece, que nous avions en cage, il en avala à la vérité plusieurs grains avec avidité mais il en crêva. Sa fiente avoit durci aprés cette nourriture, qui lui occassiona un étouffement dans la trachée artère. Cet oiseau ne mangeoit pas de glands, il béquetoit les noisettes avec force, mais il ne parvenoit point à les ouvrir. On prétend qu'ils portent ces deux especes de fruits dans leur gosier et qu'ils les cachent quelque part, quand ils n'ont pas faim. En chambre on les nourrit, avec du pain blanc, broié dans du lait. Mais ils donnent la préférence au coeur de boeuf.

PROPAGATION.

Dans les forêts les plus profondes de la Thüringe, ils nichent sur de grands arbres. Il paroit qu'ils couvent aussi dans les montagnes près d'Herspruck au territoire de Nuremberg, puisque le jeune dont nous avons fait mention et qui avoit encore le duvet du premier âge entre ses plumes, venoit de cette contrée. La ponte est de cinq a 6 oeufs jaune grisâtre sale, avec des taches et des points épars, couleur de rouille et brun foncé. Les jeunes reçoivent longtems la becquée des vieux et pendant cette opération ils sont rangés l'un à côté de l'autre sur un rameau.

UTILITÉ

Indépendamment de ce que leur chair est d'un gout agréable, ils sont utiles, par la quantité d'insectes qu'ils dévorent. Le

DOMMAGE,

qu'ils causent par la consommation des noisettes, des semences de pin et de sapins et des oiseaux pris dans les aires, est de peu d'importance. Ses

ENNEMIS

sont la martre et la belette qui sont avides de ses jeunes. Nous avons aussi trouvé de la vermine sur sa tête et des vers dans ses boyaux.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

Comme cet oiseau n'est pas craintif, il est facile à tuer. On le prend aussi dans les aires et pour appât on se sert de sorbes, ou ce qui vaut encore mieux de noisettes.

VARIÉTÉS.

1. Corvus Caryocatactes albus. Le casse-noix blanc. Ou d'un blanc net ou blanc jaunâtre.

2. Corvus Caryocatactes varius. Le casse-noix bigarré.

Les taches blanches du corps plus irrégulières et plus grandes que de coutume. On a aussi des exemplaires, où tantôt les ailes seules, tantôt la queue sont marquées de blanc.

DER ROTHHALSIGE WASSERTRETER.

Nordischer Strandläufer. Braunes Rohrhuhn. Rothes Baſtard-Waſserhuhn. Schwimmschnepfe. Schwimmender. Strandläufer. Kleinſte Schnepfe mit Schwimmfüssen (in Wien).
Tringa hyperborea. Lin. syſt. nat. T. I. p. 249. n. 9.
— — Gmel. Lin. syſt. nat. T. I. P. II. p. 675. n. 9.
— — Retz Linn. faun. suec. p. 183. nr. 152.
Tringa lobata. Lin. syſt. nat. P. I. pag. 249. n. 8.
— — Gmel. Lin. syſt. nat. T. I. P. II. p. 674. n. 8.
Tringa lobata. Brünnich Orn. bor. p. 51. Junges.
Tringa fulicaria. Lin. syſt. nat. I. p. 294. nr. 10.
Greg Phalarope. Penn. Brit. Zool. 2. p. 491. t. 76. Fem.
Le Phalarope cendré. Buffon.
Red Phalarope. Penn. Brit. Zool. 2. p. 492. t. 76. Mas.
Gemeiner Wassertreter. Phal. vulgaris. Bechſt. Ornith. Taschenb. Th. II. S. 317. n. 1.
Schwimmschnepfe. Naumann Naturg. der Vögel etc. Anhang 2s Heft. S. 80.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit pfriemenförmigem, zugespitztem, vorn abwärts gebogenem Schnabel, aschgrauer Brust, dunkler Augengegend und rostfarbenen Rändern der Rückenfedern.

Das Männchen unterscheidet sich vorzüglich dadurch von dem Weibchen, daſs es einen rostrothen Nacken hat.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist einen Zoll lang, spitzig, vorn etwas herab gebogen und schwarz; die Nasenlöcher liegen am Grunde des Schnabels; der Augenstern rothbraun; Stirn, Scheitel, die Seiten des Kopfes und der Hinterkopf bläulich aschgrau; Kinn und Kehle weiſs; Nacken und an den Seiten desselben rostroth; der untere Theil des Unterhalses, die Seiten der Brust und des Bauches sind hell bläulich aschgrau, mit weiſsen Rändern; die Mitte der Brust und des Bauches weiſs; der Rücken, die Schulterfedern und die obern Dekfedern der Flügel sind schwarz, mit bläulichgrauen und rostrothen Rändern; auf dem untern Theile des Oberhalses und auf dem Rücken sind hin und wieder rostrothe Flecken; die groſsen obern Dekfedern der Flügel sind schwarz, und haben an den Spitzen weiſse Ränder, daher ein weiſser, schmaler Querstreifen auf den Flügeln entsteht; die Schwungfedern sind dunkelbraun; die 6 bis 10. mittlern haben einen weiſsen Rand; die vordern sind roströthlich gerandet; die Schäfte sind weiſs; die zwölf Schwanzfedern sind dunkelbraun, die erstern etwas roströthlich gerandet; die obern Dekfedern des Schwanzes grau mit weiſsen Spitzen, die Steisfedern weiſs.

Die Füſse sind olivengrün, auſsen dunkler; die Zehenlappen olivengrün, an der äuſsern und mittlern Zehe dunkler.

Die Flügelspitzen erreichen die Schwanzspitze.

Länge 6¾ Zoll, Breite 15 Zoll.

Das Weichen ist sehr merklich vom Männchen unterschieden. Die Stirn, die Wangen und das Kinn weiſs; über den Augen ein weiſser Streifen; um die Augen ein schwärzlich grauer Ring, von welchem aus sich bis an das Ohr ein eben so gefärbter Streifen zieht; der Unterhals schmutzigweiſs, roströthlich angelaufen; der Unterleib aschgrau, an den Seiten weiſs; der Scheitel und Oberhals schwärzlichgrau; die Rückenfedern sind mit einer lebhaftern Rostfarbe gerandet. Die Schwanzfedern röthlichgrau mit gelblichem Saum, die obern Dekfedern weiſs mit grauen Flecken.

Das Junge, von welchem hier ein Männchen abgebildet ist, sieht dem Weibchen ähnlicher als dem Männchen; nur sind die Federränder des Rückens weit lebhafter, die mittlern Schwung-

LE PHALAROPE CENDRÉ.

Der rothhalsige Wassertreter. Nordischer Strandläufer. Braunes Rohrhuhn. Rothes baſtard-Wasserhuhn. Schwimmschnepfe. Schwimmender. Strandläufer. Kleinſte Schnepfe mit Schwimmfüſsen (in Wien.)
Tringa hyperborea. Linn. syſt. nat. T. I. p. 249. n. 9.
— — Gmel. Lin. syſt. nat. T. I. P. II. p. 675. n. 9.
— — Retz. Lin. Faun. Suec. p. 183. n. 152.
Tringa lobata. Lin. syſt. nat. P. I. p. 249. nr. 8.
— — Gmel. Lin. syſt. nat. T. I. P. II. p. 674. n. 8.
Tringa lobata. Brünnich orn. bor. p. 51. un jeune.
Tringa fulicaria. Lin. syſt. nat. I. p. 294. n. 10.
Greg Phalarope. Penn. Brit. Zool. 2. p. 492. t. 76. Femelle.
Le Phalarope cendré. Buffon.
Red Phalarope. Penn. Brit. Zool. 2. p. 491. t. 76. Mâle.
Gemeiner Wassertreter. Phal. vulgaris. Bechſt. Ornith. Taschenb. Th. II. S. 317. nro. 1.
Schwimmschnepfe. Naumann Naturg. der Vögel etc. Anhang 2tes Heft. S. 80.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec en forme d' alène, pointue, l'extrémité un peu courbée en bas; la poitrine gris cendré, les alentours de l'oeil plus foncés et les plumes du manteau, avec liséré couleur de rouille.

Le mâle se distingue sur tout de la femelle, par la couleur rouge de rouille de la nuque.

DESCRIPTION.

Le bec long d' un pouce, pointu, l'extrémité noire et un peu courbée vers le bas. Les narines, situées à la base du bec; l'iris rouge brun; le front, le sommet et les côtés de la tête, ainsi que l' occiput gris cendré nuancé de bleuâtre. Le menton et la gorge blancs; la nuque et ses deux côtés rouge de rouille. La partie inférieure du dessous du col, les côtés de la poitrine et du ventre gris cendré nuancé de bleuâtre, avec bordures blanches; le milieu de la poitrine et du ventre blancs. Le manteau, les plumes des épaules et les couvertures supérieures des ailes noires, avec lisérés gris bleuâtre et rouge de rouille; le bas du scapulaire supérieur et le manteau sont marqués çà et là de tâches rouge de rouille. Les grandes couvertures supérieures des ailes sont noires, égayées de lisérés blancs à la pointe, ce qui forme une bande transversale étroite et blanche sur les ailes. Les pennes de vol sont brun foncé; les 6 à 10 du milieu ont la pointe lisérée de blanc, les antérieures ont le liséré rouge de rouille. Les tiges sont blanches. Les douze plumes de la queue sont gris foncé, les premières avec un foible liséré rouge de rouille. Les couvertures supérieures de la queue grises à pointes blanches, les plumes du sternum blanches.

Les pieds verds d' olive, le doigt du milieu et le dernier plus foncés.

Les pointes des ailes atteignent la pointe de la queue.

Longueur 6 pouces ¾; envergure 15 pouces.

Il existe une différence remarquable entre le mâle et la femelle. Celle-ci a le front, les joues et le menton blancs; une raye blanche au dessus des yeux et tout autour un cercle gris, d' où s' étend une raye de la même couleur jusqu' à l'oreille. Le dessous du col d'un blanc sale, avec nuance rouge de rouille. Le bas du corps gris cendré et les côtés blancs. Le sommet de la tête et le scapulaire gris noirâtre. Les plumes du manteau lisérées d' une couleur de rouille plus vive. Les plumes de la queue gris rougeâtre avec bordure jaunâtre; les couvertures supérieures blanches parsemées de petites taches grises.

Le jeune mâle, dont nous offrons ici la figure, ressemble plus à une femelle qu' à un mâle; excepté que les lisérés des plu-

federn sind fast um das Drittel der Länge am Ende weiſs; die Schwanzfedern röthlichgrau und die Dekfedern desselben weiſs mit einzelnen grauen Flecken.

AUFENTHALT.

Der rothhalsige Wassertreter wohnt in Sibirien in der Nachbarschaft des Caspischen Sees und in Scandinavien. Von einigen Weltumseglern ist er auch in Asien und Amerika angetroffen worden. In die Hudsonsbay kommt er zu Anfang des Junius, nach Grönland aber schon im April, und zieht im Sept. wieder weg. Auf seinem Zuge stellt er sich auf den Inseln des Balthischen Meeres häufig ein. Im Sommer findet man ihn auch in Lappland. In Island, England, Schlesien, Oestreich und in den Maingegenden ist er ebenfalls, wiewohl in den leztern Ländern selten anzutreffen. Er wohnt gern an den Ufern der Seen, Flüsse und Bäche. Das junge abgebildete Männchen wurde den 2ten Sept. 1805. am Main bei Offenbach erlegt.

EIGENSCHAFTEN.

Gewöhnlich trift man ihn nur paarweise an. Seiner Nahrung halber sieht man ihn oft auf dem Wasser, jedoch mit wenig Geschiklichkeit, schwimmen. Untertauchen kann er gar nicht. Er ist nicht scheu, fliegt sehr schnell und läuft äuſserst hurtig und läſst beim Auffliegen ein sehr hohes, helles Schwirren hören.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Wasserinsekten, nach welchen er beständig im Schwimmen haschet.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen legt vier Eier auf eine trockene Stelle der Ufer. In der Hudsonsbay ist die Legezeit in der Mitte des Junius. Im August verlassen die Jungen das Nest.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend und er wird deshalben in Wien mit andern kleinen Strandläuferarten auf dem Markte verkauft.

SCHADEN

wissen wir keinen und eben so wenig kennen wir seine

FEINDE.

IAGD UND FANG.

Da er nicht scheu ist, so kann er leicht mit der Flinte erlegt werden.

mes du manteau sont d'une couleur plus vive; les plumes de vol du milieu sont blanches dans plus d'un tiers de leur longueur en avançant vers la pointe; les plumes de la queue gris rougeâtre et ses couvertures blanches, avec quelques tâches grises isolées.

PATRIE.

Le Phalarope cendré habite sur tout la Sibérie, les environs de la mer caspienne, et la Scandinavie. Quelques naturalistes l'ont aussi trouvé en Asie et en Amérique. Il arrive dans la baye de Hudson au commencement de Juin et au Grönland déjà dans le mois d'Avril et il file en Septembre. Durant son passage on le voit s' arrêter en grand nombre; dans les îles de la mer Baltique. En été on le trouve aussi dans la Laponie. On le rencontre également en Angleterre, en Islande, dans la Silésie, l'Autriche et même, quoique plus rarement, dans les environs du Mein. Il séjourne volontiers aux bords des lacs, des fleuves et des rivières. Le jeune mâle représenté ici, a été tué le 2 Sbre. 1805, sur les bords du Mein prés d'Offenbach.

QUALITÉS.

On trouve communément ces oiseaux deux à deux. On les voit souvent nager en pleine eau, pour chercher leur nourriture, mais ils y montrent peu d'adresse; ils ne savent pas même plonger. Cet oiseau n'est point craintif, cependant sa course et son vol sont rapides. En s' élevant il pousse un cri clair et perçant.

NOURRITURE.

Elle consiste en insectes aquatiques, qu'il poursuit sans cesse en nageant.

PROPAGATION.

La femelle dépose quatre oeufs dans un endroit sec du rivage. Dans la baye de Hudson elle pond au milieu de Juin. Les jeunes quittent le nid au mois d'Août.

UTILITÉ.

Sa chair est d'un très bon goût et il se vend à Vienne au marché, avec d'autres especes d'oiseaux aquatiques.

DOMMAGE.

Nous ne saurions lui en imputer aucun et nous ne connoissons pas non plus ses

ENNEMIS.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

Comme il n'est pas craintif, il est facile à tuer au fusil.

DER WEISSTIRNIGE REGENPFEIFER.

Alexandrinischer Regenpfeifer. Kantischer Regenpfeifer.
Charadrius albifrons. Nobis.
Charadrius alexandrinus. Lin. syst. nat. T. I. p. 253. Fem.
— — Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 383. n. 2. Fem.
— — Brünnichii Ornithologia borealis etc. p. 77. Fem.
— — Hasselquist. Itin. p. 255. nr. 30?
Charadrius Cantianus. Latham.
Kentisch Plover. Lath. Gen. Syn. Sup. II. p. 316. 3.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit weiſser Stirn und weiſsem Halsbande, hell rostbraunem Hinterkopfe, mit einem schwarzen Flecken an den Seiten des Vorderhalses; die zwei äuſsern Schwanzfedern sind weiſs; der Schnabel schwarz; die Füſse sehr dunkelbleifarben.

LE PLUVIER A FRONT BLANC.

Der weiſsſtirnige Regenpfeifer. Alexandrinischer Regenpfeifer. Kantischer Regenpfeifer.
Charadrius albifrons. Nobis.
Charadrius alexandrinus. Lin. syst. nat. T. I. p. 253. Fem.
— — Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 683. n. 2. Fem.
— — Brünnichii ornithologia borealis etc. p. 77. Fem.
— — Hasselquist Itin. p. 255. no. 30?
Charadrius Cantianus. Latham.
Kentisch Plover. Lath. Gen. Syn. Sup. II. p. 316. 3.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Front blanc et collier blanc; l'occiput brun de rouille clair, avec une tache noire aux côtés de la partie antérieure du col. Les deux plumes extérieures de la queue blanches. Le bec noir, les pieds couleur de plomb très foncée.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist schwarz; Augenstern nufsbraun; auf der Stirn ein reinweifses Band, welches sich etwas verschmälert über dem Auge an der Seite des Hinterkopfes hinzieht; von dem Nasenloche an bis zu dem Auge und durch dasselbe über die Ohren weg ein schmaler, schwarzer Streifen; Kinn, Kehle, ein breites Band um den Hals, und der ganze Unterleib reinweifs; an beiden Seiten des Unterhalses ein grofser, etwas gekrümmter, schwarzbrauner Flecken; Scheitel und Hinterkopf blafs rostroth; der ganze Oberrücken graubräunlich mit etwas hellern Federrändern, die obern Dekfedern der Flügel dunkel graubraun, die grofsen mit weifsen Spitzen, daher ein weifser Streifen auf den Flügeln; die Afterflügelfedern dunkelbraun, mit weifsen Spitzenrändern; die vordern vier Schwungfedern auf der schmalen Fahne dunkelbraun, auf der breiten heller; die übrigen einfärbig hellbraun; die fünfte, sechste und siebente in der Mitte der schmalen Fahne mit einem weifsen Flecken; der Schaft der ersten Feder ganz weifs; der Schaft der zweiten, dritten, vierten, fünften und sechsten am Grunde braun, dann weifs, und an der Spitze wieder braun; von den Federn der dritten Ordnung sind einige graubraun mit breiten, weifsen Federrändern, einzelne sind ganz weifs; obere Schwanzdekfedern dunkelbraun, einige derselben weifs; die erste und zweite Schwanzfeder weifs, die dritte weifs, bräunlich überlaufen, die übrigen dunkelbraun; untere Schwanzdekfedern weifs; Füfse ganz dunkelbleifarben fast schwarz; Nägel dunkelbraun.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die Schwanzspitzen hinaus.

Länge 6½ Zoll; Breite 14 Zoll Pariser Mafs.

Das Weibchen unterscheidet sich merklich von dem Männchen; denn es fehlt ihm das schwarze Scheitelband und der schwarze Flecken an den Seiten des Halses, und statt des leztern zieht sich die graubraune Farbe des Oberhalses an den Halsseiten herum. Eben so fehlt ihm auch der schwarze Streifen von der Schnabelwurzel an durch die Augen, und die Farbe ist an diesen Stellen, so wie auf dem Kopfe graulich roströthlich.

AUFENTHALT.

Er findet sich in Egypten am Kanal des Nils; in Rufsland an den Salzseen zwischen den Flüssen Argau und Onon; in Drontheim und in Norwegen; zu Kent in England; in Ungarn, Oestreich und in den Maingegenden. Die sandigen Ufer der Flüsse, vorzüglich aber der Landseen und Moräste auf welchen sich einige Sandflächen finden sind sein Aufenthaltsort. Im August 1806 trafen wir ihn auf seinem Zuge ziemlich häufig am Mainufer zwischen Frankfurt und Hanau an. Im Frühjahr haben wir ihn noch nicht bei uns entdekt.

EIGENSCHAFTEN.

Es ist ein ausserordentlich scheuer Vogel. Sein Geschrei ist ein hellklingendes dra, dra.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Wasserinsekten und ihren Larven.

FORTPFLANZUNG.

Da er nicht bei uns nistet und wir nirgends auch darüber etwas aufgezeichnet finden, so können wir bis jezt nichts weiter davon sagen, als dafs er in Ungarn am Neusiedlersee und andern Seen nisten mufs, da er sich im Sommer daselbst aufhält.

NUTZEN.

Wir haben sein Fleisch gegessen und es äusserst schmakhaft gefunden.

DESCRIPTION.

Le bec noir, l'iris brun de noix; sur le front une bande d'un blanc net, qui s' étend en se retrécissant par dessus l'oeil jusqu' aux deux côtés de l'occiput. Une raye noire, étroite commençant aux narines, passant près de l'oeil jusques par dessus les oreilles. Le menton, la gorge, la large bande autour du col et tout le dessous du corps d'un blanc net. Au deux côtés du col inférieur une grande tâche brun noir un peu irrégulière; le sommet de la tête et l'occiput rouge de rouille pâle; tout le manteau gris brunâtre, égayé de lisérés un peu plus clairs aux plumes. Les couvertures supérieures des ailes gris-brun foncé, les grandes avec pointes blanches, ce qui produit une raye blanche sur les ailes. Les fausses pennes des ailes brun foncé, avec liséré blanc aux extrémités. Les quatre pennes de vol antérieures ont la barbe étroite brun foncé et la barbe large plus claire; les autres brun clair. Les cinquieme, sixieme et septieme portent une tâche blanche sur le milieu de la barbe étroite. La tige de la première plume tout à fait blanche, les tiges des deuxieme, troisieme, quatrieme, cinquieme et sixieme brunes à leur base et aux extrémités, blanches au milieu. Parmi les plumes du troisieme rang les unes sont gris-brun avec large liséré blanc, les autres absolument blanches.

Les couvertures supérieures de la queue brun foncé et seulement quelques unes blanches. La première et la seconde plume de la queue blanches, la troisieme blanche nuancée de brunâtre, les autres brun foncé. Les couvertures inférieures de la queue blanches. Les pieds tout à fait couleur de plomb foncé, presque noirs; les ongles brun foncé.

Les pointes dépassent quelque peu celles de la queue.

Longueur 6 pouces ½. Largeur 14 pouces, mesure de Paris.

Il existe une différence remarquable entre le mâle et la femelle. Il manque à celle-ci la bande noire du sommet de la tête et la tâche noire aux côtés du col et au lieu de cette dernière le gris-brun de la partie supérieure du col descend sur les côtés du col. Elle n'a pas non plus la raye noire partant de la base du bec jusqu' aux yeux; la couleur de ces parties est rouge de rouille grisâtre, comme celle de la tête.

PATRIE.

On trouve cet oiseau en Egypte sur le canal du Nil; en Russie sur les lacs salés entre les rivières d'Argau et d'Onon; dans la province de Drontheim et en Norwege; à Kent en Angleterre, en Autriche, en Hongrie et dans les environs du Mein. Il séjourne volontiers sur les bords sablonneux des rivières, mais surtout des lacs et des marais, qui offrent des bancs de sable unis. Au mois d'Août 1806 nous en rencontrâmes une troupe assez considérable, qui filoit entre Francfort et Hanau, sur les bords du Mein. Nous ne l'avons point encore apperçu au printems dans nos environs.

QUALITÉS.

Cet oiseau est extrêmement sauvage. Il pousse un cri fort et perçant en dra, dra.

NOURRITURE.

Elle consiste en insectes aquatiques et leurs nymphes.

PROPAGATION.

Comme cet oiseau ne niche point dans nos contrées et que nous n'avons trouvé sur lui aucuns renseignemens, nous ne saurions en dire autre chose, si non qu'il niche sans doute en Hongrie sur le lac de Neusiedler, puisqu'il y passe l'été.

UTILITÉ.

Nous avons fait usage de sa chair et elle nous a paru avoir un goût très délicat.

SCHADEN

wissen wir von ihm keinen.

FEINDE.

Die Wander- und Wasserratte, der Iltis und die Sumpfweyhe.

IAGD UND FANG.

Mit Leimruthen läſst er sich leichter fangen als seiner Schönheit wegen mit der Flinte erlegen.

DOMMAGE

Il nous est impossible d'en indiquer aucun. Ses

ENNEMIS

sont les surmulots, les rats d'eau, les fouines et les bussards.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

Attendu son extrême sauvagerie, il est plus facile de le prendre aux vergettes, que de le tuer au fusil.

DER KLEINE REGENPFEIFER.

Curländischer Regenpfeifer.
Charadrius minor. Nobis.
Charadrius Curonicus. Beseke. Beiträge zur Naturgeschichte der Vögel Curlands. S. 66. n. 134.
Charadrius Curonicus. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 692.
Der Strandpfeifer. Naumanns Naturgesch. der Land- und Wasservögel etc. B. II. S. 100. Tab. XV. fig. 19. Männchen.
Der Regenpfeifer mit dem Halsbande. Bechsteins ornithol. Taschenbuch. II. Th. S. 323. 4.

KENNZEICHEN DER ART.

Das schwarze Stirnband sehr schmal, das schwarze Scheitelband senkrecht durch und weit unter die Augen herablaufend; die erste Schwungfeder mit einem weiſsen Schaft; die erste Schwanzfeder weiſs, mit einem rautenförmigen dunkelbraunen Flecken. Der Schnabel am Grunde der Unterkinnlade hellbraun, übrigens ganz schwarz. Die Füſse fleischroth etwas gelbbräunlich überlaufen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist schwarz, am Grunde der Unterkinnlade hellbraun; der Augenliederrand hoch zitronengelb; Augenstern dunkelbraun; vorn an der Stirn ein sehr schmales, schwarzes Band, welches am Grunde des Oberschnabels herab läuft, breiter wird, gerade über die Wangen geht, die Augen ringsum schmal begränzt, und sich mit dem senkrecht bis unter die Ohren herab laufenden schwarzen Scheitelbande verbindet; Hinterkopf und Nacken aschgraubraun, mit blassen roströthlichen Federrändern; Kinn und das um den ganzen Hals laufende Band weiſs; unter diesem ist ein schwarzer Halsring, welcher am Unterhalse breiter ist; der übrige ganze Unterleib und die untern Dekfedern des Schwanzes weiſs; der ganze Rücken aschgraubraun, mit blassen roströthlichen Federrändern; die schmalen Afterflügelfedern dunkelbraun; die erste Schwungfeder mit einem weiſsen Schafte, und so wie die zweite, dritte und vierte auf der schmalen Fahne dunkelbraun, auf der breiten heller; die übrigen einfärbig aschgraubraun, mit einem weiſslichen Spitzenrande; einige Federn der dritten Ordnung sind auf der schmalen Fahne weiſs; die obern Dekfedern des Schwanzes röthlich aschgrau, gegen die Spitzen hin ins Weiſse übergehend; der Schwanz am Grunde aschgraubraun, gegen das Ende hin ins Schwarzbraune übergehend; die erste Feder weiſs, auf der breiten Fahne mit einem rautenförmigen, dunkelbraunen Flek und einem kleinen blaſsbraunen Strich; die zweite weiſs, mit einem in der Mitte befindlichen, krummen, am Schaft herablaufenden, hellbraunen und dann in einen auf der breiten Fahne sich vergröſsernden, unten sichelförmig ausgeschweiften, dunkelbraunen Flecken; die übrigen Federn haben eine weiſse Spitze, die den beiden mittlern fehlt; die Füſse sind bräunlich fleischroth; die äuſsere Zehe ist mit der mittlern durch eine Haut am ersten Gelenk verbunden; die Nägel schwarzbraun.

LE PETIT PLUVIER.

Der kleine Regenpfeifer. Curländischer Regenpfeifer.
Charadrius minor. Nobis.
Charadrius curonicus. Beseke. Beyträge zur Naturgesch. der Vögel Curlands. S. 66. nr. 134.
Charadrius curonicus. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 692.
Der Strandpfeifer. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel. B. II. S. 100. Tab. XV. fig. 19. Mâle.
Der Regenpfeifer mit dem Halsbande. Bechsteins Ornith. Taschenb. Th. II. S. 323. 4.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La bande frontale très étroite; la bande du sommet de la tête noire et perpendiculaire, descendant fort bas au dessous des yeux; la première penne de vol à tige blanche; la première plume de la queue blanche, marquée d'une tache brun foncé en lozange. Le bec à la base de la mandibule inférieure brun clair, du reste absolument noir. Les pieds couleur de chair, un peu nuancés de jaune brunâtre.

DESCRIPTION.

Le bec noir, brun clair à la base de la mandibule inférieure; bordure jaune de citron foncé autour des paupières. La partie antérieure du front, ornée d'une bande noire, très étroite, qui descend en s' élargissant vers la base de la mandibule supérieure, passe sur les joues, forme un cercle étroit autour des yeux et se réunit avec la bande noire du sommet de la tête, qui arrive jusques sous les oreilles. L' occiput et la nuque gris-cendré brun, avec liséré des plumes rouge de rouille pâle. Le menton blanc ainsi que la bande qui entoure tout le col. Sous celui-ci une espece de collier, qui s' élargit vers le bas du col. Tout le reste du bas ventre et les couvertures inférieures de la queue blancs. Tout le manteau gris cendré brun, avec bordure couleur de rouille pâle. Les plumes étroites des fausses ailes brun foncé. La première plume de la queue à tige blanche et comme la seconde, la troisieme et la quatrieme brun, foncé sur la barbe étroite et plus clair sur la barbe large; les autres gris-cendré brun, avec liséré blanchâtre; quelques plumes du troisieme rang sont blanches au côté étroit de la barbe. Les couvertures supérieures de la queue gris-cendré rougeâtre, blanchissant vers la pointe. Le fond de la queue gris-cendré brun, noircissant vers l'extrémité; la première plume blanche sur la barbe large, avec une tache brun foncé en forme de lozange et une petite raye brun pâle; la seconde blanche, marquée au milieu d'une tache brun clair, irrégulière descendant sur la tige, puis d'une autre tache brun-foncé, qui va grandissant sur la barbe large, et qui est évidée par le bas en forme de faucille. Les autres plumes ont la pointe blanche, excepté les deux du milieu. Les pieds sont couleur de chair brunâtre, le doigt extérieur, uni à la première articulation par une membrane avec celui du milieu; les ongles brun noir.

Die Flügelspitzen endigen sich 3. Linien vor der Schwanzspitze.

Länge 6 Zoll; Breite 12½ Zoll Pariser Maſs.

Das Weibchen unterscheidet sich dadurch von dem Männchen, daſs es ein schmäleres weiſses Stirnband hat, und der durch die Augen senkrecht herablaufende schwarze Streifen unter demselben schmäler und undeutlicher ist.

AUFENTHALT.

Er wird nicht bloſs in Curland, sondern auch in Deutschland, namentlich auf einem Teiche bei Nürnberg, der Dutzendteich genannt, und häufig an dem Rhein und Main angetroffen. Bei uns ist er ein Zugvogel, der sich im April und Mai einfindet, und im August und September wieder fort zieht. Flache sandige, mit etwas Gras bewachsene Ufer sind seine Lieblingsörter.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ungemein scheu und läuft mit beständiger Bewegung seines Schwanzes an dem Ufer auf und nieder. Oft entgeht er seinen Verfolgern dadurch, daſs er sich ganz stille zwischen Steinchen niederdrükt. Seine Stimme ist bald ein helltönendes: dea, dea, bald ein gröberes: diu, diu. Zur Parungszeit und im Fluge lautet sie wie küh, küh, tull, tull, welche Silben er trillerartig mit einander verbindet. Im Fluge hört man auch besonders die Töne: kek, kek, tre-eü, tre-eü, und dabei ein dem der Schwalben ähnliches Geschwirre.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest, welches nur aus einer kleinen Vertiefung besteht, macht er bei uns in dem mit etwas Gras bewachsenen Sande auf die kleinen Inseln des Mains, auch wohl in die zunächst dem Wasser gelegenen dürren Sand- und Brachfelder. Die drei bis fünf birnförmigen, etwas gelblich weiſsen, mit vielen kleinen braunen und grauen Punkten und Strichelchen besprenkelten Eier werden binnen zwei Wochen von dem Weibchen ausgebrütet.

NAHRUNG.

Diese besteht in Wasserinsekten, Insektenlarven und kleinen Würmern.

NUTZEN.

Sein Fleisch schmekt sehr delikat.

SCHADEN

ist uns von ihm keiner bekannt.

FEINDE, JAGD UND FANG.

Alles wie bei Charadrius albifrons.

VERSCHIEDENHEIT.

Ein Männchen, das wir im Jul. 1805. erhielten, hatte über den Augen einen weiſsen Streifen, der sich bis hinter das Ohr hinab zieht. Auch ist das schwarze Halsband auf den Seiten des Unterhalses viel breiter und verschmälert sich etwas in der Mitte des Halses. Eben so ist auch der unter dem Auge befindliche Streifen nicht schwarz, sondern dunkelbraun.

ANMERKUNG.

Dieser Regenpfeifer ist zuerst von Beseke beschrieben und als ein nur in Curland lebender Vogel bekannt gemacht worden; daher er ihm auch den Namen Curonicus beilegte. Wie unpassend aber die Namen sind, welche aus dem Namen eines Landes ge-

Les pointes des ailes terminées, 5 lignes au dessus de celle de la queue.

Longueur 6 pouces, envergure 12 pouces ½ mesure de Paris.

La femelle se distingue du mâle, en ce que sa bande frontale blanche est plus étroite et que la rayure noire, descendant perpendiculairement par les yeux est plus étroite au dessous de ceux-ci et moins distincte, que dans le mâle.

PATRIE.

On le trouve non seulement en Courlande, mais aussi en Allemagne et spécialement sur un étang près de Nuremberg, appelé Dutzendteich, (les douze étangs) et en quantité sur le Rhin et le Mein. Pour nous c'est un oiseau de passage, qui arrive en Avril et en Mai et qui part aux mois d'Août et de Septembre. Ses endroits favoris sont des rivages sablonneux, couverts de quelque herbages.

QUALITÉS.

Cet oiseau est extrêmement timide. Quand il se promene le long d'un rivage, c'est avec un mouvement continuel de sa queue. Il échappe souvent au chasseur, en se tapissant tout à coup entre de petites pierres. Il a différens cris; tantôt c'est un ton élevé en dea, dea, tantôt plus bas diou, diou. Dans le tems de ses amours et en volant il fait entendre les sons de kuh, kuh, toull, toull, qu'il râpète en frédonnant. En volant il pousse souvent le cri de kek, kek, tre-eu, tre-eu, et il y entremêle un ramage semblable à celui de l'hirondelle.

PROPAGATION.

Son nid n'est autre chose qu'un petit enfoncement; il l'établit dans nos contrées sur du sable couvert d'un peu d'herbe, dans les petites îles du Mein et aussi tout uniment dans des lieux secs et sablonneux ou dans des jacheres voisines de l'eau. Ses oeufs au nombre de 3 à 5 ont la forme d'une poire et la couleur d'un blanc un peu jaunâtre, marquée d'une quantité de petits points et traits bruns et gris. La femelle les couve durant quinze jours.

NOURRITURE.

Elle se compose d'insectes aquatiques et de leurs nymphes, ainsi que de petits vers.

UTILITÉ

Sa chair est une délicatesse.

DOMMAGE.

Nous ne saurions lui en imputer aucun.

ENNEMIS, MANIÈRE DE LES CHASSER.

Communs avec le Charadrius albifrons.

VARIÉTÉS.

Un mâle, que nous reçumes en Juillet 1806 porte au dessus du yeux une raie blanche, qui se prolonge jusques derrière et au bas de l'oreille. Le collier qui orne les deux côtés de la partie inférieure du col est aussi beaucoup plus large et se retrécit un peu au milieu du col. La rayure, qui se trouve, au dessous de l'oeil n'est pas non plus blanche mais brun foncé.

OBSERVATION.

Ce charadrius a été décrit pour la première fois par Beseke, qui nous l'a annoncé comme habitant la Courlande et qui lui a en conséquence donné le surnom de Curonicus. Mais combien peu sont appropriées ces dénominations, tirées du nom d'un

bildet worden, zeigt nicht nur dieser, sondern auch der in diesem Heft befindliche Kentische Regenpfeifer. Wir gaben ihm den Namen Ch. minor, weil er unter den in Deutschland lebenden Regenpfeifern der kleinste ist.

Naumann in seinem sonst vortrefflichem Werk hat diesen Vogel in den meisten Stücken zwar genau beschrieben, aber die Farbe des Schnabels und der Füſse, die Länge des Vogels, die Farbe der Eier und die Angabe seines Geschreies, alles dieses gehört offenbar zu Ch. Hiaticula. Bei seiner Abbildung aber hatte er unsern Ch. minor vor sich, dem er die Farbe des Schnabels von Ch. Hiaticula gab. Aus Bechsteins Anmerkung S. 225. im 2 Theil seines Ornitholog. Taschenbuches erhellt ganz unleugbar, daſs es nicht Charad. Hiaticula war, den er schoſs und beschrieb, sondern unser Char. minor. Einer der Verfasser schoſs den 14. Jun. 1805. in Holland an der Nordsee mehrmals Ch. Hiaticula; aber der Schnabel war stets von der Wurzel bis zur Mitte gelb, und sicher war dieses doch in der Hekzeit dieses Vogels.

pays, c'est ce que prouve non seulement cet oiseau, mais aussi le Charadrius de Kent, qui se trouve également dans ce cahier. Nous lui avons donné le nom de Charadrius minor, parce qu'il est en effet le plus petit des Charadrius qui vivent en Allemagne.

Naumann dans son ouvrage, d'ailleurs excellent, a livré une description de cet oiseau, exacte il est vrai, dans la plupart de ses parties, mais la couleur du bec et des pieds, la longueur du corps, la couleur des oeufs et son cri, tout cela appartient évidemment au Charadrius Hiaticula. Dans la représentation il avoit sans doute sous les yeux notre Ch. minor, auquel seulement il a donné la couleur du bec du Ch. Hiaticula. Par la remarque de Bechstein, dans son Manuel ornithol. pag. 225. 2. partie, il appert évidemment que ce n'est point le Ch. Hiaticula, qu'il a tué et décrit, mais notre Ch. minor. Un des collaborateurs de cet ouvrage tua le 14 Juin 1805, en Hollande au bord de la mer plusieurs Ch. Hiaticula; mais tous avoient le bec jaune depuis sa naissance jusqu'au milieu et cependant c'étoit surement l'époque de la couvée de cet oiseau.

DER HALSBAND REGENPFEIFER.

Strandpfeifer. Sandregerlein. Uferlerche. Seelerche. Griesläufer. Seemornell. Kleiner Strandläufer. Ooſtvogel. Kobelregerlein.
Charadrius Hiaticula. Lin. ſyſt. nat. T. I. pag. 253. n. 1.
— — Hiaticula. Gmel. Lin. ſyſt. nat. T. I. P. II. p. 683.
Le Pluvier à collier. Buffon.
The ringed Plover. Pennant.
Der Strandpfeifer. Bechſteins gem. Naturgesch. B. III. S. 215.
Der kleinſte Kiewit. Friſch Vorſtell. der Vögel Deutſchl. Taf. 214.

KENNZEICHEN DER ART.

Auf der Stirn ein schwarzes und hinter diesem ein breiteres weiſses Band, welches von einem schwarzen Scheitelband begränzt wird; um den Hals ein breites, weiſses, und unter diesem ein schwarzes Halsband; der Schnabel von der Wurzel bis in die Mitte und die Füſse orangegelb.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel an der Wurzel orangegelb, vorn schwarz; der Augenliederrand orangegelb; Augenstern nuſsbraun; über den Vordertheil der Stirn läuft ein schwarzes Band, welches sich mit dem schwarzen breiten Streifen verbindet, der von der Wurzel des Oberschnabels bis zu dem Auge, über die Ohren bis in den Nacken sich zieht; hinter diesem ein breiteres weiſses Stirnband, welches wieder von einem breiten, schwarzen, quer über den Scheitel von einem Auge zum andern laufenden Band begränzt ist; der Hinterkopf bräunlich grau; Kinn und ein breiter Ring um den ganzen Hals weiſs; unter diesem zieht sich ein anderer schwarzer rings herum, nur ist er vorn breiter als hinten; der ganze Unterleib weiſs; der Rücken und obere Flügeldekfedern bräunlich aschgrau, mit blassen, rostgelblichen Rändern; die groſsen Flügeldekfedern mit weiſsen Spitzen, daher ein weiſser Querstreifen auf den Flügeln; die Schwungfedern glänzend braunschwarz; die Schäfte der vier erstern in der Mitte weiſs; die fünfte bis achte Schwungfeder mit einem weiſsen Längsflek auf der schmalen Fahne; die zweite und die folgenden auf der breiten Fahne am Grunde weiſs; die Schwungfedern der dritten Ordnung graubraun, mit rostgelblich weiſsen Rändern; der Schwanz etwas zugerundet, am Grunde graubraun, gegen das Ende hin dunkelbraun; die äuſser-

LE PLUVIER A COLLIER.

Der Halsbandregenpfeifer. Strandpfeifer. Sandregerlein. Uferlerche. Seelerche. Griesläufer. Seemornell. Kleiner Strandläufer. Ooſtvogel. Kobelregerlein.
Charadrius Hiaticula. Lin. ſyſt. nat. T. I. pag. 253. n. 1.
— — Hiaticula. Gmel. Lin. ſyſt. nat. T. I. P. II. p. 683.
Le Pluvier à collier. Buffon.
The ringed Plover. Pennant.
Der Strandpfeifer. Bechſtein's gem. Naturg. B. III. p. 215.
Der kleinſte Kiewit. Friſch Vorſtellung der Vögel Deutſchl. Taf. 214.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Sur le front une bande noire et derrière celle-ci une bande blanche plus étroite, bornée par un bandeau noir, venant du sommet de la tête. Le col orné d'un collier blanc, large et au dessous de celui-ci d'un collier noir. Le bec depuis sa naissance jusqu' au milieu jaune orangé, ainsi que les pieds.

DESCRIPTION.

Le bec à sa naissance jaune orangé, noir à la pointe. Les paupières jaune orangé; l'iris brun de noix. Le devant du front marqué d'une bande noire, qui va se réunir à la raye noire et large, qui s' étend de la naissance de la mandibule supérieure, jusqu' à l'oeil et par dessus les oreilles jusqu' à la nuque. Derrière la première bande il s'en trouve une autre blanche et large, qui est renfermée à son tour par un autre bandeau large et noir, qui traverse le front d'un oeil à l'autre. L' occiput gris brunâtre; le menton et un large cercle autour du col blancs; au dessous de celui-ci un autre cercle de la même circonférence, qui est plus large devant que derrière. Tout le basventre blanc. Le manteau et les plumes des couvertures supérieures gris cendré brunâtre, avec liserés jaune de rouille pâle. Les grandes couvertures des ailes à pointes blanches, ce qui produit une rayure transversale blanche sur les ailes. Les pennes de vol brun noir lustré; les tiges des quatre premieres ont le milieu blanc; la cinquieme et les suivantes jusqu' à la huitieme penne de vol portent une tache longuette sur la barbe étroite; la seconde et les suivantes offrent un fond blanc sur la barbe large; les pennes de vol du troisieme rang gris-brun, égaiées de liserés jaune de rouille avec chatoyement blanchâtre. La queue un peu arrondie, le fond gris-

ste Feder weifs mit einem fast dreieckigen dunkelbraunen Randflecken auf der breiten Fahne; die Füfse sind vier Linien über dem sogenannten Knie kahl, bei den Alten orangegelb; die äufsere Zehe ist mit der Mittelzehe am ersten Gliede mit einer Haut verbunden; die Nägel sind schwarzbraun.

Die Flügelspitzen endigen sich etwas vor der Schwanzspitze.

Länge 7 Zoll; Breite 15. Zoll.

Das Weibchen unterscheidet sich dadurch von dem Männchen, dafs es auf dem Scheitel eine schmälere schwarze Querbinde hat, und die schwarze Halsbinde auf dem Oberhalse schwarzbraun ist und auf dem Unterhalse sich ins Bräunliche verliert.

Im Herbste haben die Jungen folgendes Kleid:

Der Schnabel ist am Grunde rostgelb, vorn schwarz; das erste Stirnband graubraun; das zweite weifse Stirnband zieht sich über den Augen weg; der Scheitel und Nacken graubraun, mit feinen rostgelblichen Rändern; der unter dem weifsen Halsbande stehende Ring ist auf dem Oberhalse schwarzbraun, und bildet an den Seiten des Unterhalses zwei sehr grofse Flecken, welche sich auf der Mitte desselben ins Bräunlichweifse verlieren; alle Rückenfedern haben blasse rostgelbliche Ränder; einige Federn der dritten Ordnung sind weifs, und haben gegen das Ende hin braune Flecken; die äufserste Schwanzfeder weifs, auf der breiten Fahne mit einem braunen, fast dreieckigen Flecken, die zweite nur an der Spitze weifs, übrigens bräunlich, mit einem dunklern Flecken; die übrigen dunkelbraun, am Grunde heller, die Spitze weifs; den beiden mittlern fehlt die weifse Spitze; die Füfse rostgelb.

AUFENTHALT.

Der Halsbandregenpfeifer lebt in dem nördlichen Asien, und in den nördlichen sowohl als in den gemäfsigtern Theilen von Nordamerika, auch sogar auf Owaihi, einer der Sandwichinseln. In Europa bewohnt er alle Länder. In Deutschland ist er gar nicht selten. Hier ist er ein Zugvogel, der in kleinen Gesellschaften von sechs bis zwölf Stücken im August allenthalben herum streift, und uns zu Ende des Oktobers verläfst. Meist tritt er aber seine Reise einzeln und des Nachts an. Im März und April kommt er wieder zurük, und hält sich dann am liebsten an solchen Flüssen, Teichen und Seen auf, welche flache, sandige Ufer haben.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein scheuer Vogel, der bei Erblickung eines Menschen gleich davon fliegt. Im Fluge macht er kurze Absätze. Seine Stimme ist ein hellklingendes dea, zuweilen auch, besonders aber im Schrecken, ein gröberes diu. Im Fluge schreit er oft tull, tull. Alle folgende Eigenschaften hat der Char. albifrons und Ch. minor mit ihm gemein. Auf den Füfsen ist er äufserst schnell, und kann in kurzer Zeit eine lange Strecke auf dem kiesigen Ufer weglaufen. Im Stehen bewegt er beständig den Schwanz wie eine Bachstelze. Zuweilen setzt er sich auf die Wassergewächse, im Fall sie ihn tragen können, mitten auf dem Teiche nieder. Des Tages über schläft er mehrentheils in Uferhölen bis die Sonne untergeht; alsdann kommt er hervor und läfst seine Stimme hören.

NAHRUNG.

Diese besteht aus allerhand Wasserinsekten, ihren Larven, kleinen Wasserschnecken und Regenwürmern. In seinem Magen findet man auch kleine Quarzkörner, die er entweder mit der Nahrung hinunter schlukt, oder der Verdauung wegen zu sich nimmt.

brun et brun foncé vers l'extrémité; la plume extérieure blanche avec une tâche brun foncé, presque triangulaire à l'extrémité de la barbe large. Les tarses quatre lignes au dessus de l'articulation du genou jaune orangé, dans les vieux oiseaux; le doigt extérieur, se réunit à la première articulation, par une membrane avec le doigt du milieu; les ongles brun noir.

Les pointes des ailes dépassent un peu celles de la queue.

Longueur 7 pouces; envergure 15 pouces.

La femelle diffère du mâle, en ce que la bande transversale noire du sommet de la tête est plus étroite et qu'elle a le collier du haut du col noir brun, au lieu de noir et que sous le col il se change en brunâtre.

En automne les jeunes portent la livrée suivante.

La base du bec est jaune de rouille, il est noir à l'extrémité. Le premier bandeau frontal gris-brun; le second bandeau qui est blanc, passe par dessus l'oeil; le sommet de la tête et la nuque gris-brun, avec une fine bordure rouge de rouille. Le cercle qui se trouve au dessous du collier blanc est brun noir au haut du col et forme aux deux côtés du col inférieur, deux grandes tâches, qui vers le milieu prennent une teinte brunâtre blanche. Toutes les plumes du manteau portent des lisérés jaune de rouille pale. Quelques plumes du troisieme rang sont blanches et ponctuées de tâches brunes à leurs extrémités. La dernière plume de la queue est blanche, avec une tâche brune presque triangulaire, sur la barbe large. La seconde plume n'a que la pointe blanche, du reste elle est brunâtre avec une tâche plus foncée. Les autres sont brun foncé, plus clair à la base, avec extrémité blanche; la pointe blanche manque aux deux du milieu. Les pieds jaune de rouille.

PATRIE.

On trouve le pluvier à collier dans l'Asie septentrionale, dans la partie du nord de l'Amérique comme dans les régions tempérées et même sur l'île d'Owahiti, une des Sandwich. Il n'est point du tout rare en Allemagne. Chez nous c'est un oiseau de passage, qui au mois d'Août rode de tous les côtés, par volées de 5 à 12 individus. Il nous quitte en Octobre, mais alors c'est un à un et de nuit qu'il entreprend son voyage. Il revient en Mars et en Avril et il aime à fréquenter les rivières, les lacs et les étangs, qui ont des bords unis et sablonneux.

QUALITÉS.

Cet oiseau est extrêmement timide et il s' enfuit dès qu'il apperçoit un homme. Il fait de courtes pauses en volant. Son cri est perçant et exprime les syllabes dea, qu'il change quelque fois avec diou, d'un ton plus bas, lorsqu'il est effrayé. En volant il crie souvent toull, toull. Toutes les qualités suivantes lui sont communes avec le Char. albifrons et le Char. minor. Sa course à pied est très rapide et on le voit en un instant parcourir un grand bout de chemin sur des rivages caillouteux. Lorsqu'il s' arrête, sa queue est dans un mouvement continuel, comme celle de la hoche-queue. Quelque fois il se pose au milieu d'un étang, sur les plantes aquatiques, qui sont en état de le porter. D'ordinaire il dort pendant le jour, dans des cavernes au bord du rivage, jusqu' à ce que le soleil soit couché; alors il sort de sa niche et fait entendre sa voix.

NOURRITURE.

Elle consiste en toutes sortes d'insectes, qui vivent sur l'eau, et leurs nymphes, en petits escargots et vers de terre. On trouve aussi dans son estomac de petits grains de gravier qu'il avale, soit avec sa nourriture, soit pour la digestion.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest findet man im Sande, Grase oder Schilf an dem Ufer, zuweilen aber auch etliche hundert Schritte weit vom Wasser entfernt, auf dürren Sand- und Brachfeldern. Es besteht in einer kleinen, artig mit Steinchen ausgelegten Vertiefung. Das Weibchen legt drei bis fünf birnförmige, grünlichschmutzig gelbe Eier, welche mit vielen großen braunen Punkten und Strichen gesprenkelt sind, die es innerhalb zwei Wochen ausbrütet. Die Jungen führt die Mutter, sobald sie ausgekrochen sind, zum Wasser. Man sieht sie auch daselbst auf einer Klippe, oder einem andern erhabenen Orte sitzen, wo sie sich von den Alten füttern lassen. Die Jungen sehen dem Charad. minor sehr ähnlich, unterscheiden sich aber dadurch, daß sie keine weißen Flecken in den Flügeln haben, auch die äußerste Schwanzfeder ganz weiß ist.

NUTZEN.

Sein Fleisch hat einen vortreflichen Geschmak. Dadurch, daß er viele Insekten wegfrißt, wird er ebenfalls nüzlich. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

FEINDE

hat er an dem Iltis und der Wasserratte, welche beide seiner Brut nachgehen.

JAGD UND FANG.

Wenn man ihn behutsam beschleicht, so kann man ihn schießen. Legt man an den Ort, wo er sich beständig aufhält, Regenwürmer, und stekt Leimruthen herum, so kann man ihn bei einiger Vorsicht fangen.

ANMERKUNG.

Bechstein sagt in seinem Ornithologischen Taschenbuch, daß die Füße, die man gewöhnlich gelb angibt, es nur im Kabinette werden, und der Schnabel nur nach der Paarungszeit gelb, in der Hekzeit aber bei Männchen und Weibchen schwarz sei; an Jungen sind die Füße bleifarbig. Wer sieht nicht aus diesem Ganzen, daß Bechstein hier Char. minor und Char. Hiaticula untereinander mengt? Er sah wohl beide Vögel, wußte aber nicht, daß es zwei verschiedene Arten sind.

PROPAGATION.

Il bâtit son nid dans les roseaux, dans l'herbe ou sur le sable au bord de l'eau, quelque fois aussi à plusieurs centaines de pas du rivage, sur un sable aride ou sur des jachères. Ce n'est autre chose qu'un petit enfoncement, joliment garni de petites pierres. La femelle y dépose de trois jusqu' à 5 oeufs, en forme de poires, verdâtres et d'un jaune sale, qui sont parsemés d'une quantité de gros points et traits bruns. Au bout de 15 jours les petits en sortent et à peine sont ils éclos, que la mere les conduit à l'eau. On les voit alors perchés sur un rocher ou sur un autre endroit élevé recevoir la becquée de leurs père et mère. Les jeunes ressemblent beaucoup au Char. minor, excepté qu'ils n'ont point de taches blanches aux ailes et que la plume extérieure de la queue est absolument blanche.

UTILITÉ.

Sa chair est d'un goût excellent. Il est d'ailleurs utile, par la quantité d'insectes, dont il se nourrit. Il seroit difficile de l'accuser d'aucun

DOMMAGE.

Quant à ses

ENNEMIS

il les trouve dans la fouine et le rat d'eau, qui sont avides de sa progéniture.

MANIERÉ DE LE CHASSER.

En l'épiant avec beaucoup de précaution, il est possible de le tuer au fusil. On peut aussi l'attraper, en répandant des vers de terre, aux lieux qu'il fréquente et en les garnissant de gluaux.

REMARQUE.

Bechstein prétend, dans son Manuel ornithologique, que les pieds de cet oiseau, qu'on dit ordinairement jaunes, ne le deviennent que dans le cabinet et que le bec n'est jaune que dans le tems de ses amours, mais que durant la couvée ils sont noirs, dans le mâle comme dans la femelle et que les jeunes ont les pieds couleur de plomb. Qui ne voit à ces assertions, que Bechstein confond le Char. minor avec le Char. Hiaticula? Il aura vu à la vérité ces deux oiseaux, mais il ignoroit que ce fussent deux especes différentes.

DER BLAUFALKE.

Steinhabicht. Zwerghabicht. Merlin. Schmerl. Schmierlein. Sprenzchen. Zwergfalk. kleiner Rothfalk.
Falco caesius. Nobis.
Falco Lithofalco.
Falco Aesalon. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. pag. 278. n. 105. T. I. P. I. pag. 284. n. 118.
Rochier. Buffon.
Stone Falcon. Latham Synops. I. 1. pag. 93.
Der Baumfalk. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. LXXXVII. Weibchen.
Der Steinhabicht. Bechsteins Ornith. Taschenb. I. S. 32. nr. 25.
Zwerghabicht. Bechst. Ornith. Taschenb. I. S. 31. nr. 24.
Der Merlin. Naumanns Naturgesch. der Land- und Wasservögel etc. Th. 4. S. 139. Tab. XV. fig. 24.
Bechsteins gemeinnützige Naturgesch. Deutschl. 2te Aufl. Th. 2.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen. Füfse und Wachshaut gelb; Scheitel, Oberleib und Schwanz bläulich grau, mit schwarzen Schaftstrichen; lezterer mit fünf etwas unregelmäfsigen schwarzen Querstreifen, einer breiten schwarzen Binde und weifsen Schwanzspitze; der Unterleib röthlich weifs, mit dunkelbraunen Schaftstrichen und Flecken.

Weibchen. Oberleib dunkelbraun, mit rostrothen Rändern; Schwanz roströthlich, mit fünf schwarzbraunen Querstreifen, einem breiten Bande mit roströthlich weifsen Federspitzen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel bläulich, gegen die Spitze schwarz; der Oberschnabel mit einem scharfen Zahn, der in die Kerbe der Unterkinnlade passet; der Rachen bläulich; die Zunge bläulich, nach unten gekrümmt, rinnenförmig, vorn mit zwei Spitzen; die Wachshaut und Augenliederrand gelb; der Augenstern nufsbraun, Scheitel und Hinterkopf dunkelbläulich grau, mit schwarzen Schaftstrichen und schwachen rostbraunen Rändern; der Nacken bildet ein halbes Halsband und ist rostroth mit schwarzen Schaftflecken; Oberrücken bläulichgrau mit schwarzen Schaftstrichen; die obern Dekfedern der Flügel dunkelbläulichgrau mit schwarzen Schaftstrichen; die grofsen Dekfedern gegen das Ende schwarz mit grauweifsen Spitzenrändern; die Schwungfedern auf der schmalen Fahne grauschwarz, auf der breiten Fahne grauschwarz, mit acht weifsen Querstreifen, einige der mittlern Schwungfedern haben auf der schmalen Fahne drei graue rundliche Flecken; die schmale und gröfstentheils auch die breite Fahne der hintern Schwungfedern bläulichgrau; die breite Fahne der ersten und zweiten Schwungfeder gegen das Ende hin ausgeschweift; der Unterrücken bläulichgrau mit fünf schwarzen Querstreifen auf der breiten Fahne und einem breiten von einer weifsen Spitze begränzten schwarzen Bande, die zwei mittlern Federn, haben nur einige zum Theil verloschene schwarze rundliche Flecken; die untern Dekfedern der Flügel sind am Flügelrande rostgelblich, mit lanzettförmigen braunen Schaftflecken, die übrigen Dekfedern sind rostbraun, mit grofsen und kleinen länglichrunden weifsen Flecken; die Wangen sind roströthlich weifs mit schwarz

LE ROCHIER.

Blaufalke. Steinhabicht. Zwerghabicht. Merlin. Schmerl. Schmierlein. Sprenzchen. Zwergfalk. Kleiner Rothfalk.
Falco caesius. Nobis.
Falco Lithofalco.
Falco Aesalon. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. I. p. 278. n. 105. T. I. P. I. p. 284. n. 118.
Rochier. Buffon.
Stone Falcon. Latham. Synops. I. 1. pag. 93.
Der Baumfalk. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschlands. Tab. LXXXVII. femelle.
Der Steinhabicht. Bechsteins Ornithol. Taschenbuch. I. p. 32. n. 25.
Zwerghabicht. Bechsteins O. T. I. S. 31. n. 24.
Der Merlin. Naumanns Naturgesch. der Land- und Wasservögel etc. Th. 4. S. 139. Tab. XV. fig. 24.
Bechsteins gemeinnützige Naturgesch. Deutschl. 2te Aufl. Th. 2.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le mâle. Les pieds et la membrane jaunes. Le sommet de la tête, le manteau et la queue gris bleuâtre, avec des rayes noires sur la tige. La queue, transversalement rayée de cinq bandes irrégulières noires, avec une large bande noire et ses extrémités blanches. Le bas ventre blanc rougeâtre, entremêlé de rayes et de taches brun foncé sur la tige.

La femelle. Le manteau brun foncé, avec bordure rouge de rouille. La queue couleur de rouille rougeâtre avec cinq rayes transversales brun noir et une bande large, les pointes des plumes blanches et rouille rougeâtre.

DESCRIPTION.

Le bec bleuâtre et noir vers son extrémité. La mandibule supérieure, armée d'un crochet aigu, qui s'emboîte dans le cran de la mandibule inférieure. Le gosier et la langue bleuâtre, celle-ci recourbée en dessous, en forme de lanière avec deux pointes à son extrémité. Le céra et la bordure des paupières jaunes, l'iris brun de noix. Le sommet de la tête et l'occiput gris-brun, tirant sur le bleuâtre, les tiges des plumes, rayées de noir avec bordures de rouille brunâtre très lavées. La nuque offre un demi-collier couleur de rouille, avec des tâches noires aux tiges. Le manteau gris bleuâtre, les tiges, tachetées ou rayées de noir. Les couvertures supérieures des ailes d'un bleuâtre foncé tirant sur le gris, avec rayes noires sur les tiges. Les grandes couvertures des ailes sont noires vers leurs extremités, avec lisérés grisblanc à la pointe. Les grandes pennes de vol gris-noir aux barbes étroites, avec huit rayes transversales blanches; quelques pennes du milieu offrent sur le côté étroit des barbes trois taches rondes et grises; la barbe étroite et la plus grande partie de la barbe large des dernières pennes de vol sont d'un gris bleu. Le large côté de la barbe des première et seconde pennes de vol sont arquées vers l'extrémite. La partie inférieure du dos gris bleuâtre avec cinq rayures transversales noires, sur la barbe large est une large bande noire, terminée par une pointe blanche. Les deux pennes du milieu n'ont que quelques taches rondes d'un noir très pale. Les couvertures inférieures des ailes sont d'un rouille jaunâtre, la tige couverte de taches brunes en forme de lancettes; les autres couvertures sont d'un rouille brun, avec des taches blanches ovales, tantôt grandes, tantôt petites. Les joues

braunen Schaftstrichen; Kinn weiſs; Unterhals, Brust, Bauch, und untere Dekfedern des Schwanzes roströthlich weiſs, am Unterhalse, auf der Brust und an den Seiten mit rostbraunen Längsflecken und schwarzen Schäften, die untern Schwanzfedern mit schwarzen Schaftstrichen; die Schenkelfedern (Hosen) roströthlich mit schwarzen Schaftstrichen; die Füſse ockergelb, die Nägel schwarzbraun. Die Flügelspitzen endigen sich einen Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 10½ Zoll, Länge des Weibchens 11 Zoll, Breite 23 Zoll Paris. Mſs.

Das zweijährige Weibchen, welches hier abgebildet und unter dem Namen Falco Aesalon L. bekannt ist, hat folgende Farbenzeichnung: Scheitel rostroth mit häufigen schwarzen Schaftstrichen; der Nacken, welcher das halbe Halsband bildet roströthlich mit wenigern und feinern schwarzen Schaftstrichen; Oberleib graubraun mit schwarzen Schaftstrichen und rostrothen Rändern; Schwungfedern schwarzbraun, auf der breiten Fahne mit mehrern rostrothen Querflecken, auf der schmalen Fahne mit wenigern rundlichen rostrothen Flecken; Schwanz dunkelbraun, mit fünf deutlichen rostrothen Querstreifen; die Spitze roströthlichweiſs; über den Augen ein röthlichweiſser Streifen; Wangen rostgelblich mit feinen braunen Schaftstrichen, die vom Schnabelwinkel am Halse herab etwas dichter stehen und einen Streifen bilden, die Kehle roströthlich weiſs. Brust und Bauch roströthlichweiſs mit vielen rostbraunen Längsflecken, auf den Seiten einige Querstreifen; Schenkel roströthlich mit schmalen lanzettförmigen braunen Schaftstrichen; die untern Dekfedern des Schwanzes roströthlichweiſs mit wenigen schmalen lanzettförmigen braunen Schaftstrichen; die untern Dekfedern der Flügel sind wie beim Männchen. In Ansehung der Gröſse fanden wir keinen merklichen Unterschied.

AUFENTHALT.

Er bewohnt Amerika, die Caraibischen Inseln und Europa. In Deutschland trift man ihn in Thüringen, im Anhaltischen, in Franken, in den Rhein und Maingegenden etc. an. Hier ist er ein Zugvogel, der im September ankommt, in Oktob. Novemb. und auch wohl in gelinden Wintern hier bleibt. Wir trafen ihn auch im Dezember 1804. bei 10 Grad Kälte an. Im Sommer wird er selten gesehen. Er scheint daher bei uns gar nicht zu brüten. Seine Standorte sind Gebüsche, weniger das freie Feld.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein scheuer und beherzter Vogel, der aber auch bei Verfolgung seines Raubes oft sehr unvorsichtig ist. Sein Flug ist ausserordentlich schnell, daher er auch leicht die kleinen Vögel im Fluge ergreifen kann, auf welche er aus der Höhe herab in schiefer Richtung stöſst. Man sieht ihn aber auch oft dicht über der Erde weg nach seinem Raube fliegen. Gröſsere Vögel, als Drosseln scheint er nicht anzufallen. Sein Muth verleitet ihn jedoch zuweilen auf gröſsere Vögel zu fallen, die er nicht überwältigen kann. So sah Naumann einst einen Blaufalken zweimal auf seine Lokgans stoſsen. Wenn sich kleine Vögel gut auf die Erde drücken können, so werden sie gewöhnlich von ihm übersehen. Er läſst sich leicht zähmen und zur Vögeljagd abrichten. Sein Geschrei gleicht fast völlig dem des Thurmfalken. Die zahmen, welche wir in der Gefangenschaft hatten, lieſsen wenn sie fraſsen, auch noch eine besondere Stimme, die

sont rouge de rouille pâle avec des tâches brun noir sur la tige; le menton blanc. Le bas du col, la poitrine, le ventre et les couvertures inférieures de la queue rouge de rouille pâle; le bas du col, la poitrine et les côtés entremêlés de taches brun de rouille, en longueur et les tiges noires. Les plumes des cuisses ou culottes sont rouge de rouille et la tige rayée de noir. Les pieds couleur d'ocre, les ongles brun noir. Les pointes des ailes finissent à un pouce de l'extrémité de la queue.

Longueur du mâle 10 pouces ½, de la femelle 11 pouces; envergure 23 pouces, mesure de Paris.

La femelle âgée de 2 ans, représentée ici et qui est connue sous le nom de Falco Aesalon L. offre les couleurs suivantes. Le sommet de la tête est rouge de rouille, avec une quantité de taches noires sur les tiges; la nuque du col, qui forme la moitié du collier, offre des taches noires plus fines et en moindre quantité sur les tiges. La partie antérieure du corps est d'un brun gris, avec des rayes noires sur les tiges et bordure couleur de rouille. Les pennes de vol sont brun noir à la barbe large, entremêlées de plusieurs taches transversales rouge de rouille; la barbe étroite offre moins de taches et elles sont rondes et couleur de rouille rouge. La queue brun foncé, marquée de cinq rayes transversales très distinctes; la pointe d'un blanc, tirant sur le rouge de rouille. On observe au dessus des yeux une raye blanchâtre tirant sur le rouge de rouille; les joues jaune de rouille, parsemé de fines rayes brunes sur les tiges; celles qui descendent du coin du bec vers le col sont plus fréquentes et forment une bande. La gorge rouge de rouille pâle; la poitrine et le ventre de la même couleur, mais parsemée de beaucoup de taches longuettes brun de rouille, avec quelques rayes transversales sur les côtés. Les cuisses rouge de rouille, rembruni par quelques taches longuettes brunes et en forme de lancettes sur les tiges. Les couvertures inférieures des ailes ressemblent à celles du mâle. Quant à la taille il y a très peu de différence.

PATRIE.

Cet oiseau habite l'Amérique, les iles Caraïbes et l'Europe. En Allemagne on le trouve dans la Thuringe, au pays d'Anhalt, en Franconie, et dans les contrées du Rhin et du Mein. Ici c'est un oiseau de passage, qui arrive en Septembre, et qui y séjourne les mois d'Octobre, de Novembre et même tout l'hyver, quand cette saison n'est pas rude. Nous l'avons même rencontré en Decembre 1804, par un froid de 10 dégrés. On l'apperçoit rarement en été; ensorte qu'il en paroit pas couver chez nous. Il aime à se tenir dans les buissons, rarement ne pleine campagne.

QUALITÉS.

Cet oiseau est très sauvage cependant très courageux, mais aussi étourdi: ce qu'il montre souvent contre ses ennemis. Son vol est très rapide, ce qui le met en état d'attrapper aisément les petits oiseaux, dans sa course, en plongeant du haut en bas sur eux en ligne diagonale. On le voit aussi quelque fois raser la terre de très près pour chercher sa proie. Il ne paroit pas, qu'il s'attaque à de plus gros oiseaux que les merles. Cependant son courage l'entraine parfois à tomber sur de plus gros volatiles, dont il ne sauroit venir à bout. C'est ainsi que Naumann vit un jour, un tel rochier attaquer deux fois son oie d'appeau. Lors que les petits oiseaux s'accroupissent très près de terre, il passe ordinairement sans les appercevoir. Cet oiseau est facile à apprivoiser et à dresser pour la chasse. Son cri ressemble presqu'entièrement à celui de la cresserelle. Ceux, que nous avons tenus en captivité, faisoient encore entendre, quand ils mangeoient, un autre son,

wie zak lautete und ein Wohlbehagen auszudrücken schien. Sein Gang ist schreitend. Bemerkt er einen Gegenstand in der Ferne, so nikt er mehrmals mit dem Kopfe gerade so, als wenn er den bemerkten Gegenstand recht ins Auge fassen wollte.

NAHRUNG.

Diese besteht aus allerhand kleinen Vögeln z. B. Finken, Zeisigen, Goldammern, vorzüglich aber Lerchen. Die Sperlinge holt er sogar unter den Dächern hervor. Unsere Gezähmten fraſsen auſser dem Ochsenherz auch Mäuse. Ihre Freſsbegierde war nicht gering. So nahm einst der Eine einen Bandspecht (Picus maior) zu sich, an dem er ohne auszuruhen so lange fraſs, bis er damit fertig war, und gleich nach dieser Mahlzeit verzehrte er wieder eine Kohlmeise. Merkwürdig ist, daſs sie allemal sich über den Kopf zuerst her machen, welches mehrere andere Raubvögel freilich auch thun. Seine

FORTPFLANZUNG

ist noch einigermassen in Dunkelheit gehüllt. Sein Nest soll er in ebenen und gebirgigen Waldungen auf hohen Fichtenbäumen anlegen, und dieses soll aus Reisern, Moos und Thierhaaren bestehen. Das Weibchen soll 5 — 6 weiſsliche mit Braun besprizte Eier legen.

NUTZEN

stiftet er dadurch, daſs man ihn zur Lerchenjagd abrichten kann, und daſs er Feldmäuse friſst.

SCHADEN

richtet er unter den kleinen Vögeln an.

FEINDE

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

IAGD UND FANG.

Da er scheu ist, so läſst er den Jäger nicht leicht in die Schuſsweite kommen. Auf der Krähenhütte und auf dem Lerchenherd wird er am leichtesten geschossen und gefangen.

ANMERKUNGEN.

Es ist uns gelungen, die Dunkelheit, welche in den Schriften der Ornithologen über den F. Aesalon und den F. Lithofalco lag, aufzuhellen. Wir hatten mehrere der erstern Art über zwei Jahre lebendig, und endlich das Vergnügen zu sehen, daſs in dem dritten Jahr F. Aesalon in den Steinfalken übergeht. Wir haben das Männchen gerade so, wie es in der Mauser war und den Uebergang machte, auf der einen Tafel abbilden lassen. Ob zwischen dem ganz alten Weibchen und dem Jungen im ersten Jahr noch eine Verschiedenheit statt findet, und welche? können wir noch nicht sagen, da wir bisher noch keine Gelegenheit hatten, Erfahrungen zu sammeln. Unsere Vermuthungen wollen wir so lange zurük halten, bis wir von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben überzeugt sind. Pennant sagt in seiner Brittischen Zoologie, daſs das Weibchen an Gröſse dem Männchen gleiche. Bechstein widerspricht dieses, weil es eine Ausnahme von der Regel sei, nach welcher alle Weibchen der Falken gröſser als die Männchen sind. Wir müſsen nach unsern Erfahrungen der Bechsteinischen Behauptung beitreten.

Bei einigen Exemplaren, die wir im Herbste erhielten, bemerkten wir; daſs bei manchen Exemplaren die Federränder auf dem Rücken deutlich rostroth, bei andern aber undeutlich und

ressemblant au mot zak, et qui avoit l'air d'exprimer leur bien-aise. Ce faucon au lieu de sauter ou trotter, marche. S'il apperçoit quelqu' objet de loin, il porte plusieurs fois la tête en avant, comme s'il vouloit l'examiner.

NOURRITURE.

Elle consiste en toutes sortes d'oiseaux, tels, que pinçons, sansonnets, bruants, mais de préférence en alouettes. Il va chercher les moineaux, jusques sous les toits. Ceux que nous avions apprivoisés, outre du coeur de boeuf, mangeoient aussi des souris. Ils étoient d'une grande voracité. L'un d'eux s'empara un jour entr'autres d'un pic varié, (Picus major) qu'il s'amusa à dépécer sans interruption, jusqu' à ce qu'il fut entièrement dévoré et incessamment après ce repas, il en fit autant d'une grosse mésange. Ce qu'il y a de remarquable, c'est qu' à l'exemple de plusieurs autres oiseaux de proie, ils commencent toujours par la tête. Sa

PROPAGATION

est en quelque sorte encore couverte du voile du mystère. On prétend, qu'il pose son nid sur des pins élevés, dans la plaine et dans les pays montagneux; il est composé de branches d'arbres séches, de mousses et de poils d'animaux. La femelle pond 5 à 6 oeufs blanchâtres, parsemés de taches brunes. Son

UTILITÉ

consiste en ce qu'il mange les rats des champs et qu'on peut le dresser à la chasse des alouettes. Il cause du

DOMMAGE

en dévorant les petits oiseaux.

ENNEMIS.

Quant à ses ennemis, nous ne lui en connoissons d'autres que l'homme.

CHASSE.

Comme il est très sauvage, il laisse rarement approcher le chasseur, à la portée du coup de fusil. C'est en prenant les alouettes à la pipée, ou au filet, qu' il est plus facile de l'attraper, ou de le tuer.

OBSERVATIONS.

Nous sommes parvenus à éclaircir l'obscurité, qui régnoit encore parmi les ornithologistes touchant les deux espèces F. Aesalon et F. Lithofalco. Nous en avons gardés vivans plusieurs de la première sorte et nous avons eu le plaisir d'observer, que dans la troisième année ces individus ont pris la livrée du Lithofalco. Le mâle est représenté sur l'une des planches, tel, qu'il etoit au moment de la mue et de sa transmutation. Nous ne saurions indiquer, s'il existe encore une différence entre la toute vieille femelle et le jeune d'un an, puisque jusqu' à présent nous n'avons pas eu d'occasion de faire des expériences. Nous ne faisons aucun usage de nos présomtions, jusqu' à ce que nous soyons parfaitement convaincus de leur justesse, ou de leur fausseté. Pennant dans sa Zoologie Britannique prétend, que la femelle est égale au mâle en grandeur. Il est contredit par Bechstein, parceque ce seroit une exception à la regle générale, par laquelle toutes les femelles des faucons sont plus grandes que les mâles. D'après nos propres observations, nous ne pouvons qu'adopter l'opinion de Bechstein.

Nous avons observé à quelques exemplaires, qui nous sont parvenus en automne, que quelques uns avoient les bordures des pennes du dos d'un rouge de rouille très marqué et que d'autres les

schmäler waren. Erstere hatten auch überhaupt und besonders auf dem Unterleibe mehr Rostfarbe. Uns scheinen sie Geschlechtsverschiedenheiten zu sein. Bei der Untersuchung der Zeugungstheile dieser Herbstexemplare konnten wir ebenfalls zu keiner Gewifsheit gelangen, weil wir keine Spur derselben fanden. Es waren wahrscheinlich Junge.

DER DUNKELBRAUNE WASSERLÄUFER.

Strandschnepfe. Rothbein. Geflekter Wasserläufer. Geflekte Pfuhlschnepfe. Geflekte Strandschnepfe. Geflekte Schnepfe. Schwimmender Wasserläufer. Schwimmschnepfe.

Totanus fuscus. Bechftein Ornithol. Taschenb. Th. II. S. 286. nr. 3.

— — maculatus. Bechftein Ornith. Taschenb. Th. II. S. 284. nr. 1.

— — natans. Bechftein. S. 286. nr. 4.

Scolopax fusca. Lin. syft. nat. I. p. 243. nr. 5.

— — Gmel. Lin. syft. nat. T. I. P. II. pag. 657.

? — — Totanus Lin. I. p. 245. Gmel. Lin. T. I. P. II. p. 665.

Frisch, Vögel. t. 236. (alter Vogel.)

La Barge brune. Buffon.

Dusky Snipe. Arct. Zool. p. 471. nr. 6.

Der grofse Rothschenkel. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel. B. III. S. 36. t. 8.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit schwarzbraunen — in der Jugend unten rothen, — an der obern Spitze merklich gebogenem Schnabel; dunkel rothbraunen — in der Jugend orangerothen, — Füfsen; schwarzbraunem Oberleibe, mit weifslichen Randflecken; und dunkel röthlichaschgrauem Unterleibe, mit weifslichen feinen Federrändern.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist zwei Zoll, 2 Linien lang, schwach, gerade, schwarzbraun; der Unterschnabel am Grunde fleischfarbig; der Oberschnabel an der Spitze etwas abwärts gebogen und glatt; der Augenstern bräunlich gelbroth; der Augenrand weifs; Kopf einfärbig braun; Oberhals graubraun mit feinen weifsen Rändern; Rücken schwarz oder schwarzbraun mit weifsen Rand- und Spitzenflecken; die Schwungfedern dunkelbraun inwendig am hellsten, am äufsern Rande und einige der kürzern an beiden Fahnen grau geflekt; der Unterrücken weifs; der Schwanz braun, in die Quere weifslich gestreift, Wangen, Kehle, Vorderhals, der ganze Unterleib und die Schenkel dunkel röthlich aschgrau mit feinen weifsen Rändern; die Füfse dunkel röthlichbraun.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die Schwanzspitzen hinaus.

Die Länge ist 11 Zoll; Breite 1 Fufs 9⅔ Zoll Pariser Mfs. Zwischen Männchen und Weibchen ist kein Unterschied. In der Jugend hat dieser Vogel, wie auch aus der Kupfertafel zu ersehen ist, folgendes Kleid:

Der Oberschnabel schwarz hornfarbig, an den Nasenlöchern grünlichschwarz, der Unterschnabel am Grunde orangeroth; der Augenstern dunkelbraun; über den Augen ein weifser Streifen; Scheitel graubraun, mit einzelnen feinen weifsen Strichelchen; von dem Grunde des Oberschnabels bis an die Augen eine graubraune Linie; die Wangen weifs, mit braunen Strichen; die Kehle weifs; der Unterhals weifs mit vielen dunkelbraunen Fle-

avoient plus lavées et plus étroites. Les premiers offroient en général et surtout au bas ventre plus de couleur de rouille. Mais ces différences nous paroissent provenir de celle des sexes. En examinant les parties génitales de ces individus d'automne, nous n'avons pu également acquérir aucune certitude, parceque ces parties n'étoient pas visibles. Vraisemblablement que c'étoient des jeunes.

LA BARGE BRUNE.

Dunkelbrauner Wasserläufer. Strandschnepfe. Rothbein. Geflekter Wasserläufer. Geflekte Pfuhlschnepfe. Geflekte Strandschnepfe. Geflekte Schnepfe. Schwimmender Wasserläufer. Schwimmschnepfe.

Totanus fuscus. Bechftein Ornithol. Taschenbuch. Th. II. S. 286. nr. 3.

— — maculatus. Bechftein. Ornith. Taschenb. Th. II. S. 284. n. 1.

— — natans. Bechftein. S. 286. nr. 4.

Scolopax fusca. Linn. syft. nat. I. p. 243. nr. 5.

— — Gmel. Lin. syft. nat. T. I. P. II. pag. 657.

? — — Totanus. Lin. I. p. 245. Gmel. Lin. T. I. P. II. p. 665.

Frisch, Vögel, t. 236. (un vieil oiseau.)

La Barge brune. Buffon.

Dusky Snipe. Arct. Zool. p. 471. nr. 6.

Der grofse Rothschenkel. Naumann Naturg. der Land- und Wasservögel. B. III. S. 36. t. 8.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec brun noir — rouge en dessous, dans le jeune âge — la pointe supérieure très sensiblement courbée; Les pieds d'un rouge foncé, tirant sur le brun, dans le jeune âge orangé. Le manteau brun foncé avec bordure tachetée de blanc et le bas ventre gris cendré foncé tirant sur le rouge, avec un fin liséré blanchâtre.

DESCRIPTION.

Le bec a deux pouces, 2 lignes de longueur; il est foible, en ligne droite et brun noir. La mandibule inférieure couleur de chair à sa naissance, la pointe de la supérieure unie et un peu courbée en bas. L'iris jaune brunâtre tirant sur le rouge; la bordure des yeux blanche; la tête uniformément brune. La partie supérieure du col gris brun, égaiée par de fins lisérés blancs; le dos noir, ou noir brun, avec bordure blanche et taches de la même couleur aux pointes. Les pennes de vol brun foncé, plus lavées intérieurement; à l'extrémité et à quelques unes des plus courtes barbes des taches grises. La partie inférieure du dos blanche; la queue brune marquée de rayes transversales blanchâtres. Les joues, la gorge, le devant du col, tout le bas ventre et les cuisses gris cendré tirant sur une espèce de rouge foncé, avec lisérés blancs; les pieds brun-foncé rougeâtre.

Les extrémités des ailes dépassent un peu les pointes de la queue.

Longueur 11 pouces, envergure 1 pied, 9 pouces 2/3 mesure de Paris. Il n'existe aucune différence entre le mâle et la femelle. Dans son jeune âge cet oiseau porte la livrée suivante, ainsi qu'on peut l'observer dans la planche ci-jointe.

La mandibule supérieure couleur de corne noirâtre, les narines verd foncé; la base de la mandibule inférieure rouge orangé, l'iris brun foncé; une raye blanche au dessus des yeux. Le sommet de la tête gris brun, parsemé de petites rayes blanches déliées. Depuis la base de la mandibule supérieure, jusqu' aux yeux une raye gris foncé; les joues blanches rayées de brun; la gorge blanche; le bas du col marqué de beaucoup de taches brun foncé. La poitrine, le ventre et les couvertures inférieures de la

cken, Brust und Bauch und untern Dekfedern des Schwanzes weifs mit dunkelbraunen Querstreifen, welche an den Seiten des Unterleibes am häufigsten sind; Oberhals graubraun mit feinen weifslichen Ränderstrichen; Rücken olivenbraun mit einzelnen wenigen kleinen weifsen Flecken; die obern Flügeldekfedern und langen Schulterfedern olivenbraun mit vielen weifsen und danebenstehenden dunkelbraunen Randflecken; die Schwungfedern braunschwarz, die ersten fünf an der breiten Fahne weifs gesprenkelt, die vorderste kurze hat einen weifsen Schaft; die obern Dekfedern des Schwanzes schwarzbraun mit schmalen weifsen Querstreifen; der Schwanz eben so und zugerundet. Die Füfse orangeroth.

Im Herbste sieht man an diesem Vogel während der Mauser auf dem Rücken zweierlei Federn. Einige sind einfarbig schwärzlichgrau, an der Spitze schmal weifslich gerändet; der Oberhals und Kopf sind grauer und der Unterhals viel weifser, als bei andern Exemplaren. Diefs ist wahrscheinlich das erste Jugendkleid, und in diesem macht er die Art aus, welche Bechstein Totanus natans nennt. Andere Rückenfedern sind schwärzlichbraun mit einem grünlichen Schimmer und an beiden Seiten zwei weifse Randflecken an jeder Feder. Diefs ist die Farbe im zweiten Jahr, und Bechsteins Totanus maculatus, welcher leztere wieder mit Scolopax Totanus Lin. übereinstimmend ist. Im dritten Jahr erhält der Vogel erst sein beständiges Kleid und wird dann Totanus fuscus genannt.

AUFENTHALT.

Dieser Wasserläufer bewohnt Nordamerika und ist an der Hudsonsbay gemein. In der Nachbarschaft des Forts Albany kommt er zu Ende des Aprils oder zu Anfang des Mai an und geht zu Ende des Septembers wieder weg. Bei seiner Rükkehr nach Süden bleibt er einige Zeit in Neuyork, zieht aber weiter gegen Süden, um daselbst den Winter zuzubringen. In Europa lebt er innerhalb des arktischen Kreises und wandert nach Rufsland und Sibirien. In Deutschland trift man ihn in Thüringen, im Meklenburgischen, Schlesien, Anhaltischen, in den Rhein- und Maingegenden und im Fränkischen bei Sümpfen und Teichen an. Er ist bei uns ein Zugvogel, der in der Mitte des Augusts bis zu Ausgang des Oktobers seinen Zug vornimmt; im Frühjahr aber nur selten bei uns erscheint. Er hält sich truppweise zusammen und zieht am Tage, oder auch einzeln bei Nacht. Am liebsten wohnt er an freiliegenden Wassern, welche seichte Ufer haben.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein scheuer Vogel. Wenn er einen Raubvogel erblikt, so drükt er sich glatt auf das Wasser, oder auf die Erde, bis die Gefahr vorüber ist. Er steigt bis an den Bauch ins Wasser nach seiner Nahrung, schwimmt aber auch und taucht wie die Enten mit dem Kopfe unter. Des Nachts ist er sehr munter. Wird es sehr finster, so bleibt er am Ufer und schläft ein. Seine Stimme ist ein helltönendes toit oder tait, und wenn er sich setzen will, ein sanfteres kik oder kak. Er läfst sich zahm machen aber schwer an ein Universalfutter gewöhnen, und macht durch sein artiges Betragen und seine sonderbaren Stellungen dem Besitzer manches Vergnügen. Naumann hatte einen in der Stube herum laufen, der so zahm war, dafs er ihm das Futter aus der Hand frafs. Seine

NAHRUNG

besteht aus Wasserinsekten, jungen Fröschen und Froschlarven. Von seiner

queue blanches, rayées de brun foncé et avec plus de profusion sur les côtés du bas ventre. La partie supérieure du col gris brun, avec une fine bordure blanchâtre. Le manteau couleur d'olive foncé, parsemé de quelques petites taches blanches. Les couvertures supérieures des ailes et les longues plumes des épaules olive foncé, avec une quantité de taches blanches, accompagnées d'autres taches très brunes sur les bords; les pennes de vol brun noir: les 5 premières ont la barbe large mouchetée de blanc, la première et la plus courte a la tige blanche; les couvertures supérieures de la queue brun foncé, avec des bandes transversales étroites et blanches, la queue pareille et arrondie. Les pieds couleur d'orange.

En automne, on remarque à cet oiseau durant la mue deux sortes de plumes, au manteau. Les unes sont uniformément d'un gris noirâtre, avec une mince bordure blanche à la pointe. Le haut du col et la tête sont plus gris et le bas du col plus blanc que dans les autres individus. C'est vraisemblablement la première livrée du jeune âge et ce qui constitue l'espèce que Bechstein appelle Totanus natans. Les autres plumes du manteau sont brun noirâtre, avec un chatoiement verdâtre et de chaque côté et à chaque plume deux bordures blanches. C'est la livrée de cet oiseau dans sa deuxieme année; elle constitue le Totanus maculatus de Bechstein, ce qui convient également au Scolopax Totanus, de Linée. Ce n'est que dans la 3e année que ses couleurs se fixent et alors il prend le nom de Totanus fuscus.

PATRIE.

Cet oiseau habite l'Amérique Septentrionale et on le trouve fréquemment dans la baye de Hudson. Il arrive à la fin d'Avril, ou au commencement de Mai, dans les environs du fort Albany et il s'absente à la fin de Septembre. A son retour au Sud il s'arrête quelque tems à Newyorck, ensuite il s'avance plus avant au Midi pour y passer l'hyver. On le trouve dans toute l'étendue du cercle arctique en Europe, dans la Russie et la Sibérie. En Allemagne, on le rencontre dans la Thuringe, le Mecklenbourg, la Silésie, le pays d'Anhalt, aux environs du Rhin et du Mein ainsi qu'en Franconie, dans le voisinage des marais et des étangs. C'est pour nous un oiseau de passage, qui nous arrive vers la mi-Août et reste jusqu'en Octobre; on le voit rarement au printems. Ils vivent ordinairement en troupes et s'envolent de la sorte pendant le jour, ou la nuit un à un. Il préfère pour son séjour les parties d'eau isolées et qui ne sont pas profondes.

QUALITÉS.

Cet oiseau est craintif. Lorsqu'il apperçoit un oiseau de proie, il se tapit à plat sur la terre, ou sur l'eau, jusqu' à ce que le danger soit passé. Il s'enfonce jusqu' au ventre dans l'eau, pour chercher sa nourriture, cependant il nage aussi et plonge comme les canards, la tête en bas. Il est fort éveillé la nuit, mais lors qu'il fait très obscur, il reste sur le rivage et s'endort. Son cri est un toït ou tait très sonore, ou quand il veut se poser quelque part un kik ou kak, exprimé d'une voix foible. On l'apprivoise assez facilement, mais il est plus difficile de l'accoutumer à une seule nourriture. Il amuse beaucoup par ses manières gentilles et par ses postures singulières. Naumann en a possédé un, qu'il laissoit courir par la chambre, et qui étoit si apprivoisé, qu'il lui mangeoit dans la main. Sa

NOURRITURE.

Consiste en insectes aquatiques, en jeunes grenouilles et en embrions des mêmes reptiles. Nous ne savons rien de sa

FORTPFLANZUNG

ist nichts bekannt.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist wohlschmeckend.

SCHADEN

ist von ihm nicht zu erwarten. Seine

FEINDE

sind verschiedene Raubvögel.

JAGD UND FANG.

Er wird am besten auf Wasserherden gefangen.

PROPAGATION.

Quant à son

UTILITÉ.

Elle consiste dans une chair très appétissante. On ne sauroit l'accuser d'aucun

DOMMAGE.

Il a pour

ENNEMIS

différents oiseaux de proie.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

On l'attrape le plus aisément, avec des filets tendus sur l'eau.

DER DIKFÜSSIGE WASSERLÄUFER.

Gemeine Pfuhlschnepfe. Kleiner Keilhaken. Geiskopfschnepfe. Blaufuſs. Regenvogel. Regenschnepfe. Gecker. Grillvogel.

Totanus leucophaeus. Bechftein Ornith. Taschenb. Th. II. S. 289. n. 8.

Totanus glottis. Nobis. Taschenbuch der deutschen Vögelkunde, von Dr. Meyer und Dr. Wolf. B. 2.

Scolopax glottis. Lin. syft. nat. I. pag. 245.

— — Gmel. Lin. syft. nat. T. I. P. II. pag. 664.

Scolopax aegocephala. Gmel. Lin. syft. nat. T. I. P. II. p. 667.

— — leucophea. Latham. Allgemeine Uebersicht der Vögel von Bechftein übersezt. III. 1. S. 116. n. 14. a.

La grande Barge aboyeuse. Buffon.

Der kleine Keilhaken. Naumann Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. B. III. S. 31. Tab. VI. f. 6.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Schnabel lang, in der Mitte etwas aufwärts gebogen; der Unterschnabel vom Grunde an gegen die Mitte hin fleischfarbig; über den Augen ein weiſslicher Streifen; Oberleib dunkelbraun mit röthlichweiſsen Rändern; Brust, Bauch und Unterrücken weiſs; Schwanz grau, mit schwarzbraunen Querbinden; Füſse aschgrau.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist drei Zoll lang, am Grunde fünf Linien dik, gerade; der Oberschnabel in der Mitte etwas nieder gebogen, die Spitze desselben etwas abwärts gehend; Unterschnabel und die Seiten des Oberschnabels vom Grunde gegen die Mitte fleischfarbig, oben und nach vorne ins Braune übergehend; der Augenstern nuſsbraun; Kopf und Oberhals dunkelbraun, auf dem Scheitel mit schmälern, auf dem Oberhalse mit breiten grauweiſsen Rändern; unter dem Auge nach dem Kinne zu weiſslich, mit wenigen braunen Strichen; Kinn weiſs, der Unterhals bis an die Brust blaſs bräunlich aschgrau mit bleichbraunen Strichen; Brust, Bauch, After, Schenkel und Unterrücken weiſs; die Rücken- und obern Dekfedern der Flügel bräunlichschwarz mit gelbbräunlich weiſsen Rändern; die Schwungfedern schwarz mit weiſsen Schäften, die untere Seite grau; die Schwanzfedern an der Wurzel weiſs, von da an weiſs mit bräunlich schwarzen Querbinden; die zwei mittlern ganz in die Quere gestreift; die Füſse bleifarbig, oder dunkel aschgrau, unter dem Knie etwas dik.

Die Flügelspitzen endigen sich einen halben Zoll über der Schwanzspitze.

LA GRANDE BARGE ABOYEUSE.

Dikfüſsiger Wasserläufer. Gemeine Pfuhlschnepfe. Kleiner Keilhaken. Geiskopfschnepfe. Blaufuſs. Regenvogel. Regenschnepfe. Gecker. Grillvogel.

Totanus leucophaeus. Bechftein Ornith. Taschenb. Th. II. S. 289. n. 8.

Totanus glottis. Nobis. Taschenbuch der deutschen Vögelkunde von Dr. Meyer und Dr. Wolf. B. 2.

Scolopax glottis. Lin. syft. nat. I. pag. 245.

— — Gmel. Lin. syft. nat. T. I. P. II. p. 664.

Scolopax aegocephala. Gmel. Lin. syft. nat. T. I. P. II. p. 667.

— — leucophea. Latham. Allgemeine Uebersicht der Vögel von Bechftein übersezt. III. 1. S. 116. n. 14. a.

La grande Barge aboyeuse. Buffon.

Der kleine Keilhaken. Naumann Naturgesch. der Land- und Wasservögel B. III. S. 31. Tab. VI. f. 6.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec long; un peu élevé vers le milieu; la mandibule inférieure couleur de chair, depuis sa base, jusques vers le milieu. Une raye blanchâtre au dessus des yeux. La partie supérieure du corps brun foncé, avec bordure rougeâtre pale. La poitrine, le ventre et le bas du dos blancs; la queue grise avec des rayes transversales brun foncé. Les pieds gris-cendré.

DESCRIPTION.

Le bec a trois pouces de longueur; il est épais de cinq lignes à sa base et tout-droit; la mandibule supérieure un peu écrasée vers le milieu et la pointe un peu courbee vers le bas. La mandibule inférieure et les côtés de la mandibule supérieure couleur de chair, depuis la base jusqu' au milieu, en haut et vers l' extrémité antérieure rembrunie. L'iris brun de noix. La tête et l'avant col brun foncé, égaié sur le sommet par une bordure étroite et sur l'avant col par un large liséré gris blanc; le dessous de l'oeil vers le menton blanchâtre, avec quelques rayes brunes; le menton blanc. Le bas du col jusqu' à la poitrine brun pale tirant sur le gris cendré. La poitrine, le ventre, le sternum, les cuisses et le bas du dos blancs. Les plumes du dos et les couvertures supérieures des ailes noir brunâtre avec bordure jaune brunâtre pâle. Les pennes de vol noires à tiges blanches, la partie de dessous grise. Les pennes de la queue blanches à leur naissance, le reste blanc, mais parsemé de bandes transversales brun noir; les deux du milieu transversalement rayées. Les pieds couleur de plomb ou gris de cendre foncé, un peu enflés au dessous du genou.

Les pointes des ailes surpassent celles de la queue d'un demi-pouce.

Die Länge ist 12½ auch 13 Zoll; die Breite 28¾ Zoll Pariser Mſs. Zwischen Männchen und Weibchen ist kein Unterschied.

AUFENTHALT.

Dieser Wasserläufer bewohnt Europa, Asien und Amerika, wo er an den Ufern des Meeres, der Seen und Flüsse sich aufhält. In Deutschland läſst er sich zuweilen an groſsen Teichen und Sümpfen auf Feldern und Angern sehen.

In Thüringen brütet er am Schwanensee bei Erfurt. Er ist ein deutscher Zugvogel, der im August, oder zu Ende des Septembers wegzieht, und im Frühjahr zu Anfang des Aprils wieder kommt.

Zuweilen soll er in unzähliger Menge sowohl als in kleinen Herden an die Küsten von England, vermuthlich aus dem Norden kommen, und sich den Winter hindurch daselbst in den morastigen Gegenden, die in der Nähe des Meeres liegen, aufhalten. Auch in Deutschland findet man ihn zuweilen truppweise allein, oder auch unter dem groſsen Brachvogel, Numenius arquata Latham, fliegen.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist sehr schüchtern. Sein Geschrei lautet wie ein helles käck, käck, käck. Seine

NAHRUNG

sind Wasserinsekten und ihre Larven, Regenwürmer und kleine Schnecken.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest bauet er aus Binsen in Schilf, worein das Weibchen sechs schmutzig strohgelb aussehende und einzelne leberfarbene und purpurblaue, groſse und kleine Eier legt, welche von der Gröſse der Rebhünereier sind.

NUTZEN

stiftet er durch sein Fleisch, welches einen sehr angenehmen Geschmak hat. Ein

SCHADEN

und seine

FEINDE

sind uns nicht bekannt.

JAGD UND FANG.

Er wird auf Wasserherden, aber nicht wie einige glauben, auf dem Brachvogelherde gefangen.

VERSCHIEDENHEITEN

finden sich in der dunklern, oder hellern Farbe des Oberleibes und in der Länge des Schnabels.

ANMERKUNGEN.

Wir zogen auch Scolopax Glottis Gmel. Lin. und Scolopax aegocephala Lath. a. a. O. hieher, da beide Beschreibungen auf unsern Vogel passen, die Füſse ausgenommen, welche bei Scol. Glottis und Scol. aegocephala Gmel. Lin. grünlich, bei Scolop. aegoc. Lath. dunkelbraun und bei Scol. Glottis Lath. dunkelgrün sind. Der Schnabel soll bei Scol. Glottis Lath. schwarz sein. Bekanntlich ändert sich die Farbe der Füſse und des Schnabels bei jungen und alten Vögeln, auch sind sie gleich nach dem Tode anders gefärbt als im Leben, und daher mögen denn auch die eben angegebenen Verschiedenheiten bei den Schriftstellern rühren.

Longueur 12 pouces ½ à 13 pouces. Envergure 28 pouces ¾ mesure de Paris. Le mâle et la femelle sont semblables.

PATRIE.

Cette espèce de Barge habite l'Europe, l'Asie et l'Amérique et séjourne sur le rivage de la mer, des lacs et des rivières. On la rencontre quelque fois en Allemagne près des marais, de grands étangs, ainsi que dans les champs et les paturâges.

Dans la Thuringe elle couve près du lac de Schwanen, aux environs d'Erfurt. Du reste elle est pour l'Allemagne un oiseau de passage, qui nous quitte au mois d'Août, ou à la fin de Septembre et revient au printems au commencement d'Avril.

Quelque fois elle arrive, sans doute des contrées plus septentrionales, sur les côtes d'Angleterre, tantôt en très grande quantité, tantôt en petites troupes et elle y passe l'hyver, dans des contrées marécageuses peu éloignées de la mer. On les trouve aussi de tems à autre volants en Allemagne, tantôt seuls, tantôt attroupés avec le Courlis, Numenius arquata Latham.

QUALITÉS.

C' est un volatile très peureux. Son cri produit le son très perçant de kaik, kaik, kaik. Sa

NOURRITURE.

Consiste en insectes d'eau et leurs poupées, en vers de terre et en petits escargots.

PROPAGATION.

Il bâtit son nid dans les roseaux, avec des brins de joncs. La femelle y dépose six oeufs couleur de paille sale avec quelques autres un à un, qui sont couleur de foie, ou bleu tirant sur le pourpre, tantôt plus grands, tantôt plus petits. Les premiers sont communément de la grosseur des oeufs de perdrix. Son

UTILITÉ

est sensible, par la chair délicate et de bon gôut, qu'il nous donne. Il ne cause aucun

DOMMAGE.

Ses

ENNEMIS

ne nous sont pas connus.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

On l'attrape au filet sur l'eau, et non de la même manière que les courlis, au dire de quelques auteurs.

VARIÉTES.

Elles consistent dans la couleur plus ou moins claire, ou foncée de la partie supérieure du corps et dans la longueur du bec.

OBSERVATIONS.

Nous avons aussi rangé sous cette espèce le Scolopax Glottis de Gmel. Lin. et le Scolopax aegocephala de Latham à l'endroit cité, parceque ces deux descriptions conviennent à notre oiseau, à l'exception des tarses, qui dans le Scolopax Glottis et dans le Scolopax aegocephala de Gmel. Lin. sont verdâtres, dans le Scolop. aegoceph. de Latham brun foncé et dans le Scolop. Glottis de Latham verd foncé. Le Scol. Glottis de Latham doit aussi avoir le bec noir. Il est reconnu que la couleur des pieds et des becs, varient dans les oiseaux jeunes et âgés et la couleur de ces parties change également dès qu'ils sont morts. Delà viennent sans doute les différences observées et énoncées par ces auteurs.

Scolopax Glottis Bechstein, gehört nicht hieher, ob er gleich Scol. Glottis Lin. als Synonym dabei citirt.

Latham a. a. O. folg. Seite 117. führt eine Abart an mit den Citaten: Gmel. Lin. I. 2. p. 667. nr. 16. etc. La grande Barge rouge Brisson, welche sich von den oben beschriebenen in folgenden Stücken unterscheidet:

Ueber den Augen ein gelbröthlich weifser Streifen, Kehle und Hals gelbroth;

Unterrücken und Steifs mit dunkeln Flecken, Schwanz und obere Dekfedern desselben schwarz und weifs gestreift.

Die drei ersten Schwungfedern ein Drittheil vom Ende mit einem querstehenden weifsen Flecken;

Die kürzern Schwungfedern haben gelbrothe Ränder und Spitzen.

Die Füfse sind grünlichbraun.

Diese Abart gehört aber wahrscheinlich nicht hieher, sondern zu Scolopaea lapponica. Lin.

Le Scolopax Glottis de Bechstein ne convient pas ici, quoiqu'il cite le Scol. Glottis de Linnée comme Synonime.

Latham à l'endroit cité page 117. cite une variété et l'appuye de la description de Gmel. Linn. I. 2. p. 667. Nr. 16. et la grande Barge rouge de Brisson, qui diffère des individus décrits ci-dessus, par les traits suivants:

Une raye blanche tirant sur l'orangé autour des yeux.

La gorge et le col rouge jaunâtre. Le bas du dos et le sternum marqués de taches brunes.

La queue et ses couvertures supérieures noires, rayées de blanc.

Les trois premières pennes de vol offrent vers le dernier tiers de leur longueur une tache blanche transversale.

Les pennes de vol les plus courtes ont des bordures et des pointes jaune rougeâtre.

Les pieds sont verdâtre foncé. Mais cette espèce n'appartient point ici, elle convient plutôt à la Scolopaea lapponica Lin.

DER KROPFPELIKAN.

Pelikan. Riesenpelikan. Beutelgans. Kropfgans. Sakgans. Meergans. Schwanentaucher. Kropfvogel. Wasservielfrafs.
Pelecanus Onocrotalus. Lin. syft. nat. T. I. pag. 215. 1.
— — Gmel. Linn. syft. nat. T. I. P. II. pag. 596.
Le Pelican. Buffon.
White great Pelecan. Latham.
Die Kropfgans, oder der Schwanentaucher. Frisch Vorftellung der Vögel Deutschl. Tab. CLXXXVI.
Grofser Pelikan. Bechfteins Ornith. Taschenb. Th. II. S. 390. 1.
Die Kropfgans. Goeze Europ. Faune. Band 6. S. 462.

KENNZEICHEN DER ART.

Der ganze Leib blafs rosenroth; die vordern Schwungfedern schwarz; der Kehlsak hellgelb.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist funfzehn bis sechzehn Zoll lang; der Oberschnabel breit und flach, am Ende mit einem rothen Haken versehen; von der Stirn bis zu diesem Haken läuft eine abgerundete graue Erhabenheit, der übrige Theil ist gelb, am Rande roth; auf der innern oder untern Seite hat er vier Hohlkehlen, deren Ränder fünf Rippen bilden, die beiden, welche die Seiten des Schnabels ausmachen, eine in der Mitte und zwei zwischen dieser und denen an der Seite. Die mittlere Rippe, und die beiden, welche die Seiten des Schnabels ausmachen sind scharf, die dazwischen liegenden stumpf und doppelt, da sie eine kleine Rinne ausmachen. Die Seiten des Unterschnabels sind auch doppelt, aufsen grau, gegen die Wurzel hin gelb, und haben eine Rinne, in welche die scharfen Seiten des Oberschnabels hineingehen. Er besteht aus zwei Theilen, oder Armen, die am Ende des Schnabels zusammen gefügt sind und eine kleine Oeffnung von etwa anderhalb Zoll zwischen sich lassen. Sie sind biegsam wie Fischbein, und dehnen sich leicht aus, wenn man sie mit den Händen auseinander zieht. Der am Unterschnabel hängende häutige Sak ist aufsen gelb, nakt, und nur mit einzelnen kurzen, verschieden gefärbten Häärchen oder Federchen besezt, und ist diejenige Haut, die bei allen Vögeln die beiden Schenkel der untern Kinnlade verbindet. Sie erweitert sich allmählich, geht fast einen Fufs herunter, läfst sich ausdehnen und zieht und runzelt

LE PELICAN.

Kropfpelikan. Pelikan. Riesenpelikan. Beutelgans. Kropfgans. Sakgans. Meergans. Schwanentaucher. Kropfvogel. Wasservielfrafs.
Pelecanus Onocrotalus. Lin. syft. nat. T. I. p. 215. 1.
— — Gmel. Linn. syft. nat. T. I. P. II. p. 596.
Le Pelican. Buffon.
White great Pelecan. Latham.
Die Kropfgans, oder der Schwanentaucher. Frisch Vorftellung der Vöge Deutschlands. Tab. CLXXXVI.
Grofser Pelikan. Bechfteins Ornithol. Taschenbuch. Th II. S. 390. 1.
Die Kropfgans. Goeze Europ. Faune. Bd. 6. S. 462.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le corps entier couleur de rose pâle; les pennes de vol antérieures noires; le jabot jaune clair.

DESCRIPTION.

Le bec a 15 jusqu' à 16 pouces de long; la mandibule supérieure large et applatie, armée d'un crochet rouge à l' extrémité, de ce crochet jusqu' au front s'éleve une excroissance arrondie; le reste est jaune avec bordure rouge. La partie intérieure ou inférieure du bec offre quatre tuyaux creux, dont les élévations forment pour ainsi dire quatre côtés, savoir deux, qui constituent les côtés du bec, une au milieu et deux autres entre cette dernière et les deux latérales. Celle du milieu et les deux latérales sont aigues ou tranchantes, celles entre deux sont obtuses et doubles et forment une rainure. Les côtés de la mandibule inférieure sont aussi doubles; grises à l'extérieur et jaunes vers la base et offrent une rainure, dans laquelle s'emboitent les côtés tranchans de la mandibule supérieure. Il consiste en deux branches, qui se joignent à l' extrémité du bec, en laissant toutefois une petite ouverture d'environ un pouce et demi entre ses deux parties. Elles se laissent ployer comme les côtes de baleines et s'allongent aisément quand on les tire avec les mains. Le sac de peau, suspendu au bas de la mandibule inférieure est à l' extérieur jaune, presque nud et seulement couvert de quelques petits poils rares, ou d'un duvet de différentes couleurs; c'est cette peau, qui chez tous les oiseaux sert à réunir les deux branches de la machoire inférieure. Elle s'allonge insensiblement à volonté et descend à la longueur d'un pied; quand on l'a étendue, elle se resserre et se replie sur

sich wieder zusammen. Dieser Sak kann so erweitert werden, dafs er dreifsig Pfund Wasser fafst, daher die Thierwärter auch mit leichter Mühe sie weit über den ganzen Kopf herab sich ziehen können.

Die Zunge ist sehr klein und kaum 4 Linien lang und $1\frac{1}{2}$ Linien breit, und besteht aus einer Haut, welche einen an das Zungenbein gefügten Fortsaz bedekt. Sie liegt am Grunde des Beutels und ist mit dem Luftröhrenkopfe 5—6 Zoll sowohl von dem Gaumen als auch den Halswirbelbeinen entfernt, indem die Luftröhre die Wirbelbeine verläfst, sich vorwärts wendet, und mit dem Grunde der Tasche zusammen geheftet ist.

Die Nasenlöcher liegen am Grunde des Oberschnabels in der Gestalt feiner Ritzen; die Wangen und die ganze Gegend rings um die Augen sind kahl, weifs und weifsgrau; der Augenstern schön braunroth. Der übrige Theil des Kopfes und Halses ist mit schönen blafs rosenrothen Flaum, der ganze Rumpf nebst dem Schwanze mit eben so schön gefärbten länglichtrunden Federn bedekt; die vordern Schwungfedern sind schwarz, der Schwanz hat 20 Federn. Die Füfse sind bräunlich rostroth, die Zehen mit tafelförmigen und sechseckigen Schuppen, die Nägel am Grunde gelb, übrigens braun. Die Flügelspitzen endigen sich an der Schwanzwurzel.

Die Länge beträgt $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Fufs; die Breite 11 bis 15 Fufs; das Gewicht 18 bis 25 Pfund. Die Füfse vom Bauche bis an das Ende der Nägel 15 Zoll; die Mittelzehe $4\frac{1}{2}$ Zoll und die hintere $2\frac{1}{4}$ Zoll lang.

Das Weibchen ist dem Männchen völlig gleich, aufser dafs bei lezterm die Seiten des Unterschnabels blau sind.

AUFENTHALT.

Der Kropfpelikan bewohnt fast ganz Afrika und Kleinasien. Im erstern kommt er im September an, und ist in Damiette und andern Gegenden Aegyptens, an der Küste von Senegall, und angränzenden Ländern, Guinea, und der Goldküste, und von da bis zum Vorgebirg der guten Hofnung in den Buchten und Flüssen sehr häufig. An der Küste von Neuholland ist er ebenfalls in Menge anzutreffen und erreicht daselbst eine ungeheure Grösse. Beauchamp versichert in seiner Reifse von Bagdad nach Bassora längs dem Euphrat, dafs bei Samaonat ein Paar Kanäle wären, die mit den unermefslichen Morästen der Gegend von Mesopotamien in Verbindung ständen, und auf diesen sowohl als in den Morästen sich ein unübersehbares Heer von Pelikanen aufhalte. Sie gehen die Flüfse hoch hinauf und kommen in die Binnen-Seen des Rufsischen Asiens, gegen Osten aber werden sie seltener, und man findet sie z. B. in den Sibirischen Seen nicht oft, doch sind sie am Baikal nicht unbekannt. Des Sommers über leben sie am schwarzen und Caspischen Meer und an den Küsten von Griechenland. Von ersteren kommen sie auch einzeln in die Donau und auf dieser, wiewohl sehr selten, zurück nach Deutschland. In Preufsen hat man sie auch zuweilen und einmal ihrer drei bei der Weichselmünde gesehen, von welchen ein an Flügeln gelähmter lange Zeit unterhalten wurde. In Frankreich hat man auch einzelne hin und wieder in der Provinz Dauphiné am Flufse Saone, in Lothringen und in England zu Horsey-fee gesehen. Auf dem Zuger-Züricher und Neuenburger See in der Schweiz sind auch schon welche geschossen worden, und im Jahr 1768. erschien auf dem Boden-

elle même. Elle peut s' étendre et s' élargir au point de contenir trente livres d'eau; aussi ceux qui soignent ces oiseaux s'amusent-ils quelque fois à leur tirer cette peau, sans beaucoup de peine, par dessus la tête, d' où elle pend de chaque côté.

Ils ont la langue très petite, elle a tout au plus 4 lignes de longueur et une ligne $\frac{1}{2}$ de largeur et consiste en une peau, qui couvre un petit os, placé en avant de l'os de la langue. Elle repose au fond de la bourse et elle est ainsi que le commencement de la trachée artère éloignée de 5 ou 6 pouces de palais et des vertèbres du col, et en s' éloignant de la trachée et des vertèbres elle se tourne en avant, du reste elle est attachée à la base de la poche.

Les narines tiennent à la base de la mandibule supérieure, sous la forme de petites fentes. Les joues et toute la partie, qui environne les yeux sont chauves et de couleur blanche, ou gris-blanc; l'iris est d'un beau rouge foncé. Le reste de la tête et du col est parsemé de belles flammes couleur de rose pâle. Tout le bas du corps ainsi que la queue sont également couverts de pareilles taches ovales et de même couleur. Les pennes de vol antérieures sont noires. La queue est composée de 20 plumes. Les tarses sont d'un rouge de rouille brunâtre, les orteils offrent des écailles carrées, ou sexagones; les ongles jaunes à leur base, du reste bruns. Les pointes des ailes ne dépassent pas la naissance de la queue.

La longueur du Pélican est de 5 pieds $\frac{1}{2}$ jusqu' à 6 pieds $\frac{1}{3}$. Son envergure est de onze jusqu' à quinze pieds; il pèse dix huit livres et va même quelque fois jusqu' à 25. La longueur de ses jambes à compter du ventre jusqu' à l'extrémité des ongles est de 15 pouces; l'orteil du milieu importe 4 pouces $\frac{1}{2}$ et celui de derrière 2 pouces $\frac{1}{4}$. de long.

La femelle est tout à fait semblable au mâle, excepté qu' à ce dernier les côtés de la mandibule inférieure sont bleus.

PATRIE.

Le séjour le plus ordinaire du Pélican est presque toute l'Afrique et l'Asie mineure. Il arrive dans la première de ces contrées au mois de Septembre et on le trouve en quantité à Damiette et en d'autres parties de l'Egypte, sur la côte du Sénégal et dans les pays limitrophes, dans la Guinée et sur la côte d'or et de là jusqu' au Cap de Bonne Espérance, dans les bayes et sur les rivières. On l'a vu aussi en foule, sur les côtes de la nouvelle Hollande, où il atteint une grandeur extraordinaire. Beauchamp, dans son voyage de Bagdad à Bassora sur l'Euphrate parle de quelques canaux près de Samaonat, qui se jettent dans les immenses marécages de la Mésopotamie et assure que les uns et les autres sont peuplés d'une foule inombrable de pélicans. Ils remontent les fleuves fort avant vers leurs sources et arrivent jusqu' aux lacs de Binnen dans la Russie asiatique; mais vers le levant ils commencent à devenir plus rares et par exemple on ne les rencontre pas souvent sur les lacs de la Sibérie, quoi qu'ils ne soient pas tout à fait inconnus sur les bords du Baikal. Ils passent l'été au bord de la Mer Noire et de la Mer Caspienne et sur les côtes de la Grèce. En partant de cette première mer, ils arrivent aussi un à un sur le Danube et en suivant le cours de ce fleuve vers sa source ils remontent, quoique rarement en Allemagne. On en a vu aussi quelque fois en Prusse et dans une certaine année jusqu' à trois ensemble à l'embouchure de la Vistule. L'un de ces trois ayant été blessé à une aile, il fut pris et entretenu long tems en vie. On en aussi apperçu çà et là quelques uns dans la province de Dauphiné, sur la rivière de Saone, dans la Lorraine et en Angleterre à Horsey-fée. Il en a aussi été tué sur les lacs de Zug, de Zurich et de Neuchatel en Suisse

See sogar eine Gesellschaft von 150. Stük. Erst im vergangenen Frühjahr 1808. wurde einer auf dem Bodensee flügellahm geschossen, und lebendig von den Fischern gefangen. Ein Mann führte ihn nachher zur Schau lebendig durch mehrere Städte Deutschlands, untern andern auch nach Nürnberg und Frankfurt am Main, wo wir diesen schönen und grofsen Vogel sehen und bewundern und die hier gelieferte sehr treue Abbildung darnach machen lassen konnten.

EIGENSCHAFTEN.

Ungeachtet dieser Vogel eine ziemliche Schwere hat, so ist er doch im Stande, sich bis zu einer erstaunlichen Höhe zu erheben, welches von der besondern Leichtigkeit seiner Knochen und von der Menge Luft, womit er seinen Körper anfüllen kann, herrührt. Sein Flug ist auch ziemlich schnell. Wenn eine Gesellschaft mit einander zieht, so bildet sie im Fluge einen Winkel, dessen Spitze nach vorn gerichtet ist, wie bei den wilden Gänsen. Von Natur ist er langsam und scheu; doch erzählt Beauchamp, dafs man sich denen, welche er in Mesopotamien sah, ohne alle List nähern und unter sie schiefsen konnte, ohne dafs es die übrigen der Mühe werth hielten, zu entfliehen. Sie lassen sich zähmen, und in diesem Zustande darf sie ihr Wärter nicht nur anfassen und streicheln, sondern auch ihren Schnabel öffnen und seinen Kopf, oder ihren gebogenen Hals mit dem Kehlsak wie mit einer Haube überziehen. Zuweilen laufen sie mit aufgehobenen Flügeln in die Winkel und grunzen gegen einander, oder gegen die Zuschauer wie ein Schwein. Wenn sie sich putzen und die Federn durch den Schnabel ziehen, so klappern sie mit demselben und der gerunzelte und schlafe Kehlsak schlottert dann hin und her. Er ist ein gesellschaftlicher Vogel und hält sich nicht blofs zu seines Gleichen, sondern auch zu andern Vögelarten. Ihr Alter erstrekt sich sehr hoch. Nach dem Zeugnifs einiger Alten hat ein zahmer Onocrotalus 80 Jahr in Deutschland gelebt; ist dem Kaiser Maximilian immer gefolgt, und über seinem marschirenden Kriegsheere geflogen, nachher aber auf Befehl des Kaisers für vier Thaler des Tages ernährt worden. Ob diese Erzählung seine Richtigkeit habe, lassen wir dahin gestellt sein. Die Pelikane, die zu Versailles in grofser Anzahl gehalten wurden, waren unter allen Thieren die einzigen von denen keines in 12 Jahren gestorben war.

Die Beschreibung des innern Körperbaues wollen wir hier aus Goezes Europ. Faune mittheilen.

Der Schlund, welcher gegen den Schnabel zu sehr ausgedehnt ist, zieht sich unten gegen den Hals zu, vermittelst vieler fleischichten Fasern, enger zusammen, welche nachgeben, und sich leicht erweitern lassen.

Aufser diesen Fasern, ist die Gegend des Schlundes noch durch zwei Muskeln verenget, die von den hintersten Wirbelbeinen des Halses kommen, sich an das Brustbein anfügen, und den Schlund auf jeder Seite zusammen drücken.

Diese Muskeln, welche gewissermafsen das Amt des Schliefsmäusleins der Blase verrichten, sind der Grund, dafs das Wasser, welches der Vogel bei seiner Fischerei in die Tasche bekömmt, nicht in den Magen und in die Gedärme geht.

Der Magen ist, wie bei dem Kormoran, nur eine Fortsetzung des Schlundes, der sich nach unten verengert, und sich darauf wieder ausdehnt, um sich wieder zu verengern, und darauf noch einmal auszudehnen. Diefs macht gleichsam zwei Mägen, einen grofsen nach dem Schlunde zu, und einen kleinen nach dem Pförtner. Das inwendige Häutchen dieser Mägen bestehet, wie bei dem

En 1768 il en parut même une troupe de 150 individus sur le lac de Constance. Tout récemment au printems de cette année 1808 on en a blessé un à l'aile sur ce même lac et il a été pris vivant par les pêcheurs. Il a été ensuite amené en Allemagne, où on l'a exposé vivant dans plusieurs villes à la curiosité du public et entr' autres à Nuremberg et à Frankfort sur le Mein, où nous avons eu occasion de voir et d'admirer ce bel et grand oiseau. La figure ci-jointe en est une copie fidèle, que nous fimes exécuter en cette occasion.

QUALITÉS.

Quoique cet oiseau soit assez pésant il est pourtant en état de s' élever à une hauteur étonnante, ce qui provient de la singulière légèreté de ses os et de la quantité d'air que son corps peut contenir. Son vol est assez rapide.

Quand une troupe s'envole, elle forme, un angle, dont la pointe est tournée en avant, comme chez les oies sauvages. Il est naturellement lent et peureux; cependant Beauchamp rapporte, qu'il pouvoit, sans user d'aucun stratagéme s'approcher de ceux qu'il a rencontrés dans la Mésopotamie et tirer au milieu d'eux, sans qu'ils se donnâssent la peine de s'envoler. Ils s'aprivoisent aisément et dans l'etat de domesticité le serviteur de la ménagerie peut non seulement les toucher et les flatter de la main, mais aussi ouvrir leur bec et coiffer leurs têtes, ou leur col courbé du large sac qui leur sert de jabot. Quelque-fois ils courent les ailes levées dans des coins, en grognant les uns contre les autres ou contre les spectateurs, à la manière des porcs. Quand ils font toilette et qu'ils passent leurs plumes par leur bec, ils le font claquer et alors leur jabot plissé et tombant va et vient comme un battant. Cet oiseau est sociable et il fréquente non seulement ses semblables, mais aussi d'autres espèces de volatiles. Il atteint un âge très avancé. Suivant le témoignage de quelques anciens auteurs on a vu en Allemagne un Onocrotalus vivre 80 ans, il suivoit partout l'Empereur Maximilien et il voloit au dessus de ses armées quand elles étoient en marche. Il a été ensuite nourri pour le compte de l'Empereur, moyennant quatre écus par jour. Nous ne déciderons point, si ce récit est parfaitement conforme à la vérité. Les pélicans, qu'on nourrissoit autrefois en grand nombre à Versailles, étoient au nombre des animaux de la ménagerie, dont aucun n'étoit mort dans l'espace de 12 ans.

Nous donnons ici la description de la structure intérieure de leurs corps d'après la Faune européenne de Goeze.

L'oesophage, qui est très ouvert vers la naissance du bec, se resserre vers le col, par le moyen de plusieurs filaments charnus, élastiques et qui se laissent allonger.

Outre ces filaments les environs de l'oesophage ou du gosier sont resserrés par deux muscles, qui partent des vertèbres inférieures du col, se joignent à l'os de la poitrine et ferment l'entrée du gosier de chaque côté.

Ces muscles, qui font en quelque sorte l'office du petit muscle qui serre la vessie, empêchent l'eau, que cet oiseau pompe dans son jabot en pêchant, de descendre, dans l'estomac ou dans les boyaux.

Son estomac est, comme dans le Cormoran, la continuation du gosier qui se resserre à son extrémité et qui ensuite s'élargit, pour se resserrer encore et s'élargir une seconde fois. Cela constitue en quelque sorte deux estomacs, savoir un grand vers le gosier et un petit vers l'issue du premier. La pellicule intérieure de ces estomacs, consiste ainsi que dans le Cormoran, en une quantité in-

Kormoran, aus unzähligen kleinen langen Drüsen, die auf eine besondere Art dicht an einander gefügt sind. Er ist aber unten nicht fleischigt, sondern häutig.

Die Leber ist breit, in der Quere, und nicht in der Länge von oben nach unten, wie sie bei den meisten Vögeln ist. Sie hat zwei Lappen, wovon der linke nicht den achten Theil der Größe des rechten hat; die Gallenblase ist mitten an die Leber, nach unten zu geheftet. Ihre Lage ist auch in der Quere wider die gewöhnliche Art.

Die Milz ist ziemlich groß, von eirunder Gestalt, und an die Blase angeheftet. Einige haben daher dem Vogel die Milz ganz absprechen wollen, weil sie sie da nicht gefunden haben, wo sie bei andern zu sein pflegt.

Die Gekrösdrüse ist ebenfalls an die Gallenblase geheftet, deren rechte Seite sie bedekt, so wie die Milz die linke bedekt. Sie ist ziemlich lang, und breitet sich unten immer weiter und weiter aus, wo sie durchbrochen ist, um den Lebergallengang durchzulassen, welcher quer durch sie durchgeht.

Die drei Gänge, als der aus der Gallenblase, der aus der Gekrösdrüse, und der aus der Leber, fügen sich jeder besonders an das Gedärme. Der Gekrösdrüsengang ist am weitesten von dem Pförtner entfernt. Der Lebergang ist der nächste; und der Gallenblasengang in der Mitte. Auch hat man zwei Blinddärme gefunden.

An dem Gerippe hat man bemerkt, daſs die Knochen so leicht waren, daſs das ganze Gerippe, so groſs es auch war, nur 23 Unzen wog. Pennant gibt es auf noch nicht anderthalb Pfund an.

NAHRUNG.

Diese besteht in groſsen und kleinen Fischen, welche er in groſser Menge wegfängt, und sich dabei seines Kehlsackes wie eines Hamen bedient. Er geht beym Fangen auf zweierlei Art zu Werke. Entweder er fliegt hoch am Rande des Meeres, oder eines Fluſses und stürzt sich herab, wenn er einen Fisch wahrnimmt, betäubt vermittelst seiner Flügel, womit er ins Wasser schlägt, den Fisch, so daſs dieser sich leicht fangen läſst; oder er gebraucht seinen Kehlsack wie die Fischer ihren Hamen, indem er in dem Wasser damit herum fischet.

Er verschlukt Karpfen von einigen Pfunden; die übrigen Fische, welche auſserdem noch in seinem Sacke liegen, hebt er für seine Jungen, oder für sich auf, wenn er wieder hungerig wird. In Amerika hat man sogar einmal ein neugebornes Indianisches Kind in seinem Kehlsacke gefunden.

In der Morgendämmerung und in der Mittagszeit stellen sie auch gemeinschaftlich und besonders in Gesellschaft des Kormorans eine Fischjagd an. Beide Vögelarten beschreiben in einiger Entfernung vom Lande einen groſsen Kreis. Die Pelikane flattern mit ihren breiten Flügeln über der Oberfläche des Wassers herum, während die Kormorane untertauchen. Auf diese Art werden die Fische, welche sich in diesem Kreise befinden, vorwärts gegen das Land hingetrieben, und, so wie der Kreis durch die dichter an einander kommenden Vögel kleiner wird, werden die Fische in einen engen Raum gedrängt.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen baut sein Nest auf die einsamen Inseln der Seen, aus Riedgras auf moosige, torfige Stellen, und füttert es mit weichem Grase aus. Es ist anderthalb Fuſs im Durchmesser und tief ausgehölt. Zuweilen nistet es auch in weit vom Wasser entfernten Wüsteneien, wohin es dann, um seine Jungen zu er-

finie de petites glandes longuettes qui tiennent ensemble d'une manière particulière. Du reste l' estomac n'est point charnu, mais n'offre que de la peau à son extrémité.

Le foie est large et placé transversalement et non du haut en bas, dans sa longueur, comme dans les autres oiseaux. Il est composé de deux morceaux, ou lobes, dont le gauche n'a pas la huitième partie de la grandeur de celui à droite. La vessie renfermant le fiel est attachée en bas vers le milieu du foie; sa position est aussi transversale, contre l'ordinaire des autres oiseaux.

La rate est passablement grande, de forme ovale et tient à la vessie. De là vient que quelques naturalistes l'ont cru tout à fait dépourvu de rate, ne l'ayant point trouvé à la place, où elle est d'ordinaire chez les autres volatiles.

Le mésentère est également attaché à la poche du fiel, dont il couvre le côté droit, comme la rate en couvre le gauche. Il est d'une passable longueur et s'élargit de plus en plus vers son extrémité, où se trouve une ouverture, destinée à laisser passer le canal du fiel, qui descend du foie en ligne transversale.

Les trois canaux, savoir celui de la vessie du fiel, celui de la glande du mésentère et celui du foie, viennent se rattacher chacun à part, au boyau. Le canal de la glande du mésentère est le plus éloigné de l'issue du second estomac. Le canal du foie en est le plus proche et celui du fiel au milieu. On lui a aussi trouvé deux boyaux caecum.

En examinant son squelette on a observé, que les os étoient si légers, que toute la carcasse, quelque volumineuse qu'elle fût, ne pésoit pas plus de 23 onces. Pennant ne lui donne pas tout à fait une livre et demie.

NOURRITURE.

Elle consiste en poissons, petits et grands, dont il attrape une grande quantité. Il s'y prend pour pêcher de deux manières. Tantôt il vole assez haut sur les bords de la mer, ou d'une rivière et dès qu'il apperçoit un poisson à la surface de l'eau, il se précipite sur lui et l'étourdit tellement, en frappant l'eau de ses ailes, qu'il se laisse prendre facilement; ou, en promenant son sac dans l'eau, il s'en sert comme les pêcheurs du filet, pour attraper tout ce qui se présente.

Il avale des carpes de quelques livres; quand il est repu, les autres poissons qui restent dans son sac, il les conserve pour ses petits, ou pour lui même, lorsque la faim le reprend. En Amérique on a même trouvé, dans la poche d'un de ces oiseaux l'enfant nouveau né d'un naturel du pays.

Dès l'aurore et à l'heure de midi ils font souvent des chasses aux poissons en commun et particulièrement en société avec des Cormorans. Ces deux sortes d'oiseaux décrivent, à une certaine distance du continent, un grand cercle entr' eux. Les pélicans voltigent avec leurs longues ailes en rond à la surface de l'eau, tandisque les Cormorans font les plongeons. De cette manière les poissons renfermés dans ce cercle, sont chassés en avant vers la terre et à mesure que le cercle se retrécit par le rapprochement des oiseaux, les poissons se trouvent aussi plus rapprochés et deviemment plus facilement la proie de leurs ennemis.

PROPAGATION.

On trouve son nid dans des îles désertes situées sur des lacs; la femelle le construit avec des roseaux dans des tourbières couvertes de mousse et elle le garnit en dedans, avec de l'herbe fine. Il a un pied et demi de diamètre et il est très profond. Il niche aussi quelque fois dans des lieux déserts, éloignés de l'eau, alors

halten, im Kehlsack Wasser tragen mufs. Es legt zwei oder mehr weifse den Schwaneneiern ähnliche Eier, die es in 30 Tagen ausbrütet. Forskäl hat den Kropfpelikan in Arabien brüten sehen, und sagt, dafs er im Neste 4 weifse braungewölkte Eier von der Gröfse der Gänseeier gefunden habe. Wenn das Weibchen im Brüten gestört wird, so nimmt es die Eier aus dem Neste mit dem Schnabel, soll sie in das Wasser fallen lafsen, und sie dann wieder so bald der Feind sich entfernt hat, zurükbringen. Gegen die Jungen beweisen sie die zärtlichste Treue, indem sie ihnen nicht nur so lange bis sie fliegen können, Fische und Wasser zutragen, sondern sie auch der Sicherheit wegen von einem Ort zum andern schleppen. Bei der Fütterung beugen die Alten den Unterschnabel nach der Brust zu und lassen die Jungen aus dem Sacke wie aus einer Schüssel fressen. Sind die Fische zu grofs, so werden sie von den Alten zerstückelt, wodurch denn die Brust mit Blut beflekt wird, und dieser Umstand mag denn zu der Fabel Anlafs gegeben haben, dafs der Pelikan die Brust aufreifse und die Jungen mit seinem Blute tränke.

Bei der Parungszeit im Frühjahr schwillt ihnen an der Schnabelwurzel ein schwammiger fleischfarbiger Höcker, in der Gröfse eines Borsdorferapfels hervor, welcher sich im Sommer wieder verliert.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist zwar zart, hat aber einen thranigen Geschmak; am ersten geniefst man noch das von den Jungen. Der Kehlsak wird genähet und gestikt, und zu allerlei Beuteln, Säcken, Mützen etc. gebraucht. Die Haut gerbt man mit den Federn und trägt sie als Pelzwerk, und die Dunen sind so gut wie Gänsedunen. In Ostindien macht man sie zahm und richtet sie zum Fischfang ab. Auch in Deutschland hat man diefs nachgeahmt und bewährt gefunden.

SCHADEN

stiften sie durch ihre Nahrung. Eine Gesellschaft kann in kurzer Zeit einen kleinen See oder Teich ausleeren.

FEINDE

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

JAGD UND FANG.

Man erlegt sie mit der Flinte.

VERSCHIEDENHEITEN.

Latham giebt die Farbe einiger Theile dieses Vogels anders an, als wir beschrieben haben. So ist nach ihm die Erhöhung, welche vom Grunde des Oberschnabels, nach dem Haken herab läuft, karmoisinroth, der Augenstern nufsbrau, die Haut im Gesicht fleischfarbig, die Füfse bleifarbig, die Nägel grau; bei jungen Vögeln ist der ganze Schnabel gelb. Lathams allgemeine Uebersicht der Vögel etc. übersezt von Bechst. B. 6. S. 496. nr. 1.

Die Farbe dieses Vogels verändert sich nach Alter und Jahrszeit.

A. v. Humbold versicherte einem der Verfasser, dafs unter Pelecanus Onocrotalus, welche man in den verschiedenen Welttheilen gefunden habe, 3 ganz verschiedene Arten stecken; daher die verschiedene Farben- und Gröfse- Angebung der Autoren.

Der Fürst Grassalkovich berichtete einem der Verfasser, dafs die Ziegeuner in Ungarn die Schnäbel der Pelikane trokneten, solche mit Darmsaiten überzögen und als eine Art Violin gebrauchten. Nach seiner Ausfage soll es auch auf der Teifs in Ungarn viel Pelikane geben.

il en apporte dans sa poche, pour abbreuver ses jeunes. La femelle y dépose deux oeufs et quelque fois davantage, qui sont blancs et qui ressemblent à ceux du Cygne. Elle les fait éclore en trente jours. Forskael a vu le Pélican couver en Arabie et il rapporte avoir trouvé dans son nid quatre oeufs nués de brun et de la grosseur des oeufs d'oie. Quand la femelle est troublée dans son incubation, le mâle emporte les oeufs dans son bec et on prétend qu' alors il les laisse tomber dans l'eau et qu'il les rapporte aussitôt que l'ennemi s'est éloigné. Ils ont la plus grande tendresse pour leurs petits et non seulement ils leur apportent de l'eau et des poissons, jusqu' à ce qu'ils puissent voler, mais ils les transportent aussi d'un lieu dans un autre, quand ils les croient en danger. Lors que les vieux donnent la becquée, ils abbaissent la mandibule inférieure sur la poitrine, et ils laissent manger les jeunes dans leur poche, comme dans une écuelle. Quand les poissons sont trop gros, les vieux les brisent en morceaux; une opération qui ensanglante leur poitrine et qui a donné lieu à la fable, suivant laquelle le Pélican doit déchirer sa poitrine et abbreuver ses petits de son sang.

Durant l'époque de leurs amours au printems, il leur vient une excroissance, à la base du bec, qui est de la grosseur d'une petite pomme de reinette, et qui disparoit en été.

UTILITÉ

La chair de cet oiseau est à la vérité tendre, mais elle a une odeur d'huile de baleine; ensorte qu'on préfère les jeunes aux vieux. On brode leur poche et on l'emploie à toutes sortes d'usages, tels que sacs, bourses, bonnets etc. On tanne leur peau avec les plumes, et les Indiens la portent en guise de pélisse; le duvet en est aussi estimé et aussi bon, que celui des oyes. Les habitants des Indes orientales les apprivoisent et les dressent à la chasse aux poissons. On en a aussi fait l'essai en Allemagne et l'on a réussi. Le

DOMMAGE

qu'ils causent, tient à leur nourriture. Une troupe de ces oiseaux est capable de dépeupler en peu de tems, un petit lac, ou un étang. Nous ne connoissons point ses

ENNEMIS.

Quant à la

MANIÈRE DE LE CHASSER.

On le tue au fusil.

VARIÉTÉS.

Latham décrit quelques parties du corps de cet oiseau, autrement que nous ne l'avons fait. Ainsi, à l'en croire, l'élévation qui s' étend depuis la base de la mandibule supérieure jusques vers le cran, est cramoisi, l'iris brun de noix, la peau du visage couleur de chair, les pieds couleur de plomb, les ongles gris. Les jeunes individus ont tout le bec jaune. Latham Tableau général des oiseaux, traduit par Bechstein. T. 6. p. 496. nr. 1.

La couleur de cet oiseau change, suivant l'âge et la saison.

A. de Humbold a assuré à l'un des auteurs de cet ouvrage, que notre Pelecanus onocrotalus, qui a été trouvé dans les différentes parties du monde, forme trois espèces tout à fait différentes; de là vient aussi la différence des couleurs et de la grandeur, que lui attribuent plusieurs auteurs.

L'un des collaborateurs de cette histoire tient du prince Grassalkowich, que les Bohémiens en Hongrie font sécher le bec du Pélican, qu'ils y montent des cordes et qu'ils s' en servent en guise de violon. Suivant le même auteur il se trouve une quantité de Pélicans sur la Teiss, en Hongrie.

DER GEHÖRNTE STEISSFUSS.

Podiceps cornutus. Latham. Allgemeine Uebersicht der Vögel, übersezt von Bechstein. B. 5. S. 255.
Colymbus cornutus. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 591. n. 19.
La petite Grèbe cornue. Buffon.
Grèbe d'Esclavonie. Briss. Pl. enl. 404. fig. 2.
Eared or horned Dobchick. Edw. pl. 49.
Horned Grèbe. Arct. Zoolog. Nr. 417.
Seligmanns Vögel. V. Taf. 40.

KENNZEICHEN DER ART.

An beiden Seiten des Hinterkopfes ein kurzer Federbüschel; der Kopf fast schwarz mit dunkelgrünem Schiller, von dem Schnabel durch die Augen längs dem Schopfe ein breiter rostrother Streifen; der rostrothe Hals mit einem sehr lang federigten glänzend schwarzen Kragen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist einen Zoll lang, schwarz, an der Spitze röthlich; der Unterschnabel kurz vor der Spitze erhöht, am Grunde rosenroth, der Augenstern kochenilleroth, um den Sehpunkt ein gelber Ring; vom Grunde des Oberschnabels bis zu den Augen dunkel roströthlich; der Scheitel schwarz, Oberhals und Rücken dunkelbraun; Vorderhals und Brust dunkel rostroth; Brust und Bauch glänzendweifs; an den Seiten roströthlich; die obern kleinern Flügeldekfedern aschgrau; die gröfsern und die Schwungfedern schwarz; die mittlern weifs, daher ein weifser Flek auf den Flügeln; die Füfse aufsen schwarz; innen und auf den Lappen grau und an den Schuppenrändern gelblich.

Die Flügelspitzen erreichen die Wurzel des Schwanzes.

Die Länge beträgt 13 Zoll, die Breite 25 Zoll, Schwere 27 Loth.

Zwischen dem Männchen und Weibchen ist uns kein Unterschied bekannt.

AUFENTHALT.

Dieser Taucher hält sich bei der Hudsonsbay in süfsen Wassern auf und läfst sich daselbst im Mai zu erst sehen. Im Herbste zieht er nach Süden zurück, erscheint dann zu Neuyork und bleibt daselbst bis zum Frühjahr, wo er nach Norden zurükkehrt. In Deutschland ist er selten. Das abgebildete Männchen schofs einer der Verfasser auf dem Main bei Offenbach den 30. April 1805. bei 7 Grad Wärme und Südwestwind. Ein anderes Exemplar wurde auf der Fulde bei Kassel erlegt.

EIGENSCHAFTEN.

Er kann sehr gut untertauchen, und wird wegen seiner grofsen Fertigkeit darinn die Wasserhexe genannt. Seine

NAHRUNG

hat er mit den übrigen Tauchern gemein.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen legt im Junius zwei bis vier weifse Eier zwischen die Wasserpflanzen. Es soll auch das Nest wie einige der

LA GRÈBE CORNUE.

Der gehoernte Steissfuss.
Podiceps cornutus. Latham. Allgemeine Uebersicht der Vögel, übersezt von Bechstein. B. 5. S. 255.
Colymbus cornutus. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 591. nr. 19.
La petite Grèbe cornue. Buffon.
La Grèbe d'Esclavonie. Brisson. Pl. enl. 404. fig. 2.
Eared or horned Dobchick. Edw. pl. 49.
Horned Grèbe. Arct. Zoolog. nro. 417.
Seligmann's Vögel. V. Taf. 40.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Des deux côtés de l'occiput un court panache. La tête presque noire avec chatoiement verd foncé, une large raye couleur de rouille qui s' étend depuis le bec et descend par les yeux le long de la crête. Le col rouge de rouille, avec un collier garni de très longues plumes d'un noir luisant.

DESCRIPTION.

Le bec a un pouce de longueur, il est noir, et rougeâtre à la pointe; la mandibule inférieure courte, avec une élévation vers son extrémité; la base couleur de rose, l'iris rouge de cochenille, le point visuel entouré d'un cercle jaune; l'espace depuis la base de la mandibule supérieure jusqu' aux yeux couleur de rouille foncé. Le sommet de la tête noir, la queue, le dessus du col et le manteau brun foncé. La partie antérieure du col et la poitrine couleur de rouille foncé. Le bas de la poitrine et le ventre d'un blanc luisant, avec les côtés rouge de rouille. Les plus petites couvertures supérieures des ailes gris-cendré; les plus grandes, ainsi que les pennes de vol noires; celles du milieu blanches; ce qui forme une tache blanche sur les ailes. Les tarses extérieurement noirs, en dedans et sur les membranes des orteils gris et une bordure jaune aux écailles.

Les pointes des ailes atteignent la naissance de la queue.

Sa longueur est de 13 pouces, l'envergure de 25 pouces et sa pesanteur de 13 onces ½.

On n'apperçoit aucune différence entre le mâle et la femelle.

PATRIE.

Cet oiseau habite une partie de l'année les eaux douces de la baye de Hudson, mais il n'y paroit qu' au mois de Mai. En automne il retourne au Midi et on le voit alors à Neuyorck, où il reste jusqu' au printems pour ensuite revenir au Nord. On le rencontre rarement en Allemagne. Le mâle représenté ici a été tiré par un des rédacteurs sur le Mein, pres d'Offenbach, le 30 Avril 1805, par une chaleur de 7 dégrés et un vent de Sud-est. Un autre exemplaire a été tué sur la Fulde, près de Cassel.

QUALITÉS.

C'est un excellent plongeur, aussi l'appelle-t-on-à raison de cette adresse die Wasserhexe, la sorcière des eaux. Sa

NOURRITURE

est la même que celle des autres oiseaux plongeurs.

PROPAGATION.

La femelle dépose au mois de Juin deux jusqu' à quatre oeufs blancs, entre les plantes aquatiques. On prétend qu' à l'exemple

andern Taucherarten, bedecken, wenn es sich von demselben entfernt. Einen

NUTZEN und SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen. Auch seine

FEINDE

sind uns unbekannt.

JAGD UND FANG.

Er wird auf dieselbe Weise wie die übrigen Taucherarten erlegt und gefangen.

ANMERKUNG.

Bechstein führt diesen Vogel in seinem Ornithol. Taschenbuch als Synonym bei P. auritus an; ein Beweifs, dafs er ihn nie sahe.

des autres oiseaux plongeurs, il Couvre aussi son nid, quand il s'en éloigne.

L' UTILITÉ ou le DOMMAGE,

qu'il apporte à la société, nous sont inconnus. Nous connoissons aussi peu ses

ENNEMIS

Quant à la

MANIÈRE DE LA CHASSER,

ou de la prendre, c' est la même que celle des autres oiseaux plongeurs.

OBSERVATIONS.

Bechstein, dans son Manuel ornithologique cite cet oiseau, comme synonime de P. auritus; une preuve, qu'il ne l' a jamais vu.

DER KLEINE STEISSFUSS.

Kleiner Taucher. Zwergtaucher. Gemeines Täucherchen. Schwärzlicher Taucher. Ducher. Ducker. Dukchen.
Podiceps minor. Latham. Allgemeine Uebersicht der Vögel übersezt von Bechstein.
Colymbus minor. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 585. 14.
La Grèbe de rivière, ou le Castagneux. Buffon.
Little Grèbe. Latham.
Kleiner Steifsfufs. Bechsteins Ornith. Taschenb. Th. II. S. 355. n. 5.
Der kleine Taucher. Naumann's Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. Th. III. S. 454.

KENNZEICHEN DER ART.

Kinn schwarzbräunlich; von den Ohren an bis zu den Seiten des Halses herab und um die Kehle herum schön rostroth; der übrige Hals, Kopf, Scheitel und Oberleib glänzend schwarzbraun. Zwischen Männchen und Weibchen ist gewöhnlich kein Unterschied. Das hier abgebildete Weibchen wich jedoch auf folgende Weise vom Männchen ab. Der schwarz bräumliche Flek am Kinne ist weit gröfser, mit einzelnen feinen weifsen Strichen; Unterleib gröfstentheils silberweifs; Oberleib schwarzbraun und bräunlichweifs gemischt; die Seiten des Unterleibes rostgelblich, mit schwarzbraunen feinen Strichen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel nach vorne etwas zusammen gedrükt, schwarz, oben ins Braune fallend, die beiden Spitzen weifs; Nasenlöcher länglichtrund, der Schnabelwinkel grüngelb; die Haut vom Schnabelwinkel bis zum Auge kahl und schwärzlich; der vordere Theil des Kinnes kahl und grüngelblich; der Augenstern gelbbraun, oder rothbraun; der Scheitel, ein schmaler Streifen nach der Länge des Nackens, der untere Theil des Ober- und Unterhalses und der ganze Rücken graulich schwarzbraun mit einem schwachen dunkelgrünlichen Schiller; die Schwungfedern der ersten Ordnung dunkel braungrau; die der zweiten Ordnung am Grunde und auf der breiten Fahne weifs, auf der schmalen wie die ersten; Unterrücken rostroth mit schwarzbraunen sehr breiten Federrändern; der Schwanz einen Zoll lang und besteht aus wenigen haarähnlichen rostrothen und schwarzbraunen Federn; die Seiten des Unterleibes glänzend schwarzbraun mit durchmisch-

LA GRÈBE DE RIVIÈRE.

Kleiner Steifsfufs. Kleiner Taucher. Zwergtaucher. Gemeines Täucherchen. Schwärzlicher Taucher. Ducher. Ducker. Dukchen.
Podiceps minor. Latham. Allgemeine Uebersicht der Vögel, übersezt von Bechstein.
Colymbus minor. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. p. 585. 14.
La Grèbe de rivière, ou le Castagneux. Buffon.
Little Grèbe. Latham.
Kleiner Steifsfufs. Bechsteins Ornithol. Taschenbuch. Th II. S. 355. n. 5.
Der kleine Taucher. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. Th. III. S. 454.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le menton noir brunâtre; depuis les oreilles jusqu' aux côtés du col et autour de la gorge une belle couleur de rouille. Le reste du col, la tête, le sommet de la tête et le manteau d'un brun noir luisant. Il n' existe d'ordinaire aucune différence entre le mâle et la femelle. Cependant la femelle representée ici est différenciée, durant la mue, de la manière suivante. La tache brunâtre du menton est beaucoup plus grande et elle est égaiée de quelques rayes blanches très fines. Le bas ventre est pour la plupart blanc argenté, le dessus du corps brun noir entremêlé de brun blanchâtre; les côtés du bas ventre rouille jaunâtre entremêlé de fines rayes brunes, tirant sur le noir.

DESCRIPTION.

Le bec en avant un peu écrasé, noir, la partie supérieure brunâtre, les deux pointes blanches. Les narines ovales, les coins du bec jaune verdâtre; la peau depuis le coin du bec jusqu' à l'oeil nue et noirâtre. La partie antérieure du menton aussi nue et jaune verdâtre. L'iris brune tirant sur le jaune, ou sur le rouge. Le sommet de la tête, une raye étroite tout le long de la nuque, la partie supérieure du col en dessus et en dessous et tout le manteau sont gris, tirant sur le noir brun, avec chatoiement verdâtre foncé. Les pennes de vol du premier rang gris-brun foncé, celles du second rang, le fond et la barbe large blancs, la barbe étroite semblable à celle du premier rang. Le bas du dos rouge de rouille avec très large bordure brune. La queue importe la longueur d' un pouce et consiste en quelques plumes, ressemblantes à du poil et couleur de rouille entremêlé de brun noirâtre. Les côtés du bas ventre d'un brun noir luisant entremêlé de gris, le fond de ces

tem Grau; eigentlich sind diese Federn am Grunde weifs, gegen das Ende hin schwarzbraun; die Brust und der Bauch glänzend weifs, ins Röthliche spielend und mit Grauschwarz gemischt, daher das Weifse ein schmutziges Ansehen erhält; die Füfse inwendig grau, gelblich überlaufen; aufsen grauschwarz, an dem Knie olivenbräunlich; die Lappen fein gelb gerandet.

Die Flügelspitzen erreichen die Wurzel des Schwänzchens.

Die Länge 8 $\frac{5}{6}$ Zoll, Breite 15 Zoll Paris. Mfs.

Die Jungen sind in ihrer zarten Jugend dicht mit feiner Wolle bekleidet, der Hals und Oberleib sind rostbraun und schwarz gestreift; der Kopf ist ebenfalls schwarz mit rostbraunen und weifslichen Streifen; der Unterleib schmutzigweifs; die Füfse dunkel aschgrau; der Schnabel gelb.

Wenn die Jungen älter geworden, und beinahe die Gröfse der Aeltern erreicht haben, so sehen sie folgendermassen aus: Scheitel, Oberhals und Oberleib graubraun oder olivenbraun, Kinn rostgelblich; Unterhals rostbräunlich, Brust und Bauch weifs, roströthlich überlaufen, die Seiten roströthlich; die Schwungfedern wie bei den Alten; die untern Dekfedern der Flügel weifs.

AUFENTHALT.

Er bewohnt die Hudsonsbay in Amerika, ist auf den Philippinischen Inseln und in Asien und Europa anzutreffen. In Deutschland wird er besonders auf mäfsig grofsen, mit Schilf und Binsen bewachsenen Teichen, die in Wäldern liegen, häufig angetroffen, dagegen ist er auf Flüssen und sehr grofsen Teichen des freien Landes seltner. Im Sommer sagt Naumann a. a. O., verwechselt er oft, wenn er seine Jungen erzogen hat, seinen ersten Aufenthaltsort mit einem andern, oft schlechtern. Wenn dieser nur einsam liegt, so mag er übrigens grofs oder klein sein, es hindert ihn nicht, daselbst oft Monate lang zu bleibén und sich so gar da zu vermausern. So fand er einmal eine kleine Gesellschaft auf einem sehr kleinen Teiche mitten im Felde, der gewöhnlich kein Wasser hatte, und damals gerade von einigen starken Regengüssen angeschwollen war. Sie konnten sämmtlich nicht fliegen und wurden mit den Händen gefangen. Er bleibt im Winter bei uns, so lange er auf Teichen noch offene Stellen findet. Nur wenn auch diese zufrieren, wandert er südlicher. Wir erhielten ein Exemplar im Jahr 1797. den 6. Febr. da der Schnee wohl schon geschmolzen, das Eis aber noch auf den Teichen war. Wir treffen ihn alle Winter auf dem Main an.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein sehr harter Vogel, der es lange in der rauhen Jahrszeit bei uns aushält, und wenn er gezwungen wird, sich wegzuziehen, schon im März sich wieder bei uns einfindet. Es fällt ihm schwer eine weite Reise zu machen, da seine Flügel sehr kurz sind, ob er gleich ziemlich schnell fliegen kann. Seine Wanderungen von einem Teiche zum andern stellt er nur des Nachts an, bei Tage ist er nicht leicht zum Auffliegen zu bringen, und an seinem Brüteort gar nicht. Auf grofsen Flüssen fliegt er jedoch leichter auf als auf Teichen. Auf das Land geht er nie, und wird er dazu gezwungen, so läuft er schnell, ziemlich aufrecht und bewegt dabei die Flügel, und kann dann nicht leicht wieder auffliegen, weil er, um sich erst etwas in die Höhe zu schwingen, eine ganze Strecke weit auf dem Wasser

plumes est à proprement parler blanc et vers leurs extrémités elles sont brun noir. La poitrine est le ventre d'un blanc luisant, tirant sur le rouge et mêlé de gris noir, ce qui donne au blanc une teinte sale. Les pieds blancs en dedans tirant sur le jaunâtre en dehors gris noirâtre, et les genoux verd d'olive pâle; les membranes avec fine bordure jaune.

Les pointes des ailes arrivent jusqu' à la naissance de la queue.

La longueur de cet oiseau est de 8 pouces et $\frac{5}{6}$; son envergure de 15 pouces, mesure de Paris.

Les jeunes, dans leur tendre enfance sont couverts d'un duvet fin et épais. Le col et l' avant-corps rouille foncé, rayé de noir. La tête est également noire, avec des rayes rouille-foncé et blanchâtres. Le bas-ventre blanc sale, les pieds gris de cendre foncé; le bec jaune.

Lorsque les jeunes sont un peu avancés et qu'ils ont presque atteint la grosseur des vieux, voici quelle est leur livrée. Le sommet de la tête, le dessus du col et l' avant-corps gris brun ou olive foncé, le menton rouille jaunâtre; le bas du col rouille foncé, la poitrine et le ventre blancs avec chatoiement rougeâtre de rouille; les côtés rougeâtres de rouille; les pennes de vol semblables à celles des vieux; les couvertures inférieures des ailes blanches.

PATRIE.

Cet oiseau est un habitant de la baie d'Hudson en Amérique. On le trouve aussi dans les iles Philippines, en Asie et en Europe. En Allemagne il est très fréquent sur les étangs d'une médiocre grandeur, couverts de jones et de roseaux et situés dans les bois; en revanche il est plus rare sur les rivières et les grands étangs des pays ouverts. En été, suivant Naumann, quand il a élevé ses jeunes, il change souvent son domicile, contre un autre quelque fois plus mauvais. Pourvuque ce nouveau séjour soit isolé, n'importe qu'il soit plus grand ou plus petit, cela ne l'empêche point d'y passer plusieurs mois et même d'y subir sa mue. Il en trouva par exemple un jour une petite troupe sur un très petit étang, au milieu d'un champ, qui étoit ordinairement à sec, mais qui venoit justement d'être rempli par de fortes pluyes. C' étoit des jeunes, qui ne pouvoient pas encore voler et ils furent tous pris avec la main. Il reste parmi nous aussi longtems qu'il trouve sur nos étangs quelque place, qui ne soit point encore gelée; ce n'est que lorsque celles-ci sont aussi fermées et inaccessibles, qu'il gagne le midi. Nous en reçumes un exemplaire le 5 Fevrier 1797, comme la neige à la vérité étoit déja fondue, sur terre, mais couvroit cependant encore les étangs. Tous les hyvers on peut le trouver sur les eaux du Mein.

QUALITÉS.

C' est un oiseau très aguerri au froid, qui passe une grande partie de l' hyver chez nous et qui lors qu'il est chassé par la rigueur de la saison, revient déjà au mois de Mars. Il n'est pas propre à faire de longs voyages, parceque ses ailes sont trop courtes, ce qui ne l'empêche pas d' avoir un vol très rapide. Il ne fait ses courses d'un étang à l'autre que durant la nuit, il n'est pas facile de le faire envoler de jour et surtout de la place où il couve, d'où rien ne le peut faire bouger. Cependant en revanche on le voit voler sur les rivières. Il ne va jamais sur le continent, qu'il n'y soit forcé, et alors il court passablement vite, assez droit et en agitant ses ailes. Dans ces occasions il ne lui est pas facile de s' envoler de nouveau, parceque pour être en etat de gagner les airs, il faut qu'il voltige un grand espace, pour

hinflattert und sich dann nur mit Mühe erhebt. Desto besser kann er untertauchen und in dieser Eigenschaft übertrift er alle übrige Taucherarten. Er ist sehr scheu und bei Erblickung eines Menschen, auch in einer ziemlichen Entfernung, augenblicklich unter dem Wasser, schwimmt unter demselben eine weite Strecke fort, und kommt oft erst an der entgegengesezten Seite des Teiches wieder nur mit dem Kopfe zum Vorschein. Verfolgt man ihn auf einem Wasser, wo kein Schilf vorhanden ist und er sich also nicht verstecken kann, so sucht er sich einen sichern Ort am Ufer aus und legt sich ausgestrekt so auf das Wasser, daſs nur die Augen, die obere Schnabelhälfte und ein schmaler Strich vom Oberhalse und Rücken aus dem Wasser hervorragt. In dieser Stellung liegt er unbeweglich, und man würde ihn leicht für ein Stük Holz ansehen, wenn er nicht, so bald man sich ihm näherte, von neuem untertauchte und an einer ganz andern Stelle wieder hervorkäme. Treibt man ihn zu sehr in die Enge, so weiſs er sich am Ende so zu verbergen, daſs man ihn nicht mehr sieht.

Wenn er einmal auf einem Teiche wohnt, so verläſst er denselben nicht leicht, und wenn auch das Ufer nur zwei Schritte breit wäre, um zu dem andern zu kommen.

Sein Gesicht und Gehör sind sehr fein. Seine Stimme besteht in einem sehr lauten Piepen. Für ihre Jungen sind die Alten sehr besorgt, so lange leztere nicht selbst in Gefahr kommen. Sie halten ihnen anfangs die Insekten vor und die Jungen nehmen sie aus dem Schnabel, dann legen sie sie auf das Wasser, endlich taucht der Alte mit dem Insekt selbst unter und das Junge muſs es ihm unter dem Wasser abnehmen und so nach und nach seine Nahrung selbst unter dem Wasser aufsuchen lernen. Bei eintretendem stürmischen Wetter rufen sie ihre Jungen zusammen, diese drängen sich auf einen Klumpen zusammen, das Alte taucht unter und erhebt sich gerade unter dem Klumpen wieder, so daſs es die Jungen sämmtlich auf den Rücken bekommt, worauf es dann mit ihnen fortschwimmt. Ueberrascht man sie plözlich, so denken sie nur an ihre eigene Rettung und lassen die Jungen im Stiche, die man dann mit Händen fangen kann. Im Falle sie aber die Gefahr schon in der Entfernung merken, rufen sie die Jungen durch Zeichen und ängstliche Töne an sich und flüchten sich mit ihnen ins Schilfrohr und in Binsen.

NAHRUNG.

Sie fressen gröſstentheils Wasserinsekten, die sie theils unter dem Wasser fangen, theils von den Wasserpflanzen ablesen. Ausserdem dienen ihnen auch noch kleine Frösche und Froschlarven, kleine Fische und Wasserpflanzen zur Nahrung. In ihren Magen findet man auch Quarzkörner.

FORTPFLANZUNG.

Das Nest bauen beide Gatten von Wasserflachs und andern halbvermoderten Wasserpflanzen. Sie treiben sie in einen grossen Klumpen zusammen, wölben sie in die Höhe, machen eine kleine Vertiefung hinein und befestigen es an einem Schilfblatte oder Erlenzweig, der ins Wasser hängt, oder sie lassen es auch auf der Oberfläche des Wassers frei herum schwimmen. In daselbe legt das Weibchen drei bis vier grünlichweiſse Eier, die oft von dem durch das Nest dringenden Wasser schmutzig sind. Das Nest ist immer lauwarm von der starken Brutwärme des Weibchens. Wenn dieses sich vom Neste entfernt, bedekt es dasselbe aus Vorsicht mit den Materialien des Nestes. Nach drei Wochen sind die Eier ausgebrütet, und die Jungen werden dann sogleich in das Wasser geführt.

pour ensuite s'élever lentement et avec peine. Il n'en est que plus habile plongeon et il surpasse à cet égard tous les autres oiseaux plongeurs. Il est très sauvage et lorsqu'il apperçoit une figure humaine même, à une assez grande distance, il plonge aussitôt, nage un fort espace sous l'eau et reparoit à l'extrémité opposée de l' étang, seulement avec la tête. Si on le poursuit sur une eau, qui n'a ni joncs, ni roseaux, où il puisse se cacher, il cherche un endroit sûr près du rivage et s'y couche étendu sur l'eau, de manière que les yeux, la moitié supérieure du bec et une petite partie du col et du dos surnagent. Il reste immobile dans cette attitude et on le prendroit aisément pour un morceau de bois, si du moment qu'on l'approche, il ne se relevoit pour plonger derechef et reparoitre bientôt à une autre place. Si on continue à le poursuivre, il sait enfin se cacher de sorte qu'on ne le revoit plus.

Quand il a une fois affectionné un étang, il ne le quitte plus facilement, quand même il n'y auroit que deux pas à faire du rivage, pour arriver à un autre étang. Il a la vue et l'ouie très fines.

Son cri ressemble à celui du poulet, mais d'un ton plus élevé. Les vieux ont grand soin de leurs petits, tant qu'ils ne sont pas eux-mêmes en danger. Dans le commencement ils leur présentent les insectes que les jeunes reçoivent de leurs becs, ensuite ils les placent à la surface de l'eau, enfin ils plongent avec l'insecte dans le bec et il faut que les petits les leur viennent prendre sous l'eau; c'est ainsi qu'ils leur enseignent par dégrés à chercher eux-mêmes leur nourriture dans l'eau. S'il survient un orage ils appellent leurs petits, qui se réunissent en un groupe serré, alors un des vieux plonge dans l' eau et se releve directement au dessous de ce groupe, ensorte qu'il les prend tous sur son dos et ainsi chargé il nage et les emporte ailleurs. S'ils sont attaqués à l'improviste, alors ils ne songent plus qu' à leur propre sureté, et abandonnent leur progéniture; qu'on peut alors attraper avec la main. Mais lorsqu'ils apperçoivent le danger de loin, ils appellent leurs petits, par toutes sortes de signes et de cris d'angoisse et ils se réfugient avec eux dans les joncs et les roseaux.

NOURRITURE.

Ils se nourrissent ordinairement d'insectes aquatiques, qu'ils attrapent tantôt sous l'eau, tantôt sur les plantes qui croissent dans l'eau. Outre cela ils mangent aussi de petites grenouilles et des embrions des mêmes animaux, de petits poissons et de petites plantes aquatiques. On trouve aussi du gravier dans leur estomac.

PROPAGATION.

Le mâle et la femelle ensemble construisent leur nid avec du crinon d'eau et avec d'autres plantes aquatiques moitié décomposées. Ils amassent ces plantes en un morceau vouté et élevé ils y forment ensuite un creux et attachent le tout à une feuille de roseau ou à une branche d' ormeau, suspendue dans l'eau ou bien ils le laissent aussi flotter çà et là sur l'eau. La femelle y dépose 3 à 4 oeufs blancs tirant sur le verd, qui sont souvent salis par l'eau, qui entre dans le nid. Le nid est toujours tiéde de la chaleur considérable que lui communique la couveuse. Quand elle s'en éloigne, elle le couvre par précaution avec les matériaux du nid. Au bout de 3 semaines les oeufs sont éclos et la progéniture est aussitôt conduite sur l'eau.

Ils batissent aussi souvent leur nid dans les huttes à canards, quand elles sont construites à une assez grande profondeur dans l'eau, et alors ils savent prendre une telle autorité que les canards ne hazardent pas de les y troubler.

Oefters bauen sie auch ihr Nest in Entenhäuschen, wenn sie tief genug ins Wasser gemacht sind. Sie wissen sich ein solches Ansehen zu verschaffen, daſs die Enten es nicht wagen eine solche Höle zu beziehen.

NUTZEN.

Ihr Fleisch kann gegessen werden, wenn man die Haut abzieht. Mit dieser schmekt es thranig. Ihre Federn sind vortrefliche Dunen. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihnen nicht anzuführen, wenn man ihnen nicht das Wegfressen der wenigen kleinen Fische als solchen anrechnen will.

FEINDE.

Die Alten kann so leicht kein Raubvögel überfallen: allein die Eier und Jungen werden manchmal von den Rohrweihen, Krähen und Wasserratten geraubet. In ihren Federn beherbergen sie auch eine Art von Läusen und in ihren Gedärmen eine Art Würmer.

JAGD UND FANG.

Da sie auſserordentlich scheu sind, so ist ihre Jagd sehr schwer, und nur in dem Falle gelingt es dem Jäger einen zu töden, wenn er sich unvermerkt nahe genug hinschleichen und das Feuer auf der Zündpfanne verbergen kann. Die Fischer fangen sie zuweilen in den Reusen und Klebgarnen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Der weiſse kleine Steiſsfuſs. Podiceps minor albus. Nobis. Das Gefieder ist ganz weiſs.

Einer der Verfasser sah ein solches Exemplar im Naturalienkabinette zu Bamberg.

2. Der kleine Steiſsfuſs auf den Philippinischen Inseln, welcher auſser der gewöhnlichen Farbe oben purpurfarben überlaufen und an den Wangen und den Seiten des Halses sich ins Gelbrothe ziehen soll, gehört nach Latham auch hieher.

Latham allgemeine Uebersicht der Vögel, a. a. O.

ANMERKUNG.

Wenn Bechstein in seinem Ornithologischen Taschenbuch a. a. O. behauptet, daſs die rothbraune Kopffarbe dem Weibchen fehle; so müſsen wir dieser Behauptung widersprechen, denn das hier abgebildete und beschriebene Weibchen wurde 1804 den 25. April geschossen und die Zeugungstheile untersucht. Es hatte einen groſsen Eyerstok.

UTILITÉ.

Leur chair est mangeable, quand on la dépouille de sa peau, car avec celle-ci elle a une odeur d'huile de poisson. Ses plumes donnent un excellent duvet.

DOMMAGE.

Nous ne saurions lui en attribuer aucun, à moins qu'on ne veuille faire attention à quelques petits poissons, qu'il avale.

ENNEMIS.

Il n'est pas facile aux oiseaux de proie d' attraper les vieux. Mais les oeufs ainsi que les jeunes sont souvent exposés à devenir la proie des bussards, des corneilles et des rats d'eau. Ils ont aussi une espèce de poux, qui s'attachent à leurs plumes et une espèce de vers, qui rongent leurs boyaux.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

Comme ils sont extrêmement sauvages leur chasse est remplie de difficultés, et le chasseur ne réussit à en tuer un, que lorsqu'il parvient à se glisser de très près, sans être apperçu et à cacher le feu de la platine. Les pêcheurs les attrapent quelque fois au filet, soit avec la nasse ou la truble.

VARIETÉS.

1. La petite grèbe blanche. Podiceps minor albus. Nobis. Le plumage est absolument blanc.

Un des rédacteurs de cet ouvrage en a vu un exemplaire dans le cabinet naturel de Bamberg.

2. La petite grèbe des îles Philippines, qui outre la livrée ordinaire, a sur la partie supérieure du corps un chatoiement pourpre, qui se change en rouge jaunâtre aux deux côtés du col et aux joues, appartient aussi à cette espèce, suivant Latham.

Latham tableau général des oiseaux à l'endroit cité.

OBSERVATION.

Nous croyons devoir contredire ici l' assertion de Bechstein, dans son Manuel ornithol. où il prétend, que la femelle n'a point la tête d'un rouge brun. La femelle décrite et représentée ici a été tuée le 25 Avril 1804 et en examinant les parties génitales, nous y avons trouvé un ovaire considérable.

DER WIEDEHOPF.

Wiedhoff. Wiedehöppe. Wiesenhopp. Wiedehopfe. Kothvogel. Stinkhahn. Kothhan. Kukuskneclit.
Upupa Epops. Linn. Syſt. nat. T. I. pag. 183. n. 1.
— — Gmel. Linn. syſt. nat. T. I. P. II. p. 466. n. 1.
La Huppe. Buffon.
Commone Hooppoe. Latham.
Der Wiedehopf. Frisch Vorſtellung der Vögel Deutschl. Tab. XLIII.
Der gemeine Wiedehopf. Bechſteins gemein. Naturgesch. Deutschl. Band II. S. 1071. n. 1. Dessen Ornith. Taschenbuch Th. I. S. 76. 1.
Die Wiedehopf. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. B. I. S. 186.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit einer fächerförmig aufgerichteten, rostrothen und oben mit schwarzen Flecken versehenen Haube, einem geraden schwarzen Schwanze, der eine weiſse Binde hat.

LA HUPPE.

Der Wiedehopf. Wiedhoff. Wiedhöppe. Wiesenhopp. Wiedehopfe. Kothvogel. Stinkhahn. Kothhahn. Kukuskneclit.
Upupa Epops. Linn. Syſt. nat. T. I. p. 183. n. 1.
— — Gmel. Lin. syſt. nat. T. I. P. II. p. 466. n. 1.
La Huppe. Buffon.
Commone Hooppoe. Latham.
Der Wiedehopf. Frisch Vorſtellung der Vögel Deutschl. Tab. XLIII.
Der gemeine Wiedehopf. Bechſteins gemein. Naturgesch. Deutschl. Band II. S. 1071. n. 1. Deſsen Ornith. Taschenb. Th. I. S. 76. 1.
Die Wiedehopf. Naumann's Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. B. I. S. 186.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Avec une huppe droite en forme d' éventail, rouge de rouille, tachetée de noir, une queue horizontale noire, ornée d'une bordure blanche.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist zwei Zoll lang, vorn etwas klaffend, bogenförmig gekrümmt, schmal, der Ober- und Unterschnabel inwendig platt, aufsen bläulichschwarz, an der Wurzel blafs fleischfarbig; die Nasenlöcher klein, eirund und liegen an der Stirn; die Zunge herzförmig, sehr kurz, stumpf, dreieckig und ohne Einschnitt; der Stern schwarzbraun; auf dem Scheitel von der Stirn an bis zum Hinterkopfe ist ein Federbusch, dessen Federn vorn und hinten an Länge abnehmen, in zwei Reihen neben einander stehen und orangeroth, vor der Spitze weifs, an der Spitze schwarz sind; der Kopf an den Seiten, der Hals und der obere Theil der Brust fleischfarbigbraun; der Bauch, die Afterfedern und die untern Dekfedern des Schwanzes weifs, die Bauchseiten mit schwarzbräunlichen Streifen; der Oberrücken und die kleinsten obern Dekfedern der Flügel rothgrau; der Unterrücken schwarz, mit rostgelblich weifsen breiten Bändern; die obern Dekfedern des Schwanzes oben weifs, unten schwarz; die erste Schwungfeder sehr klein, die vierte am längsten, die erste Ordnung der Schwungfedern schwarz, jede Feder mit einem weifsen Bande; die zweite Ordnung schwärzlich, mit fünf weifsen Bändern, die beiden leztern Schwungfedern sind schwarz, weifs und rostgelb gezeichnet; die obern Dekfedern der Flügel der ersten Ordnung sind schwarz, die der zweiten schwarz, mit weifsgelben Bändern, welche mit den Bändern der Flügel und des Rückens sich vereinigen und etwas wellenförmig laufen; der Schwanz hat zehn Federn; ist gerade, schwarz, in der Mitte mit einem weifsen aufwärts stumpfwinklich gebogenen breiten Querbande; die Füfse sind bläulich, die Nägel braun, der Hinternagel fast gerade und lang. Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze 1⅓ Zoll entfernt.

Das Weibchen ist von dem Männchen fast in nichts unterschieden. Nach Bechstein ist es etwas blässer, an der Brust weifslich, mit einigen schwärzlichen Streifen.

AUFENTHALT.

Der Wiedehopf ist in Aegypten und Indien, besonders aber in Europa bekannt, doch nirgends häufig und in Holland auch wenig anzutreffen. Gegen Norden verbreitet er sich bis Schweden und Norwegen. In den südlichen Wüsten von Rufsland und der Tatarei ist er so gemein als in Deutschland. In lezterm ist er ein Zugvogel, der sich im April bei uns einstellet und zu Ende des Augusts wieder wegziehet, entweder einzeln oder in Gesellschaft von vier bis acht bei Nachtzeit. Sein Aufenthalt sind bei uns gebirgige und ebene Wälder, welche an Wiesen und Viehweiden, oder an Dörfer gränzen. Er ist mehrentheils auf der Erde anzutreffen, doch sezt er sich, sobald man ihn aufjaget, auf die nächsten Bäume. Auch auf Häuser sezt er sich öfters, wenn er im Frühjahr wieder kommt und läfst seine Stimme hören.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein etwas scheuer, munterer und gutmüthiger Vogel, der gegen andere keine Feindseligkeiten ausübt. Sein Flug, bei welchem er seine Flügel wegen ihrer abgerundeten Federn oft und schnell bewegen mufs, ist sanft, rukweise und ohne alles Geräusch. Während desselben liegt auch sein Federbusch auf dem Nacken, im Affekt aber, oder wenn er auf etwas aufmerksam ist, breitet er ihn wechselsweise fächerförmig aus und schlägt ihn wieder nieder. Er läuft sehr hurtig mit etwas herabhängen-

DESCRIPTION.

Le bec a deux pouces de longueur, un peu ouvert par devant, arqué et étroit. La mandibule supérieure et l'inférieure intérieurement plates, en dehors d'un bleu tirant sur le noir et couleur de chair pâle à sa base. Les narines petites, ovales et situées près du front. La langue en forme de coeur, très courte, obtuse, triangulaire et non fendue. L' iris brun foncé. Le sommet de la tête depuis le front jusqu' à l'occiput, garni d'une huppe ou touffe de plumes, dont les premières tant devant que derrière vont en diminuant; elles forment deux rangées à côté l'une de l'autre, sont orange foncé, blanches en approchant de la pointe et celle-ci tout à fait noire. Les deux côtés de la tête, le col et le haut de la poitrine sont couleur de chair brunâtre; le ventre, les plumes du sternum et les couvertures inférieures de la queue blanches, les côtés du ventre avec des bandes noir brun; le haut du manteau et les plus petites couvertures supérieures des ailes gris rougeâtre; le bas du dos noir, avec de larges rayes couleur de rouille jaunâtre et chatoiement blanchâtre. Les couvertures supérieures de la queue blanches en haut, l' extrémité noire. La première plume de vol très petite, la quatrième la plus longue. Le premier rang des pennes de vol noir et chacune égaiée d'une raye blanche; le second rang noirâtre avec cinq rayes blanches; les deux dernières pennes de vol noires, marquetées de taches blanches et couleur de rouille jaunâtre. Les couvertures supérieures des ailes sont noires au premier rang, celles du second rang également noires, mais égaiées de bandes d'un jaune blanchâtre qui se réunissent aux bandes des ailes et du dos sous une forme ondoyante. La queue est composée de dix plumes, elle est horizontale, noire, ornée vers le milieu d'une large bande transversale blanche, qui s'arrondit vers le haut en un angle obtus. Les pieds sont bleuâtres, les ongles bruns, l'orteil de derrière presque droit et long. Les pointes des ailes à la distance d' un pouce ⅓ de la pointe de la queue.

La femelle n' offre presqu' aucune différence, comparée au mâle. Suivant Bechstein sa livrée est un peu plus pâle, la poitrine blanchâtre, avec quelques rayes noirâtres.

PATRIE.

On rencontre la Huppe en Egypte, aux Indes et surtout en Europe, mais nulle part en grand nombre et très peu en Hollande. Vers le Nord elle arrive jusqu' en Suéde et en Norvège. Dans les déserts méridionaux de la Russie et de la Tartarie elle est presqu' aussi commune, qu' en Allemagne. Dans cette dernière partie de l' Europe c' est un oiseau de passage, qui fait son apparition en Avril et qui nous quitte à la fin d' Août, soit un à un, soit par troupes de quatre à huit individus et cela pendant la nuit. Il se tient ordinairement dans les bois unis ou montueux, qui confinent à des villages. On le rencontre ordinairement par terre, mais dès qu'on l' approche, il va se percher sur les arbres les plus voisins. Il se pose aussi souvent sur les maisons, quand il revient au printems et il fait entendre sa voix.

QUALITÉS.

C' est un oiseau un peu sauvage, mais vif et cependant pacifique, qui exerce rarement des hostilités contre les autres. Son vol est doux et par bonds ou élans et il ne cause presqu' aucun bruit, quoique à raison de la forme arrondie de ses plumes il soit obligé d' agiter souvent et rapidement ses ailes. Durant qu' il vole, sa hupe reste fermée sur la nuque, mais dans la passion et quand il observe quelque chose attentivement il l'ouvre plusieurs fois en forme d' éventail et la referme tour à tour. Il court très

den Flügeln, bükt dabei öfters den Kopf vorwärts, stöfst mit dem Schnabel auf die Erde und stochert in derselben. Diese Verbeugungen macht er auch jedesmal, wenn er seine Stimme hören läfst, die wie huphuphup oder wutwutwut lautet. Im Wohlbehagen ruft er auch wekwekwek. Er ist alt schwer zu zähmen und lebt nicht lange in der Gefangenschaft. Man gibt ihm anfangs Mehlwürmer und Regenwürmer, die man auf Erde in einen Schachteldeckel legt. So bald er davon fressen will, bohrt er auf eine komische Weise viele Löcher in die Erde und holt die Regenwürmer hervor. Auch mit Maikäfern kann man ihn nach und nach an anderes Futter gewöhnen. Belustigend ist es, wenn er nach einem hingeworfenen Maikäfer läuft und frifst. Unzähligemal wirft er wegen seiner kurzen Zunge einen solchen im Schnabel herum, läfst ihn fallen, ergreift ihn wieder, und nach vielen Bemühungen gelingt es ihm endlich ihn hinunter zu schlucken. Ein Paar Junge, die wir eine Zeitlang in der Gefangenschaft hielten, hatten die Gewohnheit, dafs sie den Schwanz öfters ausbreiteten und in die Höhe hoben wie ein Truthahn, wobei sie auch mit dem Kopfe Verbeugungen machten und ihre Haube ausbreiteten. Bei diesen pafste der Ober- und Unterschnabel vorne genau zusammen; bei Alten ist er, wie schon gesagt, gewöhnlich klaffend. Die Jungen sind leicht zu zähmen aber beschwerlich zu füttern. Man kann sie, (schreibt Herr von Schauroth in Bechsteins gemein. Naturgeschichte a. a. O.) zu allen gewöhnen, wann man nur will. Er gewährt wenn er jung aufgezogen wird im Zimmer die angenehmste Unterhaltung, und ist nach der Elster der verständigste Vogel, der jeden Wink seines Herren verstehen lernt. Er fütterte die zwei Jungen, welche er bekam, mit Fleisch von jungen Tauben grofs (wir glauben dafs Ochsenherz die Stelle dieses theuren Futters vertreten kann;) sie brauchten aber fast sechs Wochen Zeit, ehe sie allein frafsen. Sie folgten ihm überall hin nach, und wenn sie ihn von ferne hörten, machten sie ein zwitscherndes Freudengeschrei und sprangen an ihm in die Höhe. Sie flogen nicht viel, aber mit ziemlicher Leichtigkeit, wenn sie es thaten. Sezte er sich oder fütterte er sie, so kletterten sie an seinen Kleidern in die Höhe, bis sie auf den Schultern oder auf dem Kopfe safsen und sich an ihn anschmiegen konnten. Er brauchte aber nur ein Wort zu sagen, um sich von ihrer Zudringlichkeit zu befreien, so giengen sie unter den Ofen, überhaupt sahen sie immer nach seinen Augen, um zu bemerken, ob er aufgeräumt war, wornach sie auch ihre Laune richteten. Sie bekamen das Universalfutter (weifses geriebenes und mit Milch übergossenes Brod,) und bisweilen Käfer, welche sie mit ihrem Schnabel so lange zerstachen, bis Füfse und Flügelsdecken absprangen und alles weich ward, dann warfen sie dieselben in die Höhe, und bemühten sich ihn so zu fangen, dafs er der Länge nach in den Schlund fiel. Kam er in die Quere, so fiengen sie das Werfen und Fangen von neuem an. Sie badeten sich nicht im Wasser, und auf dem Sande wälzten sie sich nur herum. Er nahm sie mit auf nahe Wiesen, um sie Insekten fangen zu lafsen, bei welcher Gelegenheit er ihre angeborne Furcht vor Raubvögeln bemerkte. Sobald sich nämlich eine Taube oder ein Rabe im Fluge sehen liefs, so machten sie in weniger als einer Sekunde eine artige Stellung, sie legten sich auf den Bauch nieder, breiteten die Flügel so weit aus, dafs die äufsersten Schwungfedern einander berührten, und der Vogel mit einem Kranze von Schwung- und Schwanzfedern umgeben war, legten den Kopf zurük auf den Rücken, und strekten den Schnabel in die Höhe. In dieser Stellung sahen sie einem alten Lumpen ganz gleich.

vite en laissant un peu tomber ses ailes, alors il porte souvent sa tête en avant, et frappe la terre de son bec, en la fourageant. Il fait les mêmes gestes, chaque fois qu'il pousse un cri, qui résonne à l' oreille comme houp houp houp ou bien comme wout wout wout. Quand il est content il crie aussi wek wek wek. Il est difficile d' apprivoiser un vieux et il ne vit pas longtems dans la captivité. On lui donne dans les commencemens des ténébrions de farine ou des vers de terre à manger qu'on pose sur de la terre dans le couvercle d'une boite. Qnand il s'en veut repaitre, il s'y prend d'une manière comique, pour faire des trous dans la terre et en tirer les vers. On peut aussi l' accoutumer insensiblement aux hannetons, ainsi qu' à d' autre nourriture. C'est un spectacle très amusant de le voir courir après un hanneton et d' examiner sa manoeuvre, pour l' avaler. Vu la petitesse de sa langue, il le tourne et le retourne une quantité de fois dans le bec, le rejette, le reprend et après plusieurs essais il réussit enfin à l' avaler. Nous avons nourri pendant quelque tems une couple de jeunes, qui avoient l' habitude de faire la roue avec leurs queues et de la dresser en haut comme les coqs-d' Inde; ils courboient en même tems leur tête en avant et déployoient leur hupe. La mandibule inférieure et la supérieure de ces deux individus se joignoient exactement, tandisque les vieux ont ordinairement le bec ent' ouvert, ainsi que nous l' avons déjà observé. Les jeunes sont faciles à apprivoiser, mais difficiles à nourrir. Mr. de Schauroth raconte, dans l'histoire naturelle de Bechstein, qu'on peut les accoutumer à tout, quand on veut. S' il est élevé très jeune dans la chambre, il procure beaucoup d'amusement, car c'est après la pie l' oiseau le plus intelligent, et il apprend à connoitre et deviner tous les signes de son maitre. L' auteur ci-dessus a élevé deux jeunes avec de la chair de pigeonnaux. (Nous croyons qu'on peut remplacer cette précieuse nourriture par du coeur de boeuf.) Il se passa six semaines, avant qu'ils pussent manger seuls. Ils le suivoient partout et quand ils l'entendoient de loin ils exprimoient leur joie par un gazouillement particulier et sautoient et voltigeoient après lui. Ils ne voloient pas beaucoup mais avec assez de légèreté, quand ils s'en avisoient. S' il s' asseyoit ou s' il leur donnoit à manger ils grimpoient le long de ses habits, jusques sur ses épaules, ou sur sa tête pour le flatter. Mais il n' avoit qu' à prononcer un mot pour se délivrer de leurs importunités, ils se retiroient aussitôt sous le poële. En général ils examinoient toujours ses yeux, pour observer s'il étoit de bonne humeur et ils s' arrangeoient en conséquence. On leur donnoit la nourriture ordinaire, c'est à dire du pain blanc rapé et trempé de lait et quelque fois des scarabées. Ils becquetoient alors ceux-ci aussi longtems qu'il le falloit, pour leur faire tomber les pieds et les ailes et amollir leur corps, ensuite ils les jettoient en l' air et tâchoient de les attraper de manière à ce qu'ils tombâssent en long dans leur gosier. Si le hanneton tomboit de travers, alors ils le rejettoient en l'air et le rattrapoient jusqu' à ce qu'ils eussent réussi à leur gré. Ils ne se baignoient point dans l'eau, mais se rouloient seulement sur le sable humide. Leur maitre les prenoit quelque fois avec lui dans des prairies voisines, pour leur faire attraper des insectes et dans ces occasions il eut lieu d' observer la crainte qu'ils ont naturellement des oiseaux de proie. Dès qu'ils voyoient voler un pigeon, ou un corbeau, ils prenoient, en moins d'une minute une attitude très plaisante. Ils se couchoient sur le ventre, déployoient leurs ailes, de manière que les pennes de vol extérieures des deux côtés se touchoient entr' elles et formoient avec les pennes de la queue une espèce de couronne autour de lui, puis ils courboient la tête en arrière sur le dos, en tenant le bec

War ihr vermeintlicher oder wirklicher Feind aus ihrem Gesichtskreise, so sprangen sie mit einem Freudengeschrei auf. Sie legten sich sehr gerne in die Sonne und strekten sich in derselben aus. Das Weibchen hatte sein Futter öfters in der Stube herum getragen und kleine Federn, Fäden und Staub darum gewickelt. Diefs machte einen Ballen im Magen einer Haselnufs grofs, woraus denn eine Unverdaulichkeit entsprang, an der es auch starb. Das Männchen erlebte den Winter und safs immer auf dem warmen Ofen. Durch die Wärme vertroknete sein Schnabel aber so sehr, dafs er einen Zoll weit aus einander stand, und so mufste er auf eine elende Weise umkommen. Dieser Vogel hat überhaupt wenig natürliche Wärme, daher er auch immer fröstelt. Bei der Zergliederung hat man gefunden, dafs sein Schlund muskulös und mit einer freistehenden Haut verdoppelt ist. An dem Winkel bei der gabelförmigen Theilung der Luftröhre sind zwei kleine mit einer feinen Haut bedekte Löcher; die beiden Zweige eben dieser Luftröhre werden von hinten durch eine ähnliche Haut gebildet, und bestehen vorn aus knorpelichen Röhren von halbzirkelförmiger Gestalt. Unter der Scheitelhaut liegen zwischen den Wirbel und dem Schnabel zwei besondere Muskeln. Werden sie in den Nacken herunter gezogen, so hebt sich der Federbusch, werden sie nach dem Schnabel gezogen, so senkt er sich. Seine

NAHRUNG

besteht aus Mistkäfern, Maulwurfsgrillen, Raupen und andern Insektenlarven, Aaskäfern, Todengräbern, Laufkäfern (Carabus Linn.), Maikäfern. Unter diesen allen richtet er vorzüglich des Morgens, grofse Niederlagen an, und untersucht in der Hinsicht das Aas, Kühflaten und andern Unrath, wozu ihm sein langer Schnabel gute Dienste leistet. Auch den Ameisen und ihren Puppen geht er nach.

FORTPFLANZUNG.

Er baut sein Nest in hole Bäume, am liebsten auf alte hohe und niedere Baumstrünke, die eine weiche Unterlage von Erde haben, auch auf und unter die Stöcke abgehauener Bäume, in alte Mauern- und Felsenlöcher, unter die Brücken der Pferdeställe und andere kothige Orte. Das Nest besteht meistens aus Kuhmist, in welchem einige zarte Reiser und Würzelchen sind. Diese übelriechenden Materialien und der Koth der Jungen, den die Alten nicht, wie es andere Vögel zu thun gewohnt sind, wegtragen, sind die Ursache, warum der Wiedehopf so übel riecht, obgleich wir gestehen müfsen, dafs der Geruch bei mehreren Exemplaren, die wir lebendig erhielten, gar nicht merklich war. Bechstein bezweifelt es, dafs er sein Nest aus Menschenkoth verfertige. Goeze fand dasselbe unter den Loche einer Mauer, wo die Gosse und Ausflüsse der Kloake zusammen kommen. Die Unterlage war von weichem stinkenden Koth. Nach dem Zeugnisse des Dr. Pallas brütet er am liebsten in stinkendem Aase. Er hat auch ein Nest in dem Abtritte eines in der Vorstadt von Tzaritzin gelegenen, unbewohnten Hauses gefunden. Nach Naumann besteht das Nest aus einer geringen Unterlage von verfaulter Holzerde und Federn. Hr. von Schauroth in Gotha bekam ein Wiedehopfennest aus dem Gipfel einer holen Eiche. Es hatte eine halbe Kugeldecke von Kühmist mit zarten Wurzeln durchknetet, und auf faules Holz war nur etwas Genist gelegt, mit einigen Federn. Die Jungen, so wie das Nest rochen natürlich wie Ameisenhaufen. Aus diesen Erfahrungen ersieht man, dafs der Wiedehopf sein Nest zwar immer aus faulen Materialien und thierischen Auswurf, wie wir es auch stets gefunden haben, aber ge-

élevé. Dans cette attitude ils ressembloient à un vieux morceau de linge. Mais aussitôt que leur ennemi réel ou prétendu avoit disparu à leurs yeux, ils se relevoient en sursaut et en poussant un cri de joie. Ils aimoient beaucoup le soleil et se plaisoient à s'y étendre. La femelle avoit une fois trainé sa nourriture, cà et là dans la chambre et elle l' avoit envelppé de plumes, de fil et de poussière. Cela avoit formé dans son estomac une boule de la grosseur d'une noisette, qu' elle ne pût digérer et elle en crêva. Le mâle lui survécut d'un hyver, toujours assis sur le poële. Mais son bec se dessécha tellement par la chaleur, qu'il bailloit de la largeur d'un pouce; ensorte qu'il périt d'une manière malheureuse. Cet oiseau possède généralement peu de chaleur, et il frissonne toujours. En l' anatomisant on trouva, que son gosier étoit musculeux et doublé d' une peau isolée. Au coin, où la trachée artère se partage en deux branches, on découvrit deux petits trous recouverts d'une peau fine. Les deux branches de cette même trachée sont formées en arrière par une peau semblable et consistent par devant en tuyaux cartilagineux de forme demi-circulaire. Sous la peau du sommet de la tête, entre ce sommet et le bec il existe deux muscles particuliers, qui si on les tire vers la nuque, font lever le plumet et le font au contraire baisser, quand on les tire vers le bec. Sa

NOURRITURE

Consiste en fouille-merdes, taupegrillons, chenilles et poupées d'autres insectes, en boucliers, fossoyeurs, (Carabes Linn.) et hannetons. C' est surtout le matin, qu'il fait de grands ravages parmi ces petits animaux et il examine à cet effet les charognes, la fiente de vache et autres ordures, en quoi la longueur de son bec lui rend de grands services. Il donne aussi la chasse aux fourmis et à leurs chrysalides.

PROPAGATION.

Il bâtit son nid sur les ormes, mais il préfère de grosses branches brisées, ou basses, ou élevées, qui offrent une couche de terre molle, ou bien les troncs d'arbres coupés. Il le construit aussi dans des trous de vieux murs et de rochers, sous les voutes des écuries de chevaux et dans d' autres lieux malpropres. Son nid est ordinairement composé de fumier de vaches, mêlé de tendres rameaux et de petites racines. Ce sont ces matériaux inodores et la fiente des jeunes, que les vieux ne jettent point hors du nid, suivant la coutume des autres oiseaux, qui font que la huppe sent si mauvais, quoique, pour dire la vérité, nous n'ayons point du tout observé d'odeur, dans plusieurs exemplaires, que nous avons possédés vivans. Bechstein ne croit pas, qu'il contruise son nid avec de la fiente d'homme. Goeze en a trouvé un sous le toit d'un mur, qui recevoit les immondices des cloaques; le fond du nid étoit d'une matière molle et puante. Suivant le temoignage du Docteur Pallas, il aime de préférence à tout les charognes puantes, pour y couver. Il en a aussi trouvé un nid dans le privé d'une maison inhabitée au Faubourg de Tzaritzin. Si l'on en croit Naumann la première assise du nid de cet oiseau est composée de terre de bois pourrie et de plumes. Mr. de Schauroth de Gotha a reçu un nid de huppe, qui étoit huché sur le sommet d' un chêne creux. Il étoit couvert à moitié de fiente de vache façonné en rond, entremêlée de quelques tendres racines et le fond étoit de petits brins de bois avec quelques plumes. Les jeunes ainsi que le nid respiroient l' odeur d'une fourmillière. De toutes ces expériences il résulte que la huppe bâtit ordinairement son nid de matériaux pourris et d'excrémens ou d'e compositions du regne animal, comme nous l'avons toujours observé, mais que certai-

wifs auch dann aus Menschenkoth erbaue, wenn ihm dieser in der Nähe liegt, und er die andern genannten Materialien nicht haben kann.

Das Weibchen legt vier, fünf, sechs, ja zuweilen sieben grünlich weifsgraue Eier, die es in vierzehn bis 16 Tagen ausbrütet. Nach Bechstein sollen die Eier röthlich aschgrau aussehen, das gegen unsere Erfahrung ganz streitet. Die Jungen werden mehrentheils mit den Larven der Mistkäfer, und mit Regenwürmern gefüttert. Sie haben weifse Schnabelwinkel, ein weifsliches Kinn, und die weifsen Bänder der Dekfedern und der hintersten Schwungfedern sind rothweifs, und die schwarzen schwarzbraun.

NUTZEN.

Sein Fleisch war den Israeliten zu essen verboten, weil man ihn unter die unreinen Thiere rechnete. In Italien wird es gegessen. Es soll so schmakhaft wie Wachtelfleisch sein. Im Herbste ist es öfters sehr fett. Durch sein Geschrei soll er die Veränderung des Wetters ankündigen. In Aegypten sieht ihn der Landmann defswegen gern, weil er durch seine Erscheinung den Abflufs des Nils und mit diesem die Zeit der Aussaat angibt. Die Ursache seiner Erscheinung sind die Insekten, die er im Schlamme nach dem Abflufs des Wassers findet. Er hat daher unter den ägyptischen Hieroglyphen einen wichtigen Plaz. In der Gefangenschaft macht er dem Vogelliebhaber durch seine Lustigkeit und seine possirlichen Stellungen viel Vergnügen. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen. Seine

FEINDE

sind mehrere Falkenarten.

JAGD UND FANG.

Wenn man ihn schiefsen will, so mufs er öfters auch beschlichen werden. Will man ihn fangen, so bestreicht man ein acht Zoll langes Hölzchen mit Vogelleim, bindet an das eine Ende einen fingerlangen Faden, an welchen einige lebendige Mehlwürmer befestiget sind, und stekt es ganz locker auf einen Maulwurfshaufen. Wenn er die Würmer sieht, so zupft er daran, die Leimruthe fällt über ihn und er bleibt daran kleben.

VERSCHIEDENHEIT.

1. Der weifse Wiedehopf. Upupa Epops alba.

Ein solches Exemplar findet sich im Darmstädter Museum.

nement il n'emploie la fiente de l'homme, que lorsqu'elle est à sa portée et que les autres matériaux ci-dessus lui manquent.

La femelle dépose 4, 5, 6 et quelque fois jusqu' à 7 oeufs gris blanc, tirant sur le verd, qu'elle fait éclore en quatorze, ou seize jours. Suivant Bechstein les oeufs sont gris cendré tirant sur le rouge, assertion, qui répugne absolument à nos expériences. La nourriture des jeunes consiste pour la majeure partie en chrysalides des fouillemerdes et en vers de terre. Ils ont le coin du bec blanc et la crête blanchâtre et les bandes des couvertures des plumes et des pennes de vol inférieures, au lieu d'être blanches, sont rougeâtres et les autres brun noir au lieu de noires.

UTILITÉ.

Il étoit défendu aux Israelites de manger de sa chair, parcequ'il étoit rangé dans la classe des animaux impurs. On la mange en Italie; elle doit être d'un goût aussi délicat, que celle des cailles. En automne cet oiseau est souvent très gras. On prétend qu'il annonce par son cri les changements de température, de là vient, qu'il est bien vû du cultivateur égyptien, parcequ'il annonce par sa présence l'écoulement du Nil et la saison des semailles. Sa venue est motivée par les insectes, qu'il trouve dans le limon abandonné, par les eaux du Nil. De là vient aussi, qu'il occupe une place importante dans les hyérogliphes égyptiens. Au reste il est un sujet de divertissement pour les amateurs, qui le tiennent en chambre, par sa gaité et par ses plaisantes postures. Le

DOMMAGE

qu'il peut causer est à peu près nul. Ses

ENNEMIS

sont plusieurs espèces de faucons.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

Il faut l'épier longtems avant de pouvoir le tirer. Quand on veut l'attraper, on enduit de glu un petit baton d'environ 8 pouces de long et on l'enfonce légèrement sur une taupinière, après avoir attaché à l'autre bout un fil de la longueur d'un doigt, auquel tiennent quelques ténébrions de farine vivans. Dès qu'il apperçoit ces vers, il les becquete et tire à lui le fil, qui fait tomber sur lui le gluau et il y reste empêtré.

VARIÉTÉ.

1. La huppe blanche. Upupa Epops alba.

Nous avons vu un exemplaire de cette couleur, au Musée de Darmstadt.

DER GARTENAMMER.

Ortolan. Hortolan. Feldammer. Kornfink. Ammerling. Grünzling. Jutvogel. Heckengrünling. Windsche. Fettammer.
Emberiza hortulana. Linn. syst. nat. T. I. pag. 309. n. 4.
Emberiza hortulana. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. II. p. 869. nr. 4.
Ortolan Buffon.
Ortolan Bunting. Latham.
Der Fettammer. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. 5. fig. 2.
Der Gartenammer. Bechsteins gemeinnützige Naturgeschichte Deutschl. B. III. S. 283. Taf. VI.
Dessen Ornith. Taschenb. Th. I. S. 134. n. 3.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen mit fleischfarbenem Schnabel, graulich olivenfarbenem Kopfe, Ober- und Unterhalse; hochgelber Kehle; schwärzlichen Schwanzfedern, wovon die beiden zur Seite weifs, und nur nach aufsen schwarz sind.

Weibchen. Scheitel und Hinterkopf grünlichgrau mit schmalen braunen Schaftstrichen; Schnabel oben braun, unten an den Seiten röthlich; Kinn und Kehle gelblich und so wie der übrige mehr graue Unterhals mit braunen Schaftstrichen versehen; Unterleib heller und die Füfse blafsfleischfarbig.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel gelblich fleischfarben, der Oberschnabel an der Spitze gekerbt, an der Wurzel stark, die Seiten der Unterkinnlade nicht sehr eingedrukt; der Augenstern braun; die Augenlieder mit einer gelben Einfassung; der Kopf, Ober- und Unterhals und ein Streifen vom Grunde des Unterschnabels an der Seite des Halses herab graulich olivengrün; Kinn und Kehle und ein Streifen vom Schnabelwinkel an den Halsseiten herab schwefelgelb; der Rücken und die Schulterfeder rostbraun mit schwarzbraunen Schaftflecken; der Unterrücken rostbräunlich; die Schwungfedern schwarzbräunlich; die der ersten Ordnung auf der schmalen Fahne mit einem rostgelben Rande, die obern Dekfedern der Flügel schwarzbraun mit breiten rostbraunen Rande; die untern Dekfedern der Flügel schwefelgelb; die Brust und der übrige Unterleib und die untern Dekfedern des Schwanzes rothgelb mit hellern Rändern; der Schwanz schwarzbraun; die beiden äufsersten Federn auf der innern Fahne mit einem grofsen weifsen keilförmigen Flek; die übrigen rostgelb gesäumt. Die Flügelspitzen sind von der Schwanzspitze $1\frac{1}{2}$ Zoll entfernt. Paris. Mfs. Länge $5\frac{3}{4}$ Zoll, Breite $9\frac{1}{2}$ Zoll.

AUFENTHALT.

Der Gartenammer bewohnt Rufsland und Sibirien, wo er sehr gemein ist; weniger häufig ist er in Schweden. Im südlichen Europa, als in Italien und Frankreich, ist er ebenfalls zu Hause, jedoch in Sardinien nicht. In Deutschland ist er ein Zugvogel, der zu Ende des Aprils und Anfang des Mai ankommt, und im September in Familien zu drei bis sechs Stücken wieder wegzieht. Auf seinem Zuge sieht man öfters einzelne auf den Spitzen hoher Bäume sitzen, die aus Leibeskräften locken, um vielleicht noch einen Kameraden herbei zu locken.

Er hält sich gern in Gebüschen, Weingärten, Gärten, in Wiesen, die mit Hecken und Bäumen umgeben sind, und in Feld- und Vorhölzern auf.

L' ORTOLAN.

Gartenammer. Ortolan. Hortolan. Feldammer. Kornfink. Ammerling. Grünzling. Jutvogel. Heckengrünling. Windsche. Fettammer.
Emberiza hortulana. Linn. Syst. nat. T. I. pag. 309. n. 4.
Emberiza hortulana. Gmel. Linn. syst. nat. T. I. P. II. pag. 869. n. 4.
Ortolan. Buffon.
Ortolan Bunting. Latham.
Der Fettammer. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Tab. 5. fig. 2.
Der Gartenammer. Bechsteins gemeinnützige Naturgeschichte Deutschl. B. III. S. 283. Taf. VI.
Dessen Ornith. Taschenb. Th. I. S. 134. n. 3.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le Mâle. Le bec couleur de chair; la tête, le haut et le bas du col grisâtres tirant sur la couleur d'olive, le gosier jaune clair. Les queues de la plume noirâtres, dont les deux latérales seulement sont noires à l'extérieur, mais intérieurement blanches.

La femelle. Le sommet de la tête et l'occiput gris verdâtre, avec des rayes étroites brunes sur la tige. Le haut du bec brun, les deux côtés de la base rougeâtres. Le menton et la gorge jaunâtres avec tiges à brins bruns ainsi que le reste inférieur du col, qui est plus gris. Le bas ventre plus clair et les tarses couleur de chair pâle.

DESCRIPTION.

Le bec jaunâtre tirant sur la couleur de chair; la mandibule supérieure armée d'un cran à la pointe, forte à sa base; les côtés de la mandibule inférieure peu écrasés. L' iris brune; les paupières cernées de jaune. La tête, le haut et le bas du col et une raye qui s' étend de la base de la mandibule inférieure jusqu' aux côtés du col verd d'olive. Le menton et la gorge, ainsi qu' une raye descendant du coin du bec jusqu' aux côtés du col, jaune de soufre. Le dos et les plumes des épaules rouille foncé, avec des taches brun-noir sur les tiges; le bas du dos couleur de rouille brunâtre. Les pennes de vol noir brun; celles du premier rang sur la barbe étroite ont un liséré couleur de rouille jaune. Les couvertures supérieures des ailes brun noir, avec large bordure rouille foncé; les couvertures inférieures des ailes couleur de souffre. La poitrine et le reste du bas ventre, ainsi que les couvertures inférieures de la queue jaune rougeâtre, avec bordure plus claire. La queue brun foncé; les deux plumes extérieures offrent une grosse tache blanche en forme de coin sur la barbe intérieure; les autres bordées de jaune de rouille. Les extrémités des ailes sont éloignées d'un pouce $\frac{1}{2}$ de la pointe de la queue. Longueur 5 pouces $\frac{3}{4}$. Envergure 9 pouces $\frac{1}{2}$ mesure de Paris.

PATRIE.

L' Ortolan habite la Russie et la Sibérie, où il est très commun; il l'est moins en Suède. On le trouve aussi dans l'Europe méridionale, comme en Italie et en France; cependant il n'existe point en Sardaigne. En Allemagne c'est un oiseau de passage, qui arrive à la fin d'Avril ou au commencement de May et qui file au mois de Septembre, par troupes de 3 jusqu' a 6 individus. Durant ses courses on en voit souvent, qui sont perchés isolément sur la cime de grands arbres, criant de toutes leurs forces, sans doute pour appeler quelques camarades.

Il fréquente volontiers les bosquets, les vignes, les jardins et les prairies, qui sont entourées de hayes et d'arbres, ainsi que les jeunes taillis ou les bois, qui touchent aux champs.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein unruhiger Vogel, der bei Tage sowohl als bei Nacht seine Stimme hören läfst. Pek, pek, pek, pek schreit er, wenn er auffliegt; durch göh, göh drükt er seine Leidenschaften aus, und zwit, zwit und gye, gye läfst er auf seinen Wanderungen hören. Sein Gesang ist dem des Goldammers ähnlich, nur dafs die Stimme reiner ist, und die lezten Töne mehr in die Tiefe steigen, statt dafs sie beim Goldammer höher werden.

Sein Flug unterscheidet sich dadurch von dem des Goldammers, dafs er in einem weg weitere Strecken macht. Er hat noch das Eigene, dafs er in kurzer Zeit sehr fett wird. Ob er aber, wie Goeze sagt, wenn er des Nachts bei einer Nachtlampe gefüttert wird, in 24. Stunden eine solche Fettigkeit erhält, dafs man vor Fett kein Fleisch sieht, bezweifeln wir. Sein leichtes Fettwerden war schon den alten Römern bekannt. Varro de re rustica. Lib. III. c. 5. führt ihn unter dem Namen Miliaria an. Auch ist er wahrscheinlich der Cenchramos des Aristoteles denn Κενχρις bedeutet so viel als Hirse.

NAHRUNG.

Diese besteht vorzüglich aus Hirse, dann aber auch aus Heidekorn, Haferkörnern, allerhand Insekten, mit welchen leztern er auch seine Jungen füttert. Im Zimmer ernährt man ihn mit Hirsen, Mohn und Hafer. Will man ihn mästen, so thut man unter obiges Futter auch noch gutes Gewürze und mufs ihn in ein Zimmer stellen, das bei der Nacht mit einer Laterne erleuchtet ist, damit er den Unterschied zwischen Tag und Nacht nicht merket, und mehr Nahrung zu sich nimmt. Im ehmaligen Hessen wurden sonst für die Fürstliche Tafel viele Ortolane auf diese Art gemästet. Dadurch wird er so fett, dafs er drei Unzen wiegt, und wenn er nicht zu rechter Zeit geschlachtet wird, in seinem eignen Fette erstikt.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest bauet er nachläfsig aus Grashalmen in Gebüsche und Hecken, oder wie es in Lothringen der Fall sein soll, auf die Erde und in das Getreide. In dasselbe legt das Weibchen vier bis fünf grauliche oder grauröthliche, mit braunen Strichelchen besprizte Eier. In Deutschland brütet er nur einmal des Jahrs, in andern Gegenden soll er es zweimal thun.

NUTZEN.

Seines obgleich unbedeutenden Gesanges wegen hält man ihn doch in Norddeutschland gern im Käfig, auch ist sein schmakhaftes Fleisch eine Leckerspeifse der Vornehmen. In Italien und Frankreich wird er häufig gefangen, gerupft, in Schachteln gepakt und mit Mehl oder Hirsen bestreut und verschikt. Bei den Dorfe St. Stoppa auf der Insel Cypern werden sehr viele kleine Insektenfressende Vögel gefangen, worunter sich auch viele Ortolane befinden, alle diese Vögel werden unter dem Namen Ortolane verkauft. Man schneidet ihnen Kopf und Füfse ab, läfst sie im heifsen Wasser aufwallen, legt sie dann mit Gewürz in Efsig, pakt sie in Fäfschen und verschikt sie nach den grofsen Städten von Europa. In Schweden wird der Ortolan wegen seines herrlichen Geschmaks bisweilen mit einem Dukaten bezahlt.

SCHADEN

kann er, wenn er häufig sich einfindet, in den Hirsefeldern anrichten.

FEINDE

hat er mit dem Goldammer gemein.

QUALITÉS.

C' est un oiseau très alerte, qui fait entendre son chant jour et nuit. Pek, Pek, Pek, tel est son cri, quand il s' élève en l'air; il exprime sa passion en criant göh, göh et quand il file, on l'entend crier tour à tour zwit, zwit et gye, gye. Son chant ressemble à celui du bruant, si ce n'est que ses tons sont plus nets et que vers la fin ils tombent dans le bas, tandisque ceux du bruant montent. Cet oiseau se distingue aussi du précédent par un vol plus soutenu, ensorte qu'il fait de suite plus de chemin que l'autre. Il a aussi cela de particulier, qu'il engraisse très vite.

Il nous est cependant permis de douter de l'assertion de Goeze, qui prétend, que, nourri de nuit à la lueur d'une lampe, il engraisse tellement en 24 heures, qu'on ne distingue pas la chair à force de graisse. Sa facilité à engraisser étoit déjà conue des anciens Romains. Varron de re rustica Lib. III. c. 5. en parle sous le nom de Miliaria. C' est vraisemblablement aussi le Cenchramos d' Aristote car Κενχρις signifie millet.

NOURRITURE.

Elle consiste surtout en millet, puis en bled noir ou sarrasin, en avoine et toute sorte d'insectes; ces derniers lui servent aussi à nourrir ses jeunes. En chambre on lui donne du millet, du pavot et de l'avoine. Quand on veut l' engraisser, on mêle encore à la nourriture cidessus quelque mélange épicé et on le met dans une chambre qui est éclairée la nuit par une lanterne, afin qu'il n'obferve point la différence entre le jour et la nuit et qu'il mange davantage. La table du Prince de Hesse étoit autre fois servie d' Ortolans, qui avoient été engraissés de cette manière. En les traitant ainsi on en a vu de si gras, qu'ils pesoient jusqu' à trois onces et si on ne les tue pas à propos, ils étouffent dans leur propre graisse.

PROPAGATION.

Il construit négligemment son nid avec des brins d' herbe, dans les hayes et les buissons, ou par terre et dans les bleds, ainsi qu'on prétend qu'il arrive dans la Lorraine. Les oeufs s'y trouvent au nombre de quatre à cinq; ils sont grisâtres, ou d'un gris rougeâtre, et marqués de petites rayes brunes. En Allemagne la femelle ne couve qu' une fois par an, ce qu'elle fait ailleurs deux fois à ce qu'on prétend.

UTILITÉ.

Quoique son chant ne soit pars merveilleux, on aime cependant à l' avoir en cage dans l' Allemagne septentrionale. Sa chair est une des délicatesses de la table des grands. On les attrappe en grande quantité en Italie et en France, et après les avoir plumés, on les empaquete en les couvrant de farine ou de millet et on les envoye à l' étranger. Les habitants de l' ile de Cypre près du Village de St. Stoppa prennent une quantité d'oiseaux qui se nourrissent d'insectes, parmi lesquels il se trouve aussi des ortolans et tous ces volatiles se vendent sous le même nom d'ortolans. On leur coupe la tête et les pieds, on les fait bouillir dans l'eau quelques minutes, ensuite ils sont mis avec du vinaigre et des épices dans des tonnelets et envoyés dans toutes les grandes villes de l'Europe. En Suede ils sont tellement estimés, qu'ils se payent quelque fois un ducat la pièce. Cet oiseau peut causer du

DOMMAGE

dans les champs de millet, où il se trouve en quantité. Ses

ENNEMIS

lui sont communs avec le bruant.

JAGD UND FANG.

Man fängt ihn im Herbst einzeln auf den gewöhnlichen Vogelherden. Hält man es der Mühe werth, auf ihn besonders Jagd zu machen, so legt man im August auf einem grünen Platze in der Nähe von Gebüschen einen kleinen Herd wie einen Finkenherd an, macht eine niedrige Umzäunung herum und stekt allenthalben Haferbüschelchen hin. Neben den Herd sezt man einige Gartenammer als Lokvögel, und läufert auch wo möglich, einige an. Er läſst sich leicht herbei locken und fangen.

VERSCHIEDENHEITEN.

1. Der weiſse Gartenammer. Emberiza hortulana candida.
   Ortolan blanc. Buffon.
   Entweder ganz weiſs oder gelblich weiſs, oder auf dem Rücken, an den Flügeln und auf dem Schwanze mit seiner natürlichen Farbe etwas vermischt.
2. Der gelbe Gartenammer. Emberiza hortulana fulva.
   Ortolan jaune. Buffon.
   Ganz strohgelb, den Rand der Flügel und die Schwungfedern, welche weiſs sind, ausgenommen. Schnabel und Füſse sind röthlich.
3. Der weiſsschwänzige Gartenammer. Emberiza hortulana albicilla.
   Ortolan à queve blanche. Buffon.
   Der Schwanz ist weiſs, übrigens hat er seine natürliche Farbe.
4. Der schwarze Gartenammer. Emberiza hortulana nigra.
   Ortolan noirâtre. Buffon.
   Ganz schwarz, oder an einzelnen Theilen anders gefärbt, z. B. am Kopfe oder Halse grünlich.
5. Der Maelbyensische Ammer. Emberiza maelbyensis. Gmel. Lin. Sparmann mus. Carls. t. 21.

Nach der Abbildung zu urtheilen, ist dieſs sicher ein junger Gartenammer männlichen Geschlechts. Er ist in Schweden auf dem Landgute Maelby gefangen worden.

Der Augenkreis, ein Streif über den Augen, Kehle, Seiten des Halses, After und Unterschwanz weiſslich; Kopf, Hinterhals und Oberbrust bleigrau; Unterbrust und Bauch rostfarbig; Rücken und Schultern mit spitzigen, schwarzen Flecken und und rostfarben gemischt wie am Grauammer; die obern Dekfedern der Flügel schwarz, am äuſsern Rande rostfarbig, die untern schwefelgelb; die Schwungfedern schwärzlich, am Rande blaſs rostfarbig; die zwei äuſsern Schwanzfedern von der Spitze bis zur Mitte weiſs, am äuſsern Rande schwarz, die übrigen schwarz; der Schnabel und die Füſse blaſsröthlich.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

On les attrape en Automne un à un sur les aires ordinaires. Quand on trouve, qu'il vaut la peine de leur donner la chasse en particulier, on arrange au mois d' Aôut une aire semblable à celle des pinçons dans un endroit, couvert de gazon, et dans le voisinage des buissons, on l' entoure d' une haye basse et on y suspend de toutes parts de petits bouquets d' avoine en épis. On place à côté de l' aire quelques oiseaux de leur espèce en cage, pour les appeler, ou l'on en laisse voltiger à une ficelle. Alors ils se laissent aisément attirer et prendre.

VARIÉTES.

1. L' ortolan blanc. Emberiza hortulana candida.
   L' ortolan blanc. Buffon.
   Il est ou tout à fait blanc, ou d'un blanc jaunâtre ou le blanc est mêlé à ses couleurs naturelles sur le dos, aux ailes et sur la queue.
2. L' ortolan jaune. Emberiza hortulana fulva.
   L' ortolan jaune. Buffon.
   Absolument couleur de paille, excepté la bordure des ailes et les pennes de vol, qui sont blanches. Le bec et les tarses sont rougeâtres.
3. L' ortolan à queue blanche. Emberiza hortulana albicilla.
   Ortolan à queue blanche, Buffon.
   La queue en est blanche; du reste il a les couleurs ordinaires.
4. L' ortolan noir. Emberiza hortulana nigra.
   L' ortolan noirâtre. Buffon.
   Tout à fait noir ou avec des variétés de couleur, dans quelques parties, telles que par exemple à la tête ou au col, qui sont verdâtres.
5. L' ortolan de Maelby. Emberiza Maelbyensis. Gmel. Linn. Sparrmann. Mus. Carls. t. 21.

A en juger par la représentation celui-ci est surement un jeune ortolan mâle. Il a été pris en Suede sur la terre de Malby.

Le cercle autour des yeux, une raye au dessus des yeux, la gorge, les deux côtés du col, le sternum et le dessous de la queue sont blanchâtres; la tête, le derrière du col et le haut de la poitrine couleur de plomb; le bas de la poitrine et le ventre couleur de rouille; le dos et les épaules avec des taches noires en pointes, entremêlées de rouille comme au proyer.

Les couvertures supérieures des ailes noires, l' extrémité de la bordure couleur de rouille, les couvertures couleur de souffre. Les pennes de vol noirâtres, avec bordure couleur de rouille pâle. Les deux pennes extérieures de la queue ont la pointe blanche jusques vers le milieu, le bord extérieur en est noir; les autres pennes de la queue noires. Le bec et les pieds rouge pâle.

DER ASCHGRAUE GEIER.

Grofser Geier. Aschgrauer Geier. Kahlkopf (in Thüringen.)
Vultur cinereus. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. I. p. 247. n. 6.
Vautour, ou grand Vautour. Buffon hist. nat. I. p. 158. t. 5. pl. enl. 425.
Cinereous, or ash-coloured Vulture. Lath. synops. p. 14. n. 8.
Chincon, oder Chinesischer Geier. Le Vaillants Naturgesch. der afrikan. Vögel von Bechst. übersezt B. I. S. 66. nro. 11. Taf. 12.
Bechsteins gem. Naturgeschichte. B. 2. S. 473. nr. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Hinterkopf und Nacken kahl und bläulich; auf dem Unterhalse ein aus schwarzbraunen Dunen bestehender, dreieckiger, zu beiden Seiten des Halses mit schräg in die Höhe gerichteten Federn begränzter, Flek; auf ieder Schulter ein aufrechter Federbusch; Füfse halb befiedert und fleischfarbig.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel vom Mundwinkel an 5 Zoll 6 Linien lang, 1 Zoll 2½ Linien breit, an der Wurzel abgerundet, von der Wachshaut an nach den Seiten zusammengedrükt, hornschwarz, auf dem Rücken vorn, und an den Seiten da, wo sich die Wachshaut endigt, blafsbräunlich; Wachshaut blafs fleischfarbig, hinter den Nasenlöchern bläulich; oberer Schnabelrand mit einem stumpfen Zahn; Nasenlöcher eirund; Unterschnabel blafsbräunlich; Zunge rinnenförmig, an der Spitze abgerundet, hornartig und scharf, die Seitenkanten fleischig und stumpf, das hintere Ende gefranzt; die vordere Hälfte der untern Fläche hornartig, bläulich, die hintere fleischig, auf den Seiten mit vielen kleinen Oeffnungen versehen, woraus beim Druk ein gallertartiger, zäher Schleim quillt; unter der Zunge in der Haut, welche den Ausschnitt des Unterkiefers ausfüllt, befinden sich ähnliche Oeffnungen, aus welchen sich ein solcher Schleim in noch gröfserer Menge drücken läfst. Im Oberkiefer an der Basis des Nagels befindet sich ein kleines Knöpfchen, wo die Spitze des Unterkiefers bei geschlossenem Schnabel widerstöfst; von diesem Knöpfchen läuft eine erhöhte Linie bis in die Mitte des Oberkiefers, wo sie sich zu einer starken Hervorragung erweitert, die häutig, vorn glatt und nach hinten mit sehr vielen Zähnen versehen ist; bei geschlossenem Schnabel verschliefst diese Hervorragung die durch die Zunge gebildete, nach vorn offene Rinne. Von dieser Hervorragung läuft auf beiden Seiten eine erhöhete, mit scharfen Zähnen versehene Linie, die die Zungenrinne von der Seite verschliefsen helfen. Dieser merkwürdige Bau dient hauptsächlich zur Erleichterung des Abnagens des an den Knochen befindlichen Fleisches, welches unser Geier so vortreflich versteht, dafs auch keine Fleischfaser an einem Thierkopfe zurük bleibt.

Die Augen sind nicht so schräg und tiefliegend wie beim Adler; der Augenstern nufsbraun, die Pupille dunkelblau; die Augenwimpern schwarzbraun, die obern länger als die untern; Scheitel und Hinterkopf mit hellbraunem Pflaum, der am Hinterkopf merklich in die Höhe steht und eine kurze Holle bildet; vor, hinter und unter den Augen mit schwarzbraunen Borstenhaaren; der hervorstehende Augenknochen röthlich und nakt; am Kinne und an den Seiten des Unterschnabels an der Wurzel mit schwarzbraunen Borstenhaaren; unter dem Kinne, hinter den Augen und im Genik nakt und bläulich; Ohrenlöcher klein, rundlich und mit hellbraunem Pflaum umgeben; die untere Hälf-

LE VAUTOUR, OU GRAND VAUTOUR.

Grofser Geier. Aschgrauer Geier. Kahlkopf (in Thüringen.)
Vultur cinereus. Gmel. Lin. syst. nat. T. I. P. I. p. 247. n. 6.
Vautour, ou grand Vautour. Buffon hist. nat. I. p. 158. t 5. pl. enl. 425.
Cinereous, or ash-coloured Vulture. Lath. synops. p. 14. n. 8.
Chincon, oder Chinesischer Geier. Le Vaillants Naturgeschichte der afrikan. Vögel von Bechstein übers. B. I. S. 66. nr. 11. Taf. 12.
Bechsteins gemein. Naturgeschichte. B. 2. S. 473. nr. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

L'occiput et le col chauves et bleuâtres; le bas du col marqué d'une tache triangulaire, formée par un duvet brun foncé et circonscrite des deux côtés du col par des plumes qui s'élevent dans une direction oblique; sur chaque épaule un bouquet de plumes perpendiculaire; les tarses moitié emplumés, moitié couleur de chair.

DESCRIPTION.

Le bec long de 5 pouces 6 lignes à partir de l'encoignure de l'ouverture, large d'un pouce 2½ lignes arrondi à sa base, depuis la membrane vers les côtés applati et noir de corne, à la partie supérieure et sur les côtés, où la membrane finit brun clair; la membrane couleur de chair clair et bleuâtre derrière les narines; la bordure supérieure du bec, armée d'une dent obtuse, les narines ovales, le bec inférieur brun clair; la langue en rainure, avec extrémité arrondie, cornée et tranchante, les bordures latérales charnues et obtuses, l'extrémité postérieure à franges; la partie antérieure du dessous cornée et bleuâtre, la partie postérieure charnue et pourvue de plusieurs petites ouvertures, d'où par la compression découle une liqueur épaisse en forme de gelée; sous la langue dans la peau qui remplit le creux de la mandibule inférieure, il se trouve également de pareilles ouvertures, d'où l'on peut exprimer une pareille liqueur en plus grande quantité. A la mandibule supérieure à la base de la jointure, se trouve un petit bouton, où aboutit la pointe de la mandibule inférieure quand le bec est fermé; de ce petit bouton on voit une ligne élevée s'allonger jusques vers le milieu de la mandibule supérieure, où elle s'élargit et forme une forte éminence, qui est charnue, unie par devant et en arrière pourvue d'une quantité de dents. Quand le bec est fermé cette proéminence entre dans la rainure formée en avant par la langue; de cette proéminence se prolonge des deux côtés une ligne aussi éminente et armée de dents aigues, qui sert aussi à fermer la rainure de la langue sur les côtés. Cette structure remarquable sert principalement à faciliter a cet oiseau le rongement et le dépecement de la viande qui entoure les os, ce que notre oiseau entend si parfaitement, qu'il ne reste pas le plus petit brin de chair à la tête d'un animal, tombé entre ses griffes.

Ses yeux ne sont pas placés aussi obliquement et à une aussi grande profondeur que ceux de l'aigle; l'iris est brun de noix, la prunelle bleu foncé; les paupières brunes tirant sur le noir, les supérieures plus longues que les inférieures; le crane et l'occiput couverts d'un duvet brun clair, qui à l'occiput dresse visiblement ses brins en l'air et forme une sorte de petit plumet. Devant, derrière et sous les yeux s'élevent des poils soyeux bruns, tirant sur le noir. La pommette de l'oeil ou l'os proéminent est rougeâtre et nud; le menton et les côtés inférieurs du bec vers la racine sont garnis de poils soyeux noir-brun; le dessous du menton, le derrière des yeux et la nuque sont nuds et bleuâtres;

te des Oberhalses mit schwarzbraunen Federn, von welchen die obere Reihe pflaumartig ist; unter dem nakten Theil des Unterhalses steht ein aus schwarzbraunen Federchen bestehendes, länglichtes Dreiek, dessen Spitze nach der Brust zugekehrt ist; an beiden Seiten desselben sind hellbraune Federn, welche sich an den Federkragen des Oberhalses reihen; von den Schulterfedern stehen einige der vordern, etwa zwölf an der Zahl, und von ungleicher Länge, gerade in die Höhe, — doch nicht immer, — und bilden einen Federbusch; die Federn des Oberhalses und Rückens, die obern Dekfedern der Flügel sind stumpf lanzettförmig, die des Unterleibes eben so, nur schmäler und länger; die Federn des Oberleibes dunkelbraun, mit einem kupferröthlichen Schiller, die des Unterleibes eben so, mit einem schwächern Schiller; die Brust- und Bauchfedern haben auf der innern Fahne einen gräulichen Anstrich; der Schwanz abgerundet, von der Farbe der Rückenfedern; die schmale Fahne dunkler als die breite; der Schaft schwarzbraun; die untern Dekfedern des Schwanzes lichtgrau, lang und pflaumartig; die vordern langen Schwungfedern liegen gewöhnlich bei ruhiger Stellung des Vogels unter den mittlern Schwungfedern; die Füfse sind von der Zehenwurzel an gerechnet, auf dem sogenannten Schienbein hinauf $1\frac{1}{2}$ Zoll lang vorn nakt, an den Seiten aber gehen die Hosen etwas über die Ferse herab und sind schwärzlich, schmal und geschlissen; die nakte Haut an den Füfsen ist blafs fleischröthlich, überall geschuppt; die Nägel schwarz, wenig gebogen, die mittlere Zehe sehr lang.

Die Länge beträgt $5\frac{1}{2}$ Fufs, die Breite über 8. Fufs; der Schwanz 15. Zoll lang.

Die Flügelspitzen endigen sich 2. Zoll vor der Schwanzspitze.

AUFENTHALT.

Er wohnt auf den hohen Gebirgen in Schlesien, Böhmen, Thüringen, Sachsen, Hessen, Oesterreich und in andern Ländern von Europa, z. B. in Arragonien. Auch in China wird er angetroffen. Im Herbst und Winter begibt er sich in die ebenen Gegenden und ist also in Deutschland ein Standvogel.

EIGENSHAFTEN.

Vor etwa drei Jahren brachte man einen lebendigen aschgrauen Geier nach Nürnberg zur Schau, nach welchem die hier gelieferte Abbildung verfertiget wurde. Nachher kaufte ihn Herr Ober-Medicinalrath Leisler in Hanau, der ihn eine zeitlang leben liefs, und folgende Beobachtungen an ihm machte: Sein Blik ist sehr gutmüthig. Er betrug sich auch anfangs, wie er ihn erhielt, sehr sanft, es konnte sich ihm iedes nahen, ihn frei streicheln, ohne die geringste Beschädigung zu befürchten. Er wurde aber immer wilder und zulezt so böse, dafs es nur sein Wächter wagen durfte, ohne Stok in seinen Behälter zu gehen. Näherte sich iemand demselben, so suchte er mit dem Schnabel und den Füfsen nach ihm zu hauen. Er safs beständig in der Höhe, auf dem Boden hielt er sich nur des Fressens und Saufens wegen auf. Wenn er sich satt gefressen hatte, so safs er stundenlang auf einem Bein, — diefs thut auch der Vultur leucocephalus, — den Hals eingezogen, und rührte sich nicht. Geht er auf dem Boden herum, so trägt er den Körper wagrecht, den Hals fast senkrecht, und den Kopf entweder in gleicher Richtung, gleichsam als ob er durch seine Schwere herunter hinge, oder etwas aufwärts gebogen, den Schwanz wie eine Elster in die Höhe gerichtet und fast alle Rückenfedern sträubend. In seinen Bewegungen ist er plump

Les oreilles petites, rondelettes et garnies d'un duvet brun clair; la moitié inférieure du dessus du col a des plumes brunes tirant sur le noir, dont la rangée supérieure ressemble à du duvet; sous la partie nue du col inférieur se trouve une tache longuette triangulaire, composée de petites plumes brun-noirâtre, dont la pointe est dirigée vers la poitrine; les deux côtés de cette tâche sont entourés de plumes brun clair, qui se rattachent au collier plumeux du col supérieur; quant aux plumes des épaules il en est environ une douzaine, qui avec des exceptions pourtant, se dressent perpendiculairement et de grandeurs inégales, en formant un bouquet ou pannache. Les plumes du col supérieur et du manteau, les couvertures supérieures des ailes sont lancéolées obtuses, celles du bas ventre ont la même forme, excepté qu'elles sont plus étroites et plus longues. Les plumes du haut du ventre sont d'un brun foncé avec chatoiement couleur de cuivre, celles du bas ventre de la même couleur, avec chatoiement plus foible; les plumes de la poitrine et du ventre ont sur la barbe intérieure une teinte grisâtre. La queue est arrondie et de la même couleur que les plumes du manteau; la barbe étroite plus foncée que la large; la tige brun-noir; les couvertures inférieures de la queue sont d'un gris lavé, longues, et tiennent du duvet. Les longues pennes antérieures des ailes quand l'oiseau est tranquille, reposent ordinairement sous les pennes du milieu. Les pieds, à compter de la racine des orteils jusqu' à la hauteur de l'os de la jointure de la cuisse ont un pouce $\frac{1}{2}$ de longueur, ils sont nuds par devant, mais les culottes sur les côtés s'étendent un peu au dessous du talon et offrent une couleur noirâtre, elles sont étroites et polies; la peau nue des pieds ou tarses est d'un couleur de chair pâle partout écaillée. — Les ongles noires, peu courbés, l'orteil du milieu très long.

Sa longueur importe 5 pieds $\frac{1}{2}$; sa largeur ou envergure 8 pieds; sa queue a 15 pouces de long.

Les extrémités de la queue dépassent de deux pouces les pointes des ailes.

PATRIE.

Il habite les hautes montagnes de la Silésie, de la Boheme, de la Saxe et de la Thuringe. On le trouve en Hesse, en Autriche et dans plusieurs autres provinces de l'Europe, par exemple en Arragon. On le rencontre également dans la Chine. En automne et en hyver il descend dans la plaine, ainsi c'est un oiseau acclimaté en Allemagne.

QUALITÉS.

Il y a quelques années qu'on apporta un grand vautour vivant à Nuremberg, pour le faire voir; c'est d'après cet exemplaire qu'a été exécutée la figure, qu'on donne ici. Il fut ensuite acheté, par le Conseiller de la faculté de médecine Leisler à Hanau, qui l'a gardé quelque temps en vie et qui a fait à son sujet les observations suivantes. Il avoit le regard très bonace. Dans les commencement de son séjour chez le docteur, il se conduisit fort doucement, chacun pouvoit l'approcher, le flatter, sans avoir à craindre le moindre mal. Mais insensiblement il devint plus sauvage et enfin si méchant, qu'il n'y avoit que son gardien, qui osât entrer dans son habitation, sans bâton. Si quelqu' autre s'approchoit de lui, il cherchoit à le frapper de ses serres ou de bec. Il étoit presque toujours perché en haut et il ne descendoit à terre, que pour boire et pour manger. Après s'être suffisamment repu, il se tenoit pendant des heures entières sur un seul pied (ce que fait aussi Vultur leucocephalus. Gmel. Lin.) le col enfoncé, sans se remuer. Quand il marche par terre, il porte le corps horizontalement, le col dans une direction presque perpendiculaire vers le bas, et la tête tantôt dans la même position,

und ungeschikt. Es wurde ein Adler zu ihm gesperrt, der durch seine Gewandheit dem viel stärkern Geier stets die besten Bissen vom Schnabel weg zu schnappen wufste. Zuweilen wurde der Geier böse darüber, er äufserte aber dann seinen Zorn auf eine sehr komische Art, indem er nämlich auf einmal wie toll herum zu springen anfieng, und ob er gleich nicht geradezu auf seinen Gegner losging, so traf es sich doch mehrmals, dafs ihm dieser unter die Füfse kam, worauf sie von einander getrennt wurden. Kälte kann er sehr gut vertragen. Bei 12 bis 15 Grad des Thermometers zeigte er nicht die geringste Spur von Frost, obgleich sein Behälter im Freien stand und von der Westseite nur mit von einander stehenden Latten verwahrt war. Eben so wenig Unbequemlichkeit verursachte ihm die Hitze. Er trank oft Wasser und badete sich auch gern.

NAHRUNG.

Ob gleich Bechstein in seiner Naturgeschichte behauptet, dafs dieser Geier wie ein Adler gern auf lebendigen Raub stofse, so ist uns diefs, so wie Hrn. Ober-Medicinalrath Leisler, der in dieser Hinsicht mehrere Versuche anstellte, gar nicht wahrscheinlich, und die Bechstein'sche Behauptung scheint auf blofsen ungewissen Jägersagen zu beruhen. Die beiden aschgrauen Geier, welche sieben Jahre lang in der Casseler Menagerie erhalten wurden, griffen nie lebendige Thiere an. Hr. Hofintendant Schaumburg zu Hanau, unter dessen Aufsicht sie in Cassel standen, hat sie sehr genau beobachtet, und an ihnen die nämliche Furchtsamkeit vor lebendigen Thieren beobachtet, welche Hr. Becker in Darmstadt beim Vultur leucocephalus beobachtete. Hr. Ober-Medicinalrath Leisler that einen lebendigen Kolkraben und eine Rabenkrähe zu ihm in das Behältnifs. Der Geier fügte ihnen nicht das geringste Leid zu, ungeachtet er diese Vögel, wenn sie getödet sind, sehr gern frifst. Er liefs ihn zwei Tage hungern, sperrte einen lebendigen Hasen zu ihm, er rührte ihn nicht an, sondern äufserte fast so viel Furcht vor dem Hasen, als dieser vor ihm. Der Hase blieb vierzehen Tage bei ihm, und ungeachtet der Geier nur sehr wenig zu fressen bekam, so liefs er doch bei beständigem Hunger, den Hasen unberührt. Tode Katzen frafs er sehr gern, allein er ergriff schnell die Flucht, sobald sich eine noch bewegte. Vor einer toden Katze, die vermittelst eines Fadens bewegt wurde, sprang er furchtsam davon; nach einiger Zeit trieb ihn der Hunger wieder herbei, er betrachtete sie von allen Seiten, that einen Hieb mit dem Fufse darnach, sprang aber schnell wieder zurück. Diefs wiederholte er öfter, bis er sich von dem Tode des Thiers überzeugt hatte. Aufser diesen bestimmtsprechenden Erfahrungen, weiset auch das Betragen des Geiers und seine Plumpheit darauf hin, dafs er auf tode Thiere angewiesen sei, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dafs er, wenn er auch irgend einmal ein lebendiges Thier angriff, von dem heftigsten Hunger dazu genöthiget wurde, denn dieser treibt öfters, wenn er zu heftig ist, die Thiere zu Handlungen, die ganz von ihrem gewöhnlichen Betragen abweichen, aber defshalb auch als Folgen eines vorübergehenden Zustandes uns keine Aufschlüsse über ihre Lebensart geben können. Die Einwendung, dafs diese hier angeführten Folgerungen von einem eingesperrten, in Furchtsamkeit gesezten, und gewissermafsen gezähmten Geier gemacht worden sind, findet nicht statt; denn thierische Triebe lassen sich wohl durch Zwang, Mangel und Gewohnheit eine zeitlang unterdrücken, sie äufsern sich aber allemal wieder, sobald eine Gelegenheit dazu da ist, sie zu wecken.

comme si elle s'affaissoit sous son propre poids, tantôt un peu courbée vers le haut. Sa queue, comme celle de la pie est dressée en l'air et presque toutes les plumes du manteau sont hérissées. Il est lourd et mal adroit dans ses mouvemens. On enferma avec lui un aigle, qui par son adresse et son agilité, savoit lui enlever du bec les meilleurs morceaux, quoique le vautour fut beaucoup plus fort. Quelque fois celui-ci se fâchoit et alors il exprimoit sa colère d'une manière fort risible, c'est-à-dire, il commençoit à sauter comme s'il eut été pris d'un accès de folie et quoi qu'il ne s'elançât point directement sur son adversaire il arriva cependant plusieurs fois, qu'il le rencontrait sur son chemin; c'est ce qui les fit séparer. Il peut supporter un grand froid. Le thermomètre étoit de 12 à 15 dégrés, sans qu'il en témoignât le moindre ressentiment, quoique sa cage fût en plein air et ne fût garantie du côté du couchant que par des lattes rangées à côté l'une de l'autre. Il éprouvoit aussi peu d'incommodité de la chaleur. Il buvoit souvent de l'eau et se plaisoit aussi à se baigner.

NOURRITURE.

Bechstein, dans son histoire naturelle, prétend que cette espèce de vautour, à l'exemple de l'aigle, attaque des animaux vivans, pour en faire sa proie. Cela ne nous paroit pas du tout vraisemblable, non plus qu' à Mr. le premier Conseiller du collège de médecine Leisler, qui a fait plusieurs expériences à ce sujet, et l'assertion de Bechstein nous semble reposer uniquement sur des traditions incertaines de chasseurs. Les deux grands vautours conservés durant sept ans dans la ménagerie de Cassel, n'attaquoient jamais d'animaux vivans. Mr. Schaumbourg, intendant de la cour de Hanau, sous l'inspection duquel ils se trouvoient, les a attentivement observés et il a remarqué en eux la même appréhension des animaux vivans, que Monsr. Becker de Darmstadt a trouvée dans le Vultur leucocephalus. Mr. le premier Conseiller de médecine Leisler enferma avec lui dans son habitation, un corbeau et une corneille noire. Le vautour ne leur fit pas le moindre mal, quoiqu'il aime tant à se repaitre de la chair de ces animaux, quand ils sont tués. Il le laissa jeuner pendant deux jours et alors il enferma avec lui un lièvre vivant, non seulement l'oiseau de proie ne le toucha pas, mais il témoigna autant de peur du lièvre que celui-ci en avoit de lui. Le lièvre resta quinze jours avec lui, on ne donna que très peu de nourriture à son compagnon et malgré la faim qui l'assiégeoit sans cesse, il ne toucha point au lièvre. Il dévoroit avec plaisir les chats morts, mais il prenoit la fuite, aussitôt qu'il appercevoit en eux le moindre mouvement. On avoit suspendu un chat mort, qu'on se mit à faire mouvoir à son approche par le moyen d'une ficelle, vous l'eussiez vu s'enfuir plein de frayeur; quelque temps après la faim l'attira derechef vers cette proye, il l'examina de tous côtés, la frappa avec sa serre, mais il se retira bien vite: ce qu'il réitéra plusieurs fois, jusqu' à ce qu'il se fût parfaitement assuré que l'animal étoit mort. La conduite peureuse et gauche de ce vautour conspire avec les preuves parlantes de l'expérience à nous prouver, qu'il est décidément condamné par la nature à se repaître de bêtes mortes. Par conséquent il est très vraisemblable, que s'il attaque aussi par fois un animal vivant ce n'est que lorsqu'il est pressé d'une faim excessive, car celle-ci entraine quelque fois les animaux à des actions tout à fait opposées à leurs moeurs habituelles; mais comme elles ne sont que les effets d'un état violent passager, on n'en peut rien conclure sur leur manière de vivre ordinaire. C'est en vain qu' on tâcheroit d'atténuer la force de nos conclusions, en objectant l'insuffisance d'observations, faites sur un individu prisonnier, devenu timide et en quelque façon apprivoisé; car on peut bien comprimer pour un temps, l'instinct animal, par la force, le besoin, ou l'habitude, mais on ne sauroit entièrement l'étouffer et dès que l'occasion se

Der graue Geier verzehrte in seiner Gefangenschaft ganz faule Thiere eben so gierig, wie frische, und von den ältesten Gerippen nagte er noch das vertroknete Fleisch ab. Er schälte aber das Thier nicht aus seinem Balg heraus, wie der Vultur leucocephalus, sondern frafs es mit Haut und Haaren auf. Von Katzen blieb gewöhnlich nichts übrig, als der sehr rein skeletirte Kopf. Junge Füchse frafs er mit den Schwänzen. Die Häute der beharten Thiere schien er besonders gern zu fressen. Vom Vultur leucocephalus wich er auch darin ab, dafs er das Gewölle ausspie, jedoch betraf dieses nur die Haare, denn seine Verdauung überwältigte verschlukte Knochen von 4—5 Zoll Länge. Die weichen Knochen der Kalbsfüfse behagten ihm besonders wohl, und er schlukte zuweilen einen ganzen Teller voll hinunter, aber dann war auch sein stets dünner Abgang wie eine weifse Farbe. Eine steinhart gefrohrne Katze, die ein sehr hungeriger Steinadler verschmähte, verzehrte er in kurzer Zeit. Fische frafs er auch bei grofsem Hunger nie. Im freien Zustande geht er auf das Aas der Rehe, Ziegen, Schafe, Hasen etc.

Von seiner

FORTPFLANZUNG

ist nichts bekannt.

NUTZEN

stiftet er dadurch, dafs er die Luft von ungesunden Dünsten reiniget, welche das unverzehrte Aas verursachen würde.

SCHADEN

stiftete er nur dann, wenn es erwiesen wäre, dafs er lebendige Thiere angriffe.

JAGD UND FANG.

Im Winter fängt man ihn mit dem Fuchseisen, auf welches man Aas legt. Wenn er sich an einem Aas recht voll gefressen hat, so kann er dabei leicht erschlagen oder geschossen werden.

présente, on le voit reparaitre. Le grand vautour dévorait des animaux qui étoient dans un état absolu de putréfaction avec autant d'avidité que si leur chair eût encore été toute fraiche, il rongeoit même les brins de chair des cadavres les plus desséchés. Il ne dépouilloit point auparavant l'animal de sa peau, à l'exemple du Vultur leucocephalus, mais il l'avaloit avec la peau et les poils tout ensemble. Il ne laissoit ordinairement des chats que la tête parfaitement squelettisée. Les jeunes renards il les dévoroit en entier avec les queues. Les peaux des animaux couverts de poils paroissoient surtout flatter son goût. Il différoit encore en cela du Vultur leucocephalus qu'il rendoit la toison des animaux, cependant ce n'étoit proprement que les poils, car il pouvoit digérer des os de 4 à 5 pouces de long. Il aimoit de préférence les os tendres des pieds de veaux et il avaloit souvent une assiette entière de ce mêts favori, mais alors sa fiente, qui étoit toujours très claire, ressembloit à une couleur liquide blanche. On l'a vu manger en peu de temps un chat, gelé comme un morceau de glace et qu'un aigle de montagne avoit refusé. Mais jamais il ne mangeoit de poisson même dans la plus grande faim. Quand il est en liberté il cherche les cadavres des chevreuils, des chêvres, des moutons et des lièvres etc.

L'on ne sait rien de sa

PROPAGATION.

Il est d'une grande

UTILITÉ

à l'homme, en ce qu'il purge l'air des exhalaisons malsaines, que la charogne occasionneroit, si elle n'étoit point consumée.

Il causeroit du

DOMMAGE,

s'il étoit prouvé, qu'il attaque les animaux vivans.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

On le prend en hyver dans des trappes de renards, sur lesquelles on place de la charogne. Il est facile à tirer, ou à tuer à coups de baton, quand il s'est copieusement repu de charogne.

DER ROTHFÜSSIGE FALK.

Falco rufipes. Besekc. Vögel Kurlands. S. 13. Taf. 3. Männchen. Taf. 4. Weibchen.
Der rothfüfsige Falk. Annalen der Wetteranischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. B. I. S. 47.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen: Die Wachshaut, Augenlieder und Füfse ziegelroth; Schenkel - und Afterfedern rostbraun; Ober - und Unterleib taubenblau.

Weibchen: Oberleib aschgrau, mit braunen Streifen und Querbändern; Unterleib roströthlich mit schwarzbraunen Längsflecken; Schwanz aschgrau mit acht schwärzlichen Binden; Wachshaut, Augenlieder und Füfse orangegelb.

BESCHREIBUNG.

Schnabel kurz, stark; Oberschnabel sehr gekrümmt, mit einem sehr starken Zahn; Unterschnabel mit einer tiefen Kerbe, von der Wachshaut an bis zur Mitte gelblich, übrigens hornblau; Wachshaut, die nakten Augenlieder und Füfse ziegelroth;

LE FAUCON, AUX PIEDS ROUGES.

Falco rufipes. Beseke. Vögel Kurlands. S. 13. Taf. 3. le mâle. Taf. 4. la femelle.
Der rothfüfsige Falk. Annalen der Wetteranischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. B. I. S. 47.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le mâle. Le céra, les paupières et les tarses rouges. Les plumes des cuisses et des fausses ailes brun de rouille; les parties supérieure et inférieure du ventre, bleu de pigeon.

La femelle. La partie supérieure du ventre gris-cendré, avec des rayes et lignes transversales brunes; le bas ventre rouge de rouille, avec des taches longitudinales brun-noir; la queue gris-cendré, avec huit bandes noirâtres; le céra, les paupières et les pieds orangé.

DESCRIPTION.

Le bec court et fort; la partie supérieure du bec très courbée et armée d'une très forte dent, la partie inférieure avec un cran très profond, jaunâtre depuis la membrane jusques vers le milieu, le reste bleu. Le céra, les paupières (à nud) et

Augenstern dunkelbraun; Kopf, Hals, Ober- und Unterleib und Schwanz taubenblau; Schenkel- und Afterfedern rostbraun.

Die Flügelspitzen endigen sich auf der Schwanzspitze. Länge $10\frac{1}{2}$ Zoll, Breite 22. Zoll.

Das Weibchen ist merklich vom Männchen verschieden. Die Wachshaut, Füſse und der Augenliederrand orangefarbig, die nakte Stelle um das Auge, vorzüglich nach dem Schnabel zu hellgelb; Kopf und Nacken rostfarbig mit vielen länglichen, schwarzbraunen Strichen; Kehle und Wangen gelblichweiſs, Schulter- Rücken- und Flügeldekfedern aschgrau, hin und wieder mit etwas Rostfarbe, alle mit braunen Strichen und Querbändern; Unterrücken aschgrau; Schwungfedern dunkelbraun, auf der innern Fahne mit weiſsen Flecken; Schwanz aschgrau, mit acht schwärzlichen Binden, von welchen die unterste am breitesten ist, die Spitze weiſsgrau; Brust und Bauch roströthlich mit dunkelbraunen Längsflecken; Schenkelfedern hell rostfarbig; After rein gelblichweiſs.

Länge $10\frac{1}{2}$ Zoll, Breite 25 — 26. Zoll. Der verstorbene Hofr. Germann schoſs ein Weibchen, welches 11 Pariser Zoll lang, 25 Zoll breit war und 12 Loth wog. Die jungen Männchen sehen bis zur zweiten Mauser dem Weibchen gleich.

AUFENTHALT.

Dieser Falk lebt in Kurland, Livland, im Oesterreichischen, in Schlesien, und kommt zuweilen auch nach Franken und in die Wetterau. In der Gegend von Offenbach z. B. ist er schon angetroffen und geschossen worden. Er hält sich in Wäldern und Buschhölzern auf und ist ein Zugvogel, der in der lezten Hälfte des Aprils aus wärmern Ländern zurük kommt. In den groſsen Wäldern in Esthland, so wie in den groſsen Wäldern an den Peipussee in Livland ist er nicht selten.

NAHRUNG.

Diese besteht gewöhnlich aus Käfern. Er friſst aber auch Vögel. Dem Pastor Stoll in Gürgensburg in Livland wurde ein Weibchen zugleich mit einem jungen Grünspecht gebracht, welchen derselbe so eben an einem Baum erhascht hatte, und mit ihm zugleich geschossen wurde. Von seiner

FORTPFLANZUNG

ist sonst weiter nichts bekannt, als daſs er in den Felsen der Schweizer Gebirge, auch in Esth- und Livland, nistet. Sein

NUTZEN UND SCHADEN

ergeben sich aus seiner Nahrung.

FEINDE

hat er vermuthlich mit andern Falken seiner Gröſse gemein.

JAGD UND FANG.

Er wird mit der Flinte geschossen.

VERSCHIEDENHEITEN.

a) Mit schieferblauer Rückenfarbe. Männchen.
b) Mit rostrothem Unterleibe. Weibchen.
c) Mit schönem heller blauem Oberleibe.

ANMERKUNG.

Die Füſse an zwei Männchen, welche wir besitzen, sind weit schmächtiger als an den beiden dabei befindlichen Weibchen. Ob das durchgängig der Fall ist, müſsen fernere Beobachtungen lehren.

les pieds sont rouge de brique; l'iris brun foncé; la tête, le col, le haut et le bas du ventre ainsi que la queue bleu de pigeon; les cuisses et les plumes du Sternum brun de rouille.

Les extrémités des ailes sont aussi longues que celles de la queue. Longueur 10 pouces; envergure 22 pouces.

La femelle se distingue très particulièrement du mâle. Le céra, les pieds et le bord des paupières elle les a couleur d'orange; le cercle nud autour de l'oeil surtout vers le bec est d'un jaune clair; la tête et la nuque du col rouge de rouille avec plusieurs rayes en longueur brun noir; la gorge et les joues sont d'un jaune blanchâtre; les épaules, le manteau et les couvertures des ailes gris cendré, entremêlé ça et là de couleur de rouille et le tout orné de rayes et de bandes transversales brunes; le bas du manteau gris cendré; les pennes des ailes brun foncé, bigarré de taches blanches sur la barbe intérieure; la queue gris cendré avec huit bandes noirâtres, dont l'inférieure est la plus large et la pointe gris blanc; la poitrine et le ventre sont rouges de rouille avec des taches longitudinales brun-foncé; les plumes des cuisses sont couleur de rouille; le Sternum blanc-jaunatre.

Il a 10 pouces $\frac{1}{2}$ de long et 25 à 26 pouces d'envergure. Feu le Professeur Germann tua un jour une femelle, qui avoit 11 pouces mesure de Paris de longueur et 25. pouces d'envergure; elle pesoit 6. onces. Les jeunes mâles ressemblent aux femelles jusqu' à la seconde mue. La

PATRIE

de ce faucon est la Courlande, la Livonie et la Silésie Autrichienne. Il paroit aussi quelque fois en Franconie et en Vettéravie. Par exemple on l'a rencontré et tué dans les environs d'Offenbach. Il habite communément les bois et les buissons. On le range parmi les oiseaux de passage, qui arrivent d'un climat plus chaud, dans les dernières semaines du mois d'Avril. Il se rencontre assez souvent dans les grandes forêts de l'Esthonie, ainsi que dans celles qui environnent le lac de Peipus, en Livonie. Sa

NOURITURE

ordinaire consiste en scarabées. Cependant il mange aussi des oiseaux. On apporta une fois au pasteur Stoll à Georgenbourg en Livonie une femelle de ce vautour avec un jeune picvert, qu'elle venoit d'attrapper sur un arbre et qui avoit été tué avec elle. Quant à sa

PROPAGATION

ce qui nous en est connu, c'est qu'il niche dans les montagnes de la Suisse, ainsi qu'en Esthonie et en Livonie. On peut calculer son

UTILITÉ

ou le

DOMMAGE

qu'il cause, d'après sa nourriture. Ses

ENNEMIS

sont sans doute les mêmes, que ceux des autres faucons de sa grandeur.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

On le tire au fusil.

VARIÉTÉS.

A. Avec le manteau bleu d'ardoise. Mâle.
B. Avec le bas ventre rouge de rouille. Femelle.
C. Avec le haut du ventre d'un beau bleu clair.

REMARQUE.

Nous trouvons à deux mâles, qui sont en nos mains les pieds plus menus qu'aux deux femelles, qui leur tiennent compagnie. Ce n'est que par des observations ultérieures, que nous vérifierons s'il en est généralement ainsi.

DER ZAUNAMMER.

Zaunemmeritze. Zirlammer. Steinammer. Heckenammer. Geflekter Ammer. Zizi. Braunfalber Ammer.
Emberiza Cirlus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 879. n. 12. Fem.
? Emberiza chlorocephala. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 887. n. 71.
? Emberiza badensis. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 873. n. 43.
Emberiza Eleathorax. Bechsteins gem. Naturgesch. B. III. S. 323. n. 5.
Le Zizi ou Bruyant de haye. Buffon hist. des ois. IV. pag. 347. pl. enl. n. 653. f. 1. 2.
Cirl Bunting. Latham synops. II. 1. p. 190. n. 26.

KENNZEICHEN DER ART.

Männchen: Kinn und Kehle schwarz; Gurgel schwefelgelb; Oberbrust olivengrün; Schwanz schwarz, die zwei äufsern Federn mit einem keilförmigen weifsen Flek.

Weibchen: Kinn und Kehle schmutzig blafsgelb, mit einzelnen schwachen bräunlichen Längsflecken; Brust und Rücken blafs braunroth.

BESCHREIBUNG.

Schnabel klein, sehr gedrükt spitzig; Oberschnabel bräunlichblau, Unterschnabel bläulich hornfarben, Nasenlöcher rund; Augenstern braun. Oberkopf und Oberhals olivengrün, mit kleinen schwarzen Strichen; von den Nasenlöchern an läuft über die Augen an den Seiten des Kopfes hinab ein gelber Streifen; ein anderer schwarzer Streifen geht von dem Schnabelwinkel an durch die Augen über die Ohren weg und verbindet sich einigermassen mit der schwarzen Kehle; unter den Augen und die Wangen gelb; unter der Ohrgegend läuft ein breiter halber gelber Ring unterhalb der schwarzen Kehle um den Unterhals herum; Oberbrust olivengrün; Unterbrust rostroth; Unterleib graulichgelb, mit feinen schwärzlichen Schaftstrichen; untere Schwanzdekfedern graulichgelb; Oberleib rostroth, mit schwärzlichen Schaftstrichen; Schwungfedern schwarzgrau, am äufsern Rande olivengrünlich gerandet; Schwanz etwas gespalten, schwarz, die zwei äufsern Federn mit einem weifsen keilförmigen Flek, die übrigen mit grüngelben Kanten, Füfse fleischfarbig.

Die Flügelspitzen erreichen das Drittel des Schwanzes. Länge $5\frac{3}{4}$ Zoll, Breite 9 Zoll.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch die weit helleren Farben merklich. Die gelbe Farbe am Kopfe und Halse ist blasser und schmutziger; der schwarze Flek auf Kinn und Kehle fehlt ganz; der schwarze Streifen durch die Augen unmerklich; der Oberleib und die Oberbrust sind heller braunroth; Unterhals hell olivengrün mit einzelnen schwärzlichen Strichen.

Die Jungen sind vor der ersten Mauser am Oberleibe hellbraun und schwarz gemischt; am Unterleibe hellgelb und schwarz gestrichelt; auf der Brust ins Olivengrüne schimmernd.

AUFENTHALT.

Er bewohnt Italien, Frankreich und die Schweiz, aber auch Deutschland, und man hat ihn z. B. in Thüringen, Franken, Hessen und am Rhein schon angetroffen, in welchen Gegenden er ein Zugvogel ist, der im April ankommt und im November wieder wegzieht. Er hält sich gern in kleinen Hölzern der Vorberge auf, die an Felder gränzen. In der Schweiz ist er ziemlich häufig auf Wiesen und in Zäunen, besonders an wässerichten Orten.

LE ZIZI OU BRUYANT DE HAYE.

Der Zaunammer. Zaunemmeritze. Zirlammer. Steinammer. Heckenammer. Geflekter Ammer. Zizi. Braunfalber Ammer.
Emberiza Cirlus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 879. n. 12. Fem.
? Emberiza chlorocephala. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 887. n. 71.
? Emberiza badensis. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 873. n. 43.
Emberiza Eleathorax. Bechsteins gem. Naturgesch. B. III. S. 323. n. 5.
Le Zizi ou Bruyant de haye. Buffon hist. des ois. IV. pag. 347. pl. enl. n. 653. f. 1. 2.
Cirl Bunting. Latham synops. II. 1. p. 190. n. 26.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le Mâle. Le menton et la gorge noirs; le jabot couleur de soufre, le haut de la poitrine vert d'olives; la queue noire; les deux plumes extérieures ayant une tache blanche en forme de coin.

La femelle. Le menton et la gorge d'un jaune pâle et sale, avec quelques taches longitudinales isolées d'un brun clair; la pointrine et le manteau d'un brun rougeâtre très lavé.

DESCRIPTION.

Le bec petit, fort écrasé, pointu; le dessus du bec, d'un brun tirant sur le bleu, le dessous du bec couleur de corne bleuâtre; les narines rondes, l'iris brune; le dessus de la tête et du col vert d'olive, avec de fines rayes noires. Depuis les narines jusques par dessus les yeux, des deux côtés de la tête en bas vous appercevez une raye jaune, une autre raye noire descend de la racine du bec, par les yeux et par dessus les oreilles et se réunit en quelque sorte avec la gorge noire; le dessous des yeux et les joues sont jaunes; aux environs de la partie inférieure de l'oreille se trouve un large demi-cercle jaune, qui s'étend jusqu' à la gorge noire autour de la partie inférieure du col; le haut de la poitrine couleur d'olive, le bas rouge de rouille; le bas ventre grisâtre, avec de fines rayes noirâtres aux tiges; les couvertures inférieures de la queue jaune grisâtre; le haut du ventre rouge de rouille avec des rayes noirâtres sur la tige; les plumes de la queue gris noir; les extrémités ornées d'une bande couleur d'olive vert; la queue un peu fendue, noire, les deux plumes extérieures marquées d'une tache blanche en forme de coin; les autres avec une bordure d'un vert jaunâtre; les pieds couleur de chair.

Les pointes des ailes arrivent jusqu'au tiers de la queue. Longueur 5 pouces et demie; Envergure 9 pouces.

La femelle est facile à distinguer du mâle par la couleur plus claire de ses plumes; le jaune de la tête et du col est plus pâle et plus sale; la tache noire sur le menton et la gorge manque absolument; la raye noire à travers les yeux est presqu' insensible; le haut du ventre et celui de la poitrine sont d'un brun rouge plus clair; le bas du col vert d'olive pâle avec quelques rayes noirâtres isolées.

Les jeunes, avant leur première mue ont le haut du ventre d'un brun clair entremêlé de noir; le bas du ventre jaune clair rayé de noir, avec un chatoiement verd d'olive sur la poitrine.

PATRIE.

Il habite l'Italie, la France et la Suisse, mais aussi l'Allemagne. Par exemple on l'a rencontré, dans la Thuringe, la Franconie, la Hesse et sur le Rhein. Dans ces dernières contrées on le regarde comme un oiseau de passage, qui arrive au mois d'Avril et nous quitte au mois de Novembre. Il séjourne volontiers dans de petits bois à la naissance des montagnes, qui touchent aux champs. En Suisse on le trouve fréquemment dans les prairies et sur les hayes, sur tout dans des contrées fournies de beaucoup d'eau.

EIGENSCHAFTEN.

In dem südlichen Frankreich soll er, wie Buffon erzählt, zuweilen, besonders bei regnichten Tagen, sich mit den Finken vereinigen und zahlreiche Schaaren bilden. In Deutschland scheint er weder zahlreich noch gesellschaftlich zu sein. Wenn er im Frühiahr ankommt, so sezt er sich gewöhnlich auf die Spitze eines Baums, läfst daselbst seine Lokstimme zi, zi, zä, zirr hören, und nekt und beifst mitunter den Goldammer, wenn sich ein solcher in der Nähe befindet. Sein Gesang ähnelt einigermafsen dem des Goldammers, ist aber nicht so melodisch, und besteht aus den Silben zis, ziszir, gör, gör, gör. Er läuft gern und viel auf der Erde, daher man ihn auch nach der Parung selten mehr hoch sitzen sieht, sondern ihn meistens auf einem niedrigen Gebüsche antrift. Im Zimmer läfst er sich leicht zähmen.

NAHRUNG.

Er nährt sich theils von Insekten z. B. von Kohlraupen und Erdkäfern, theils von Sämereien, Hafer, Hirsen und Rübsamen. Im Zimmer gibt man ihm das Futter des Goldammers. Als Verdauungsmittel frifst er Quarzkörner.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest bauet er in Hecken und Gebüsche aus Grashalmen mit Thierhaaren ausgefüttert, worein das Weibchen nur einmal des Jahrs drei bis vier gräuliche, mit blutbraunen Flecken und Punkten bestreute Eier legt.

NUTZEN.

Er wird im Herbste sehr fett, und da sein Fleisch schmakhafter als das des Goldammers ist, so wird es auch gern gegessen. Einen

SCHADEN

wissen wir von ihm nicht anzuführen.

FEINDE

hat er vermuthlich mit andern kleinen Vögeln seiner Art gemein.

JAGD UND FANG.

Im Frühjahr kann man sie, ehe sie sich gepaaret haben, auf Lokbüschen mittelst eines gut lockenden Goldammers fangen, nur mufs man ihnen die Locke so nahe als möglich bringen. Mit der Flinte und dem Blasrohr kann er leicht erlegt werden.

ANMERKUNG.

Bechstein gibt den Augenstern dunkelblau an, allein er ist nach unserer Beobachtung braun.

QUALITÉS.

Suivant Buffon, dans le midi de la France, on le voit quelque fois et surtout dans des jours pluvieux se rassembler avec des pinçons et former avec eux des troupes nombreuses. En Allemagne il semble être peu nombreux et peu sociable. A son arrivée au printemps il se perche ordinairement au sommet d'un arbre et là il fait entendre son appel zi zi, zai, zirr et s'il se trouve quelque bruant dans son voisinage, il le badine et même il le mord quelque fois. Son chant ressemble en quelque sorte à celui du bruant, cependant il n'est pas aussi mélodieux et consiste dans les articulations zis, zis, zir, goir goir, goir. Il aime à courir long temps par terre, aussi après le terme de ses amours on le voit rarement perché sur des hauteurs, on le trouve plutôt sur des buissons peu élevés. On peut aisément l'apprivoiser en chambre.

NOURRITURE.

Il se nourrit en partie d'insectes comme par exemple de chenilles qui mangent les choux et de carabes, et en partie de semences, d'avoine, de millet et de colsat. En chambre on lui donne la même nourriture qu'au bruant. Pour favoriser la digestion il avale des grains de sable.

PROPAGATION.

Il batit son nid sur les hayes et dans les buissons, avec des brins d'herbes et il le garnit de poils d'animaux. La femelle ne pond qu'une fois par an, trois à quatre oeufs grisâtres, avec des taches de sang foncé et des points de la même couleur.

UTILITÉ.

Il engraisse beaucoup en automne, et comme sa chair est d'un meilleur goût que celle du bruant, on lui donne aussi la préférence. Quant au

DOMMAGE

qu'il peut commettre, il est insignifiant. Ses

ENNEMIS

sont les mêmes sans doute que ceux des autres petits oiseaux de son espèce.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

Au printemps avant l'époque de ses amours, on peut aisément l'attrâper par le moyen d'un bruant, qui sert d'appeau, mais il faut approcher celui-ci le plus près qu'il est possible de l'endroit, où il a contume de se percher. On peut aussi le tuer au fusil ou avec la sarbacane.

REMARQUE.

Bechstein prétend que cet oiseau a l'iris bleu foncé, quant à nous, nous l'avons trouvé brun.

DIE GELBFÜSSIGE MEVE.

Larus flavipes. Meyeri.
Larus fuscus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 599. n. 7. Ein Junges.
— — Oedmann in den neuen Schwedischen Abhandlungen. B. 4. S. S. 104. n. 4.
Gavia grisea. Brisson Ornith. VI. p. 171. Junger Vogel.
Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. tab. 218. Ein nicht ganz alter Vogel.
Le Goeland gris. Brisson Ornith. VI. p. 162. n. 3.
Gelbfüfsige Meve. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. 2. S. 469. n. 2.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel zitrongelb, auf der Unterkinnlade ein rother Flek, in dessen Mitte ein schwarzer befindlich; Augenstern, Augenlieder und Füfse gelb; Hauptfarbe weifs; Rucken und Flügeldekfedern bräunlichschwarz; die bräunlichschwarzen Schwungfedern weit über den Schwanz hinausragend, die beiden äussersten vor der schwarzen Spitze mit einem eirunden weifsen Flek.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel zitrongelb, auf der Unterkinnlade ein rother Flek, in dessen Mitte ein schwarzer befindlich; Oberschnabel nach vorne merklich abwärts gekrümmt; Nasenlöcher länglichtrund; Unterschnabel vor der Spitze mit einer starken Hervorragung; Schnabelwinkel und Augenlieder orangegelb; Augenstern schwefelgelb; Kopf, Hals, der ganze Unterleib, der zugerundete Schwanz weifs; Rücken und obere Flügeldekfedern bräunlichschwarz, die beiden äufsersten vor der schwarzen Spitze mit einem eirunden weifsen Flek; die mittlern an der Spitze schmal die hintern und die Afterflügelfedern weifs gerandet; die Füfse schön gelb, die Nägel braunschwarz.

Länge 19 — 20. Zoll; Breite.

Die Flügelspitzen ragen über zwei Zoll über den Schwanz hinaus.

Zwischen Männchen und Weibchen ist uns kein Unterschied bekannt.

Bei den Jungen ist der Schnabel schwarzbraun, am Grunde des Unterschnabels heller; der Augenstern hellbraun; Kopf, Hals, Brust und der ganze Unterleib weifslich, mit sehr vielen graubraunen Strichen und Flecken; Rücken - Schulter - und Flügelfedern schwarzbraun mit weifsgrauen Federsaum; die grofsen Schwungfedern schwarzbraun, ohne weifse Spitzen; Unterrücken und After weifs, mit graubraunen Flecken; der Schwanz von der Wurzel bis zur Hälfte weifslich marmorirt, der übrige Theil schwarzbraun, mit weifsgesäumter Spitze.

AUFENTHALT.

An der Pommerschen Küste, zuweilen auch im Sommer, vorzüglich im Spätsommer auf ihrem Zuge auf deutschen Flüssen und Seen, z. B. in Schlesien, auch auf dem Rhein, Main und der Fulde. Den 28. Mai 1801. bei 20. Grad Hitze und Nordostwind liefs sich ein grofser Trupp bei Hanau auf einer kleinen Maininsel nieder, aus welchem ein Exemplar geschossen wurde. An der Holländischen Küste erscheint diese Meve zu Ende Oktobers, aber selten.

LE GOELAND GRIS.

Die gelbfüfsige Meve.
Larus flavipes. Meyeri.
Larus fuscus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 599. n. 7. Un jeune.
— — Oedmann in den neuen Schwedischen Abhandlungen. Tom. 4. S. 104. n. 4.
Gravia grisea. Brisson Ornith. VI. p. 171. Un jeune oiseau.
Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. tab. 218. Un oiseau peu avancé en âge.
Le Goeland gris. Brisson Ornith. VI. p. 162. n. 3.
Gelbfüfsige Meve. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. 2. S. 469. n. 2.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec couleur de citron, une tache rouge sur la machoire inférieure et dans le milieu de celle-ci une tache noire; l'iris, les sourcils et les pieds jaunes; la couleur dominante est blanche; le manteau et les couvertures des ailes brun noirâtre les pennes de vol de la même couleur et dépassant de beaucoup celles de la queue; les deux extérieures ont la pointe noire et au dessus de cette pointe une tache blanche ovale.

DESCRIPTION.

Le bec couleur de citron et marqué d'une tache rouge sur la machoire inférieure, et au milieu de la tache rouge il s'y en trouve une noire; la partie supérieure du bec très sensiblement courbée en avant; les narines ovales; la partie inférieure du bec ayant une proéminence très marquée avant son extrémité; les coins du bec et les sourcils couleur d'orange; l'iris jaune de souffre; la tête, le col, tout le bas ventre et la queue blanches, celle-ci est arrondie; le manteau et les couvertures supérieures des ailes noir brunâtre; les deux extérieures ont, avant leur extrémité noire, une tâche blanche et ovale; les plumes du milieu étroites vers l'extrémité, les dernières ainsi que les fausses plumes des ailes bordées de blanc; les tarses d'un beau jaune et les ongles d'un noir brun.

Sa longueur est de 19 à 20 pouces, son envergure de.

Les extrémités des ailes dépassent de deux pouces le bout des plumes de la queue.

Nous ne connoissons aucune différence entre le mâle et la femelle.

Les jeunes ont le bec noir brun, mais le fond de la partie inférieure du bec plus clair; l' iris brun clair; la tête, le col, la poitrine et tout le bas ventre blanchâtres, bigarrés d'une quantité de rayes et de taches grisbrun; le manteau, les épaules et les couvertures des ailes brun noir, avec bordure gris-blanche; les grandes pennes de vol noir brun, sans avoir les extrémités blanches; le bas du manteau et le sternum blancs, entremêlés de tâches brun noirâtre; depuis la naissance de la queue jusques vers son milieu regne une marbrure blanchâtre, le reste en est brun noir, avec extrémités bordées de blanc.

PATRIE.

Il habite les côtes de la Poméranie quelquefois aussi l'Allemagne, en été et surtout à la fin de l'été, on le voit filer par exemple sur les fleuves et les lacs de la Silésie, ainsi que sur le Rhin, le Mein et la Fulda. Le 28 Mai 1801. par une chaleur de 20 dégrés et vent Nord ouest on en vit descendre une grande troupe, près de Hanau, dans une petite île du Mein et l'on en tua un individu. Le Goeland gris paroit aussi, mais rarement sur les côtes de la Hollande, à la fin d'Octobre.

EIGENSCHAFTEN.

Sie fliegt sehr gern und schreit mit einer heisern Stimme kriäh. Wenn am Strande der Ostsee stürmisches Wetter einfällt, so fliegt sie meilenweit in das Land hinein und begibt sich auf die Aecker. Wenn sie sich einfindet, so rechnen die Fischer auf einen reichen Häringsfang. Sie ist auch so dreist, daſs sie ihnen die Fische aus dem Netze raubt. Ihre

NAHRUNG

besteht aus Fischen, vorzüglich Häringen; auſserdem nährt sie sich auch von schwimmenden toden Vögeln und ausgeworfenen toden Fischen.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest findet man im Sande, oder unter Felsenstücken, worein das Weibchen drei braungraue, schwarzgeflekte Eier legt.

NUTZEN.

Ihre Eier und ihr Fleisch werden im Norden gegessen und ihre Häute zu Kleidern gebraucht. Da ihre Dunen und Federn weich und elastisch sind, so verdienen sie als Bettfedern gesammelt zu werden. Der

SCHADEN,

wenn man ihn in Anschlag bringen will, ergibt sich aus ihrer Nahrung.

JAGD UND FANG.

Man kann sie theils schieſsen, theils in Schlingen oder mit geköderten Haken fangen.

ANMERKUNG.

Lathams Herrin-Gull gehört offenbar nicht hieher, sondern ist ein Larus glaucus, welcher noch nicht sein vollkommenes Alter erreicht hat. Er sagt ja ausdrüklich, der Rücken und die Flügeldekfedern seien aschfarben und die Füſse hell fleischfarben.

Buffon's Goeland à manteau gris brun ou le Bourguemestre VIII. p. 418. gehört auch nicht hieher, sondern ist eine besondere, bis jezt in Deutschland noch nicht vorgekommene Art, welche fast von allen Ornithologen verkannt oder unrichtig beschrieben wurde. Temminck hat sie, wiewohl selten, an der Holländischen Küste angetroffen. Sie ist nach ihm 30 bis 31 Zoll lang und die gröſste aller Meven. Der ganze Körper graubraun, auf dem Bauche und Halse bläulich, die groſsen Schwungfedern weiſslich, mit schwarzen Spitzen, der Schwanz weiſs. Er nennt sie Larus giganteus. Larus ichthyaetus. Pallas. hält dieser Ornithologe für einen jungen Vogel dieser Art, denn bei denen, welche er sah, war weder Kopf noch Hals schwarz.

QUALITÉS.

Cet oiseau se plait beaucoup à voler et en volant il crie d'une voix pincharde kriai. Lors qu'il s'éleve une tempête sur les bords de la mer d'Allemagne, il s'envole à quelques milles de distance dans l'intérieur et se repose sur les champs. Quand il arrive dans une contrée, les pêcheurs en augurent, que la pêche du hareng sera copieuse. Cet oiseau est si hardi qu'il dérobe les poissons aux pêcheurs jusques dans leurs filets. Sa

NOURRITURE

consiste en poissons et surtout en harengs; outre cela il se repait aussi d'oiseaux morts qui nagent à la surface de l'eau ou de poissons crêvés qu'on a jetés au rebut.

PROPAGATION.

On trouve le nid de ces oiseaux sur le sable ou sous des morceaux de rochers; la femelle y dépose trois oeufs gris brun, tachetés de noir.

UTILITÉ.

On mange la chair et les oeufs de ces volatiles dans les pays du nord et on emploie leur peau à des habillemens. Comme leur duvet et leurs plumes sont molles et élastiques elles méritent aussi qu'on les recueille pour en garnir les lits. Le

DOMMAGE,

qu'ils causent, peut s'évaluer d'après leur nouriture.

MANIERE DE LES CHASSER.

On les tire au fusil ou on les prend dans des lacets, ainsi qu' à des hameçons, recouverts d'une amorce.

OBSERVATION.

Le Herrin-gull de Latham n'appartient évidemment point à cette espèce, mais c'est un Larus glaucus qui n'a pas même atteint l'âge de maturité. Il dit même expressément que le manteau et les couvertures des ailes sont gris cendré et les tarses couleur de chair peu foncé.

Le Goeland à manteau gris brun ou le Bourguemaitre de Buffon T. VIII. p. 418. n'appartient pas non plus à notre Larus, mais c'est une nouvelle espèce particulière, qui jusqu' a present n'a point encore paru en Allemagne et qui a été méconnue et mal décrite par presque tous les ornithologistes. Temminck l'a rencontré, quoique rarement sur les côtes de la Hollande. Il a suivant lui 30 à 31 pouces de long et il le tient pour le plus grand des Goelands. Ce savant lui donne une livrée gris brun, le ventre et le col bleuâtres, les grandes pennes de vol blanchâtres avec extrémités noires et la queue blanche. Il l'appelle Larus gigauteus. Larus ichthyaetus. Pallas. regarde cet oiseau comme un jeune de son espèce, puisque ceux qu'il a rencontrés n'avoient ni la tête ni le col noirs.

DIE GROSSCHNABELIGE MEERSCHWALBE.

Caspische Seeschwalbe. Wimmermeve. Kreischmeve. Groſse Stübbersche Krieke.
Sterna megarhynchos. Nobis. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. II. S. 457. n. 1.
Sterna Caspia. Gmel. Linn. syst. I. 2. 603. n. 8.
Sterna Tschegrava. Lepechin in Nov. Comment. Petr. XIV. 500. t. 13. f. 2.
L'Hirondelle de la mer caspienne. Bonnaterre 96. n. 15. pl. 25. fig. 1.
The caspian Tern. Latham synops. III. 2. 350. n. 1.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel groſs, scharlachroth; Augenstern gelblichbraun, Scheitel und Füſse schwarz; der Körper mit dem kurzen gabelförmigen Schwanze hellgrau.

L'HIRONDELLE DE LA MER CASPIENNE.

Die groſsschnabelige Meerschwalbe. Caspische Seeschwalbe. Wimmermeve. Kreischmeve. Groſse Stübbersche Krieke.
Sterna megarhynchos. Nobis. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. 2. S. 457. n. 1.
Sterna Caspia. Gmel. Linn. syst. I. 2. 603. n. 8.
Sterna Tschegrava. Lepechin in novis comment. Petr. XIV. 500. t. 13. f. 2.
L'hirondelle de la mer caspienne. Bonnaterre 96. n. 15. pl. 25. fig. 1.
The caspian Tern. Latham synops. III. 2. 350. n. 1.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec grand, rouge d'écarlate; l'iris brun jaunâtre; le dessus de la tête et les pieds noirs; le corps gris clair avec la queue en fourchette.

BESCHREIBUNG.

Schnabel bei 4. Zoll lang und länger als an allen Meerschwalben und Meven, scharlachroth; Schnabelwinkel, Zunge und Rachen röthlich; Oberschnabel etwas gewölbt, die Nasenlöcher länglichrund; Unterschnabel nach vorne etwas gewölbt; Augenstern gelblichbraun; Stirn, Scheitel und Hinterkopf tiefschwarz; Oberhals, Rücken, obere Flügeldekfedern, mittlere und hintere Schwungfedern hellgrau, vordere Schwungfedern schwärzlichgrau; Schwanz kurz, gabelförmig, weifsgrau; Wangen, Unterkopf, Unterhals und die Seiten desselben glänzendweifs; Füfse schwarz; die Schwimmhaut ausgeschnitten.

Die Flügelspitzen endigen sich einige Zoll über den Schwanzspitzen.

Länge 20—21. Zoll, Breite 3 Fufs 2. Zoll.

AUFENTHALT.

Man hielt diesen Vogel ehedem blofs für einen Bewohner des Caspischen Meeres, allein nach neuern Beobachtungen trift man ihn auch vorzüglich auf der Insel Stübber und andern Inseln der Ostsee, und zuweilen auch auf deutschen Seen und Flüssen an. Sie ist daselbst ein Zugvogel, der im Frühjahr ankommt.

EIGENSCHAFTEN.

Von den übrigen Meerschwalben zeichnet sie sich dadurch aus, dafs sie etwas eher im Frühjahr ankommt, auch einen weit leichtern und höhern Flug hat als die übrigen. Wie eine Hausschwalbe fährt sie nahe über dem Wasserspiegel weg. Wenn sie eine Beute sieht, so stürzt sie sich blizschnell in einer geraden Richtung aus der Luft herab und holt sie, ihrer langen, zum Untertauchen nicht sehr geschikten Flügel ungeachtet, unter der Oberfläche des Wassers hervor. Ihre Stimme ist kreischend, und lautet wie kri, kri. Sobald sie für ihre Eier Gefahr befürchtet, fliegt sie schnell nahe an den Jäger vorbei und begleitet ihn mit ihrem Geschrei. Durch dasselbe warnt sie auch die in ihrer Nachbarschaft brütenden Weibchen vor der Gefahr eines herannahenden Menschen.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Fischen.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen legt ihre zwei bis drei weifsen, mit dunkelbraunen oder schwarzen Flecken versehene Eier in den Sand oder auch auf nakte Klippen.

Einen

NUTZEN ODER SCHADEN

wissen wir von ihr nicht anzugeben. Eben so sind uns ihre besondern

FEINDE

nicht bekannt.

JAGD UND FANG.

Wenn man sich ihrem Neste nähert, und sie fliegt nach ihrer Gewohnheit nahe am Jäger vorbei, so kann man sie leicht mit der Flinte erlegen.

VERSCHIEDENHEITEN.

Die ganz Jungen sind unten weifs und oben schwarz und braun geflekt; bei ältern ist der Scheitel bis ins dritte Jahr nicht rein schwarz, sondern weifs gesprengt, und der Rücken aschgrau.

Man trift auch Exemplare an:

a) mit weifsem Schwanze.

b) mit einem weifsen halben Mond unter den Augen.

c) mit dunkelrothem Schnabel; der Scheitel, die Seiten des Kopfes mit Einschlufs der Augen schwarz, weifs geflekt; der übrige Kopf, Hals und die untern Theile des Leibes weifs; der Rücken schimmelgrau; die Schwungfedern hellgrau mit weifsen Schäften; an den Schulterfedern einige wenige schwärzliche Flecken; der Schwanz am Ende mit einigen wenigen schwärzlichen Streifen durchzogen. Ist in Bombay zu Hause.

d) mit weifsem Schnabel, schwarzen und weifs geflektem Oberkopfe; die Gegend um die Augen schwarz; Rücken und Flügel aschgrau; die vordern Schwungfedern an den Spitzen schwarz.

Nach Sparrmann ein Junges. Mus. Carlson. I. c.

DESCRIPTION.

Le bec long d'environ 4 pouces et plus long que celui de toutes les autres hirondelles et des autres Goelands, couleur d'écarlate; les coins du bec, la langue et le palais rougeâtres; la partie supérieure du bec un peu courbée, les narines ovales; la partie inférieure du bec un peu voutée en avant; l'iris brun jaunâtre; le front, le crane et l'occiput noirs; le haut du col, le manteau, les plumes supérieures des couvertures des ailes, les pennes de vol du milieu et celles de derrière gris clair, les pennes de vol antérieures gris noirâtre; la queue courte, en forme de fourchettes gris blanc; les joues, le bas de la tête, le bas du col et les côtés du même d'un blanc éclatant; les pieds noirs, la membrane ouverte.

Les pointes des ailes dépassent de quelques pouces les extrémités de la queue.

Longueur 20 à 21 pouces, envergure 3 pieds 2 pouces.

PATRIE.

On croyoit autrefois, que cet oiseau n'habitoit que les bords de la mer caspienne, mais si l'on s'en rapporte à des observations plus récentes, on le rencontre surtout, dans l'île de Stubber et autres îles de la mer d'Allemagne et quelque fois aussi sur des lacs et des fleuves d'Allemagne. Elle y est considérée, comme un oiseau de passage, qui arrive au printemps.

QUALITÉS.

Cette hirondelle de mer se distingue parmi les autres de cette espèce, en ce qu'elle arrive au printemps un peu plutôt que les autres et qu'elle vole plus légèrement et plus haut qu'elles. A l'exemple de l'hirondelle domestique, elle effleure de très près la surface de l'eau. Dèsqu'elle appercoit une proie, elle s'élance dessus avec la vitesse de l'éclair, en ligne droite du haut des airs et plongeant dans la superficie de l'eau, elle la saisit et l'emporte, malgré la longueur de ses ailes, qui sont peu propres à l'aider à plonger. Elle a un cri pinchard, ressemblant aux syllabes kri kri. Si elle redoute quelque danger pour ses oeufs, elle vole rapidement près du chasseur et le persécute de ses cris. C'est par ce moyen qu'elle avertit aussi la femelle, qui couve dans son voisinage, du danger dont elle est menacée, par l'aproche d'un ennemi.

NOURRITURE.

Celle ci consiste ordinairement en poissons.

PROPAGATION.

La femelle pond sur le sable ou sur des rochers dépouillés, deux à trois oeufs blancs, marqués de taches brun foncé ou noires. Quant à son

UTILITÉ

ou au

DOMMAGE

qu'elle cause, nous ne saurions en citer aucun. Il en est de même de ses

ENNEMIS

qui nous son inconnus.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

Quand on s'approche de son nid et que suivant sa coutume, elle vole près du chasseur, il est facile alors de la tirer.

VARIÉTÉS.

Les individus absolument jeunes ont la livrée blanche en dessous et noire au dessus, entremêlé de taches brunes. Chez les vieux le crâne n'est pas tout à fait noir jusque dans la troisième année mais il est tacheté de blanc et le manteau est gris-cendré.

On trouve aussi des exemplaires,

a) à queue blanche.

b) avec une demi lune blanche sous les yeux.

c) avec un bec rouge foncé, le crâne, les côtés de la tête, y compris les yeux, noirs, tachetés de blanc; le reste de la tête, le col et les parties inférieures du corps blanches, le manteau gris moisi; les pennes de vol brun clair avec des tiges blanches quelques petites taches noirâtres aux plumes des épaules et la queue marquée à son extrémité d'un petit nombre de rayes noirâtres. Sa patrie est l'île de Bombay en Asie.

d) avec un bec blanc, le dessus de la tête noir, marqué de taches blanches; les alentours des yeux noirs; le manteau et les ailes gris cendré et les plumes de vol antérieures noires à leurs extrémités.

Suivant Sparrmann un individu de jeune âge. Mus. Carlson. I. c.

DER SCHWARZKÖPFIGE GEIER-ADLER.

Der braune Bartgeier. Der Lämmergeier.
Gypaetos melanocephalus. Nobis. Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Theil I. S. 10. Das Titelkupfer.
Gypaetos barbatus fuscus. Alpina, von C. U. von Salis und Steinmüller. B. I. S. 183.

KENNZEICHEN DER ART.

Kopf und Hals schwarzbraun; Unterleib bräunlich grau mit schmutzig weifsen Flecken; Oberleib schwarzbraun mit hellern Spitzen, und weifsen Flecken auf dem Oberrücken.

BESCHREIBUNG.

Der Oberschnabel anfangs gerade, ein wenig eingedrükt, dann erhaben und stark nach unten gekrümmt, nach den Seiten etwas zusammen gedrükt; Unterschnabel gerade, vorn abwärts laufend zugerundet; beide hornblau, der obere vorn an den Seiten weifslich; vom Schnabelwinkel bis zur äufsersten Krümmung in gerader Linie 2⅔ paris. Zoll lang, bei den Nasenlöchern mit dem Unterschnabel 13. Lin. hoch, lezterer am Grunde 16. Lin. dik im Durchschnitt, vom Schnabelwinkel 11. Lin. entfernt, und gänzlich von den von der Stirn schräg herab liegenden, 10. Lin. langen schwarzbraunen steifen Borsten bedekt; ähnliche Borsten bedecken auch den Rücken des Schnabels bis zur Hälfte und liegen sehr angedrükt auf demselben; der Unterschnabel ist vom Grunde an bis über die Hälfte von solchen vorwärts stehenden Borsten bedekt, und am Kinne steht ein 13. Lin. langer schwarzbrauner, steifer Borstenbart abwärts und etwas rükwärts gerichtet; der Augenstern rothgelb, die Augenlieder mit schwarzen Augenwimpern versehen; das ganze Gesicht mit kurzen, schmalen, lanzettförmigen, am Grunde mit einer bräunlichweifsen Wolle versehenen Federn, der Scheitel mit braunschwarzen, steifen, lanzettförmigen Federn; der Unter- und Oberhals mit ähnlich gebildeten und gefärbten Federn, welche gegen den Oberrücken und gegen die Oberbrust hin länger und breiter werden; der ganze Oberleib schwarzbraun, die obern Dekfedern der Flügel mit einem weifslichen Schaft und meist an beiden Seiten desselben und gegen die Spitze hin ins bräunlichweifse sich verlierend; auf dem Oberrücken und an den Seiten des Oberhalses, da, wo er sich an den Rumpf anschliefst, mit mehrern weifsen grofsen Längsflecken, welche zuweilen fast die eine ganze Fahne der Feder einnehmen; alle Schwungfedern schwarzbraun, in der Nähe des weifsen Schaftes graulich wie bepudert; der Unterleib bräunlichgrau; die untern Dekfedern des Schwanzes braunschwärzlich; der Schwanz schwarzbraun, auf der untern Seite an den Spitzen ins roströthlichweifse übergehend; die beiden mittelsten Federn am längsten, die äufsersten am kürzesten, die folgenden nach und nach länger, so dafs der Schwanz eine spitzig zugerundete Gestalt bekommt; die Füfse bis an die Zehenwurzel mit kurzen schwarzbraunen Federn; die Hosen bräunlichgrau; die nakten Füfse bläulichgrau, stark geschuppt und geschildert; die äufsere und mittlere Zehe am Grunde mit einer 6. Linien breiten Zwischenhaut verbunden; die Nägel stark grauschwärzlich, mäfsig gekrümmt, die Spitzen derselben stumpf.

LE GYPAETE À TÊTE NOIRE.

Der braune Bartgeier, der Lämmergeier.
Gypaetos melanocephalus. Nobis. Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. I. S. 10. Das Titelkupfer.
Gypaetos barbatus fuscus. Alpina von C. U. von Salis und Steinmüller. T. I. S. 183.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La tête et le col brun noir; le bas ventre gris-brun, avec des taches d'un blanc sale; la partie supérieure du corps brun noir, avec les pointes des plumes plus claires et des taches blanches sur le haut du manteau.

DESCRIPTION.

Le bec à sa naissance, droit; un peu écrasé, puis élevé et fortement courbé vers le bas, les deux côtés un peu applatis; la partie inférieure du bec droite, l'extrémite arrondie, inclinée vers le bas. L'une et l'autre parties bleu de corne; la supérieure blanchâtre sur les côtés. Du coin du bec jusqu' à la dernière courbure 2 pouces ⅔ mesure de Paris de longueur en droite ligne. A' l'endroit des narines il a 13 lignes de hauteur, le bec inférieur compris, ce dernier a au fond 16 lignes d'epaisseur par son diamètre. Les narines sont presqu' ovales, obliques, la pointe un peu élevée, distante d'onze lignes du coin de l'oeil, entièrement couvertes par des poils roides, brun noir et descendant du front en ligne oblique dans la longueur de 10 lignes. De semblables poils couvrent aussi le dos du bec jusqu' à sa moitié et y reposent de très près. Le bec inférieur est également couvert depuis sa naissance jusques vers le milieu de poils de la même sorte, un peu inclinés en avant et le menton offre une barbe des mêmes poils, roides, brun noir et de la longueur de 13 lignes, inclinés en bas et un peu en arrière. L'iris rouge jaunâtre, les yeux garnis de cils noirs. Toute la face a des plumes courtes étroites lancéolées et garnies au fond d'une laine brun blanchâtre. L'occiput couvert de plumes brun noir, roides lancéolées; le haut et le bas du col garnis de plumes de mêmes formes et couleur, qui cependant s'élargissent et s'allongent vers le haut du manteau et de la poitrine. Toute la partie supérieure du corps brun noirâtre, les couvertures supérieures des ailes ayant la tige blanchâtre, blanches de deux côtés de cette tige et brunissant insensiblement jusques vers la pointe. Sur le haut du manteau et aux deux côtés de la partie supérieure du col, à l'endroit ou il tient au tronc, plusieurs grosses taches blanches longitudinales qui couvrent quelque fois toute la barbe des plumes. Toutes les pennes des ailes brun noirâtre, mais dans le voisinage de la tige blanche, d'une couleur grisâtre et comme poudrée. Le bas ventre gris brunâtre; les couvertures des plumes de la queue inférieures brun noirâtre; la queue brun noir, changeant en rouge de rouille sur le côté inférieur vers les extrémités; les deux plumes du milieu dépassant les autres, les extérieures les plus courtes, les autres s'allongeant insensiblement de chaque côté, ensorte que la queue prend une forme pointue et arrondie. Les tarses jusqu' à la naissance des orteils entourés de courtes plumes brun noir, les culottes gris brunâtre; les pieds nuds gris bleu, couverts de fortes écailles; les orteils extérieurs et ceux du milieu réunis au fond par une membrane, large de 6 lignes; les ongles ou griffes robustes, gris brunâtre et mediocrement courbés, les extrémités émoussées.

Länge 5. Fufs 4. bis 6. Zoll; Breite 7. Fufs; der Schwanz 1. Fufs 5. Zoll. Die Flügelspitzen endigen sich 3. Zoll vor der Schwanzspitze.

Das Weibchen ist vom Männchen nicht sehr unterschieden, wie dieses Hofr. Meyer, einer der Verfasser, an dem alten Weibchen sahe, welches derselbe frisch geschofsen im März 1808. aus Bündten erhielt. Aufser den hier angegebenen Farben findet man auch noch folgende, welche vermuthlich von dem verschiedenen Alter herrühren:

a) mit schwarz bräunlichen Kopffedern;

b) mit reinweifsen Hals- und Rückenfedern, unter welchen einige schwärzliche und gelbbraune sind;

c) mit bräunlichen Flügelfedern.

d) Das oben beschriebene Männchen — als ein solches wurde es einem der Verfasser geschikt, — hatte aufser den bräunlichgrauen Federn des Unterleibes auch bräunlich rostfarbige, deren Fahnen sehr abgestofsen waren und wie abgefressen aussahen. Vermuthlich sind dieses die ältern Federn und die bräunlichgrauen die neuern, welche der Vogel nach der Mauser erhielt. Dieses Exemplar wurde in der lezten Hälfte des Septembers 1810. in Graubündten geschossen, wo es unter den Schafen grofse Verheerungen anrichtete. Aufenthalt und Lebensart hat er, so weit unsere Nachrichten gehen, mit dem weifsköpfigen Geieradler, den wir in einem der frühern Hefte schon beschrieben haben, gemein. In seinem Magen fand einer der Verfasser, Meyer, von einem Murmelthier vieles Haar, dessen Magen, das Becken, sammt einen Theil des Rückgrats von 4 Zoll Länge, ein 3. Zoll langes Stück des Hüftbeins, den 3. Zoll langen Schenkel, einige Wirbel des Rückgrats und noch viele unkenntliche kleine Knochen von diesem Thier.

ANMERKUNG.

Die Luftröhre des Weibchens, welche einer der Verfasser, Meyer, untersuchte, hatte 94. Knorpelringe, welche auf der hintern Wand in der Mitte durch eine Haut 2. Linien von einander getrennt abstehen, und nur an dem untern Kehlkopf und in der Mitte laufen mehrere als ganz vollkommene Ringe um die Luftröhre herum. An den beiden Luftröhrenästen sieht man deutlich die Knorpelringe. Die Luftröhre eines alten Männchens des Gypaetos leucocephalus, welche derselbe Verfasser untersuchte, war länger, aber viel schmächtiger und hatte 106. Ringe, aber diese waren nicht so stark als Knorpel ausgebildet, auch die Unterbrechung dieser Ringe längs der ganzen Länge auf der Mitte der hintern Wand um vieles gröfser und die Luftröhrenäste ganz häutig, so wie die Ringe an diesen, und keine Spur von Knorpel sichtbar.

Es erhellet aus dieser Untersuchung, dafs Gypaetos melanocephalus kein junger Vogel ist, auch nicht wohl das Weibchen des Gypaetos leucocephalus sein kann, sondern man vielmehr berechtigt ist, ihn für eine besondere Art zu halten.

Longueur 3. pieds, 4. jusqu' à 6. pouces; envergure 7. pieds; la queue un pied 6. pouces de long; elle dépasse de 3 pouces les extrémités des ailes.

La femelle ne diffère pas beaucoup du mâle; ainsi que l'a observé le Conseiller Meyer, l'un des rédacteurs, à la femelle nouvellement tirée et en chair qu'il reçut en Mars 1808. du pays des Grisons. Outre les couleurs que nous avons indiquées, on trouve encore les suivantes qui proviennent sans doute, de la différence des âges.

a) La tête couverte de plumes noir brunâtre.

b) Les plumes du col et du manteau d'un blanc net, parmi lesquelles il s'en trouve quelques noiratres et d'un brun tirant sur le jaune.

c) avec des pennes brunâtres.

d) Le mâle décrit ci-dessus (l'exemplaire a été envoyé comme tel, a l'un des rédacteurs,) avoit outre les plumes gris brunâtre du bas ventre, aussi d'autres qui étoient brun de rouille, dont les tiges étoient très émoussées et avoient l'air d'avoir été rongées. Vraisemblablement que ces dernières étoient les vieilles plumes et celles gris brunâtre les nouvelles, qui avoient poussé après la mue. Cet individu fut tué vers la fin de Septembre 1810, dans le pays des Grisons, où il faisoit de grands ravages parmi les moutons. Autant que nous avons pu recueillir il a la même patrie et le même genre de vie, que le Gypaetos à tête blanche, que nous avons deja décrit dans un des cahiers précédens. Dans l'individu qui possede le Conseiller Meyer il a trouvé une quantité de poil, l'estomac et le bassin d'une marmotte, avec un morceau de l'épine du dos de 4. pouces de longueur, un débris de 3. pouces de l'os de la hanche, une cuisse longue de 3. pouces quelques chevilles de l'épine du dos et plusieurs autres os méconnoissables du même animal.

REMARQUE.

La trachée artère de la femelle, examinée par le Conseiller Meyer, l'un des rédacteurs avoit 94. anneaux cartilagineux, qui sur la partie inférieure et vers le milieu sont séparés les uns des autres, par une peau de deux lignes et ce n'est que vers le noeud inférieur de la gorge et vers le milieu qu'il se trouve plusieurs anneaux complets, autour de la trachée. On voit distinctement les anneaux cartilagineux aux deux branches de la trachée artère.

La trachée artère d'un vieux mâle du Gypaetos leucocephalus, examiné par le même rédacteur, étoit plus longue, mais beaucoup plus mince et elle avoit 106. anneaux, mais le cartilage n'étoit pas aussi formé et l'interruption de ces anneaux dans toute la longueur et sur le milieu de la paroi postérieure étoit beaucoup plus grande et les branches de la trachée absolument comme de la peau, ainsi que ses anneaux et l'on n'y apercevoit aucune trace de cartilage.

Il résulte de cet examen, que le Gypaetos melanocephalus n'est point un jeune oiseau, et ne sauroit être non plus la femelle du Gypaetos leucocephalus, mais au contraire qu'on est autorisé à le considérer comme une espèce particulière.

DAS WEISSE WALDHUHN.

Schneehuhn. Berghuhn. Wildhuhn. Schratthuhn (vom Schrattgebirg in der Schweiz.) weisses Morasthuhn (in Livland.)
Hasenfüſsiges Waldhuhn.
Tetrao Lagopus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 749. n. 4.
Lagopus varia. Conr. Gesneri historia avium. pag. 554—557. Ein Männchen in seiner halbveränderten Sommerkleidung. Die kleinere Abart ist ein Junges.
Tetrao albus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 750. n. 23. Im Winterkleide.
Tetrao rupestris. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 751. n. 24.
Le Lagopède. Buffon des ois. II. p. 264. t. 9.
Le Lagopède de la baye d'Hudson. Buffon des ois. II. p. 276. t. 9.
The Ptarmigan Grouse. Latham syn. II. 2. p. 741. n. 10.
White Grouse. Latham synops. II. 2. p. 743. n. 11.
Das Schnehuhn. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 110. u. 111.
Das Schneehuhn. Alpina. B. I. S. 208.

KENNZEICHEN DER ART.

Die sechs ersten Schwungfedern mit schwarzen Schäften; die Schwanzfedern schwarz, mit gröſsern oder kleinern weiſsen Spitzen; der übrige Körper im Winter weiſs, im Sommer weiſs und grau geschekt, mit vielen schwarzen Querflecken, und rostfarbigen und weiſsen Wellenlinien.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist kurz und dik, glänzend schwarz; der Oberschnabel, gewölbt und gekrümmt mit einer stumpfen Spitze; die Nasenlöcher sind in den Federn verborgen; der Augenstern nuſsbraun; über den Augen ein gelblichrother warziger Flek; die Zügel und hinter den Augen schwarz oder auch weiſs; der ganze Körper mit den Füſsen schneeweiſs, die Flügel und den Schwanz ausgenommen, welche erstere von der Mitte gegen das Ende hin schwarzbraune oder schwarze Schäfte haben; der Schwanz braunschwarz, an der Basis und an der Spitze reinweiſs ist; die obern und untern Schwanzdekfedern sind fast so lang wie der Schwanz selbst und ebenfalls weiſs; die Nägel der Füſse schwarzbraun, schaufelförmig.

Die Flügelspitzen endigen sich $2\frac{1}{4}$ Zoll vor der Schwanzspitze.

Dieſs ist der Vogel im Winterkleide.

Länge $14\frac{1}{2}$ Zoll, Breite 23. Zoll.

Im Sommerkleide sieht er ganz anders, und zwar auf folgende Weise aus:

Kopf, Hals weiſs, hie und da rostgelb, mit mehr oder weniger breiten schwarzbraunen Wellenlinien; Oberleib und zuweilen auch die obern und untern Dekfedern des Schwanzes und die Bauchseiten grau, mit schwarzbraunen Punkten und Wellenlinien allenthalben bezeichnet; die Flügel, der Bauch, der After und zuweilen die untern Dekfedern des Schwanzes und die Füſse weiſs; die Schäfte der Schwungfedern in der Mitte schwarzbraun.

Die schwarzen Zügel fehlen im Sommer beiden Geschlechtern. Eben so findet man im Winter Exemplare, bald mit schwarzen, bald mit weiſsen Zügeln. Einer der Verfasser erhielt 2. Winterexemplare aus Graubündten, das eine mit, das andere ohne schwarze Zügel, die aber übrigens völlig miteinan-

LE LAGOPÈDE.

Das weiſse Waldhuhn. Schneehuhn. Berghuhn. Wildhuhn. Schratthuhn. (vom Schrattgebirg in der Schweiz.) Weiſses Morasthuhn (in Livland.)
Hasenfüssiges Waldhuhn.
Tetrao Lagopus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 749. n. 4.
Lagopus varia. Conradi Gesneri historia avium. p. 554—557. Un jeune mâle dans sa livrée d'été à moitié changée. La plus petite des variétés est un jeune individu.
Tetrao albus, Gmel. Lin syst. I. 2. p. 750. n. 23. Dans la livrée d'hyver.
Tetrao rupestris. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 751. n. 24.
Le Lagopède. Buffon des oiseaux. II. p. 264. T. 9.
Le Lagopède de la baye d'Hudson. Buffon des oiseaux II. p. 276. T. 9.
The Ptarmigan Grouse. Latham syn. II. 2. p. 741. n. 10.
White Grouse. Latham synops. II. 2. p. 743. n. 11.
Das Schneehuhn. Frisch Vorstellung der Vögel Deutschl. Taf. 110. et 111.
Das Schneehuhn. Alpina. T. I. S. 208.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Les 6. premières pennes de vol ont la tige noire; les plumes de la queue noires, avec des taches blanches, plus ou moins grandes aux extrémités. Le reste du corps blanc en hyver et moucheté de blanc et de noir en été, avec plusieurs taches transversales noires et des lignes ondulantes couleur de rouille et blanches.

DESCRIPTION.

Le bec est court et épais, d'un noir luisant; la partie supérieure du bec convexe et courbée en bas, avec une pointe émoussée. Les narines cachées sous les plumes. L'iris brun de noix; au dessus des yeux une espèce de porreau d'un jaune rougeâtre; les rayes du coin du bec jusqu' à l'oeil et le derrière des yeux noir ou aussi blanc. Tout le corps ainsi que les pieds blanc de neige, excepté les ailes et la queue, les premières ayant à commencer du milieu jusqu' à l'extrémité la tige noire ou brun noir; la queue brun noir et d'un blanc net à la base et à la pointe. Les couvertures des ailes supérieures et inférieures sont à peu près de la longueur de la queue même et pareillement blanches. Les ongles des orteils brun noir, en forme de pelle.

La queue dépasse les extrémités des ailes de deux pouces et un quart.

Tel est cet oiseau dans sa livrée d'hyver.

Longueur 14. pouces $\frac{1}{2}$. Envergure 23. pouces.

Sa livrée d'été est tout à fait différente et composée de la manière suivante:

La tête et le col blancs, ça et là jaune de rouille, avec des lignes ondulées brun noir, plus ou moins larges. Le haut du corps et parfois aussi les couvertures supérieures et inférieures de la queue et les côtés du ventre gris, partout entremêlés de points brun noir et de lignes ondulées de la même couleur. Les ventre ailes, le sternum et quelque fois les couvertures inférieures de la queue ainsi que les pieds blancs; les tiges des pennes de vol brun noir dans leur milieu.

Les rayes noires du coin du bec jusqu' à l'oeil manquent en été aux deux sexes. On trouve également en hyver des individus ayant ces rayes, tantot blanches, tantôt noires. L'un des rédacteurs a reçu en hyver deux exemplaires, l'un ayant les rayes en question noires, l'autre qui en étoit privé; du reste parfaite-

der übereinstimmten, so daſs man also nicht zweierlei Arten anzunehmen hätte, wie einige schwedische und russische Ornithologen geneigt wären. Temminck, welcher Schneehühner aus der Hudsonsbay, aus Lappland, Amerika, der Schweiz und Deutschland besizt, hält alle nur für eine und eben dieselbe Art.

Auch die Schwanzfedern sind nicht immer gleichfärbig braunschwarz. Wir besitzen ein Exemplar dessen vier mittlere Schwanzfedern am Grunde — wie alle übrige — weiſs, in der Mitte braunschwarz und grau gesprengt, gegen das Ende hin braunschwarz und an der Spitze weiſs sind.

Diese Verschiedenheit der Farben findet allemal bei der jedesmaligen Mauser statt. Die erste geschieht in der Mitte des Aprils und dauert bis zu Anfang des Mai, wo der Vogel seine völlige Sommerkleidung hat. Vom Anfang bis in die Mitte des Oktobers verliert er die Sommerkleidung und erhält dagegen seine weiſse Wintertracht.

AUFENTHALT.

Das weiſse Waldhuhn hält sich zwar vorzüglich in den nördlichen Gegenden von Europa, z.B. Norwegen, Schweden, Ruſsland, in der Schweiz besonders in Graubündten, im Glarnerlande und im Appenzellerlande, auf, es wird aber auch auf den Würtembergischen, Tyrolischen, Salzburgischen, Kärnthenschen und Steyermarkschen Gebirgen zu allen Jahrszeiten angetroffen und ist daher ein deutscher Standvogel. Er bewohnt diejenigen Gebirgsgegenden, die näher oder entfernter über der Region des Holzwuchses und mehr oder minder den Eisfeldern nahe liegen. In Liv- und Esthland wohnt es in groſsen sumpfigen Heiden wo viel Vaccinium Myrtillus und uliginosum wächst, auch findet man es häufig in feuchten Niedrigungen wo kleines Erlengebüsch und niedrige Weidenarten wachsen, und heiſst daher mit Recht in diesen Ländern Morasthuhn. Sie scheuen die Sommerwärme und das blendende Sonnenlicht, und bewohnen daher eben deſswegen in warmen Sommertagen häufiger die nördlich liegenden Berggegenden, oder setzen sich unter kleine Tannengesträuche, Alpenrosenstauden (Rhododendron alpinum), Felsenabsätze, oder hinter Felsenstücke und im Frühling auch unter Firnen, die zunächst dem Boden weggeschmolzen sind, oben aber eine noch weit hervor stehende Schnee- und Eisrinde haben. Wenn im Sommer, während es im Thale regnet, dem Aelpler Schnee bevorsteht, so lassen sich diese Hüner in die tiefer liegenden Gegenden herab; will sich hingegen das Wetter bald wieder aufheitern, so fliegen sie wieder allmählig höher hinauf. Im Herbste begeben sie sich von ihrem höchsten Aufenthaltsorte in das Mittelgebirg herab, das unmittelbar über den obersten Hochwäldern liegt, wo sie während des Winters und Frühlings verbleiben. Ob sich das Weiſshuhn Gänge in den Schnee grabe oder nicht, darüber weichen die Nachrichten der Jäger ab. Manche behaupten, daſs sich dieser Vogel zu Anfange des Winters auf den hohen Alpen in die ungeheuern Schneemassen eingrabe, darin erstarre und im Frühling aus seiner kalten Wohnung wieder heraus fliege. Man treffe daher auch nicht nur auf den Gebirgen in dem Schnee an vielen Orten solche Hölen und Löcher an, sondern man habe auch schon auf einer Glarner Alp in einer Schneehöle zwei solche erstarrte Hüner gefunden, und als man sie als tod nach Hause in die Stubenwärme gebracht, seien sie zum völligen Leben wieder zurük gekommen. Die meisten Schweizer-Jäger hingegen behaupten — und zwar mit mehr Wahrscheinlichkeit —: ein Theil versammle sich un-

ment semblables entr' eux, ensorte qu'on ne pouvoit en faire deux espèces différentes, comme certains Ornithologues Suédois et Russes seroient tentés d'adopter. Temminck, qui posséde des Lagopèdes de la baye de Hudson, de la Laponie, de l'Amérique, de la Suisse et de l'Allemagne les regarde tous comme une seule et même espèce.

Les plumes de la queue ne sont pas non plus constamment de la même couleur, c' est à dire brun noir. Nous possédons un exemplaire, dont les quatre plumes du milieu de la queue sont au fond blanches comme toutes les autres, noir brun dans le milieu avec marbrure grise, vers la fin brun noir et blanches à la pointe.

Cette différence des couleurs a toujours lieu à chaque mue qu'éprouve l'oiseau. La première arrive vers le milieu d'Avril et dure jusqu'au commencement de Mai, où ce volatile est complettement habillé d'été. Du commencement d'Octobre jusque vers le milieu, il perd sa livrée d'été, pour revêtir celle d'hyver.

PATRIE.

Le Lagopède habite à la vérité principalement les parties septentrionales de l'Europe, telles que la Norvège, la Suede, la Russie, la Suisse et particulièrement le pays des Grisons, et les cantons de Glarus et d'Appenzel, mais on le trouve aussi sur les montagnes du Virtemberg, du Tyrol, du pays de Salzbourg, de la Carynthie et de la Styrie, dans toutes les saisons de l'année, en sorte qu'il est indigène de l'Allemagne. Il séjourne dans les contrées montagneuses, élevées au dessus des forêts et qui en sont plus ou moins rapprochées des hauteurs couvertes de glaces. En Livonie et en Estonie cet oiseau habite les landes vastes et marécageuses, où il croit beaucoup de Vaccinium Myrtillus et uliginosum. Il se trouve aussi en quantité dans les contrées basses et humides, où croissent de petits buissons d'ormeaux et toutes sortes de saules en arbustes, en sorte qu'on l'appelle avec raison dans ces pays la poule des marais. Les lagopèdes redoutent la chaleur du soleil et la lumière éblouissante de cet astre; c' est pourquoi durant les chaleureuses journées d'été ils cherchent de préférence les sites placés au nord ou bien ils se perchent sous les branchages des sapins de nouvelle crue, sous les rosiers des Alpes (Rhododendron alpinum,) sous des pointes de rochers avancés ou derrière des rocs. Au printemps on les voit sur de vieilles neiges, glacées, dont le dessous rapproché de la terre est déja fondu, mais le dessus offre encore une croute de glace. Lorsqu' en été il pleut dans la plaine et que les habitants des Alpes sont menacés de neige, ces oiseaux descendent dans les contrées situées plus bas; mais quand le temps s'apprete à changer et à s' éclaircir ils remontent peu à peu plus haut. En automne ils quittent leur séjour le plus élevé pour gagner les montagnes moyennes, situées immédiatement au dessus des plus hautes forêts, et ils y restent tout l'hyver et le printemps. Si les Lagopèdes se creusent des retraites dans la neige ou non, c'est sur quoi les relations des chasseurs ne sont point d'accord. Quelques uns prétendent que ces oiseaux au commencement de l'hyver s'enterrent dans les masses énormes de neige des hautes Alpes, qu'ils y restent immobiles de froid et qu'au printemps ils quittent en volant ces demeures glaciales. En conséquence que non seulement on trouve de semblables trous ou retraites creuses dans la neige des montagnes en plusieurs différens endroits, mais qu'on a même trouvé sur les Alpes de Glarus dans un trou pratiqué au milieu de la neige, deux Lagopèdes gelés et que les ayant apportés, comme morts à la maison la chaleur de la chambre les

ter hervorstehenden Felsenwänden, die den Windstürmen nicht ausgesezt und daher an ihrem Fuſse mit wenigem oder gar keinem Schnee belegt sind; ein anderer Theil halte sich unter den niedern strauchartigen Alpentannen auf, deren Aeste bis auf den Boden reichen; und noch ein dritter Theil fliege hin und her im Freien herum, und übernachte öfters auf dem bloſsen Schnee im offenen Felde. Diese alle lassen sich bei ungestümmer Witterung, so lange sie anhält, oft 6, 7 bis 8 Tage lang überschneien. In diesem Zustande bleiben sie dann unbeweglich liegen, ausgenommen, daſs sie von Zeit zu Zeit den Kopf und die Flügel um sich werfen, den Schnee abschütteln, und sich dadurch ein kleines Luftloch erhalten. Sie gehen dann nicht eher wieder hervor, als bis entweder die Schnee- und Windstürme nachgelassen haben, oder bis der auſs höchste gestiegene Hunger sie zum hervorgehen nöthiget. Auf solchen Stellen findet man immer eine gröſsere oder kleinere Menge, von ihrer Losung auf einem Häufchen liegen. In diesem Zustande geschieht es aber auch bisweilen, daſs hie und da einige von ihnen von herab- oder eingefallenem Schnee verschüttet oder erdrükt werden, welche, wenn man sie gerade im Anfange ihres verunglükten Zustandes finden würde, vermuthlich wieder zum Leben kämen. In Bündten — sagt Hr. Steinmüller, siehe Alpina a. a. O. — findet man wirklich im Frühjahr unter den niedern Tannen viele erfrohrne und verfaulte Weiſshühner, die von der Last des Schnees erdrükt wurden.

EIGENSCHAFTEN.

Im Frühling und zu Anfang des Sommers, wenn sich die Weiſshühner paaren, trift man sie paarweise an, hingegen im Winter sind sie scharenweise bei einander. Bei kalter oder nebeliger Witterung im Sommer gehen sie den ganzen Tag auf dem Boden herum nach Art der zahmen Hühner; hingegen verbergen sie sich an heiſsen Sommertagen einige Stunden hinter herum liegende Steinstücke oder unter hervorragende Felsenwände, überhaupt an schattige Orte. Ihr Gang und Flug ist schnell, weil sie aber schwer sind und kurze Flügel haben, so fliegen sie nicht sehr hoch, und wenn es nicht kalte Witterung ist, auch nicht weit weg, sondern lassen sich in einiger Entfernung wieder auf den Rasen, oder zwischen Felsenstücken, oder in Steinrissen nieder. Beim Auffliegen sind sie ganz still.

Bei nebeligen Wetter laufen sie am meisten auf dem Boden herum, und glauben im Nebel vor allen feindlichen Nachstellungen am sichersten zu sein. Auch bei sehr warmer Witterung sind sie sehr zahm; da hingegen sie, je kälter es wird, desto aufmerksamer und menschenscheuer sind. Ihre Stimme lautet wie krögögöögrö, krögögöögrö, und auch: ö — äö, ö — äögöö, die sie bei starkem Nebelwetter, oder wenn die Witterung abwechseln und Schnee oder Regen einfallen will, unaufhörlich während des ganzen Tages hören lassen. Wenn sie ihre Junge locken, oder einen Raubvogel erblicken, vor dem sie dieselben warnen, so schreien die Alten gä - gä - gaggää. Die Jungen rufen den Alten zip, zip, zip, zip.

NAHRUNG.

Sie fressen meistens Beeren, z. B. Preiselbeeren, Brombeeren, die Beeren von Arbutus uva ursi, vorzüglich Heidelbeeren, nebst den Blättern dieser Pflanze, Alpengras, Heidekraut, die Knospen der Alpenrose (Rhododendron alpinum et hirsutum) und der niedern Alpentanne, die Knospen einiger Ranunkelarten (Ranunculus pratensis), Polium montanum,

avoit absolument rendus à la vie. Cependant la plupart des chasseurs Suisses soutiennent — et à dire vrai, avec plus de vraisemblance — qu'une partie s'assemble sous des morceaux de rochers, qui débordent et qui les garantissent du vent et où ils ne trouvent que peu ou point de neige; qu'une autre partie se réfugie sous des buissons de jeunes sapins, dont les branches descendent jusqu' à terre; enfin qu'un autre tiers vole ça et là en liberté et passe souvent la nuit sur la neige en plein champ. Ils ajoutent, que tous ces oiseaux, dans un temps orageux, et aussi longtemps qu'il dure et quelque fois durant 6, 7 à 8. jours, se laissent couvrir de neige. Ils restent alors immobiles dans cette situation, excepté que de temps à autre jls secouent la tête et les ailes, pour se débarrasser de la neige et se former une petite ouverture, propre à leur faire respirer l'air; qu'on ne les voit point sortir de ces retraites jusqu' à ce que les ouragans de neige aient cessé ou jusqu' à ce que la faim montée au plus haut dégré, ne les en ait chassés. En de pareils endroits on en trouve toujours en plus grande ou moindre quantité de leur espèce entassés les uns sur les autres. Mais il arrive aussi quelque fois, que dans cette situation, quelques uns sont ensevelis ou écrasés par la quantité de neige tombée du dehors ou éboulée sur eux; et si on les découvroit immédiatement ou peu après cet accident, on pourroit les rappeler à la vie. Dans le pays des Grisons, dit Mr. Steinmuller (Voyez Alpina a. l. c.) On trouve au printemps beaucoup de ces oiseaux gelés ou putréfaits, qui ont été écrasés par le poids des neiges.

QUALITÉS.

Au printemps et au commencement de l'été on rencontre les couples amoureux toujours deux à deux, tandis qu'en hyver ils marchent ordinairement par troupes. Quand l'été a des jours froids et nébuleux on les voit toute la journée courir ça et là par terre, à la manière des poules domestiques, dans les chaleurs de l'été au contraire ils se cachent pendant quelques heures derrière des grosses pierres éparses ou sous des morceaux de rochers qui débordent les autres et en général dans des lieux qui sont à l'ombre. Leur marche et leur vol sont rapides, mais comme ils sont lourds et qu'ils ont de courtes ailes, ils ne volent pas très haut et quand la saison n'est pas froide, non plus très loin, mais à quelque distance ils se reposent derechef sur l'herbe ou derrière quelque morceaux de rocher ou dans des crévasses de rocs. Quand ils s'élevent de terre, ils ne font pas le moindre bruit. C'est dans les jours nébuleux, qu'ils aiment surtout à courir çà et là par terre, parce qu'ils imaginent que le brouillard les met plus à l'abri des poursuites de leurs ennemis. Au milieu des chaleurs ils sont aussi plus faciles à approcher, que lorsqu'il fait froid, car ils sont extrémement vigilants et sauvages. Les sons qu'ils poussent forment les syllabes kroi goi goioi groi, kroi goi goioi groi et aussi oi, aioi, oi, aioi goioi, qu'ils répétent presqu'incessament toute la journée, quand il fait un épais brouillard ou quand le temps veut changer et qu'il est prêt à pleuvoir ou à neiger. Quand ils appellent leurs petits ou qu' appercevant un oiseau de proie, ils veulent les avertir, les vieux crient gai-gai, gaggaiai et les jeunes répondent aux vieux zip, zip, zip, zip.

NOURRITURE.

Ils se nourrissent ordinairément de fruits ou graines de différents arbustes tels que des airelles ponctuées, des mures sauvages, Arbutus uva ursi, et surtout des airelles ou bayes de mirtilles, ainsi que des feuilles de ces arbustes. Ils mangent aussi de l'herbe des Alpes, de la bruyere, les bourgeons de la rose des Alpes, (Rhododendron alpinum et hir-

U

Chamaedrys montana, Nasturtium alpinum minus, aber auch zuweilen Insekten, z. B. kleine Mistkäfer, findet man in ihrem Magen. Auf dem Weifsenstein ob Berggünn, einem Berghause in Bündten, auf dem Albula kommen die Weifshühner des Sommers und Winters an das Haus hin und fressen den unverdauten Hafer aus dem Pferdemist auf der Strafse. In den nördlichen Ländern z. B. in Liv- und Esthland findet man oft Baumknospen in ihrem Magen, welche sie von dem niederliegenden Gesträuchen abreifsen, denn auf die Bäume fliegen sie nicht.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest machen sie in der Mitte und zu Ende des Brachmonats auf den Boden in offene, moosige Plätze, oder unter niedrige Gesträuche der Alpentanne oder Alprose, wo sie mit ihren Zehen eine Vertiefung einscharren und sie mit Moos oder Gras ein wenig ausfüttern. In dasselbe legt das Weibchen 7. bis 15. Eier, die etwas gröfser als Taubeneier und gelblichweifs und überall schwarzbraun getüpfelt sind, und in 3. Wochen ausgebrütet werden. Das Weibchen hat eine solche Liebe zu seinen Jungen, dafs es die Eier, wenn auch das Männchen während der Brütezeit getödet wird, dennoch ausbrütet und die Jungen auferziehet. Die Mutter verläfst die Jungen nicht sogleich nachdem sie ausgebrütet sind, sondern begleitet sie noch einige Wochen auf die Weide, sammelt sie von Zeit zu Zeit wieder in ihr Nest und schüzt sie unter ihren Flügeln vor Kälte. Sobald sich ein Feind nähert, fliegt die Mutter ängstlich davon, die Jungen hingegen laufen alle pfeilschnell auseinander, und in einem Augenblicke haben sie sich alle verkrochen und unsichtbar gemacht. Ist die Gefahr vorüber, so pfeift iene ihre Kleinen wieder zusammen, die ihren Ruf wie die Küchlein zahmer Haushühner erwiedern, und sich unter den Flügeln ihrer Beschützerin wieder einfinden. Man stöfst öfters auf den Alpen auf ein solches Nest, das man nicht eher bemerkt, bis man die Mutter nahe vor seinem Gesichte geräuschvoll auffliegen sieht, wodurch man nicht selten heftig erschrekt wird. Fängt man ein Junges lebendig, und dieses gibt einen Laut von sich, so verräth die Mutter, wenn sie in der Nähe ist, die gröfste Liebe zu ihren Kindern. Steinmüller sah ein Weibchen auf den Schrei ihres gefangenen Jungen mit unglaublicher Schnelligkeit und mit einer Art von Verzweiflung, hängenden Flügeln, niedergedrüktem Leibe und verlängertem Halse und Kopfe auf ihn zueilen und hätte sich vielleicht mit der Hand fangen lassen, wenn es nicht in der Uebereilung gerade in diesem Augenblik wäre geschossen worden. Man hat schon Versuche gemacht, ihre Eier einer Haushenne unter zu legen, die sie auch ausbrütete, allein sie starben, ob sie gleich Saamenkörner, Brod und Milch frafsen, doch in wenigen Tagen. Die Jungen, wenn sie etwa die Gröfse eines Finken haben, sind am Unterleibe und an den Füfsen mit weifsgelbligtem, am Oberleibe aber und auf dem Kopfe mit braunen, schwarzen und weifsgelben Flaum bedekt. Die erstiährigen Jungen sehen gegen den Herbste zu in der Farbe des Gefieders völlig ihren Aeltern ähnlich, nur sind sie um ein Merkliches kleiner, daher die auffallende Verschiedenheit ihrer Gröfse in den Beschreibungen.

NUTZEN.

Ihr Fleisch ist schmakhaft und ist vorzüglich im Winter an Farbe, Geruch und Geschmak dem Fleisch des Hasen sehr

sutum) et du sapin nain des Alpes, les bourgeons de quelques espèces de renoncules (**Ranunculus pratensis**) du **Polium montanum**, **Chamaedrys montana**, **Nasturtium alpinum minus** et quelquefois aussi des insectes; par exemple des petits fouille merdes se trouvent parfois dans son estomac. A Weissenstein ob Berggun, une maison des Alpes dans le pays des Grisons sur l'Albula on a vu des Lagopèdes s'approcher l'hyver et l'été de cette maison et manger l'avoine non digérée, qu'ils trouvoient dans le fumier répandu sur le chemin. Dans les pays septentrionaux, comme par exemple en Livonie et en Esthonie, on trouve souvent des bourgeons dans leurs estomacs, qu'ils arrachent des arbustes couchés par terre, car ils ne volent point sur les arbres.

PROPAGATION.

Ils batissent leurs nids à la mi-Juin ou à la fin du même mois par terre dans des lieux ouverts et couverts de mousse, ou sous les arbustes peu élevés du sapin des Alpes et de la rose des Alpes, où ils creusent des trous avec leurs ongles, les garnissant ensuite avec quelque peu de mousse et d'herbe. La femelle y dépose de 7 jusqu' à 15 oeufs, un peu plus gros que les oeufs de pigeon, d'un blanc jaunâtre et partout marqués de petits points brun noir. La femelle les couve et les fait éclore en trois semaines. Elle porte un si grand amour à ses petits, que, quand même le mâle vient à être tué durant qu'elle couve, elle ne laisse pourtant pas de leur continuer ses soins, de les faire éclore et de les élever. Elle n'abandonne pas non plus ses jeunes, dès qu'ils sont éclos, mais elle les accompagne encore durant plusieurs semaines pour faire la picorée, elle les rassemble aussi de temps en temps dans son nid et les protège contre le froid, en les couvrant de ses ailes. Dès qu'un ennemi s'approche, la mère s'enfuit pleine d'inquiétude, tandis que les jeunes fuient et s'éparpillent avec la vitesse du trait et en un moment ils sont tapis dans quelque coin et devenus invisibles. Quand le danger est passé la mère sifle ses petits et les rassemble de nouveau, ils répondent au cri de leur mère, comme les poussins des poules domestiques et ils reviennent se placer sous les ailes de leur protectrice. On rencontre souvent sur les Alpes, de semblables nids, qu'on n'apperçoit pas jusqu' à ce que la mère s'envole et vous passe avec grand bruit, devant le visage, non sans causer quelquefois une grande frayeur. Si l'on attrape un jeune vivant et qu'il se mette à crier, la mère, quand elle est dans le voisinage, ne sauroit s'empêcher de manifester sa tendresse pour ses petits. Steinmüller a vu une femelle, aux cris d'un jeune qu'il avoit pris accourir avec une vitesse incroyable et avec une sorte de désespoir, les ailes pendantes, le corps incliné, le col et la tête allongés s'approcher de lui, comme pour redemander l'objet de son amour et peut être se seroit-elle laissé prendre à la main, si par une précipitation déplacée, elle n'avoit pas été tuée dans ce moment. On a déjà essaié de donner ces oeufs à couver à une poule domestique, elle parvint à les faire éclore, mais les petits crèverent néanmoins au bout de quelques jours, quoi qu'ils mangeâssent des graines de semence, du pain et du lait. Quand les petits ont atteint la grosseur d'un pinçon ils ont le bas ventre et les pieds couverts d'un duvet blanc-jaunâtre, mais le haut du corps et la tête ont le duvet brun, noir et blanc jaunâtre. Les jeunes d'un an d'âge ressemblent vers l'automne, pour la couleur de leur plumage absolument à leurs pères et mères, excepté qu'ils sont beaucoup plus petits; de là vient la différence remarquable, qui se trouve dans les descriptions, quant à la grandeur.

UTILITÉ.

Leur chair est d'un bon goût et elle ressemble surtout en hyver, pour la couleur, le fumet et la saveur beaucoup à la chair

ähnlich, nur muſs es etwas lang kochen. Aus Bündten wird im Herbste und Winter alle Wochen eine groſse Anzahl durch den Zürcher Boten nach Zürich geführt. Auch zeigen sie im Sommer durch ihren Aufenthalt die Veränderung des Wetters an.

SCHADEN

stiftet dieser Vogel durchaus nicht.

FEINDE.

Ihre gröſsten Feinde sind auſser dem Menschen, die Füchse und Marder, die sich im Sommer ganz auf den Alpen aufhalten und daselbst auf die Alphühnerarten, ihre Eier und Jungen Jagd machen. Auch verschiedene Falkenarten, namentlich die Gabelweihe, Falco Milvus Linn. fallen Alte und Junge an. In ihren Federn findet man auch Läuse und in ihren Gedärmen eine eigene Art langer Spulwürmer.

JAGD UND FANG.

Sie werden hin und wieder, vorzüglich in Bündten, des Herbstes und Winters häufig in Schlingen gefangen, die aus mit Wachs gewichsten Roſshaaren, oder besser aus Messingdrahte gemacht werden, weil im leztern Falle der Fuchs und Marder die Beute nicht angreift, diese Schlingen werden dann entweder an die untersten Aeste der Tannen, oder Zirbelnuſskiefer, oder der Alprose befestiget, so daſs die Schlingen auf dem Boden aufliegen, und sie dann leicht darin gefangen werden. Oder man macht auf solchen Plätzen, wo man weiſs, daſs sie sich öfters aufhalten, einen kleinen Hag von Zweigen und läſst in der Mitte eine Oeffnung. In diese werden die Schlingen, die sich in einem Holze befinden, das man unter dem Schnee verbirgt und im Boden fest macht, gelegt. Die Hühner nun, die in diese Gegend kommen und Nahrung suchen, fliegen nicht gern über die Verzäunung weg, sondern gehen durch die offene Stelle und werden gefangen. Meistentheils aber werden diese Hühner geschossen. In warmen und nebelichten Herbsttagen, auch wenn zu Anfang des Winters ein kleiner Schnee liegt, trift man sie scharenweise bei einander an, und alsdann sind sie am leichtesten zu schieſsen, so daſs oft mancher Jäger mit einem Schusse zwei bis drei Stücke erlegt. Man muſs aber groben Schrot nehmen, weil der kleinkörnige auf den dicht auf einander liegenden Federn leicht abprallt. In Livland, wo sie im Herbste oft in kleinen Rotten bei den aufgehäuften Kornschobern sich einfinden, und die Aehren ausrupfen, können sie von dem Jäger leicht geschossen werden, weil sie dort ganz furchtlos sind. Im Sommer sagt Hofr. Germann, schieſst man sie vor dem Hühnerhund, welcher sie oft auch selbst fängt und dem Jäger den Schuſs erspart.

ANMERKUNG.

Die Naturgeschichte des Weiſshuhns ist bisher mit mehrern Irrthümern angefüllt gewesen, und wir hätten hierin wegen der Entfernung wenig Aufklärung geben können, wenn uns unsere Freunde in der Schweiz, vorzüglich aber Hr. Pfarrer Steinmüller in Rheinek, nicht unterstüzt hätten. Lezterer hat die ausführlichsten und genauesten Nachrichten in der Alpina a. a. O. geliefert, und durch ihn sind wir auch im Stande folgende Irrthümer, die sich in den Schriften Gesners, Buffons, Gözes und Bechsteins befinden, zu berichtigen.

Unrichtig ist es, daſs ihre weiſse Farbe die Farbe des Schnees übertrifft und ihr Verräther werde. Gerade diese schüzt

du lièvre; il faut cependant qu'elle cuise longtemps. En automne et en hyver il en vient une quantité à Zurich, que le messager de cette dernière ville apporte du pays des Grisons. En été ils annoncent aussi par leur séjour le changement prochain du temps. Quant au

DOMMAGE

que cet oiseau pourroit causser, il est absolument nul. Ses plus grands

ENNEMIS,

après l'homme sont le renard et la fouine, qui durant tout l'été fixent leur séjour sur les Alpes et donnent la chasse aux Lagopèdes, à leurs oeufs et à leurs jeunes. Il y a encore différentes espèces de faucons, entr' autres le Milan royal, Falco Milvus Linn. qui attaquent et les jeunes et les vieux. On trouve aussi une espèce de poux dans leurs plumes et dans leurs boyaux, une sorte de l'ascarides.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

On les attrappe dans différents pays et surtout chez les Grisons très souvent au lacet, en automne et en hyver. Il est fait de crin de cheval frotté avec de la cire, ou ce qui vaut mieux le lacet est de laiton, parcequ' alors les renards et les fouines ne touchent point à la proie. Ces lacets s'attachent aux branches inférieures des sapins, des arobes ou des rosiers des Alpes, ensorte qu'ils touchent la terre et que les Lagopèdes en passant s'y prennent facilement. Ou bien l'on observe les endroits qu'ils se plaisent à fréquenter, l'on y construit une petite palissade de branches d'arbres dans le milieu de laquelle on laisse une petite ouverture. C'est là qu'on place le lacet attaché à un petit morceau de bois, fiché dans la terre et caché sous la neige. Les poules qui arrivent à ce passage, en cherchant leur nourriture, ne volent pas volontiers par dessus la palissade, mais préfèrent de passer par cette ouverture, où elles sont prises. Cependant la plupart de ces oiseaux sont tués au fusil. Dans les journées chaudes et nébuleuses de l' automne, ainsi qu'au commencement de l'hyver, lorsqu'il y a encore peu de neige, on les trouve rassemblés par troupes et couchés les uns près des autres; c'est dans cette position qu'il est si facile de les tirer, qu'un chasseur en a souvent tués 2 à 3 d'un seul coup. Mais il faut se servir de grosses dragées, car les petites ne peuvent percer les plumes couchées dans une certaine épaisseur les unes sur les autres. En Livonie où ils se rassemblent par petites troupes, autour des gerbes amoncelées en meules, pour en arracher les épis, les chasseurs peuvent aisément les tirer puisqu'ils y demeurent absolument sans crainte. En été, dit le conseiller Germann, on les tue devant le chien d'arrêt, et souvent cette espèce de chien les attrape dans leur gite et épargne au chasseur son tir et sa poudre.

REMARQUE.

L'histoire naturelle des Lagopèdes a été jusqu' à présent remplie d'erreurs, qu'il nous auroit été impossible de redresser, dans l'éloignement où nous nous trouvons, si nous n'avions été assistés par nos amis et surtout par Mr. Steinmüller Curé de Rheineck. Ce dernier a donné sur ces oiseaux, les notices les plus exactes et les plus détaillées, dans son Alpina a. l. c. et c'est par son secours, que nous nous trouvons en état de rectifier les erreurs suivantes, qui existent dans les ouvrages de Buffon, de Gessner, de Goeze et de Bechstein.

Il est inexact de dire, que la blancheur de leur livrée surpasse celle de la neige et les trahit. C'est précisément elle, qui les

sie oft vor den Nachstellungen der Menschen und der Raubvögel, weil sie mit dem Schnee einerlei Farbe haben.

Unrichtig ist es, wenn die Ornithologen sagen: „Uebrigens scheuen sie auch aus angeborner Dummheit die Gegenwart der Menschen nicht, und um sie zu greifen, ist oft weiter nichts nöthig, als ihnen Brod vor zu halten, oder einen Hut vor sie hin zu werfen, den sie vielleicht, wie die Rebhühner, für einen Raubvogel halten, und alsdann Schlingen über sie zu schleudern, oder sie mit Ruthen von hinten tod zu schlagen. Sie können sogar mit Steinen tod geworfen werden." Der Jäger begnügt sich gerne, wenn er ihnen nur in die Schufsnähe kommt.

Unrichtig ist es, dafs die Weifshühner eine Stimme wie ein Gelächter von sich hören lassen, oder wie Hirsche schreien.

Der warzige Flek über den Augen ist nicht scharlachroth, sondern gelblich - oder ziegelroth. Nach Steinmüller ist der Augenstern schwärzlichblau. Wir sind nicht der Meinung, sondern halten ihn für braun. Sehr wahrscheinlich hat dieser Ornitholog nur tode Hühner vor Augen gehabt, und im Tode wird das Auge gewöhnlich bläulich; es müfste denn der Augenstern gelb sein, welche Farbe sich auch nach dem Tode lange erhält.

défend souvent contre les embuches de l'homme et des oiseaux de proie, parce que leur couleur ressemble à celle de la neige.

Il est inexact aux Ornithologues de soutenir „que du reste leur imbécillité naturelle ne leur permet pas de redouter la présence de l'homme et que pour les attrapper, il n'est souvent besoin d'autre chose, que de leur présenter du pain, ou de jetter un chapeau devant eux, qu'ils prennent peut être pour un oiseau de proie, à l'exemple des perdrix et alors de jetter des filets sur eux, où ils se prennent, où de les tuer pas derrière à coups de baguettes, ou qu'on peut même les tuer à coups de pierres." Le chasseur est fort content, lors qu'il est assez heureux pour les rencontrer à la portée du fusil.

Il n'est pas moins hazardé de prétendre que les Lagopèdes poussent des sons, qui ressemblent à des éclats de rire, ou qu'ils crient à la manière des cerfs.

L' espèce de porreau, qui se trouve au dessus des yeux n'est point couleur d'écarlate, mais jaunâtre, ou couleur de brique. Suivant Steinmüller l'iris doit être d'un bleu noirâtre. Nous ne sommes pas de la même opinion, nous la croyons brune. Il est vraisemblable, que cet ornithologue n'a eu que des individus morts, sous les yeux, et après la mort l'oeil devient ordinairement bleuâtre; à moins que l'iris ne soit jaune, une couleur qui se conserve encore long temps après la mort.

DER ROTHBÄUCHIGE BRACHVOGEL.

Rothbäuchiger Bracher. Rothbrüftige Schnepfe. Rothbruft. Rothbauch.
Numenius ferrugineus. Nobis. Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. B. II. S. 356. n. 3.
Numenius subarquata. Bechfteins Naturgesch. 2te Aufl. B. 4. S. 135. n. 3. t. 6.
Numenius variabilis. Becbft. Naturgesch. 2te Aufl. B. 4. S. 143. Die Farbenverschiedenheiten Nro. 1 und 2. alles Uebrige gehört zu Tringa alpina. Linn.
Scolopax subarquata. Gmel. Linn. syft. I. 2. p. 658. n. 25.
Alouette de mer. Buff. pl. enl. n. 851. Junger Vogel.
Tringa ferruginea. Brünnich ornith. n. 180.
Naumann Vögel. B. 3. S. 87. t. 20. f. 27. Männchen im Juli. f. 28. Junger Vogel.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel schwarz, etwas unterwärts gekrümmt; Füfse schwarzgrau; Hals und Unterleib rostroth; Rücken - und Schulterfedern schwarz, rostfarbig und weifs gerandet; obere und untere Schwanzdekfedern weifs, mit schwarzbraunen Flecken und Querbändern; die gleichlangen Schwanzfedern glänzend aschgrau.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel $1\frac{1}{4}$ Zol lang, schwarz, sanft unterwärts gekrümmt; nach der stumpfen Spitze zu sehr dünn und schmal; der Oberschnabel etwas länger als der untere; die Nasenlöcher länglich in einer Rinne liegend; der Augenstern dunkelbraun; der Augenliederrand weifs; der ganze Kopf rostroth, nach der Schnabelwurzel hin etwas heller; Hinterkopf und Oberhals rostroth, mit schwarzbraunen Längsflecken; Rücken - und Schulterfedern schwarz; rostfarbig und weifs gerandet; die vordern obern Dekfedern der Flügel schwarz, roströthlichgrau geran-

L' ALOUETTE DE MER.

Rothbäuchiger Brachvogel. Rothbäuchiger Bracher. Rothbrüftige Schnepfe. Rothbruft. Rothbauch.
Numenius ferrugineus Nobis. Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. T. II. S. 356. n. 3.
Numenius subarquata. Bechsteins Naturgesch. 2te Auflage, T. 4. S. 135. n. 3. t. 6.
Numenius variabilis. Becbft. Naturgesch. 2te Aufl. B. 4. S. 143. Les variétés des couleurs No. 1. et 2. Tout le refte appartient à Tringa alpina Linn.
Scolopax subarquata. Gmel. Linn. syft. 1. 2. p. 658. n. 25.
Alouette de mer. Buffon. pl. enl. n. 851. un oiseau jeune âge.
Tringa ferruginea. Brunnich ornith. n. 180.
Naumann Vögel. B. 3. S. 87. t. 20. f. 27. Un jeune mâle en Juillet f. 28. un oiseau jeune âge.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec noir, un peu courbé vers le bas; les tarses gris noir; le col et le bas ventre rouge de rouille; les plumes du manteau et des épaules noires, avec bordures couleur de rouille et blanches; les couvertures supérieures et inférieures des ailes blanches, avec des taches brun noir et des bandes transversales de la même couleur; les plumes de la queue de grandeur égale et gris - cendré éclatant.

DESCRIPTION.

Le bec long d'un pouce et $\frac{1}{4}$, noir, un peu courbé vers le bas, mince et étroit vers la pointe, qui est obtuse; la partie supérieure du bec un peu plus longue que l'inférieure. Les narines en longueur, dans une rainure; l'iris brun foncé; la bordure des paupières blanche. Toute la tête couleur de rouille, un peu plus claire vers la naissance du bec; le derrière de la tête et le commencement du col rouge de rouille, avec des taches longitudinales brun - noir; le manteau et les épaules à plumes noires, avec bordure couleur de rouille et blanche. Les couvertures antérieu-

det; die übrigen wie die Rückenfedern; die Schwungfedern schwarzbraun, auf den schmalen Fahnen mit feinen weifsen Kanten; die obern Dekfedern des Schwanzes weifs, mit schwarzbraunen Flecken und Querbändern; die gleichlangen Schwanzfedern glänzend aschgrau; die Füfse schwarzgrau. Die Flügelspitzen von fast gleicher Länge mit der Schwanzspitze.

Länge 7½ Zoll, Breite 16½ Zoll.

Das Weibchen ist nur unmerklich vom Männchen unterschieden.

Ein Männchen, welches einer der Verfasser den 20. Mai 1809. schofs, hatte folgende Zeichnung und ist hier abgebildet.

Der Scheitel braun mit Weifs gemischt; von dem Schnabel über den Augen ein weifser Streifen; die Kehle weifs; der Hals bleich rostroth, mit feinen weifsen Strichen; Brust und Bauch weifs, mit einzelnen rostrothen Federn und schwarzbraunen Querbändern; an den Seiten der Oberbrust mit vielen schwarzgrauen Flecken; Oberleib und Flügeldekfedern bräunlichgrau, mit einzelnen rostfarbig und schwarz geflekten Federn; die obern und untern Schwanzdekfedern weifs, nur einzeln schwarzbraun geflekt.

Ein Weibchen, welches einer der Verfasser schon ausgestopft erhielt, für dessen Geschlechtsunterschied er also nicht stehen kann, hatte folgende Farbenzeichnung:

Scheitel braun mit roströthlichen Rändern, von dem Schnabel über den Augen ein roströthlich weifser Streifen; unter diesem ein verloschner aus braunen Punkten bestehender Streifen; der ganze Hals mit den Halsseiten, und die ganze Brust rostroth, am Halse mit breiten weifsen Rändern, auf der Brust mit schmalen weifsen Rändern einzelnen weifsen Randflecken und schwarzbraunen Zikzaklinien, an den Seiten mit wenigen schwarzbraunen, kleinen Längsflecken; der Bauch und die Seiten desselben und untere Schwanzdekfedern weifs, mit einzelnen rostrothen Flecken; und schwarzbraunen Zikzakflecken; Oberleib schwarzbraun und schwärzlichgrau, mit roströthlichen Rändern; das Uebrige wie gewöhnlich.

Vielleicht ist dieser Vogel in der Mauser.

Die Jungen haben folgende Zeichnung:

Zwischen Schnabel und Augen ein grauer, über dem Auge ein weifser Streifen; Scheitel, Hinterhals, Oberleib und Flügeldekfedern graubraun, mit weifslicher Einfassung; über die Flügel eine weifse Binde; Kehle und Vorderhals weifs, lezterer bräunlichgrau überlaufen; Oberbrust bräunlichgrau (bei manchen mit schwärzlichen Längsflecken,) Unterbrust, Bauch, Schenkel, obere und untere Schwanzdekfedern reinweifs.

AUFENTHALT.

Man trift diesen Vogel an den Ufern der Flüsse, Bäche, Seen und Teiche in verschiedenen Gegenden von Deutschland, im Frühjahr sehr selten, im Julius und August wenigstens am Rhein und Main in kleinen Herden, doch nicht alle Jahre, an. In Thüringen kommt er in der Mitte des März an und zieht des Nachts vom Julius an bis zur lezten Hälfte des Oktobers wieder weg, ist also ein deutscher Zugvogel.

EIGENSCHAFTEN.

Wenn er eines Menschen gewahr wird, so drükt er sich platt auf die Erde, und läfst sich fast so nahe kommen, dafs man auf ihn treten könnte. Hat man sich einige Schritte von

res des ailes noires, avec liséré gris, tirant sur le rouge de rouille, les autres plumes des ailes comme celles du manteau. Les pennes de vol brun noir, les barbes étroites et garnies d'un feston léger et blanc. Les couvertures supérieures de la queue blanches, avec des taches brun noir et bandes transversales de même couleur; les plumes de la queue gris cendré éclatant et de grandeur égale; les pieds gris noirâtre. Les extrémités des ailes presqu' aussi longues que celles des plumes de la queue.

Longueur 7 pouces ½, Envergure 16 pouces ½.

La femelle diffère du mâle d'une manière presqu' insensible.

L'un des rédacteurs tua le 20. Mai 1809. le mâle représenté dans la figure ci-jointe, avec la livrée telle qu'il suit:

La tête brune, mêlée de blanc; des rayes blanches du bec jusques pardessus les yeux; la gorge blanche; le col rouge de rouille pâle avec de fines rayes blanches; la poitrine et le ventre blancs, avec quelques plumes isolées couleur de rouille rouge et des bandes transversales brun noir. Les deux côtés du haut de la poitrine marqués d'une quantité de taches brun noir; le haut du corps et les couvertures des ailes gris brunâtre, avec quelques plumes isolées tachetées de couleur de rouille et de noir. Les couvertures inférieures et supérieures de la queue blanches, dont quelques unes ont des taches brun noir.

Une femelle, qu'un des collaborateurs a reçue deja empaillée, et dont il ne sauroit par conséquent garantir le sexe, étoit habillée des couleurs suivantes:

La tête brune avec bordures rouge de rouille; depuis le bec jusques pardessus les yeux une raye rouge de rouille et blanche et au dessous de celle-ci une autre raye presqu' effacée composée de points bruns. Tout le col, les côtés du col et la poitrine entière rouge de rouille, entremêlé au col de larges bordures blanches, et sur la poitrine de liserés étroits aussi blancs, de quelques taches isolées blanches aux extrémités et de lignes en zig zag brun noir; et les côtés marqués d'un petit nombre de petites taches longitudinales brun noir. Le ventre et ses deux côtés ainsi que les couvertures inférieures des ailes blancs, avec quelques taches isolées rouge de rouille et d'autres taches en zig zag brun noir. Le haut du corps brun noir et gris noirâtre avec bordures rouge de rouille. Le reste de la livrée comme à l'ordinaire.

Peut être que cet oiseau étoit dans la mue.

Les individus jeune âge sont habillés comme il suit:

Entre le bec et les yeux une raye grise, qui blanchit sur les yeux. La tête, le derrière du col, le haut du corps et les couvertures des ailes gris brun avec bordure blanchâtre; une bande blanche sur les ailes. La gorge et le devant du col blancs, cette dernière partie chatoiée de gris brunâtre. La partie supérieure de la poitrine gris brunâtre, quelque fois bigarrée de taches longitudinales noirâtres. Le bas de la poitrine, le ventre, les cuisses, les couvertures supérieures et inférieures de la queue blanc net.

PATRIE.

On rencontre cet oiseau sur les bords des rivières, des fleuves, des lacs et des étangs, dans différentes contrées de l'Allemagne. Au printemps ils sont très rares; dans les mois de Juillet et d'Août on les trouve du moins sur le Rhin et le Mein, par petites troupes, mais pas toutes les années. Il arrive en Thuringe au milieu du mois de Mars et il s'en retourne de nuit, depuis le mois de Juillet jusques vers le milieu d'Octobre, ensorte qu'on peut le regarder en Allemagne, comme un oiseau de passage.

QUALITÉS.

Lorsqu'il apperçoit un homme; il s'applatit tant qu'il peut contre terre et se laisse approcher de si près qu'on pourroit mar-

ihm entfernt, so steht er sogleich wieder auf und geht seiner Nahrung nach. Beim Auffliegen läſst er einen feinen, kurz abgebrochenen, pfeifenden Ton hören und seine Lokstimme ist ein feines Geschwirre. Sein Flug ist sehr schnell.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Wasserinsekten und Würmern mit und ohne Gehäuse, Grasspitzen und Graswurzeln.

FORTPFLANZUNG.

Er brütet in den nördlichen Gegenden von Europa. Das Weibchen legt seine vier bis fünf gelblichen, dunkelbraun geflekten Eier auf Gras- und Maulwurfshügel und brütet sie in sechzehn Tagen aus. Die Jungen wissen sich bei heran nahender Gefahr sehr gut im Grase zu verbergen.

NUTZEN.

Sein Fleisch kann zu allen Jahrszeiten gegessen werden und ist sehr schmakhaft. Ein

SCHADEN

ist uns nicht von ihm bekannt.

FEINDE

hat er an verschiedenen Raubvögeln. Die Rabenkrähe geht den Jungen sehr nach.

JAGD UND FANG.

Man fängt ihn mit Schlingen, die man in seine Gänge stellt. Er ist nicht sehr scheu und kann auf seinem Zug sowohl im Flug als auf dem Lande von dem Jäger erlegt werden.

ANMERKUNG.

Naumann ist sehr geneigt, den rothbäuchigen Brachvogel und seinen braunen Sandläufer Tringa alpina für einerlei Art zu halten, was aber gegen unsere Beobachtung streitet. Bechstein stellt zwar in seiner gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschl. 2te Aufl. B. 4. S. 141. u. 522. beide Vögel als zwei verschiedene Arten auf, beschreibt aber doch unter seinem Numenius variabilis ihn und zugleich auch den Linnéschen Alpen-Strandläufer; auch die Differentia specifica, welche er von seinem veränderlichen Brachvogel angibt, paſst halb auf diesen, halb auf die Tringa alpina. Lin. So wenig als es einen rothbäuchigen Brachvogel mit schwarzer Brust gibt, eben so wenig gibt es einen Alpen-Strandläufer mit rother Brust. Durch folgende Kennzeichen sind beide Vögel genau von einander unterschieden.

Numenius ferrugineus.

Schnabel 1 ¼ Zoll lang, ziemlich rund, am Grunde völlig 3. Lin. dik, von der Mitte an unterwärts gebogen, nach der stumpfen Spitze zu sehr dünne und schmal; der Oberkiefer länger als der untere; die Beine 1. Zoll 2. Linien lang; Schenkel neun Linien, nakt; Schwanzfedern von gleicher Länge.

Tringa alpina.

Schnabel 1. Zoll 1. Lin. lang, auf beiden Seiten zusammengedrükt, besonders an der Wurzel, am Grunde nur eine Linie dik, etwas unterwärts gebogen, (doch weniger als bei Numenius ferrugin.) dünne, an der Spitze etwas dicker; der Oberschnabel kaum länger als der untere; die Beine 11. Lin. lang, die Schenkel 4. Lin. nakt; die zwei mittelsten Schwanzfedern zwei Linien länger.

cher sur lui. Quand on s'est éloigné de lui de quelques pas, il se releve aussitôt et court chercher sa pâture. En s'envolant il fait entendre une espèce de sifflement très court et souvent interrompu et sa voix d'appel est un fin gazouillement. Il a le vol très rapide.

NOURRITURE.

Elle consiste en insectes aquatiques, en vers avec ou sans coques, en brins d'herbe et en petites racines.

PROPAGATION.

Il se reproduit dans les parties septentrionales de l'Europe. La femelle pond quatre à cinq oeufs jaunâtres, marqués de taches brunes foncées, les déposant sur l'herbe ou sur des buttes de taupes et elle les fait eclore dans l'espace de 16 jours. Les jeunes, lorsque quelque danger les menace, savent très bien se cacher sous l'herbe.

UTILITÉ.

La chair de cet oiseau se mange et elle a dans toutes les saisons de l'année un très bon goût. Quant au

DOMMAGE

qu'il pourroit causer, il nous est inconnu. Ses

ENNEMIS

sont différents oiseaux de proie. La corneille noire est très friande de ses petits.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

On l'attrape dans des lacets, tendus dans les lieux, qu'il a accoutumé de fréquenter. Il n'est pas très sauvage et le chasseur peut aisément le tirer au vol quand il file, aussi bien que quand il séjourne dans le pays.

REMARQUE.

Naumann incline beaucoup à croire, que l'Alouette de mer et sa Tringa alpina sont des oiseaux de la même espèce; ce qui cependant ne s'accorde point avec nos observations. Bechstein à la vérité nous présente dans son histoire universelle des oiseaux 2de edition T. 4. p. 141. et 522. ces deux volatiles, comme deux espèces différentes, cependant il le décrit sous le nom de son Numenius variabilis et en même temps sous celui de la Tringa alpina de Linnée et les différences spécifiques, qu'il indique dans son Numenius variabilis, conviennent en partie à celui-ci et en partie à la Tringa alpina. Ainsi qu'il n'existe pas d'Alouette de mer à ventre rouge, qui ait une tête noire, de même n'existe-t-il pas de Tringa alpina qui ait la poitrine rouge. Ces deux oiseaux diffèrent exactement entr' eux par les marques distinctives suivantes.

Numenius ferrugineus.

Le bec 1. pouce ¼ de longueur, passablemend rond, à sa naissance de l'épaisseur exacte de 3. lignes, depuis son milieu inférieurement courbé, s'amincissant et se retrécissant beaucoup vers la pointe, qui est émoussée. La machoire supérieure plus longue que l'inférieure; les jambes longues d'un pouce 2 lignes; les cuisses 9. lignes, nues; les plumes de la queue d'une longueur égale.

Tringa alpina.

Le bec a 1. pouce 1. ligne de long, les deux côtés applatis l'un contre l'autre surtout vers la naissance du bec; l'épaisseur n'est que d'une ligne à sa naissance, un peu courbé en bas, mais cependant moins qu'au Numenius ferrugineus, mince, mais plus épais de quelque chose à la pointe; la machoire supérieure à peine plus longue que l'inférieure. Les jambes 11. lignes de longueur et les cuisses 4. lignes, sans plumes; les deux plumes du milieu de la queue plus longues de 2 lignes, que les autres.

DER ROTHBRAUNE STRANDLÄUFER.

Grofse rothbrüftige Schnepfe. Grofser rothbäuchiger Strandläufer.
Tringa ferruginea. Nobis. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. II. S. 396. nr. 10.
Tringa islandica. Gmel. Linn. syft. I. 2. p. 682. n. 24.
Red Sandpiper. Latham synops. III. 1. p. 186.
Grofse rothbrüftige Schnepfe. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel etc. Nachtrag. Heft 2. S. 64. fol. 19. Weibchen.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel gerade, schwarz; Füfse kurz und schwarz; die Zehen zu beiden Seiten mit gezähneltem Rande; über den Augen, Wangen, Vorderhals und der ganze Unterleib rostroth; Scheitel und Nacken schwarzbraun gestrichelt und geflekt; Rücken- und Schulterfedern schwarz, rostroth und grauweifs geflekt; Schwanz aschgrau.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist etwas über 1½ Zoll lang, gerade, schwarz, stumpf zugespizt; die Spitze des Oberschnabels etwas unterwärts gebogen und ein wenig länger als die untere; die Nasenlöcher länglich in tiefen Furchen stehend; der Augenstern dunkelbraun; Scheitel und Nacken rostroth, mit schwarzbraunen, feinen Streifen und Flecken; Rücken- und Schulterfedern schwarz, rostroth geflekt und grauweifs gerandet; die vordern Flügeldekfedern schwarz mit grauweifsen Rändern; die vordern Schwungfedern schwarz, auf der schmalen Fahne mit rostrothen Flecken; Unterrücken und obere Schwanzdekfedern rostroth, mit schwarzbraunen mondförmigen Flecken und weifslichem Saume; Schwanzfedern aschgrau; der Unterhals, Brust, Bauch und After rostroth, an den Seiten mit dreieckigen, schwarzbraunen Flecken; untere Schwanzdekfedern blafs rostroth mit wenigen schwarzbraunen dreieckigen Flecken; Füfse kurz; Zehen kurz und etwas dik, die Fufssohlen etwas breit, mit schmalen gezähnelten Rändern.

Die Flügelspitzen ragen etwas über die Schwanzspitze hinaus.

Länge 9½ bis 10. Zoll, Breite 22¼ Zoll.

Das Weibchen weicht nicht merklich vom Männchen ab; desto mehr aber die Jungen, von welchen wir eins mit folgender Farbenzeichnung vor uns haben: ein Streifen über den Augen, Wangen, Kehle, Vorderhals und Brust roströthlich, leztere mit schwarzen, halbmondförmigen und dreieckigen Querflecken und weifslichen und grauen Rändern; Bauch und die untern Dekfedern des Schwanzes weifs, mit wenigen rostrothen und dreieckigen dunkelbraunen Flecken; Schwanz aschgrau; Scheitel und Nacken grau, schwärzlich geflekt und gestrichelt; Schläfe dunkelbraun; Oberrücken und Schulterfedern schwarz, grauweifs und einzeln rostroth geflekt; Schwungfedern bräunlichschwarz, mit weifsen Schäften; die der zweiten und dritten Ordnung graubraun, an den Kanten und an der Spitze und auf der breiten Fahne weifs; Unterrücken und obere Schwanzdekfedern aschgrau mit schwärzlichen Querflecken.

LA BÉCASSE FERRUGINEUSE.

Der rothbraune Strandläufer. Grofse rothbrüftige Schnepfe. Grofser rothbäuchiger Strandläufer.
Tringa ferruginea. Nobis. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. II. S. 396. n. 10.
Tringa islandica. Gmel. Linn. syft. I. 2. p. 682. n. 24.
Red Sandpiper. Latham synops. III. 1. p. 186.
Grofse rothbrüftige Schnepfe. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel. Nachtrag. Heft 2. S. 64. fol. 19. Femelle.

CARACTÉRES SPECIFIQUES.

Le bec en ligne droite, noir; les pieds courts et noirs; les orteils avec bordure dentelée des deux côtés; le dessus des yeux, les joues, l'avant-col et tout le bas ventre rouge de rouille, la tête et la nuque du col avec taches et rayes noir brun; les plumes du manteau et des épaules noires tachetées de rouge de rouille et de gris blanc. La queue gris cendré.

DESCRIPTION.

Le bec a un peu plus d'un pouce ½ de long, en ligne droite, il est noir la pointe arrondie; l'extrémité supérieure du bec un peu courbée en dessous et un peu plus longue que l'inférieure. Les narines allongées dans des rainures profondes; l'iris brun foncé; la tête et la nuque du col rouge de rouille, entremêlées de taches et de fines rayes brun noir. Le manteau et les épaules noires, tachetés de rouge de rouille et bordures gris blanc. Les couvertures antérieures des ailes noires, bordées de gris blanc; les pennes antérieures de vol noires, avec fine bordure sur les barbes étroites; celles du milieu ont des taches rouges de rouille sur la barbe étroite. Le bas du dos et les couvertures supérieures de la queue rouge de rouille, avec des taches brun noir en forme de petites lunes et liséré blanchâtre; les plumes de la queue gris cendré. Le bas du col, la poitrine, le ventre et le sternum rouge de rouille, marqués sur les côtés de taches triangulaires brun noir. Les couvertures inférieures de la queue rouge de rouille pâle, avec quelques taches triangulaires brun noir. Les pieds courts, les orteils courts et un peu épais, la plante des pieds passablement large, avec une étroite bordure, dentelée.

Les pointes des ailes dépassent de quelque chose les extrémités de la queue.

Longueur 9. pouces ½ jusqu' a 10. pouces. Envergure 22 pouces ¼.

La femelle ne diffère pas beaucoup du mâle. Mais les jeunes diffèrent d'autant plus des vieux. Nous en avons maintenant un sous les yeux, avec la livrée suivante. La raye par dessus les yeux, les joues, la gorge, le bas du col et la poitrine rouge de rouille, cette dernière marquée de taches transversales noires, en forme de demi-lune ou triangulaire. Le ventre et les couvertures inférieures de la queue blancs, avec un petit nombre de taches rouge de rouille et d'autres taches triangulaires brun noir. La queue gris de cendre. La tête et la nuque grises, avec des taches et des rayes noirâtres; les tempes brun foncé. Le haut du manteau et les plumes des épaules noires, tirant sur le gris blanc, quelques unes isolées tachetées de rouge de rouille Les plumes de la queue noir brunâtre, avec des tiges blanches; celles du second et du troisième rang gris brun; les bordures, la pointe et la barbe larges sont blanches. Le bas du manteau et les couvertures supérieures de la queue gris cendré, avec des taches transversales noirâtres.

AUFENTHALT.

Dieser Vogel gehört zu den äufserst seltenen in Deutschland. Naumann traf eine Gesellschaft von drei Stücken auf dem Eisleber See an und zwei Exemplare wurden 1807. den 18 April an einem kleinen Bache in der Gegend von Offenbach erlegt. Er ist ein deutscher Zugvogel.

EIGENSCHAFTEN.

Nach Naumann ist dieser Vogel sehr scheu und läfst sich nicht leicht mit der Flinte nahe kommen. Die oben genannten drei Exemplare liefsen sich auf die schwimmende Blasenconferve Conferva bullosa. Lin. mitten im Teiche nieder, auf welchen sie sehr geschikt herum liefen, und sich mit senkrecht in die Höhe gestrekten Flügeln im Gleichgewicht zu erhalten suchten. Ihre

NAHRUNG

besteht aus Insekten und Würmern. Von ihrer

FORTPFLANZUNG,

so wie von ihrem

NUTZEN, SCHADEN UND IHREN FEINDEN

ist uns nichts bekannt.

JAGD UND FANG.

Sie werden mit der Flinte erlegt.

ANMERKUNG.

Fast alle Ornithologen haben diesen Strandläufer mit Numenius ferrugineus Meyeri (Scolopax subarquata Linn.) verwechselt, selbst Bechstein in seiner Naturgesch. Deutschlands 2te Aufl. B. 4. Abth. 1. S. 135. n. 3. hat diefs gethan, was aus seiner eigenen Beschreibung und aus der t. 6. gelieferten Abbildung erhellet. Naumann ist eigentlich der erste deutsche Ornitholog, welcher diesen Vogel genau beschrieben und abgebildet hat. Er sowohl als Latham sagen, der Schnabel sei ein wenig unterwärts gebogen, wobei aber der erstere bemerkt, „dafs es kaum merklich ist."

Dieser Vogel gleicht viel in seiner Gestalt dem aschgrauen Strandläufer, Tringa cinerea. Linn., doch ist der Schnabel bei diesem an der Wurzel viel dicker und scheint daher kürzer zu sein, die Fersen sind viel tiefer herunter befiedert; die Flügel haben mit dem Schwanze gleiche Länge und von Leibe ist er schmächtiger als der rothbraune Strandläufer.

PATRIE.

Cet oiseau est du nombre de ceux, qu'on rencontre très rarement en Allemagne. Naumann en a trouvé trois sur le lac d'Eisleben et deux individus furent tués le 18 Avril 1807. sur une petite rivière aux environs d'Offenbach. Il appartient aux oiseaux de passage en Allemagne.

QUALITÉS.

Suivant Naumann cet oiseau est très peureux et il est difficile de l'approcher à la portée du fusil. Les 3. individus ci-dessus vinrent descendre sur la conferve bulleuse, Conferva bullosa Linn. au milieu de l'étang et ils couroient çà et là, avec beaucoup d'adresse sur cette plante, tâchant de conserver l'équilibre en élevant leurs ailes dans une direction perpendiculaire. Leur

NOURRITURE

consiste en insectes et en vers. Quant à leur

PROPAGATION,

ainsi qu' à leur

UTILITÉ ET AU DOMMAGE,

qu'ils peuvent causer, il nous est impossible d'en dire quelque chose. La

MANIÈRE DE LES CHASSER.

est de les tirer au fusil.

REMARQUES.

Presque tous les Ornithologistes confondent cet oiseau, avec le Numenius ferrugineus Meyeri (Scolopax subarquata Linn.) Bechstein même dans son histoire naturelle de l'Allemagne 2de édition T. 4. 1re division p. 135. n. 3. en a fait autant, suivant qu'il résulte de la figure insérée au tome 5. de son ouvrage. Naumann est proprement le premier des Ornithologistes de l'Allemagne, qui ait exactement décrit et représenté cet oiseau. Ainsi que Latham, il dit, que le bec est un peu courbé en dessous, en observant toutefois, ce que Latham a omis, que cette courbure est à peine sensible.

Cet oiseau ressemble beaucoup, pour la forme à la Tringa cinerea de Linnée, cependant il n'a pas le bec à sa naisce plus épais, que dans le reste de sa longueur et en conséquence il paroit être plus court. Les talons ont des plumes, qui descendent beaucoup plus bas. Les ailes sont de la même longueur que la queue et son corps est plus grêle que celui de la Tringa ferruginea.

DER VERÄNDERLICHE STRAND-LÄUFER.

Alpen-Strandläufer. Alpen-Strandvogel. Lappländischer Strandläufer. Dunlin.
Tringa variabilis. Nobis. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. S. 397.
— alpina. Gmel. Linn. syft. nat. I. 2. p. 676. n. 11.
— — Bechfteins Naturgesch. Deutschl. 2te Aufl. B. 4. Abth. 1. S. 322. n. 12.
Numenius variabilis. Becbft. Naturgesch. Deutschl. 2te Aufl. B. 4. Abth. 1. S. 141. ein Theil der Beschreibung und die angegebenen Farbenverschiedenheiten, n. 2. 3 u. 4. sammt der Abbild. auf t. 28. fig. 1.
La Brunette. Buffon des ois. VII. p. 493.
Le Cincle. Buffon des ois. VII. p. 353. pl. enl. n. 852.
Dunlin. Latham synops. III. 1. p. 185. n. 33. Uebersez. V. S. 156. n. 33.
Naumanns Naturgesch. der Vögel B. 3. S. 91. t. 21. fig. 29. Junges Männchen. Nachtrag Heft 2. S. 72. t. 10. f. 21. altes Männchen.
Frisch Vögel t. 241. Junger Vogel.

LA BRUNETTE.

Der veränderliche Strandläufer. Alpen Strandläufer. Alpenftrandvogel. Lappländischer Strandläufer. Dunlin.
Tringa variabilis, Nobis. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. S. 397.
— — alpina. Gmel. Linn. syft. nat. I. 2. p. 676. n. 11.
— — Bechsteins Naturgesch. Deutschl. 2te Aufl. B. 4. Abth. 1. S. 322. n. 12.
Numenius variabilis. Becbft. Naturgesch. Deutschl. 2te Aufl. T. 4. Abth. 1. S. 141. Une partie de la description et les variétés de couleurs qu'il indique n. 2. 3. et 4. conjointement avec la fig. sur la planche 28. fig. 1.
La Brunette, Buffon des ois. VII. p. 493.
Le Cincle. Buffon des ois. VII. p. 353. pl. enl. n. 852.
Dunlin. Latham synops. III. 1. p. 185. n. 33. Uebersetz. V. T. 156. n. 33.
Naumanns Naturgesch. der Vögel. B. 3. S. 91. t. 21. fig. 29. Jeune mâle. Nachtrag Heft 2. S. 72. T. 10. fig. 21. Vieux mâle.
Frisch Vögel. T. 241. Jeune âge.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Schnabel schwarz, fast unmerklich unterwärts gebogen, an der Spitze etwas dicker; Augenstern und Füfse dunkelbraun; Oberleib schwärzlich, rostfarbig und weifs geflekt; die Brust im Frühjahr bei Alten kohlschwarz, im Herbst (bei Jungen und Alten) weifs, entweder mit einem halbmondförmigen schwarzen Flek, oder nur schwärzlich geflekt; die zwei mittelsten Federn des aschgrauen Schwanzes schwarzbraun und länger als die übrigen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel 14. paris. Lin. lang, fast unmerklich unterwärts gebogen; an der Wurzel stark, etwas zusammengedrükt, dann dünn und an der Spitze wieder etwas dicker, schwarz, der Oberschnabel an der Spitze ein wenig länger; die Nasenlöcher länglicht, eine Linie vom Kopfe entfernt; der Augenstern dunkelbraun; Scheitel dunkelbraun mit rostrothen Rändern; vom Schnabel über die Augen ein roströthlich weifser Streifen, unter diesem ein etwas verloschener dunkelbräunlicher; Kinn weifs mit wenigen feinen bräunlichen Punkten; Unterhals, und die Seiten desselben roströthlichweifs mit dunkelbraunen Schaftstrichen; Oberbrust dunkelbraun mit am Rande breiten, an der Spitze schmälern weifsen Rändern; die ganze übrige Brust und Seiten schwarz oder braunschwarz; After- und untere Schwanz-Dekfedern weifs, mit einigen schwarzbraunen Strichen; Oberhals mit dunkelbräunlichen Schaftstrichen und breiten roströthlichweifsen Rändern; Rücken schwarzbraun mit breiten rostrothen Rändern; die obern Flügeldekfedern schwärzlich am Rande heller, die längern schwarzbraun mit weifsen Spitzen; die ersten Schwungfedern schwarzbraun, auf der breiten Fahne heller, die vier ersten mit einem weifsen Schaft, die übrigen mit einem braunen, nur gegen das Ende weifsen Schaft; die der zweiten Ordnung am Grunde weifs, am Ende schwärzlich, die leztern haben nur einen schwärzlichen Längsflek; die Schwungfedern der dritten Ordnung sehr lang, schwarzbraun mit feinen rostfarbigen Rändern; die obern Dekfedern des Schwanzes schwarzbraun, die kürzern mit feinen rostfarbigen Rändern; die Schwanzfedern aschgrau oder bräunlichweifs, die zwei mittlern schwarzbraun, etwas länger als die übrigen; (bei alten Exemplaren sind besonders die äufsern Federn fast ganz weifs und nur bräunlich angelaufen;) die Schäfte gegen die Spitze weifs; die Füfse dunkelbraun.

Die Flügelspitzen erreichen die Schwanzspitze.

Länge 7 Zoll, Breite 13 $\frac{1}{2}$ Zoll.

Dieser Vogel zeigt in seinen Farben, weniger nach dem Geschlecht als nach der Jahrszeit, eine so aufserordentlich grofse Verschiedenheit, dafs man kaum zwei Vögel sieht, welche einander vollkommen ähnlich sind.

Die alten Vögel haben im Frühjahr folgende Zeichnung: Kopf und Hals weifsgrau, mit schwärzlichen Längsflecken; die ganze Brust kohlschwarz, mit kaum merklich weifslichen Rändern; Bauch und After weifs, einzeln schwärzlich geflekt; die Rücken- und Flügeldekfedern hell kastanienbraun, schwärzlich und weifslich gewölkt.

Die Jungen und Herbstvögel haben mehr oder weniger folgende Zeichnung: Kopf und Hals hellbraun, mit dunkleren Fleckchen; die Kehle schmutzigweifs; die Brust weifs, mit schwärzlichen oder schwarzen Flecken, die an den Seiten am dichtesten stehen, oder wohl auch bei einigen einen grofsen halbmondförmigen schwarzen Flecken bilden; auf dem braunen Rü-

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec noir, presqu' imperceptiblement courbé en dessous, un peu plus épais à la pointe. L'iris et les pieds brun foncé. Le haut du corps noirâtre, tacheté de rouge de rouille et blanc. La poitrine au printemps noir de charbon dans les vieux individus, en automne blanche (dans les jeunes comme dans les vieux,) tantôt avec une tache noire en forme de demi-lune, tantôt avec une tache noirâtre. La queue gris cendré et les deux plumes absolument du milieu brun noir et plus longues que les autres.

DESCRIPTION.

Le bec long de 14 lignes mesure de Paris, presqu' imperceptiblement courbé en dessous; fort (épais) à sa base, un peu applati, puis s'amincissant et redevenant enfin un peu plus épais à son extrémité, du reste noir. La machoire supérieure a la pointe un peu plus longue. Les narines en longueur, à la distance d'une ligne de la tête. L'iris brun foncé. La tête aussi brun foncé avec bordures rouge de rouille. Depuis le bec pardessus les yeux une raye rouge de rouille blanchissant, et au dessous de celle-ci, une autre raye d'un brun un peu plus foncé quelque peu effacée. Le front blanc, avec quelques points brunâtres. Le bas du col et ses côtés, rouge de rouille blanchâtre, avec les brins de la barbe brun foncé à la tige. Le haut de la poitrine brun foncé avec bordure blanche, large à l'extrémité des plumes, étroite à la pointe; le reste de la poitrine avec ses côtés noirs ou noir brun. Le sternum et les couvertures inférieures de la queue blanches, avec quelques fines barbes brun noir. Le haut du col avec brins de la tige brun foncé et de larges bordures rouges de rouille. Les couvertures supérieures des ailes noirâtres, s'éclaircissant sur les bords; les plus longues noir brun à pointes blanches. Les premières pennes de vol noir brun, plus clair sur la barbe large, les quatre premières ayant la tige blanche, les autres à tige brune qui blanchit vers son extrémité; les pennes du second ordre ont le fond blanc, noirâtre à la fin et les dernières n'ont qu'une tache longitudinale noirâtre. Les pennes de vol du troisième rang sont très longues, noir brun, avec fine bordure rouge de rouille. Les couvertures supérieures de la queue brun noir les plus courtes ornées d'un fin lizéré rouge de rouille. Les plumes de la queue gris cendré ou blanc brunâtre; les deux du milieu noir brun, un peu plus longues que les autres. (Les vieux oiseaux ont surtout les plumes extérieures presque tout à fait blanches, avec un léger chatoiement brunâtre). Les tiges blanches vers la pointe, les pieds brun foncé.

Les pointes des ailes atteignent l'extrémité de la queue.

Longueur 7 pouces. Envergure 13 pouces $\frac{1}{2}$.

Cet oiseau offre des variétés si extraordinaires, non pas-tant d'après la différence du sexe que suivant celle des saisons, qu'on rencontre à peine deux individus, qui soient parfaitement semblables.

Les vieux oiseaux portent au printemps la livrée suivante. La tête et le col gris blanc, avec des taches longitudinales noirâtres. Toute la poitrine est noire comme du charbon avec bordures blanchâtres à peine sensibles. Le ventre et le sternum blancs mêlés de quelques taches noirâtres isolées. Les plumes du manteau et les couvertures des ailes chatain clair avec nuances noirâtres et blanchâtres.

Les jeunes et les oiseaux d'automne ont plus ou moins les couleurs suivantes: la tête et le col brun clair, avec de petites taches plus foncées; la gorge d'un blanc sale. La poitrine blanche parsemée de taches noires ou noirâtres, qui se trouvent en plus grande quantité sur les côtés ou qui, dans quelques individus forment une tache noire demi-circulaire. Le manteau qui

eken befinden sich schwarze Federn mit weifsen Rändern, und dunkelbraune mit hellbraunen und weifsen Rändern untermischt. Der stets sanft gekrümmte Schnabel — der also weniger gekrümmt ist als bei Numenius ferrugineus; — die mehr oder weniger stark geflekte, bei Alten ganz schwarze Brust, und die zwei mittelsten längern Schwanzfedern sind diejenigen Kennzeichen, wodurch dieser Strandvogel sich leicht von andern unterscheiden läfst.

Hieher gehört auch noch eine andere Verschiedenheit mit folgender Farbenzeichnung: Schnabel gerade; Scheitel und Hinterkopf rostroth mit schwarzbraunen Schaftflecken; eben so der Oberhals und die Halsseiten, nur dafs hier die Farben schwächer sind; Rücken und obere Flügeldekfedern braunschwarz, mit breiten rostrothen hie und da weifsen Rändern; Kinn und Kehle roströthlichweifs, mit rostbräunlichen fast verloschenen Flekchen; Unterhals roströthlich mit schwarzbraunen Schaftstrichen; der ganze Unterleib weifs, auf der Vorderbrust mit länglichtrunden, auf der Hinterbrust mit gröfsern in die Quere laufenden, schwarzbraunen Flecken, die längern obern Flügeldekfedern und die hintern Afterflügelfedern sind an der Spitze weifs; die Schwungfedern mit weifsen Schäften; alles übrige wie gewöhnlich, nur dafs auf dem Rücken einige graue Federn sich befinden, die aber nichts anders als Ueberbleibsel vom vorigen Farbenkleide und das Merkmal sind, dafs dieser Vogel noch nicht ganz vermausert hat. Bechstein gedenkt dieser ganz aschgrauen Federn auf dem Rücken ebenfalls a. a. O. S. 321. sein Exemplar war also ein ähnliches.

AUFENTHALT.

Dieser Vogel bewohnt eigentlich die Alpen Lapplands und andere nördliche Länder, daher er auch Lappländischer Strandläufer genannt wird, man trift ihn aber auch in Deutschland an Flüssen, Seen und Teichen, im Frühling selten, im August und September und manchmal auch im October, wenigstens am Rhein und Main sehr häufig an.

EIGENSCHAFTEN.

Er hat einen schnellen Flug und läfst dabei seine Stimme, die wie stark tönendes drüi lautet, hören. Er läfst sich leicht zähmen und an ein Universalfutter gewöhnen. Dieses thun alle Strandläuferarten.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Insekten und Würmern.

FORTPFLANZUNG.

Das Weibchen legt vier bis fünf schmutzigweifse, einzeln braun geflekte Eier.

NUTZEN.

Sein Fleisch ist ein wohlschmeckendes Wildpret.

SCHADEN

ist uns keiner bekannt.

FEINDE.

Auf ihn findet man eine Art grauer Läuse.

JAGD UND FANG.

Er ist gar nicht scheu, läfst ganz nahe an sich kommen und wird daher leicht mit der Flinte geschossen. Auf dem Wasserschnepfenherd und mit Laufdohnen wird er häufig gefangen.

est noir, offre des plumes noires à bordures blanches et d'autres brun foncé, avec bordures entremêlées de blanc et de brun clair. Le bec toujours un peu courbé, — ainsi moins que celui du Numenius ferrugineus, — la poitrine plus ou moins marquée de taches et absolument noire, dans les vieux individus, et les deux plumes du milieu de la queue plus longues que les autres, telles sont les marques distinctives, par les quelles la Brunette se distingue facilement des autres oiseaux de mer.

On peut rapporter ici encore une autre variété, avec les couleurs, qui suivent: Le bec en droite ligne. Le dessus de la tête et l'occiput rouge de rouille avec des taches noir brun aux tiges; le haut du col et ses deux côtés semblables, excepté que les couleurs sont ici plus foibles; le manteau et les couvertures supérieures des ailes brun noir, avec de larges bordures rouges de rouille entremêlées çà et là de blanches. Le menton et la gorge blancs chatoiés de rouge de rouille, avec des taches de rouille brunâtres très lavées. Le bas du col rouge de rouille avec les brins de la tige brun noir. Tout le bas du corps blanc le devant de la poitrine marqué de taches ovales brun noir et sur le bas de la poitrine les mêmes taches plus grandes et transversales. Les plus grandes pennes des couvertures supérieures des ailes et les fausses ailes postérieures blanches à leurs extrémités; les pennes de vol à tiges blanches. Tout le reste comme à l'ordinaire, excepté que le manteau offre quelques plumes grises, mais qui ne sont que les restes de la livrée précédente et une preuve que cet oiseau n'a pas encore subi toute sa mue. Bechstein parle ausi de ces plumes, absolument gris cendré, sur le manteau a. l. c. Page 324. Ainsi son exemplaire devoit ressembler à celui-ci.

PATRIE.

Cet oiseau habite proprement les Alpes, la Laponie et d'autres contrées septentrionales, de là vient aussi qu'on lui a donné le nom de lappländischer Strandläufer, coureur de rivage de la Laponie. Cependant on le rencontre aussi en Allemagne, au bord des rivières, des lacs et des étangs, au printemps rarement, dans les mois d'Août, de Septembre et quelque fois d'Octobre, du moins sur le Rhin et le Mein en quantité.

QUALITÉS.

Son vol est rapide et en volant il fait entendre un cri assez fort, ressemblant à drui. Il se laisse facilement apprivoiser et s'accoutume aussi volontiers à manger toute sorte de nourriture. C'est ce que font toutes les espèces de Coureurs de rivages. Sa

NOURRITURE

consiste principalement en vers et en insectes.

PROPAGATION.

La femelle pond quatre jusqu' à cinq oeufs blancs marqués de taches brunes, isolées.

UTILITÉ.

Sa chair est un gibier de très bon goût. Nous ignorons, qu'il cause aucun

DOMMAGE.

Quant à ses

ENNEMIS,

On trouve sur lui une espèce de pous gris.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

Il n'est point du tout sauvage, il se laisse facilement approcher en sorte qu'on peut aisément le tuer au fusil. On l'attrappe aussi en quantité sur les aires de bécasses et au lacet.

DER WEISSKÖPFIGE GEIER.

Weifser Geier. Aschgrauer Aasgeier. Dunggeier. Egyptischer Geier.
Vultur leucocephalus. Gmel. Linn. syst. T. I. p. 248. n. 10.
Vultur fulvus. Gmel. Linn. syst. T. I. P. I. p. 249. n. 11.
Vultur percnopterus. Gmel. Linn. T. I. P. II. p. 249. n. 7.
Vultur albicans. Kleins Hist. der Vög. 7. S. 44. n. 5.
? La Peirouse. Neue Schwedische Abhandlung. III. 99.
Der Alpengeier. Vultur Trencalos. Bechst. gem. Naturg. 2te Aufl. B. II. S. 479. n. 2.
Le Percnoptère. Buffon des ois. I. p. 149. surtout pl. enl. 426.
Percnopterusgeier. Beckkers teutsche Ornithologie Heft X. t. 1. *)

KENNZEICHEN DER ART.

Kopf und Hals mit weifsen Flaumfedern, die Halskrause weifs; Schwung- und Schwanzfedern schwarz; die Füfse bleigrau, über der Ferse blofs mit einem weifsen Flaum bedekt.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel von der Stirn an $5\frac{2}{3}$ Zoll, vom Mundwinkel an nur $3\frac{1}{3}$ Zoll lang, gerade, vorn stark und fast senkrecht herabgebogen und die Ränder des Unterschnabels überschlagend; die Spitze des Oberschnabels schwarz; die Nasenlöcher senkrecht frei und weit geöffnet; der Rachen bleifarbig; am Gaumen hängt ein kegelförmiges muskulöses Zäpfchen, welches genau in die Hölung der Zunge pafst, die Zunge ist bleifarbig, sehr rinnenförmig, hornartig scharf an der Spitze und zu beiden Seiten sägeförmig gefranzt; der Augenstern gelbbraun; die obern und untern Augenlieder mit schwarzen Augenwimpern; die Augengegend kahl und bleigrau; die Wangen bleigrau, mit einzelnen schwarzen Borsten versehen; das Ohr klein und kaum sichtbar; Kopf und Hals mit einer weifsen Wolle besezt; die Wolle am Hinterkopfe etwas länger und so wie die des Scheitels, gelblicher als an den übrigen Theilen; der Hals hat im ruhigen Zustande die Form eines lateinischen S und ist am Grunde, auf der obern Seite, also da, wo er sich an den Rücken anschliefst, mit einem weifsen Kragen versehen, der aus schmalen, langen, stark geschlissenen, an den Spitzen grau braunröthlichen Federn besteht; sein sakförmiger Kropf hängt am Grunde des Vorderhalses und hat auf der Oberfläche kurze, feine, haarähnliche braune Federchen, deren Spitzen in der Mitte des Kropfes zusammen laufen und der Länge nach eine ordentliche Haarnaht bilden; der Ober- und Unterleib schön grau braunroth; die Schäfte der Bauchfedern röthlichweifs, auf dem Rücken weniger; die Schwungfedern schwarz, grau überlaufen, die der zweiten Ordnung im ruhigen Zustande des Vogels über die erste Ordnung herab hängend; die obern Flügeldekfedern von Farbe wie der Rücken, die längsten derselben am hellsten; der Schwanz schwarz, die Federn desselben spitzig auslaufend; die Füfse bleigrau; über der Ferse mit einem

*) Anmerkung.
Obgleich die Herren Verfasser und Verleger der deutschen Ornithologie zu Darmstadt uns bisher niemals die Ehre erwiesen, unsere Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, über deren Werth doch auch bereits die besten Ornithologen und Kunstkenner entschieden haben, in ihrer Ornithologie zu Gunsten der Wissenschaft unter der Synonymie anzuführen: so wollen wir uns doch nicht einer ähnlichen Sünde schuldig machen, und das eben genannte Werk, so wie es schon bisher geschehen ist, so oft anführen, als wir es zum Besten der Wissenschaft für nöthig halten.

Die Verfasser.

LE VAUTOUR À TÊTE BLANCHE.

Weifsköpfiger Geier. Weifser Geier. Aschgrauer Aasgeier. Dunggeier. Egyptischer Geier.
Vultur leucocephalus. Gmel. Linn. syst. T. I. P. I. p. 248. nro. 10.
Vultur fulvus. Gmel. Linn. syst. T. I. P. I. p. 249. n. 11.
Vultur percnopterus. Gmel. Linn. T. I. P. II. p. 249. n. 7.
Vultur albicans. Kleins hist. d. Vög. 7. S. 44. n. 5.
? La Peirouse, neue Schwedische Abhandlung. III. 99.
Der Alpengeyer. Vultur Trencalos. Bechst. gem. Natürg. 2te Auflage. B. II. S. 479. n. 2.
Le Percnoptère. Buffon des ois. I. p. 149. surtout pl. enl. 426.
Percnopterusgeyer. Beckkers teutsche Ornithologie. Heft. X. T. I. *)

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La tête et le col couverts d'un duvet, la cravate blanche; les pennes de vol et celles de la queue noires; les pieds gris de plomb, couverts seulement au dessus du talon d'un duvet blanc.

DESCRIPTION.

Le bec long de 3 pouces $\frac{2}{3}$ depuis le front et seulement de 3 pouces $\frac{1}{3}$ depuis le coin de la bouche; droit, excepté la partie antérieure qui est presque perpendiculairement inclinée et la marge supérieure du bec débordant l'inférieure; la pointe du bec supérieur noire; les narines perpendiculaires, détachées et fort ouvertes; le gosier couleur de plomb; au palais une espèce de luette, cylindrique musculeuse, qui s'emboite exactement dans le creu de la langue. La langue couleur de plomb, ayant une rainure très marquée, cartilagineuse, aigue à la pointe et déchiquetée en forme de scie des deux côtés. L'iris brun jaunâtre; les paupières inférieures et supérieures garnies de cils noirs; les environs des yeux nuds et gris de plomb, couverts de quelques poils noirs isolés. L'oreille petite et à peine visible; la tête et le col garnis d'un duvet blanc, le duvet de l'occiput un peu plus long et comme celui du sommet de la tête plus jaunâtre que celui des autres parties. Le col, quand l'oiseau est tranquille, a la forme d' une S et le fond de la partie supérieure, contigue à la naissance du dos est orné d'un collier blanc, qui est composé de plumes grisbrun, rougeâtre à la pointe et d'ailleurs longues, étroites et très polies. Son jabot en forme de sac pend au bas de l'avant-col et offre à sa surface de petites plumes, courtes, brunes, fines et presque semblables à des poils, dont les pointes se réunissent sur le sommet de la tête et forment dans sa longueur une suture ou un ourlet régulier. Le bas et le haut du ventre d'un beau gris brun rougeâtre. Les tiges des plumes du ventre blanc rougeâtre et plus lavées sur le dos. Les pennes de vol noires, chatoiées de gris; celles du second rang dépassent en longueur celles du premier, quand l'oiseau est tranquille. Les couvertures supérieures des ailes de la même couleur que le manteau, les plus longues sont les plus

*) Remarque.
Messieurs les Rédacteurs et éditeurs de l'Ornithologie Allemande, qui paroit à Darmstadt ne nous ayant pas fait l'honneur de citer dans leur ouvrage, à l'article Synonymie, notre histoire des oiseaux de l'Allemagne, quoiqu'ils l'eussent pu faire, pour l'avancement de la science, cependant nous ne voulons pas nous rendre coupables d'une pareille omission et nous citerons leur ouvrage énoncé ci-dessus, comme il a été fait jusqu' à présent, toutes les fois que nous le croirons utile à cette science.

Les Rédacteurs.

dichten weifsen Flaum ringsum besezt; die höher oben stehenden Hosen grau braunroth; die äufsere Zehe mit der mittlern durch eine halbmondförmige, die innere Zehe mit der mittlern durch eine kleinere Haut verbunden; die Nägel schwarz, ziemlich gekrümmt.

Die Flügelspitzen erreichen das Ende des Schwanzes.

Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze 4 Fufs; Breite 7 Fufs 10 Zoll; der Schwanz 14 Zoll; die längste Schwungfeder 21 Zoll lang Paris. Mafs.

Ob das Weibchen von dem Männchen verschieden sei, ist uns nicht bekannt.

AUFENTHALT.

Dieser Geier bewohnt Egypten, die Schweiz und die Tyroler Alpen. Er kommt auch zuweilen nach Schlesien und sogar in Heereszügen von 200. Stücken. Im Jahr 1803. den 12. Jun. wurde ein solcher auf dem sogenannten Stoppelberge nächst Dornhausen, einem zwischen Giesen und Wezlar gelegenen, Fürstl. Nassau-Weilburgischen Dorfe von dem Kühhirten und zwei erwachsenen Buben auf einem toden Schafe sitzend gesehen, und sogleich Jagd auf ihn gemacht. Er versuchte sich in die Höhe zu schwingen; allein da sein Kropf allzusehr mit Fleisch angefüllt war: so konnte er wegen der Schwere seines Körpers nur 15 bis 16 Fufs hoch sich erheben, und senkte sich, nachdem er eine Strecke fort geflogen war, wieder nieder, und wurde nach einem lebhaften Gefechte gefangen genommen, und Sr. Hohheit dem Grofsherzog von Hessen gebracht, bis zum 24. Okt. 1804. lebendig in Darmstadt erhalten und nach seinem durch eine Krankheit erfolgten Tode ausgestopft in das dortige Museum aufgestellt.

EIGENSCHAFTEN.

Vor mehrern Jahren brachte ein Thierhändler Namens Alpi diesen Geier nebst andern Thieren lebendig nach Nürnberg zur Schau, nach welchem wir unsere Abbildung verfertigen liefsen. Da einer der Verfasser ihn öfters beobachten konnte, so sind wir im Stande, vereinigt mit den Beobachtungen, welche man in Darmstadt an dem auf dem oben genannten Stoppelberge gefangenen Exemplar machte, von seinen Eigenschaften etwas mehr zu sagen, als unsere Vorgänger. Im Allgemeinen bemerken wir, dafs der zu Nürnberg befindlich gewesene Geier in seinem Betragen, — in soferne man nämlich ähnliche Beobachtungen machen konnte, — ganz mit dem in Darmstadt lebenden übereinstimmte. Es ist ein träger Vogel, der, sobald er des Morgens seine Mahlzeit eingenommen hat, sich auf seinen Siz begibt, den Hals einzieht und ihn wie ein lateinisches S krümmt, Flügel und Schwanz frei herunter hängen läfst und mit unverwandtem Blicke, wenn nicht eine Zangenlaus, oder irgend ein Geräusch ihn stört, auf eine Stelle hinsieht und so den Tag über sitzen bleibt. Wenn er angegriffen wird, so vertheidigt er sich mit seinem Schnabel, den er mit grofser Schnelligkeit wie einen Pfeil hervor schnellt und seinen Gegner, wenn er einen verlezlichen Theil trift, damit stark verwundet. Scheuheit, besonders aber Furchtsamkeit, zeigte er im Vergleich mit seiner Gröfse und Stärke in einem hohen Grade. Eine zahme Katze, ein wildes Kaninchen, ein lebendiger Bussard, oder eine Eule, welche man zu verschiedenen Zeiten in sein Gefängnifs brachte, jagten ihm eine solche Furcht ein, dafs er, ob er gleich vorher drei Tage Hunger gelitten hatte, seine dicke Hals- und Kopfhaut runzelte, seine Federn sträubte, die Flügel halb öffnete, und seinen Hals in einer krummen Lage vorwärts bog, ohne auf eins dieser Thiere los zu gehen. Ein Sperber Falco Nisus, scheuchte ihn sogar einst von seinem Sitze, und eine Sumpfeule Strix brachyotos und

claires. La queue noire et ses plumes, terminées en pointes. Les pieds gris de plomb et tout autour du talon couverts d'un duvet blanc épais; les culottes supérieures ou tarses d'un gris brun-rouge; l'orteil extérieur tient à celui du milieu par une membrane de forme demi-circulaire et ce dernier réuni à l'intérieur par une membrane plus petite; les ongles noirs, passablement courbés.

Les pointes des ailes atteignent l'extrémité de la queue.

Envergure 7 pieds 10 pouces, longueur depuis la pointe du bec jusqu' à celle de la queue quatre pieds; la queue 14 pouces; la plus longue des pennes de vol 21 pouces de long, mesure de Paris.

Nous ne saurions dire, si la femelle diffère du mâle.

PATRIE.

Le Percnoptère habite l'Egypte, la Suisse et les Alpes du Tyrol. Il paroit aussi quelque'fois en Silésie et même par troupes de 200 individus. Le 12 Juin 1803 le pâtre et deux garçons se trouvant sur le Stoppelberg, près de Dornhausen, village dépendant de la principauté de Nassau-Veilbourg, entre Giessen et Wetzlar, en apperçurent un assis sur le cadavre d'un mouton et se mirent aussitôt à lui donner la chasse. Il essaya de s'envoler, mais son jabot étoit tellement bourré de viande et son corps en conséquence si pesant, qu'il ne pût s'élever qu' à 15 ou 16 pieds de haut et après avoir volé à quelque distance il redescendit. Au bout d'un combat assez vif, il fut pris et présenté à son Altesse le grand Duc de Hesse. On le conserva vivant à Darmstadt jusqu'au 14 8br. 1804 où étant mort de maladie, il fut empaillé et placé dans le Musée de cette ville.

QUALITÉS.

Il y a plusieurs années qu'un marchand d' animaux nommé Alpi apporta un oiseau de cette espèce vivant à Nuremberg, pour le faire voir avec plusieurs autres individus du regne animal; c'est d'après lui que nous avons fait tirer la figure ci-jointe. L'un des rédacteurs ayant eu lieu de l'examiner plusieurs fois, en réunissant ses observations à celles, qui ont été faites à Darmstadt sur l'exemplaire du Stoppelberg, nous nous trouvons en état de nous étendre davantage sur ses qualités, que nos prédécesseurs. En général nous remarquons que l'individu, qui s'est trouvé à Nuremberg (autant qu'on a pu faire les mêmes observations des deux côtés) ressembloit parfaitement à celui, qui a vécu à Darmstadt. C'est un oiseau indolent. qui, lorsque dès le matin il a pris sa nourriture, va se percher à son poste, courbe son col dans la forme d' une S. laissant pendre ses ailes et sa queue et à moins qu'une espèce de pou, pediculus corvi, ou quelque bruit ne le dérange, demeure toute la journée à la même place et les yeux immuablement fixés sur le même point. Quand il est attaqué, il se défend de son bec, qu'il lance avec la rapidité du trait sur son adversaire et lui fait une forte blessure, lors qu'il trouve un endroit sensible. Il manifestoit une timidité et même une crainte extrêmes, si on les compare avec sa grandeur et sa force. Un chat domestique, un lapin sauvage, un buzard vivant, ou une chouette, qu'on enferma à différentes époques dans sa prison lui inspiroient une telle peur, que malgré un jeune de trois jours, on le voyoit rider la peau épaisse de son col et de sa tête, hérisser ses plumes, déployer ses ailes à demi et courber son col en avant sans oser attaquer aucun de ces animaux. On fut même obligé d' ôter de l'enceinte de sa demeure un épervier, Falco nisus, qui lui avoit fait quitter son gite, une chouette Strix brachyotos et une couleuvre Coluber natrix, qu'on avoit enfermés avec lui pendant huit jours.

eine Ringelnatter Coluber Natrix, welche man 8. Tage lang zu ihm einsperrte, mufsten wegen der grofsen Furcht, in welche er durch sie gesezt wurde, aus seinem Behälter entfernt werden.

Er zeigte so lang er in seiner Gefangenschaft war, weder den wilden Blik der Adler und Falken, noch eine Spur von Bosheit, sondern schien mehr gutmüthig zu sein und liefs sich, wenn man die Hand zur Vorsicht mit einem ledernen Handschuh verwahrt hatte, in seinen Halsdunen mit Behaglichkeit streicheln. Ganz zahm wurde er jedoch nie. Nur im Schrecken, und besonders wenn man ihn bei den Flügeln herzhaft ergrief, liefs er eine heisere Stimme, die der bekannten Eselsstimme ähnlich war, hören. Auf dem Boden seines Gefängnifses hielt er sich nicht gern auf und nur alsdann, wenn er seines Futters halber dazu genöthiget war, begab er sich herunter. Im Gehen oder Laufen hielt er seinen Körper so sehr vorwärts, dafs der Schnabel des niederhängenden Kopfes ohne Mühe den Boden erreichen konnte. Als zufälliger Weise durch das Herabfallen des Fenster-Drahtgitters seines Behälters eine Oeffnung entstund, entrann er durch dieselbe, schwang sich unter wiederholten Flügelschlägen in einer schönen Schneckenlinie zu einer Höhe von wenigstens hundert Fufs; beflog dann die höchste Spitze eines Baums, schwang sich von da zum zweitenmal in derselben Flugform weg und zog so fort von Baum zu Baum, worauf er aus Mangel an Uebung, sich wiederholt nieder liefs, und endlich, durch den Flug ermattet, und durch die ihn nacheilenden Menschen in Schrecken gesezt, zwischen niedern Gartenpfählen herabflog und ergriffen wurde. Kaum konnten ihn zwei Menschen fest halten und beide wurden durch seine Schnabelbisse verwundet.

Die Wärme und Kälte schien er nur bis zu einem gewissen Grade ertragen zu können. Bei 20. Grad des Reaumurschen Thermometers keuchte er mit halb geöffnetem Schnabel und sehr gesenkten Flügeln; sobald aber dasselbe 11. Grad und darunter zeigte, zitterte er heftig vor Frost. Bei 14. bis 16. Grad Wärme schien es ihm am behaglichsten zu sein. Aus seinen Nasenlöchern flofs besonders des Sommers, eine Feuchtigkeit, die aus den dahin führenden Speicheldrüsen abgesondert wurde, welche Einrichtung sein ohnehin feines Geruchsorgan wahrscheinlich in Thätigkeit erhält. Seine Ausdünstung hatte einen unangenehmen und aashaften Geruch, welcher auch an den Federn selbst bemerklich war. Sein Kropf war so reizbar, dafs er, wenn man ihn etwas unsanft berührte, oder er selbst daran stiefs, das verschlukte Fleisch in demselben wieder heraus spie.

NAHRUNG.

Er frifst am liebsten frisches, noch blutiges Fleisch, von Eingeweiden das Herz, die Leber; die Gedärme und stinkendes Fleisch oder eigentliches Aas nur im grofsen Hunger. Auch benagt er gern die Fleischknochen. Tode Vögel berührte er nur dann, wenn eine Stelle von Federn entblöfst war. Der in Nürnberg befindliche wich in sofern von den Darmstädter ab, dafs er einem Haussperling, den ihm einer der Verfasser in den Käfig warf, einen Theil Federn ausraufte, ihn aber gleichwohl nicht frafs. Behaarte Bälge von Säugthieren liefs er liegen und gab auch nie ein Gewölle wie die Falken durch den Mund von sich. Lebendige Thiere tödete er auch nach langer Fastenzeit nicht, einen einzigen nicht ganz erwiesenen Fall ausgenommen, wo ein wildes Kaninchen, das sich vor ihm furchtsam in einen Winkel verkroch, und vor dem er sich vorher lange scheuete, des andern Morgens bis auf die Haut verzehrt angetroffen wurde. Selbst bei toden Säugthieren zeigte er Furcht. Stunden lang sah er ein solches erst von seinem Sitze aus an, wagte dann einen Sprung mit einem Schnabelhieb auf dasselbe, flog aber erschrocken sogleich wieder zurük auf seinen Siz, so bald durch das Zerren des-

Tant qu'il fut captif, on ne remarqua en lui ni le regard féroce de l'aigle ou du faucon, ni aucune trace de méchanceté, il montra plutôt de la bonhommie et quand d'une main, revêtue par précaution d'un gand de peau, l'on grattoit le duvet de son col, il manifestoit une sorte de satisfaction. Cependant il ne fut jamais tout à fait apprivoisé. Il ne crioit point, excepté dans la frayeur et surtout quand on le prenoit hardiment par les ailes, alors il poussoit un cri enroué, approchant de la voix, si agréable, de l'ane. Il n'aimoit point à rester sur le plancher de sa prison, et il ne descendoit, que quand il y étoit forcé pour prendre sa nourriture. En marchant et en courant, il courboit tellement son corps en avant et sa tête en bas, qu' il pouvoit facilement toucher la terre de son bec. Le hazard ayant fait tomber la fenêtre grillée en fil de fer de sa demeure, il s'échappa par l'ouverture et battant des ailes à coups redoublés, il s'éleva environ à la hauteur d'une centaine de pieds, en-traçant une belle ligne circulaire et se reposa ensuite sur le sommet d'un arbre. Peu après il s'envola une seconde fois, en tournoyant comme la première et passa ainsi d'arbre en arbre, se reposant chaque fois de lassitude et faute d'exercice. En fin épuisé de sa course et effraié par les gens, qui le poursuivoient il descendit entre les palissades d'un jardin, où il fut repris. Deux hommes avoient de la peine à le retenir et ils reçurent plusieurs blessures de ses coups de bec.

Il sembloit ne pouvoir supporter le froid et le chaud que jusqu' à un certain dégré. Lorsque le thermomêtre de Réaumur marquoit 20 dégrés, il haletoit le bec à moitié ouvert et les ailes très pendantes. Mais lorsque le même instrument offroit 11 dégrés et au dessous le froid le faisoit extrêmement trembler; 14 ou 16 dégrés étoient la temperature qui sembloit lui convenir davantage. On voyoit découler de ses narines, en été surtout une humeur, dont la sécrétion se faisoit par les glandes salivaires et qui entretenoit sans doute l'activité de son odorat naturellement très fin. Sa transpiration avoit une odeur cadavéreuse fort désagréable, qui s'évaporoit également de son plumage. Son jabot étoit tellement irritable, que si on venoit à le toucher un peu fortement ou s'il le heurtoit lui même, il rendoit aussitôt la viande qu'il avoit avalée.

NOURRITURE.

Son mêts favori consiste en viande fraiche et encor sanglante et parmi les parties nobles, le coeur et le foie; quant aux boyaux et à de la chair corrompue ou charogne il n'y touche que quand il est pressé par la faim. Il aime aussi à ronger les os garnis de chair. Il ne touche les oiseaux morts, qu' aux endroits qui sont déplumés. Celui qui se trouvoit à Nuremberg ne différoit de celui de Darmstadt, qu'en ce qu'il arracha, à la vérité, les plumes d'un passereau aprivoisé qu'un des rédacteurs lui jeta dans sa cage, sans pourtant le dévorer. Il ne touchoit point à des peaux couvertes de poil d'animaux mammifères, il ne jettoit pas non plus de bourre par le bec comme les faucons. Il ne tuoit aucun animal vivant, même après un long jeune. Nous en exceptons un seul fait, qui cependant n'est pas suffisamment prouvé, où un lapin sauvage, qui se tapit effraié dans un coin de sa cage où on l'avoit mis, après avoir longtems fait peur à l'oiseau même, fut cependant trouvé le lendemain dévoré jusqu' à la peau. Il manifestoit même de la crainte pour les animaux mammifères morts. Il considéroit un individu de cette espèce des heures entières du haut de son siège, hazardoit d'abord un saut, avec un coup de bec sur la proie, puis effraié il se retiroit aussitôt sur le même siège, quand il lui avoit causé une grande agitation en la tiraillant. Ce n'étoit que

selben eine grofse Bewegung ver ursacht wurde. Nur nach und nach fafste er sich wieder, trat vorsichtig hinzu, und machte durch einige schnelle und starke Schnabelhiebe eine Oeffnung in die Gegend der Gedärme, durch welche er so dann das Fleisch auf eine geschikte Art abrifs und heraus zog. Amphibien hat er nie angerührt. Seinen Frafs hielt er mit den Zehen fest und rifs mit den Schnabel verschlukbare Stücke davon ab. Reines Wasser liebte er sehr, badete sich darinnen und soff zuweilen davon.

Ueber seine

FORTPFLANZUNG

hat man noch keine Nachricht.

NUTZEN

stiftet er nur in denjenigen Ländern, wo er in grofser Anzahl vorhanden ist, wie z. B. in Egypten, durch die Verzehrung der über der Erde liegenden Aeser.

SCHADEN

stiftet er wohl nicht.

FEINDE

hat er an verschiedenen Arten von Zangenläusen, die sich in seinem Gefieder aufhalten. Auch fand man in seinem Magen eilf, zum Theil 3. Zoll lange Fadenwürmer in einem Knaul verschlungen.

JAGD UND FANG.

Wenn er sich vollgefressen hat, so ist er ohne grofse Schwierigkeit lebendig zu fangen und leicht zu schiefsen.

VERSCHIEDENHEITEN.

Die Farbe dieses Geiers ändert sich mit dem Alter. So hatte der oben angeführte bei seiner Gefangennehmung fast die Farbe der Gabelweihe Falco Milvus, die aber in der Folge ins Braungraue überging. In Ansehung der Gröfse zeigt er ebenfalls, wie an drei lebendigen Exemplaren, die sich sichern Nachrichten zufolge in der Menagerie zu Paris befinden, zu ersehen ist, eine Verschiedenheit, indem sie merklich kleiner sind als die von uns beschriebenen.

ANMERKUNGEN.

Aus dem, was wir bei der Nahrung dieses Geiers gesagt haben, erhellet, dafs mehrere ornithologische Schriftsteller irrig daran sind, wenn sie glauben, dafs die Nahrung dieses Vogels aus blofsem Aase bestehe, oder dafs er sogar Körner fresse. Ferner mag er wohl ein fleischfressender, aber kein eigentlich raubender und tödender Vogel sein, und folglich sind auch alle Erzählungen, worin kühne und kraftvolle Räubereien dieser Vögel geschildert sind, übertrieben. Eben so unrichtig ist es auch, wenn Schriftsteller behaupten, dafs unser Geier am liebsten sich auf der Erde aufhalte.

peu à peu qu'il se remettoit, il avançoit avec précaution et par quelques coups de bec prompts et violents, il faisoit une ouverre du côté des boyaux, par laquelle il savoit avec adresse arracher et tirer à lui la chair. Il n'a jamais touché d'amphibies. Il tenoit sa proie avec ses serres et il en arrachoit succesivement des morceaux adaptés à son gosier. L' eau pure et fraiche avoit pour lui des attraits, il s'y baignoit souvent et en buvoit quelque fois.

Nous n'avons aucune donnée sur sa

PROPAGATION.

Son

UTILITÉ.

est évidente dans les pays où il se trouve en grande quantité, comme par exemple en Egypte, parce qu'il dévore les cadavres ou charognes qui couvrent la terre.

On ignore qu'il cause aucun

DOMMAGE.

Il a cependant différents

ENNEMIS

tels que certains pous, pediculus corvi, qui séjournent dans son plumage. On a aussi trouvé dans son estomac onze vers de l'espèce du Gordius, en partie longs de 3. pouces, entrelacés en un peloton.

MANIÈRE DE LE CHASSER.

Quand il est repu à satiété, on n'a pas grande difficulté à le prendre vivant ou à le tirer.

VARIÉTÉS.

La couleur de cet oiseau change avec l'âge. Par exemple l'individu que nous avons cité, avoit, lorsqu'il fut pris la couleur du Milan royal, — Falco milvius, qui dégenéra ensuite en gris brun. Quant à la grandeur, elle offre aussi des différences, comme il appert par les individus vivans, qui suivant des relations authentiques, se trouvent maintenant à la ménagerie de Paris et qui sont évidemment plus petits, que ceux que nous venons de décrire.

OBSERVATIONS.

Il résulte de ce que nous avons dit touchant la nourriture de ce Vautour que plusieurs ornithologistes, sont dans l'erreur, de croire qu'il ne se nourrit que de charogne et qu'il mange même des grains. Ainsi on peut bien le ranger parmi les animaux carnivores, mais point parmi ceux qui enlèvent et tuent les oiseaux et par conséquent toutes les relations, où ils sont représentés comme des ravisseurs hardis et vigoureux, paroissent exagérées. Il est également inexact de prétendre, que cet oiseau préfère séjourner par terre à habiter les hauteurs.

DER ZWERGKAUZ.

Tagkäuzchen. Waldkäuzchen. Tannenkäuzchen. Sperlingseule. Kleinstes Käuzchen.
Strix passerina. Linn.
— — Tengmalmi. Retzii fauna suecica. I. p. 86. n. 36.
Strix pusilla. Daudin ornithol.
Strix acadiensis. Latham Index. I. p. 65.
— acadica. Gmel. Linn. syst. I. p. 296. n. 43.
— pygmaea. Bechsteins gem. Naturgesch. B. 2. S. 978. n. 14.
Le Chevechette. Le Vaillant hist. nat. des ois. d'Afrique. T. I. pl. 46.
Acadian Owl. Lath. synops. I. 1. p. 149. n. 38. t. V. f. 2.
Der Zwergkauz. Meyers und Wolfs Taschenbuch. Th. I. S. 83. n. 10.

KENNZEICHEN DER ART.

Mit einem Weihenkopfe; der Oberleib röthlichbraun mit weissen Punkten; der Unterleib weifs, mit dunkelbraunen Längsstrichen und dergleichen Querstrichen an den Seiten; der Schwanz mit vier weifsen, schmalen Querbinden; die Füfse bis an die Nägel stark befiedert.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist stark, orangegelb, der Oberschnabel sehr gekrümmt; die Nasenlöcher rund, an der Seite über der Mitte des Schnabels liegend; der Augenstern lebhaft gelb, die Augenlieder gelb eingefafst; die Wangen- und Schläfefedern abgerundet und anliegend schwarz und weifsbunt; die Halfterfedern haarförmig und schwarz; die Zügelfedern bilden eine Rinne, sind grau, steif, mit steifen Haarspitzen, die theils nach der Stirn zu, theils gegen die Schnabelspitze hinreichen; das Kinn und der untere Streifen unter den Ohren hin weifs; die Federn des Ohrenkreises weifs und dunkelbraun geflekt; die übrigen Kopffedern röthlichbraun, auf der Stirn mit deutlichen, weifsen runden, auf dem Hinterkopfe mit durchschimmernden ähnlichen Punkten, die im Nacken die Gröfse einer Linse erreichen; der Oberleib und die kleinen Flügeldekfedern röthlichbraun, mit weifsen etwa Hanfkorn grofsen Flecken; auf den grofsen Dekfedern zwei grofse weifse Flecken, daher zwei Querbinden auf den Flügeln; die Schwungfedern auf der äufsern Fahne rostgrau, auf der innern dunkelbraun; die erste vorn sägeförmig und auf der äufsern Fahne mit drei weifsen Flecken, welche der zweiten fehlen, auf den übrigen aber sichtbar sind; nach dem Ende der innern Fahne mit weifsen, nierenförmigen Flecken, die auf den drei lezten Schwungfedern deutliche, durchlaufende, röthlichweifse, am Schafte grauliche Querbinden bilden; um die Kehle läuft ein dunkelbraunes mit Weifs gemischtes Band bis zu den Ohren; unter diesen ist ein weifses, das sich bis an die Halsseiten erstrekt; der Unterleib weifs, an den Seiten der Brust mit dunkelbraunen, etwas rostfarbig eingefafsten Längsstrichen und Querbinden; der Schwanz röthlichbraun mit vier schmalen, weifsen Querbinden und einer weifs gerandeten Spitze, alle Schwanzfedern abgerundet, schmal, die Seitenfedern etwas kürzer; die Füfse bis an die Nägel dicht befiedert, graulichweifs; die Zehen unten gelb; die Nägel schwarz. Die Flügelspitzen endigen sich an der Schwanzwurzel.

Das Weibchen hat eine dunklere braune Farbe.

Länge 6. Zoll, Breite 14. bis 15. Zoll.

LA CHEVECHETTE.

Der Zwergkauz. Tagkäuzchen. Waldkäuzchen. Tannenkäuzchen. Sperlingseule. Kleinstes Käuzchen.
Strix passerina. Linn.
— — Tengmalmi. Retzii fauna suecica. I. p. 86. n. 36.
Strix pusilla. Daudin ornithol.
Strix acadiensis. Latham Index. I. p. 65.
— acadica. Gmel. Linn. syst. I. p. 296. n. 43.
— pygmaea. Bechsteins gem. Naturgesch. B. 2. S. 978. n. 14.
La Chevechette. Le Vaillant hist. nat. des oiseaux d'Afrique. T. I. pl. 46.
Acadian Owl. Lath. synops. I. 1. p. 149. n. 38. t. V. f. 2.
Der Zwergkauz. Meyers und Wolfs Taschenbuch. Th. I. S. 83. n. 10.

CHARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

La tête semblable à celle du Milan. Le haut du corps brun rougeâtre, parsemé de points blancs; le bas du corps blanc avec des rayes longitudinales brun foncé et des rayes transversales semblables sur les côtés. La queue ornée de quatre bandes blanches et étroites. Les pieds très emplumés jusqu' aux ongles.

DESCRIPTION.

Le bec fort, orangé, la partie supérieure très courbée; les narines rondes et placées aux deux côtés et vers le milieu du bec. L'iris d'un jaune tranchant, les paupières avec bordure jaune. Les joues et les plumes des tempes arrondies et applaties bigarrées de blanc et de noir. Celles du licou ou collier poileuses et noires. Les plumes de la lore ou bride forment une rainure, elles sont roides ainsi que leurs pointes terminées en poils et avancent d'un côté jusques sur le front et de l'autre vers la pointe du bec. Le menton blanc et une raye blanche au dessous des oreilles; les plumes qui entourent les oreilles également blanches, tachetées de brun foncé; les autres plumes de la tête rouge brun, avec bordures blanches, très marquées sur le front; l'occiput avec des points brillants de la même couleur, qui sur le col ont la grosseur d'une lentille. L'avant corps et les petites couvertures des ailes brun rouge, avec des taches blanches, à peu près de la grosseur d'une graine de chanvre. Sur les grandes couvertures des ailes deux grosses taches blanches, qui forment deux bandes transversales, sur les ailes. Les pennes de vol gris de rouille, sur la barbe extérieure et brun foncé sur l'intérieure. La première en forme de scie en avant et la barbe extérieure offre trois taches blanches qui manquent à la seconde, mais qui sont visibles sur les autres. Au bout de la barbe intérieure se trouvent des taches blanches, en forme de rognons qui forment des bandes transversales continues, très marquées, d'un blanc rougeâtre sur les trois dernières pennes de vol et grisâtres sur la tige. Autour de la gorge jusqu'aux oreilles circule une bande brun foncé, mêlée de blanc; au dessous de celle-ci il s'en trouve une autre blanche, qui s' étend jusqu'aux deux côtés du col. Le bas du ventre blanc, les côtés de la poitrine, entourés de rayes longitudinales et de bandes transversales, gris brun, avec un liséré tirant sur le rouille. La queue brun rougeâtre, avec quatre bandes transversales, étroites, blanches, à pointes lisérées de blanc. Toutes les plumes de la queue arrondies, étroites, les plumes latérales un peu plus courtes. Les tarses très emplumés jusqu'aux ongles, gris blanc; les orteils jaunes en dessous, les ongles noirs. Les pointes des ailes finissent à la naissance de la queue.

Dieses Eulchen, das im Allgemeinen dem rauhfüfsigen ähnelt, unterscheidet sich theils durch seine Kleinheit, theils durch den verhältnifsmäfsig längern Schwanz, durch den kleinen Kopf mit dem hervor gehenden Falkengesicht; durch die weniger zerschlissenen, besser anliegenden und steifern Federn; die Augen liegen auch nicht wie bei den übrigen Eulen im Mittelpunkt des Augenkreises, sondern mehr wie bei den Falken, und es scheint daher auch wirklich den Uebergang von den Eulen zu den Weihen zu machen.

AUFENTHALT.

Die Verfasser der deutschen Ornithologie (XIX. Heft. Darmstadt) glauben, dafs dieses Eulchen nur ein Bewohner Schwedens sei. Nach Bechsteins Naturgeschichte gehört es aber zu den deutschen Vögeln, das in hohen Gebirgen des Thüringer und des Böhmer Waldes, auch im Oesterreichischen angetroffen wird. Auf alten Schlössern, welche in den Waldgebirgen liegen, hat man es schon bemerkt und ist wahrscheinlich ein Standvogel. In Finnland, Livland und Rufsland ist dieses Eulchen nicht selten; um Petersburg im Frühjahr gemein.

Merkwürdige

EIGENSCHAFTEN

sind uns von ihm nicht bekannt.

NAHRUNG.

Diese besteht in Mäusen, Heuschrecken, Käfern und Schmetterlingen.

FORTPFLANZUNG.

Es soll sein Nest einigen Nachrichten zufolge, auf Bäume, nach andern, in Felsenritzen bauen und darein 2—4 weifse Eier legen. Sein

NUTZEN

ergibt sich aus seiner Nahrung. Ein

SCHADEN

ist uns von ihm nicht bekannt. Seine

EEINDE, JAGD UND FANG

hat es wohl mit andern Eulenarten gemein.

La femelle a la livrée d'un brun plus foncé.

Longueur 6 pouces, envergure quatorze à quinze pouces.

Cette petite chouette, qui ressemble en général à la chouette pattue, se distingue, en partie par sa petitesse, et en partie par sa queue, qui est proportionnellement plus longue; par sa petite tête avec des yeux de faucon sortant de leur cavité, par des plumes moins polies, plus roides et plus collées au corps. Ses yeux ne sont pas non plus, comme dans les autres chouettes placés au centre du cercle de l'oeil; mais plutôt à la manière des faucons, et de là vient qu'elle semble former en effet la transition des chouettes aux milans.

PATRIE.

Les rédacteurs de l'Ornithologie imprimée à Darmstadt, XIX. cahier, croyent que cette petite chouette n'habite que la Suede. Mais, suivant l'histoire naturelle de Bechstein, elle appartient aux oiseaux de l'Allemagne et se rencontre dans les hautes montagnes de la Thuringe, la forêt dite de Bohême, ainsi qu'en Autriche. On l'a aussi observée dans de vieux chateaux, situés sur des montagnes boisées et c'est vraisemblablement un oiseau à demeure. Il n' est pas rare non plus en Finlande, en Livonie et en Courlande et fort commun aux environs de Pétersbourg.

Nous ne connoissons aucunes

QUALITÉS

remarquables dans cet oiseau.

Sa

NOURRITURE

consiste en souris, sauterelles, scarabées et en papillons.

PROPAGATION.

Suivant quelques relations cet oiseau bâtit son nid sur des arbres, d'autres disent dans des fentes de rochers et il y dépose 2 à 4 oeufs blancs. Son

UTILITÉ

est manifeste par sa manière de se nourrir et nous ne trouvons pas qu'il fasse aucun

DOMMAGE.

Quant à ses

ENNEMIS

et à la

MANIÈRE DE LA CHASSER

ils lui sont communs avec les autres espèces de chouettes.

DER SCHWARZSTIRNIGE WÜRGER.

Kleiner grauer Würger. Kleiner aschgrauer Neuntödter. Kleine Bergelfter. Schäckelfter. Grauer Schäckerdikkopf. Reinfter.
Lanius minor. Gmel. Lin. syst. I. 1. p. 308. n. 49.
Pie-grièche d'Italie. Buffon des ois. I. p. 298. pl. enl. n. 32.
Lesser greg Shrike. Latham synops. I. 1. p. 193. n. 50.
Der mittlere Neuntödter. Frisch Vögel. Taf. 60. fig. 1.
Kleiner grauer Würger. Bechft. gem. Naturgesch. B. 2. S. 1320. n. 2.
Der schwarzstirnige Würger. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. I. S. 88. 2.
Borkhausens teutsche Ornithologie, Heft 19. t. 5. 6.

KENNZEICHEN DER ART.

Die Stirn schwarz; der Oberleib aschgrau; der Unterleib weifs, an der Brust rosenroth überlaufen.

LA PIEGRIÈCHE D'ITALIE.

Der schwarzftirnige Würger. Kleiner aschgrauer Neuntöder. Kleine Bergelfter. Schäckelfter. Grauer Schäckerdikkopf. Reinfter.
Lanius minor. Gmel. Lin. syft. I. p. 308. n. 49.
Pie-grièche d' Italie. Buffon des ois. I. p. 298. pl. enl. n. 32.
Lesser greg Shrike. Latham synops. I. 1. p. 193. n. 50.
Der mittlere Neuntöder. Frisch Vögel. Taf. 60. fig. 1.
Kleiner grauer Würger. Bechft. gem. Naturgesch. B. 2. S. 1320. n. 2.
Der schwarzftirnige Würger. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutsch. Vögelkunde. I. S. 88. 2.
Borkhausens teutsche Ornithologie, Heft 19. t. 5. 6.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le front noir, l'avant corps gris cendré, le bas du corps blanc, chatoié de rouge couleur de rose sur la poitrine.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel glänzend schwarz, stärker als an den übrigen deutschen Würgerarten; der Oberschnabel mit einem grossen Zahn; die Nasenlöcher rundlich, der Augenstern kaffebraun; die Stirn schwarz; durch die Augen ein breiter schwarzer Streifen; Scheitel, Hinterkopf, Nacken, die Seiten des Halses und der Rücken bläulich aschgrau; die obern Flügeldekfedern schwarz, die kleinsten aschgrau gerändet; die Schwungfedern schwarz, die vordern vom Grunde an fast bis zur Hälfte weifs, daher ein weifser Flek auf den Flügeln; der Unterleib weifs, Brust und Seiten derselben rosenroth überlaufen; der Schwanz keilförmig, schwarz, die zwei äufsersten Federn weifs mit einem schwarzen Schaft, die dritte und vierte mit einer weifsen Spitze und von der Wurzel bis zur Hälfte weifs, die fünfte und sechste an der Wurzel mit einem wenig bemerkbaren weifsgrauen Flek; die Füfse schwarz.

Die Flügelspitzen erreichen kaum die Hälfte des Schwanzes.

Länge 8 Zoll, Breite 12 Zoll Paris. Mafs.

Das Weibchen ist auf der Brust schmutzig rosenröthlich angeflogen, der schwarze Ohrenstreifen nur einen Viertelzoll breit; hinter den Augen grau; die schwarze Stirnfarbe weniger schwarz und nicht so weit in den Scheitel hinein gehend wie beim Männchen; auch ist die graue Nackenfarbe und die schwarze Flügel- und Schwanzfarbe weniger lebhaft.

AUFENTHALT.

In manchen Gegenden Deutschlandes sieht man ihn gar nicht oder nur selten; in andern aber, namentlich im Brandenburgischen, Anhaltschen, Thüringischen, Fränkischen, Oesterreichischen, in der Wetterau, besonders in solchen Gegenden, wo Feldhölzer, Büsche und Gärten in der Nähe kleiner Anhöhen sind, gar nicht selten. Er ist ein Zugvogel, der im Anfang des Septembers unser Vaterland verläfst und zu Anfang des Mais wieder kommt.

EIGENSCHAFTEN.

Er sizt gern auf erhabenen Orten auf den Gipfeln der Bäume, wo er sich umsehen kann, wo er seine erborgten Gesänge hören läfst und auf Beute lauert. Er ahmt nicht nur einzelne Strophen und Loktöne aus andern Vögelmelodien, sondern sogar ihre vollständigen Gesänge z. B. den der Nachtigall, der Lerche etc. mit bewundernswürdiger Leichtigkeit nach, nur mit dem Unterschiede, dafs er sie leiser singt. Einen eigenen Gesang scheint er gar nicht zu haben. Sein Lokton lautet wie guobä und in der Angst schreit er gäk, gäk, gäk. Mit den Elstern, welche zuweilen auf seine Eier und Jungen Jagd machen, hat er öfters Streit und verfolgt sie mit aller Macht. Sein Flug ist sanft und schön schwimmend. Bei grofsen Entfernungen macht er sanfte Bogenlinien und schnellt die Flügel dazu wie ein Specht. Er ist grausam und tödet Insekten aus blofser Mordlust und ohne sie zu fressen. Er hat auch die Eigenschaft des grofsen Würgers, dafs er auf freiem Felde in der Luft auf einer Stelle flattert, um Insekten auszuspüren. Die Jungen lassen sich mit Fleisch aufziehen und zähmen. In der Stube ahmt er gern den Wachtelschlag nach. Man mufs aber alle andere herum laufende Vögel von ihm entfernen oder ihn in einen Käfig sperren. So gelehrig er ist, so zeigt er doch keine List.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Maulwurfsgrillen, Schmetterlingen, Mai- Mist- and andern Käfern. Er sezt sich daher auf hohe Bäume,

DESCRIPTION.

Le bec d'un noir brillant, plus fort que celui des autres espèces de piegrièches en Allemagne. Le bec supérieur armé d'une grosse dent; les narines à peu près rondes; l'iris couleur de café; le front noir. Le crane, l'occiput, la nuque, les côtés du col bleuâtres tirant sur le gris cendré. Les couvertures supérieures noires, les plus petites, gris cendré avec bordure. Les pennes de vol noires; les antérieures depuis le commencement jusques vers le milieu blanches, ce qui forme une tache blanche sur les ailes. Le bas ventre blanc, la poitrine et ses deux côtés chatoiés de couleur de rose. La queue en forme de coin, noire, les deux plumes extérieures blanches, avec une tige noire; la 3. et la quatrième offrent une pointe blanche et sont aussi de la même couleur depuis leur naissance jusqu'au milieu; les cinquième et sixième avec une nuance assez remarquable de gris blanc à leur naissance. Les pieds noirs.

Les pointes des ailes arrivent à peine à la moitié de la queue.

Longueur 8 pouces, Envergure 10 pouces mesure de Paris.

La femelle offre sur la poitrine une nuance couleur de rose sale. La raye noire de l'oreille n'a que la largeur d'un quart de pouce; le derrière des yeux est gris; la couleur noire du front moins foncée et pas aussi avancée sur le haut de la tête que chez le mâle; la couleur grise de la nuque et le noir des ailes et de la queue sont aussi plus lavés.

PATRIE.

Dans plusieurs parties de l'Allemagne, on l'apperçoit rarement ou pas du tout; mais au contraire il est assez fréquent, dans les pays de Brandenbourg et d'Anhalt, en Thuringe, en Franconie, en Autriche et dans la Véteravie, sur la lisière des bois, des buissons, des jardins et aux environs de petites collines. C'est un oiseau de passage, qui quitte notre pays au commencement de Septembre, pour revenir dans les premiers jours de Mai.

QUALITÉS.

Il se perche volontiers sur le sommet des arbres dans des lieux élevés, d'où il peut regarder autour de soi, épier sa proie et chanter les airs, qu'il a empruntés d'autres oiseaux. Il imite non seulement des strophes isolées, et la manière de piper des autres oiseaux mais aussi des airs entiers, comme par exemple ceux du rossignol, de l'alouette etc. avec une admirable facilité, avec cette unique différence qu'il les siffle un ton plus bas. Il ne paroit pas avoir un chant particulier. Son appel forme un ton comme quovai quovai et lorsqu'il est dans la détresse, il crie gaik, gaik gaik. Il est souvent en guerre avec les pies, qui donnent quelque fois la chasse à ses oeufs et à ses petits et il les persécute de toutes ses forces. Son vol est doux et en belles courbes ondulantes. Quand il vole au loin, il décrit de longs arcs arrondis et bat des ailes comme le pic-verd. Il a les moeurs cruelles et se plait à tuer les insectes, sans les manger. Il posséde aussi le talent de la grande piegrièche de planer en plein champ sur la même place, afin de découvrir les insectes. On éleve et apprivoise les jeunes, avec de la viande. Mais il faut alors écarter autour d'eux tous les autres oiseaux ou l'enfermer seul dans une cage. Quelque disposition qu'il ait à apprendre, on ne lui remarque cependant aucune ruse.

NOURRITURE.

Elle consiste en grillons-taupe, papillons, en hannetons, fouillemerdes et autres espèces de scarabées. C'est pourquoi il aime à se percher sur de grands arbres, mais encore davantage

noch lieber aber auf Feldbüsche und Feldstangen, von da aus er mit unverwandtem Blicke nach der Erde sieht und auf Beute lauert. Sobald er einen Käfer bemerkt, fliegt er schufsweise herab, ergreift ihn mit dem Schnabel, sezt sich dann wieder auf seine vorige Stelle, nimmt seinen Raub unter die Füfse und verzehrt ihn; nachdem er ihm vorher die Flügeldecken ausgerissen hat. Wenn bei Regenwetter wenige Insekten sich sehen lassen, so verfolgt er auch junge Vögel, daher ihm die Bachstelzen, die sonst friedlich neben ihm wohnen, mit grofsem Geschrei nachfliegen.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest bauet er auf hohe geköpfte Weiden und Erlen, am liebsten aber auf Birn- und Aepfelbäume. Es ist grofs, unregelmäfsig und besteht äufserlich aus Wurzeln, einzelnen Reisern und grünen Kräutern, nach der Mitte zu mit Wolle durchwirkt und inwendig mit Wolle und Federn dicht ausgefüttert. In dasselbe legt das Weibchen sechs längliche Eier, welche grünlichweifs, über der Mitte mit einem aus olivenbraunen Punkten und aschgrauen Flecken bestehenden Kranze umgeben, und aufserdem noch einzeln besprizt sind. Sie werden in 15. bis 16. Tagen vom Weibchen und Männchen wechselsweise ausgebrütet. Da die Jungen geschwind heran wachsen, so können die Alten noch zur zweiten Brut schreiten. Die Jungen sehen bis zum ersten Mausern dem grofsen grauen Würger ähnlich, da ihnen bis dahin die schwarze Stirnbinde fehlt, der Oberleib dunkel aschgrau, fast unmerklich röthlich gewellt, der Unterleib weifs, an der Brust gelblich überlaufen und an den Seiten röthlich gewellt ist.

NUTZEN.

Dieser ergibt sich, so wie sein

SCHADEN

aus seiner Nahrung. Sein Fleisch, besonders das der Jungen ist wohlschmeckend.

FEINDE.

Die Elstern gehen den Eiern und Jungen nach, und rauben sie ihnen.

JAGD UND FANG.

Man kann ihn leicht mit der Flinte erlegen und mit Leimruthen, die man auf den Feldbusch, auf welchen er gewöhnlich sizt, fangen. Auch auf Sprenkeln, die man an eine über sechs Fufs hohe Stange befestiget, fängt er sich leicht.

sur des buissons, et des perches isolées, du haut desquels il fixe sans cesse ses regards épiant sa proie. Dès qu'il apperçoit un scarabée, il descend comme un trait, le saisit de son bec et revient à sa place; avec sa proie, qu'il place sous ses pieds et la dévore, après lui avoir auparavant arraché les couvertures des ailes. Lorsque, par un tems de pluie, il appersoit peu d'insectes, il se met à la poursuite des jeunes oiseaux, de là vient aussi, qu'alors les hochequeues, qui sans cela vivent tranquillement dans son voisinage, volent après lui, en poussant de grands cris.

PROPAGATION.

Il bâtit son nid sur des saules et des ormeaux élevés, dont on a taillé le sommet, mais plus volontiers encore sur des pommiers et des poiriers. Ce nid est grand, irrégulier et composé extérieurement de racines de petit bois et d'herbes vertes, entrelacés vers le milieu avec de la laine; intérieurement il a une garniture épaisse de laine et de plumes. La femelle y dépose six oeufs oblongs d'un blanc verdâtre, ayant vers le milieu un cercle, composé de points olive foncé et de taches gris de cendre, dont plusieurs sont encore isolément répandues sur la coque. Ils sont couvés dans l'espace de 15 à 16 jours par le mâle et la femelle tour à tour. Comme les jeunes grandissent fort vite, les vieux peuvent encore passer à une seconde couvée. Les jeunes, jusqu' à leur première mue, ressemblent à la grande piegrièche grise, puis qu'il leur manque jusqu' alors la bande noire du front. L'avant corps est gris de cendre foncé, avec des ondulations rougeâtres presqu' imperceptibles; le bas ventre blanc, avec chatoiement jaunâtre à la poitrine et les côtés légèrement ondulés de rougeâtre. Son

UTILITÉ,

ainsi que le

DOMMAGE,

qu'il cause tiennent à sa nourriture. Sa chair, surtout celle des jeunes est d'un bon goût. Ses

ENNEMIS

sont les pies, qui courent après ses oeufs et ses jeunes et qui les lui enlevent.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

Il est facile à tirer au fusil et à prendre aux vergettes, qu'on dresse sur des buissons d'ormeaux, où il est ordinairement perché. On le prend aussi au trébuchet, qu'on place sur une perche haute de six pieds.

DIE FELSENMEVE.

Larus crepidatus. Hawkesw. Voy. vol. I. p. 15. Gmel. Linn. syst. T. I. P. II. p. 602. n. 20.
Catarrhacta Cepphus. Brunnich Ornithol. p. 36. n. 126.
Lable ou Stercoraire. Buffon des ois. VIII. p. 441. t. 34. pl. enl. n. 991.
Blacktoed Gull. Britt. Zool. 2. p. 244. t. 86.
Latham synops. III. 2. p. 387. n. 15.
Naumanns Vögel. B. 3. S. 181. t. 34. f. 49.
Junger Vogel.
Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. II. S. 493. 10.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Schnabel wenig gekrümmt, und sammt der Wachshaut hellgrau blau, Füfse hellgraublau; der ganze Körper schwarzbraun, mit hellrostfarbenen Federrändern; die beiden mittelsten Schwungfedern länger als die übrigen.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel nicht ganz 1. Zoll lang, mit der Nasenhaut hellgraublau, mit hornschwarzer Spitze; der Oberschnabel wenig gebogen, der Unterschnabel vor der Spitze mit einiger Hervorragung, die Nasenlöcher länglich und weit vorne liegend; der Augenstern dunkelbraun, Augenliederrand dunkelgrau, Kopf und Hals dunkelgraubraun, roströthlich überlaufen, der ganze Oberleib, die obern Flügeldekfedern und die mittlern und hintern Schwungfedern dunkelbraun, mit hellen roströthlichen Federrändern; die vordern Schwungfedern schwarzbraun mit weifslichen Spitzen; Brust und Bauch graugelblich, allenthalben mit graulichbraunen, gegen den Schwanz hin mit dunkelbraunen wellenförmigen Streifen; der Schwanz braunschwarz, die zwei mittelsten Federn 1. kleinen Zoll länger als die übrigen; die Füsse hell graublau; der vordere Theil der Schwimmhaut bräunlichschwarz, der hintere hell graublau.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die kürzern Schwanzfedern hinaus.

Länge 17½ Zoll; Breite 3 Fufs 8 Zoll.

Die Jungen, von welchen hier eins abgebildet ist, sind von den Alten etwas verschieden. Die Nasenhaut blaugrau, die Zügel weifsgelb; der Scheitel graubraun, mit weifsgrauen Kanten; Kehle, Genik und Seiten des Halses gelblichweifs, mit verwaschenen graubräunlichen Streifen vermischt; Oberleib dunkelbraun, mit schmutzig weifsen deutlichen Federrändern; die obern Schwanzdekfedern mit schmutzig weifsen Flecken: die Schwung- und Schwanzfedern braunschwarz; die zwei mittlern der erstern länger als die übrigen und in der Mitte grau überlaufen; der untere Theil des Halses graubraun, mit undeutlichen schmälern Kanten; Unterleib rostgelblichweifs mit hellern graubraunen Querflecken; die untern Schwanzdekfedern schwarzbraun mit weifsen Querbändern; die Füfse hellgraublau, die Schwimmhäute und Zehen zum dritten Theil, nach der Wurzel zu oben und unten hellgraublau, der übrige Theil bräunlich schwarz.

AUFENTHALT.

Diese Meve hält sich gewöhnlich auf der Ostsee auf. Man trift sie aber auch häufig in Dänemark sogar unter den Viehherden an, wo sie nach einem langen Fluge ermattet, auszuruhen

L'ABLE OU LA STERCORAIRE.

Die Felsenmeve.
Larus crepidatus. Hawkesw. Voy. vol. I. p. 15. Gmel. Linn. syst. T. I. P. II. p. 602. n. 20.
Catarrhacta Cepphus. Brunnich Ornithol. p. 36. n. 126.
L'able ou la Stercoraire. Buffon des ois. VIII. p. 441. t. 34. pl. enl. n. 991.
Blacktoed Gull. Britt. Zool. 2. p. 244. t. 86.
Latham synops. III. 2. p. 387. n. 15.
Naumanns Vögel. B. 3. S. 181. t. 34. f. 49. Jeune âge.
Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. II. S. 493. 10.

CARACTÈRES SPÉCIFIQUES.

Le bec un peu courbé et gris bleu clair, ainsi que le céra. Les pieds gris bleu clair. Tout le corps brun noir, et les plumes bordées de rouge de rouille clair. Les deux pennes de vol du milieu plus longues que les autres.

DESCRIPTION.

Le bec à peu près de la longueur d'un pouce et gris bleu ainsi que la peau du nez, avec une pointe noire de corne. Le bec supérieur légèrement courbé; le bec inférieur dépassant un peu le supérieur en avant de la pointe. Les narines oblongues et placées fort en avant. L'iris brun foncé, la bordure des paupières gris foncé. La tête et le col, brun gris foncé, avec un chatoiement de rouge de rouille. Tout l'avant corps, les couvertures supérieures des ailes et les pennes de vol du milieu ainsi que les postérieures brun foncé, avec lisérés rouge de rouille clair; les pennes antérieures de vol gris noir à pointes blanchâtres. La poitrine et le ventre gris jaunâtre parsemés de toutes parts de rayes ondulantes, gris brun, et vers la queue d'un brun foncé. La queue brun noir, les plumes du milieu environ un pouce plus courtes que les autres. Les pieds gris bleu clair; la partie antérieure de la membrane brun noir, la postérieure gris bleu clair..

Les pointes des ailes dépassent un peu les plus courtes pennes de la queue.

Longueur 17 pouces ½. Envergure 3 pieds 8 pouces.

Les jeunes, dont nous offrons ici une représentation différent en quelque sorte des vieux. La peau du nez gris bleu les lores ou brides blanc jaunâtre. Le sommet de la tête gris bleu, avec lisérés gris blanc. La gorge, la nuque et les côtés du col blanc jaunâtre, parsemés de rayes gris brunâtre peu foncé. L'avant corps brun foncé, avec bordures sensibles d'un blanc sale aux plumes. Les couvertures supérieures de la queue avec des taches d'un blanc sale. Les pennes de vol et de la queue brun noir. Parmi les premières celles du milieu sont plus longues que les autres et offrent une nuance de gris vers le milieu. La partie inférieure du col gris brun, avec bordures plus étroites et très lavées. Le bas ventre jaune de rouille blanchâtre, avec des taches transversales gris brun encore plus claires, les couvertures inférieures de la queue noir brun, avec bandes transversales blanches. Les pieds gris bleu clair; les membranes et les orteils, un tiers, à commencer de la naisance gris bleu clair en dessus et en dessous, le reste noir brunâtre.

PATRIE.

Cette Stercoraire habite ordinairement la mer d'Allemagne. Mais on la trouve aussi fréquemment en Danemarc, même parmi

scheinet, um ihre Reise weiter fortsetzen können. Auf ihrem Strich im Herbste, jedoch selten, kommt sie auf die Oder, Elbe, den Rhein, Main, die Fulde und andere deutsche Flüsse. Den 2. Okt. 1805. wurde ein Exemplar an der Fulde bei Cassel lebendig gefangen und im Okt. 1810. liefs sich eine Menge derselben in den Maingegenden sehen.

EIGENSCHAFTEN

sind von ihr uns nicht bekannt.

NAHRUNG.

Sie nährt sich vorzüglich von der blauen Kräuselschnecke, Helix janthina. Lin. Daher ihr Abgang in den Ländern wo sie diese findet, roth ist. Aufserdem frifst sie verschiedene Wasser-Insekten.

FORTPFLANZUNG.

Ihr Nest macht sie kunstlos aus trockenen Gräsern und legt darein zwei hell rostfarbige schwarz geflekte Eier. Von ihrem

NUTZEN, SCHADEN

und ihren

FEINDEN

ist uns nichts bekannt.

JAGD UND FANG.

Wenn sie auf dem Lande in Dänemark auf ihrem Fluge ausruht, kann sie leicht und sogar mit der Hand gefangen werden. Aufserdem schiefst man sie mit der Flinte.

ANMERKUNG.

Diese Art ist von mehreren Ornithologen mit Larus parasiticus verwechselt worden, und Bechstein rechnet sie selbst im IV. Band seiner gemein. Naturgesch. S. 669. zu derselben. Leztere Meve ist aber wesentlich von ihr verschieden; denn 1) ist sie viel gröfser, 19—20 Zoll lang; 2) hat sie sehr rauhschuppige Beine; 3) ist die Mitte der Brust und der Oberhals ohne alle Flecken; 4) ist die Schwimmhaut ganz schwarz; 5) sind die Füfse schwarz. Wir werden, damit man diese Vergleichung desto eher vornehmen kann, sie bald in einer guten Abbildung folgen lassen.

les troupeaux, où fatiguée d'un long vol, elle semble se reposer, a fin de pouvoir continuer son voyage. Quand elle file en automne, on la rencontre, quoique rarement, sur l'Oder, l'Elbe, le Rhin, le Mein, la Fulde et autres rivières d'Allemagne. Le 2 Octobre 1805, on en attrapa une vivante sur la Fulde près de Cassel et en Octobre 1810 on en apperçut une grande quantité dans les contrées arrosées par le Mein. Ses

QUALITÉS.

ne nous sont pas connues. Sa

NOURRITURE

Consiste principalement en l'espèce d'escargot appellé violette Helix janthina Linn. De là vient, que dans les pais où elle trouve cette sorte de coquillage, sa fiente est rouge. Outre cela elle se repait de différens insectes aquatiques.

PROPAGATION.

Elle n'emploie pas beaucoup d'art à bâtir son nid, qui n'est composé que d'herbes séches, où elle dépose deux oeufs, couleur de rouille clair, marqués de taches noires. Quant à son

UTILITÉ,

au

DOMMAGE,

qu'elle peut causer et à ses

ENNEMIS

ils ne sont pas venus à notre connoissance.

MANIÈRE DE LA CHASSER.

Quand après un long vol, elle se repose à terre, dans le Danemarc, il est facile de l'attraper, même avec la main. D'ailleurs on la tire aussi au fusil.

REMARQUE.

Plusieurs ornithologistes ont confondu cette espèce avec le Larus parasiticus et Bechstein lui même la range, dans cette classe, au 4 vol. de son histoire naturelle universelle p. 669. Mais cette dernière en diffère essentiellement, 1) en ce qu'elle est beaucoup plus grande, car elle a 19 à 20 pouces de longueur. 2) ses tarses ont une écaille très rude. 3) Le milieu de la poitrine et la partie supérieure du col n'offrent aucune tache. 4) La membrane en est absolument noire. 5) Les pieds sont noirs. Afin qu'on puisse mieux faire cette comparaison, nous en livrerons bientôt une figure très soignée.

DIE MANTELMEVE.

Schwarzrückige Meve. Seemeve. Grofse Seemeve. Gröfste bunte Meve. Geflekte grofse Falkenmeve. Grofse Sturmmeve. Grofse graubraune Meve.
Larus marinus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 598. n. 6.
Larus naevius. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 598. n. 5. Junger Vogel.
Goeland à manteau noir. Buffon des ois. VIII. p. 405. t. 31. pl. enl. n. 990.
Black-backed Gull. Latham synops. III. 2. p. 371. n. 2.
Goeland varié ou Grisard. Buffon des ois. VIII. p. 413. t. 33. pl. enl. n. 266. Junger Vogel.
Wagel Gull. Latham synops. III. 2. p. 375. n. 6. Junger Vogel.
Mantelmeve. Bechsteins gem. Naturgesch. B. 4. S. 653.
Mantelmeve. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. B. II. S. 465.

KENNZEICHEN DER ART.

Weifs, Rücken und Flügel bei ganz Alten schwarz, bei Jüngern bläulich dunkelgrau; die Schwungfedern mit weifsen Spi-

LE GOELAND À MANTEAU NOIR.

Die Mantelmeve. Schwarzrückige Meve. Seemeve. Grofse Seemeve. Gröfste bunte Meve. Geflekte grofse Falkenmeve. Grofse Sturmmeve. Grofse graubraune Meve.
Larus marinus. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 598. n. 6.
Larus naevius. Gmel. Lin. syst. I. 2. p. 598. n. 5. Junger Vogel.
Le Goeland à manteau noir. Buffon des ois. VIII. p. 405. t. 31. pl. enl. n. 990.
Black-backed Gull. Latham synops. III. 2. p. 371. n. 2.
Goeland varié ou Grisard. Buffon des ois. VIII. p. 413. t. 33. pl. enl. n. 266. Junger Vogel.
Wagel Gull. Latham synops. III. 2. p. 375. n. 6. Junger Vogel.
Mantelmeve. Bechsteins gem. Naturgesch. B. 4. S. 653.
Mantelmeve. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. B. II. S. 465.

CHARACTERES SPECIFIQUES.

Blanc. Le manteau et les ailes noirs dans les individus tout à fait vieux; dans les plus jeunes bleuatres gris foncé. Les pennes de

tzen nicht sehr weit über den Schwanz ragend; der Schnabel orangegelb mit einem karmoisinrothen Flek auf der Unterkinnlade; die Füſse röthlichweiſs.

BESCHREIBUNG.

Der alte Vogel: Der nakte Schnabel bis zur Befiederung zwei paris. Zoll lang, stark, vorn sehr hakenförmig herabgekrümmt, orangegelb, der Unterschnabel unten hinter der Spitze mit einem groſsen Höker besezt und mit einem rothen Flek bezeichnet; der Augenstern zitronengelb, der Augenliederrand orangegelb; der ganze übrige Körper nebst dem Schwanze weiſs; der Rücken, die obern Dekfedern der Flügel und die mittlern und hintern Schwungfedern bläulich dunkelgrau mit weiſsen Spitzen; die Afterflügelfedern weiſs; die vordern Schwungfedern grauschwarz mit weiſsen Spitzen; bei ganz Alten sind die genannten dunkelgrauen Theile schwarz; die Füſse vierzehig, röthlichweiſs, die Nägel schwarz.

Die Flügelspitzen reichen etwas über die Schwanzspitze hinaus.

Länge 27—28. Zoll; Breite 5. Fuſs paris. Maſs.

Das Weibchen ist wie alle Mevenweibchen, gröſser als das Männchen.

Die ganz jungen Vögel sind mit dunkelgrauen Flaumfedern bedekt. Die einjährigen Jungen haben folgende Zeichnung: der Schnabel ist schwarz, mit weiſslicher Spitze; der Augenstern braun; der Augenliederrand hellweiſs; die Füſse weiſsgrau; Kopf und Hals weiſs, mit vielen hellbräunlichen Strichen; Ober- und Unterrücken, Schulter- und Flügeldekfedern braun, weiſs und aschgraubunt geflekt; Steiſs und After weiſs, mit bleichbraunen Querstreifen; die vordern Schwungfedern ruſsschwarz, mit weiſsen Spitzen, der Unterleib grau, mit Weiſs untermischt; der Schwanz schwarzbraun und weiſs marmorirt und am Ende der schwarzen Spitze weiſs gesäumt. Bei der **zweiten Mauser** werden Kopf, Hals und Brust reiner weiſs und der Flecken weniger, auch der Unterleib weiſser; die übrige Zeichnung ist noch dieselbe, nur daſs auf dem Ober- und Unterrücken und auf der Schulter einzelne bläulichgraue Federn sind, und der Schnabel am Grunde schmutzig braungelb ist. Einer der Verfasser besizt in diesem Alter ein Exemplar, dessen ganzes Gefieder graulichweiſs, mit vielen bleichbräunlichen Strichen und Flecken versehen ist; die groſsen Schwungfedern sind statt schwarz, weiſsgrau.

Bei den dreijährigen Vögeln in der Mauser ist der Schnabel hell strohgelb und schwarz geflekt, der Flek an der Kinnlade sehr hellroth; der Augenstern braungelb; der Augenliederrand orangebraun; die Füſse bräunlich; der weiſse Kopf und Hals nur noch mit wenigen braunen Strichen; der Unterleib reinweiſs; der Mantel und die zweiten Schwungfedern dunkelgrau, bräunlich und weiſslich gesprenkelt; den ersten Schwungfedern fehlen die weiſsen Spitzen; der weiſse Schwanz ist nur noch nach der Spitze zu dunkelbraun gesprenkelt. Im vierten Jahr bekommt der Vogel sein vollkommenes Gefieder.

AUFENTHALT.

Gewöhnlich lebt diese Meve an der Ostsee auf der Insel Stübber; doch sieht man sie auch zuweilen auf dem Rhein und Main und auf den Flüssen Schlesiens zur Zeit ihres Zuges.

vol à pointes noires, dépassant de peu de chose la queue. Le bec orangé, avec une tâche cramoisi à la machoire inférieure; les pieds blanc rougeâtre.

DESCRIPTION.

Oiseau vieux: La partie nue du bec deux pouces de long jusqu'aux plumes; le bec fort, inférieurement très courbé en forme de crochet, orangé; la partie inférieure du bec, armée en dessous d'un gros cran et marquée d'une tache rouge; l'iris couleur de citron, la bordure des yeux orangé, tout le reste du corps blanc ainsi que la queue. Le manteau, les couvertures supérieures des ailes et les pennes de vol du milieu et de l'arrière gris foncé bleuâtre à pointes blanches; les fausses ailes blanches; les pennes de vol antérieures gris noir avec des pointes blanches; dans les individus absolument vieux ces parties gris foncé se trouvent être noires. Les pieds ont quatre orteils d'un blanc rougeâtre et les ongles noirs.

Les pointes des ailes sont un peu plus longues que l'extrémité de la queue.

Longueur de 27 à 28 pouces; envergure 5 pieds mesure de Paris.

La femelle est comme dans toute cette espèce, plus grande que le mâle.

Les tout jeunes individus sont couverts d'un duvet gris foncé. Les jeunes d'un an ont la livrée suivante: Le bec noir avec une pointe blanchâtre; l'iris brun; la bordure des paupières blanc clair; les pieds gris blanc; la tête et le col blancs parsemés d'une quantité de traits brunâtres clairs. Le haut et le bas du manteau, le scapulaire et les couvertures des ailes bruns, bigarrés de taches blanches et gris de cendre; le croupion et le sternum blancs, avec rayes transversales brun clair. Les pennes antérieures de vol noir de suie à pointes blanches; le bas ventre gris, entremêlé de blanc. La queue brun noir, marbrée de blanc et son extrémité noire lisérée de blanc. Lors de la seconde mue la tête, le col et la poitrine deviennent d'un blanc plus net, le nombre des taches diminue et le bas ventre devient aussi plus blanc. Le reste de la livrée est toujours la même excepté que le manteau, les scapulaires et les épaules offrent quelques plumes isolées gris bleuâtre et que le bec est à sa naissance d'un brun jaune sali. L'un des rédacteurs possède un exemplaire de cet âge, dont tout le plumage est blanc grisâtre, avec plusieurs traits et taches brunatres pâles; les grandes pennes de vol sont gris blanc au lieu de noir.

Durant la mue les individus de trois ans, ont le bec couleur de paille clair, tachetée de noir; la tache de la mâchoire d'un rouge éclatant. L'iris jaune brun; la bordure des paupières orangé foncé, les pieds brunâtres; le col et la tête blanches n'offrent plus que quelques rayes brunes. Le bas ventre d'un blanc net; le manteau et les deuxièmes pennes de vol gris brun, moucheté de brun et de blanchâtre. Les premières pennes de vol n'ont pas la pointe blanche; la queue blanche n'a des taches brun foncé que vers son extrémité. Le plumage de l'oiseau est complet dans sa quatrième année.

PATRIE.

Cet oiseau habite ordinairement l'ile de Stubber sur la mer d'Allemagne, cependant on le trouve aussi quelque fois sur le Rhin et le Mein et sur les rivières de la Silésie, à l'époque de son émigration.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist gesellschaftlich, dreist und besizt eine solche Stärke, daſs sie nicht nur ihre Eier, und die der Eidergans vor den Anfällen ihrer Feinde, des Kolkraben (Corvus Corax) und der Struntmeve (Larus parasiticus) schüzt, sondern auch den gröſsten Lachs, wenn er den Fluſs hinauf geht, angreift. An denjenigen Stellen der Flüsse nämlich, die im Sommer seicht werden, kann der Lachs nicht überschwimmen, sondern muſs sich mit Hülfe seiner Floſsfedern und durch Springen hinüber arbeiten. Hier stöſst die Meve auf ihn, durchhakt mit ihrem Raubschnabel das Band, welches den Bauch mit den Floſsfedern verbindet, wodurch er denn die Kraft verliert, sich weiter fort zu bewegen, und sterbend ihr zur Beute wird. Ihre Stimme klingt wawag, wawag und ist den Bellen eines Hundes ähnlich, auſserdem läſst sie auch noch ein hellklingendes guiovis von sich hören. Die Isländer machen die Jungen zahm und füttern sie mit allerhand groben Speisen, behalten sie, ohne ihnen die Flügel zu beschneiden, zwei Jahre, und setzen sie dann in Freiheit. Zuweilen kommen sie im darauf folgenden dritten Jahr wieder nach den Häusern und lassen sich füttern.

NAHRUNG.

Diese besteht vorzüglich in Schalthieren, auſserdem aber auch aus Fischen, jungen Vögeln und schwimmenden Aesern.

FORTPFLANZUNG.

Ihre zwei bis drei grünlich dunkelgrauen, grob und fein schwarzbraun geflekten Eier legen sie in den Sand auf öden Inseln, oder auf Klippen. Ihren Jungen bringen sie das Futter im Kropfe.

NUTZEN.

Man iſst das Fleisch der Jungen, ob gleich es unschmakhaft, grob und schwer verdaulich ist. Besser sind die Eier. Man hält sie auch des Vergnügens halber in den Häusern. In Island passen ihnen die Knaben auf und jagen ihnen die erbeuteten Fische ab. Ihre Federn scheinen auch einer Benutzung werth zu sein. Aus ihren Federbälgen verfertigen sich die Eskimaux und Grönländer Kleidungsstücke.

SCHADEN

stiften sie dadurch, daſs sie Fische fangen. Ihre

FEINDE

sind der Kolkrabe, Corvus Corax, welcher ihren Eiern und Jungen nachgeht, und die Struntmeve Larus parasiticus, von welcher sie so lange verfolgt werden, bis sie ihre Beute fallen lassen, die sie dann wegnimmt.

JAGD UND FANG.

Sie wird mit der Flinte erlegt.

QUALITÉS.

Cet oiseau est sociable, hardi et doué d'une telle force, que non seulement il défend ses oeufs et ceux de l'oie à duvet ou Eider, contre les attaques de leur ennemi le Corbeau, Corvus Corax et du Lable à longue queue, Larus parasiticus, mais qu'il attaque aussi dans les fleuves les plus grands saumons, quand ils remontent le fleuve. Lorsqu' en été l'eau du fleuve baisse, en certains endroits au point de ne pas laisser assez de profondeur pourque le saumon puisse y nager et qu'il est obligé de sauter pour avancer, alors le Goeland tombe sur lui, le frappe de son bec meurtrier et brise le lien qui réunit les nageoires au ventre, ensorte qu'il perd la force de se remuer et devient mourant la proie de son aggresseur. Le cri des Goelands forme à peu près le son de wawag wawag et ressemble beaucoup à l'aboiement d'un chien. Il pousse quelque fois un son plus clair comme guiovis. Les Islandois s'amusent à apprivoiser les jeunes et les nourrissent de différentes pâtures grossières, ils les gardent pendant deux ans, sans leur couper les ailes, ensuite ils les mettent en liberté.

NOURRITURE.

Elle consiste principalement en testacées; outre cela ils se repaissent aussi de poissons, de jeunes oiseaux et de charognes, qui nagent à la surface des eaux.

PROPAGATION.

Leurs oeufs sont gris foncé, bigarrés de petites et de grosses taches brun noir. Ils les déposent sur le sable dans des iles désertes, ou sur des rochers et ils apportent la nourriture à leurs jeunes, dans leurs jabots.

UTILITÉ.

On mange les jeunes, quoique leur chair soit grossière, dure à digérer et qu'elle ait peu de goût. On les garde aussi dans les appartements, pour servir d'amusement. En Islande les jeunes garçons les épient, pour leur enlever les poissons, qu'ils ont attrapés. On pourroit aussi emploier leurs plumes et les Esquimaux ainsi que les Groënlandois se servent des peaux des plumes, pour en faire des vêtements. Le

DOMMAGE

qu'ils causent, consiste dans la pêche qu'ils font des poissons. Leurs

ENNEMIS

sont le Corbeau, Corvus corax, qui est à la recherche de leurs oeufs et de leurs jeunes, ainsi que le Lable à longue queue, Larus parasiticus, qui les poursuit avec acharnement, jusqu' à ce qu'ils aient laissé tomber leur proie, dont alors ils se saisissent.

MANIÈRE DE LES CHASSER.

On les tire au fusil.

DER SCHWARZBRAUNE MILAN.

Schwarze Hünerweihe. Schwarze Gabelweihe. Schwarzer Falk. Kleine braune Gabelweihe.
Falco fusco-ater Nobis. Meyers und Wolfs Taschenb. der deutschen Vögelkunde, Th. I. S. 27.
Falco ater. Gmel. Linn. syst. T. I. P. I. p. 262. n. 62.
Milan noir. Buffon hist. nat. des ois. I. p. 203. pl. enl. n. 472.
Black Falcon. Latham synops. I. 1. p. 62. n. 14.
Schwarzer Milan. Bechsteins gem. Naturg. Deutschl. 23. Ausg. B. II. S. 605. Tab. XXI.
Leisler's Nachträge, erstes Heft, Seite 90. nebst einer Abbildung des jungen Vogels.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Oberschnabel ohne Zahn; der Schwanz mit neun bis zehn vollkommenen Bändern, die äufsern Schwanzfedern nicht über einen Zoll länger als die übrigen.

BESCHREIBUNG.

Oberschnabel von der Spitze bis an die Wachshaut schwarz, Unterschnabel am Grunde gelblich, dann ins Braune und Schwarze übergehend; Wachshaut und Schnabelwinkel pomeranzengelb; der Oberschnabel ohne Zahn, die Nasenlöcher eiförmig, schiefstehend. Augenstern braungrau, Scheitel, Hinterkopf, Ohrgegend und Kinn weifslich, mit schwarzbraunen, lanzettförmigen Schaftstrichen; Oberrücken und obere Deckfedern der Flügel graubraun, mit hellern schmalen Rändern an den Flügeldeckfedern; Unterrücken graubraun; Schwungfedern dunkelbraun, die schmale Fahne der fünf ersten von der Mitte an schimmernd braunschwarz, die hintern auf der breiten Fahne mit weifsen Queerstreifen, an den dunkeln Stellen ein fehr schwacher purpurröthlicher Schimmer. Unterhals und Brust hellgraubraun, mit dunkelbraunen schmalen Schaftstrichen; Bauch, Schenkelfedern und untere Deckfedern des Schwanzes hellrostbraun mit schmalen, schwarzen Schaftstrichen; der Schwanz mit der untern Seite hell bräunlichgrau, mit schieflaufenden schwarzbraunen Bändern; auf der obern Seite graulichbraun, mit schwarzbraunen verloschnen Bändern, die auf den beiden mittlern Schwanzfedern am deutlichsten sind. Auf der schmalen Fahne der äufsersten Feder sind die Bänder nicht merkbar; die zwei mittlern Federn am kürzesten, die äufserste Feder nicht über einen Zoll länger als die mittelste, vom Grunde an bis zur Spitze gleichbreit, am Ende auf einmal an der breiten Fahne schräg abgerundet, daher die Schwanzgabel weniger spitzig und auch nicht so lang als bei dem rothen Milan. Falco Milvus ist; die Füfse gelb; die Nägel schwarz.

Das Weibchen ist beträchtlich gröfser als das Männchen, und wir besitzen ein sehr altes Weibchen, das an Gröfse dem rothen Milan nicht nachsteht. In Rücksicht der Farbe ist es dem Männchen sehr ähnlich, nur am Kopfe weniger weifs, und mit deutlicheren Bändern auf der oberen Seite des Schwanzes.

Länge 1 Fufs 8 Zoll bis 2 Fufs; Breite $4\frac{1}{2}$—5 Fufs.

Da dieser Vogel von mehreren neueren Ornithologen, namentlich von Bechstein sowohl in seiner gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands, als auch in seiner Uebersezung des Lathamischen Index ornithologicus, sodann von Vaillant in

LE MILAN NOIR.

Schwarze Hünerweihe. Schwarze Gabelweihe. Schwarzer Falk. Kleine braune Gabelweihe.
Falco fusco ater, nobis. Manuel des oiseaux de l'Allemagne par Meyer et Wolf. 1er partie p. 27.
Falco ater. Gmelin Linn. Syst. T. I. p. 1. p. 262. n. 62.
Milan noir. Buffon hist. nat. des oiseaux. I. p. 203. pl. enl. n. 472.
Black Falcon. Latham Synops. I. p. 62. n. 14.
Schwarzer Milan. Bechsteins gem. Naturgesch. Deutschl. 23. Ausg. B. II. S. 605. Tab. XXI.
Leislers Nachträge 1er Cahier, page 90., avec la figure d'un oiseau jeune âge.

TRAITS CARACTÉRISTIQUES DE L'ESPECE.

La partie supérieure du bec, non armée de dents; la queue ornée de neuf à dix bandes complettes. Les pennes extérieures de la queue ne dépassant les autres que d'un pouce.

DESCRIPTION.

La partie supérieure du bec, depuis la pointe jusqu'au céra, noire, sa partie inférieure jaunâtre devenant insensiblement brun puis noir; le céra et le coin du bec jaune d'orange. La branche supérieure du bec non dentée; les narines ovales en travers; les prunelles brun gris; le sommet et le derrière de la tête, les alentours des oreilles et le menton blanchâtres et les brins des tiges noir brun et en forme de lancettes. Le manteau et les plumes supérieures des couvertures des ailes gris brun, avec bordures étroites plus claires aux plumes inférieures des mêmes couvertures. La région inférieure du dos gris-brun. Les pennes de vol brun-foncé. La barbe étroite des cinq premieres du milieu d'un brun noir luisant, les suivantes avec des rayes transversales blanches et dans les parties plus foncées, chatoiées d'un rouge de pourpre léger. Le bas du col et la poitrine gris brun clair, avec des brins étroits brun foncée aux tiges. Le ventre, les plumes des culottes et les plumes inférieures couvrant la queue rouge de rouille clair, avec des brins étroits et noirs aux tiges. La face inférieure de la queue gris brunâtre clair, avec des bandes obliques brun noir, mais le côté supérieur brun grisâtre, avec ornée de bandes de lavée noir brun qui sont surtout visibles sur les deux plumes du milieu de la queue. Sur la barbe étroite des plumes de côté les bandes ne s'apperçoivent pas. Les deux plumes du milieu de la queue sont les plus courtes, mais la dernière ne dépasse pas d'un pouce celle du milieu, elle est d'une largeur égale depuis sa naissance jusqu'au dernier bout, mais à cette extrémité la barbe large est tout à coup arrondie de biais, de là vient que la fourchette de la queue est moins pointue et n'est pas non plus aussi longue que celle du Milan rouge, Falco Milvus. Les pieds sont jaunes et les ongles noires. La femelle est considérablement plus grande que le mâle et nous sommes en possession d'une très vieille femelle, qui ne le cède point en grandeur au milan rouge. Quant à la couleur elle ressemble beaucoup au mâle, excepté que sa tête est moins blanche et que les bandes de la partie supérieure de la queue sont plus remarquables.

Longueur 1 pied 8 pouces, jusqu'à deux pieds, Envergure 4 pieds $\frac{1}{2}$ jusqu'à 5 pieds.

Cet oiseau a été déclaré par plusieurs ornithologistes, nommément par Bechstein aussi bien dans son histoire naturelle universelle de l'Allemagne que dans sa traduction de l'Index

seiner Naturgeschichte der afrikanischen Vögel und von Naumann noch immer für den jungen Vogel des rothen Milans, Falco Milvus, erklärt wird, wir aber längst überzeugt waren, dafs beide als Arten verschieden sind, und einer der Verfasser in seiner Sammlung Männchen, Weibchen und den jungen Vogel vom rothen Milan, und Männchen, Weibchen und den jungen Vogel im ersten Federkleide vom schwarzen Milan besitzt, beide Arten oft am Neste beobachtet, sie bei Eiern und Jungen geschossen und von beiden Arten die Jungen aufgezogen, von beiden Arten alte Vögel Jahre lang lebend erhalten hat: so können wir nun auch überzeugend darthun, dafs beide der Art nach verschieden sind und dafs daher der Streit als geschlichtet anzusehen ist. Zu dem Ende haben wir hier einen jungen schwarzbraunen Milan abbilden lassen und fügen eine Vergleichung zwischen diesem und einem jungen rothen Milan bei. Schon bei der flüchtigsten Vergleichung bemerkt man, dafs der junge schwarze Milan bedeutend kleiner und schlanker ist; dafs er einen verhältnifsmäfsig kleinern Kopf und Schwanz hat, welcher leztere nur wenig gabelförmig ist, und dafs seine Nacken- Schultern- und Flügeldeckfedern weit schmäler als beim rothen Milan sind.

Junger rother Milan vor dem ersten Federwechsel.	Junger schwarzbrauner Milan vor dem ersten Federwechsel.
Kehle und Wangen über zwei Zoll breit weifs.	Kehle und Wangen rostgelb, nur am Schnabelrande weifs.
Ohrenfedern weifs mit wenig dunklen Strichen.	Ohrenfedern gröfstentheils dunkelbraun, wodurch hier ein dunkelbrauner Fleck entsteht.
Der Scheitel gelblich weifs, mit einzelnen rothen Flecken.	Der Scheitel dunkelbraun, stark rostgelb gestreift.
Die Nackenfedern breit, gelblichweifs und rostroth gefleckt.	Die Nackenfedern schmal, dunkelbraun, mit rostgelben Streifen.
Oberrücken und Schulterfedern braun, mit gelblichen Rändern, ohne besonderen Glanz, die Schulterfedern besonders sehr breit.	Oberrücken und Schulterfedern schwarz, ohne gelbliche Ränder, sondern nur an den Spitzen rostgelb, stark glänzend, die Schulterfedern nur halb so breit, als beim rothen Milan.
Die Hauptfarbe der Brust rostroth, hellgelb gefleckt.	Die Hauptfarbe der Brust schwarzbraun rostgelb geflammt.
Die Hauptfarbe der Hosen gelblich. Die Afterfedern gelblichweifs. Der Schwanz, wenn der Vogel ruhig sitzt, erscheint auf der untern Seite, besonders nach der Wurzel zu, sehr hell gefärbt, fast weifs, und ist nur sparsam bandartig gefleckt.	Die Hauptfarbe der Hosen braun. Die Afterfedern zimmtbraun. Der nicht ausgebreitete Schwanz ist unten grau, mit sehr vielen, fast fingerbreiten schwarzen Bändern besetzt.
Die Steifsfedern rostroth.	Die Steifsfedern schwarzbraun mit rostgelben Spitzen.

ornithologicus, par Le Vaillant dans son histoire naturelle des oiseaux d'Afrique, ainsi que par Naumann, pour l'oiseau jeune âge du Milan rouge Falco Milvus. Cependant nous sommes déjà convaincus depuis longtemps que ces deux individus sont deux especes différentes et l'un des rédacteurs de cet ouvrage a dans sa collection le mâle et la femelle avec l'oiseau jeune âge du Milan rouge et le mâle et la femelle ainsi que l'oiseau jeune âge dans son premier plumage du Milan noir; il a souvent observé les deux especes dans leur nid, les a tirés sur leur oeufs et près de leurs jeunes; il a élevés les jeunes des deux espèces, a conservé longtemps vivans les vieux de l'une et de l'autre espece, ainsi nous pouvons prouver évidemment; que ces deux especes sont parfaitement distinctes et regarder la contestation comme absolument terminée. C'est pourquoi nous avons fait représenter ici un oiseau jeune âge du Milan noir brun en y joignant la comparaison entre cet individu et un jeune Milan rouge. Il suffit d'un coup d'oeil fugitif pour remarquer, que le jeune Milan noir est de beau coup plus petit et plus élancé, qu'il a la tête et la queue proportionellement plus petites, que celle-ci tient peu de la forme de la fourche et que sa nuque, son manteau et les couvertures de ses ailes sont beaucoup plus étroites, que celles du Milan rouge.

Milan rouge jeune âge avant la premiere mue ou le premier changement de plumes.	Milan noir avant le premier changement de plumes.
La gorge et les joues blanches, larges de plus de deux pouces.	La gorge et les joues couleur de rouille jaune et blanches seulement aux environs du bec.
La plumes des oreilles blanches, avec un petit nombre de brins foncés.	Les plumes des oreilles pour la plupart brun foncé, d'où il résulte en cet endroit une tache brun-foncé.
Le sommet, de la tête blanc jaunâtre, avec quelques taches isolées, rouges.	Le sommet de la tête brun foncé fortement rayé de rouille jaune.
Les plumes de la nuque larges, d'un blanc jaunâtre et tachetées d'un rouge de rouille.	Les plumes de la nuque étroites, brun foncé, avec des rayes rouille jaune.
Le haut du manteau et les plumes des épaules brunes, avec bordure jaunâtre assez terne, les plumes des épaules surtout très larges.	Le haut du manteau et les plumes des épaules noires, sans bordure jaunâtre, excepté les pointes qui sont jaune de rouille et trés luisantes; les plumes des épaules n'ont que la moitié de la largeur de celles du milan rouge.
La couleur dominante de la poitrine rouge de rouille, tachetée de jaune clair.	La couleur dominante de la poitrine noire, avec des flammes jaune de rouille.
La couleur dominante des culottes jaunâtre, les fausses plumes, blanc jaunâtre. Quand l'oiseau est tranquillement huché sa queue paroit en dessous, surtout vers sa naissance, d'une couleur très claire, presque blanche, avec des taches rubanées en petite quantité.	La couleur dominante des culottes brune; les fausses plumes brun de canelle. Quand sa queue n'est pas déploiée elle est grise en dessous, ornée d'une quantité de rubans, noirs, presque de la largeur du doigt.
Les plumes du sternum rouge de rouille.	Les plumes du sternum noir brun avec pointes rouges de rouille.

Der zusammengelegte Schwanz auf der obern Seite rostroth, etwas braun gefleckt.

Die mittelste Schwanzfeder 2 ½ Zoll kürzer als die äussern.

Der zusammengelegte Schwanz oberhalb schwarzgrau, mit vielen etwas verloschenen schwarzen Bändern.

Die mittelste Schwanzfeder ½ Zoll kürzer als die äußern.

Quand l'oiseau a reploié sa queue, la partie supérieure paroit rouge de rouille, avec quelques taches brunes.

Les pennes du milieu de la queue de deux pouces ½ plus courtes que celles de côté.

La queue de l'oiseau étant ploiée, le dessus paroit gris noir, avec plusieurs bandes noires un peu éteintes.

Les pennes du milieu de la queue un demi pouce seulement plus courtes que celles de côté.

AUFENTHALT.

Der schwarzbraune Milan hält sich in Frankreich, England und Deutschland auf. In letzterm ist er besonders in Oestreich und in der Wetterau anzutreffen, wo er auch brütet. Seine Wohnorte sind Waldungen, die nahe bey Flüßen oder Fischteichen liegen. Er ist in Deutschland ein Zugvogel.

EIGENSCHAFTEN.

Dieser Vogel verräth in seinem Betragen sehr viel Klugheit und viel Gewandheit in seinem Fluge und in der Art, wie er sich seine Lebensmittel verschaft. Da er sich die Fische, seine Lieblingsnahrung, aus dem Wasser holt, so schwebt er auch wie der Flußadler (Aquila Haliaetus) über dem Wasser, und stürzt wie ein Pfeil in dasselbe hinein, um seine Beute heraus zu holen.

Er befindet sich in der Gefangenschaft bei der größten Kälte munter und gesund, hingegen Falco Milvus stirbt in der Gefangenschaft bei starker Kälte. Indem einer der Verfasser dieses schreibt, ist es (d. 26. Decemb. 1812.) eilf Grad unter 0 und doch ist sein lebender Falco fusco-ater munter und gesund.

NAHRUNG.

Solche besteht blos in Fischen, die er auf die eben beschriebene Art aus dem Wasser holt. Ausserdem stößt er auch auf andere lebendige Thiere und im Nothfall begnügt er sich auch mit Aas.

FORTPFLANZUNG.

Sein Nest bauet er auf die Nebenäste sehr hoher Bäume, worin das Weibchen drei bis vier 1 Zoll 10 Linien lange, schmutzige gelblichweiße, mit sehr vielen großen zusammen fließenden braunen Flecken bedeckte Eier legt. Die Jungen füttert er, so lang er sie haben kann, mit Fischen, daher auch sein Nest nicht so stinkt, als das vom rothen Milan. Einen

NUTZEN

wissen wir eben nicht von ihm anzuführen:

SCHADEN

stiftet er in den Fischteichen durch seine Lebensmittel, die er sich aus denselben holet. Seine

FEINDE

hat er vorzüglich an den Rabenkrähen, die ihn oft in seinem Fischfang stören, und ihm zuweilen große Fische, die ihn an der Flucht verhindern, abjagen.

JAGD UND FANG.

Wenn der Fluß, welchen er des Fischens wegen besucht, flache steinige Stellen hat, wo das Wasser sehr reißend ist, —

SÉJOUR.

Le Milan noir-brun séjourne en France, en Angleterre et en Allemagne. On le trouve surtout en Autriche et dans la Véteravie, où il se multiplie. Les lieux qu'il habite de préférence sont les forêts, situées près des fleuves ou des lacs. En Allemagne c'est un oiseau de passage.

QUALITÉS.

Cet oiseau décele dans sa conduite beaucoup de prudence, une grande agilité dans son vol et beaucoup d'adresse, dans la manière de se procurer des vivres. Comme il va chercher lui même dans l'eau les poissons sa nourriture favorite, il plane, à l'exemple de l'aigle aquatique (Aquila Haliaetus) au dessus de l'eau et s'élance dedans, avec la rapidité du trait, pour en tirer sa proie.

Dans la captivité même et par le plus grand froid, il conserve sa vivacité et sa santé, tandis que le Falco Milvus périt, quand il est captif et par un très grand froid. Au moment, où l'un des rédacteurs écrit ces lignes, le 26. Décembre 1812. le froid est à onze dégrés au dessous de 0 et cependant son faucon fusco ater est plein de vivacité et de santé.

NOURRITURE.

Sa nourriture principale consiste en poissons, qu'il attrape dans l'eau, de la manière qui a été rapportée ci-dessus. Outre cela il se nourrit aussi d'autres animaux vivants et en cas de besoin il se contente aussi de charogne.

PROPAGATION.

Il bâtit son nid sur les branches secondaires d'arbres très élévés, où la femelle dépose 3 à quatre oeufs, d'un pouce 10 lignes de longueur, d'un blanc jaunâtre sale, parsemé d'une quantité de grosses taches brunes, qui se marient ensemble. Il nourrit ses jeunes de poissons, tant q'uil peut en avoir, de là vient que son nid n'est pas aussi puant que celui du Milan rouge. Quant à son

UTILITÉ,

nous n'en connoissons aucune.

Mais il cause du

DOMMAGE,

dans les étangs poissonneux, en les mettant à contribution pour sa nourriture.

Les principaux

ENNEMIS

sont les corneilles et les corbeaux, qui le troublent souvent dans sa pêche, et qui lui enlevent souvent de gros poissons, dont le volume l'incommode dans sa fuite.

MANIERE DE LE PRENDRE.

Si la riviere, qu'il visite pour y attraper du poisson, offre des places pierreuses et horizontales où l'eau coule avec rapidité,

der gewöhnliche Aufenthalt vieler Fische zur Laichzeit, — so kann man den schwarzbraunen Milan hier aus einem Hinterhalt schiefsen, da er täglich diese Stellen besucht. Schwerer gelingt diefs an seinem Horste, weil er jedesmal, ehe er sich demselben nähert, die Gegend umkreist, und bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung sich entfernt hält.

Man fängt ihn auch zuweilen in der Tellerfalle und im Habichtsstofs, doch nur auf dem Zuge; denn an seinem gewöhnlichen Aufenthaltsort kennt er zu gut die fischreichen Plätze, als dafs er einer ihm minder angenehmen Nahrung wegen, seine Scheu und Klugheit verläugnen sollte.

(qui est ordinairement le séjour des poissons, durant la fraie) c'est là qu'on peut le tirer du fond d'une embuscade, car il fréquente journellement de pareils endroits. Cela est plus difficile à exécuter dans sa forêt, car avant de s'en approcher, il a soin d'en inspecter la circonférence, et à la moindre apparition étrangère, il s'en éloigne.

On le prend aussi quelque fois au traquenard ou au filet à faucon, mais ce n'est que quand il file; car dans la contrée qu'il habite ordinairement, il connoit trop bien les places, abondantes en poissons, pour renoncer à sa timidité et à sa prudence ordinaires, en faveur d'une nourriture, qui lui seroit moins agreable.

BEMERKUNG.

Da wir diesen Raubvogel nicht blofs alt und jung in unsern Kabinetten ausgestopft, sondern ihn auch im Leben beobachtet, bei dem Neste geschossen, seine Lebensart genau kennen gelernt, und ihn genau beschrieben und abgebildet haben; so möchte nun wohl die Verschiedenheit beider Arten, nämlich des Falco Milvus und des Falco fusco-ater keinem Zweifel mehr unterworfen seyn und die Herren le Vaillant, Bechstein und Naumann werden also wohl ihre Behauptung, dafs der schwarzbraune Milan der junge Vogel des rothen Milan sey, zurück nehmen müfsen.

REMARQUE.

Comme nous possédons cet oiseau, dans nos cabinets, jeunes et vieux, non seulement empaillés, mais que nous en avons observé de vivans, que nous en avons tirés près de leurs nids, que nous avons par conséquent eu occasion d'observer leur genre de vie, ce qui nous a mis en état de les décrire exactement et d'en donner une figure de la plus grande fidélité, la distinction des deux especes, savoir le Falco-Milvus et le Falco fusco-ater ne sera certainement plus sujette à aucune difficulté et Messieurs le Vaillant, Bechstein et Naumann retracteront sans doute leur assertion, que le Milan noirbrun, n'est autre chose, que le Milan rouge.

DER ROTHE MILAN.

Gemeine Milane. Mälane. Weichmilane. Weih. Röthliche Weihe. Gabelweihe. Königsweihe. Gabelgeier. Schwalbenschwanz. Schwimmer. Hüneraar. Scheerschwänzel.
Falco Milvus. Gmel. Linn. syst. T. I. P. I. p. 261. n. 12.
Falco austriacus. Gmel. Linn. I. c. p. 262. n. 63. der Junge.)
Milan royal. Buffon des ois. I. p. 197. t. 7. pl. enl. n. 424.
Kite or Glead. Lath. synops. I. p. 61. n. 43.
Der rothe Milan. Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. I. S. 25. n. 1.
Borkhausens und Bekkers etc. teutsche Ornithologie, Heft 5. Männchen und Weibchen.

LE MILAN ROUGE.

Gemeiner Milane. Mälane. Weihmilane. Weih. Röthliche Weihe. Gabelweihe. Königsweihe. Gabelgeier. Schwalbenschwanz. Schwimmer. Hühneraar. Scheerschwänzel.
Falco Milvus. Gmel. Linn. Syst. T. I. P. I. p. 261. n. 12.
Falco austriacus. Gmel. Linn. I. c. p. 262. n. 63. oiseau jeune âge.
Milan royal. Buffon des Ois. I. p. 197. T. 7. pl. enluminée. n. 424.
Kite or Glead. Latham, Synops. I. p. 61. n. 43.
Der rothe Milan. Manuel des Oiseaux de l'Allemagne de Meyer et Wolff. T. I. p. 25. n. 1.
Borkhausens und Beckers teutsche Ornithologie Cah. 5. Mâle et femelle.

KENNZEICHEN DER ART.

Oberschnabel mit einem stumpfen Zahn; Oberleib schwarzbraun, mit rostrothen Federrändern; Schwanz rostroth mit unvollkommenen Bändern, die zwey äussersten Federn desselben über zwey Zoll länger als die mittelsten.

CARACTÈRES DE L'ESPÈCE.

La branche supérieure du bec, armée d'une dent obtuse; la partie supérieure du corps noir brun, l'extrémité des plumes lisérées de rouge de rouille; la queue rouge de rouille avec des lisérées imparfaits; les deux pennes extérieures de la queue plus longues de deux pouces que celles du milieu.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist von der Wurzel an gerade, nach vornenhin sehr gekrümmt, mit einem stumpfen Zahn und die obere Spitze weit über die untere herab gehend, die Wachshaut und die Schnabelwinkel schön ockergelb, die Nasenlöcher rundlich, der vordere Theil des Schnabels schwarz oder schwarzbraun, bei sehr alten Vögeln der ganze Schnabel gelb; die Augengegend gelblich; der Augenstern blafsgelb; der Kopf an sich klein und nebst dem obern Theil des Halses weifs mit braunen Strichelchen, durch die sehr vielen Federn aber scheinbar grofs, daher er leicht durch Ausstopfen, wenn die Kopfhaut zu weit heruntergezogen wird, klein erscheint. Der übrige Theil des Halses oben rostroth mit einem schwarzen Flecken auf jeder

DESCRIPTION.

Le bec en ligne droite, à commencer de la racine, très courbé vers l'extrémité, avec une dent émoussée et la pointe supérieure depassant de beaucoup l'inférieure; le cérâ et la racine du bec, d'un beau jaune d'ocre; les narines rondelettes; la partie antérieure du bec noire ou noir brun; les oiseaux très âgés ont le bec absolument et entièrement jaune. Les alentours des yeux sont jaunâtres; la prunelle jaune pâle. La tête en elle même petite et de couleur blanche, ainsi que la partie supérieure du col, avec de petits brins bruns. Par la quantité de places vuides elle a seulement l'apparence de la grosseur, mais quand elle est empaillée et que la peau de la tête est trop tirée en bas, elle reparoit alors petite. Le reste du col est en dessus

Feder; der Rücken schwarzbraun mit roströthlichen Rändern; der Unterrücken rostbraun, an den obern Deckfedern der Flügel schwarzbraun, mit breiten rostfarbigen Spitzen. Die langen Schwungfedern gekrümmt, die fünf vordern braunschwarz, auf der breiten Fahne vom Grunde an bis zur Mitte schön weifs; die sechste in der Mitte schwarzbraun, gegen den Rand der schmalen Fahne ins Hellbräunliche, auf der breiten ins Weifse übergehend; die folgenden Federn eben so, nur haben sie auf der breiten Fahne weifse und dunkelbraune Bänder. Der Schwanz lang und gabelförmig, rostroth, mit unvollkommenen schwarzbraunen Bändern, welche jedoch den beiden mittelsten zuweilen fehlen, und von denen das unterste das breiteste ist; die äufserste Feder auf der schmalen Fahne allmählig schmal und spitzig zulaufend und über zwei Zoll länger als die mittelsten; Unterhals, Brust, Bauch und die sogenannten Schenkelfedern rostroth mit breiten, schwarzbraunen Schaftflecken; untere Deckfedern des Schwanzes blafs rostroth, mit braunen Schäften; die Füfse pommeranzengelb, die Nägel halb zirkelförmig gekrümmt, spitzig, oben rund, unten flach, der hintere Nagel am stärksten und längsten; die äufsere und mittlere Zehe am Grunde mit einer gröfsern Haut versehen, als bei andern Falken; die Flügelspitzen endigen sich 2 ½ Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 2 Fufs 2 Zoll. Breite 4 Fufs 8 Zoll.

Das Weibchen ist gröfser, denn es mifst in der Länge 2 Fufs 2 Zoll und die Breite 4 Fufs 11 Zoll.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen nur durch die Gröfse und durch hellere Farben.

Die Jungen haben vor dem ersten Federwechsel folgende Zeichnung: Kehle und Wangen über zwei Zoll breit weifs; Ohrenfedern weifs mit wenigen dunkeln Streifen; der Scheitel gelblichweifs, mit einzelnen rothen Flecken; die Nackenfedern breit gelblichweifs und rostroth gefleckt; Oberrücken braun, mit gelblichen Rändern, ohne besondern Glanz; die Schulterfedern besonders sehr breit; die Hauptfarbe der Brust rostroth hellgelb gefleckt, die Hauptfarbe der Hosen gelblich; die Afterfedern gelblichweifs; der Schwanz auf der untern Seite, besonders nach der Wurzel zu, sehr hell gefärbt, fast weifs und ist nur sparsam bandartig gefleckt; Schwanz auf der obern Seite rostroth, etwas braun gefleckt. Die ganz Jungen sind, wenn sie aus dem Neste genommen werden, völlig in weifse Federdunen gehüllt, aus welchen nach Verschiedenheit des Alters, mehr oder weniger, die hervorkeimenden rostrothen Federn hervorstehen. Der Augenstern ist bey diesen graubraun; die Wachshaut blafsgelb, der Schnabelwinkel und die Füfse grünlichgelb.

AUFENTHALT.

Der rothe Milan verbreitet sich über ganz Europa bis Norwegen, Asien und bis in das nördliche Afrika. In Deutschland ist er gemein und wird fast überall, wo gebirgige Wälder und grofse Feldhölzer sind, in deren Nähe weite Ebenen liegen, angetroffen. Er ist ein Zugvogel, der im März bey uns eintrift, im September und Oktober aber wieder wegzieht. Er bleibt auch zuweilen im Winter bey uns und zwar nicht blofs in gelinden, sondern auch in strengen, wie z. B. in dem Winter 1802, wo einer der Verfasser am 18. Januar ein Exemplar

rouge de rouille, avec une tache noire sur chacune des plumes. Le dos est noir brun, avec bordures de rouille rougeâtre, la partie inférieure du dos brun de rouille, et les plumes supérieures de la couverture des ailes noir brun avec des pointes larges couleur de rouille. Les longues pennes de vol courbées; les cinq antérieures brun noir; la barbe large d'un beau blanc depuis la naissance des pennes jusques vers le milieu; la sixieme du milieu noir brun, vers l'extrémité de la barbe étroite chatoiée de brun clair et de blanc sur la barbe étroite. Les pennes suivantes ont les mêmes nuances, excepté que la barbe large offre des bandes blanches et brun foncé. La queue est longue et en forme de fourche, rouge de rouille avec des bandes incomplettes noir brun, qui cependant manquent quelque fois aux deux du milieu et dont la plus inférieure est la plus large. La penne extérieure s'amincissant insensiblement et devenant plus pointue et dépassant de deux pouces celles du milieu La partie inférieure de la poitrine, le ventre et les plumes des culottes rouge de rouille, avec des taches larges noir brun aux tiges; les couvertures inférieures de la queue simplement rouge de rouille avec des tiges brunes. Les pieds jaune orangé, les ongles courbés en demi cercle et pointus, plats en dessus et en dessous, l'ongle postérieur est le plus fort et le plus long. Les orteils du milieu et les extérieurs recouverts d'une plus grande peau que celle des autres faucons. Les pointes des ailes dépassent de deux pouces et ½ la pointe de la queue.

Longueur deux pieds deux pouces. Envergure quatre pieds huit pouces.

La femelle est plus grande que le mâle, car elle a 2 pieds 2 pouces de longueur et quatre pieds 11 pouces d'envergure.

La femelle ne se distingue du mâle que par sa grosseur et par des couleurs plus claires que celles du mâle.

Voici quelle est la livrée des jeunes, avant quils aient subi la premiere mue.

La gorge et les joues, blanches et plus de deux pouces de largeur; les plumes des oreilles blanches, avec un petit nombre de rayes obscures. L'occiput blanc jaunâtre, avec des taches rouges isolées. Les plumes de la nuque largement tachetées d'un blanc jaunâtre et de rouge de rouille. Le manteau est brun avec des lisérés jaunâtres, sans avoir un grand éclat; les plumes des épaules particulièrement très larges. La couleur dominante de la poitrine couleur de rouille, avec des taches jaune clair. Le jaunâtre domine aussi dans les culottes, les fausses plumes sont d'un blanc jaunâtre. Le dessous de la queue, principalement vers sa naissance, offre une couleur très claire et presque blanche et n'offre que quelques taches en forme de rubans; la partie supérieure de la queue est rouge de rouille avec quelques taches brunes. Les oiseaux tout jeunes, quand on les prend hors de leurs nids sont absolument vêtus d'un édredon blanc, qui à mesure de leur croissance et suivant la différence de l'âge se change plus ou moins en plumes couleur de rouille rouge. Leur prunelle est gris brun, le céra couleur de cire jaune, le coin du bec et les pieds jaune verdâtre.

SÉJOUR.

Le Milan rouge étend ses courses sur toute l'Europe, du côté du nord jusqu'en Norvege et au midi en Asie et jusqu'a l'Afrique septentrionale. Il est commun en Allemagne et on le rencontre presque partout où il y a des bois montagneux et des forêts attenantes à de vastes plaines. C'est un oiseau de passage, qui arrive dans nos contrées au mois de Mars, mais qui file tous les ans en Septembre et en Octobre. Cependant il reste aussi quelque fois parmi nous, quand les hyvers ne sont par rigoureux et même, quoique rarement, quand le froid en est très

erhielt, das auf einem Vogelheerde bey Nürnberg gefangen wurde. Es ist auch bey andern Zugvögeln der Fall, dafs einzelne bey uns überwintern, doch sind diefs wahrscheinlich solche Individuen, die entweder durch Krankheit, oder späteres Hecken, oder irgend eine andere besondere Ursache vom Wegzug abgehalten werden.

EIGENSCHAFTEN.

Er ist ein träger, feiger, und ziemlich scheuer Raubvogel, den die Krähen und Raben, besonders wenn er sich in der Nähe ihrer Nester blicken läfst, sehr verfolgen: er weifs sich dann in einer solchen Noth nicht anders, als dadurch zu retten, dafs er sich zu einer fast unermefslichen Höhe hinauf schwingt, wohin ihm seine Verfolger nicht folgen können. Sein Flug ist sehr leicht, wozu ihm seine langen Schwingen und sein langer Schwanz sehr sehr behülflich sind. Er schwebt oder schwimmt vielmehr in weiten Kreisen umher, fast ohne einen Flügel zu bewegen, und gehört daher mit Recht unter diejenigen Vögel, die man wegen ihres sanften, mit wenigen Bewegungen verbundenen Flugs, Schwimmer nennt. Er holt daher auch, wenn er mitten im Walde horstet, ohne sonderliche Beschwerde, täglich meilenweit von dem freien Felde seine Beute. Im Frühjahr und Herbste halten sie sich zusammen und machen oft eine Gesellschaft von 40—60 Stücken aus. Sie schweben alsdann niedrig über der Erde weg, und setzen sich einmal um das andere nieder. Ausserdem setzen sie sich selten und nur in der heifsesten Mittagszeit, wenn sie Schnecken und Regenwürmer fangen. Alsdann ziehen sie Steine und Erdklöfse im freien Felde den Bäumen vor. Sie sind ungeschickt und können keinen Vogel im Fluge erhaschen, welches darin seinen Grund hat, dafs sie, wie alle Vögel, deren Flug mehr von dem grofsen Umfang des Gefieders, als von den Muskeln abhängt, nicht solcher schnellen Abänderungen ihrer Bewegungen fähig sind, wie diejenigen Vögel, bei denen das umgekehrte Verhältnifs statt findet, z. B. die Habichte und Edelfalken. Sie bedienen sich beim Ergreifen ihrer Beute überhaupt mehr ihrer Füfse als des Schnabels. Ihren Raub erlauern sie von der höchsten Höhe herab, in welcher sie sich hin und her wiegen, und sodann bey Erblickung eines Thieres auf dasselbe mit der gröfsten Leichtigkeit herabstofsen.

Seine Stimme lautet wie kyk kyäh. Die noch in Dunen eingehüllten Jungen, welche man aus dem Neste nimmt, heulen fast wie kleine junge Hunde hy—a! hya hya hy. Ausserdem haben Alte und Junge noch ein gewisses Geschrei, das sie hören lassen, wenn man sie beunruhiget, und einem Geklirre ähnlich ist. Mit ihrem Kopfe, der grofs und für sie noch zu schwer ist, liegen sie beständig auf der Erde und verstecken ihn, und stellen sich wie tod, wenn man sie berührt. Wenn sie etwas erwachsen sind und sich allein glauben, so laufen sie zuweilen mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Boden ihres Behältnisses herum. In der Gefangenschaft dauert er wenigstens sechs bis acht Jahre.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Maulwürfen, Feldmäusen, kleinen jungen Schweinchen, jungen Trut- und Haushühnern, Rebhühnern, jungen Gänsen, Enten, jungen Tauchern, Wasser- und Meerhünern, Lerchen, Fröschen, verschiedenen Schlangen, z. B. Blindschleichen, Nattern, Eidechsen, Schnecken und Regenwürmern. Auch tode Fische und anderes Aas verwirft er

piquant, comme par exemple dans l'hyver de 1802, où l'un des rédacteurs de cet ouvrage en reçut un, le 18. Janvier, qui avoit été pris aux filets près de Nuremberg. La même chose arrive aussi par fois à d'autres oiseaux de passage, qu'on a vus hyverner parmi nous. Mais ces individus isolés ont été vraisemblablement empêchés, par des maladies ou par une couvée tardive, ou par quelqu' autre raison particulière, de se joindre à la caravane de leurs camarades, lors de leur départ.

QUALITÉS.

Cet oiseau de proie est un être lâche, paresseux et passablement timide, que les corneilles et les corbeaux poursuivent à outrance, surtout lorsqu'ils l'apperçoivent dans le voisinage de leurs nids. Dans cette extrémité, il ne sait d'autre expédient, pour leur échapper, que de s'élever, en volant, à une hauteur immense, où ses persécuteurs ne peuvent le suivre. Son vol est très léger, à quoi les longues pennes de ses ailes et de sa queue lui sont d'une grande utilité. Il se balance ou pour mieux dire il nage dans les airs, en décrivant des cercles immenses sans presque remuer ses ailes et par conséquent il appartient avec raison à cette classe d'oiseaux, qu'on appelle nageurs, à cause de la légereté de leur vol, accompagné de mouvements presqu' imperceptibles. Par ce moyen fait-il journellement, quand il habite les bois, sans beaucoup de peine des lieues entières, pour emporter sa proie du milieu de la plaine. Au printemps et en automne ils font société ensemble et forment quelque fois des troupes de quarante à soixante individus. Ils planent alors fort bas près de la terre et s'y reposent de temps en temps. Sans cela ils descendent rarement à terre et seulement dans les chaleurs du midi, lorsqu'ils donnent la chasse aux escargots et aux vers. Alors ils préfèrent les pierres et les mottes de terre en rase campagne aux arbres. Ils sont si mal adroits, qu'ils ne peuvent attraper aucun oiseau en volant. La raison en est, qu'à l'exemple de tous les oiseaux, dont le vol dépend plus de l'ample volume de leurs ailes que des muscles, ils ne sont pas capables de changer aussi promtement de direction, que les espèces d'oiseaux, dont les proportions sont absolument différentes ou même inverses, tels que les vautours et les faucons gentils. Pour saisir leurs proyes, ils se servent généralement plutôt de leurs serres, que de leurs becs. Ils épient leurs proyes d'une hauteur très considérable, où ils se balancent dans tous les sens, et dès qu'ils apperçoivent un animal à leur convenance, ils fondent sur lui avec la plus grande légèreté.

Leur voix produit le son de Kik Käh. Les jeunes encore couverts d'édredon, quand on les enleve de leurs nids, poussent des cris semblables à ceux des jeunes chiens, comme qui diroit hy-a! hya hya hy. Outre celui-là les jeunes et les vieux ont encore un cri, qu'ils font entendre, quand on les inquiète et qui ressemble à un cliquetis. Quant à leur tête, qui est grosse et même trop pesante pour eux, ils la baissent constamment vers la terre et lorsqu'on les touche, ils la cachent et font semblant d'être morts. Quand les jeunes sont un peu avancés et qu'ils se croyent seuls, ils parcourent quelque fois le plancher de leur cage en courant et en déployant leurs ailes. Cet oiseau peut vivre dans la captivité, au moins sept à huit ans.

NOURRITURE.

Elle consiste en taupes, rats des champs ou mulots, petits pourceaux très jeunes, jeunes dindons, poulets, perdrix, jeunes oies et canards, jeunes plongeons, poules d'eau, alouettes, grenouilles, différentes espèces de serpens, telles que couleuvres, vipères, lezards, en escargots et vers de terre. Il ne rebute pas non plus les poissons morts et autres charognes, c'est pour-

nicht, weswegen er denn auch längs dem Ufer der Flüfse hinschwebt. In der Gefangenschaft nimmt er, wenn er einmal etwas gezähmt ist, mit allerhand thierischen Speisen vorlieb. Wie andere seines Gleichen, giebt er auch das Gewölle von sich. Einer der Verfasser gab einem lebendigen rothen Milan vor seinem Tode 3 Finken zu fressen. Vierzehn Stunden darauf fand er den Kropf leer, das Gewölle aber ohne alles Fleisch als einen länglichrunden Ballen im Magen liegen.

FORTPFLANZUNG.

Ehe sich der rothe Milan paart, sieht man öfters beide Geschlechter, zuweilen auch drei bis vier Männchen und nur ein Weibchen, in der Luft herumfliegen. Sie machen alsdann die geschicktesten Schwenkungen, necken einander und belustigen oder verfolgen sich, wobei man die hellen Töne kih, kih hört. Das Weibchen legt zu Anfang des Mai drei, zuweilen vier rundliche, weifsliche, mit blafsgelben und röthlichen Flecken, Punkten und kleinen Strichen bezeichnete Eier, welche es innerhalb drei Wochen ausbrütet. Gewöhnlich aber werden nur zwei grofs gezogen. Sie erheben sowohl im Neste als auch wenn sie schon ausgeflogen sind und die Alten mit dem Futter ankommen sehen, ein grofses Geschrei, wodurch sie sich leicht verrathen.

NUTZEN

stiften sie durch Verzehrung der Maulwürfe, Feldmäuse und des Aases, wodurch die Luft verunreiniget wird. Da sie bei heiterm Himmel hoch, bei bevorstehenden Regen aber niedrig fliegen und ein dumpfes Geschrei erheben, so kan man sie als Wetterpropheten ansehen.

SCHADEN.

Diesen richtet er zum Theil durch seine Nahrung an, indem er Gänse, Enten und Hüner wegfängt.

FEINDE.

Diese sind einige Falkenarten, z. B. der Sperber, F. Nisus, ungeachtet dieser klein, und verschiedene Rabenarten, z. B. Corvus Corax und Corone, welche ihn verfolgen und ihm öfters sogar seinen Raub abjagen. Von den Kiebitzen wird er gleichfalls verfolgt. Auf seinem Körper findet man die Thurmfalken-Laus (Pediculus Tinnunculi), und in seinen Gedärmen mehrere Arten von Würmern, z. B. Egelwürmer, Fasciola, Zwirnwürmer, Filaria, Rundwürmer (einer der Verfasser fand zwey Spulwürmer im Magen von 2 Zoll Länge) und verschiedene Arten von Bandwürmern.

JAGD UND FANG.

Wenn man diesen Raubvogel schiefsen will, so kann es nur im dicken Walde, oder aus einem Hinterhalte geschehen, indem er im Freien nicht leicht mit der Flinte sich beikommen läfst. Im Tellereisen kann man sie lebendig fangen, wenn man auf dieselbe einen Maulwurf und in Ermangelung dessen, ein Stück Fleisch bindet.

VERSCHIEDENHEIT.

Von dieser Art sind als Abarten bekannt:

1.) Der weifse, Falco Milvus albus

2.) mit mehr weifsem Kopfe, Hals und Unterleib;

3.) mit kastanienfarbigem Scheitel und Kehle.

BEMERKUNG.

Dafs die noch mit weifsen Flaum bedeckten Jungen, in Ansehung ihrer Gröfse sehr verschieden sind, und von dreien in

quoi il plane souvent au bord des fleuves, pour en faire sa curée. Dans la captivité, il s'accomode toutes les espèces de nourritures, qui proviennent du regne animal, quand il est une fois apprivoisé. Comme les autres oiseaux de proie de son espèce, il rend les plumes des animaux volatiles, qu'il a dévorés. L'un des rédacteurs donna à un Milan rouge, avant sa mort, 3 pinçons pour sa pitance. Quatorze heures après il trouva son jabot vuide, mais les plumes étoient restées dans son estomac, sans la moindre chair, roulés en une petite balle de forme ovale.

PROPAGATION.

Avant que le Milan rouge s'accouple, on voit souvent les deux amoureux et quelque fois aussi trois ou quatre mâles et seulement une femelle voltiger ça et là dans les airs. Ils font toutes sortes d'adroites évolutions, se provoquent et se divertissent en faisant entendre les sons aigus kih kih. La femelle pond au commencement de Mai trois à quatre oufs, rondelets blanchâtres, marqués de taches, de points et de petites rayes d'un jaune blanc et rougeâtre, qu'elle est trois semaines à faire éclore. Cependant ordinairement elle n'en éleve que deux. Ceux-ci, aussi bien quand ils sont encore dans le nid, que quand ils l'ont quitté, poussent, en voyant arriver les vieux, des cris, qui les trahissent aisément. Leur

UTILITÉ,

est sensible, en ce qu'ils dévorent les taupes, les mulots et les charognes et que par ce moyen, ils assainissent l'air infecté par leurs exhalaisons. D'ailleurs comme ils s'elevent fort haut, quand le ciel est serein et qu'ils volent très-bas et poussent des cris sombres, quand on est menacé de pluies, on peut les considérer comme des espèces de baromètres. Le

DOMMAGE,

que ces oiseaux nous causent par leur manière de se nourrir, consiste en ce qu'ils dévorent les oies, les canards et d'autres volailles.

ENNEMIS.

Ceux-ci sont quelques espèces de faucons, tels que l'épervier, Falco nisus, quoique celui-ci soit petit auprès de lui; différentes espèces de corbeaux, tels que Corvus Corax et C. Corona, qui le poursuivent et lui arrachent même quelque fois sa proie. Il est aussi exposé aux persécutions du vanneau. On trouve sur son corps l'insecte, appelé Pediculus Tinnunculi et dans ses boyaux différentes sortes de vers, comme par exemple Fasciola, les filandres Filaria, les ascarides. L'un des rédacteurs, entr'autres a trouvé 2 ascarides de 2 pouces de longueur dans son estomac et différentes espèces de vers solitaires.

MANIERE DE LES PRENDRE, OU DE LES TUER.

Quand on veut tuer cet oiseau de proie, ce ne peut être que dans l'épaisseur du bois ou dans une embuscade, car il est impossible de l'aborder au fusil en rase campagne. On peut les attraper vivans au traquenard, lorsqu'on y attache une taupe ou à son défaut un morceau de viande.

VARIÉTÉS.

On connoit comme variétés de cette espèce:

1.) Le Milan blanc, Falco Milvus albus.

2.) Avec une tête plus blanche, col et bas ventre de même.

3.) Avec le sommet de la tête et la gorge couleur de chataigne.

REMARQUES.

Nous avons aussi remarqué que les jeunes, encore couverts de leur duvet blanc, sont d'une grandeur très inégale et que

einem Neste das eine auffallend kleiner ist, haben auch wir beobachtet. Doch ist diefs auch bei andern Raubvögeln der Fall, denn da diese bald allein fressen, so nehmen die Aeltesten öfters dem Jüngsten, als dem schwächsten, die von den Alten ihnen vorgelegte Nahrung weg, wodurch sie also schneller wachsen. Die Samenbläschen eines im März erhaltenen Exemplars waren walzenförmig, an beiden Enden etwas dünner, 1 Zoll lang, $\frac{1}{2}$ Zoll dick, die Gedärme vom Magen bis zum After 5 Fufs lang.

lorsqu'il y en a trois dans un nid, l'un est de beaucoup plus petit que les autres. Cependant ceci arrive également parmi les autres oiseaux de proie, car comme ils apprennent de bonne heure à manger d'eux-mêmes, les ainés enlevent souvent aux plus jeunes la nouriture que leur présentent les vieux et croissent en conséquence plus vite que le culot. Les petites bourses de la semence d'un de ces oiseaux jeune âge, attrapé au mois de Mars, étoient cilindriques et un peu plus minces à l'extrémité; leur longueur étoit d'un pouce et leur largeur d'un demi pouce. Les boyaux depuis l'estomac jusqu'au sternum, avoient cinq pieds de long.

DER SCHWARZFLÜGELIGE STRANDREUTER.

Strandreuter. Strandläufer. Riemenfufs. Riemenbein. Rothfüfsiger Riemenfufs. Langfufs. Langbein. Dünnbein. Stelzenläufer.
Himantopus melanopterus. Nobis. Der schwarzflügelige Strandreuter Meyers und Wolfs Taschenb. d. deutschen Vögelkunde B. II. S. 315.
Charadrius himantopus. Gmel. Linn. Syst. I. 2. p. 690. n. 11.
L'Echasse. Buffon des ois. VIII. p. 114. t. 8. pl. enl. n. 878.
The long-legged Plover. Latham synops. III. 1. 195. n. 3.
Himantopus vulgaris. Bechsteins ornithol. Taschenbuch. S. 325. n. 1. mit einer Figur.
Himantopus rufipes. Bechstein. Dessen gemeinnützige Naturgeschichte für Deutschland. Zweite Ausgabe, Band IV. S. 446.
Naumanns Vögel. III. S. 52. Taf. 12. fig. 12.
Borkhausens etc. deutsche Ornithologie, Heft 4. t. 5. junges Männchen. Heft 13. t. 5. altes Männchen.

KENNZEICHEN DER ART.

Der Schnabel schwarz; die Füfse blutroth; Oberrücken und Flügel schwarz; Unterleib weifs.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel 1 $\frac{4}{5}$ Zoll lang, schwarz, von der Wurzel bis zur Spitze allmählig schmäler, die Oberspitze sanft niedergebogen und etwas über die untere vorstehend; die Nasenlöcher schmal; der Augenstern karmoisinroth; der Kopf klein und rund; die Stirn weifs, Scheitel und Hinterhals schwarz, bei sehr alten weifs; Wangen grau; Rücken, obere Flügeldeckfedern und Schwungfedern schwarz mit schwachem grünen Glanze, leztere auf der innern Fahne mit einem breiten weifsen Saum; Unterrücken weifs; Schwanz graulichweifs, die äufserste Feder fast ganz weifs, zugerundet; Unterhals und der ganze Unterleib rein weifs; die Füfse lang, dünn, zusammengedrükt, blutroth, über dem sogenannten Knie weit hinauf nakt, die äussere Zehe mit der mittlern durch eine kleine Haut am ersten Gliede verbunden; die Nägel schwarz. Die Flügelspitzen reichen 2 Zoll über die Schwanzspitze hinaus.

Länge 16 Zoll, Breite 2 $\frac{1}{4}$ Fufs Par. Maafs.

Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen; der Oberrücken desselben mehr braun als schwarz, und die Flügel weniger schwarz als beim Männchen.

Die Jungen haben einen grauen Scheitel und Hinterkopf; der ganze Oberleib ist lichtbraun, mit schmutzigweifsen Federrändern; die längsten Schwungfedern einfarbig schwarz, die folgenden weifsgesäumt; die grofsen Dekfedern der Flügel nach vorne zu dunkelbraun, glänzend und die vordersten untersten breit weifsgesäumt; die Unterseite wie bei den Alten; die Füfse

L' ECHASSE
OU LE COUREUR DE RIVAGE AUX AILES NOIRES.

Strandreuter. Strandläufer. Riemenfufs. Riemenbein. Rothfüfsiger Riemenfufs. Langfufs. Langbein. Dünnbein. Stelzenläufer.
Himantopus melanopterns. Nobis. Der schwarzflügelige Strandreuter. Manuel des oiseaux de l'Allemagne de Meyer et Wolf. T. II. p. 315.
Charadrius Himantopus. Gmel. Linn. Syst. I. 2. p. 690. n. 11.
L'Echasse. Buffon des oiseaux VIII. p. 114. T. 8. pl. enl. n. 878.
The long-legged Plover. Latham Synops. III. 1. 195. n. 3.
Himantopus vulgaris. Bechsteins ornithol. Taschenbuch S. 325. n. 1. avec une figure.
Himantopus rufipes. Bechstein. Dessen gemeinnützige Naturgeschichte für Deutschl. 2te Ausgabe. Vol. IV. p. 426.
Naumanns Vögel. III. p. 52. planche 12. fig. 12.
Borkhausens etc. deutsche Ornithologie, Cahier 4. pl. 5. jeune mâle. Cahier 18. t. 5. vieux mâle.

CARACTÈRES DE L'ESPÈCE.

Le bec noir, les pieds rouge de sang; le manteau et les ailes noirs; le bas ventre blanc.

DESCRIPTION.

Le bec un pouce $\frac{4}{5}$ de longueur et noir; diminuant insensiblement de largeur depuis la racine jusqu'à la pointe; la pointe supérieure un peu courbée et dépassant de quelque chose la pointe inférieure; les narines étroites; la prunelle cramoisi; La tête petite et ronde, le front blanc; le dessus de la tête et le derrière du col noirs et blanchis dans les individus très âgés; les joues grises. Le dos, les couvertures supérieures des ailes et les pennes de vol noires, chatoiés de verd, ces dernières ayant un large liseré blanc sur la barbe intérieure. La partie inférieure du dos blanche. La queue blanc grisâtre, la penne extérieure presque tout à fait blanche et arrondie. Les pieds longs, minces et applatis, rouges de sang, absolument nuds jusques fort avant au dessus du genou. L'orteil extérieur réuni à celui du milieu par une peau mince à la première jointure. Les ongles noirs. Les pointes des ailes surpassent la queue de 2 pouces.

Longueur 16 pouces; envergure deux pieds 1 $\frac{1}{4}$ mesure de Paris.

La femelle est un peu plus petite que le mâle; elle a le manteau plutôt brun que noir et les ailes moins noires que le mâle.

Les jeunes ont le devant de la tête et l'occiput gris. Toute la partie supérieure du corps est d'un brun clair et la bordure des plumes d'un blanc sale; les pennes de vol les plus longues noir uni et les suivantes liserées de blanc. Les grandes couvertures des ailes à leur naissance brun foncé, luisantes et les pennes antérieures de dessous, avec large bordure blanche; le

schmutzig orangefarbig, das sogenannte Knie unförmlich dick.

AUFENTHALT.

Der schwarzflügelige Strandreuter bewohnt Amerika von Connecticut an bis nach Jamaika, Sina, Ostindien, die Tatarei und die Gegend des Caspischen Meeres. In Europa findet man ihn an der Ostsee, vorzüglich in Ungarn in großen Brüchen und an der Donau: er kommt auf seinen Zügen im Mai und Julius auch nach Deutschland. In einigen Gegenden Schlesiens soll er an Sümpfen und bewachsenen Teichen nisten.

EIGENSCHAFTEN.

Er wandert aus den nördlichen in die südlichen Gegenden. Im Fluge, der sehr schnell ist, strekt er seine langen Beine hinten weit hinaus, so daſs es aussieht, als habe er einen rothen Schwanz. Er kann sehr schnell laufen, daher vermuthlich sein Name: Strandreuter. Seine Lokstimme ist, wie Naumann versichert, ein helles Gacksen und Pfeifen.

NAHRUNG.

Diese besteht aus Froschlarven, Fliegen, Mücken und Wasser-Insekten.

FORTPFLANZUNG.

Er brütet in großen Brüchen und Sümpfen. Weiter ist von seiner Fortpflanzung nichts bekannt.

NUTZEN.

Das Fleisch der Jungen wird gegessen. Diese werden daher auch im Herbste zu Wien auf den Markt gebracht.

SCHADEN,

ist uns keiner bekannt. Eben so wenig seine

FEINDE.

JAGD UND FANG.

Zur Zeit seines Zuges wird er auf dem Wasserherde gefangen. Man kann ihn auch mit der Flinte erschleichen.

côté inférieur comme chez les vieux. Les pieds couleur d'orange sali et le genou d'une grosseur informe.

SÉJOUR.

L'échasse séjourne en Amérique depuis la province de Connecticut jusqu'à l'île de la Jamaique, la Chine, les Indes orientales, la Tartarie et les environs de la Mer Caspienne. En Europe on rencontre cet oiseau sur les bords de la Mer du Nord, et principalement en l'Hongrie, dans de grands marécages sur les bords du Danube et il arrive en Allemagne par grandes troupes, dans les mois de Mai et de Juillet. On prétend, qu'il niche en Silésie près des marais et sur le bord des lacs, couverts de plantes et d'herbages.

QUALITÉS.

Quand il file des contrées du nord vers celles du midi, son vol est très-rapide, il étend ses longs pieds extrêmement en arrière, ensorte qu'il semble avoir la queue rouge. Il court très-vite, de là sans doute vient le nom de Strandreuter: coureur de rivage, que lui donnent les Allemands. Son cri d'appel est, au dire de Nauman, un clair gloussement et sifflement, alternatifs.

NOURRITURE.

Elle consiste en nymphes de grenouilles, cousins, mouches et autres insectes aquatiques.

PROPAGATION.

Nous n'en savons rapporter autre chose, sinon qu'il fait son nid dans de grands marécages.

UTILITÉ.

On mange la chair des jeunes. Aussi les vend-t-on dans les marchés de Vienne en Automne. Le

DOMMAGE,

qu'il peut causer, nous est aussi peu connu, que ses

ENNEMIS.

Quant à la

MANIERE DE LE CHASSER OU DE LE PRENDRE,

on l'attrape, quand il file, dans des filets cachés sous l'eau. On peut alors aussi l'atteindre au fusil.

DIE SCHMAROTZERMEVE.

Strenntjäger. Strandjäger. Gestreifter Strandjäger. Langschwänziger Strandjäger. Polmeve. Polarmeve. Arktische Meve. Schwarzzehige Meve.

Larus parasiticus. Gmel. Linn. Syst. I. 2. p. 601. n. 10.

Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Th. 2. S. 490. n. 9.

Catarrhacta parasitica. Brunn. Ornith. n. 127. 128.

Labbe à longue queue. Buffon des ois: VIII. p. 445. pl. enl. n. 762.

Arctic Gull. Latham synops. III. 2. p. 389. n. 16. t. 99. Uebersetzung VI. S. 342. n. 16. t. 106. altes Männchen.

Arctic Bird. Edw. Gleans. t. 148. 149.

Seligmanns Vögel. V. t. 43. altes Männchen und t. 44. junger Vogel.

KENNZEICHEN DER ART.

Schnabel kurz, mit stark gekrümmter Oberspitze; Füſse schwarz, starkbeschuppt mit spitzigen Warzen; die zwey mittlern Schwanzfedern länger als die übrigen; Scheitel schwarz; Oberleib dunkelbraun, Unterleib weiſs.

BESCHREIBUNG.

Der Schnabel ist 1½ Zoll lang, von der Wurzel bis über die Nasenlöcher mit einer dünnen olivenfärbigen Wachshaut; die hakenförmige Spitze schwarz; der Unterschnabel mit einer Hervorragung vor der Spitze; die Nasenlöcher länglich an der Krümmung stehend; der Augenstern braungelb; Scheitel und Gesicht schwarz; Nacken und Halsseiten gelblichweiſs; Rücken, Flügel und Schwanz dunkelbraun, lezterer 6 Zoll lang, die zwey mittlern Federn um 1½ Zoll länger als die übrigen; die obern Schwanzdekfedern dunkelbraun mit weiſslichen Kanten; die Kehle weiſslich mit feinen dunkelbraunen Längsstrichen; der Unterhals und die Seiten des Unterleibes weiſslich mit vielen dunkelbraunen Wellenlinien, (nach Bechstein auf der Brust mit einem aschblaulichen oder dunkelbraunen Bande) der übrige Unterleib ganz weiſs; die untern Schwanzdekfedern dunkelbraun gefleckt; die Füſse schwarz, mit rauhen an der hintern Seite hervorstehenden Schuppen; die Schwimmhaut schwarz; die Nägel schwarz und sehr gekrümmt; die Hinterzehe tief unten und 7 Linien lang. Die Flügelspitzen endigen sich etwas über einen halben Zoll vor der Schwanzspitze.

Länge 19—20 Zoll, Breite 29 Zoll.

Das Weibchen ist dem Männchen fast ganz ähnlich, nur daſs ersteres nach Fabrizius kleiner seyn soll, die schwarze Kopfplatte breiter und die Rückenfarbe sich an der Seite wie ein Halsband vorziehe, aber nicht schlieſse.

AUFENTHALT.

Diese Meve lebt an den nördlichen Küsten von Europa, Asia und Amerika, besonders ist sie in Grönland und an den Englischen Küsten und Inseln häufig, in der Nord Ostsee aber seltener. Nach der Versicherung des Hrn. Hofr. Langsdorf brütet sie auch auf den beinahe noch unbekannten Inseln St. George und St. Paul, N. N. westlich von Unalaska. Sie kommt zuweilen auch nach Deutschland. Im Jahr 1805, den 15. Ju—

LABBE A LONGUE QUEUE.

Die Schmarotzermeve. Strenntjäger. Strandjäger. Der gestreifte Strandjäger. Langschwänziger Strandjäger. Polmeve. Polarmeve. Arktische Meve. Schwarzzehige Meve.

Larus parasiticus. Gmel. Linn. Syst. I. 2. p. 601. n. 10.

Manuel des oiseaux de l'Allemagne par Meyer et Wolf. Tôme 2. p. 493.

Catarrhacta parasitica. Brunn Ornithol. n. 127. 128.

Labbe à longue queue. Buffon des ois. VIII. p. 445. pl. enl. n. 762.

Arctic Gull. Latham Synops III. 2. p. 389. n. 16. T. 99. Traduct: VI. P. 342. n. 16. t. 106. vieux mâle.

Arctic bird. Edw. Gleans. t. 148. 149.

Seligmanns Vögel. V. t. 43. vieux mâle. et t. 44. jeune oiseau.

CARACTÉRISTIQUE DE L'ESPÈCE.

Le bec court, avec la pointe supérieure très-arquée, les pieds noirs, couvert de fortes écailles et verrues pointues. Les deux pennes du milieu de la queue plus longues que les autres; le sommet de la tête noir; la partie supérieure du corps brun foncé, la partie inférieure blanche.

DESCRIPTION.

Le bec long d'un pouce ½, couvert, depuis la racine jusques par dessus les narines, d'une membrane déliée couleur d'olive, la pointe crochue noire; la partie inférieure du bec débordant la supérieure á la pointe. Les narines en long placées à la courbure du bec. La prunelle orangée; le sommet de la tête et la face noirs. La nuque et les deux cotés du col blanc jaunâtre. Le manteau, les ailes et la queue brun foncé; celle-ci longue de 6 pouces, les deux pennes du milieu d'un pouce et demi plus longues que les autres; les pennes des couvertures supérieures de la queue avec bordures blanchâtres. La gorge blanchâtre avec des brins déliés, brun foncé en longueur. Le bas du col et les côtés du bas ventre blanchâtres, avec une quantité de lignes ondoyantes brun foncé (suivant Bechstein avec une bande bleu cendré ou brun foncé) le reste du bas ventre absolument blanc. Les pennes inférieures des couvertures de la queue tachetées Les pieds noirs, couverts d'écailles rudes et avançant en dehors. La membrane noire, les ongles noirs et très courbés. Les orteils de derrière très bas et de la longueur de 7 lignes. Les pointes des ailes finissent à plus d'un demi pouce de l'extrémité de la queue.

Longueur 19 à 20 pouces, envergure 29 pouces.

La femelle ressemble presqu' entièrement au mâle, si ce n'est que la première, suivant Fabricius, doit être plus petite, la calotte noire plus large et que la couleur du manteau s'avance sur le devant presqu'en forme de collier, sans pourtant que les deux branches se touchent.

SÉJOUR OU PATRIE.

Cette espèce d'oiseau habite les côtes septentrionales de l'Europe, de l'Asie et de l'Amérique. On le rencontre surtout fréquemment dans le Grönland, sur les côtes d'Angleterre et dans ses îles, mais plus rarement sur les côtes de la mer du nord vers l'est. Si l'on en croit l'assertion de Mr. le Conseiller Langsdorf, il couve aussi dans les îles presqu' encore inconnues de St. George et de St. Paul, nord nord ouest d'Unalaska. Il passe

ni wurde ein Exemplar bey Kostheim am Main geschlossen. Gröſstentheils hält sie sich auf offenen Meere und in seinen Buchten auf, im nördlichen Asien zieht sie sich aber auch auf den Flüſsen bey hundert Meilen ins Land hinein. In England ist sie ein Zugvogel, der im Mai ankommt und im August wegzieht.

EIGENSCHAFTEN.

Sie ist gern in der Nachbarschaft anderer Meven, Seeschwalben und Taucher, obgleich sie selbst zu ihres Gleichen sich wenig hält, indem man immer nur zwei bis drei beisammen antrift. Ihr Flug ist leicht und schnell. Diese Schnelligkeit zeigt sie besonders, wenn sie andere Vögel verfolgt. Sie fängt sich nämlich ihre Nahrung nicht immer selbst aus dem Wasser, sondern verfolgt andere Vögel, welche Nahrungsmittel im Schnabel oder in der Speiseröhre haben, so lange, bis diese aus allzustarker Bewegung, oder aus Furcht, oder um sich leichter zu machen, den Raub von sich brechen und fallen lassen, welchen sie alsdann, ehe er in das Wasser herabfällt, auffängt und verzehret. Aus diesem Grunde erheben andere Meven und Seeschwalben, sobald sie sie erblicken, ein groſses Geschrei. Sie verfolgt eine nach der andern, bis sie sich gesättiget hat. Da sie sehr leicht ist und ein groſses Gefieder hat, so kann sie nur bis an die Flügel untertauchen und schwimmt nicht gern. Ihre Stimme lautet wie Ja Ja. Sie ist nicht scheu und läſst sich in Grönland durch vorgeworfene Fische, und indem man das Wort lab, lab, ausspricht, herbey locken. Ihre

NAHRUNG

besteht gewöhnlich aus Fischen. Auch die Eier soll sie den Eidergänsen aus ihren Nestern rauben.

FORTPFLANZUNG.

Sie bauet ihr Nest kunstlos aus Gras und Moos auf Hügel, welche in sumpfigen Orten oder an Heideplätzen am Strande sich befinden, worin sie zwey aschgraue, mit schwarzen Flecken versehene Eier legt.

NUTZEN.

Sie hat ein mageres Fleisch. In Norwegen sieht man sie gerne, weil sie ein gutes Merkmal von der Ankunft der Häringe und Schollen ist.

SCHADEN

mag sie wohl nicht stiften. Man müſste ihr denn den Raub der Eidergänsen-Eier zum Verbrechen anrechnen.

FEINDE

von ihr sind uns nicht bekannt.

JAGD UND FANG.

Da sie nicht scheu ist, so kan sie leicht durch vorgeworfene Fische herbeygelockt und geschossen werden. Die Isländer töden sie mit Stöcken, oder werfen sie mit Wurfspieſsen, wenn sie auf dem Wasser schläft.

Gewöhnlich aber sucht man ihr Nest auf und legt Schlingen über dasselbe, worin sie mit dem Kopfe hängen bleibt, wenn sie sich auf dasselbe setzen will. Auch mit Netzen wird sie bey dem Neste gefangen.

aussi quelque fois en Allemagne. Le 15. Juin 1805. il en fut aussi tué un près de Kostheim sur le Mein. Il habite de préférence la pleine mer ou les bayes. Mais dans l'Asie septentrionale on l'a vu aussi s'avancer sur les fleuves, cent milles en avant dans le pays. En Angleterre c'est un oiseau de passage, qui arrive en Mai et part au mois d'Août.

QUALITÉS.

Cette espèce de Labbe aime la société des autres espèces de Labbes, des hirondelles de mer et des plongeons, quoiqu'elle se tienne rarement avec celles de son espèce et qu'on les trouve rarement plus de deux à trois ensemble. Son vol est léger et rapide. Elle manifeste surtout cette vitesse dans la poursuite des autres oiseaux. Car elle n'attrape pas toujours sa proie ellemême sur le bord de l'eau, mais elle poursuit d'autres oiseaux, qui portent leur nourriture dans leur bec ou dans le gosier, jusqu'à ce que ceux-ci, fatigués du trop grand exercice, ou par crainte ou pour se rendre plus légers, rendent la proie et la laissent tomber: elle la saisit alors, avant qu'elle ne soit tombée dans l'eau et la dévore. C'est par cette raison que les autres Labbes et les hirondelles de mer élevent de grands cris à son aspect, comme pour sonner le tocsin. Mais elle les poursuit l'une après l'autre jusqu'à ce qu'elle soit rassasiée. Car il lui est plus difficile qu'aux autres, de plonger et de nager, étant très-légère et ne pouvant entrer dans l'eau que jusqu'aux ailes à cause de leur grandeur. Son cri ressemble au son de ya ya. Du reste elle n'est point sauvage et dans le Grönland on l'attire en lui jettant des poissons et en l'appelant Lab Lab. Sa

NOURRITURE

consiste ordinairement en poissons. Elle dérobe aussi les oeufs des oies à duvet, qu'elle va prendre jusque dans leurs nids.

PROPAGATION.

Elle bâtit son nid, sans beaucoup d'art avec de l'herbe et de la mousse sur des collines ou élévations, qui se trouvent en des lieux marécageux ou des bruyères sur la bord des rivières. La femelle y dépose ordinairement deux oeufs gris cendré, marqués de taches noires.

UTILITÉ.

Le Labbe n'offre qu'une maigre chair. Cependant on la voit arriver avec plaisir en Norvège, parce qu'elle pronostique l'arrivée des harengs et des soles. Quant au

DOMMAGE,

elle semble n'en apporter aucun, à moins qu'on ne lui fasse un crime d'enlever les oeufs des oies à duvet.

Ses

ENNEMIS

ne nous sont pas connu.

MANIÈRE DE LA PRENDRE, OU D'EN FAIRE LA CHASSE.

Comme cet oiseau n'est point sauvage, il est aisé de l'attirer à la portée du fusil, en lui jetant des poissons. Les Islandais la tuent à coups de bâton, ou la percent de leurs javelots, quand elle dort sur l'eau.

Communément on cherche à découvrir son nid et l'on y tend un lacet, auquel il reste pris par la tête, quand il veut s'y porter. On l'attrappe aussi dans des filets, tendus auprès du nid.

BEMERKUNGEN.

Diese Meve ist häufig mit der Felsenmeve, Larus crepidatus, verwechselt worden. Bechstein in seiner Naturgeschichte 2te Aufl. B. IV. S. 667. u. f. zieht auch die von Prof. Otto beschriebene Art hieher, welche die Gröse einer Holztaube hat. Aber sowohl die Gröſse als auch die Farbenzeichnung scheint eher auf die Felsenmeve als auf die Schmarozermeve zu passen.

Eben so wenig gehört hieher die von Bechstein S. 669. a. a. O. angeführte Falkenmeve. Larus crepidatus und die auf eben derselben Seite weiter unten von Latham beschriebene Meve, Naumanns Struntiager. B. III. S. 181. gehört gleichfalls zu der im vorigen Hefte beschriebenen und abgebildeten Felsenmeve Larus crepidatus.

Es ist überhaupt unter diesen mit einer Wachshaut versehenen Mevenarten bei den Schriftstellern eine groſse Verwirrung, und es scheint, daſs auch noch unter der eigentlichen Felsenmeve zwei Arten verborgen liegen, denn wir besitzen zwei sehr kleine, einer Lachtaube an Gröſse gleichkommende Meven dieser Art, mit langen mittleren Schwanzfedern, und wieder mehrere andere diesem Paar ähnliche, welche aber beinah so groſs wie Larus glaucus, und deren mittlere Schwanzfeder nur unbedeutend gröſser sind wie die übrigen, und die auch sehr in der Farbe von den kleineren abweichen.

OBSERVATIONS.

Cette espèce de Labbe a été fréquemment confondue avec le Labbe des rochers Larus crepidatus. Bechstein, dans son histoire naturelle 2. édition, V. IV. p. 667. classe aussi dans cette espèce l'oiseau décrit par le Professeur Otto, qui a la grosseur du pigeon ramier. Mais autant par sa grandeur que par la couleur de sa livrée, elle semble plutôt appartenir au Labbe des rochers qu'a celui à longue queue.

On ne peut pas non plus ranger dans cette espèce le Labbe à longue queue, Larus crepidatus cité par Bechstein p. 669. ainsi que le Labbe, décrit plus bas sur la même page par Latham. Le chasseur de rivage de Naumann, T. III. p. 181. appartient également au Labbe des rochers, Larus crepidatus, décrit et figuré dans le cahier précedent.

Il règne en général une grande confusion parmi les auteurs, au sujet de ces Labbes, qui ont le céra à la naissance du bec, et il semble même, que parmi ces Labbes des rochers proprement dites, il s'y trouve encore cachée une troisième espèce. Car nous possédons deux très-petits Labbes de cette espèce, de la grosseur de la tourterelle des Indes à peu près, avec de longues pennes au milieu de la queue et plusieurs autres encore, ressemblantes à ce couple, mais qui sont presque de la grandeur du Larus glaucus et dont les pennes du milieu de la queue ne dépassent les autres en longueur que d'une manière presque insensible et qui diffèrent beaucoup, quant à la couleur, des plus petites.



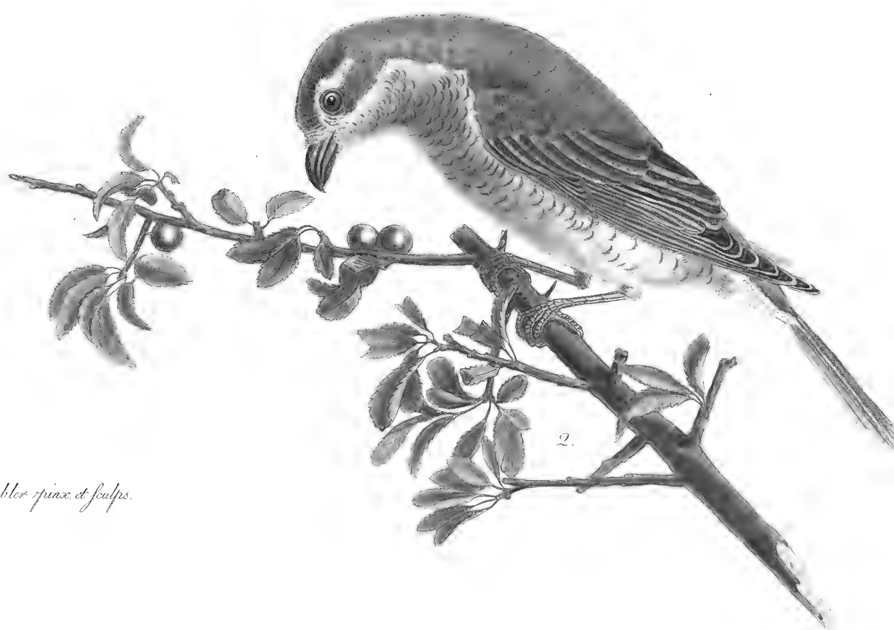
Ambros. Gabler pinx: et sculps.

Strix Bubo. Linn. Der Uhu. Mus.



Strix Bubo. Linn. Der Uhu. Weibchen.





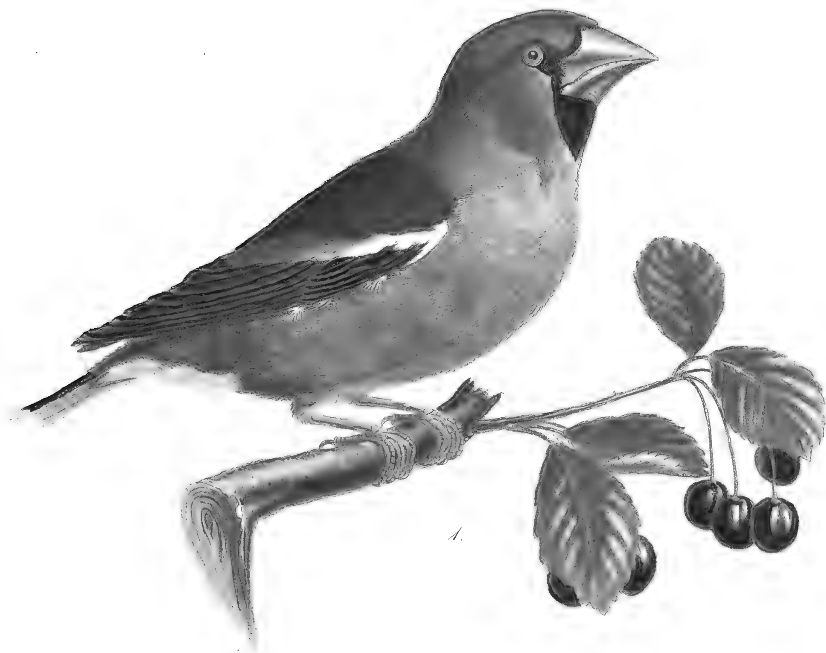
Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Lanius Spinitorquus. Lin. Der Dorndreher. 1. Mas. 2. Foemina.



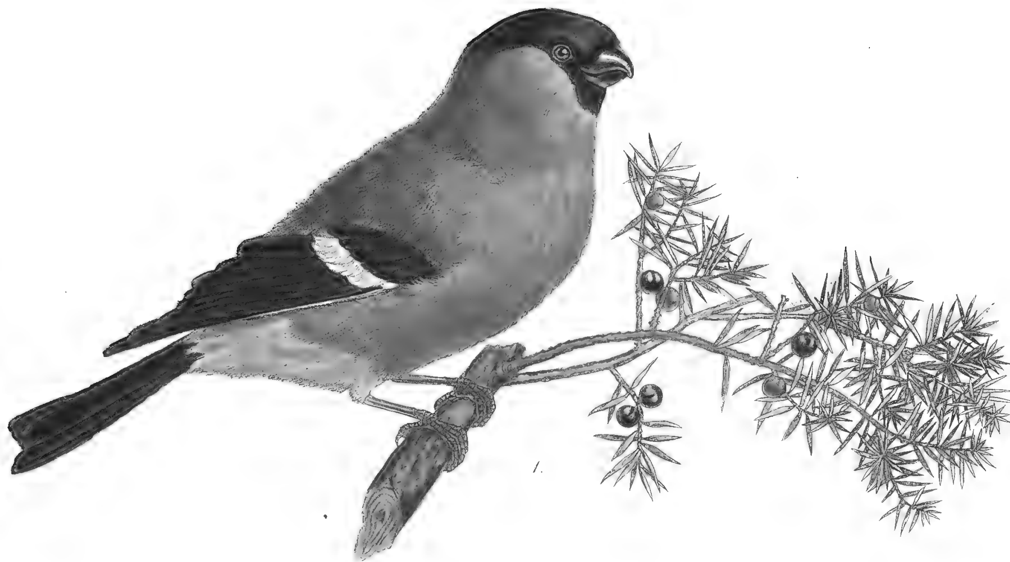
Ambros Gabler pinx. et sculps.

Corvus Pica. Linn. Die Elster. Mas.





Loxia Coccothraustes. Lin. Der gemeine Kernbeiſser. 1. Mas. 2. Foem.

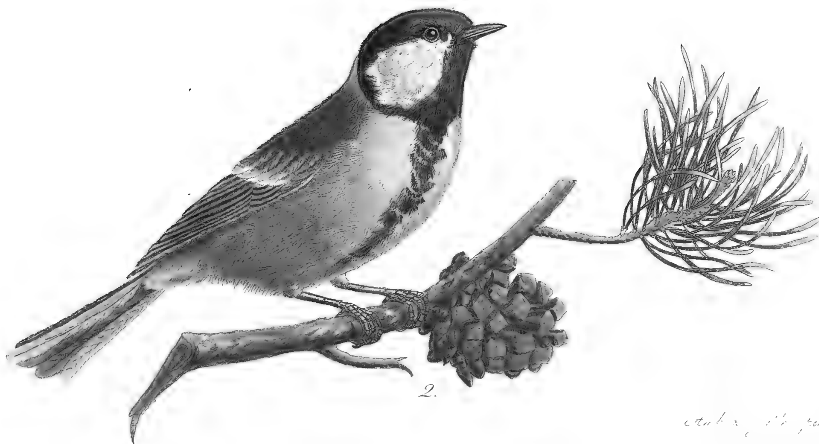




Loxia Pyrrhula. Lin. Der Gimpel. 1. Mas. 2. Foemina.

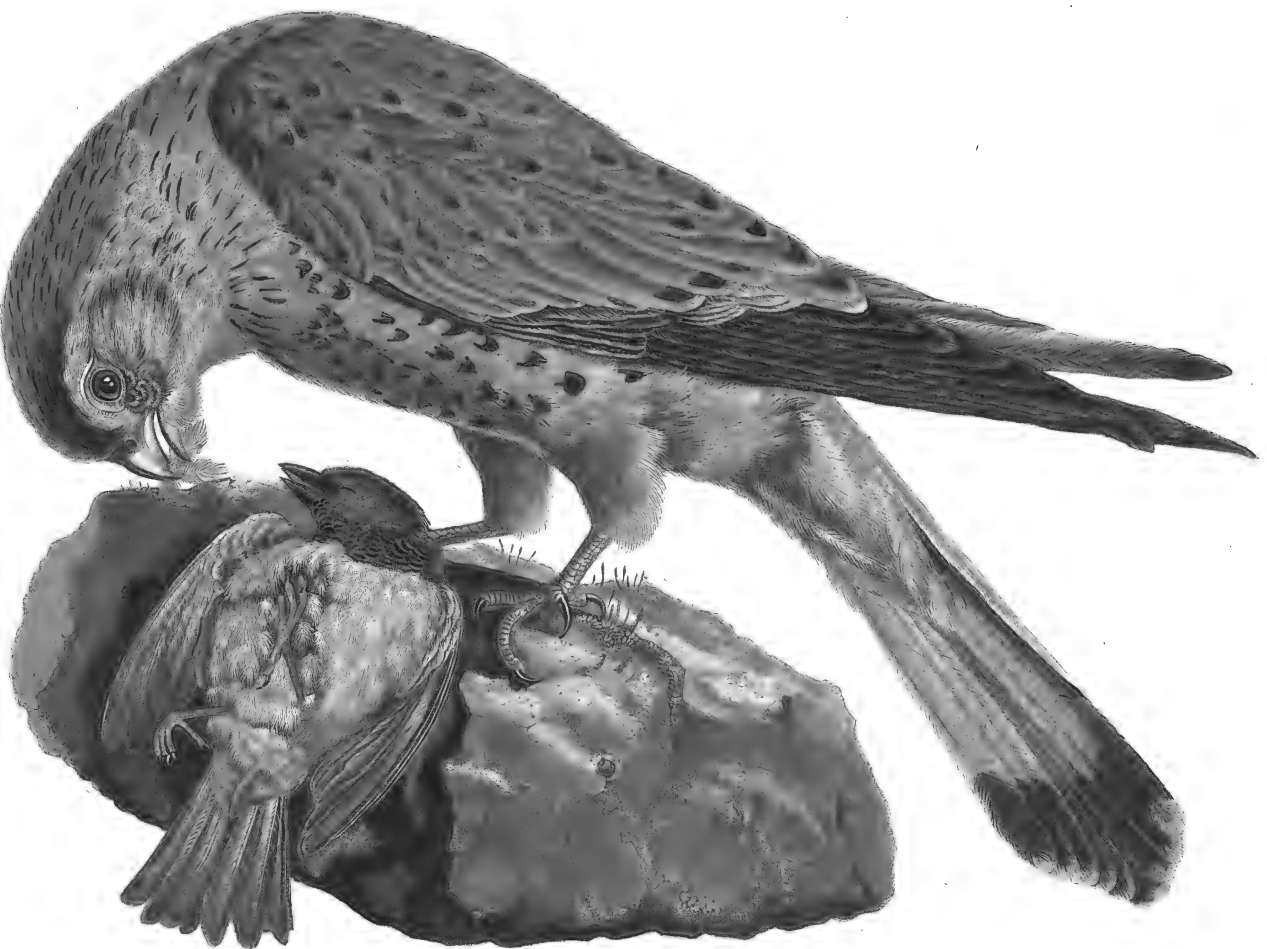


1.



2.

Parus major. Lin. Die Kohlmeise. 1. Mas. 2. Foemina.



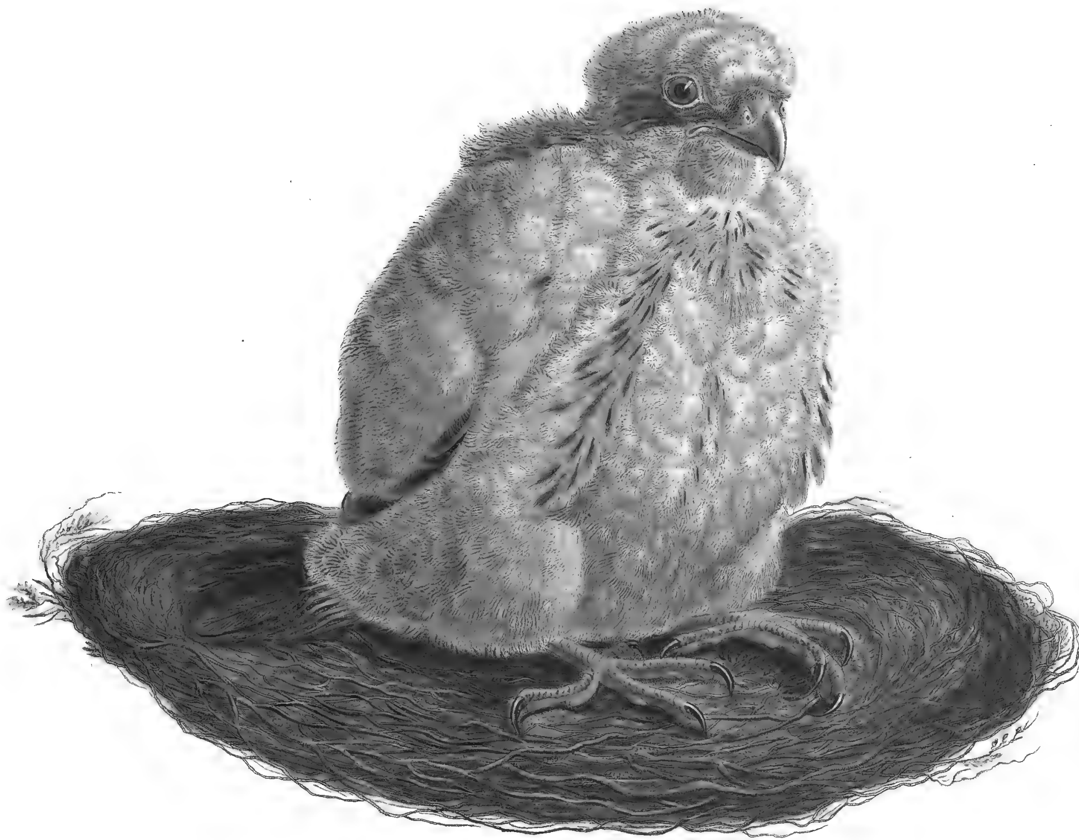
Ambros Gabler pinx et sculp.

Falco Tinnunculus. Linn. Der Thurmfalke. Mas.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Falco Tinnunculus. Linn. Fem. Der Thurmfalke.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Falco Tinnunculus. Linn: Pullus. Der junge Thurmfalke.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Picus viridis. Linn. Der Grünspecht. Mas.



Ambros Gabler pinx. et sculps.

Picus viridis. Linn. Der junge Grünspecht in der Mauser.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Corvus Monedula Linn. Die Dohle. Mas.



Falco palumbarius. Lin. Der Stokpitke. Mas.

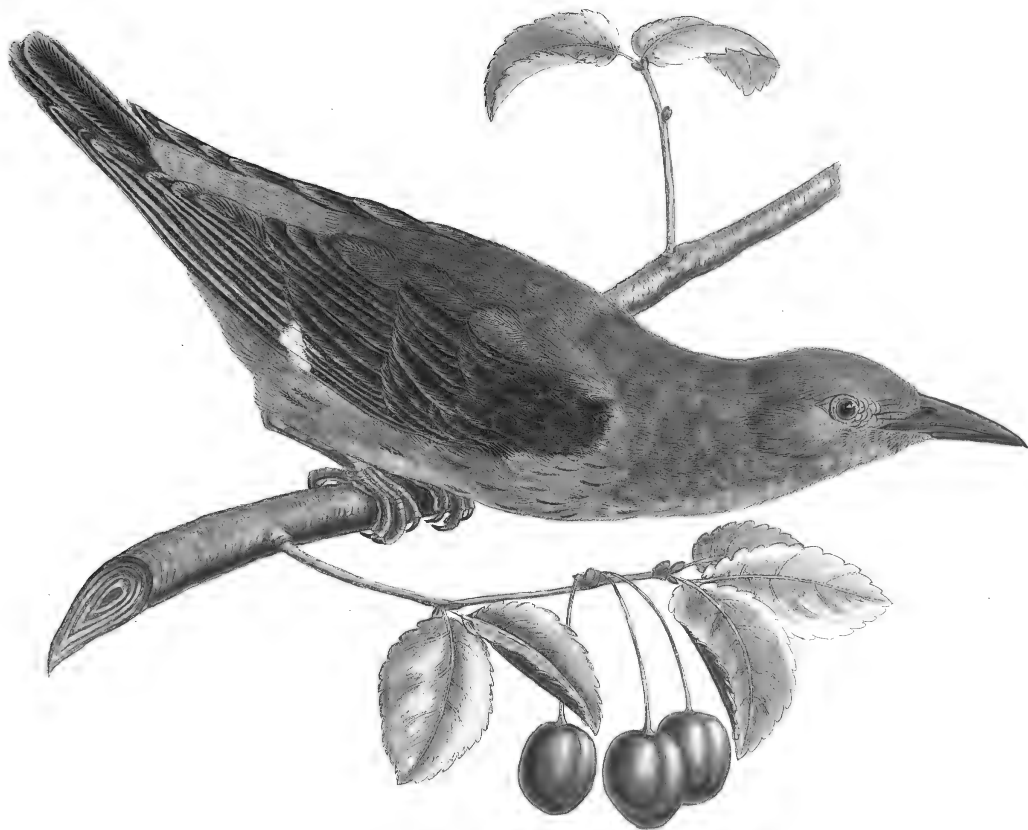


Falco palumbarius. Linn. Der iunge Stokfalke.



Ambros. Gabler pinx et sculps.

Oriolus Galbula. Lin. Der gemeine Pirol. Mas.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

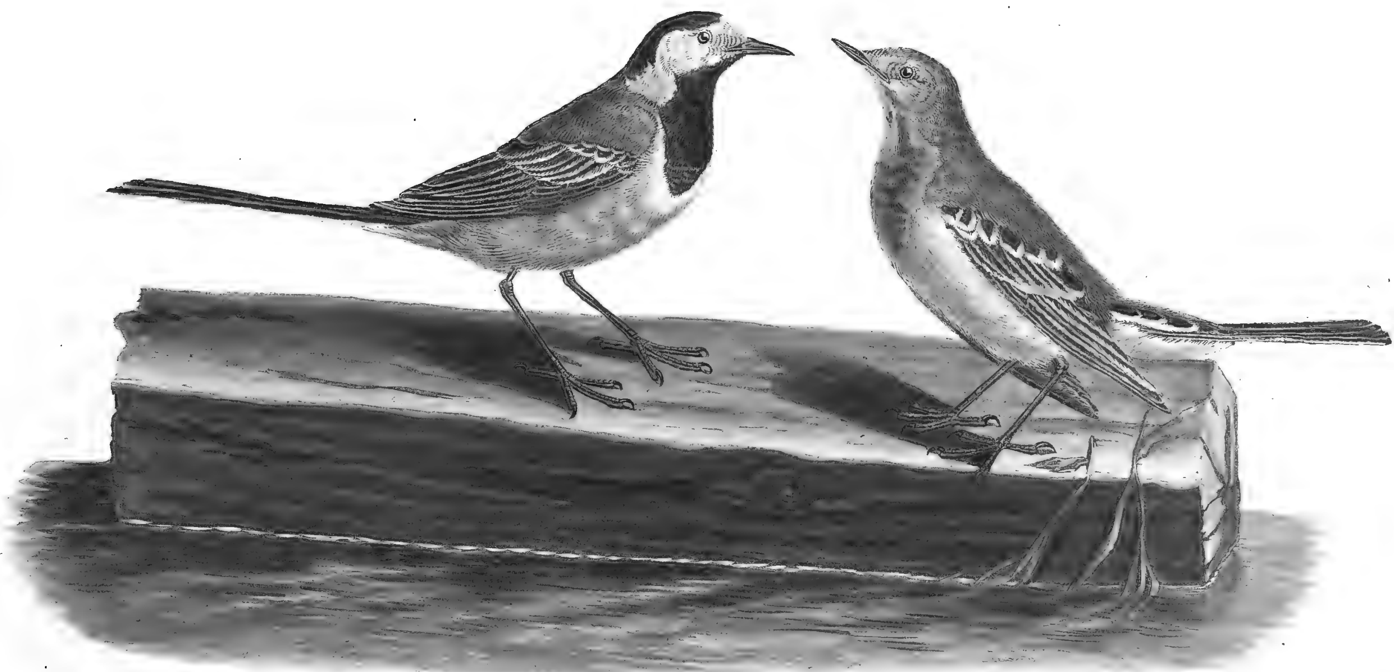
Oriolus Galbula. Lin. Der gemeine Pirol. Foemina.



Motacilla Phoenicurus. Linn. Das Rothschwänzchen. 1. Mas. 2. Fem. 3. Hornotinus.



1.



2. 3.

Ambros Gabler Gen. x et sculps.

Motacilla alba. Lin. Die weiße Bachstelze. 1. Mas. 2. Foem. 3. Hornotina.



Ambros Gabler, pinx. et sculps.

Columba risoria. Linn. Die Lachtaube. Mas.



Ambros. Gabler pinx et sculps

Colymbus criſtatus. Linn: Der groſse Haubentaucher. Mas.

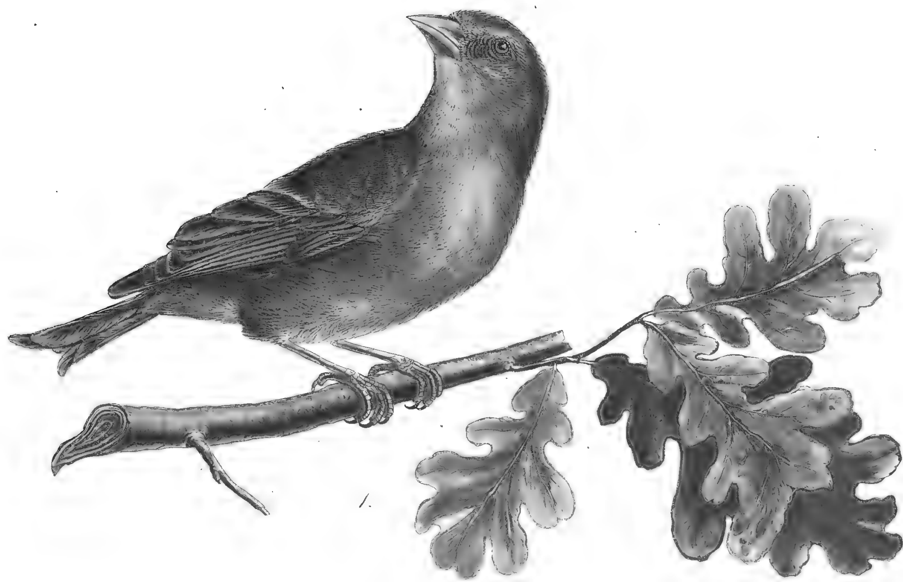


Ambros Gabler pinx. et sculps.

Colymbus criſtatus. Linn. Der iunge groſse Haubentaucher. Hornötinus.



Sturnus vulgaris. Linn. Der gemeine Staar. 1. Mas. 2. Hornotinus.





Ambros Gabler pinx. et sculps.

Loxia Chloris. Linn. Der Grünling. 1. Mas. 2. Femina.



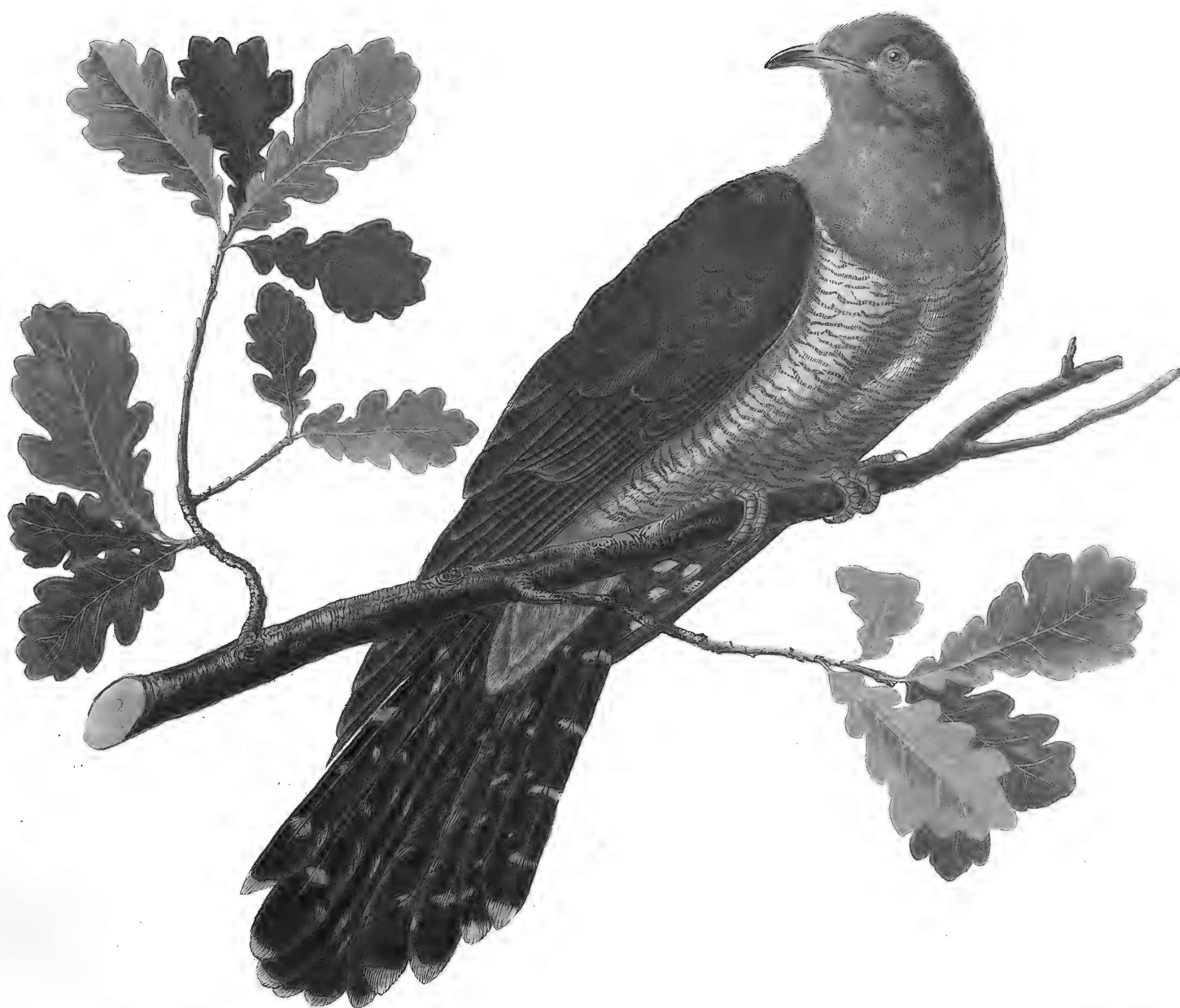
1.



2.

Ambr. Gabler pinx. et sculps.

Hirundo Apus. Linn. Die gemeine Mauerschwalbe. 1. Mas. 2. Hornotinus.



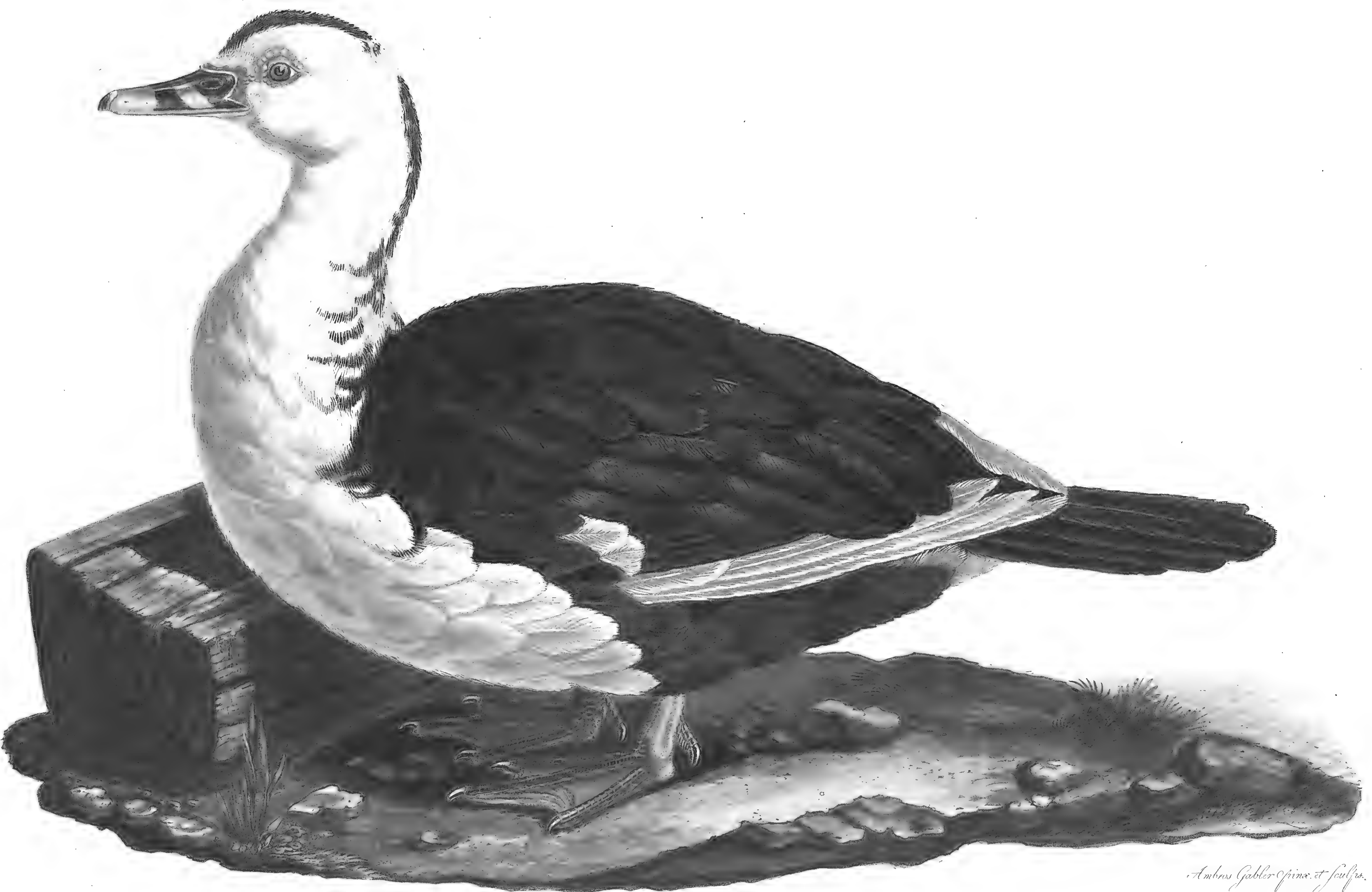
Ambros. Gabler pinx.

Dieterich sculps.

Cuculus canorus. Linn. Der gemeine Kukuk.



Anas moschata. Linn. Die Bisamente. Mas.



Ambros Gabler pinx. et sculps.

Anas moschata. Linn. Die Bisamente. Fem.





Ambros Gabler pinx. Dietrich sculps.

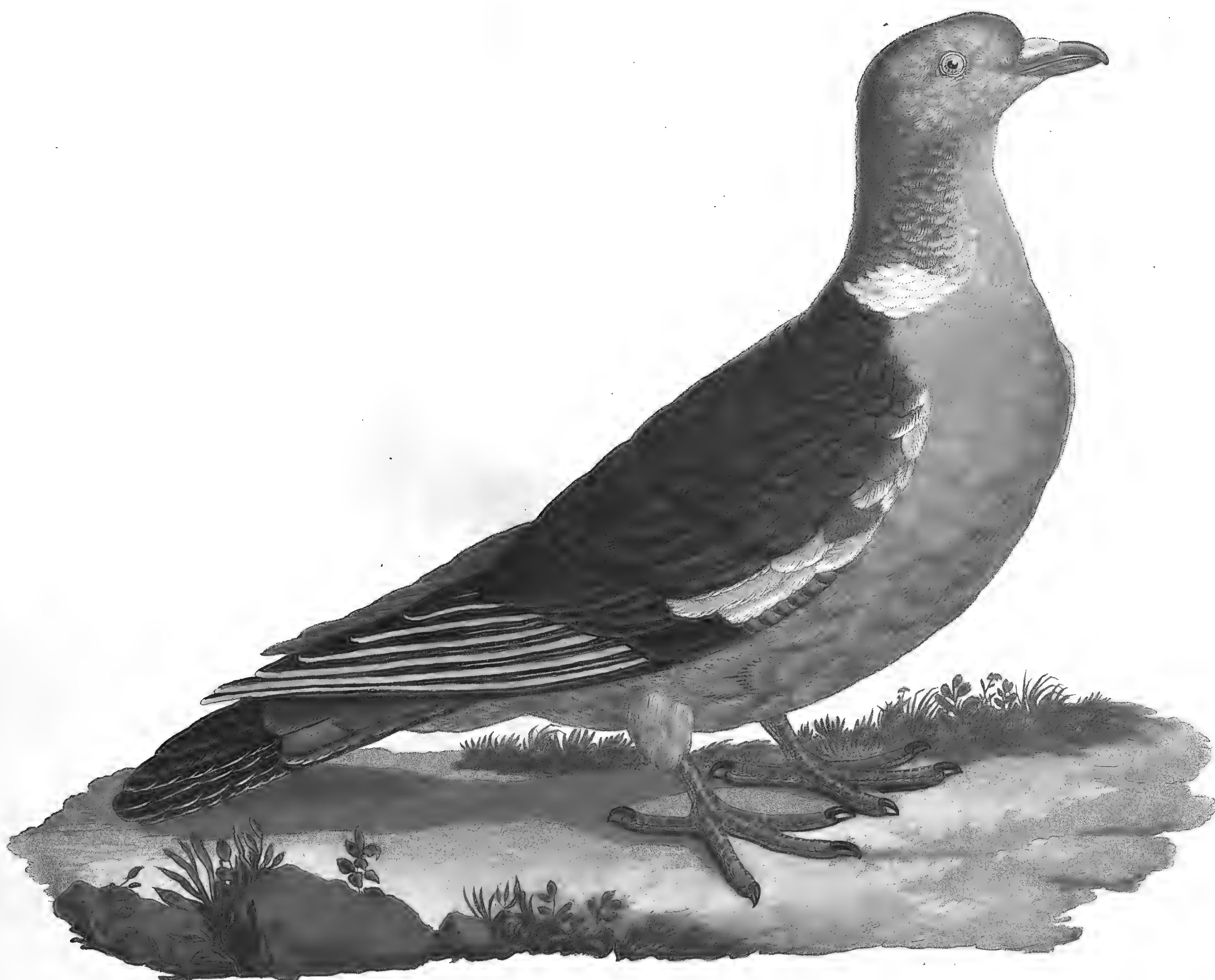
Fringilla cannabina et Linota. Lin. Der Hänfling. 1. Mas. 2. Fem. 3. Ein Junger.





Ambros. Gabler inv.t Dieterich sculps.

Motacilla Rubecula. Lin. Das Rothkehlchen. 1. Mas. 2. Ein Junges.



Ambros. Gabler pinx. *Dieterich sculps.*

Columba Palumbus. Linn. Die Ringeltaube. Mas.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Strix dasypus. Bechst. Mas. Der rauchfüssige Kauz.



Ambros Gabler pinx et sculps.

Strix dasypus. Bechst. Der rauchfüssige Kauz. Femina.



Ambr. Gabler pinx. et sculp.

Picus Martius. Linn. Der Schwarzspecht. Mas.



1.



2.

Ambros Gabler pinx. et sculps.

Picus maior. Linn. Der grosse Buntspecht. 1. Mas. 2. Fem.





Fringilla Coelebs. Linn. Der Buchfink. 1. Mas. 2. Femina.



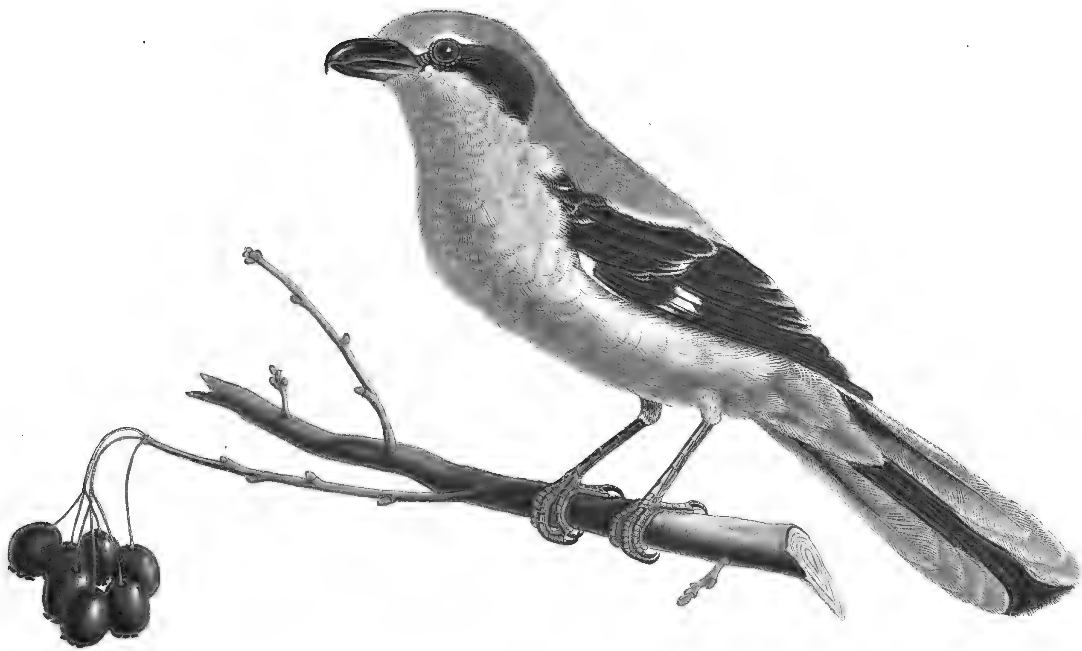


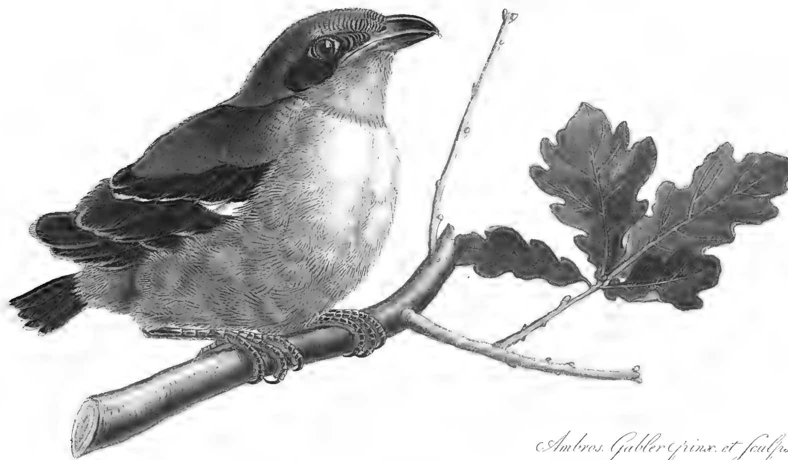
Parus ater Linn. Die Tannenmeise. 1. Mas. 2. Hornotinus.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

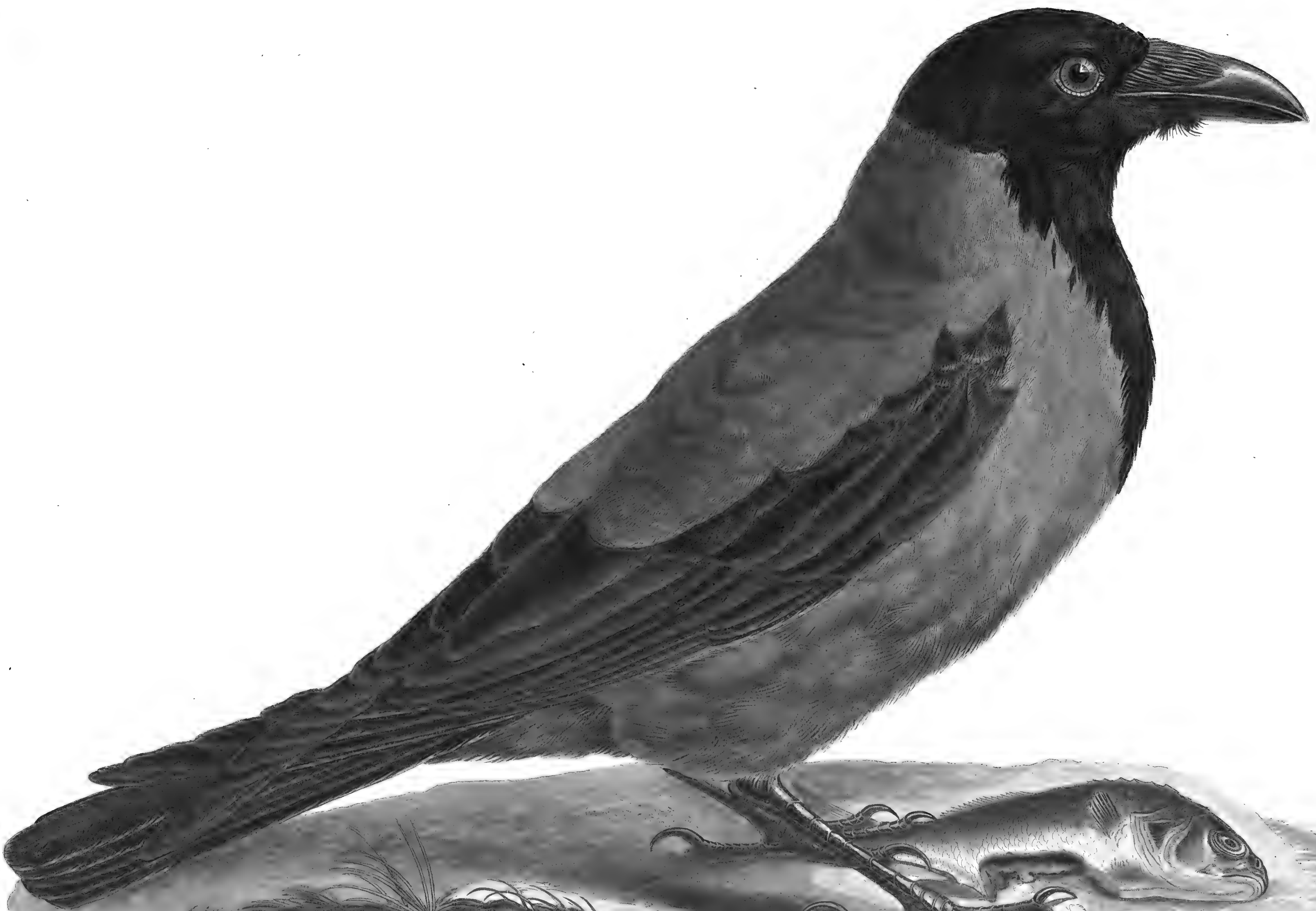
Lanius Excubitor. Linn. Der graue Würger. Mas.





Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Lanius Excubitor. Linn. Der graue Würger. Fem. et pullus.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

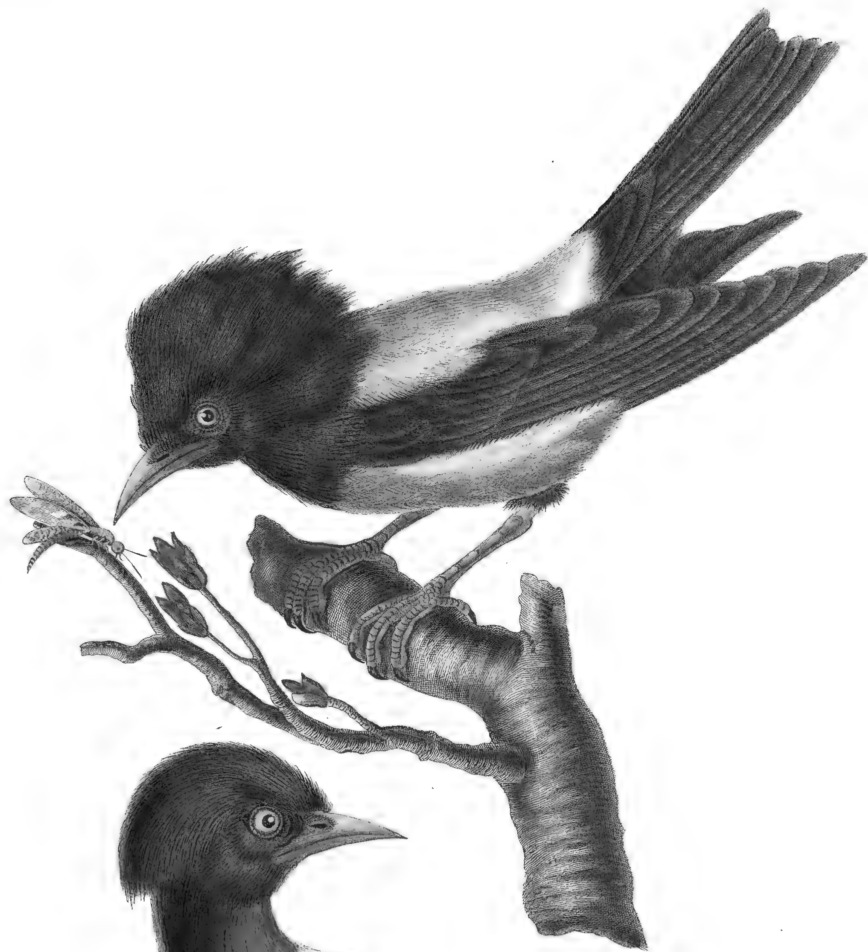
Corvus Cornix. Linn. Die Nebelkrähe. Mas.



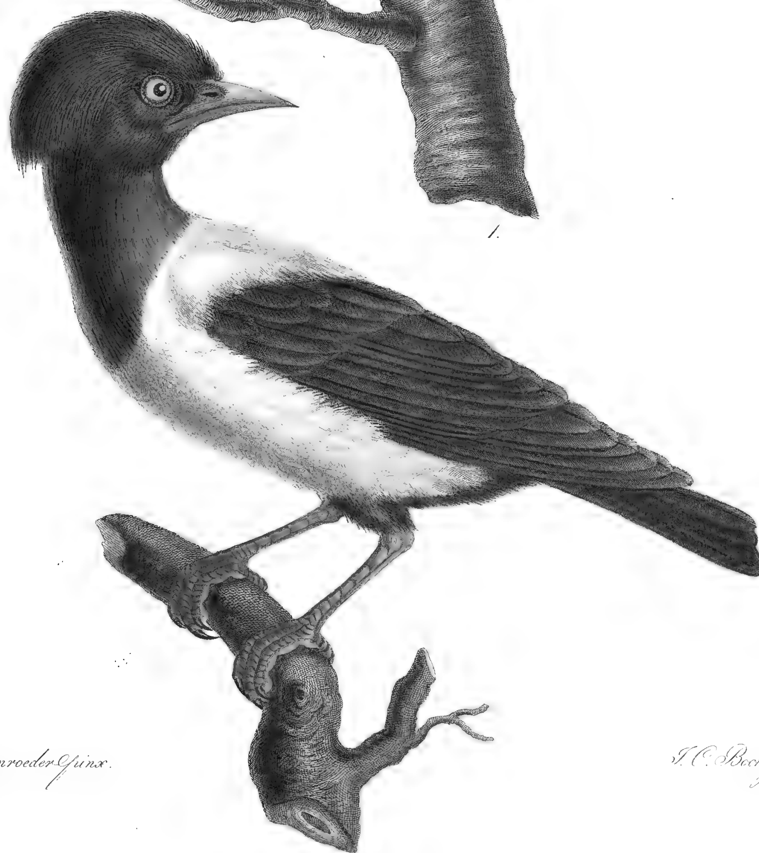
J. M. Hergenroeder pinx.

Ambros. Gabler sculps.

Corvus Pyrrhocorax. Linn: Fem: Die Schneekrähe.



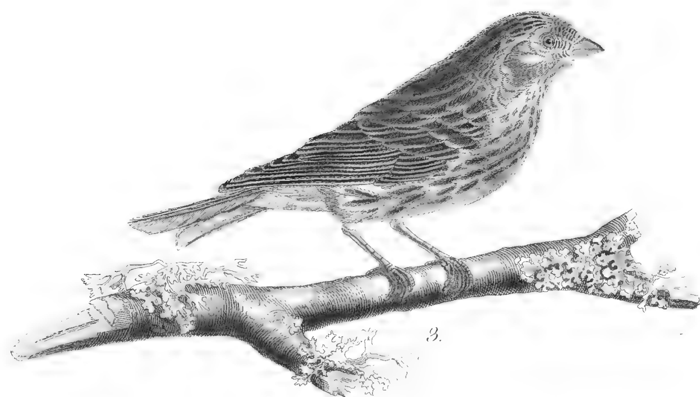
1.

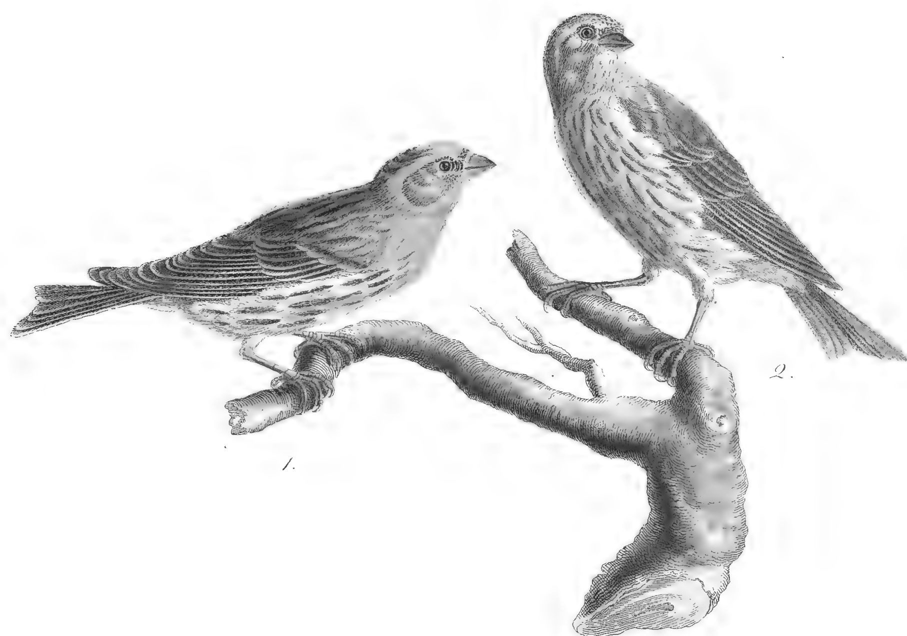


2.

J. M. Hergenroeder pinx. J. C. Bock sculps.

Turdus roseus. Lin. 1. Mas. 2. Fem. Die rosenfarbige Drossel.

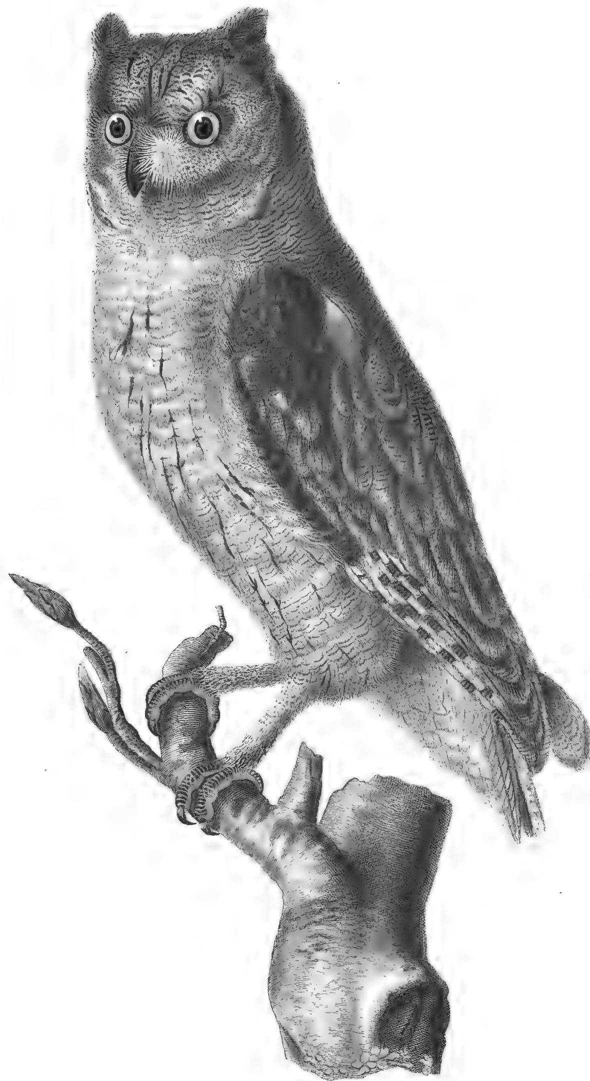




J. H. Hergenroeder pinx.

Ambros Gabler sculp.

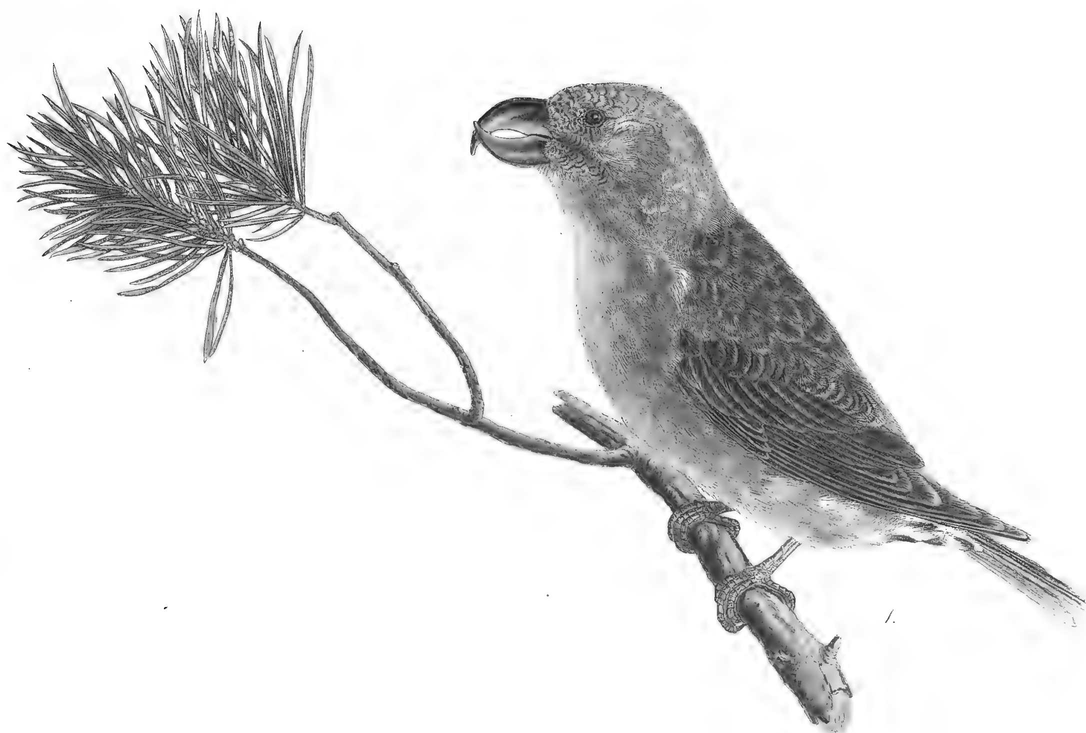
Loxia Serinus. Scopoli. 1. Mas. 2. Fem. 3. Fem. Der Girlitz.



J. H. Hergenröder del.

J. C. Bock sculpsit.

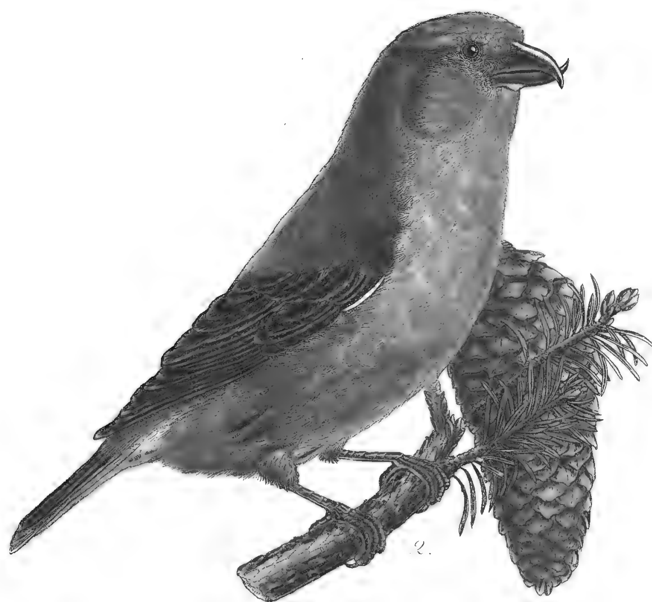
Strix Scops. Linn. Mas. Die kleine Ohreule.





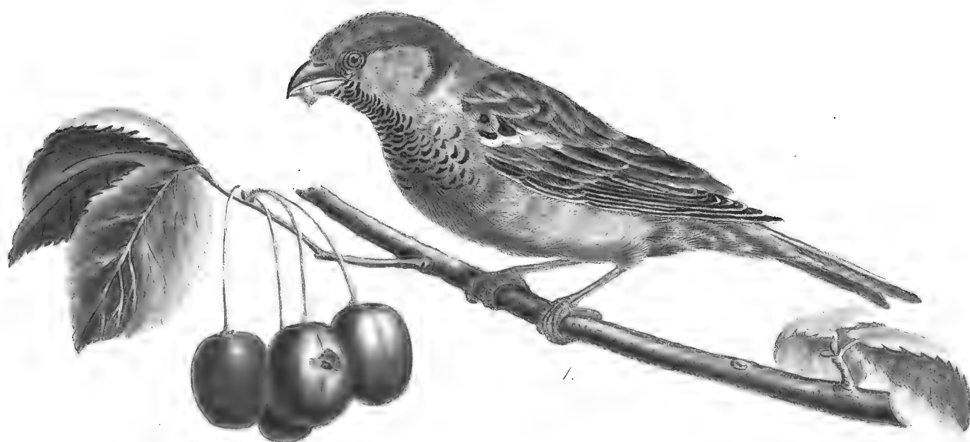
Loxia curvirostra. Linn. Der gemeine Kreuzschnabel. 1. Mas adultus. 2. Foem. aduli.





Ambros. Gabler pinx. et ſculps.

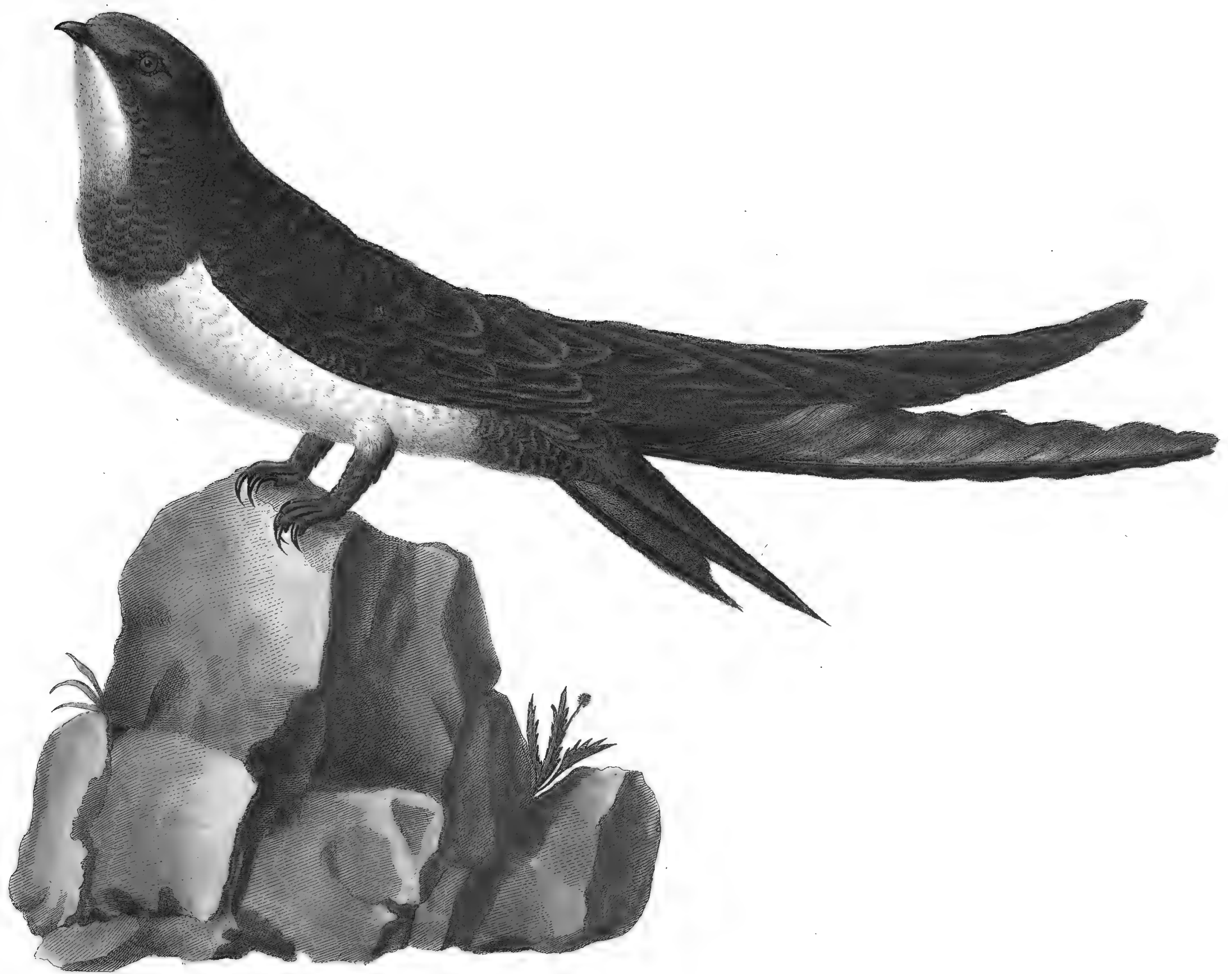
Loxia curviroſtra. Linn. 1. Mas. Varietas. 2. Mas annuus.





Ambros Gabler pinx. et sculps.

Fringilla domestica. Liñ. Der Haussperling. 1. Mas. 2. Foem.

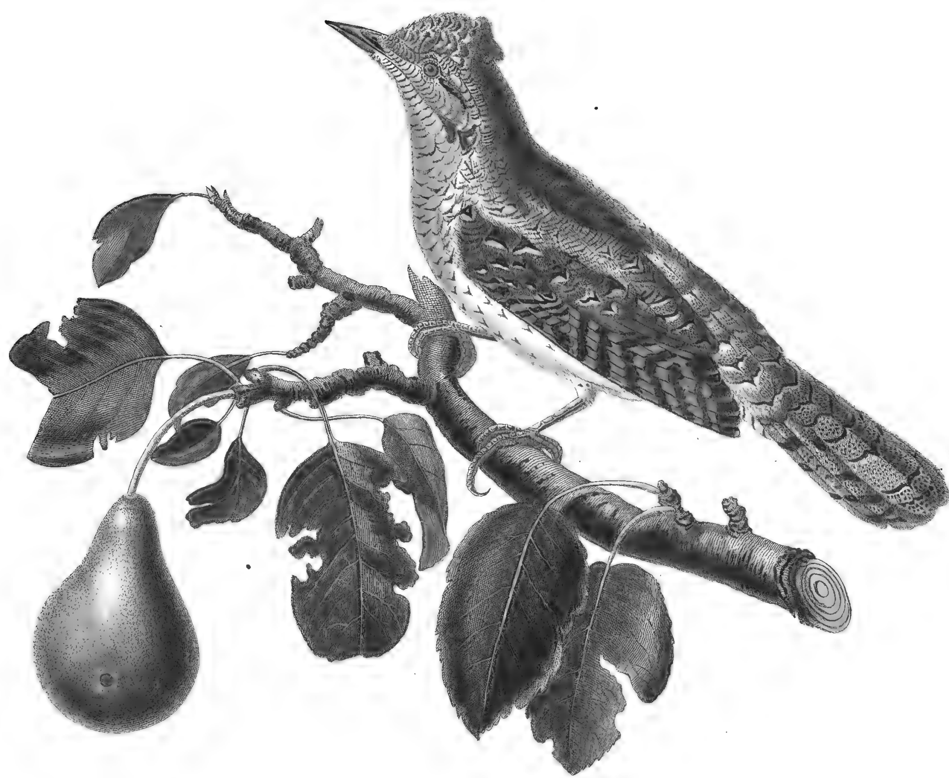


Stoeltzner pinx. J. C. Bock sculps.

Hirundo Melba. Linn. Mas. Die Alpenschwalbe.



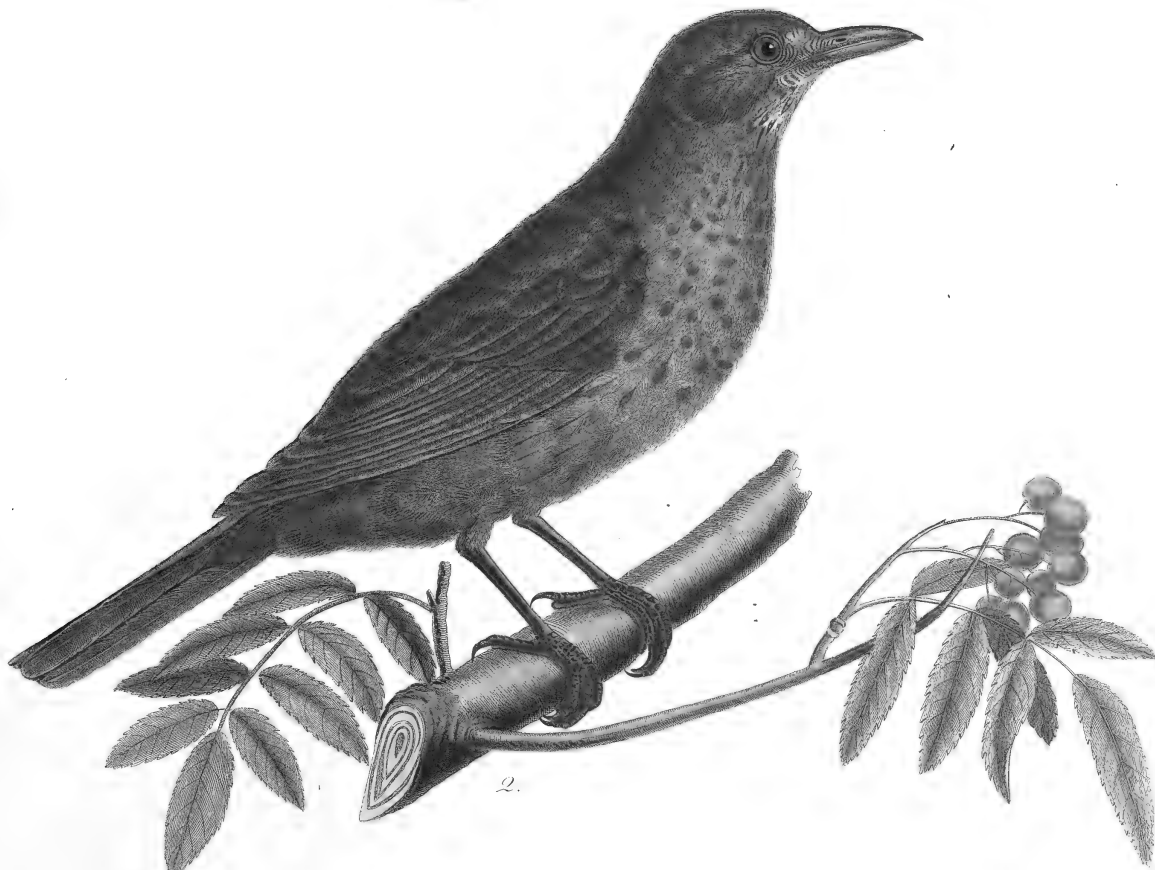
Perdix saxatilis. Mas. Nobis. Das Steinhuhn.



Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

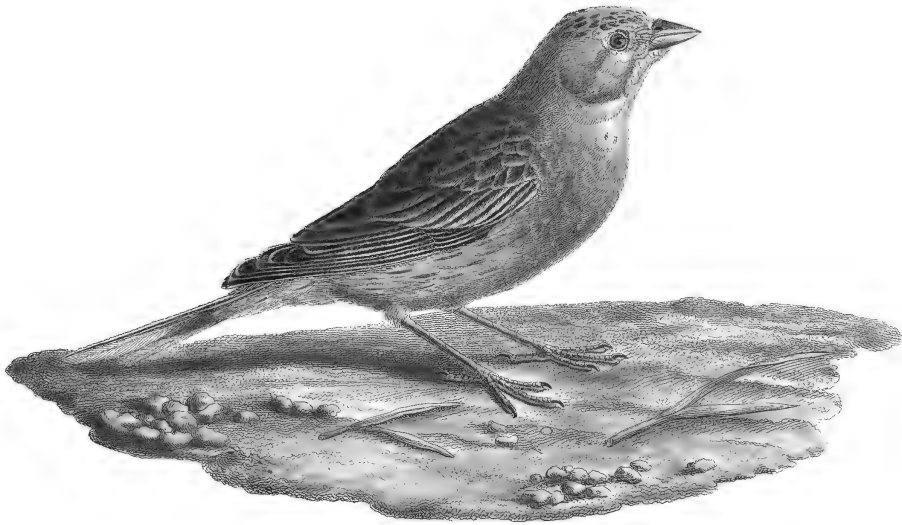
Yunx Torquilla. Lin. Mas. Der Wendehals.





Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Turdus Merula. Linn. 1. Mas. 2. Fem. Die Schwarzdroſſel.

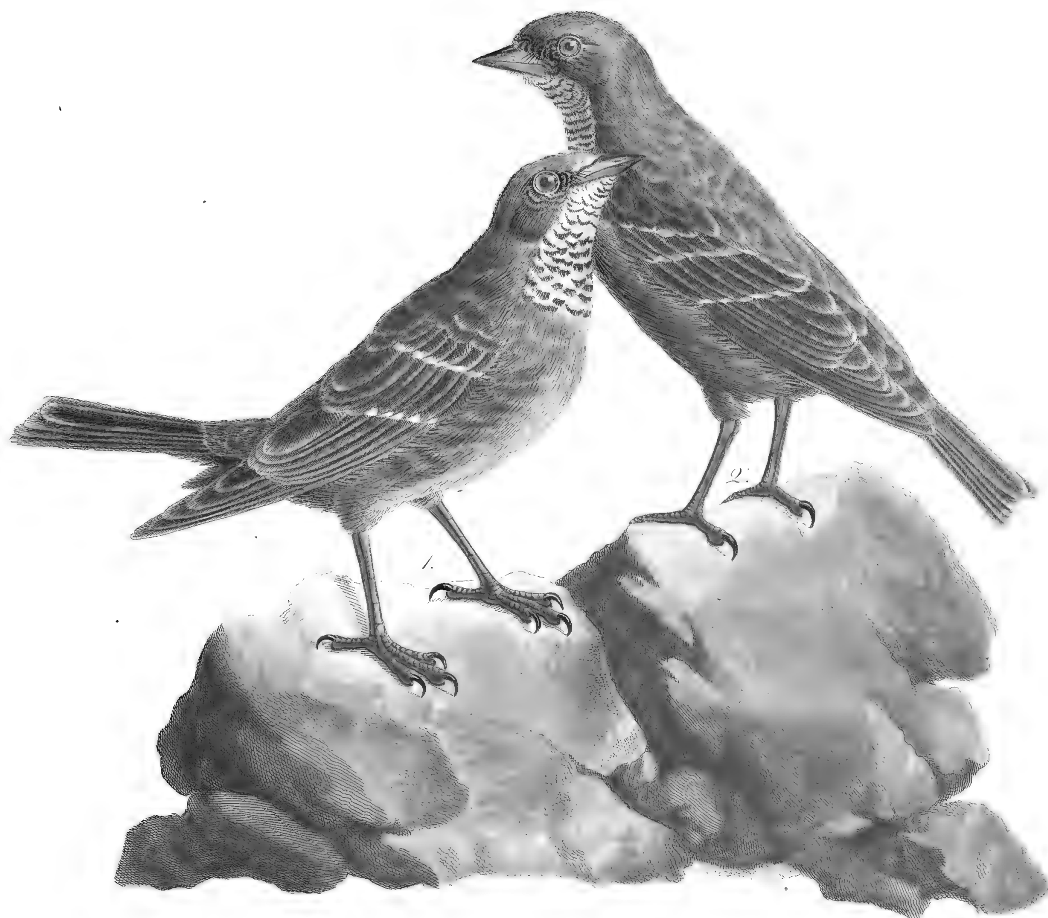


1.



2. Ambros. Gubler pinx et sculpsit.

Emberiza Citrinella. Lin. 1. Mas. 2. Fem. Der Goldammer.



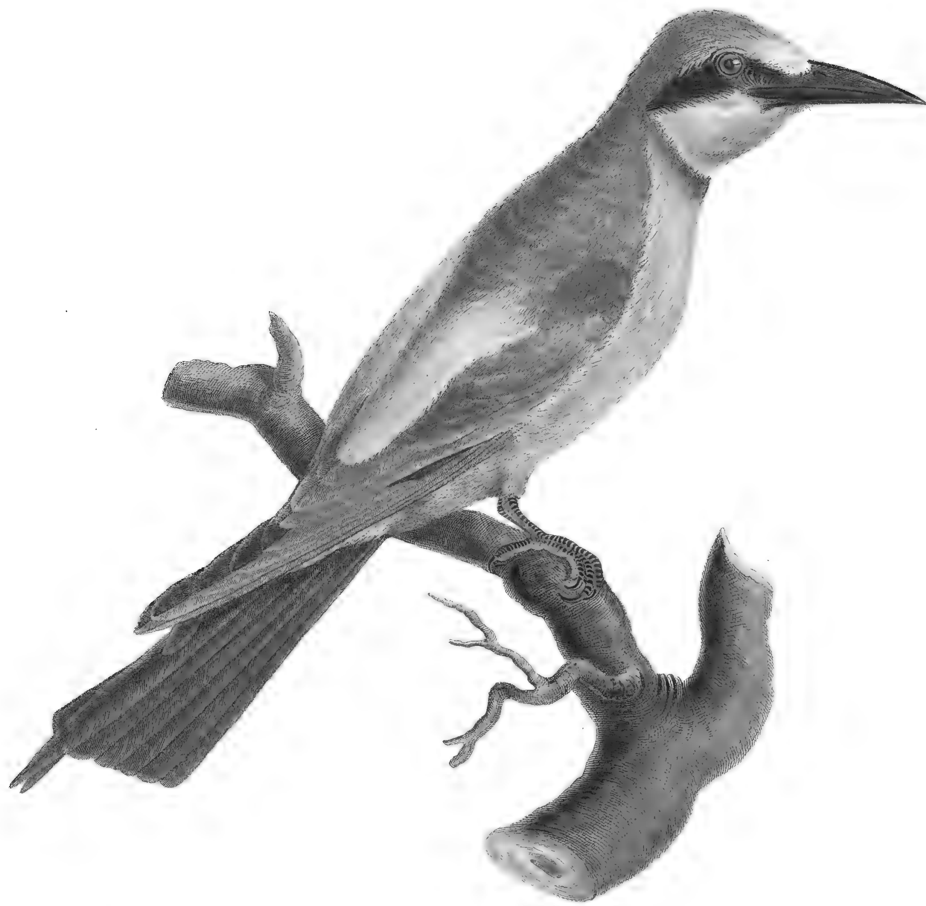
J. K. Hergenroeder pinx. Ambros. Gabler sculps.

Accentor alpinus. Bechst. 1. Mas. 2. Fem. Der Alpenflüevogel.

J. M. Hergenroeder pinx.

J. C. Bock sculps.

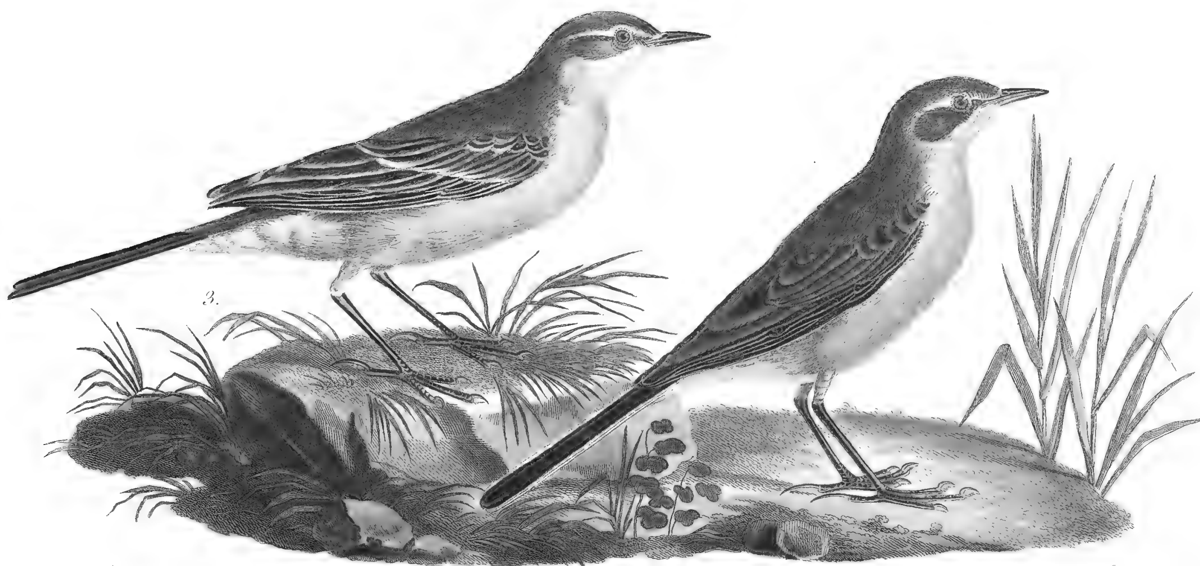
Anas rufina. Linn. Fem. Die röthköpfige Haubenente.



J. M. Hergenroeder pinx.　　　　J. C. Bock sculps.

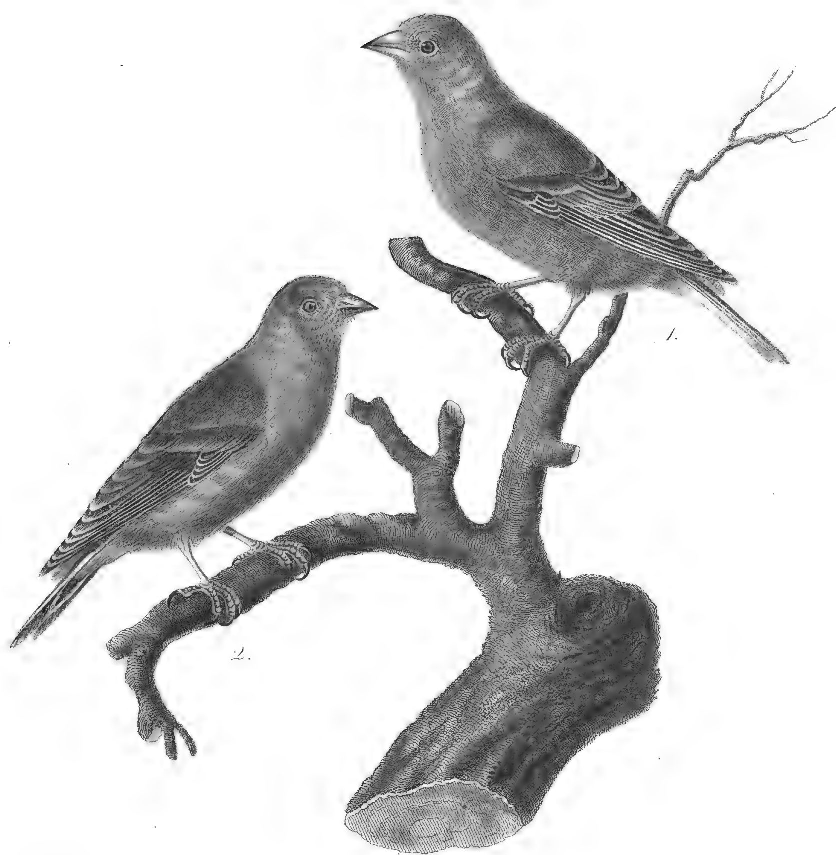
Merops Apiaster Linn: Mas. Der Europaeische Bienenfresser.





Andr. Gabler pinx. 2. J. C. Bock sculp.

Motacilla flava. Linn: Die gelbe Bachstelze. 1. Mas. 2. Fem. 3. Hornotinus.



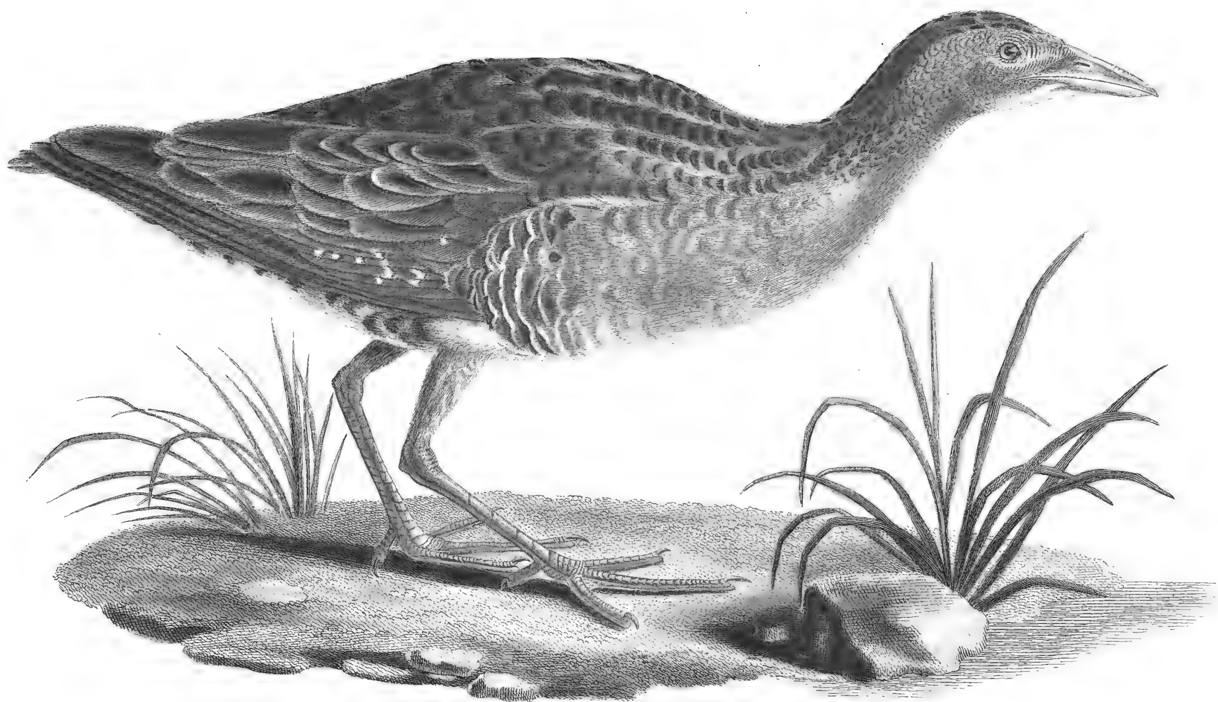
J. M. Hergenroeder pinx. J. C. Bock sculps.

Fringilla Citrinella: Nobis. 1. Mas. 2. Fem: Der Citronenfink.



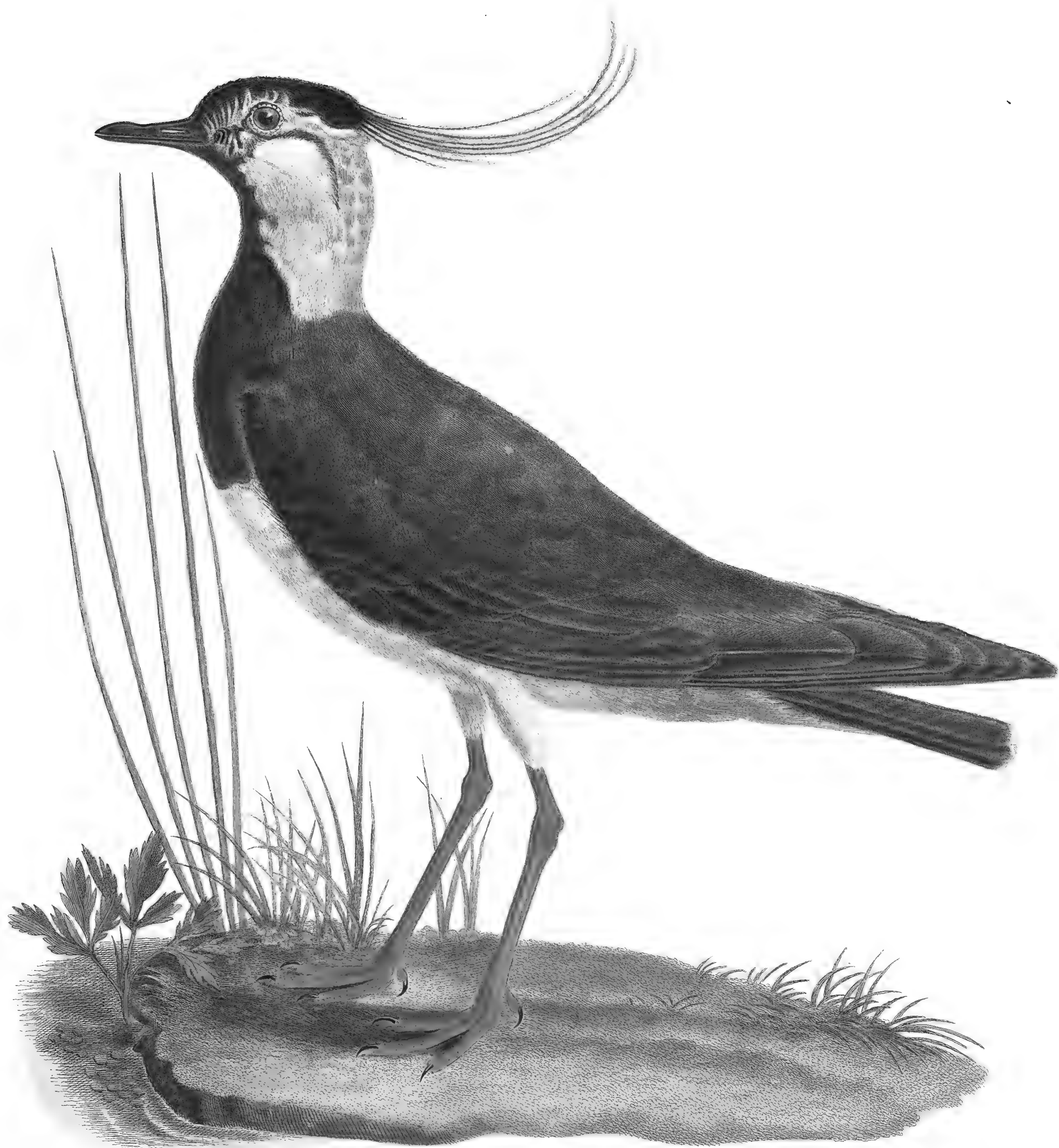
J. H. Hergenroeder in Offenbach pinx. J. C. Bock sculpsit.

Parus pendulinus. Linn. Die Beutelmeise. 1. Mas. 2. Fem.



Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Crex pratensis. Bechstein. Der Wachtelkönig. Mas.
Rallus Crex. Linn.



Ambros. Gabler pinx. | J. C. Bock sculps.

Vanellus cristatus. Nobis. Mas. Der gehäubte Kiebiz.



Ambros. Gabler pinx.

Dieterich sculps.

Falco Nisus. Lin. Mas adult. Der Sperber.



Falco Nisus. Linn. Der Sperber. Fem.

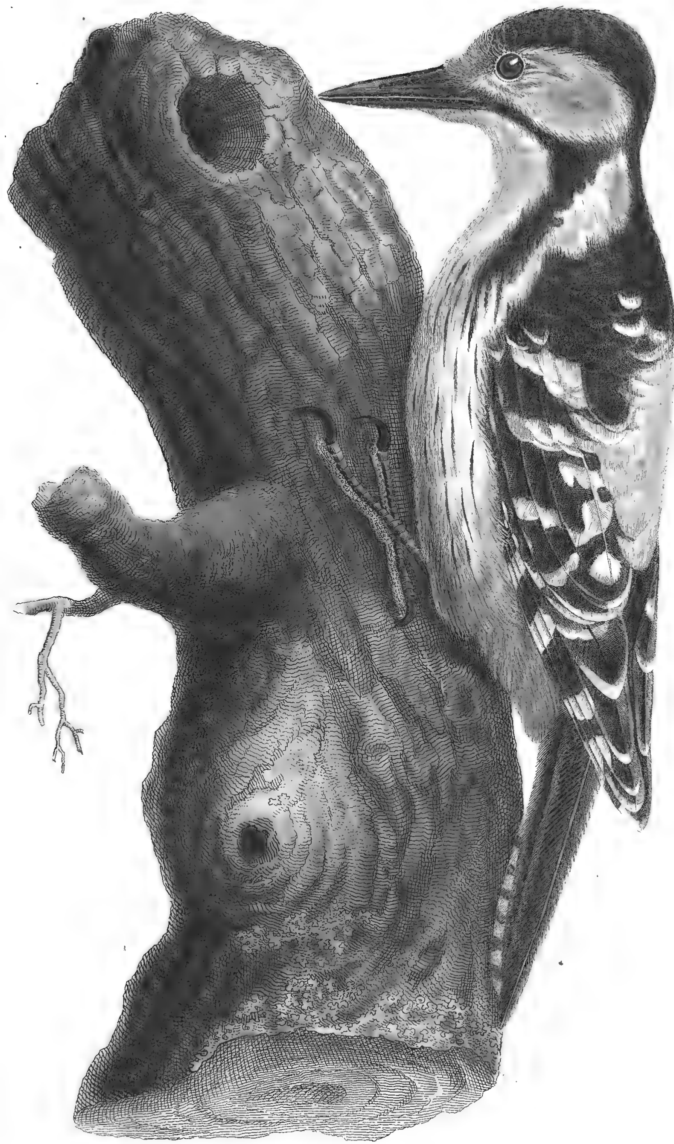


Falco Nisus. Linn. Annuus. Der iunge Sperber.



Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Picus leuconotos. Nobis. Mas. Der weiſsrückige Specht.

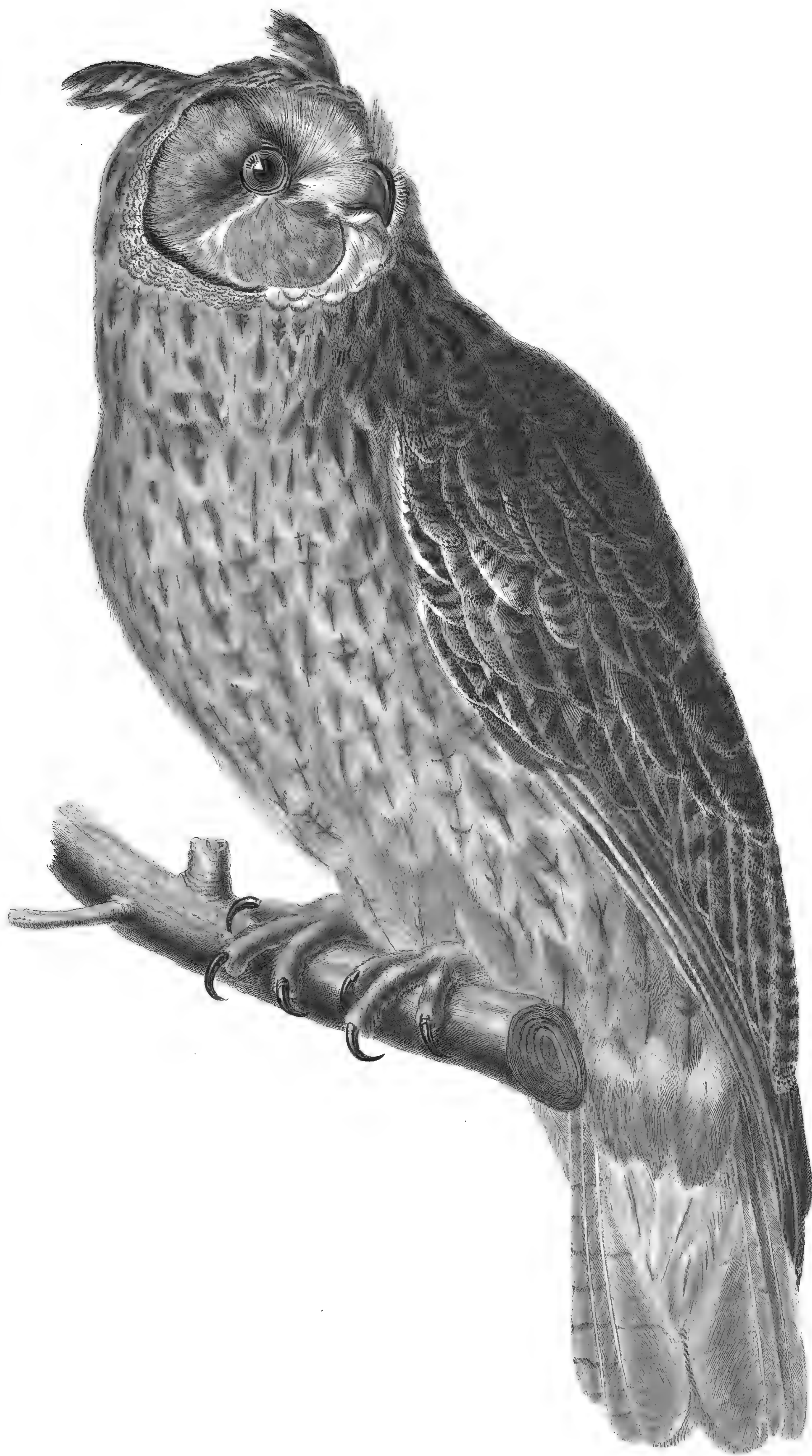


J. M. Hergenroeder pinx.   J. C. Bock sculps.

Picus leuconotos. Nobis. Fem. Der weißrückige Specht.



Columba domestica turbita. Linn. Die Kraußentaube.



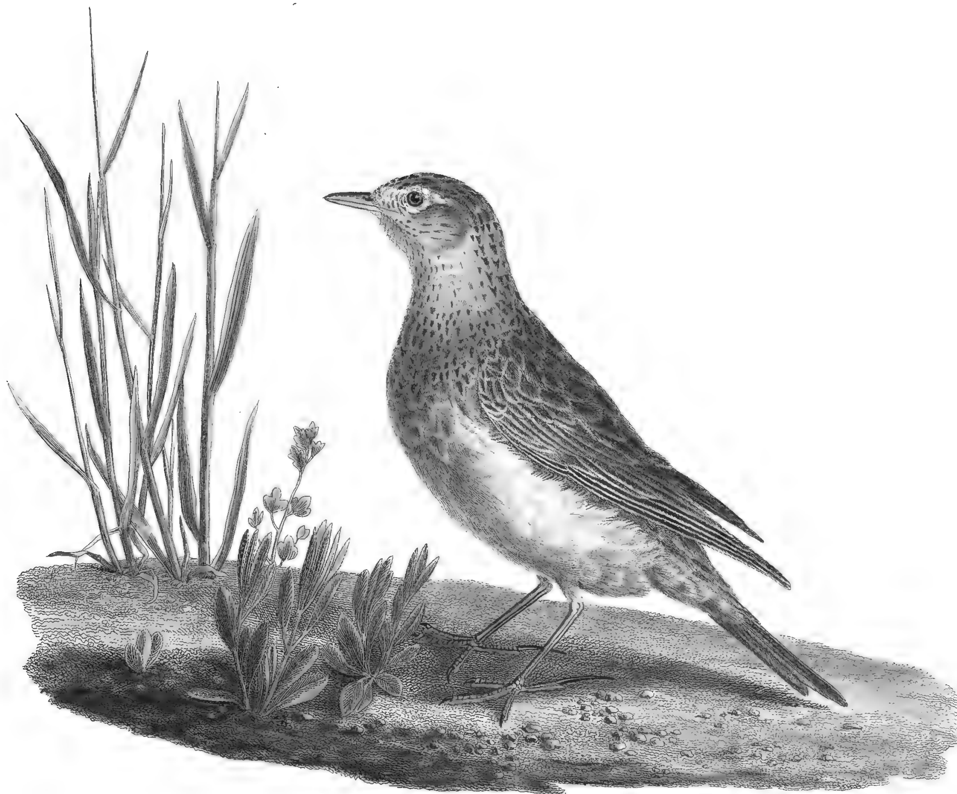
Ambros Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Strix Otus. Linn: Die mittlere Ohreule. Mas.

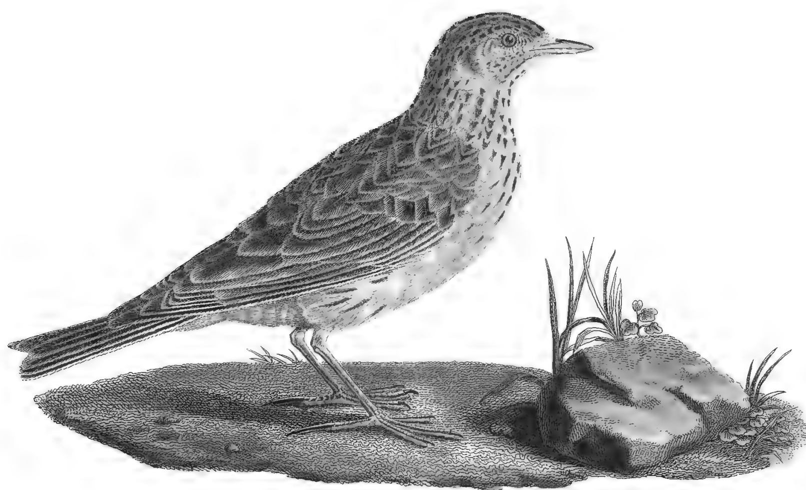


Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Strix Otus. Linn. Die iunge mittlere Ohreule.

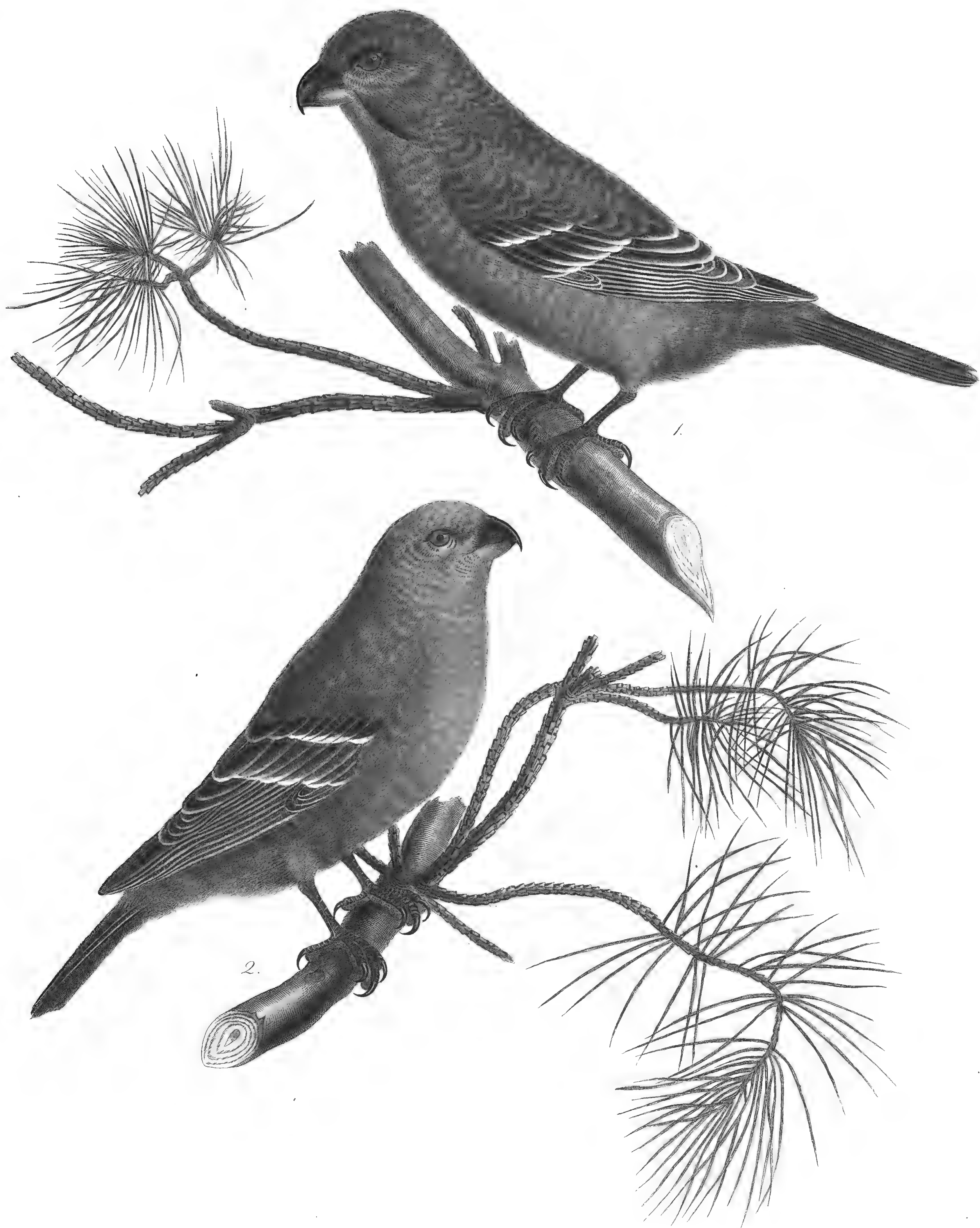


1.



2. Ambros. Gabler pinx. et sculps.

Alauda arvensis. Linn. Die Feldlerche. 1. Mas. 2. Fem.



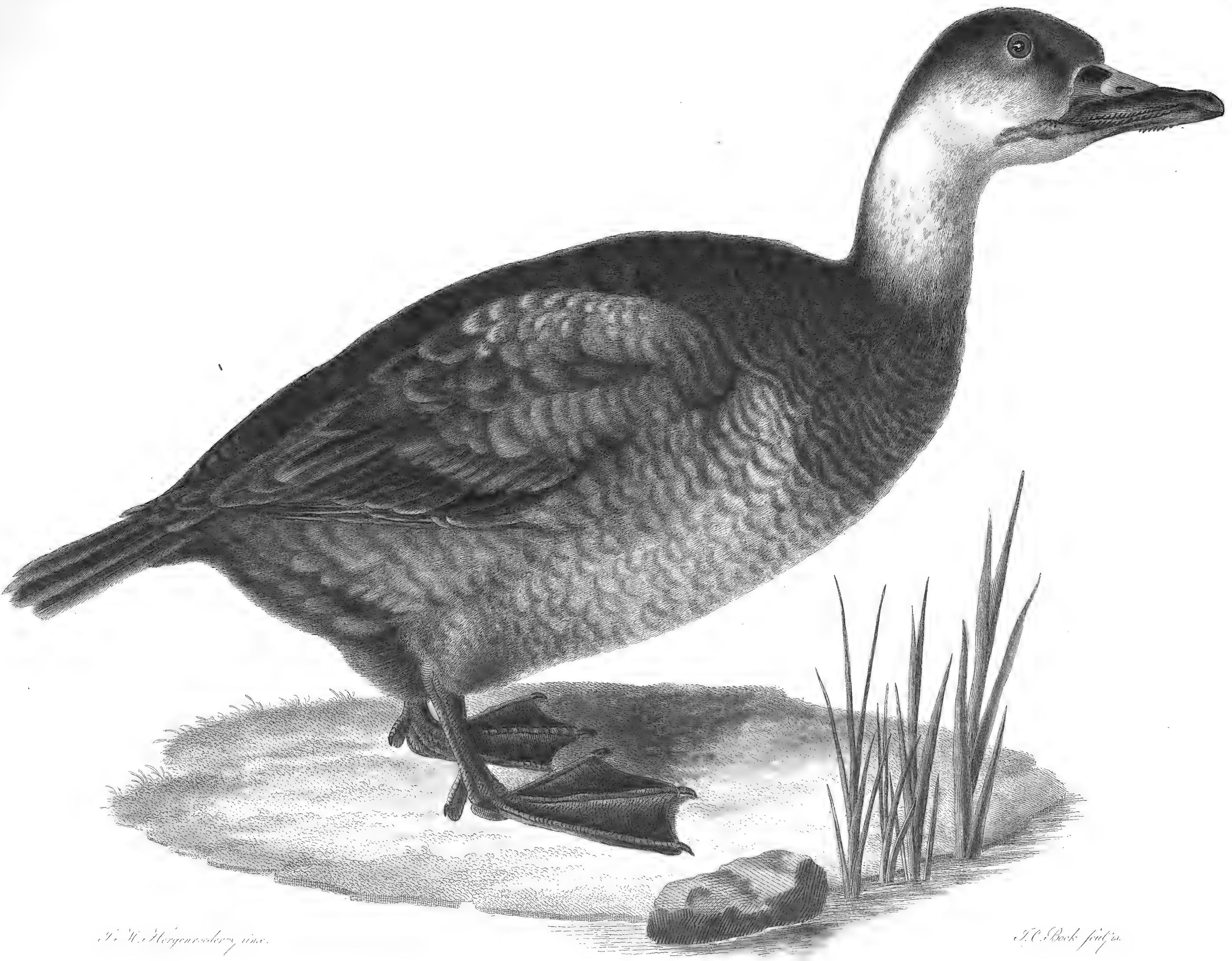
I. M. Hergenroeder pinx. *I. C. Bock sculps.*

Loxia Enucleator. Lin. Der Fichtenkernbeiſser. 1. Mas. 2. Femina.



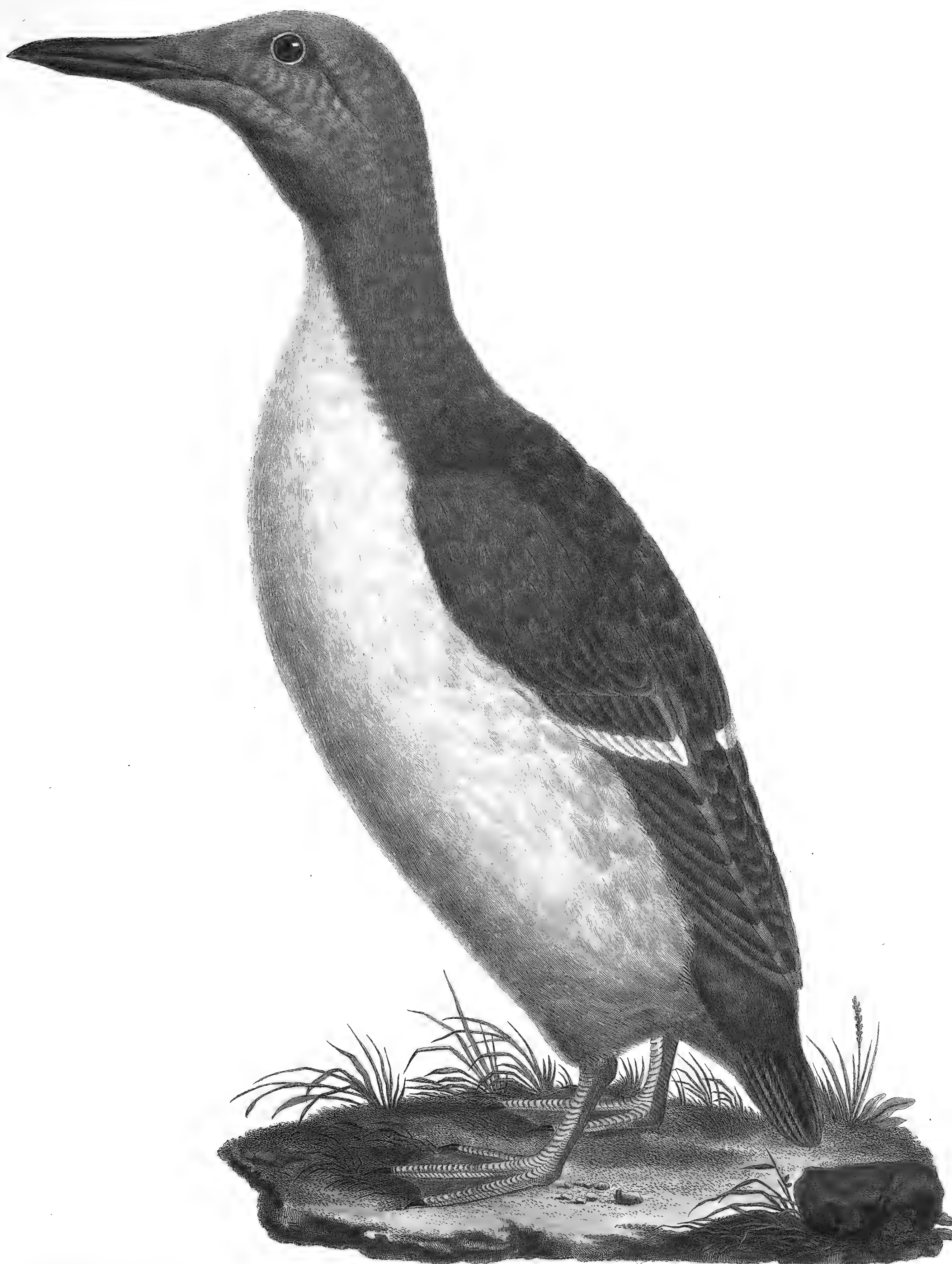
J. M. Hergenroeder pinx.　　J. C. Bock sculps.

Emberiza nivalis. Lin. Der Schneeammer. 1. Mas adult. 2. Juven. 3. Fem.



J. W. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculpsit.

Anas cinerascens. Bechst. Fem. Die aschgraue Ente.



J. M. Hergenroeder pinx. J. C. Bock sculps.

Uria Troile. Latham. Mas adult. Die graue Lumme.



J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

Uria Troile. Latham. Die graue Lumme. Junges Weibchen.

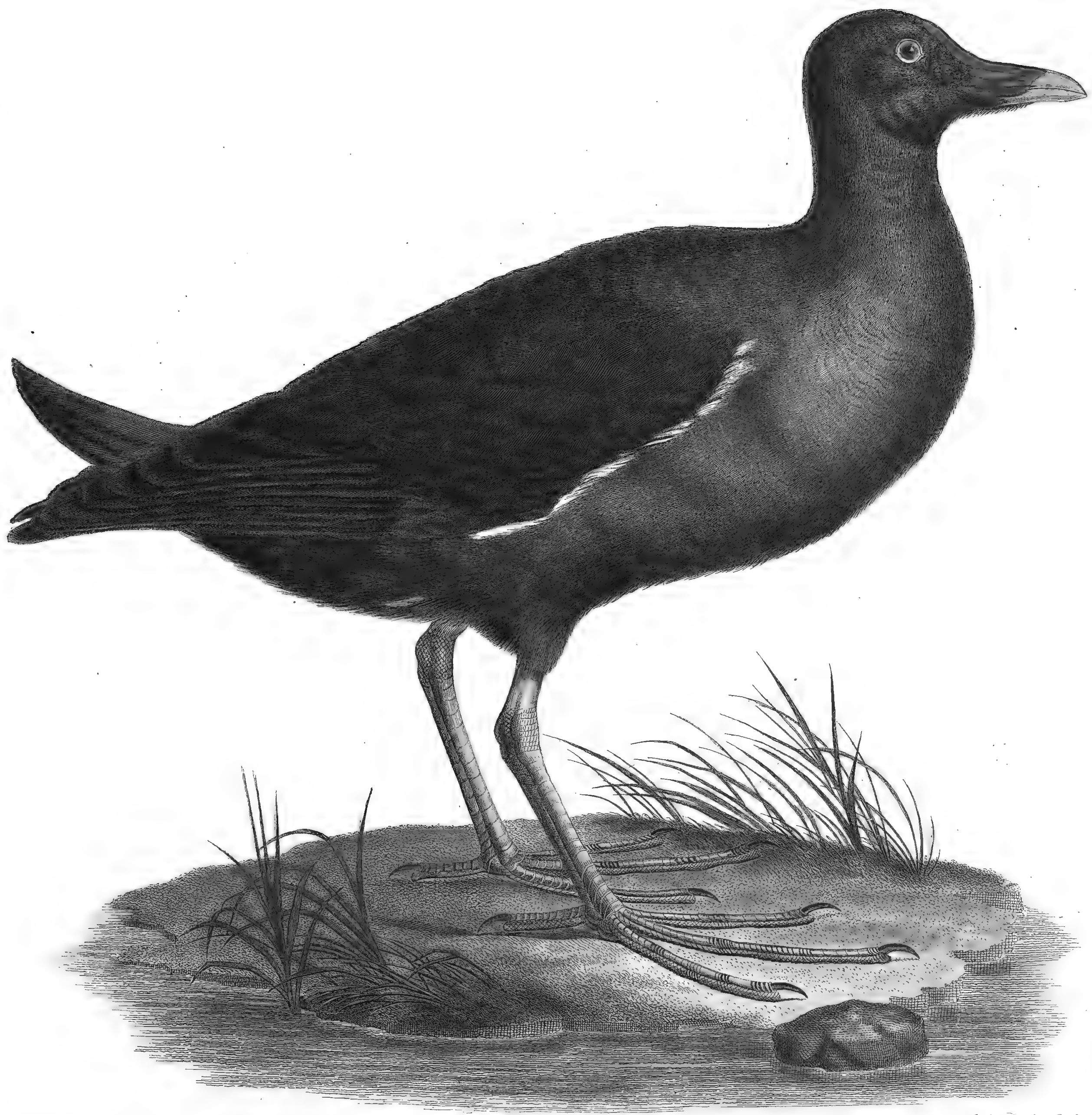


J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

Uria Grylle. Latham. Die schwarze Lumme. Altes Weibchen.

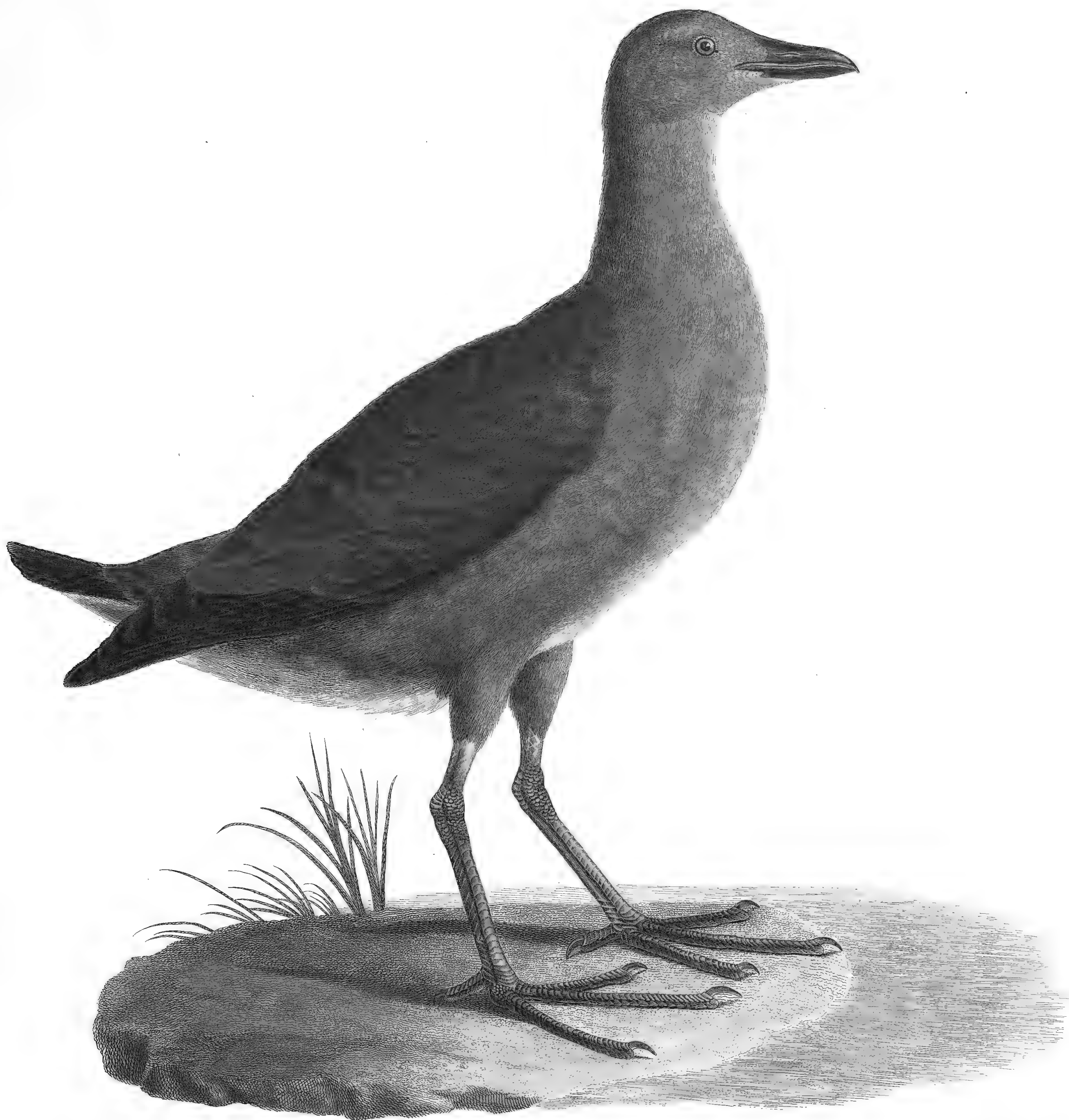


Uria Grylle. Latham. Die schwarze Lumme. Junges Männchen.



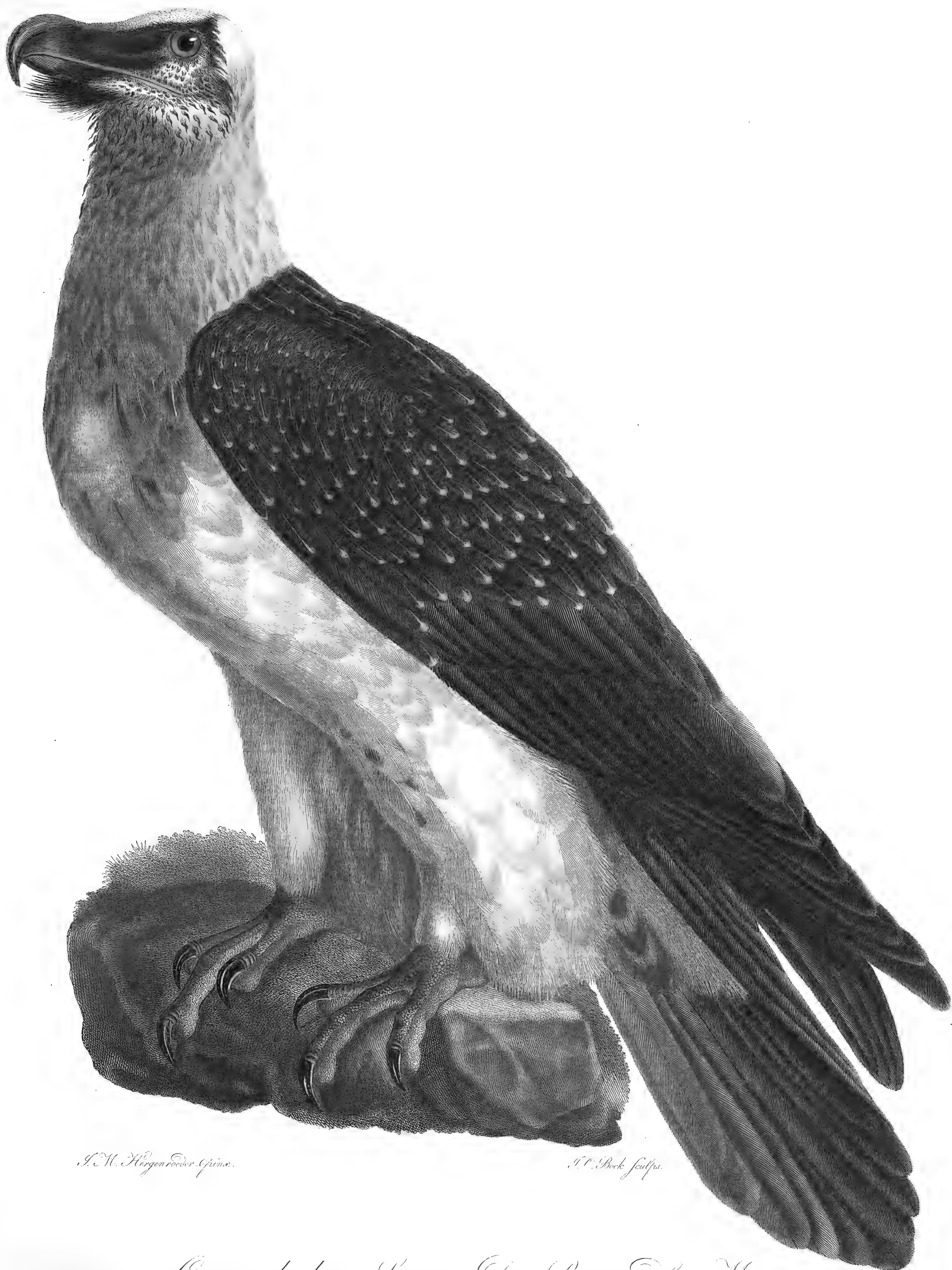
Ambros. Gabler pinx. — J. C. Bock sculps.

Gallinula Chloropus. Lath: Mas. Das grünfüßige Meerhuhn.

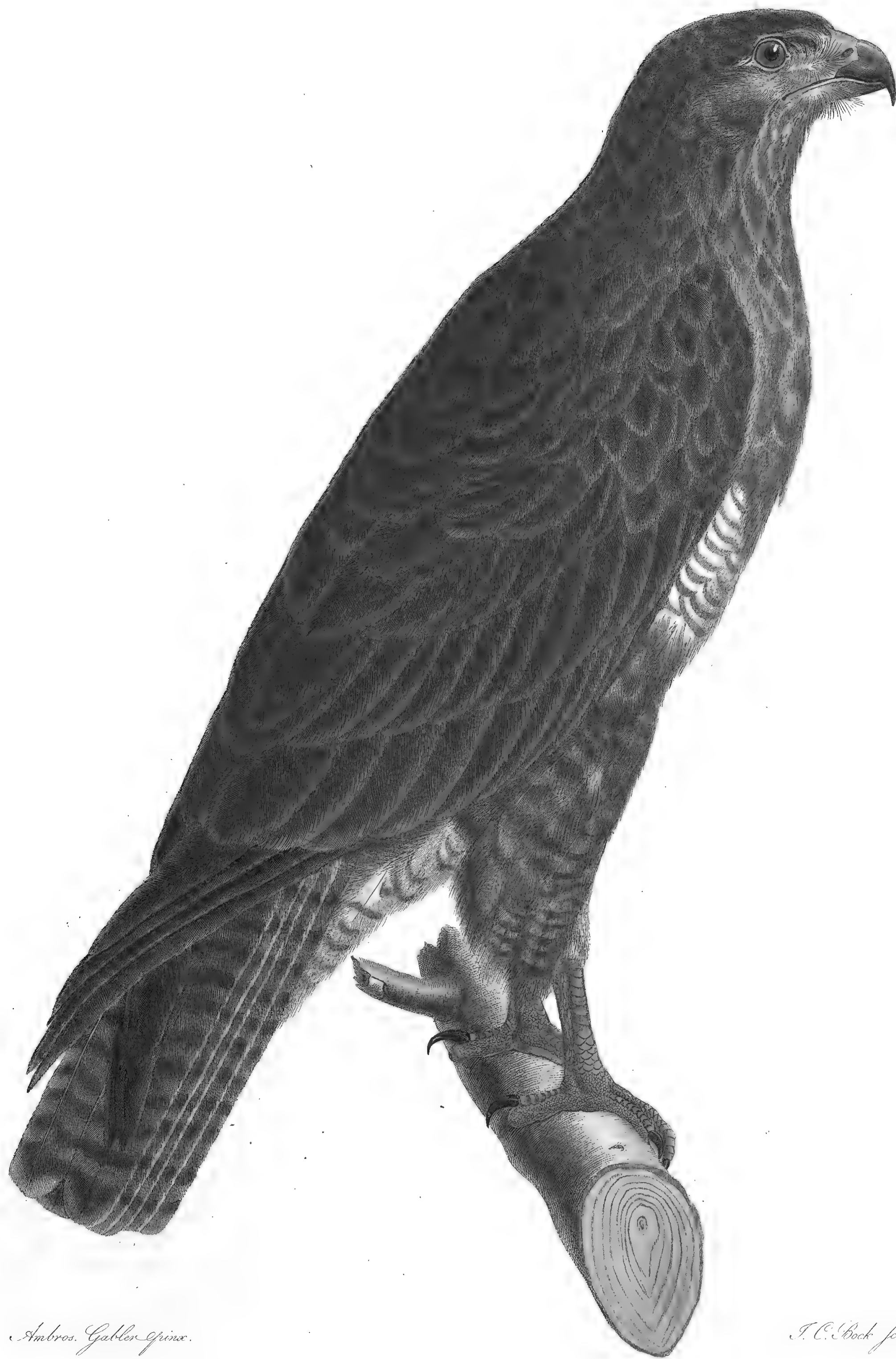


Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Gallinula chloropus. Latham. Das grünfüßige Meerhuhn. Junges.



Gypaetus barbatus. Sonnini. Der Bartgeieradler. Mas.



Ambros. Gabler pinx.

I. C. Bock sculps.

Falco Buteo. Lin. Der Mäusefalke. Mas.



Ambros. Gabler pinx. — J. C. Bock sculps.

Falco Buteo. Linn. Der Mäusefalke. Femina.



Ambros. Gabler pinx.

I. C. Bock sculps.

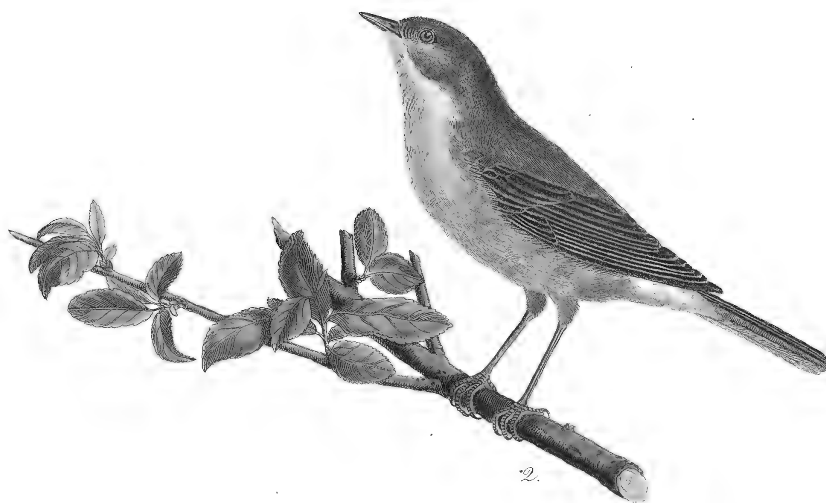
Falco Buteo. Lin. Der Mäusefalke. Junges.



J. M. Hergenroeder pinx. J. C. Bock sculps.

Falco albidus. Gm. Lin. Fem. Der weissliche Bussard.





Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Sylvia cinerea. Bechst. 1. Mas. 2. Fem. Der fahle Sänger.



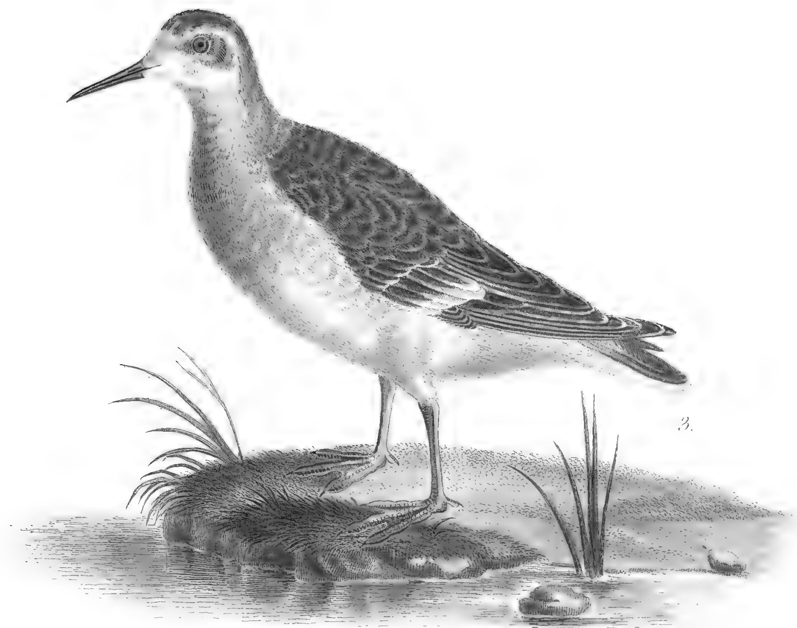
Ambros Gabler pinx. et sculps.

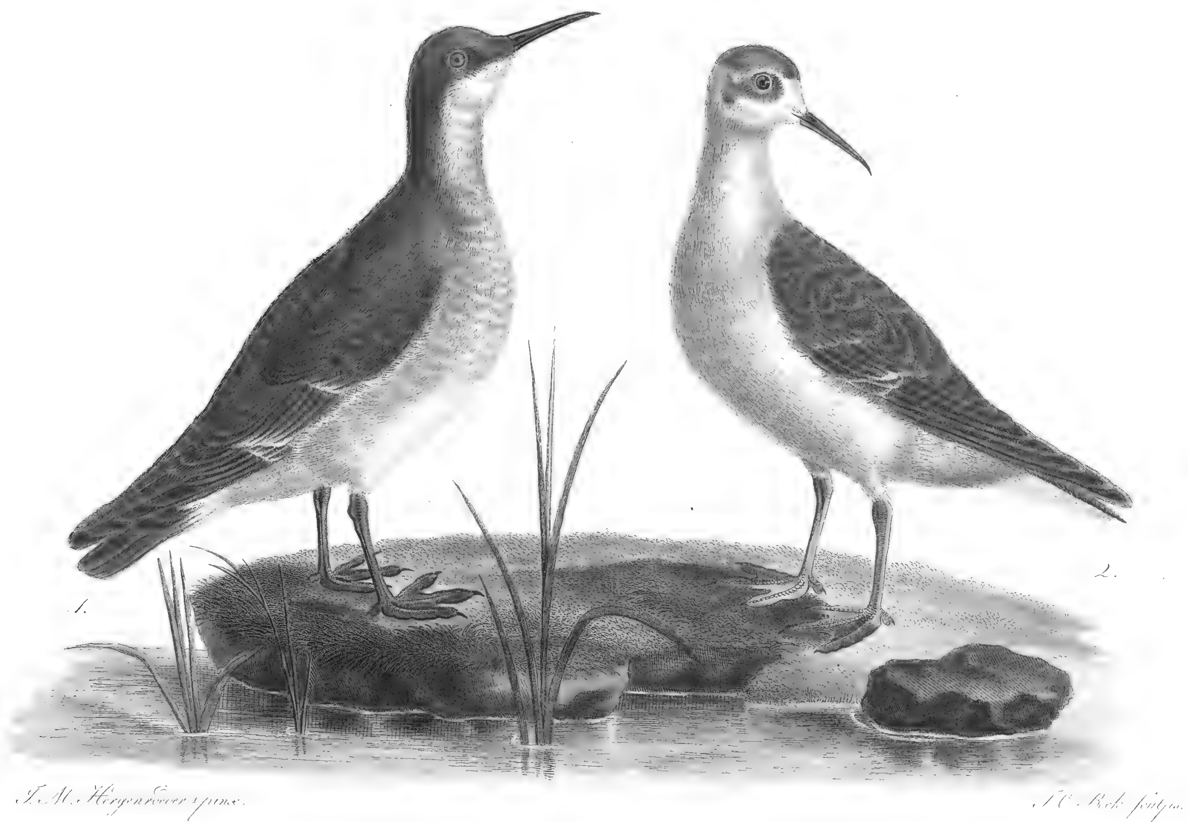
Corvus Graculus. Liñ. Die Steinkrähe.



Ambros. Gabler pinx. *I. C. Bock sculps.*

Corvus Caryocatactes. Lin. Mas. Der Nußhäher.

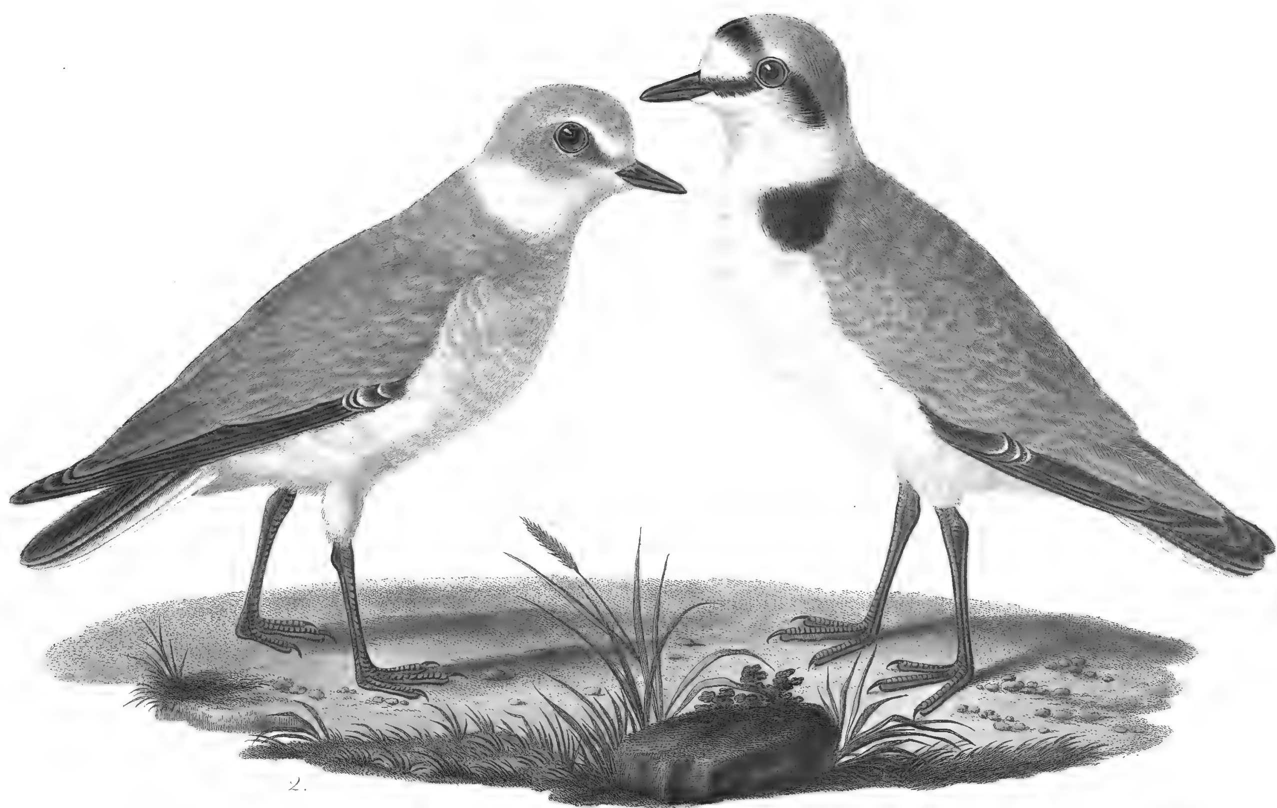




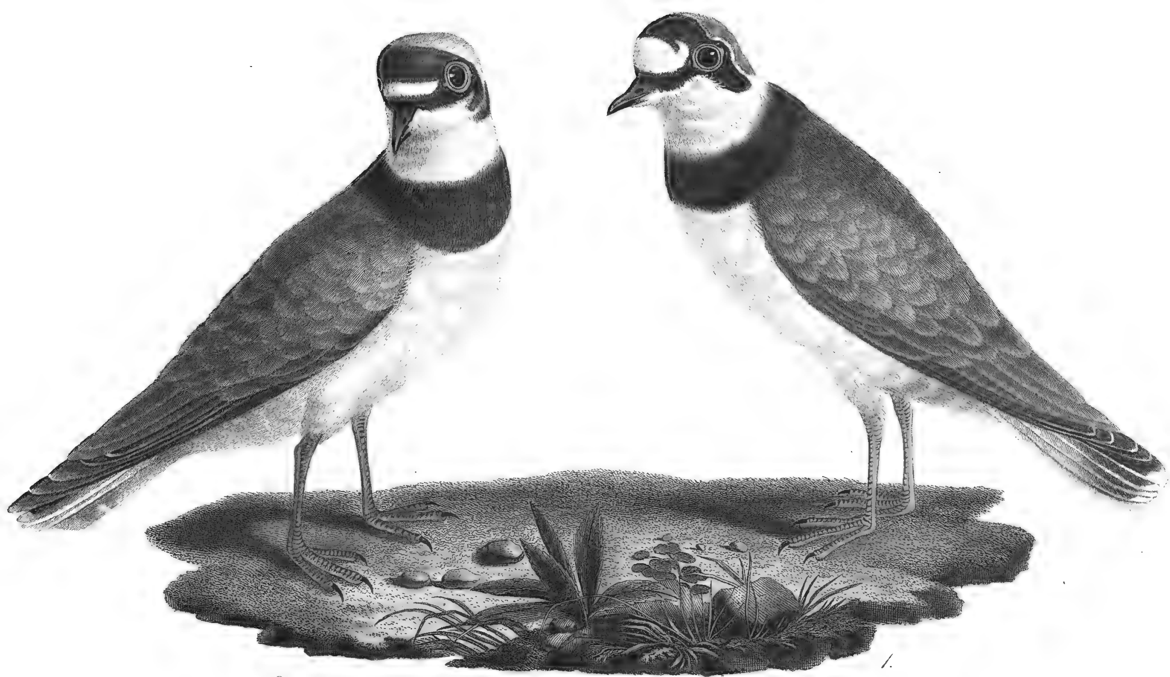
J. M. Hergenröder pinx.

J. C. Bock sculps.

Phalaropus hyperboreus. Latham. Der rothhalsige Wassertreter.
1. Altes Männchen. 2. Junges Weibchen. 3. Junges Männchen.



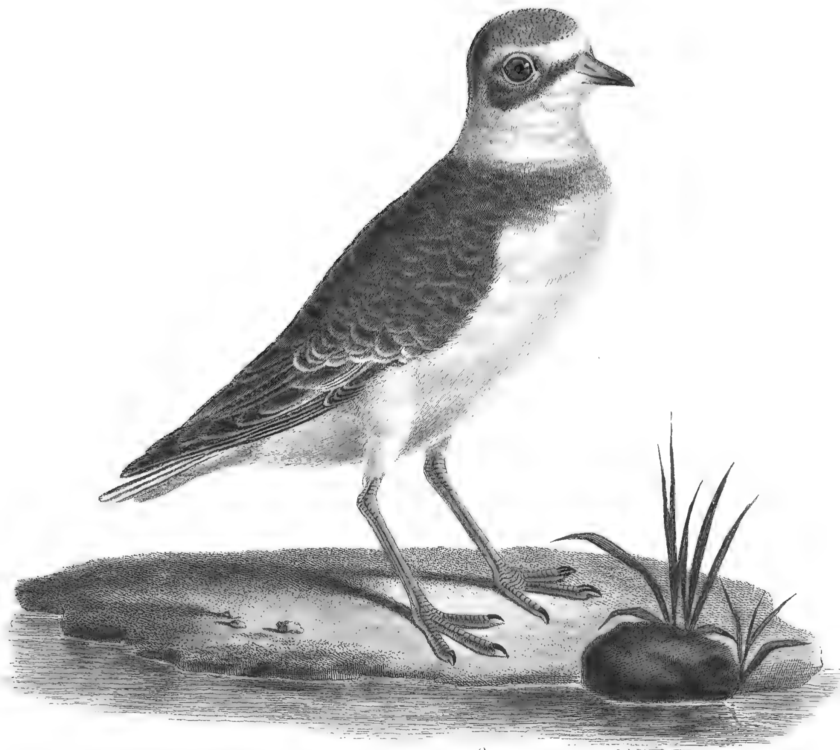
Charadrius albifrons. Nobis. Der weißstirnige Regenpfeifer. 1. Mas. 2. Fem.



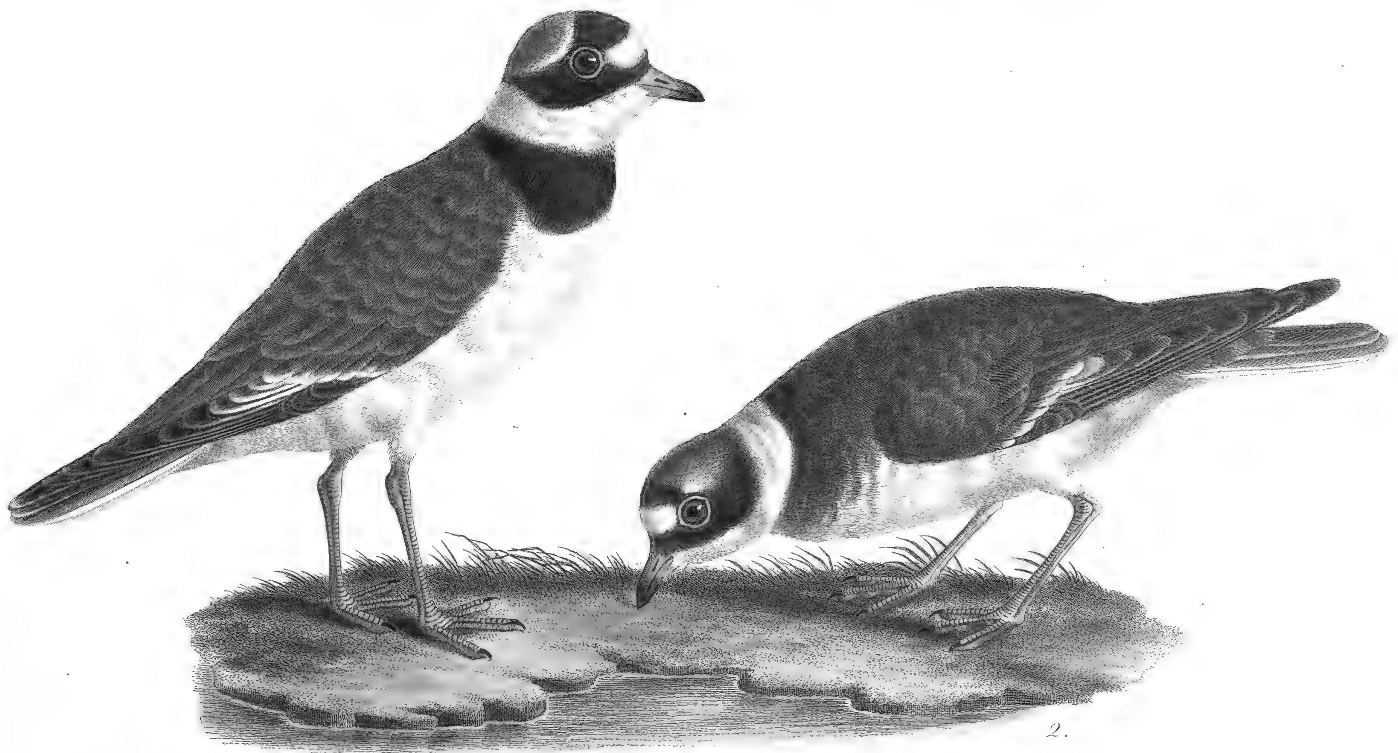
2. 1.

I. M. Hergenröder pinx. I. C. Bock sculps.

Charadrius minor. Nobis. Der kleine Regenpfeifer. 1. Mas. 2. Fem.



3.



2.

J. M. Hergenröder pinx. 1. J. C. Bock sculps.

Charadrius Hiaticula. Linn. Der Halsbandregenpfeifer.
1. Altes Männchen. 2. Altes Weibchen. 3. Junges Weibchen.



Ambros. Gabler pinx.   I. C. Bock sculps.

Falco caesius. Nobis. Mas. Der Blaufalke.



Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Falco caesius. Nobis. Mas. Der Blaufalke in der Mauser.



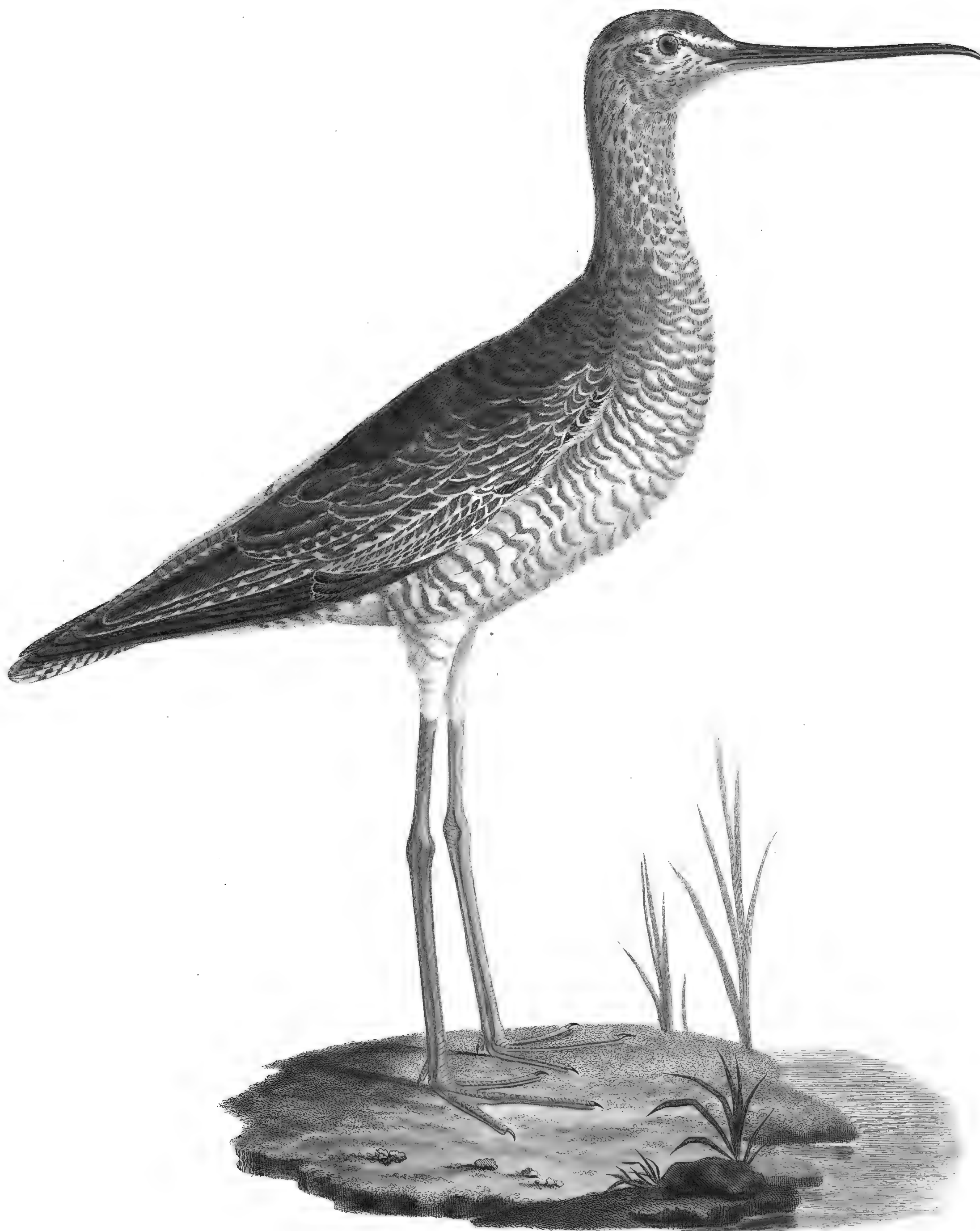
Ambros. Gabler pinx. *I. C. Bock sculps.*

Falco caesius. Nobis. Femina. Der zweiährige Blaufalke.



J. H. Hergenroeder pinx: *J. C. Bock sculps.*

Totanus fuscus. Bechst. Mas adult. Der dunkelbraune Wasserläufer.



Ambros. Gabler pinx. *J. C. Bock sculps.*

Totanus fuscus. Juvenis. Der iunge dunkelbraune Wasserläufer.

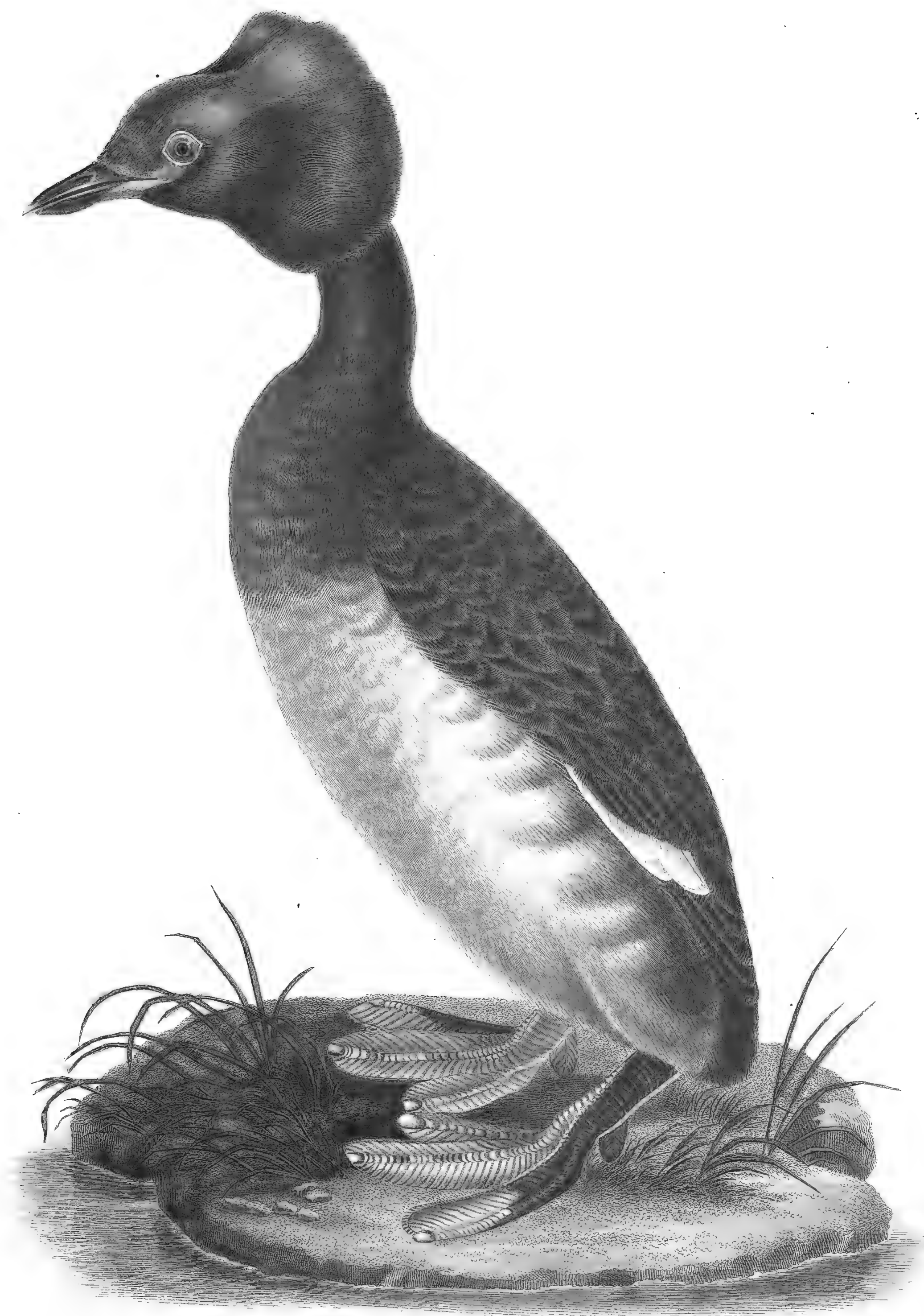


Totanus leucophaeus. Bechst. Mas. Der dikfüſsige Waſſerläufer.



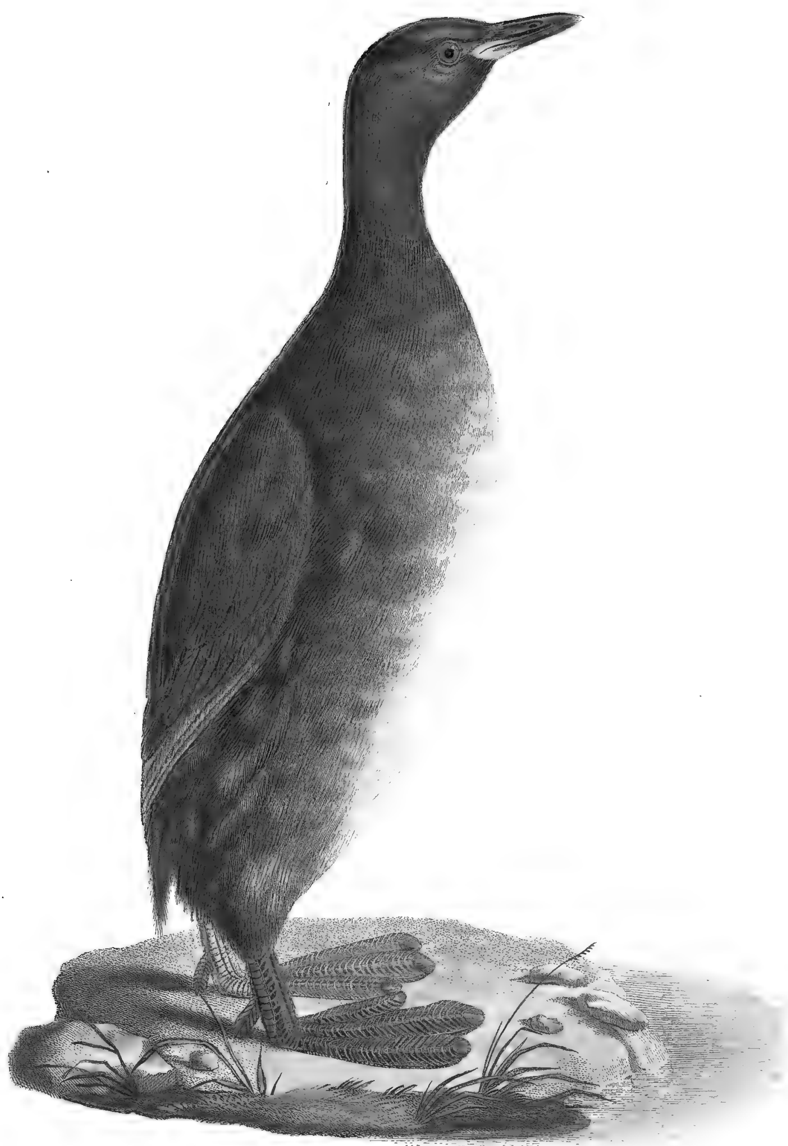
J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

Pelecanus Onocrotalus. Linn. Mas. Der Kropfpelikan.



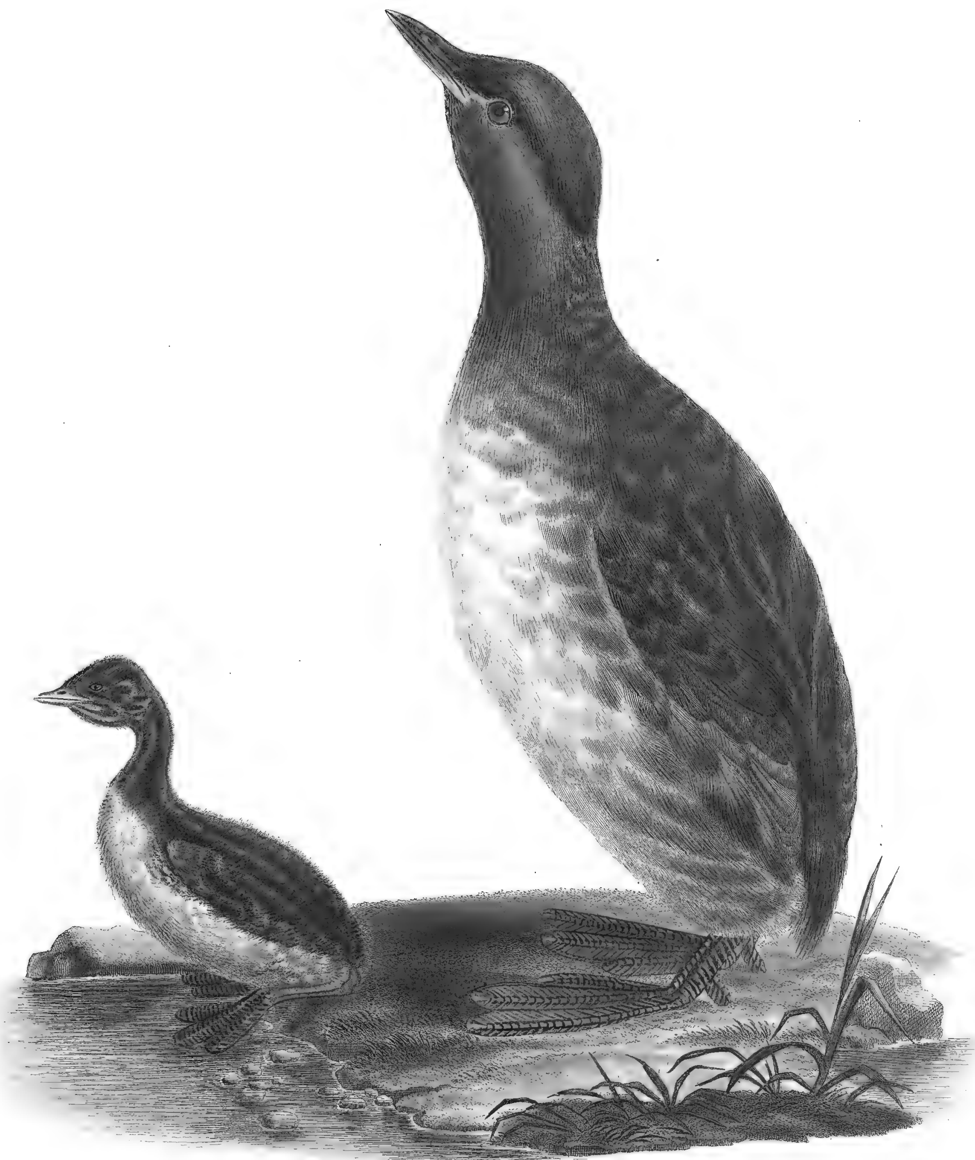
J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

Podiceps cornutus. Latham: Mas. Der gehörnte Steissfuss.



Ambros. Gabler pinx.   I. C. Bock sculp.

Podiceps minor. Latham. Mas. Der kleine Steissfuss.



2. 1.

Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Podiceps minor. Latham. Der kleine Steissfuss. 1. Fem. 2. Juvenis.



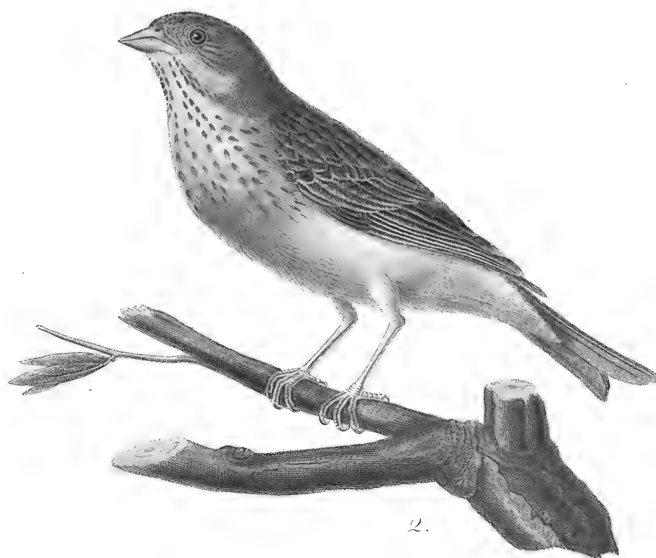
Ambros. Gabler pinx.

J. C. Bock sculps.

Upupa Epops. Linn. Mas. Der Wiedehopf.



1.



2.

Ambros. Gabler pinx. T. C. Bock sculps.

Emberiza hortulana. Linn. Der Gartenammer. 1. Mas. 2. Femina.



Ambros. Gabler pinx. — I. C. Bock sculps.

Vultur cinereus. Gmel: Linn: Der aschgraue Geier.



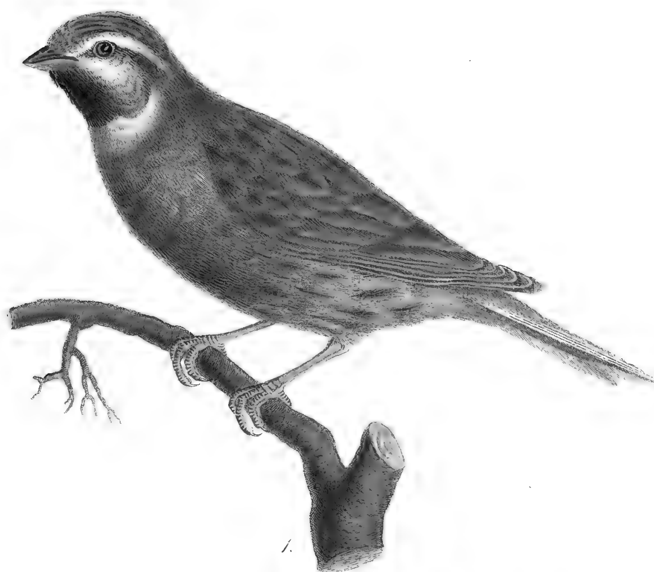
Fischbein pinx. J. C. Bock sculps.

Falco rufipes. Beseke. Mas. Der rothfüssige Falke.



J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

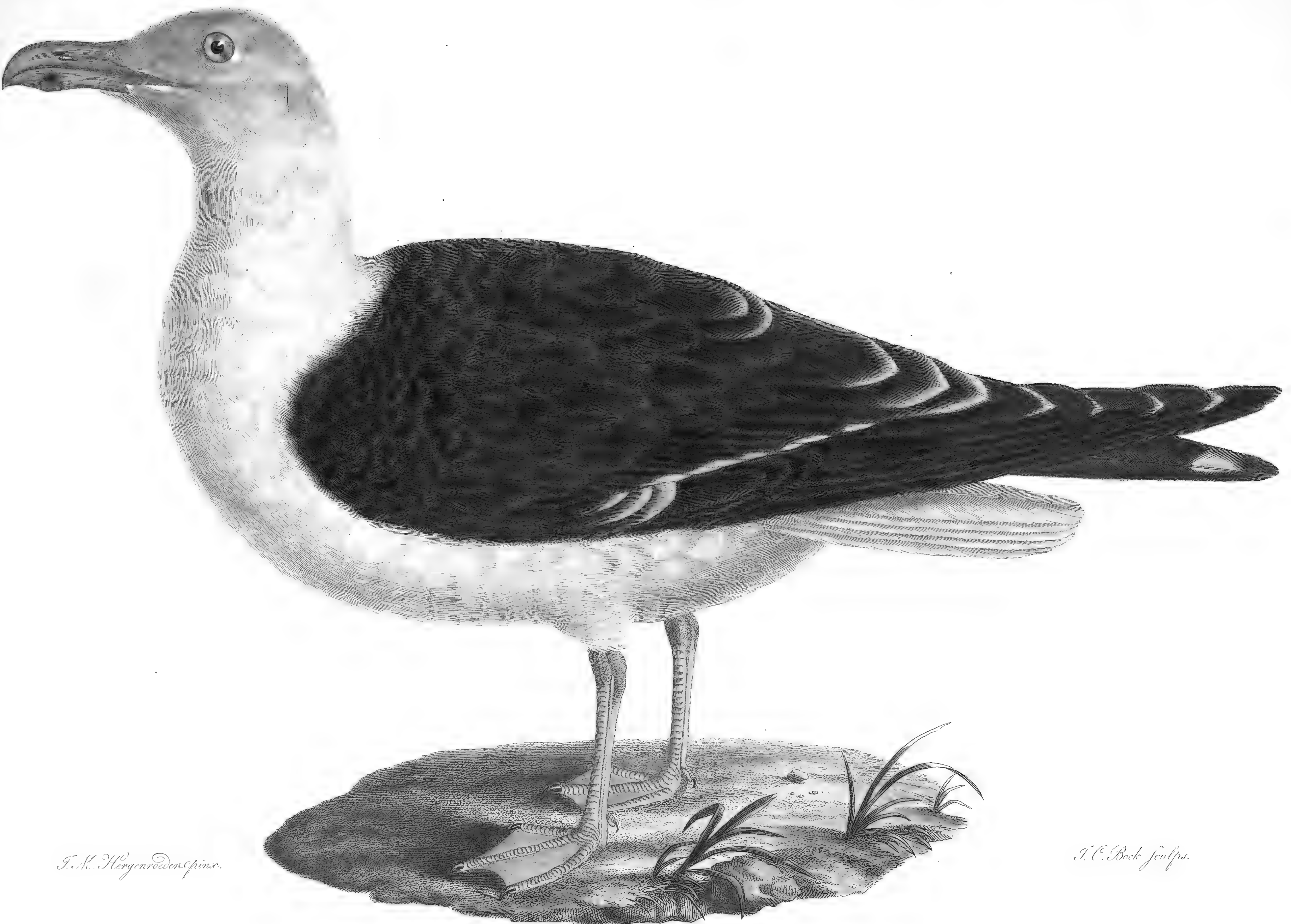
Falco rufipes. Beseke. Femina. Der rothfüssige Falke.





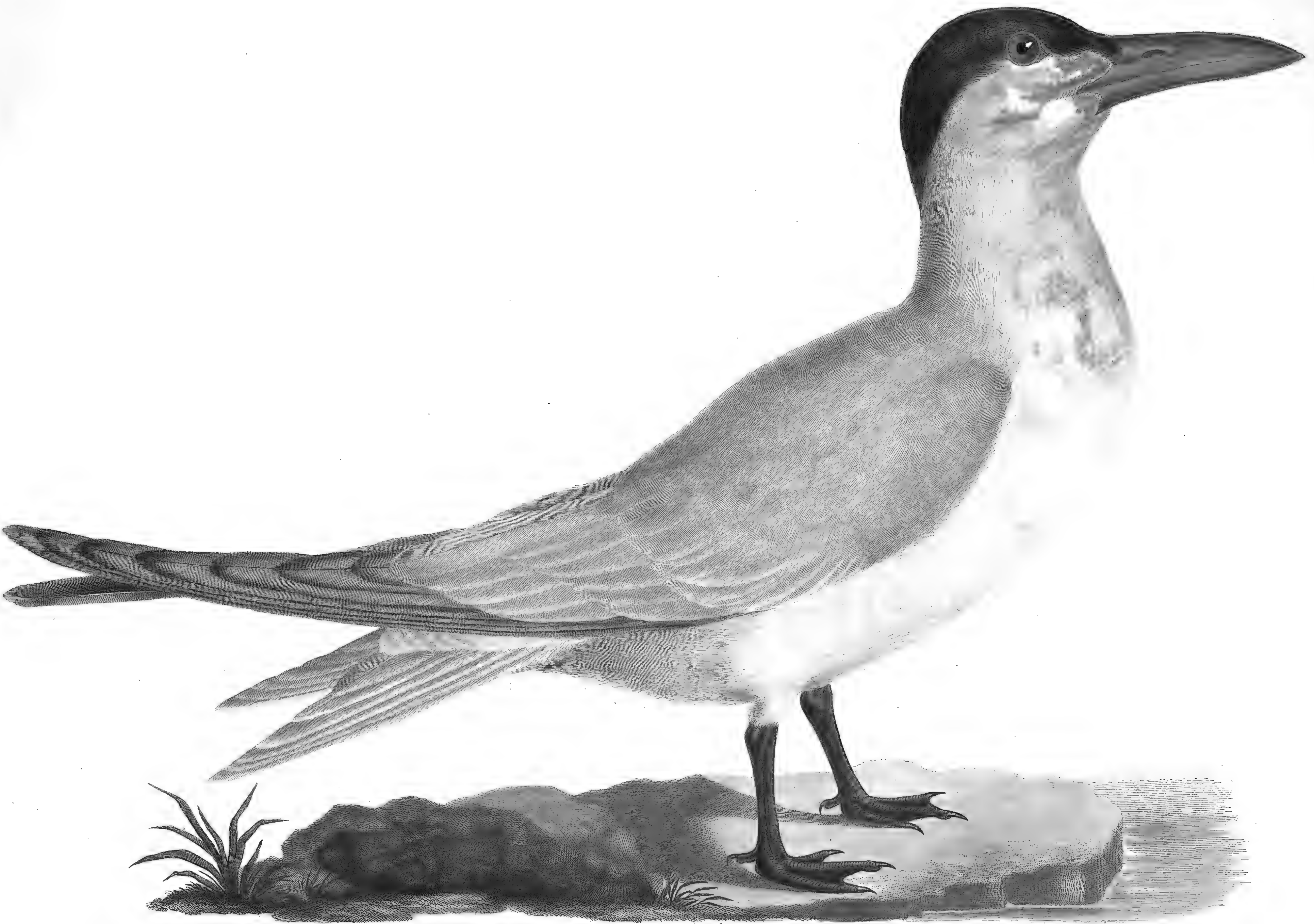
J. M. Hergenroeder pinx. 2. J. C. Bock sculps.

Emberiza Cirlus. Gmel. Linn. 1. Mas. 2. Fem. Der Zaunammer.



J. K. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

Larus flavipes. Nobis. Mas. Die gelbfüssige Meve.



I. M. Heyenroeder pinx. I. C. Bock sculps.

Sterna megarhynchos. Nobis. Mas. Die grossschnabelige Meerschwalbe.



Gypaetos melanocephalus. Nobis. Der schwarzköpfige Geieradler. Mas.



I. M. Hergenröder pinx. — I. C. Bock sculps.

Tetrao Lagopus. Linn. Mas. Das weiſse Waldhuhn im Winterkleide.



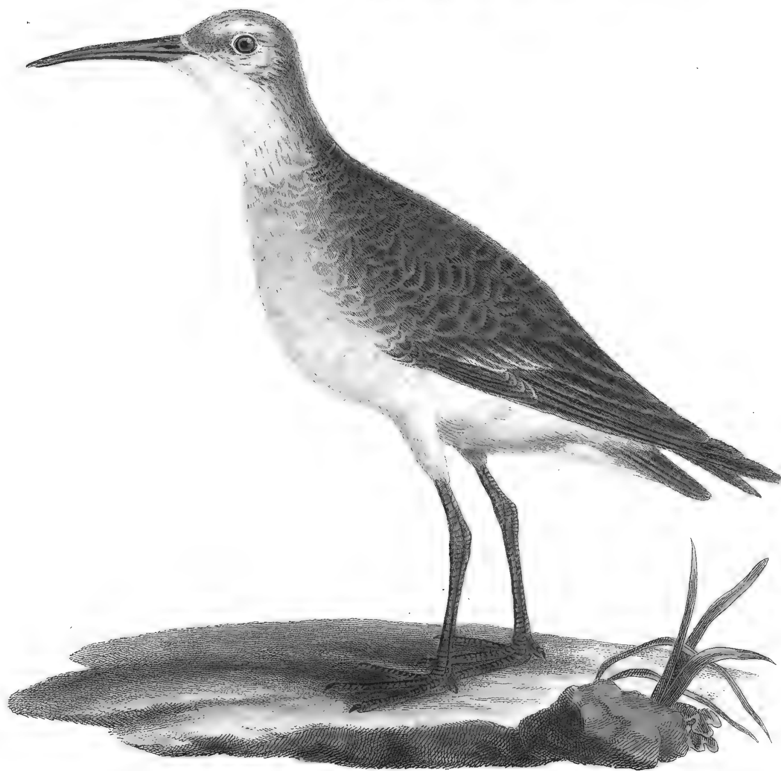
J. M. Hergenroeder pinx.

J. C. Bock sculps.

Tetrao Lagopus. Linn. Mas. Das weiſse Waldhuhn im Sommerkleide.

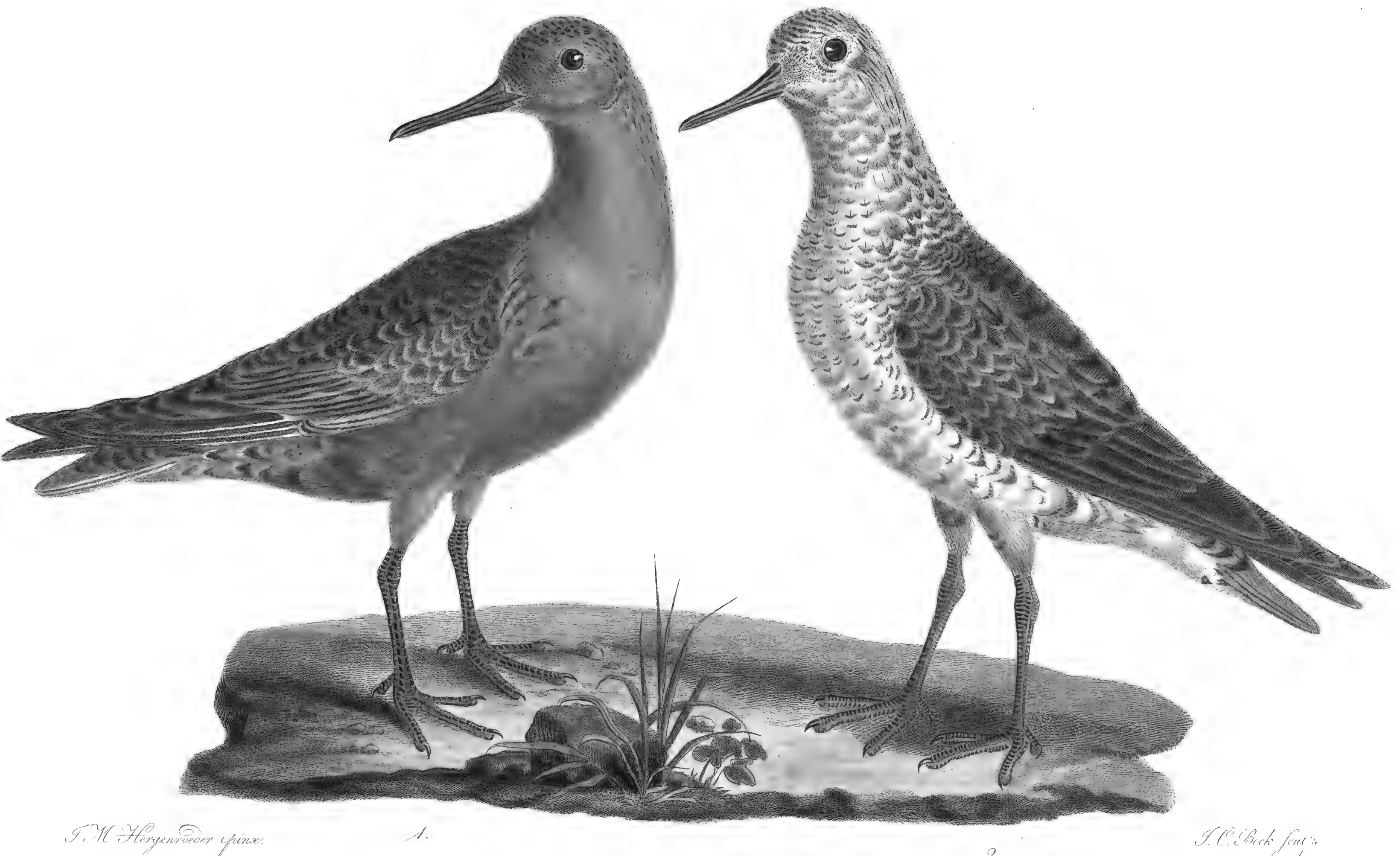


1.



J. M. Hergenröder pinx. 2. J. C. Bock sculps.

Numenius ferrugineus. Nobis. Der rothbäuchige Brachvogel. 1. Männchen. 2. Junges.



J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculp.

Tringa ferruginea. Nobis. Der rothbraune Strandläufer. 1. Mas. 2. Juvenis.



1.



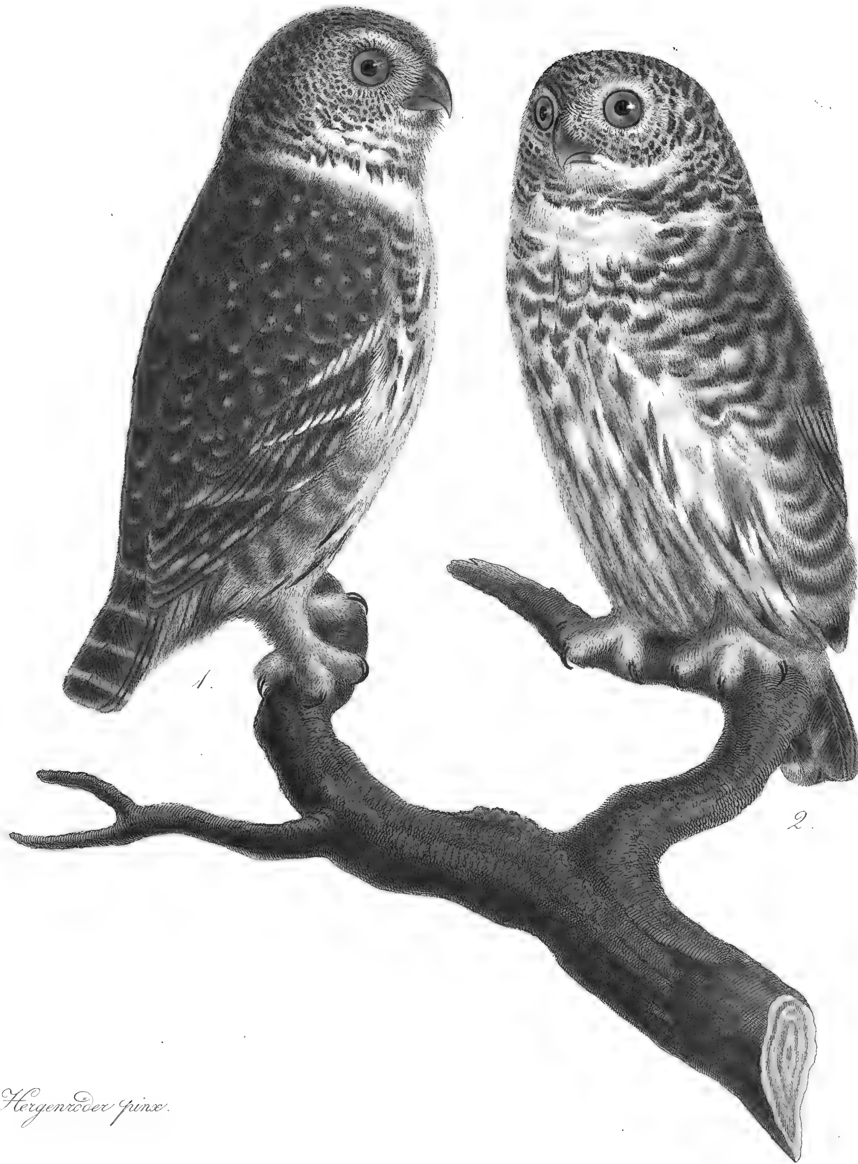
J. M. Hergenröder pinx. 2. J. C. Bock sculps.

Tringa variabilis. Nobis. Der veränderliche Strandläufer. 1. Mas. 2. Femina juv.



Ambros Gabler pinx. — J. C. Bock sculps.

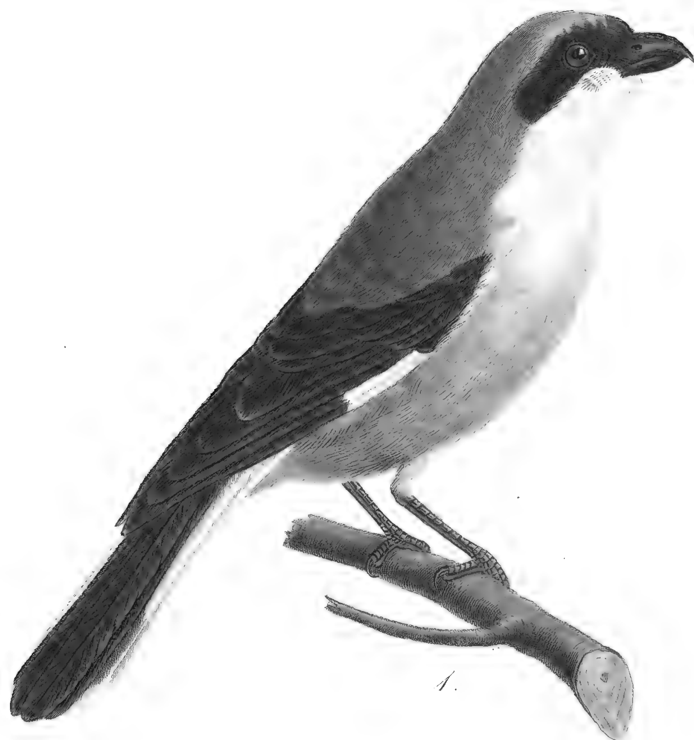
Vultur leucocephalus. Linn. Der weißköpfige Geier.



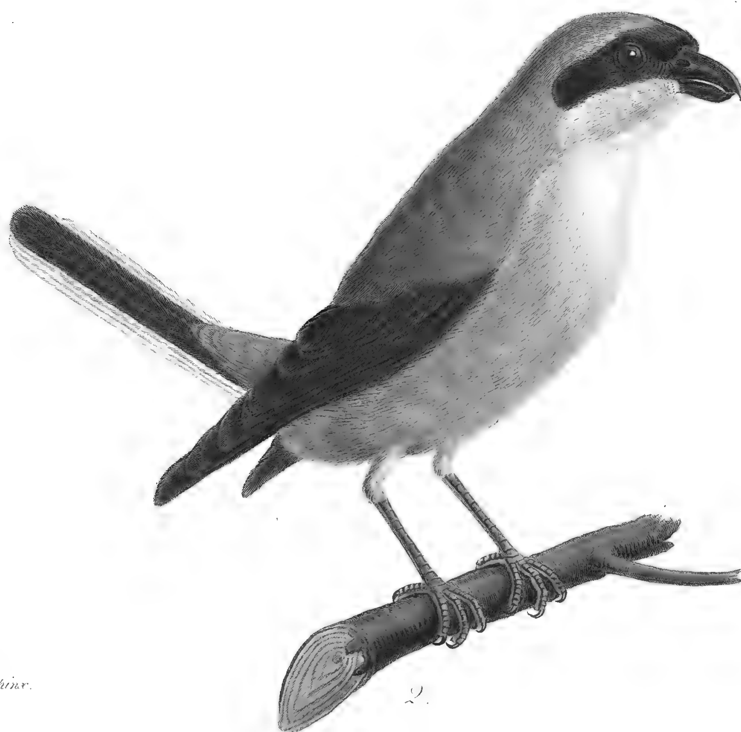
J. M. Hergenröder pinx.

J. C. Bock sculps.

Strix pygmaea. (Bechstein.) Der Zwergkauz. 1. Mas. 2. Femina.

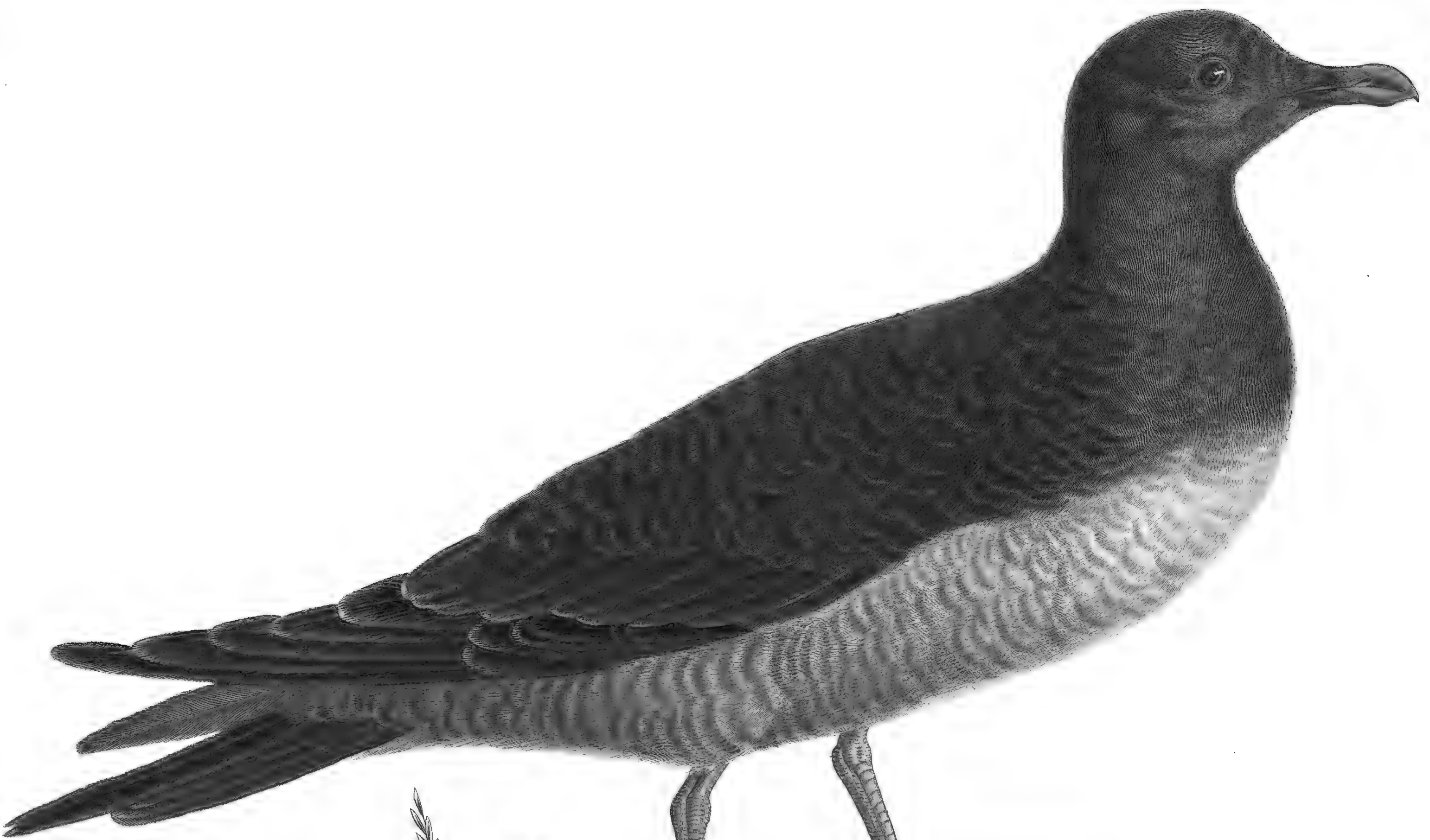


1.



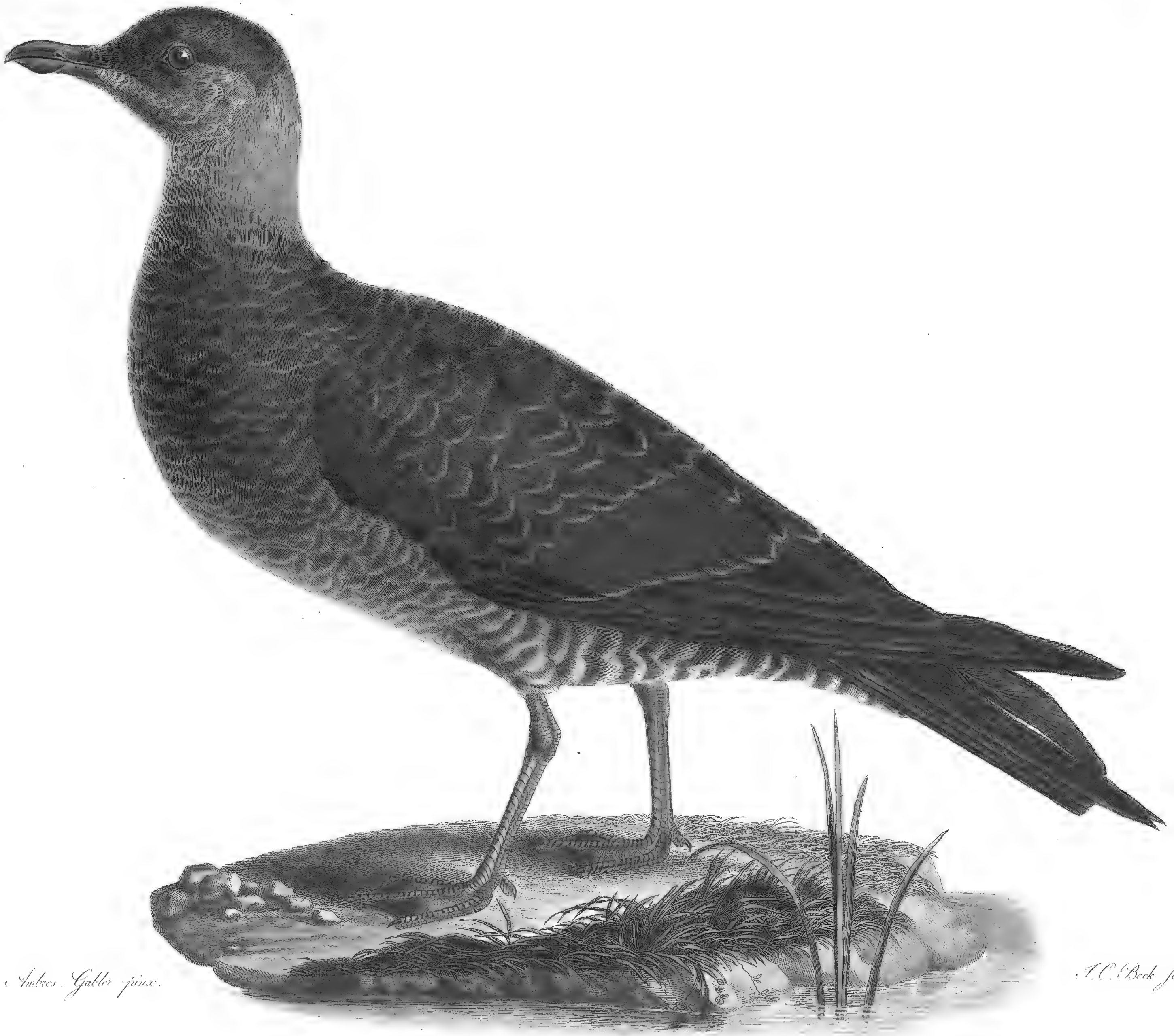
Ambros. Gabler pinx. 2. J. C. Bock sculps.

Lanius minor. Linn. Der schwarzstirnige Würger. 1. Mas. 2. Femina.



J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculp.

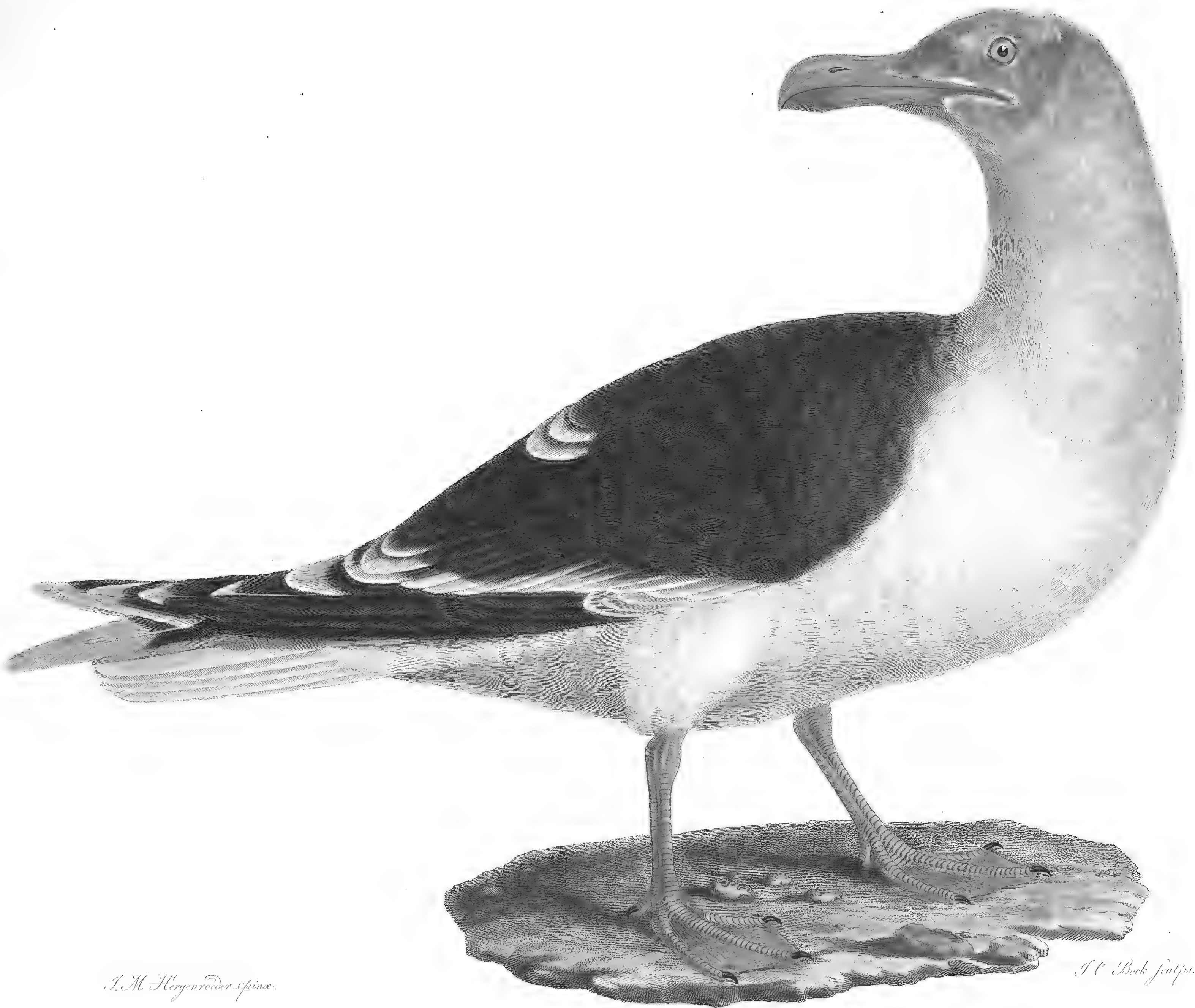
Larus crepidatus. Hawkesw. Fem. Die Felsenmeve.



Ambros. Gabler pinx.

J. C. Bock sculps.

Larus crepidatus. Hawksw. Juvenis. Die Felsenmeve



J. M. Heryenroeder pinx.

J. C. Bock sculps.

Larus marinus. Gmel. Linn. Die Mantelmeve. Mas.



I. M. Hergenröder pinx. I. C. Bock sculps.

Falco fusco-ater. Nobis. Der schwarzbraune Milan. Mas.



Falco fusco-ater. Nobis. Der schwarzbraune Milan. Junges.



Ambros. Gabler pinx. — J. C. Bock sculps.

Falco Milvus. Linn. Der rōthe Milan. Mas.



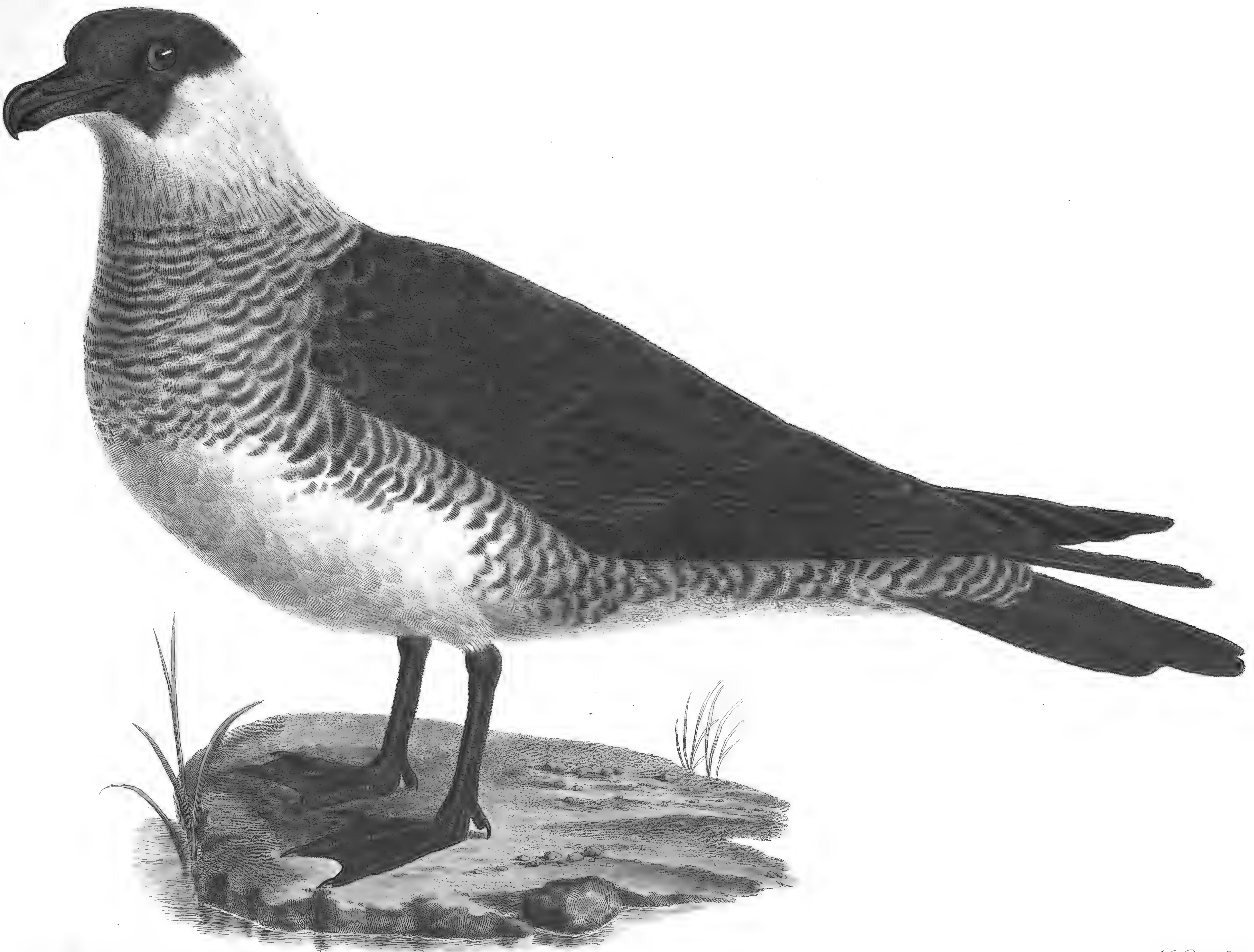
Ambros Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Himantopus melanopterus. Nobis. Mas. Der schwarzflügelige Strandreuter.



Ambros. Gabler. pinx. J. C. Bock sculps.

Himantopus melanopterus. Nobis. Der schwarzflügelige Strandreuter. Junges.



J. W. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculp.

Larus parasiticus. Linn. Die Schmarotzer=Meve.



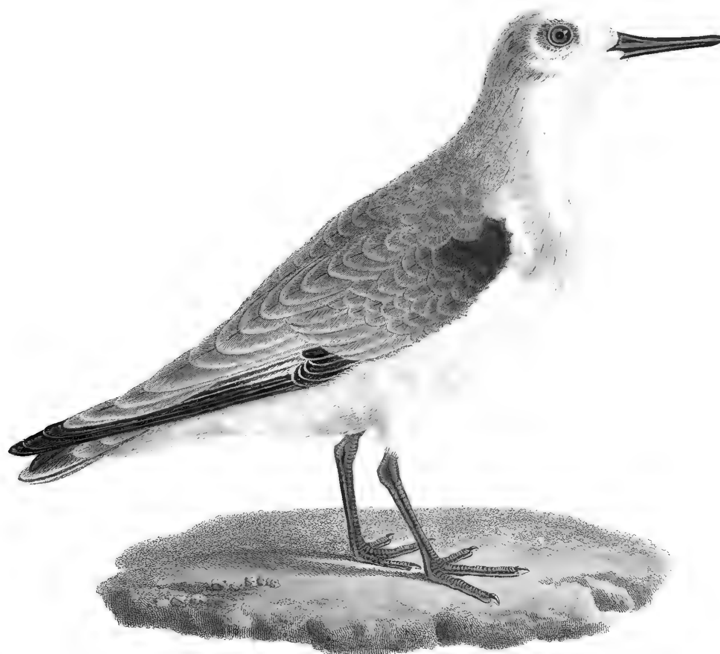


Ambros. Gabler pinx. *I. C. Bock sculps.*

Ampelis Garrulus. Linn. Der Seidenschwanz. 1. Mas. 2. Femina.



1.



2.

J. M. Hergenröder pinx. J. C. Bock sculps.

Arenaria Calidris. 1. Juvenis. 2. Adulta. Nobis. Der graue Sonderling.



Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Picus viridi-canus. Nobis. Mas. Der grüngraue Specht.



Ambros. Gabler pinx.

I. C. Bock sculps.

Picus viridi-canus. Nobis. Fem. Der grüngraue Specht.



J. M. Hergenroeder pinx.   J. C. Bock sculps.

Vanellus melanogaster. Nobis. Mas adultus. Der schwarzbäuchige Kiebiz.



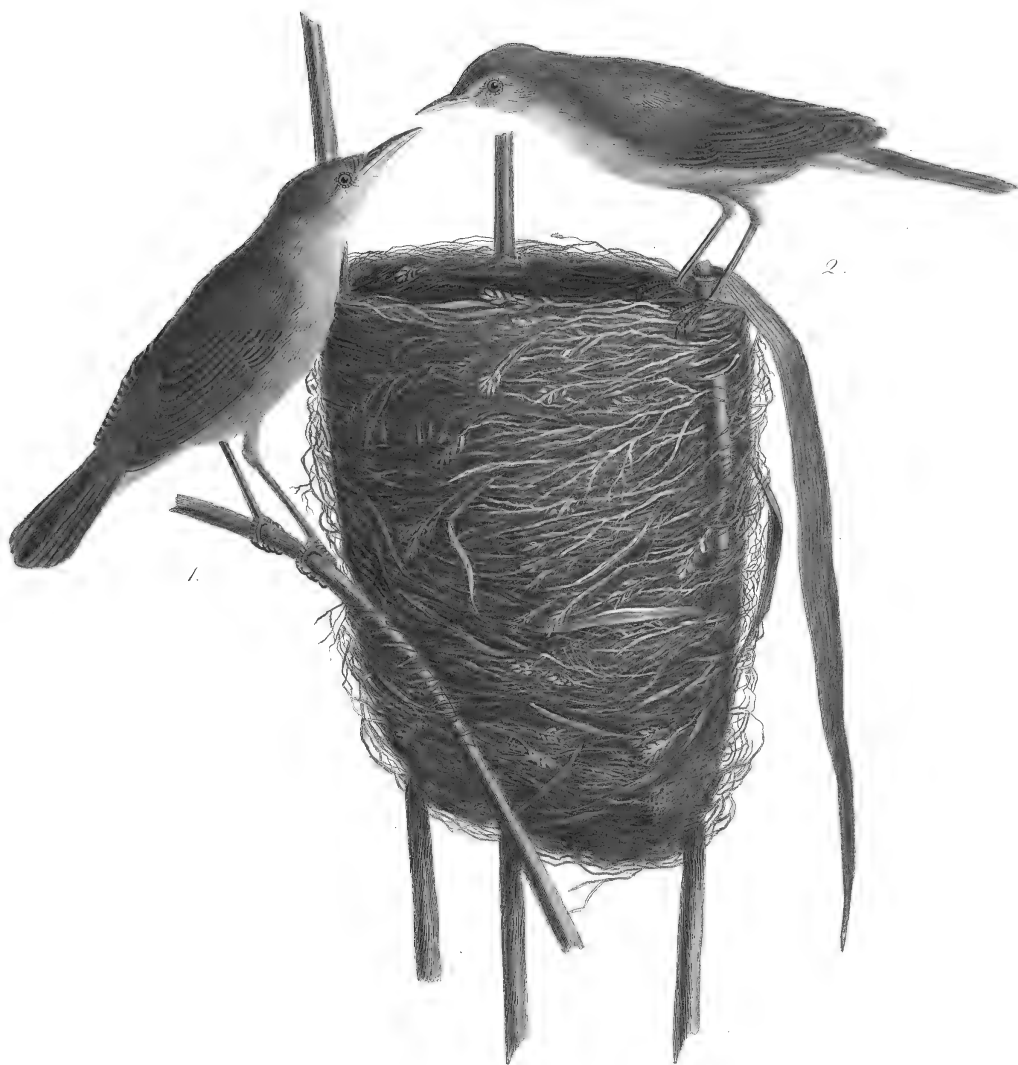
Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Vanellus melanogaster. Nobis. Der schwarzbäuchige Kiebiz. Im Herbstkleide.



Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Coracias Garrula. Linn. Mas. Die blaue Racke.



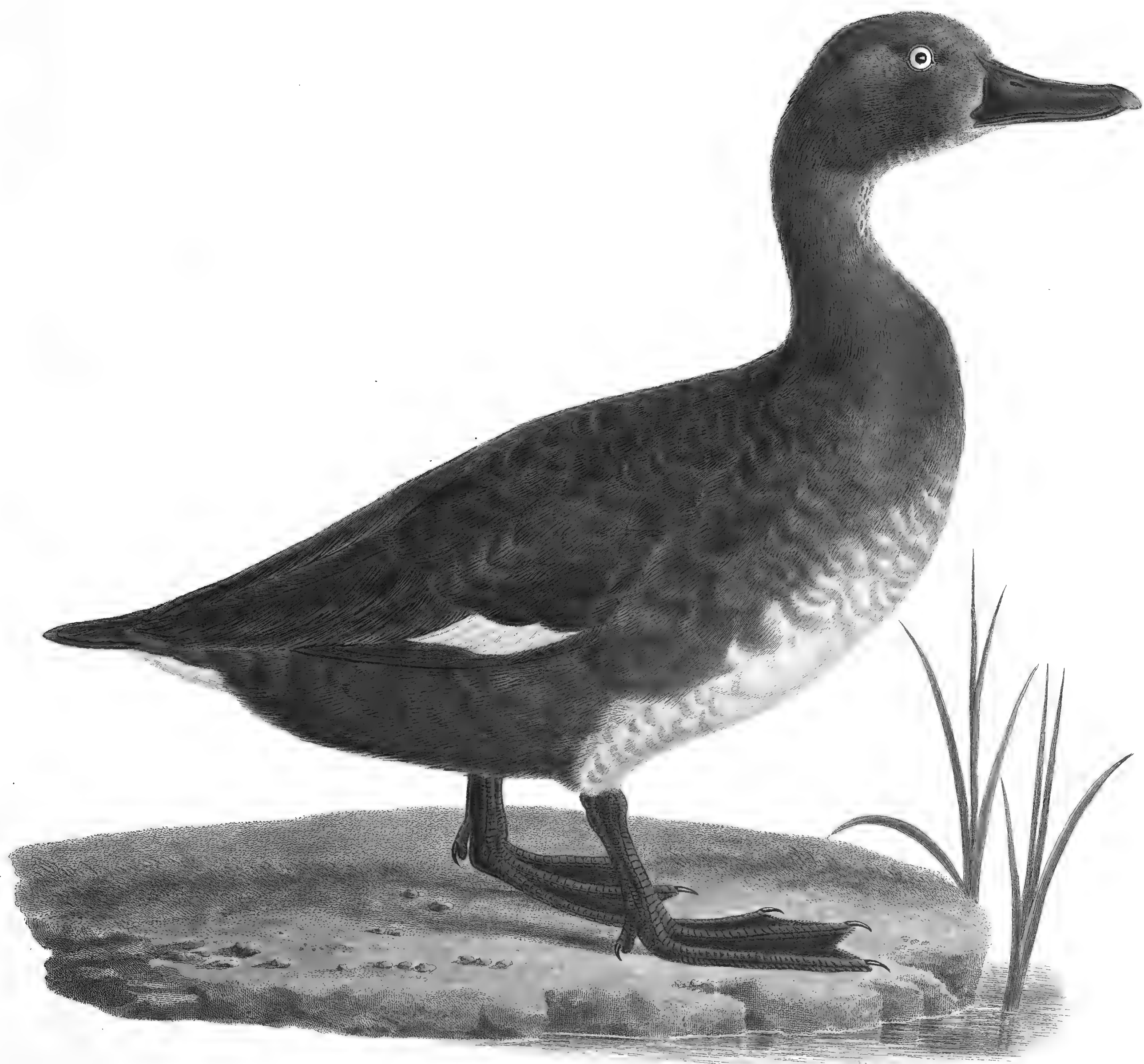
Ambros. Gabler pinx. *J. C. Bock sculps.*

Sylvia arundinacea. Latham. 1. Mas. 2. Fem. Der Rohrsänger.



Ambros. Gabler pinx. J. C. Bock sculps.

Anas leucophthalmos. Borkhausen. Die weißaugige Ente. Mas.



Ambros. Gabler pinx.

I. C. Bock sculps.

Anas leucophthalmos. Borkhausen. Die weißaugige Ente. Femina.



Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

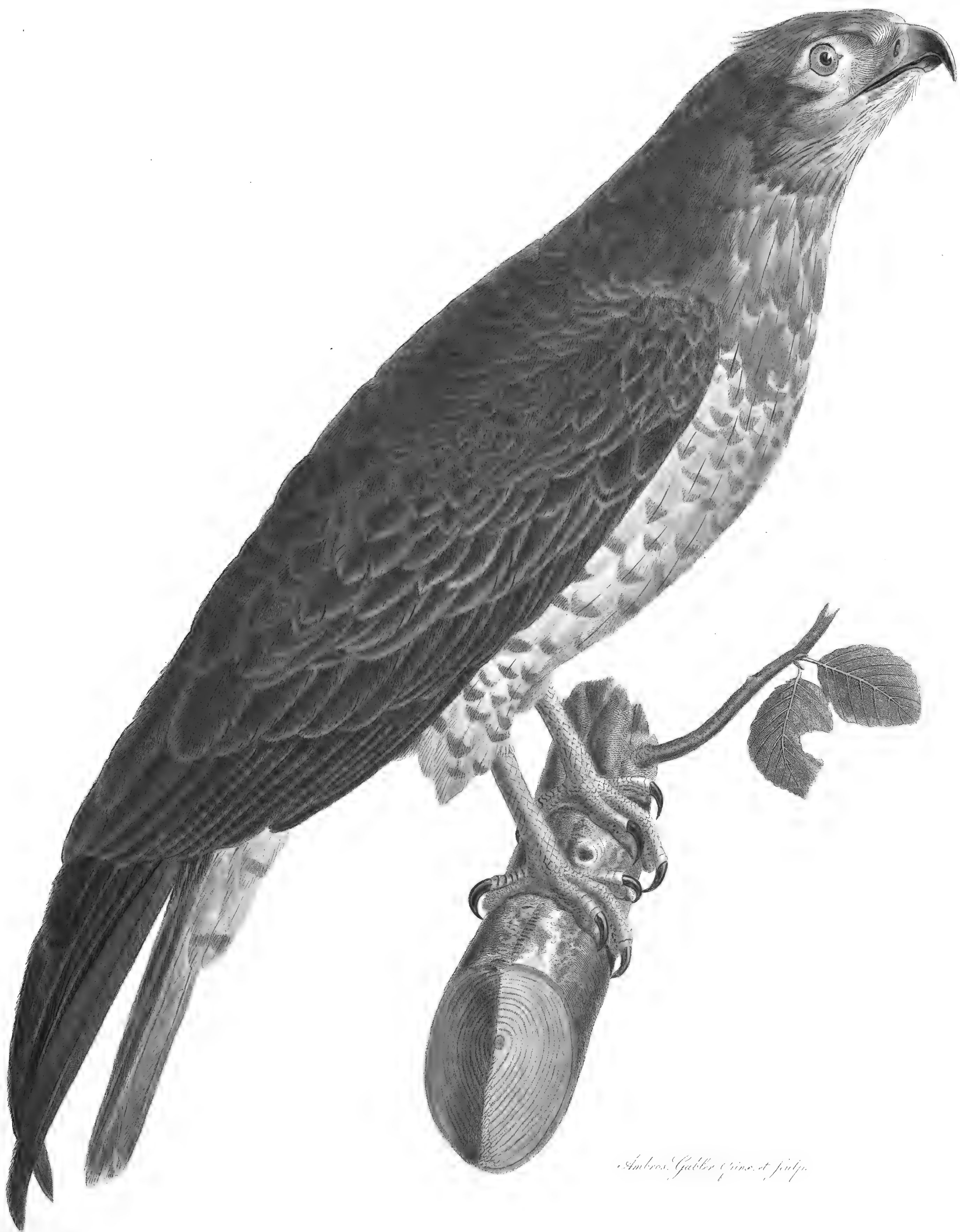
Fulica atra. Linn. Mas. Das schwarze Wasserhuhn.



Ambros. Gabler. pinx.

I. C. Bock sculps.

Aquila leucocephala. Femina. Nobis. Der weifsköpfige Adler.



Aquila brachydactyla. Nobis. Der kurzzehige Adler. Fem.



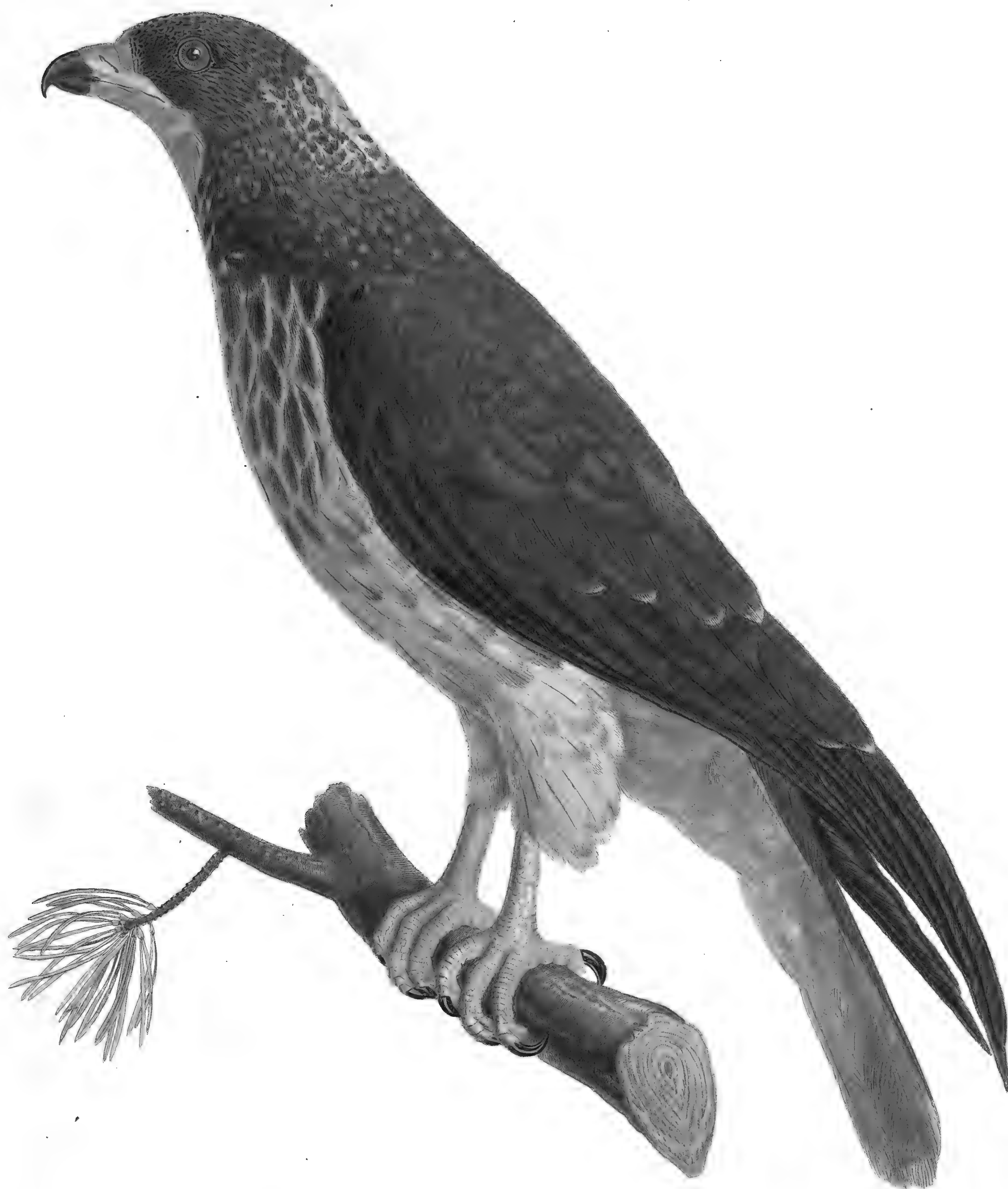
Ambros. Gabler. pinx. I. C. Bock sculps.

Falco apivorus. Linn. Der Wespenfalke. Mas.



Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Falco apivorus. Linn. Der Wespenfalk. Femina.



Ambros. Gabler pinx. | I. C. Bock sculps.

Falco apivorus. Linn. Der Wespenfalke. Hornstinus.



Falco islandus. Gmel: Linn: Der isländische Falk. Mas.



Ambros. Gabler pinx. — J. C. Bock sculps.

Corvus Corone. Linn.: Mas. Der Krähenrabe.



I. M. Hergenröder pinx.　　　　I. C. Bock sculps.

Aquila leucocephala. Mas. Nobis. Der weißköpfige Adler.



Ambros. Gabler pinx. I. C. Bock sculps.

Aquila leucocephala. Femina. Nobis. Der weißköpfige Adler.



Ambros. Gabler pinx.

I. C. Bock sculps.

Strix nisoria. Nobis. Die Sperbereule. Mas.



Ambros. Gabler pinx. — I. C. Bock sculps.

Corvus Corax. Linn: Der Kolkrabe. Mas.



Ambros. Gabler pinx.

J. C. Bock sculps.

Corvus frugilegus. Linn: Die Saatkrähe. Mas.



Ambros. Gabler pinx.

I. C. Bock sculps.

Corvus glandarius. Linn: Der Eichelrabe. Mas.